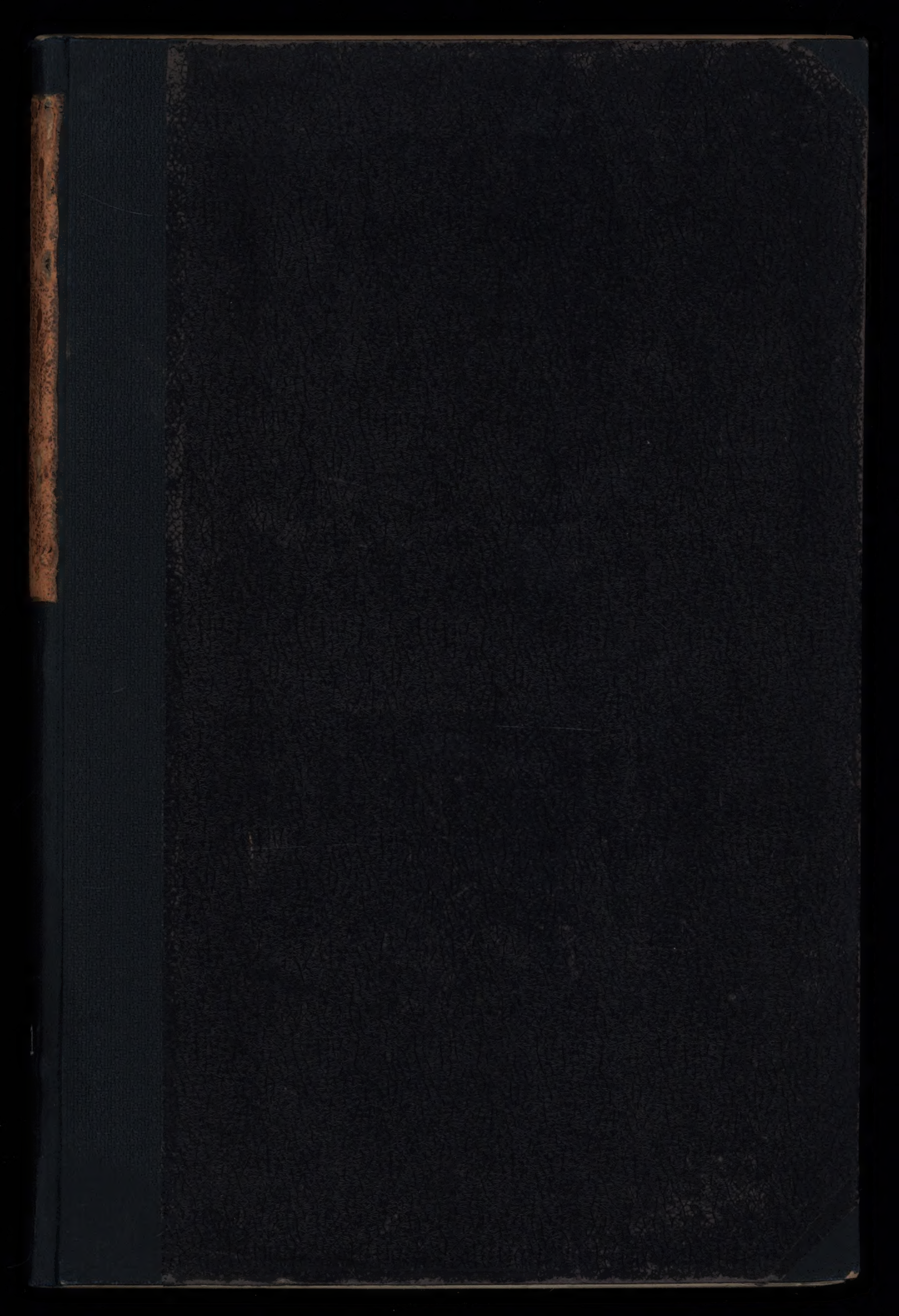



S12k
TY.
RY.
On page

Beschreibende Darstellung

der älteren

# Bau- und Kunstdenkmäler

des

## Königreichs Sachsen.

Unter Mitwirkung

des K. Sächsischen Alterthumsvereins



herausgegeben

von dem

**K. Sächsischen Ministerium des Innern.**

---

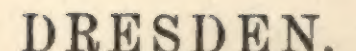
Einundzwanzigstes Heft:

**Stadt Dresden**

bearbeitet

von

**Cornelius Gurlitt.**



DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne

1900.

Der Rath der Stadt Dresden bewilligte zur Illustrirung der Inventarisation Dresdens eine namhafte Unterstützung.

Die vom Königlich Sächsischen Alterthumsverein zur Unterstützung des Bearbeiters des Inventarisationswerkes ernannte Commission von Sachverständigen wirkte auch in diesem Hefte an der Fertigstellung des Drucksatzes mit, und zwar: Herr A. Freiherr von Zedtwitz für Heraldik, Herr Oberstlieutenant von Mansberg für Inschriften, Herr Regierungsrath Dr. Ermisch für ältere Handschriften und Urkunden.

In Einzelfragen erholte ich mir den Rath von mir als besonders sachkundig bekannten Persönlichkeiten. Die Abschnitte über einzelne Kirchen lagen den betreffenden leitenden Geistlichen zur Durchsicht vor.

Höchst werthvoll war die umfassende und selbstlose Unterstützung, die Herr Rathsarchivar Dr. Richter dem ganzen Werke widmete.

Die Illustration beruht auf eigenen Zeichnungen und Messungen, sowie auf Plänen in den Dresdner Sammlungen. Als solche darf jetzt schon in erster Linie die während der Bearbeitung dieses Heftes von mir zusammengebrachte Sammlung für Baukunst an der Königlich Technischen Hochschule gelten. Ferner finden sich in der Sammlung weiland König Friedrich Augusts II., im Königlichen Hauptstaatsarchiv, im Königlichen Hofmarschallamte, in der Königlich öffentlichen Bibliothek, im Rathsmuseum u. a. a. O. zahlreiche auf Dresden bezügliche Pläne und Risse.

Die weiteren photographischen Aufnahmen und Zeichnungen nach diesen fertigte Herr Architekt Hans Gerlach und unter dessen Leitung Herr Photograph Kümmelberger. Einzelne Zeichnungen sind von den Architekten Franz Hartmann und Arthur Fritzsche angefertigt worden. Bei der Aufnahme der Inventarisation namentlich der Kirchhöfe unterstützte mich Herr Dr. phil. Erich Hänel.

Die Akten des Rathsarchives und Königlichen Hauptstaatsarchives habe ich in früheren Jahren eingehend studirt. Manche Notizen konnten in die Behandlung der Bauwerke mit aufgenommen werden. Vieles Neue fügte Herr Rathsarchivar Dr. Richter bei.

Allen diesen Herren sage ich hiermit meinen ergebensten Dank.

Die Grösse der Glocken ist derart gemessen, dass neben dem unteren Durchmesser die lothrechte Höhe vom unteren Glockenrand bis zum Ansatz der Krone angegeben wurde.

Nach Dr. Marc Rosenbergs Vorgange sind alle Goldschmiede-Merkzeichen in doppelter Grösse dargestellt. Ebenso die Zinngiesser-Zeichen.

**Cornelius Gurlitt.**

## Die Kreuzkirche.

Die Kirche wurde durch Brand mehrfach zerstört; so 1491 fast vollständig; 1669 brannte der Thurm ab; 1760 wurde die Kirche zusammengeschossen und darauf die Ruine ganz abgetragen. Der nun errichtete Neubau verlor durch den Brand am 16. Februar 1897 sein Dach und die innere Ausstattung. Es sind mithin drei Kirchen zu betrachten, welche nach einander an derselben Stelle standen.

### 1. Die frühmittelalterliche Kirche.

Aelteste Nachrichten.

Die Kirche, welche allem Anscheine nach gleichzeitig mit der deutschen Stadt gegründet wurde, also in ihren Anfängen in die Zeit um 1200 fällt, war dem heiligen Nikolaus geweiht, dem Patron der Schiffer. Sie stand dauernd mit der Elbbrücke in Verbindung, so dass das Brückenamt die Kirche verwaltete. Obgleich nicht selbst Pfarrkirche, lag sie in dem ummauerten Stadttheile, während die Pfarrkirche, und das war während des Mittelalters stets die Frauenkirche, vor den Mauern sich erhob. Der Stadtplan ist so gestaltet, dass die Frauenkirche im älteren wendischen Dorfe (Altendresden links und rechts der Elbe) lag, die Kreuzkirche in der dem Dorfe angefügten germanischen Ansiedelung, welche den Brückenkopf für die Elbbrücke bildete. Siehe hierüber unter Brücke und Festungsbau.

Im 13. und 14. Jahrhundert wurde in der Kirche eine Verehrung des heiligen Kreuzes eingerichtet, welche bald so überwog, dass seit 1371 der Name Nikolaikirche nicht mehr nachweisbar ist und an seine Stelle der der Kreuzkirche tritt.

Die Kreuzverehrung wird in Dresden seit 1299 urkundlich erwähnt. Sie hängt mit einem Heiligthume zusammen, dem „Schwarzen Herrgott von Dresden", das auch den Brand von 1491 überdauerte und im Reformationszeitalter mehrfach genannt wird. Ueber die Herkunft des Herrgotts ist nichts Sicheres bekannt, doch dürfte er mit dem etwa um 1280 auf der Elbe angeschwommenen und hier hochverehrten Kreuze zusammenhängen. 1234 soll nach anderen Quellen ein Stück des Kreuzes Christi in der Kirche bewahrt worden sein. Seit 1319 wird die Kreuzkapelle erwähnt; schon damals war also dieser Bautheil vorhanden.

Bildliche Darstellungen.

Die alte Gestalt der Kirche vor dem Brande von 1491 ist nur vermuthungsweise aus den bildlichen Darstellungen jener Kirche erkennbar, die bis 1760 stand. Von dieser besitzen wir Grundrisse und mehrere Ansichten, namentlich die von Canaletto, sowie eine kleine Wiedergabe im Modell des alten Dresden von 1521 (im Königl. Grünen Gewölbe).

Unter diesen Darstellungen ist der auf Tafel I wiedergegebene Grundriss der wichtigste. Er stammt, da auf ihm das Westthor von 1581 dargestellt erscheint

und da die Schrift wohl zweifellos noch dem 16. Jahrhundert angehört, wahrscheinlich aus dem Ende dieses Jahrhunderts. Leider fehlt die Darstellung der Südkapelle. Ebenso an einem weiteren Plane aus der Zeit nach 1760, der sich gleich jenem in der Sammlung König Friedrich Augusts II. findet. Diese Pläne werden ergänzt durch einen dritten aus derselben Sammlung (Fig. 1), der freilich manche Ungenauigkeiten zeigt. Das Stadtmodell bestätigt die Ansicht der Südfront. Es erweist sich als in den Hauptformen genau (Fig. 2), obgleich die Kirche dort nur in der Grösse von etwa 12 cm dargestellt ist. Von der Nordfront besitzen wir ausserdem die Ansicht im Stich, welche Gabriel Tzschimmer in seiner „Durchlauchtigen Zusammenkunft" giebt (Nürnberg 1680; vgl. O. Richter, Dresdner Strassenansichten von 1678, Dresden 1892) und eine zweite in der Vogelperspective des Andreas Vogel von 1634 (vergl. O. Richter, Atlas zur Geschichte Dresdens, Dresden 1898) Nach beiden ist Fig. 3 gezeichnet. Auch diese kann Anspruch auf Genauigkeit nicht erheben.

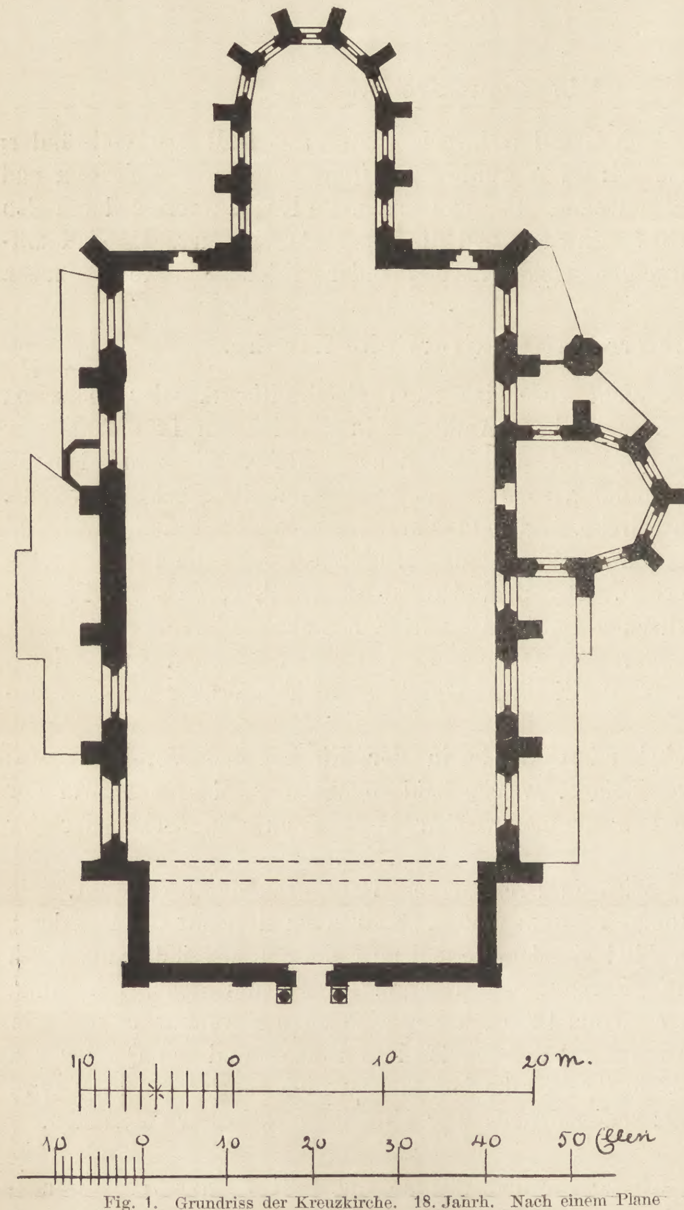


Fig. 1. Grundriss der Kreuzkirche. 18. Jahrh. Nach einem Plane in der Sammlung König Friedrich August II.

Westthürme.

Alt waren an dem 1760 zerstörten Bau die Westthürme. Die Grundrissanlage (Tafel I) weist darauf, dass die Anlage ursprünglich zweithürmig war, etwa in der Weise, wie jene der Frauenkirche zu Grimma (Heft XIX, S. 82 flg.), Nikolaikirche zu Leipzig, Stadtkirche zu Geithain und andere mehr. Auch

10 0 10 20 30

Dresden: Kreuzkirche, Plan aus dem 16. Jahrh.

hier geben die Bilder Canalettos die besten Unterlagen. Deutlich erkennt man, dass die im Grundrisse oblongen Eckthürme in fünf Geschossen über einander gothische Fenster hatten. Dies bestätigt das Modell. Man kann mithin annehmen, dass die in Fig. 4 dargestellte Westansicht sich mit dem ursprünglichen Zustande ungefähr deckt.



Fig. 2. Südansicht der Kreuzkirche. Anf. 16. Jahrh. Nach dem Modell im Königl. Grünen Gewölbe.

Kreuzkapelle.

Der Chronist Weck (Seite 208) berichtet, dass von der alten Kirche nach dem Brande von 1491 übrig blieb: der Altarchor und die Sakristei. Die Gestalt des Chores ist nachweisbar durch die Grundrisse in der Sammlung des Königs Friedrich August II. und durch Tzschimmer. Sie weist auf eine spätere Zeit, auf die Mitte des 15. Jahrhunderts. Anders steht es mit der Sakristei, die als der Rest eines im



Fig. 3. Nordansicht der Kreuzkirche. Skizze des Zustandes im 18. Jahrh.

Achteck geschlossenen, dreischiffigen Querhauses erscheint und zwar eines solchen von basilikaler Anlage. Hier, an der Südseite der Kirche, befand sich die Kreuzkapelle, ähnlich der Anlage an der Stadtkirche zu Torgau.

Nach Fig. 1 hatte die Sakristei eine lichte Breite von etwa 7,5 m und ragte

10,4 m über die Innenseite der späteren Südmauer hervor. Reste der Seitenschiffe sind aus Fig. 2 deutlich erkennbar. Merkwürdig ist die Stellung eines Strebepfeilers in der Achse. Es weist dies auf die Schule des Peter Parler von Prag, welche ähnliche Anlagen in der Mitte des 14. Jahrhunderts wiederholt schuf.

Die Jahre 1319, 1332, 1335, 1337, 1342 bringen eine Reihe Stiftungen für neu erbaute Altäre. Wichtig dürfte die Altarstiftung des Landesfürsten sein, welche 1371 erfolgte und 1377 vermehrt wurde. Den damals beschäftigten Steinmetzen können wir in dem Johannes Lapicida vermuthen, dessen Frau, Aleyt, 1371 zur Kreuzkapelle in Beziehungen stand.



Fig. 4. Westansicht der Kreuzkirche, Skizze des Zustandes vor 1500.

Baurechnungen sind nicht erhalten. Doch wird in der Jahresrechnung des Brückenmeisters 1388/89 wieder ein Steinmetz Johannes, auch Johannes Heinczold, genannt. 1396 wohnt die Heynczoldynne im Loch, d. h. in der Gegend der späteren Badergasse. Neben ihm tritt Ulmann als Steinmetz und Maurer auf. Leider ist sein Familienname nicht zu ermitteln, der Vorname ist nicht selten. Doch sei darauf hingewiesen, dass 1378 ein Steinmetz dieses Namens am Prager Dom thätig war, wo auch Steinmetzen mit den Namen Dresin oder Dresdin und Fraiberger vorkommen. Der Maurer Lutewitz, der 1388 auftritt, wird in der Bürgerliste von 1396 Spiczczing vel Luscewicz (Loschwitz?) der Murer genannt; ausserdem werden Helwik, Opeczko, Nueman (1402 im Stadtbauamte als Maurer thätig) und die Lehrlinge Johannes Vrohuf (1396: Hans Vrüvff), Reynfrid, Jakob und Johannes erwähnt.

Ueber die Gestalt des Schwarzen Herrgottes giebt uns vielleicht ein kleines Kreuz (Fig. 5) in vergoldeter Bronze Aufschluss, das in der Seevorstadt gefunden wurde. Es ist 11 cm hoch, 10 cm breit, die Figur 7,5 cm lang. Eye schloss aus dem starken Barte, der statuarischen Haltung, dem ungesenkten Haupte, den nebeneinander liegenden Füssen auf das 11. bis Anfang des 12. Jahrhunderts. So hohes Alter ist wenig wahrscheinlich. Mir will nicht unmöglich scheinen, dass das sehr handwerklich gearbeitete Werk wesentlich jünger ist, aber ein älteres Werk nachahmt, und dass es ein Wallfahrtskreuzchen sei. Dafür spricht das eine Loch am oberen Ende, an welchem das Kreuz getragen worden zu sein scheint.

In der Sammlung des K. Alterthumsvereins (Schrank 30, Inv.-Nr. 191).

Bauten zu Anfang des 15. Jahrh.

Stadt und Kirche nahmen unverkennbar einen Aufschwung unter Markgraf Wilhelm I., der auch 1400 versuchte, an letzterer ein Capitel zu errichten. Altarstiftungen erfolgten ferner 1391, 1393 (gegen die Schule zu, in der Kreuzkapelle, also an der Südseite), 1395, 1398.

In den Brückenamtsrechnungen von 1401 findet sich folgender Posten: *Computavi cum magistro Ulriche von den gewelben pro isto anno et fuit summa 51 sex. 20 gr. Lapicide Ulriche pro isto anno 55 sex. 56 gr.* Es ist also dieser Meister Ulrich mit einem sehr hohen Gehalte angestellt.



Fig. 5. Bronzekreuz aus dem Königl. Alterthums-Museum.

Die Brückenamtsrechnung 1402 berichtet von verschiedenen Sendungen zu auswärtigen Steinmetzen: *Hic misi pro lapicida kein Budissin Czonczen et Thomas dedi eis 14 gr. . . . . Item Thomas Conczen, quesivit lapicidam in Zarow* (Sorau?) *et alibi precium 20 gr. . . . . Item nuncium pro lapicida, in Gorlicz et alibi quesiverunt, 24 gr. . . . . Hic venit lapicida meister Nicolaus von der Zitthow, dedi ei 1 sex. de mandato civium . . . . Lapicide uno 18 gr. pro ecclesia, qui prevenit meister Hanns s.* (scilicet?) *Conczen . . . . Lapicide meister Hanns 1 sex. per septimanam*

Das Jahr 1403 bringt dann einen grösseren Bau:

*Distributa edificiorum:*

*Primo sabato ante cantate lapicidis pro structura sancte crucis 2 sex. 58 gr. cum scherflon videlicet pro uno lapicida $1^1/_2$ gr. per septimanam.*

Aehnliche Ausgaben erfolgen nun alle Wochen des Jahres 1403, bis eine Gesammtausgabe von 189 *ß.* 44 gr. erwächst und ebenso durch das Jahr 1404. Im Jahre 1404 betrug der Wochenbetrag 3 bis 4 *ß.*, 1407 sogar 4 bis 7 *ß.* Der Bau schloss 1408 mit Streit, ja mit Prügelei ab.

*Dominica II post trinitatis lapicide 3 sex 12 gr. Notandum discordia lapicidarum sc. Promissum magistro lapicidarum pro festimento etc. 24 sex.*

*Dominica III lapicide 3 sex 12 gr. Hic percusserunt se lapicide.*

*Dominica IV promissum lapicidarum magistro 24 sex.*

Doch gab man noch nach der Brückenamtsrechnung 1409 *Ulriche et servis pro lapidis (!) in ecclesia 57 gr.*

Auch 1410 wird Ulrich lapicida noch genannt.

Ferner wurde 1408 von der Stadt ein Bote an Meister Hansen den Steinmetzen nach Zella (Altenzella) gesendet. 1418 heisst es in der Kämmereirechnung: *2 ß. 53 gr. meister Kunrade von eyme altare czu hauven meister Franczen.* Meister Franz von Dippoldiswalde, der Schulmeister, hatte 1414 den Donatialtar in der Kreuzkirche erneuert und ausgestattet, später noch einen Altar, den des heiligen Kreuzes (erwähnt 1425). Einer von diesen ist also 1418 neu hergestellt worden. (Cod. dipl. II 5. S. 134, 137, 142.)

Mit der Bauthätigkeit zu Anfang des 15. Jahrhunderts hängt wohl auch der Streit des Rathes und Brückenamtes mit Nickel von Gorbitz (1412) wegen eines Steinbruchs bei Struppen bei Pirna zusammen, der für den Bau von Kirche und Brücke bestimmt war. Ferner die erneute Errichtung des Kreuzaltars (1425), gelegen *„uf der sakristen, darobir man pfleget zcu singen der heiligen Crucismesse"*. Es befand sich dieser Altar also auch jetzt noch an der Südseite der Kirche gegen die Schule zu.

Ueber die damals errichteten Bautheile weitere Klarheit zu schaffen, ist nicht mehr möglich. Mir will scheinen — ohne dass ich Beweise dafür beibringen kann —, dass man, bei den Thürmen anfangend, gegen Osten fortschreitend, mit der Umgestaltung des Langhauses in eine Halle beschäftigt war, ähnlich wie gleichzeitig am Meissner Dome, und als habe man nach dem Brande von 1491 diesen Gedanken lediglich weiter fortgeführt.

Der Chorbau.

Die Hussitenkriege unterbrachen die Bauthätigkeit. Erst 1437, 1440, 1444, 1449 kam es wieder zu Altarstiftungen. Diese stehen allem Anscheine nach mit dem Bau des Chores in Verbindung. Es mag darauf hingewiesen sein, dass ein Dresdner Meister, Hans Kümelcke, damals als auswärts thätig genannt wird, und zwar bis 1446 an der Nikolaikirche zu Zerbst, welche bis 1488 dessen Sohn Matthias Kümelcke vollendete (Puttrich, Denkmäler in Sachsen I, 2, S. 4). Diese Angaben werden aufgeklärt durch Büttner Pfänner zu Thal (Anhalts Bau- und Kunstdenkmale S. 430 flg.). Dort erfahren wir, dass der Name des Dresdner Meisters Hans Kumolre oder Kumolce zu lesen ist, dass dieser 1446 den Chor der Kirche vollendet habe, der 1447 mit der Bedachung versehen wurde. Im Jahre 1447 war Meister Hans angeblich bereits verstorben.

Der hier genannte Meister ist nun auch in Dresden nachweisbar. Das Geschlecht der Kumoller, Kwmoller, Kuhemoller, Kunemollir, Kumolner ist hier längere Zeit ansässig gewesen. Hans Kwmoller besass 1449 ein Haus in der Rampeschen Gasse, ist also nicht 1447 gestorben, 1452 besass er ein Haus in der Elbgasse; er ist 1454 in städtischen Diensten an den Bollwerken der Stadtmauer thätig. Er lebt noch 1469, wo sein Sohn Mattis an der Kreuzkirche mit ihm gemeinsam thätig ist, dieser wieder zugleich mit seinem Sohne. Matthes Kumoller wurde 1488 Mitglied des Rathes und starb am 14. März 1511. Seine Thätigkeit stand wohl mit dem Bau des Chores der Kreuzkirche in Verbindung. 1467 erscheint ein Burckard Kuhemoller bei einem Hauskaufe.

Wir erfahren nun, dass die Zerbster Kirche von jenem Sohne des Hans Kumoller, dem Mattes, bis 1488 fertig gestellt wurde. Es handelte sich dabei um das Langhaus zwischen Chor und Thurm, um das Dach und den Dachreiter. Die beiden Meister „bereiteten die ganze Kirche an dem Gebäu mit dem Holzwerk".

Dieselbe Architektur wie am Chor zu Zerbst zeigt sich an der Marienkirche zu Bernburg (Büttner Pfänner, a. a. O. S. 102), deren Chor dem Dresdner auch in der Grundrissanordnung nahe steht.

Der Zerbster Chor ist der einer Hallenkirche, das Mittelschiff ist aus dem Achteck, der Umgang aus dem Zwanzigeck geschlossen. Theile dieses Umganges sind nach aussen in sehr reicher Schmuckarchitektur gebildet, die sich

deckt mit jener des Chores der Dresdner Kreuzkirche. Aus allem diesen geht hervor, dass der Chor sehr reiche Gestaltung hatte. Da in die spätere Ostwand der Seitenschiffe ein Pfeiler theilweise mit eingemauert erscheint, kann man schliessen, dass der Chor älter ist als diese. Beachtenswerth ist auch die Ausbildung des Maasswerkes, das in manchen Fenstern freilich schon die leeren Formen des endenden 15. Jahrhunderts zeigt; vielleicht Ergänzungen nach dem Brande. In den anderen dürften noch die Formen der vorhergehenden Zeit zu erkennen sein. Die reichen Spitzenbogen über den Fenstern, die Auflösung der Wandflächen durch Blendarkaden, die Wimperge sind aus dem Stiche bei Tzschimmer sicher nachweisbar und jenen der Anhaltischen Bauten verwandt.

Ferner war in Zerbst an der Nordseite des Chores die Darstellung einer Sau angebracht, an deren Zitzen Juden saugen. Aehnliche Darstellungen fanden sich in Dresden. Viel genannt als Stadtwahrzeichen war das „Garstige Ding", eine Frau mit hohem Kopfputz, mit der sich ein Hund zu schaffen machte. Es war am Chor angebracht und erhielt sich nach dessen Abbruch bis 1841. Auch sonst waren an den äusseren Pfeilern der Dresdner Kirche „manche unehrbare Figuren aufgehauen" (Hasche, Beschreibung I, 631, Anm.).

Die Gestaltung der Kirche war nunmehr etwa folgende:

Die Westthürme waren von alter Gestalt, doch vielleicht schon zur Aufnahme der grösseren Glocken durch eine Brücke unter sich verbunden. Das Langhaus befand sich im Bau: Man gestaltete es aus basilikaler Anlage in eine Halle um, der Rest zeigte noch die Formen des 14. Jahrhunderts. Der Chor war seit 1450 in reicherer Gestaltung angelegt worden. Die Kreuzkapelle schloss sich an das alte Südquerschiff an.

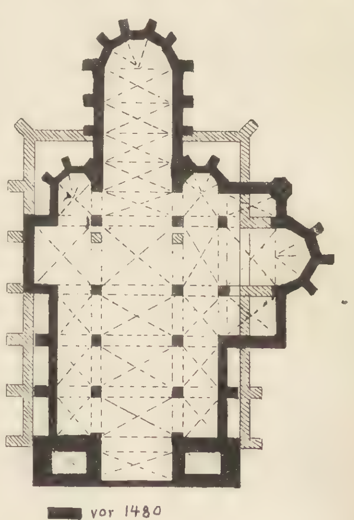


Fig. 6. Querschnitt und Grundriss der Kreuzkirche. Skizze des Zustandes vor und nach 1480.

In Fig. 6 habe ich versucht, die alte Kirche zu reconstruiren, wie sie vor dem Brande von 1491 gewesen sein kann. Als Vorbild diente die Stadtkirche zu Torgau. Für viele Einzelformen, z. B. für die Anlage des nördlichen Querschiffes, der Seitenchöre fehlt es an jedem festen Anhalte. Die Höhe des Hauptschiffes ist nach dem Stich des Canaletto bestimmt, welcher den zur Hälfte eingestürzten Thurm darstellt. Grundriss und Querschnitt des älteren Baues erheben aber keineswegs einen anderen Anspruch, als das Bild der Kirche festzuhalten, wie es möglicher Weise war.

Der Ausbau.

Im Jahre 1459 wird ein Steinmetz Meister Arnd als in Dresden thätig ge-

nannt, der vorher für den Erzbischof Friedrich von Magdeburg in Kalbe beschäftigt war und bis 1461 in Dresden nachweisbar ist. O. Richter (N. Archiv f. Sächs. Geschichte VII, 149) vermuthet in diesem den Meister Arnold von Westphalen. Leider fehlen in der Reihe der Dresdner Baurechnungen jene aus diesem Jahre. Die von 1462/3 sprechen von einem grösseren Kapellenbau unter Meister Peter, der bis 1471 fest angestellt erscheint, 20 Gr. Wochenlohn, jährlich ein Hofgewand und Opfergeld von zusammen 2 Schock 20 Gr. Werth erhält. Das Dach auf der Kapelle wurde von Nickel Ysennacher zu Dippoldiswalde gedeckt. Gleichzeitig erscheint Matthis Zimmermann, wohl Kumoller, im Stadtdienst thätig. 1467/8 macht dieser „selbander" das „Portat" und den Umgang zu diesem, sowie das Gestühl. Wir können also auch annehmen, dass das schöne Gestühl der Zerbster Kirche von 1453 ein Werk der Dresdner Meister ist. Was unter dem Worte „Portat" (Portativ?) zu verstehen ist, vermag ich nicht zu sagen.

Ein Mann, der weitere Beachtung verdient, ist Thomas Fiedeler, der Dresdner Steinmetz, der 1459 am Steinmetzentage in Regensburg theilnahm. Ein Hans Fedeler arbeitet 1458 in Dresden. 1469 baut ein Meister Thomas an der Frauenkirche, ferner ist er dort 1474, 1476, ein Geselle Urban Fedeler am Franziskanerkloster 1489 thätig (Georg Müller liest Sedeler). Bemerkenswerth ist immerhin die Anknüpfung einer Dresdner Steinmetzensippe mit den süddeutschen Hütten. Auch der damals in Wien thätige Dresdner Meister Lorenz Pfennig sei hier genannt. Sein Familienname ist in Dresden nachweisbar.

Im Jahre 1469 weisste Matthes Kumoller die Kreuzkirche gemeinsam mit seinem Vater und seinem Sohne aus, malte die Schlusssteine braun, roth, grün und gelb, das Gitter an der Kreuzkapelle in rother Oelfarbe. Somſsdorf und sein Sohn vollenden die Arbeit. Gemeint dürfte unter diesem Namen ein aus Somsdorf bei Tharandt stammender Zimmermann sein.

1471 fertigt Hans von Pipigen gemeinsam mit dem Gesellen Nickel das Ciborium und Sakrament-Gehäuse. Im folgenden Jahre arbeiten die Steinmetzen Jorg Kole und Clawſs Palierer mit an dem Werke. Zur Bildschnitzerei wird viel Werkzeug gekauft. Der Meissner Bischof weiht den St. Moritz-Altar. Das Ciborium und der Oelberg wurde anscheinend erst 1480 fertig, wo Hans Straſsberger das Gemälde und die vier Bilder fasste. Damals wurde auch am Kreuzkämmerlein gearbeitet, das den Brand von 1491 nachweisbar überdauerte. Im Grundriss der Kirche erscheint es als kleine, in reichem Netzgewölbe überdeckte Kapelle an der Nordwand des Langhauses. Die Formen des Gewölbes sind für so frühe Zeit in Sachsen auffallend. Gleichzeitig erscheint Meister Peter, der nach einer Aktennotiz 1480 aus „Winssingen" nach Dresden kam. Gemeint dürfte sein Winzingen im württembergischen Oberamt Gmünd. 1478 war zwischendurch auch ein Zimmermeister Peter an der Kirche beschäftigt. Dem Peter aus Winssingen werden 1480 Papier für die Reissbretter und Modellbretter, nach denen die Steine gehauen wurden, bezahlt. Am Gitter vor dem Oelberg war Conrad Büchsenschmied 1480 thätig. 1481 dürfte der Oelberg im Wesentlichen fertig gewesen sein. Doch wurde noch 1486 der Himmel von Titz Maler gefasst. Dieser Titz wird 1503 als Maler und Steinmetz, 1488 bei einer Schätzung seines Vermögens als Bildensniczer bezeichnet.

Es ist also für diesen Meister eine alle Künste umfassende Thätigkeit sicher nachweisbar, wie diese bei den Kumoller zu vermuthen war. Vielleicht ist dieser Titz eine Person mit dem 1477 und 1481 an der Albrechtsburg thätigen Titz Franke und jenem Meister, der 1480—85 als Meister Diterich den Schlossbau zu Torgau leitete.

Aus den Rechnungen der Periode zwischen 1481—90 sind nur die von 1486/87 erhalten. Wir finden in diesem Jahre einen grösseren Bau im Gange, den Meister Concz leitet. Gesellen sind der grosse und der kleine Merten Frund, Hans Arnold, Urban und Lorencz. Man macht Streben zu den Gewölben und Fenster in der heil. Kreuzkapelle, arbeitet am „Gehäuse", an Simsstücken; der Tischler an Bänken auf die Borkirche (Empore).

Mir will scheinen, als sei Meister Concz der später auftretende Conrad Pfluger und habe dieser schon vor 1486 an der Kirche gewirkt.

Ueber die Folgezeit sind wir nicht unterrichtet. Doch scheint das Jahr 1491 Veränderungen an den Thürmen gebracht zu haben. Sie werden bestiegen, Meister Heinrich Kannengiefser setzte fünf zinnerne Knäufe auf ihnen auf, die nicht weniger als 212 Pfund wiegen. Nach dem Brande wurden 1493 59 Centner von den Thurmspitzen stammendes Blei verkauft. Es handelte sich also wahrscheinlich um Holzhelme mit Bleibedachung, und zwar werden noch 1505 ausdrücklich zwei Thürme erwähnt. Bis dahin ist also die alte Westanlage beibehalten worden. 1491 werden dann ferner von Heinrich Kannengiefser, der in diesem Jahre aus der Brückenamtskasse 7 Schock Groschen erhielt, auch die Glocken gegossen, die, wie es scheint, erst nach dem Brande und Neubau an ihre Stelle gebracht wurden. Die Marienglocke war, nach Weck, 170 Centner schwer und 4 Ellen (2,26 m) weit. Sie trug die Inschrift:

Concolor en viva mortua, pello nociva,
Defunctos plango, vivos voco, fulgura frango,
Cum moestis moesta congaudens nuncio festa,
Atque deum placo, ventura pericula paco.
Conflata sum anno m cccc lxxxxi duce tunc regnante Alberto.
heinrich kannengißer.
maria iesus.

Eine zweite, $1^3/_4$ Ellen (ca. 0,989 m) weite Glocke hatte die Inschrift:

o rex gloriae veni cum pace
anno domini m cccc lxxxxi

Heinrich Kannengiefser ist einer der bedeutendsten Handwerker jener Zeit in Dresden. Er ist schon aus Langenn, Herzog Albrecht (S. 420 flg.) als Geschützgiesser bekannt. Mehrfach wird er auch Heinrich Quinckow oder Quinque genannt. 1478 schloss er mit Herzog Albrecht einen Vertrag wegen Büchsengiessens; 1481 hatte er 12 neue Büchsen gegossen. Im Rathe der Stadt sass er seit 1493. Er starb Ende 1505. In demselben Jahre tritt Christof Quinque, wohl sein Sohn, in den Rath ein, in dem er bis 1517 wiederkehrt. Wir werden der Hütte dieser beiden Giesser, die auf dem Hahneberge bei Dresden stand, die Mehrzahl der Glocken in der Umgebung Dresdens aus jener Zeit zuzuweisen haben.

## 2. Der spätgothische Bau.

Die Baugeschichte bis 1499.

1491, 15. Juni. Die Kirche brannte bis auf die Sakristei ab; Gewölbe und Pfeiler fielen ein; die Glocken und Kelche schmolzen. So berichtet ein Zeitgenosse. Nicht geschmolzen sind jene Glocken, die in diesem Jahre gegossen wurden, da sie wahrscheinlich noch nicht auf den Thurm aufgezogen waren.

1491, 13. November. Herzog Georg ordnet die Verwaltung der Kirche, in der Unregelmässigkeiten vorgekommen zu sein scheinen. Damit hängt es wohl zusammen, dass der Bürgermeister Apotheker Johann Huffener 1492 *„400 Rheinische Gulden zur Kirchen des h. Kreuzes seines Versäumnis halben durch ufgelegte Straf unsers gnädigen Herrn reichen vnd geben“* musste, eine ungemein hohe Strafe, wenn man bedenkt, dass Huffener zur Vermögenssteuer von 1488 nur mit 300 Gulden Vermögen eingeschätzt war. (Vergl. Stadtbuch 1477 flg. Bl. 122b.) Die Verwaltung der Kirche wird unterstellt: dem Hofmeister Ritter Caspar von Schönberg als Obmann, Pfarrer Lorenz Stumpff, Hans Carlowitz und Heinrich Kannengießer. Aus einem Rügeprozess gegen den Seidenstickergesellen Peter Hessig geht hervor, dass dieser für die Kirche „bitten“ ging. Ein Anderer ging bis Magdeburg.

1492, 4. März. Grundsteinlegung.

1492/93. Nach der Brückenamtsrechnung wurde alsbald eine rege Bauthätigkeit begonnen. An der Spitze der Steinmetzen steht wieder Clauſs Pallirer, vielleicht jener damals öfter genannte Claus Roder. Unter ihm arbeiten neben Anderen Gregor Schulmeister, Hans Werner, endlich Hans Schickentanz, der etwa um Ostern 1493 an Stelle des nun nicht mehr genannten Claus zum Polier ernannt wird. Man bricht am Oelberge eine Wand mit vielen Kosten ab. Im Wesentlichen scheint es sich um den Wiederausbau des Chores zu handeln, dessen Fenster Johannes Glogner neu verglast, und zwar mit „Walt Scheiben“ (Scheiben aus dem Fichtelwalde?). Zwei neue Blätter setzt er „in das Fenster apocalipsis“. Also überdauerten die alten Malereien den Brand. Die Bauleitung hat anscheinend schon jetzt Hans Reinhart.

1493, 26. Juni. Vertrag mit dem Steinmetzen Hans Reinhart über den Neubau. Hans Reinhart ist in Dresden als Maurer seit 1458 urkundlich nachweisbar. Schon 1450 erscheint als Polier des Stadtmeisters Lienhardt ein Hans, der mit ihm identisch sein könnte. 1465 baut Hans Reinhart von Meissen die Stadtkirche zu Weissenfels, 1478 hat er den Dresdner Schlossbau unter sich, 1488 baut er für Caspar von Schönberg das Schloss Sachsenburg, für denselben Vertrauten des Herzogs, dem auch die Oberleitung des Kreuzkirchenbaues unterstand. Reinhart zahlte noch 1496 Geschoss an die Stadt. An der Kreuzkirche soll er laut Vertrag von 1493 als Werkmeister bauen, *„was steinen sein wird“*. Er erhält jährlich 40 Schock alte Groschen, darf auch anderen Meistern Arbeit am Bau verdingen, darf selbst aber keinen anderen Bau annehmen. Wenn der Bau unförmlich sein oder übel gerathen solle, trägt er keine Verantwortung. Dieser letzte Satz ist überraschend und weist darauf hin, dass Reinhart nicht der entwerfende Meister war.

Die Baurechnungen dieser Bauperiode haben sich erhalten. Es geht hieraus hervor, dass zwar Ostern 1493/94 grosse Steinmetzarbeiten unter dem Polier

Gregor Schulmeister geliefert wurden, dass aber gleichzeitig im Innern am Gestühl (von Hans Tischer), an der Glöcknerei und durch den Zimmermann Peter von Waldenburg am Dache gearbeitet wurde. Es wurde also wohl im erhaltenen Chore dauernd Gottesdienst gehalten und zunächst der Westtheil des Langhauses und die Thürme erneuert, die vielleicht auch erst jetzt eine in der Gleiche der obersten Geschosse angebrachte Verbindungsbrücke erhielten.

Ostern 1494/95 wurden Fensterbogen eingewölbt, die Glocken aufgezogen und durch Hans von Strafsberg aufgehängt. Der Zimmermann Brosius Schmeisser fertigt das Glockengehäuse, das Kirchdach wird gedeckt, Reinhart erhält für Verpfosten und Setzen von 6 Fenstern 30 Schock; eine grössere Anzahl von Leuten ist mit Abbrucharbeiten beschäftigt: man bricht die alte Mauer ab. Die Sachlage ist wohl die, dass von den drei Westjochen die Umfassungswände, Pfeiler, Fenster und das Dach fertiggestellt wurden.

1495. Zweiter Vertrag mit Hans Reinhart auf etliche Gebäu an der Kirche. Abzubrechen ist die Südmauer (gegen die Schule zu) in ihrem östlichen Theile; hier sollen zwei Strebepfeiler, zwei neue Fenster mit gekehlten Gewänden und Bogen gleich den übrigen errichtet werden. Gegen Osten (nach der Pfarre zu) soll Reinhart ein drittes Fenster bauen, dabei die alten Gewände und Bogen verwenden. Im Innern soll er drei neue Dinste gleich den übrigen aufführen. An der Nordseite neben dem Kreuzkämmerlein, über dem Wendelstein bis zum Chor soll die noch brauchbare Mauer stehen bleiben, erneuert und erhöht, die Fenster sollen gleich hoch mit den anderen gebildet, die Ostfenster ebenfalls ausgebaut, die Strebepfeiler neu aufgeführt werden. Es handelt sich also um den Ausbau des Theiles östlich vom alten Querschiff und mithin um die Durchbildung des ganzen Langhauses zur dreischiffigen Halle. (Vergl. Fig. 6.)

1496. Reinhart erhält 113 Schock 30 Groschen als Schlusssumme für die 1495 an ihn vergebene Arbeit, welche mithin nunmehr vollendet war.

1497. Reinhart macht zwei neue Gewölbe an der Sakristei, die Pfeiler am Chor werden abgebrochen (wohl die alten Vierungspfeiler), neue Pfeiler gebaut. Reinhart erhält für Verpfosten und Formen von 6 Fenstern 16 Schock: wohl die Fenster des östlichen Langhaustheiles. Er wird darauf abgelohnt. Heinrich Kannengiefser macht den Knopf auf die Spitze (Dachreiter) am Chor. Er giesst für diesen eine Glocke von 4 Centner Gewicht, Kunz Steinmetz schliesst einen Vertrag, wonach ihm 4 Fenster zu verpfosten gegeben werden, ebenso soll er zwei halbe Pfeiler am Chor *„verbringen.“*

1497. Sonntag nach Margarethe (16. Juli) und Sonntag nach Galli (22. Oct.) wird mit dem Werkmeister der Kirche zum heiligen Kreuz, Conrat Swabe, abgerechnet. Er erhält 436 fl. 16 gr. 2 pf. Es wurden dafür gefertigt die Pfeiler, die Dinste in der Kirche, Kreuzbogen; am Predigtstuhl und an den Pfeilern wird gebessert. Conrat erhält 1 fl. rheinisch Wochenlohn *„fso er beym baw ist, wo er abert nicht do ist, fso gebe man im ½ fl. reinisch“*. Es scheint, als sei nun der westliche Theil des Langhauses mit Pfeilern versehen und eingewölbt worden.

Kunz Steinmetz wie Conrad Schwabe ist zweifellos dieselbe Persönlichkeit wie Conrad Pfluger. Ueber ihn siehe Gurlitt, Die Baukunst unter Kurfürst Friedrich der Weise (Dresden, 1897, S. 66 flg.) und Wanckel und Gurlitt, Die Albrechtsburg zu Meissen (Dresden 1895), wo sein Wirken in Meissen, Görlitz,

Wittenberg, Leipzig u. a. a. O. bis 1506 verfolgt wurde. Erhält doch im selben Jahre Konrad Pfluger 549 fl. 16 gr. 5 pf. für den Kirchenbau.

1498. Konrad Pfluger erhält 650 fl. 6 gr. 7 pf. als Restzahlung für den Kirchenbau. Er leiht der Kirche 400 fl. auf Zinsen zu 7%.

1499. Meister Conrad Pfluger ist Bauleitender. Meister Conz, der Zimmermann macht die Bogengestelle für die Kreuzbogen. Es werden die Schlusssteine am Gewölbe mit den Wappen der Wohlthäter der Kirche vom Steinmetzen Meister Ditz gehauen und von Titz dem Maler (derselben Person?) gemalt. Es sind: Jenes des Herzogs Georg und seiner Gattin, der Stadt, derer von Bünau, Schleinitz, Starschädel, Schönberg, Dahme und des Meissner Bischofs. Ebenso wurden 4 Evangelisten hergestellt. Das Kreuzkämmerlein wird erneuert. Sehr merkwürdig ist nachstehende Notiz. 36 gr. Kumoller *„als ein wergkmeister“* gegeben, dass er *„anweissunge“* gegeben hat. Es scheint also fast als sei Kumoller der Entwerfende am Bau. Konrad Pfluger erhielt 100 fl. für die Wölbung des Chores. Die alten Theile des Innern werden mit Steinfarbe gestrichen, die Kirche wird durch Konrad Pfluger gepflastert. Eine Vorlegung wird gehauen, *„die da ist gekommen an zwei Pfeiler, da man die Borkirche auf bauen soll“*. Unverkennbar handelt es sich um die Westempore, doch dürfte hier der Bau noch nicht zum Abschluss gelangt sein. An einem von den Pfeilern stand der Predigtstuhl, welcher durch das Wappen des Obermarschalls Hans von Minckwitz als ein von ihm gestifteter bezeichnet wurde. Er dürfte gleichfalls dieser Bauzeit angehören. Seinen Standort stellt ein Bericht von 1789 über die Aufstellung der neuen Kanzel fest. Er stand am ersten Pfeiler rechts, vom Schuleingange aus, also am dritten Pfeiler der Südreihe vom Chore aus. Meister Ditz fertigte auch den Stein über der Sakristei, auf dem folgende Inschrift angebracht war:

Salutis anno millesimo quadringentesimo uno super nonaginta exacto dum igne, ipso d. Viti festo quod xvii. cal. Julii fuerat, hoc triumphalis ligni sacellum absumptum est et anno mccclxxxii iv non. Martii pro ipsius instauratione primus lapis incisus dennoque anno milleno bino de quingentis, novo labore illustratum sub illustrissimi principis et domini, domini Georgii Sax. duc. etc. dominio ac gubernatione consummatumque est iv idibus Novembris.

Hans Schickentanz bessert die Altäre aus.

1499, 20. November. Johann von Salhausen, Bischof von Meissen, weiht die nunmehr vollendete Kirche. Die Inschrift, welche dieses bekundet, fand sich ebenfalls über der Sakristeithür und lautete:

Anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo nono, vicesima mensis Novembris, reverendus in Christo pater et dominus, dominus Johannes de Salhausen ecclesiae Misnens. episcopus, hoc div. templum vitalis ligni una cum summo altaris titulo sanctissimorum patronorum infra scriptorum consecravit, sanctae et individuae trinitatis, patris et filii et spiritus sancti, sanctae crucis, sancti Johannis baptistae, s. Johannis evangelistae, s. Nicolai confessoris, sancti Vincentii mart. sanctae Chatarinae virg. s. Clarae virg. et omnium sanctorum.

Damit war der Bau zu einem gewissen Abschluss gelangt.

Die Kirche wurde durch den Umbau zum Hallenbau mit schlicht rechteckigem Langhaus. Dieser hatte drei gleichbreite Schiffe und sechs Joche. Die Abmessungen sind nicht mehr mit Sicherheit anzugeben; Weck irrt in seinen Angaben entschieden mehrfach. Sicher erscheint die innere Gesammtlänge mit 109 Ellen = 61,585 m. Danach ist der Maassstab auf Tafel I eingerichtet. Die Breite giebt Weck auf 32 Ellen = 18,08 m entschieden zu gering an. Sie erscheint nach Tafel I 27,5 m, nach Fig. 2 24,5 m. Ebenso ist Wecks Angabe, dass die Höhe bis zum Gewölbescheitel 34 Ellen = 19,21 m betragen habe, schwerlich richtig.

Das Gewölbsystem war einheitlich und stand in der Ausbildung des Netzes jenem der Wolfgangskirche zu Schneeberg nahe. Dies Gewölbe zog sich auch in das zwischen den beiden Thürmen gelegene Mittelschiffjoch. Das erkennt man aus den Darstellungen der Thurmruine nach dem Einsturz von 1765. Man sah hier im Innern zwei Bogen zwischen den Thürmen: Den einen in der Höhe des dritten Thurmgeschosses, übereinstimmend mit den Gewölben der Kirche, den zweiten um ein Geschoss höher. Ein dritter war nur an der Aussenfront in der Höhe des fünften Thurmgeschosses sichtbar. Es haben sich hier also mehrere Neubauten vollzogen. Der Giebel zwischen den beiden alten Thürmen dürfte damals angeordnet worden sein, wie er auf Fig. 4 in punktirten Linien angegeben wurde. Es würde dies etwa dem Zustande entsprochen haben, in welchem sich jetzt noch die Kirche zu Geithain befindet (Heft XV, Fig. 12).

Der Ausbau.

1501. Die Verglasung der Fenster, die Halle am Schulthore und die grosse Glocke verursachen Kosten.

1502. Vollendung des Baues der Empore. Die Brückenamtsrechnung hierüber fehlt. Es handelt sich um die Westempore, die auf zwei Säulen sich vor die Halle zwischen den Thürmen legte.

1503. Die Fenster an den Emporen werden verglast. Hans Metzner und Martin Bewdener mit ihrem Helferknecht haben das grosse Fenster auf der Borkirche auf den Seiten zu- und die kleine Mauer hinter der Orgel aufgemauert. Es vollzieht sich also eine Umgestaltung der Westfaçade. Für die Emporen schafft noch Titz Maler Köpfe, Geländer und malt auch Schlusssteine, Gebüsche und heidnische Blumen. Ist das ein früher Anklang der Renaissance? Gleichzeitig werden neue Glocken vôn Heinrich Kannengiefser gegossen: die Scholastica, 3 Ellen 5 Zoll (ca. 1,82 m) weit, bez.:

Laudo deum verum; plebem voco, congrego clerum defunctos ploro,
pestem fugo festa decoro anno m d iii.

Die heil. Anna, 2 Ellen 14 Zoll (ca. 1,46 m) weit, mit der Inschrift:

O crux sancta defende ac protege nos, et tu rex gloriae veni cum pace
anno domini m d iii.

1503/4. Titz Maler und Steinmetz flickt und bessert das Ciborium, Mats Hecht macht den Orgelfuss, an dem auch der Zimmermann Nickel von Zwickau arbeitet, Meister Jorg reparirt die Orgel, Nicolaus macht die Glaserarbeit, Meister Fabian Glockenschmied aus Breslau die Glockenklöppel.

1504/5. Meister Brosius verglast die blinden Fenster am Glockenthurme, Mats Hecht macht neue, Nickel Maurer vermauert die Fenster im Thurme, da die alten Glocken hängen, und macht Fenster im Stübchen auf dem Glocken-

thurme. Meister Oswalt (Hilger) hebt die Glocken auf den Thurm an Stelle des inzwischen verstorbenen Heinrich Kannengiefser.

1505/6. Bau an den beiden Thürmen, die neue Dächer erhalten. Sichtlich vollzog sich damals eine Umgestaltung dieser Bautheile. Vielleicht wurde auch erst damals der Bogen in der Höhe der beiden Thürme geschlagen und eine Glockenstube über die neu erlangte Plattform „von Holzwerk, mit Ziegeln ausgeflochten", errichtet, auf deren höherem Mitteltheile ein Walmdach, auf den seitlichen niederen Theilen zwei halbe Walmdächer sich erhoben, ähnlich der damaligen Bedachung auf dem Breiten Thurme am Dome zu Meissen. Die Glockenstühle standen auf jenem Bogen. Leider fehlen für die folgenden Jahre die Brückenamtsrechnungen, die vielleicht näheren Aufschluss gegeben hätten. In dieser Gestalt erhielt sich der Thurm bis zum Umbau von 1579. Das Modell von 1521 (Fig. 7) stellt ihn so dar. Auf späteren Stadtansichten ist die Gestalt eine etwas andere (Fig. 8). Es kommt ein Dachreiter hinzu, die Walmdächer scheinen durch Satteldächer mit Giebeln ersetzt worden zu sein. Die Quellen hierüber sind nicht zuverlässig.



Fig. 7. Westansicht der Kreuzkirche. Anf. 16. Jahrh. Nach dem Modell im Königl. Grünen Gewölbe.

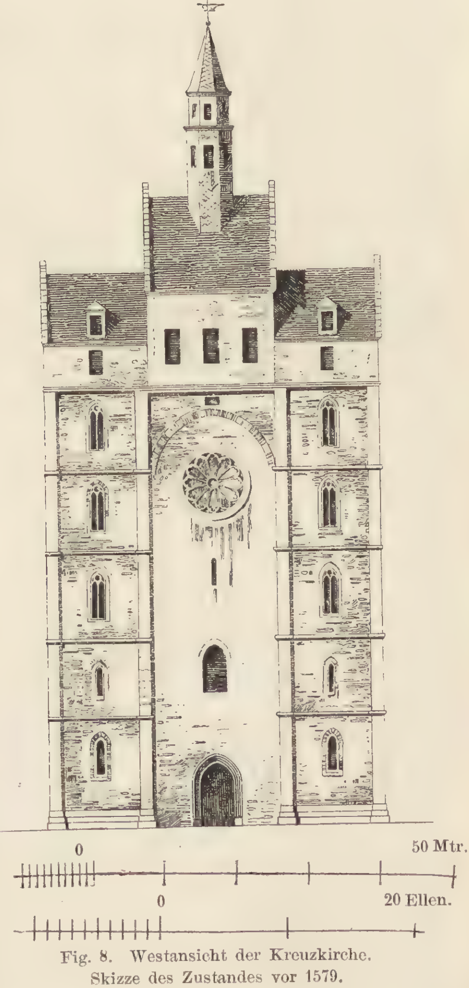



Fig. 8. Westansicht der Kreuzkirche. Skizze des Zustandes vor 1579.

1510/11. Nickel von Zwickau arbeitet noch an der Aufstellung der Glocken. Dieser Zimmermeister war bis etwa 1533 im Dienste des Brückenamts viel beschäftigt. Die Feuerglocke, 1 Elle $7^1/_2$ Zoll (ca. 0,74 cm) weit, ohne Inschrift, mit dem Stadtwappen, wird gegossen.

1512. Vertrag mit Meister Blasius Lehmann, Bürger in Budissin, wegen Baues einer Orgel mit einem Positiv und zwei Klavieren.

1513/14. Die grosse und kleine Orgel werden von Meister Blasius gebaut, Hans Degen, der Tischler von Dobeleyn (Döbeln), macht das Gehäuse, Meister Jheronimus von Leipzig, Maler, malt die grosse, Meister Wolf, Maler in Dresden, die kleine Orgel. Meister Marcus Steinmetz baut die Treppe um und vermauert die Fenster am Thurme.

1514/15. Meister Hans Schickentanz baut die Porkirche über der Sakristei, also an der Südseite; die früher dort befindliche Liberei wird abgebrochen, das grosse Kreuz, *darin das heilige Kreuz steht,* wird von Jörg Goldschmied neu vergoldet.

Wichtig ist das erneute Auftreten des Meisters Hans Schickentanz. Diesen lernten wir als Gesell und Polier an der Kirche bereits 1493 kennen. Er zahlt 1494, 1495, 1520, 1521 nachweisbar Geschoss für sein in der Windischen Gasse gelegenes Haus, 1524 wird dies als neben dem Siechhaus im Kreuzgässlein (oder bei dem Jüdenhofe) gelegen bezeichnet. Schickentanz kauft 1515—17 wiederholt Ziegel, arbeitet an der Elbbrücke und erscheint 1514—18 als Rathsmitglied. Nicht zu verwechseln ist Hans Schickentanz mit Hans Schwabe. Dass dies zwei verschiedene Persönlichkeiten sind, ergiebt sich aus Rathsarchiv, Memorialbuch A, xv^b 52, Bl. 104, welche lautet: *Mithwoch noch dem sontag judica (1521) hat Philip von Wolkensteyn anglobt bey scholt, bus und (!) dem hantwerg uff dinstag in pfingst heiligen tagen vor dem hantwerg der steynmetzen alhie zu Dresden in irriger sachen, so sich tzwischen Hansen Schickentantz, Hans Schwoben und ime etlicher injurien halben halten, stille zu stehen und irkentnis zu warten. Des haben also gnanten cleger auch bewilligt und angenhomen uts.* Die Angelegenheit bezieht sich entschieden auf den Annaberger Hüttenstreit von 1518. Vergl. W. C. Pfau, Die Rochlitzer Hüttenordnung.

1515/16. Hans, der Tischler von Dobeleyn, erhält 21 Schock für neue Tafeln im Chor, die zusammen 100 Gulden kosten.

1517/18. Meister Hans Eiffländer, der Bildschnitzer, schnitzt das Marienbild (für 33 Gulden), die Enthauptung Johannis im Fusse (Predella), die Bilder Johannis des Täufers und der Katharina (für 70 Gulden), ferner einen hölzernen Arm zum Heilthum, 4 Materien in die Flügel der Tafeln auf dem hohen Altar, die ihm 1518 mit 103 Gulden bezahlt werden.

1518/19 schnitzt er noch 4 Materien in die Flügel der Tafeln am Chore. Es entstand mithin jetzt der Hauptaltar, von dem Weck erzählt, dass er ein „künstlich geschnitztes Marienbild“ gewesen und dass die Bekrönung nach Abbruch des Altars (um 1570) auf den Schalldeckel der Kanzel gesetzt worden sei.

1524. Der Wendelstein wird von Hans Schicketanz neu erbaut.

1527/28. Meister Bastian Kramer wird Kirchenwerkmeister, wohl als Nachfolger des Hans Schickentanz. Er wird 1535—1536 als Steinmetz der Brücke und Kirche genannt und zwar heisst es, dass er auf Befehl des Herzogs im Jahrsold stehe. 1540 erhielt er Kostgeld am herzoglichen Hof (Hauptstaatsarchiv Akt: Kostgeld, 1540 Loc. 8678). 1553 arbeitete er am Schlossbau.

1528/29. Meister Blasius der Orgelmacher und sein Sohn (den man *„aufs dem Tal holt“*, dass er dem Vater helfe) stimmen die Orgel um. Meister Hans der Maler malt auf vom Tischler Michel Uell gelieferte Tafeln die Zehn Gebote für 9 Schock 27 gr.

Erhaltene Reste.

Vielleicht erhielten sich Reste dieser Bauthätigkeit an der Kreuzkirche.

Am Gebäude der Superintendentur sind ein Paar Steine eingemauert, die wohl nach dem Brande von 1760, bei der Erneuerung des Hauses von 1778, hierher gebracht und beim Neubau von 1857—59 an die Hofseite versetzt wurden.

Der eine (Fig. 9) zeigt zwei Wappen, rechts, wie es scheint, einen Hahn (Vogel?) mit der Inschrift I.(?) L. (die eine Hälfte ist abgebrochen), links einen Hirsch. Darüber ein Spruchband mit der Inschrift 1517. Von den sächsischen Geschlechtern, die einen Hirsch im Wappen haben, von den Wallwitz, Troyff, Draschwitz, Etzdorff und Anderen, hat keines näheren Bezug zu Dresden. Es ist daher schwerlich an eines von diesen hier zu denken.

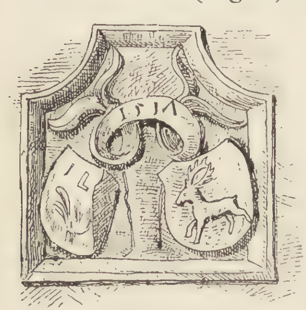


Fig. 9. Vom Superintendenturgebäude.

In einem Briefe von 1711, welchen der Pastor Samuel Adami an den Bürgermeister Dornblüth richtet, sagt dieser, dass er an der Thurmecke, wo man von der Thurmthüre herum zur grossen Kirchthüre geht und wo der Pranger stand, einen grossen Hahn in die Steine eingeschlagen gesehen habe (Stadtarchiv B. II. 103t). Nach Schäfer (Deutsche Städtewahrzeichen S. 104) befand der Hahn sich am Wendelstein zum Kreuzthurm. Schäfers Erklärung des Zeichens ist werthlos. Ich möchte darauf hinweisen, dass das in Fig. 9 dargestellte Wappen mit dem Hahn vielleicht das besprochene ist. Es dürfte auf die Dresdner Familie Kirchhain (Kirchhahn) hinweisen. Der Hirsch könnte auf die Familie Dehn bezogen werden. Hans Dehn führt dies Wappen auf seinem Grabmal in der Kirche zu Leuben. Siehe unter Frauenkirchhof.



Fig. 10. Vom Superintendenturgebäude.

Der zweite (Fig. 10) zeigt das Wappen der Stadt Halle und jenes des Dr. Peter Eyssenberg, letzten katholischen Pfarrers von Dresden, der in Halle geboren war. Auf dem Wappenschilde die Buchstaben D. P. E. P. (lebanus), darüber die Jahreszahl 1518.

Ein dritter Stein (Fig. 11) scheint von einem Sakramentshäuschen herzustammen. Er ist ohne Inschrift. Ueber der gothischen Architektur zwei Löwen(?) und vor ihnen zwei unkenntliche Thiere(?). Auch dies Werk dürfte um die gleiche Zeit als die anderen entstanden sein.

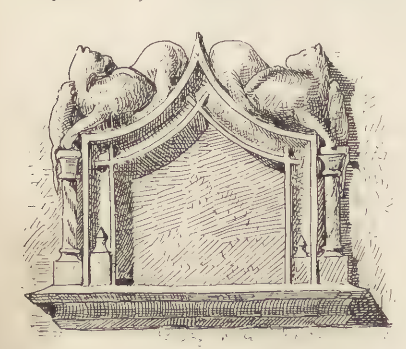


Fig. 11. Vom Superintendenturgebäude.

Die Annahme, dass 1518 das Pfarrhaus gebaut wurde, wie man aus den Inschriften folgerte, bestätigen die Rechnungen nicht. Hasche würde sich wohl die Notiz nicht haben entgehen lassen. Beweise dafür, dass die Steine von der Kreuzkirche stammen, sind jedoch auch nicht zu erbringen.

Die 1528/29 geschaffenen Zehn Gebote erhielten sich ebenfalls. Es sind dies

wohl zweifellos die jetzt im Stadtmuseum befindlichen Gemälde. Dafür spricht die auf ihnen angebrachte Jahreszahl 1529, sowie das Wappen des damaligen Pfarrers Dr. Peter Eyssenberg, wie auch die Hausmarke mit den Buchstaben G. B., als jene des damaligen Bürgermeisters Gregor Byner; dagegen spricht, dass in der Rechnung nur von einer Tafel die Rede ist. Andererseits erklärt sich die Anbringung des Eyssenberg'schen Wappens gerade auf dem Bilde des 6. Gebots und der Byner'schen Hausmarke auf dem des 10. Gebots am besten, wenn man annimmt, dass die 10 Bilder in zwei Reihen übereinander angeordnet waren und die genannten beiden die unteren Ecken bildeten.

1. Gebot. Mit der Ueberschrift:

Unum crede deum. Du solt gleuben ynn Eynen Got.

Links Gottvater, die Taube und der schmerzensreiche Christus, von drei Männern angebetet; rechts auf einer Säule Merkur mit dem Stabe und der Mondsichel, gleichfalls von drei Männern, einem mit dem Turban, angebetet. Im Hintergrunde ein Fluss, Berge und eine Burg.

2. Gebot. Mit der Ueberschrift:

Non iura vane per ipsum. Seinn Namen nicht Schweren On not.

In einem Zimmer drei Männer an einem Tische, Karten spielend, zwei schwören. Darüber ein kleiner böser Dämon.

3. Gebot. Mit der Ueberschrift:

Sabbata sanctifices. Du Solt Die Heylign Tag feyrenn.

Ein Prediger auf der Kanzel, dem acht Männer und zwei Frauen zuhören; links vorn ein vor dem Kreuzaltar die Messe lesender Geistlicher, der die Hostie erhebt, hinter ihm ein Ministrant; ein Greis und ein Knabe beten knieend.

4. Gebot. Mit der Ueberschrift:

Habeas in honore parentes. Dein Vatter vnd mutter ehren.

Die Eltern sitzen in einem gewölbten Zimmer am gedeckten Tische, ein Knabe und ein Mädchen stehen davor. Ein Diener schenkt Rothwein aus einer Kanne in einen Becher. Silbergeschirr in einem Kühler links am Boden.

5. Gebot. Mit der Ueberschrift:

Non sis occisor. Solt nicht todten noch beleidenn.

Im Vordergrunde rennt ein Mann einem Ueberfallenen, am Boden Liegenden eine Lanze in die Brust und tritt auf dessen Waarenballen; links dahinter reisst ein das Schwert Schwingender einem Hilfeflehenden den Mantel fort. Felsige Schlucht mit Aussicht auf eine Stadt zu beiden Seiten eines Flusses und eine Brücke; weiterhin eine Meeresbucht.

6. Gebot. Mit der Ueberschrift:

Nec casti prevaricator. Du Solt keyn Vnkeuscheit treiben.

Ein vornehmer Mann sitzt mit einem reich gekleideten Mädchen unter einem Apfelbaume, umarmt sie mit der Rechten, bietet mit der Linken einen Becher, dessen Deckel sie hält. Darüber die Schlange mit Frauenoberkörper und Flügeln. Im Hintergrunde eine reiche Landschaft mit Meer, Schiffen, Felsen, Städten und Burgen. Vorn das Wappen des Dr. Peter Eyssenberg, Plebanus.

7. Gebot. (Fig. 12.) Mit der Ueberschrift:

Non facias furtum. Du Solt nicht Rauben noch Stelen.




Fig. 12. Das 7. Gebot, Gemälde des Meister Hans. Im Stadtmuseum.




Fig. 13. Das 10. Gebot, Gemälde des Meister Hans. Im Stadtmuseum.

In einem Zimmer steht am offenen Fenster auf drei Stufen ein Bett, darin liegt unter der Decke ein nackter Mann. Ein Fuss ragt nackt hervor. Unter dem Bette die Schuhe; neben diesem die brennende Kerze. Rechts vorn ein Tisch mit Resten des Nachtmahles und dem Rosenkranz, links eine offene Truhe, aus der ein Mann Geld stiehlt; hinter diesem ein anderer, der mit einem gestohlenen Kasten flieht.

8. Gebot. Mit der Ueberschrift:

Nec falsus testis iniquum. Solst nicht falsche Zeuknüss geben.

In einem Saale mit schöner Arkadenarchitektur ein Thronhimmel. In dem Zwickel ein Medaillon mit dem Bilde der Judith. Auf dem Thron sitzt ein Fürst mit Scepter und Turban, vor ihm knieet ein Mädchen, bez. Susanna. Daneben ein Kind, bez. Daniel. Darum acht Männer.

9. Gebot. Mit der Ueberschrift:

Nullius nuptam. Du Solt keins Andern Weib Begern.

In einer Strasse stehen drei junge Männer, die ein Ständchen bringen; neben ihnen ein Hund, im Hintergrund ein vierter Mann. Am Fenster ein Mann und seine Frau, ersterer hinabzeigend. Im Erker eines ferneren Hauses wieder ein Zuhörer, im Hintergrund ein Kirchthurm.

10. Gebot. (Fig. 13.) Mit der Ueberschrift:

Nec rem cupias alienam. Denn geytz Von Fremdem gut abkern.

In einem Zimmer am Fenster sitzt hinter einem Tische ein Mann und zählt Geld; zwei andere treten an ihn heran im Gespräch. Auf dem Boden liegt ein schlafender Hund. Bez. Anno dn̄i 1529. Dazu das Wappen und Zeichen des Gregor Byner. Links sieht man ins Freie, in eine Flusslandschaft mit Burg, ein Reiter kommt herangesprengt; rechts sieht man in einen zweiten Raum, in dem eine am Rocken spinnende Frau sitzt.

Die Bilder stehen unverkennbar Lucas Cranach nahe. Sie sind von stark ausgeprägter Eigenart hinsichtlich der scharfen Beobachtung. Es dürften zumeist Bildnisse geboten sein. In der Zeichnung kommen Härten nicht selten vor, bemerkenswerth ist aber das Streben, Lichtwirkungen festzuhalten, so namentlich im 7. Gebot. Der Künstler erweist sich als in den Formen der Renaissance vollständig bewandert.

Weitere Baugeschichte.

1530/31. Der Tischler Jorg Uell und der Orgelmacher Blasius arbeiten am Regal der Orgel.

1531/32. Das neue „Grab unseres Herrgotts“ wird gemacht vom Tischler Jorg Ul; Meister Hans der Maler übergoldet und malt es, Meister Hans der Bilderschnitzer ist an ihm thätig. Zimmermeister Nickel von Zwickau macht einen neuen Glockenstuhl, in dem Christoff der Glockenbenker alle Glocken neu aufhängt.

1532/33. Jorg Uhl macht 26 Säulen in unsers Herrgotts Grab, Meister Hans malt es aus.

1535/36. Meister Jacoff Kandelgiesser macht zwei neue Knöpfe auf den Wendelstein und das Thürmchen, d. h. auf den nun mit der wälschen Haube bedeckten Dachreiter.

1536/37. Meister Balthasar der Steinmetz macht eine Thüre am neuen Bau der Leichenhalle bei des heiligen Kreuzes Kämmerlein, Meister Christoff der Steinmetz haut Bilder, unter andern das Crucifix und die Engel. Es handelt sich um eine grössere Arbeit, für die allein Balthasar 33 Schock erhält.

1537/38. Fortführung des Neubaues der Halle, *„do der Custos eccle(siae) ynne hat"*. 105 Schock 10 gr. 4 pf. Ausgabe. Diese Halle befand sich nach Weck (S. 215) an der Nordseite der Kirche und dürfte die auf Tafel I angegebene sein. Hier fand sich die Inschrift aus dem Ambrosianischen Lobgesang:

TU DEVICTO MORTIS ACULEO
APERUISTI CREDENTIBUS RE=
GNA COELORUM MDXXXVII.

1539. Einführung der Reformation.

1539/40. Bau eines neuen Pultes, von dem man die Apostel und Evangelien liest, durch den Tischler Jorg Ull und eines neuen Gitters in die Kirche vor dem Chor durch den Schlosser Hans Hempel. Der Altar wird von Hans Bilderschnitzer an der Elbe mit mehreren Arbeitern abgebrochen. Das Ciborium, das vor dem Annenaltare stand, der Apostelaltar, der Altar mitten in der Kirche werden von den Maurern Kilian und Meister Wolff abgetragen, an ihrer Stelle der Boden mit Tafelsteinen gepflastert. Es scheint mithin der Lettner entfernt worden zu sein.

1540/41 kam eine Sanduhr auf den Predigtstuhl.

1541/42 wurde das heilige Kreuzkämmerlein abgetragen.

1542/43 begannen die Tischler Job und Jorg Uell die Emporen mit Gestühl zu versehen.

1543/44 baute Meister Bastian die neue steinerne Empore mit zwei Schnecken für 380 Schock. Meister Hans der Maler malt die Gewölbe aus.

1544. Meister Bastian Kramer, Steinmetzmeister, quittirt am Tage Reinigung Mariä über 430 fl. für die Empore. Diese Empore zog sich an der ganzen Nordseite des Langhauses hin. Sein Siegel zeigt nebenstehendes Zeichen. Meist wird er Bastian Steinmetz genannt (nicht Stentz, wie ich früher fälschlich las).




1544/45. Der Tischler Jacob Wilkomm macht Bänke. Hiermit schliesst für längere Zeit die Bauthätigkeit in der Kirche.

1556. Melchior Trost ist Brückenherr.

1569. Der neue Taufstein wird vom Bildhauer Hans Walter gefertigt. Er erhielt Anzahlungen auf diesen seit 1566. Seine ganze Forderung betrug 500 fl. Jorg Geist, der Goldschmied (Sohn eines Goldschmiedes, Bürger seit 1536, im Rath von 1558 bis 1592), erhielt gegen 14 Schock, wohl für das Becken. Marx Fleischer, wohl ein Tischler, erhielt 4 Schock 12 gr., Hans Kro, der Maurer, 40 gr. Hans Walter stand zum Brückenamt insofern in einem ständigen Verhältniss, als er 5 gr. jährlichen Erbzins „vom Brückenfeld dem Dechanten zu Meissen" aus dessen Kasse bezog.

1569 Neuguss einer Glocke von 1 Elle 8 Zoll (ca. 75,3 cm) Durchmesser, mit der Inschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM ANNO DOMINI SALVATORIS NOSTRI MDLXVIIII.



Fig. 14. Altar aus der Kreuzkirche, von Hans Walther. Jetzt in der Annenkirche.

1570. Dem 27jährigen Grafen Christian VIII. von Oldenburg und Delmenhorst, welcher am 6. August 1570 in Dresden gestorben ist, wird ein „marmorsteinern Denkmal gesetzet, über welchem sein Conterfait knieend abgebildet“ mit einer Inschrift auf Marmor. Kurfürst August liess das Epitaph aufreissen und schickte ein Muster und den Anschlag über 800 fl. dem Vater, Grafen Anton, am 12. Januar 1572. Das Grab lag „mitten in dem oberen Chor“ (Hauptstaatsarchiv Cop. 368, Bl. 87). Am 6. Juni 1572 schrieb Kurfürst August an den Grafen Anton, das Epitaph, welches an Hans Walther, Bürgermeister und Bildhauer, verdingt sei, wäre angefangen, aber kein Geld gekommen; der Graf solle unsäumlich 800 fl. schicken (Hauptstaatsarchiv Cop. 367, Bl. 246); am 10. Januar 1572 bat Walther um mehrere Marmorblöcke aus dem Besitze des Kurfürsten, welche an dem aus besten pirnaischen Stein zu fertigenden Werk verwendet werden sollten. (Hauptstaatsarchiv Loc. 8309, Act. Absterben derer Grafen zu Oldenburg 1570—1680, Blatt 2 flg.) Von diesem Epitaph hat sich nichts erhalten.

Der neue Altar.

Fast gleichzeitig mit diesem Werke entstand ein neuer Hauptaltar an Stelle



Fig. 15. Vom Altar der Kreuzkirche.

des Marienbildes, welches seit 1517 dort stand. Nach chronikalischen Nachrichten soll auch dieses Werk 1573 aufgestellt worden sein. Da auch den Altar Anton von Oldenburg stiftete, liegt hier wohl eine Verwechslung vor. Nach den Akten zog sich die Fertigstellung bis 1579 hin. Für den Altar suchte und fand 1574 Hans Walther bei Schwarzenberg „hart bei dem Städtel“ einen Marmor, roth mit weissen Adern, den der Kurfürst gleichzeitig mit den Serpentinbrüchen in Zöblitz abzuräumen befahl (Hauptstaatsarchiv Cop. 384, Bl. 264). Ebenso sollen von dem schwarzen Stein am „Vahlberge“ Platten geschnitten werden, endlich Jaspis aus Oberlungwitz in St. Ottilien (Bl. 265). Erst 1579 vergoldete der Maler Caspar Berber den Altar. Die Rechnungen erhielten sich meines Wissens in Dresden nicht.

Nach dem Brande von 1760 wurde der Altar in die Annenkirche versetzt und ist dort, wenngleich in etwas veränderter Gestalt (Fig. 14) erhalten. Er besteht aus einem gequaderten Unterbau, vor den sich der Altartisch legt. Die Quader sind façettirt und eigenthümlich decorativ behandelt. Als Antependium des Altar-



Fig. 16. Vom Altar der Kreuzkirche.

tisches erscheint ein Relief (Fig. 15), 89 cm hoch, 221 cm breit, mit der Darstellung des Opfers des Osterlammes. Elf Juden mit Stäben in den Händen an einem Tische in lebhafter Bewegung. Die Zeichnung ist hart, namentlich das Gewand wenig glücklich behandelt.

Ueber diesem Bautheile zu beiden Seiten Postamente auf hohem Sockel. In den Postamenten Marmortafeln mit den Inschriften:

PSAL. III. | MEMORIAM FECIT | MEMORABLIV̄ SVORVM | MISERICORS ET MI | SERATOR DOMINVS

und:

I COR. | V. PASCHA PRO NOBIS | IMMOLATVS EST | CHRISTVS.

Ueber den Postamenten zwei Paar fein durchgebildete korinthische Säulen, deren Schaft im unteren Drittel mit Rollwerkkartuschen und Rankenwerk, sowie mit Einlagen von „Jaspissen, Achaten und Chalcedoniern“. Darüber ist der Schaft sehr fein cannelirt. Im Fries des Consolengesimses Löwenköpfe, aus deren Maul Rankenwerk hervorgeht. In den Intercolumnien Marmortafeln; darüber Engelsköpfe und Nischen. In den Nischen stehen kleine Statuen der Liebe und Hoffnung.

Das Mittelfeld nimmt in seinem unteren, den Postamenten der Säulen entsprechenden Theil ein Relief des Abendmahls (Fig. 16) ein, 155 cm hoch, 225 cm breit. In einer Architektur sitzt Christus mit den Aposteln. Auf dem Tische das Lamm, der Kelch und Brode, in den Bildecken Weinkannen. Zur Seite wieder Reihen kleiner

Halbedelsteine. Die Bewegung der Apostel ist auch hier stark, doch ohne innere Belebung, viele perspectivische Fehler laufen unter. Bemerkenswerth ist die bildnissmässige Gestaltung der Köpfe, in denen entschieden nach starkem Ausdruck gesucht wird.

Neben den Säulen sind schwere, bei der Versetzung in die Annenkirche angefügte, also aus dem 18. Jahrhunderte stammende Consolen angebracht, auf welchen die Statuen des Johannis des Täufers und des Paulus stehen; beide mit Büchern in der Linken, Johannes im härenen Gewande, lebhaft bewegt die Rechte erhebend; Paulus auf sein Schwert gestützt. Darüber feine Anläufer, die einen Gesimskropf tragen. Jene beiden Statuen standen in der Frauenkirche in Fensterbrüstungshöhe seitlich vom Altare. Im Fries über dem Mittelfelde die theilweise durch den Schalldeckel verdeckte Inschrift aus 1. Cor. 11. 24:

ACCIPITE ET COMEDITE ....... OMINIS HIC EST SANCT
EST CORPVS MEV QVOD ...... VDITVR IN REMISSIONEM
DATVR ... COR. XI

Den oberen Theil des Mittelfeldes nimmt jetzt die Kanzel, der Schalldeckel und die Zugangsthüre zur Kanzel ein.

Der dritte Haupttheil zeigte ein von fein gegliederten jonischen Säulen eingefasstes Mittelfeld, auf dem die Auferstehung dargestellt war. Dieses Relief ist verschwunden, an seine Stelle trat das Crucifixus, das der Kanzel Platz machte, eine Gestalt von etwa 1,45 cm, von schönen, kräftigen Formen. Zu beiden Seiten des Kreuzes befanden sich zwei Schrifttafeln in der Form jener Mosis, auf welchen die Zahlen der Gebote zu lesen waren; sie sind jetzt durch Fenster ersetzt. Seitlich der Säulen die Statuen der Stärke mit einer Säule und des Glaubens mit dem Kreuz und der Dornenkrone.

In der Giebelbekrönung der segnende Gottvater mit der Taube. Neben der Bekrönung die vier sitzenden und lesenden Evangelisten, als obersten Abschluss der auferstandene Christus mit der Siegesfahne.

Dieses grosse, gut erhaltene, leider durch Oelfarbenanstrich beeinträchtigte Werk ist für die Feststellung der Kunstart Hans Walthers von grösster Wichtigkeit. Durch Vergleichung wird man von diesem auf die Entstehungsgeschichte anderer Werke, namentlich auch des Schlosskapellenthores schliessen können. Hingewiesen sei auf die zierlich durchgebildete Architektur, namentlich die feine Behandlung der Säulen, auf das Rankenwerk im Fries, aber zugleich auf die geringe Sicherheit im Figürlichen, namentlich auf den Mangel an Körperlichkeit bei den Gewandstatuen.

Die Aufstellung in der Annenkirche ist sehr ungünstig, da der Altar ganz gegen das Licht steht. Auch in der alten Kirche sah man sich 1573 genöthigt, die alten Glasmalereien, an denen fast alljährlich Flickarbeiten vorzunehmen waren, zu entfernen und durch weisses Glas zu ersetzen.

Der Westthurm.

1579 begann der Neubau des Westthurmes (Fig. 17; geometrische Ansichten in der Sammlung König Friedrich Augusts II.). Meister Martin Richter, der Zimmermeister, wird am 5. December nach Böhmen geschickt, um Kirchthürme zu besichtigen. Man schliesst einen Vertrag mit dem Bürger und Steinmetzen Melchior Pertelt (so schreibt er selbst sich, in den Acten heisst er

Berthold), der nach Ausweisung eines Musters den Thurm höher und zierlicher bauen soll (11. Februar 1579). Das Muster dürfte vom Bildhauer Hans Walther stammen, der im folgenden Jahre zum fünften Mal zum Bürgermeister erwählt wurde. Der Bau zog sich bis Februar 1584 hin und kostete 2585 fl. Die Zimmerarbeiten fertigte Martin Richter, die Kupferschmiedearbeiten Lucas Müller und Christof Welsch, die Maurerarbeiten Benedix Schmied. Vier Bilder auf den Kirchthurm an die Ecken mitsammt den Postamenten fertigt für 60 fl. Hans Walther selbst; Tischler sind Georg Ihle und Georg Uhl; Hans von Metzelburg fertigt Fenster und Rahmen. Zunächst wurde der alte Dachreiter und die alte hölzerne Glockenstube bis auf die mittelalterlichen Thürme herabgerissen. Die Fenster in diesem erhielten zumeist neue Gewände und Renaissanceverdachungen. Die Glockenstube wurde jetzt in zwei Geschossen massiv aufgebaut. Ein breiter Austritt auf starken Kragsteinen umgab sie. Ueber der Mitte erhob sich ein im Grundriss quadratischer Thurm, der wieder in zwei Geschossen aufsteigend mit schlichten Giebeln abschloss; um das obere Geschoss abermals ein Austritt. Ueber den Giebeln eine Kuppel und eine spitze, hohe Laterne. Kleinere Kuppeln und Laternen neben dem quadratischen Aufbau. Als Wetterfahne schwebte über dem Mittelthurm ein Kreuz, später der „Heilige Geist", endlich ein Reichsadler. Das Ganze zeigt eine sehr geistreiche Ausgestaltung der damals in Sachsen viel verwendeten dreispitzigen Thürme.

Fig. 17. Westansicht der Kreuzkirche nach 1579. Nach Canaletto.

1579 übernimmt in besonderem Geding der Meister Hans von Metzelburg die Herstellung des 16 Ellen (9,04 m) hohen, 11 Ellen (6,21 m) breiten Thores mit aller Stein- und Bildhauerarbeit für 140 fl. Am 14. December 1583 erhielt er den Schlussbetrag. Hans Walther, der den Vertrag für die Stadt abschliesst, dürfte auch hier den Entwurf geliefert haben. Er galt später als der Verfertiger. Das Thor war im Rundbogen geschlossen,

mit gequaderter Archivolte. Zur Seite zwei toscanische Säulen und weiterhin zwei Consolen. Das kräftige Triglyphengesims über diesen war verkröpft. Ueber der Thüre ein wuchtiger Giebelaufbau. Die Formen sind aus Canalettos Darstellungen deutlich erkennbar.

Am 28. Juli 1579 schlug der Oberzeugmeister Paul Buchner vor, vier halbe Schlangen auf dem Kreuzthurm aufzustellen. Sie kamen in den Raum über der Glockenstube. Man wählte Geschütze, die in Gotha erobert worden waren. Durch diese Geschütze ward der Zweck und die architektonische Haltung des Thurmbaues erläutert: Er war ein Theil der Stadtbefestigung und wirkte als solcher auch bei der Belagerung von 1760 mit.

Weitere Baugeschichte.

1582, 19. October. Kurfürst August schreibt dem Oberzeugmeister Buchner, er solle Martten Hilling herabbescheiden nach Dresden, damit dieser die Seigerschelle giesse, die zu giessen hier sich niemand traue (Hauptstaatsarchiv Cop. 476, Bl. 378).

1583. Guss der Seigerschelle von 3 Ellen 18 Zoll (2,12 m) Weite und 1 Elle 10 Zoll (0,8 m) Höhe. Die lange Inschrift in deutschen Versen siehe bei Weck, S. 219.

1587/88. Der Bildhauer Galle Kuttner bessert den Oelberg und die Bildnisse an diesem.

1589/90. Der Uhrmacher Andreas Fehmel setzt die Uhr vom Rathhaus in den Kreuzthurm, der Maler Christoff Enderlein malt die Seigerspeere, die beiden kurfürstlichen und das Stadtwappen, Hans der Kupferschmied liefert die kupfernen Uhrscheiben, die 198 fl. kosten.

1589, 13. September. Der Bildhauer Christoff Walther quittirt über 80 fl., die er für den bildhauerischen Schmuck des Westthores erhielt, und zwar für den lebensgrossen Christus, Maria, Engel mit den Zeichen Christi, das Bild (Relief) in der Verdachung. Statt seiner quittirt bei den vorhergehenden Theilzahlungen, mehrfach Melcher Jobst (Jost), wohl einer seiner Gesellen.

1599 wurde ein neuer Knopf auf den Kirchthurm gesetzt.

1604. Der Pfeiler mit dem Bilde der Auferstehung Christi wird verschönert (Hasche, Beschr. I, 627).

1610. Guss einer Glocke von über 2 Ellen (1,13 m) Weite mit der Inschrift: NONNE DUODECEM SUNT HORAE DIEI, SI QUIS AMBULAVERIT DIE, NON OFFENDET. JOHANN HILGER FECIT ANNO MDCX.

1613, am 20. April starb Herzog Albrecht von Schleswig-Holstein, Graf von Oldenburg und Delmenhorst, 28 Jahre alt. Sein Epitaph wurde zur Linken des Altars aufgestellt, während jenes Graf Christians zur Rechten stand. Es zeigte sein Bildniss in Lebensgrösse und die Inschrift, beides in Messing gestochen. Vergl. Nachricht von Herzog Albrechts von Hollstein Begräbniss in der ehemaligen Kreuzkirche zu Dresden ao. 1764, handschriftlich in der K. öffentl. Bibliothek zu Dresden, Msc. Dresd. L. 57. (Weck, S. 213.)

1617. Der Bürgermeister und Geschützgiesser Hans Hilger macht einen neuen Knopf für den Hauptthurm. Inschrift im Rathsarchiv B. II. 57.

1643. Eine Empore wird über der steinernen in Holz gebaut und mit Steinfarbe gestrichen.

Brand und Neubau des Thurmes.

1669, 29. April, Brand des Kirchthurms, und zwar des Mittelthurms bis auf den grossen Glockenstuhl und eines Seitenthurms. Der Thurm wird im Wesentlichen in alter Weise erneuert. Die Kosten hierfür betragen bis zum 1. März 1676 17,052 fl. Maurermeister ist Martin Lorenz, Zimmermeister Andreas Müller. Die Bildhauerarbeit fertigt für nahezu 1000 fl. Christof Abraham Walther (untenstehend sein Siegel) und zwar 1671 zwei Figuren, „so zwei Teufel vorstellen", auf den Thurm, 1675 fünf „Bilder" über die grosse Kirchthür, welche der Steinmetzmeister Johannes Mandel (Mander) theilweise neu hergestellt zu haben scheint, und endlich 1676 sechs Bilder in Engelsgestalt nach dem gemachten Modell, vier 3 Ellen (1,7 m) und zwei 2½ Ellen (1,4 m) hoch.

Am Thore befanden sich nun (nach den Bauacten) folgende Inschriften:

ConatV haeC
MVLto ConstrV-
CtIo VeCta
sVb aVras
MDLXXXI.

eXpLeta est
post tres DeX-
tra VInVMInIs
annos
MDLXXXIII.

Quum pius ad sacras aedes daret aera Senatus,
Augusto tantum sub duce crevit opus.
Ipse etiam coeptis tribuit donoria Princeps,
ut templi moles dignior illa foret.
Johannes primos Consul Gwaltherus honores
addidit, in Sanctas ingeniosus opes
Posteritas istud veneretur munus avorum
Principis Augusti Conciliique memor.




Nachdem ein weiser Rath die mehr als großen Kosten
Zu diesem Gottes Hauß freywillig dargelegt,
Ist unter Fürst August der Grund und dessen Pfosten
gelegt und ausgeführt, wie es gewöhnlich pflegt.
Der Teuer Churfürst selbst hat auß mildreichen Händen
Sein fürstliches Geschenk auch mit darzu gethan
Zu diesem schönen Zweck, daß man es sollte wenden
Auf dessen Zierd und Pracht, die man hie sehen kan.
Johannes Walther war der Zeiten Bürgermeister
Der hier zum Zierath hat sein Kunstwerk angelegt
Ein Geist-gekünstelt werk, drum Er das Lob Ein Meister,
Der sein Werk recht gemacht, noch bei der Nachwelt trägt
Drumb dünkt mich seh ich Sie mit Geist dabei bestuzen
alß ein Gedächtniß-Mahl Augusti Weisen Raths
Alß aber Gottes Hand befehl es auß zu buzen
War Bürgermeister Zinck Und dessen Sorge thats!

Johanne
Gvaltero Consule
extracta sum
MDLXXXIII.

Paulo
Zinckio Consule
Renovata sum
MDCLXXVI.

Ausserdem besagte eine im Glockenhaus angebrachte Inschrift, dass Paul Zinck, Bürgermeister, Brückenamtsverwalter und Jubelirer, die Treppe neu an-

gelegt, den Thurm auswendig bis unter den oberen Gang erneuert, den eisernen Gang neu aufgeführt und das Kupferdach mit Knöpfen und Kreuz hergestellt habe.

Die Maasse des Thurmes geben die Acten wie folgt an:

| | | | |
|---|---|---|---|
| vom Fussboden bis an den unteren Gang . . . . | 74 Ellen | = | 41,81 m, |
| von da bis an den oberen Gang . . . . . . . . . | 23 1/4 „ | = | 13,14 „ |
| vom oberen Gang bis ans Dach (mit dem Simse) . . | 11 3/4 „ | = | 6,61 „ |
| die langen Säulen mit der Schwelle und Hauptgesims | 30 „ | = | 16,95 „ |
| die obere Spitze . . . . . . . . . . . . . . . | 17 „ | = | 9,60 „ |
| die eiserne Spille, ohne was von Holz ist . . . . | 6 „ | = | 3,39 „ |
| der Heilige Geist . . . . . . . . . . . . . . . | 1/2 „ | = | 0,28 „ |
| der ganze Thurm . . . . . . . . . . . . . . . . | 162 1/2 „ | = | 91,81 „ |

Aus jenen wohl erst beim Umbau im 17. Jahrhundert entstandenen Versen geht der Stolz der Bürgerschaft auf den schönen Thurm hervor, der durch den Brand eine wesentliche Veränderung nicht erfahren hatte.

Auf den vier Ecken der Glockenstube standen je eine Statue: Gegen den Markt zu Christus, nach der Kreuzstrasse ein Engel, gegen die Schule zu zwei Teufel mit Fledermausflügeln und Bockshörnern, bekannt als Wahrzeichen Dresdens.

1674. Die neu gegossenen Glocken werden eingeläutet, und zwar 6 Glocken zu 259 Centner 101 Pfund (der Centner zu 110 Pfund). Ueber ihre Inschriften siehe Weck, S. 221. Die grösste von 131 Centner, hatte 3 Ellen 21 Zoll (circa 2,2 m) Durchmesser. Den Guss führte Andreas Herold in Dresden aus (Stadtarchiv B. II, 3).

1727. Nach einem Berichte des städtischen Bauschreibers Matthes Oderich, des Maurermeisters Johann Gottfried Fehre und des Zimmermeisters George Bähr ist der Thurm der Kirche wandelbar. Oberstlieutenant Fürstenhoff und Festungsbaumeister Findeisen beantragen eine Verankerung des Baues, welche auch ausgeführt wird.

1729. Tobias Benjamin Hoffmann erhält den Auftrag, die Kirche mit „gelinden Wasserfarben" neu auszumalen. Die Arbeit wird als untüchtig längere Zeit beanstandet. Bei dieser Gelegenheit verschwand der Grosse Christoff der an die Westseite des Kirchinnern gemalt war.

Am 14. Juli 1760 begannen die Preussen Dresden zu beschiessen, seit dem 19. Juli wendeten sich die Geschütze namentlich gegen die Kreuzkirche, welche bald in Brand gerieth. Die Kirche fiel in sich zusammen, nur der Thurm blieb stehen.

## 3. Der Neubau seit 1760.

Baugeschichte.

Den Auftrag zur Herstellung von Plänen erhielt vom Rathe der Rathsbaumeister Johann Georg Schmid. Im October 1763 wurden diese dem Hofbaumeister Friedrich August Krubsacius zur Begutachtung vorgelegt.

Am 16. Juli 1764 erfolgte die Grundsteinlegung und begann der Bau des Erdgeschosses, der auch trotz des ungünstigen Ausfalles des Gutachtens fortgesetzt wurde, bis am 22. Juni 1765 der alte Thurm, den man stehen gelassen hatte, zur Hälfte einfiel und der Rest darauf abgetragen werden musste. Dies erschütterte das Vertrauen des Rathes zu Schmid. Er holte sich Gutachten vom Hofmaurermeister Christian Bormann und vom Generalaccis-Baudirector

Samuel Locke ein. Auf königlichen Befehl wurde dem Schmid nunmehr Krubsacius als Berather zur Seite gestellt. Trotz des nun sich ergebenden Streites zwischen Stadt und Staat, Schmid und den Staatsarchitekten wurde bis Mai 1766 nach Schmids Plan fortgearbeitet. Inzwischen war ein Wettbewerb zwischen Krubsacius, Exner und Schmid wegen des neuen Thurmbaues ausgeschrieben worden (Pläne im Hauptstaatsarchiv, Reg. VII, Fach 85, Nr. 24, im Pfarrarchiv und in der Sammlung für Baukunst an der Königl. Technischen Hochschule).

Am 6. April 1767 genehmigte Prinz Xaver als Kuradministrator die Pläne des Christian Friedrich Exner und übertrug ihm die Baudirection trotz des Widerspruchs des Rathes. Der Bau blieb dabei liegen und wurde erst wieder im März 1768 aufgenommen, der Grund für den Thurm wurde gegraben. Exner baute bis in den April

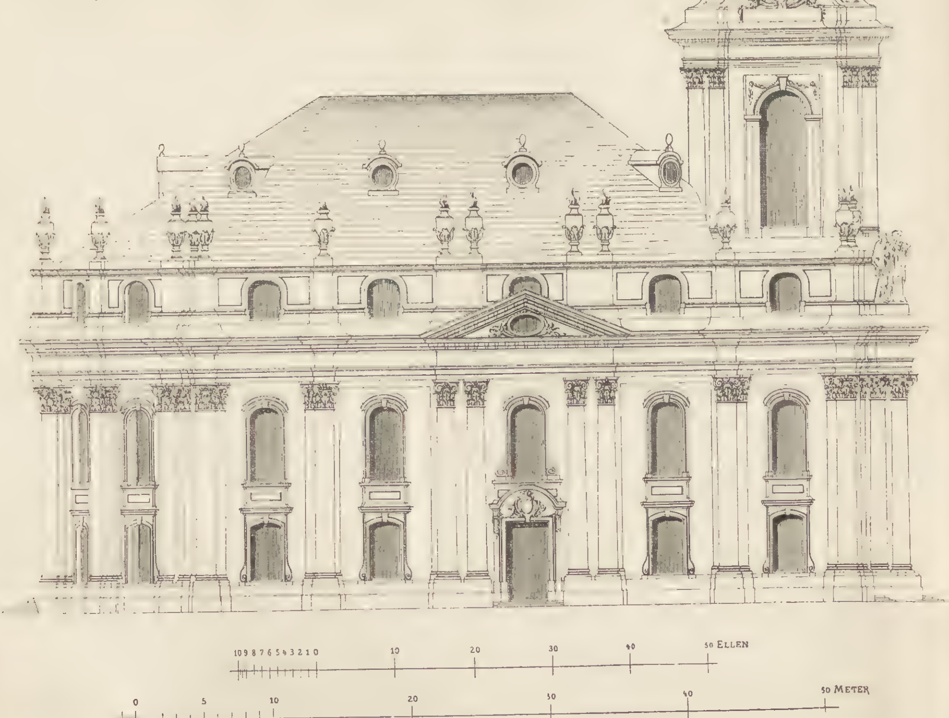



Fig. 18. Seitenansicht der Kreuzkirche, nach der Originalzeichnung Hölzer's.

1769 nach seinen Plänen. Aber es gelang dem Rathe, nachzuweisen, dass diese dem protestantischen Wesen des Baues widersprächen, und somit wieder dem Schmid die Leitung zuzuwenden, nachdem ihm in einem Schüler des Krubsacius,




Fig. 19. Westansicht der Kreuzkirche nach der Originalzeichnung Hölzer's.

dem Rathsmaurermeister Heinrich Christian Eigenwillig, ein akademisch gebildeter Adjunct zur Seite gesetzt war. Der Kurfürst Friedrich August bestimmte am 13. Juli 1769, dass dieser allein den Bau leiten solle. Das Kircheninnere solle nach Schmid's, Façade und Thurm nach Exner's Plan gebaut werden.

Zu Ende des Jahres 1774 war das Gebäude bis zur Dachgleiche gebracht. Exner schlug den Bau einer Attika vor, worüber das Ganze wieder ins Stocken kam. Im November 1778 konnten endlich die Gerüste entfernt werden. Nun schafft der Hofbaumeister Gottlob August Hölzer einen neuen Thurmentwurf, der in der folgenden Zeit ausgeführt wird. 1788 wurde der Knopf aufgesetzt, 1789 die Kanzel aufgestellt.

Am 22. November 1792 erfolgte endlich die Weihe der Kirche, erst um 1800 ist der Bau vollendet. Die Kosten betrugen während der mehr als dreissigjährigen Bauperiode 462,378 Thaler.

Vergl. die Denkschrift im Knopfe der Kirche, abschriftlich im Rathsarchiv. — Hohlfeldt, Die Erbauung der jetzigen Kreuzkirche im Sammler I, S. 537 flg. — P. Schumann, Geschichte des Baues der Kreuzkirche zu Dresden (Dresdner Anzeiger, 11. April 1882 flg.). Schmid's Plan ist in einer Ansicht gestochen worden.

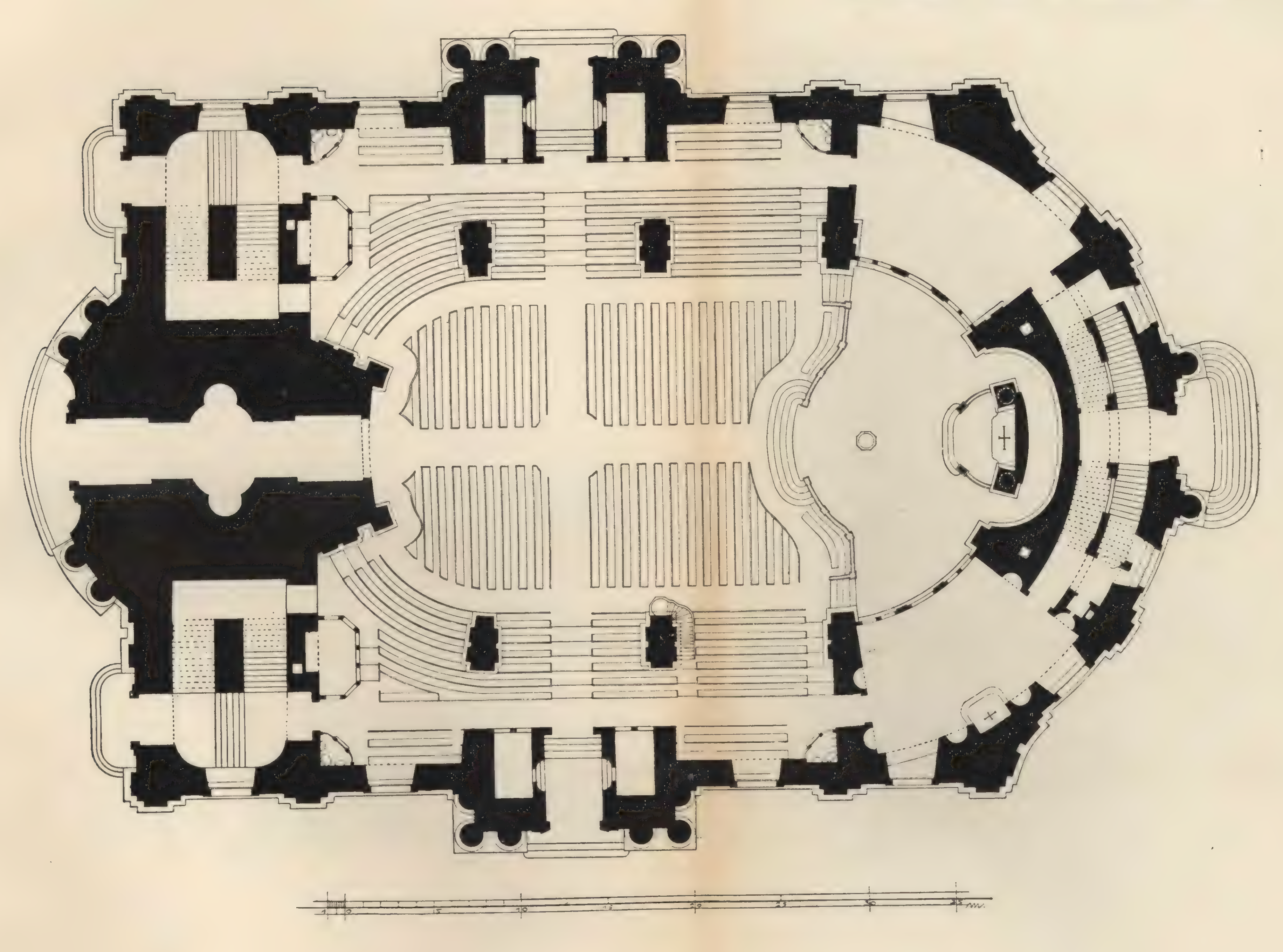
Baubeschreibung.

Die Grundrissanordnung (Taf. II) ist im Wesentlichen die von Schmid entworfene geblieben. Der Hauptraum ist ein kurzes Rechteck mit halbkreisförmigem Abschluss in der Längsachse, zu jeder Langseite drei Pfeiler, an den Schmalseiten deren je zwei. Die Pfeiler der Langseiten stehen in Verbindung mit strebepfeilerartigen Mauern, die den Umgang gliedern. In der Querachse sind diese nach aussen vorgezogen, so dass hier nach aussen kräftige Risalite entstehen. Die beiden Ostpfeiler verbindet eine ovale Altarnische, hinter der Treppen nach den Emporen liegen. Anstossend bis zu den beiden folgenden Pfeilern die Emporen, welche mithin keilförmig gestaltet sind. In der Nische steht der architektonisch behandelte Altar; am Mittelpfeiler gegen Süden die Kanzel, der Taufstein vor dem Altar, die Orgelempore an der Thurmseite.

Die Plangestaltung zeigt den Einfluss der Frauenkirche und grosse Verwandtschaft mit der Annenkirche. Auch in der Gestaltung des Aufrisses macht sich dies geltend. Im Aeussern (Fig. 18 und 19) fasst eine mächtige Compositaordnung zwei Fenstergeschosse zusammen. Vor den Risaliten der Langseiten und seitlich vom Ostthore befinden sich Halbsäulen, sonst verkröpfte Pilaster. Die Rundung des Chores ist aussen dadurch abgeändert, dass die Langseiten verlängert und eine Ecke mit Anschwung nach Osten gebildet wurde. Schmid's Absicht war, den Mittelsaal nach Art jenes der katholischen Kirche über die Seitenbauten emporragen zu lassen, indem er ihn über einem von Fenstern durchbrochenen Obergeschoss einwölbte und Anläufe, ähnlich jenen der Schlosskirche zu Versailles, auf die äussere Umfassungsmauer herabführte. Die Attika mit den in sie eingeführten unglücklichen Fenstern und der dadurch bedingten Höherführung des Emporenumganges kam durch Exner in den Bauentwurf hinein, sehr zum Nachtheil des Ganzen.

Die Innenarchitektur (Fig. 20) war sehr einfach, die Pfeiler, deren schlanke Bildung die Besorgniss Exners erweckten, haben Kapitäle mit Engelsköpfen, ohne eigentliche Ordnung. Das Gewölbe wagte man nicht in Stein herzustellen, es wurde in verputztem Schalwerk gebildet und somit der Grund zur späteren Zerstörung des Baues durch Brand.

Drei Emporen waren angeordnet (Fig. 21). Die erste mit Stübchen, die



Dresden: Kreuzkirche. Grundriss des Erdgeschosses.

Nach der Originalzeichnung Hölzers.

zweite mit ansteigenden Sitzen, so dass sie bis an die Brüstnng der oberen Fensterreihe reichte, die dritte dicht unter dem inneren Gurtgesims in wenig günstiger Lage.

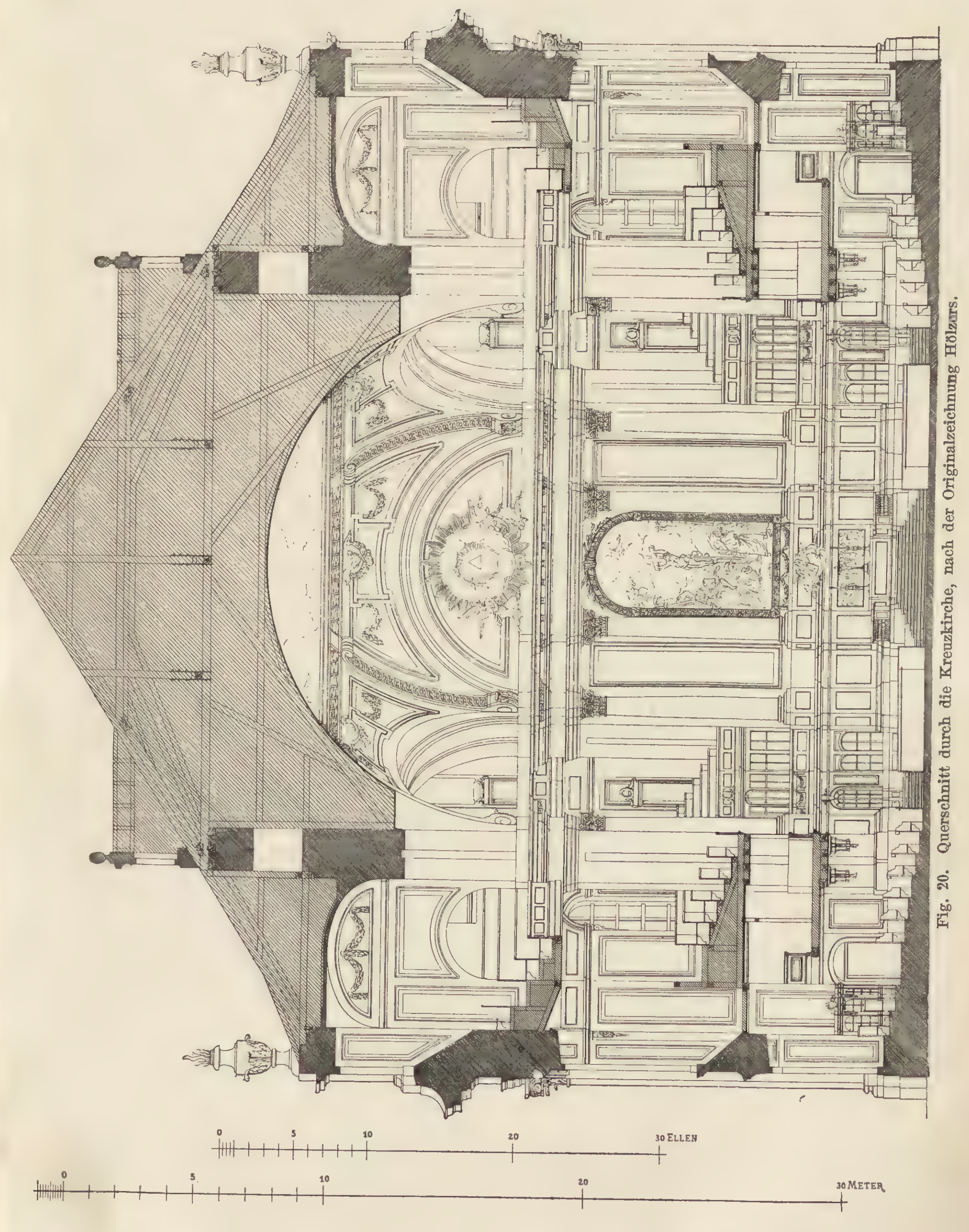



Fig. 20. Querschnitt durch die Kreuzkirche, nach der Originalzeichnung Hölzers.

Den Fehler der Annenkirche, die ungenügende Belichtung, hatte Schmid hier zu vermeiden gesucht, indem er jenes Oberlicht für den Mittelraum anstrebte. Es ist ihm die Durchführung dieses Gedanken versagt worden. Durch die Attika

wurde auch die schwere Wirkung des auf ihr liegenden, mit Kupfer gedeckten Mansarddaches herbeigeführt, sehr im Gegensatz zu der ursprünglich beabsichtigten.

Bauleute.

Die Stockungen in der Ausführung des Baues bewirkten, dass eine grosse Zahl von Handwerksmeistern herangezogen wurden. Die Rüstung schuf der Zimmermeister Johann Gottlob Tränkner, die sonstigen Zimmerarbeiten Johann Gottlob Jungk und Abraham Richter, von Steinmetzarbeiten Andreas Paul Petersell, George Wilhelm Bähr und Johann Christian Beck die Zocken, Säulenschäfte und Schaftgesimse; Bähr und Josef Tobler die untere Säulenordnung mit dem Hauptgesims. Tobler, Johann Jacob Hochweiler und nach dessen Tode Johann Samuel Beck und Johann Peter Gremly vollendeten die Steinmetzarbeiten. Nachstehend sind eine Anzahl Steinmetzzeichen wiedergegeben, wie sie sich am unteren Theile der Kirche finden. Sie zeigen, dass in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts die Zeichengebung noch nach altem Gebrauche und ungefähr in den alten Formen üblich war. Von Bildhauerarbeiten fertigten die äusseren und inneren Kapitäle Johann Christof Wolff und Johann Gottlob Sauppe. Ausserdem waren am Bau thätig die Bildhauer Carl Ferdinand Lehmann, Johann Carl Adler, Johann Christian Feige und Christian Gottfried Baugerth. Das Kupferdach deckten die Kupferschmiede Johann Gottfried Retzsch, Johann Carl Bertram und Nicolaus Adolphi. Gross ist die Zahl der beschäftigten Tischler (siehe bei Hohlfeldt), da die Thüren, das Gestühl und andere Arbeiten einzeln vergeben wurden. Die Thürschlösser sind Meisterstücke junger Schlossermeister.

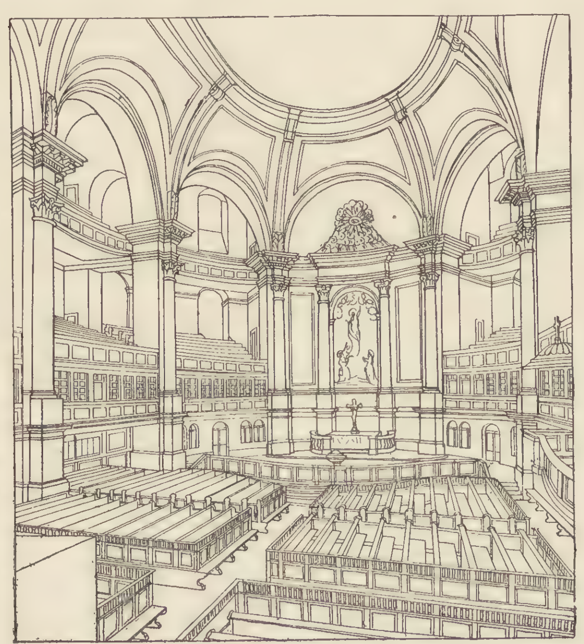


Fig. 21. Kreuzkirche, Innenansicht, vor dem Umbau von 1894.

Ausstattung.

Die Kanzel fertigte der Tischler Johann Gottlob Hofmann, die Bildhauerarbeit daran Friedrich Wilhelm Müller und Johann Siegmund Wolff, die Vergoldung David Benjamin Porsch.

Der Taufstein wurde im März 1791 aufgestellt. Obertheil und Sockel war von schwarzem sächsischen, der Fuss von weissem carrarischen Marmor. Den

Entwurf lieferte der Maler Giovanni Baptista Casanova, die Ausführung der Steinmetz Gremly.

Den Rahmen für das Altargemälde fertigte Johann Siegmund Wolff, die Vergoldung Christian Friedrich Kaufmann und David Benjamin Porsch.

Das Altarbild herzustellen waren August Christof Kirsch, ein Schüler J. A. Casanovas, und nach dessen am 8. October 1787 in Rom erfolgtem Tode Johann Gottlieb Naumann in Ansbach betraut worden, bis sich der Akademieprofessor Johann Eleazar Zeisig, genannt Schenau, erbot, das Bild gegen Erstattung der eigenen Kosten zu malen. Am 12. April 1788 wurde ihm die Arbeit übertragen, am 20. October 1792 war die Aufstellung vollendet. Das Altarbild (Fig. 22) war 7,35 m hoch, 3,67 m breit. Es wurde mehrfach, zuletzt 1872 restaurirt, 1892 durch ein solches von Anton Dietrich verdrängt, und verbrannte 1897 mit diesem. Vergl. G. Müller, Das Altarbild der Kreuzkirche (Dresdner Anzeiger, 22. Februar 1892). In der Mitte der Herr zwischen den beiden Schächern, zu seinen Füssen die Frauen und Johannes in sorgfältig componirten Gruppen. Im Hintergrunde Krieger und Jerusalem im Lichte heftiger Blitze. Ein stark ausgeprägtes Schönheitsgefühl beherrschte das Bild, so dass es nirgends zu einem herzhaften Durchbruche der Empfindung kommt.

Das eiserne Gitter am Altar stammte vom Rathsschlossermeister Pärsch.

Das Orgelgehäuse fertigten der Tischler Johann Michael Richter und der Bildhauer Johann Siegmund Wolff, die Orgel selbst die Brüder Johann Michael und Johannes Wagner aus Schmiedefeld bei Suhla für 12,000 Thaler.

Der Thurm.

Die Erinnerung an die alte Thurmanlage und die diese berücksichtigende erste Planung bewirkte, dass der neue Thurm in grosser Massigkeit (Fig. 23 bis 25) angelegt wurde. Die Mauermasse von rund 15 : 17 m Grundfläche durchbricht ein Gang von nur 3,3 m Breite, der sich nur in der Mitte etwas erweitert. An den Thurm legen sich beiderseitig breite zweiarmige Treppen, so dass ein volles Viertel der Gesammtgrundfläche der Kirche auf diese Anlage verwendet wurde. Schmid beabsichtigte, auf den alten oblongen Mauerkörper eine mittlere Spitze mit gewaltigen Anläufen zu setzen. Hölzers Thurmentwurf (Fig. 18 und 19) nimmt viele Gedanken von jenem der katholischen Kirche. So vor Allem die ovale Anlage mit der Breitachse gegen Westen und Osten. Die Auflösung der Massen durch die verschiedenen Ordnungen und die geschickt gezeichnete massive Spitze sind von hervorragendem künstlerischen Werthe. Am Thurme die Inschrift:

AEDES . SACRAE . CRVCIS .
SERVAT . CRVCIFIXO . DEDIC .
A . S . M . D . CC . XC

Die Kapitäle am zweiten Thurmgeschoss fertigten die Bildhauer Karl Gottlieb Cechini und Christian Gottlob Banzer, die Verzierungen an der Uhr und die Kapitäle des dritten Geschosses Banzer und Martin Sartori, die Kragsteine und Gehänge des Thurmes Franz Moritz Heyduck und Franz Wolff, die Verzierungen über den Thüren Christian Friedrich Wolff und Johann Friedrich Ebbisch, die Geländer am Thurme die Schlosser Johann Wilhelm Pärsch, Johann Adolf Pärsch, Gottlob Friedrich Richter



Fig. 22. Altarbild der Kreuzkirche von J. E. Schenau,
nach dem Stiche von C. F. Stoelzel.

und Johann Christian Schrödter. Die Thurmuhr fertigte der Uhrmacher Hübner, die Zifferblätter der Tischler Johann Christian Böhringer, den 1,7 m hohen Knopf der Rathskupferschmied Adolphi und das 4,38 m hohe, 209 Pfund (97,6 Kilogr.) schwere Kreuz Kupferschmied Bertram. Hofgürtler Heinze vergoldete beide für 700 Thaler.

Das Geläut.

Das Geläut der Kirche, das am 23. December 1787 zuerst ertönte, wurde von August Sigismund Weinholdt in Dresden neu gegossen. Die Glocken waren theilweise ausgezeichnet durch grosse Stadtwappen, verzierte Bügel an den Kronen, sonst aber künstlerisch nicht bemerkenswerth. Es bestand aus folgenden fünf Stücken:

Kleine Schlagglocke, 0,70 m hoch, 1,52 m breit. Mit dem Dresdner Stadtwappen. Bez.:

Anno MDCCLXXXVII gofs mich August Sigismund Weinholdt in Dresden.

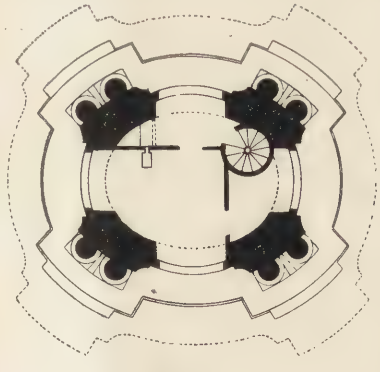


Fig. 23.

Fig. 24.

Fig. 23—25. Grundrisse des Kreuzkirchenthurmes, nach Zeichnungen Hölzers.

Grosse Schlagglocke, 1,15 m hoch, 2,30 m weit. Mit dem Dresdner Stadtwappen. Bez.

MDCCLXXXVII gofs mich August Sigismund Weinholdt.

Grosse Läuteglocke, 1,52 m hoch, 2,13 m weit. Bez.:

Aedi S. Cruciis | quae in funesta urbis oppugnatione | die XIX. Julii MDCCLX | hostili incendio comsumebatur | favente summo Numine | auspiciis | Serenissimi principis | Friderici Augusti | Saxonum Ducis Electoris | Patris Patriae optimi | fundamentis MDCCLXIV solemniter iactis | post annos XXX ab exustione elapsos | elegantiorem in modum restitutae | hoc aes clangens | tribus minoribus adiunctis | ad tempus publicorum sacrorum | civibus annunciandum | dicatum | curante civitatis magistratu. | Purior aeternae Christi doctrina salutis, | Dresda beet(?) cives tempori in omne tuos. MDCCLXXXIX.

Grössere Mittelglocke, 1,25 m hoch, 1,72 m weit. Bez.:

Aes hoc mollitum flammis atque orte (arte?) cavatum
Pensile, quod sancta, Lector, in arce vides,
Evocat ad cultum divinum, voce sonora,
Mortales festo et quo iubet ordo, die;
Tandem defunctis vita clangore dolendum
Acclamat summum per pia vota Vale!

Kleinere Mittelglocke, 1,02 m hoch, 1,37 m weit. Mit dem Stadtwappen. Bez.:

Anno MDCCLXXXX goss mich August Sigismund Weinhold in Dresden.

Kleine Läuteglocke, 0,80 m hoch, 1,10 m weit. Mit dem Stadtwappen. Ebenso bezeichnet.

Bei dem Brande von 1897 wurde das Geläute theilweise zerstört.

Die Kirche wurde 1872 mit einer Luftheizung versehen, im Innern erneuert, 1873 das Kupferdach ausgebessert. Vielfach bemühte man sich, die ungenügende Akustik zu bessern, bis ein weitgehender Umbau des Innern 1894—95 durch den Architekten Emil Scherz hierin Wandel zu schaffen suchte. Die Aussenansicht wurde dabei nur dadurch geändert, dass die Brüstung der Attikafenster etwas tiefer gelegt wurde. Der Brand von 1897 liess den Thurm und die Aussenmauern im wesentlichen unberührt, schwächte aber die Innenpfeiler so, dass diese abgetragen werden mussten. Von der Innenausstattung erhielt sich nichts. Das Altargeräth wurde gerettet.

## 4. Das Altargeräth.

Kanne, Silber, vergoldet, 20,6 cm hoch, unterer Durchmesser 14,4 cm, oberer Durchmesser 12 cm. In Form eines cylindrischen Fässchens mit Angabe der Dauben, am unteren und oberen Rande je drei Reifen. An dem derben, unten in zwei Schnecken auslaufenden Henkel prächtiges vertieftes Renaissanceornament. Auf dem Deckelknopf ein kleines Rundrelief, die Kreuzigung darstellend; auf der Rückseite das Kreuz mit der Schlange, bez.: NVM.XXI. Auf dem Deckel über der spitzen Schnauze die Zahl: 1540 in gravirtem Ornament. Schön getriebener Deckelgriff. Ungemarkt. Jetzt in der Lucaskirche.

Kanne, Silber, vergoldet, 30 cm mit Deckel, 235 mm ohne Deckel hoch, Fuss 171 mm breit. Mit geraden Wandungen, zwei aneinander gesetzten Engelsköpfen als Deckelgriff, Schnauze, breitem Henkel und profilirtem Fusse. Im Deckel eine Münze mit hebräischer Inschrift. Auf den Wandungen gravirt in

vier Kreismedaillons die Evangelisten, an der Vorderseite der Gekreuzigte mit Maria und Johannes. Auf dem Boden bez.:

Hoc genus oeniphori crucianae dedicat aedi Andreas Beyer nobil. & mnema (!) sui.
Arma redemptoris passio sculpta refert 1624.

Dazu ein grosses Passionswappen Christi, gravirt.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehendem Zeichen

Kanne, Silber, vergoldet, mit dem Deckel 208 mm, ohne Deckel 163 mm hoch, Fuss 157 mm breit. Mit geraden Wandungen, breitem Henkel, Deckel, einem Engelskopf als Deckelgriff, Schnauze. An den Wandungen mit Blattwerk gravirt. Auf dem Deckel das Abendmahl in Gravirung von bescheidenem künstlerischen Werthe. Bez.:

Donum Dr. Bernhardi Schmidij
Civis et Mercatoris Dresdensis
A. 1634.

Auf dem Boden:

Ist gefertiget 1665.
Wieget 4 M. 7 Lot 21½ Q.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke.

Patene, 82 mm Durchmesser, ungemarkt (17. Jahrh.?).

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 15 cm hoch, 91 mm Fussbreite. In den Formen der gothischen Kelche, mit rhombischen Roteln, darauf gravirt: IEHSVS, der Fuss im Sechspass.

Gemarkt wie obige Kanne.

Dem Zeichen nach ein Werk der Zeit um 1665, obgleich die Formen noch im Wesentlichen die des beginnenden 16. Jahrhunderts sind.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 216 mm hoch, 136 mm Fussbreite. Mit reich gothisirenden Formen, namentlich des Stieles, des Knaufes und der sechs rhombischen Roteln, des Fusses im Sechspass. Der Rand des Fusses und die Cuppa wohl jünger. Diese gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke. Auf dem Boden bez.:

M. Joh. Henricus Kühn, Diac. ad s. Cruc. Dresd. Anno 1679.

Der Mitteltheil ist wohl älter.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, mit dem Deckel und Kreuz 443 mm, ohne Deckel 294 mm hoch, Fuss 154 mm breit. Einfache schwerfällige Formen. Auf dem gewölbten Deckel ein hohes Kreuz in Silberblech. Der Kelch hat ungewöhnlich grosse Abmessungen. Die Cuppa ist 145 mm weit. Bez.:

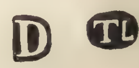
P. G. V. W. B. S. 1688.

Gemarkt mit dem Zeichen N und nebenstehender Marke.

Kanne, Silber, vergoldet, bis zum Deckelgriff 280 mm, ohne Deckel 210 mm hoch, 178 mm Fussbreite. Mit geraden Wandungen, breit ausgeschwungenem Henkel, Deckel, zwei Engelsköpfen als Deckelgriff, breitem, reich profilirtem Fusse, Schnauze. Auf dem Deckel gravirt ein Gottesauge und das hebräische Wort Jehova. Auf den Wandungen zwei von Palmenzweigen umgebene Rundfelder, darin das Abendmahl und Christus im Garten von Gethsemane; unter der Schnauze das Crucifix; alles dies gravirt. Auf dem Boden bez.:

D. O. M. et Templo Crucis sacrat D. Heinricus Boezo Archiater Electoral.
Saxon. 1689.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke




Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel 33 cm hoch, ohne Deckel 242 mm, Fuss 182 mm breit, mit Deckelgriff, Henkel und Schnauze. Auf dem Deckel ein naturalistischer, unvergoldeter Traubenzweig mit emporstehendem Stiel. An Schnauze und Fuss kräftiges Akanthusblattwerk. Auf dem Boden bez.:

ex testamento beat. Dnae Behrischiae.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und der nebenstehenden Marke.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 272 mm hoch, Fuss 158 mm breit. Aehnlich in der Form wie jener von 1766. Fuss und Stiel passicht. Bez.: ex testamento beat Dnae Behrischiae.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke V und dem gleichen Zeichen wie die Kanne.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 297 mm hoch, Fuss 168 mm breit. Ebenso bezeichnet und gemarkt.

Patene, Silber, vergoldet, 200 mm Durchmesser. Bez.: A. M. K. 1755.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und undeutlicher (zweimal nebeneinander) gestempelter Marke.

Patene, Silber, vergoldet, 211 mm Durchmesser.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, nebenstehendem Jahreszeichen und Marke.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 267 mm hoch, Fuss 150 mm breit. Schwere, unverzierte Form. Fuss und Knauf passicht. Bez.:

Legat von Frl. E. A. von Beust Anno 1766.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke S und nebenstehender Marke.

Zwei Patenen, Silber, vergoldet, 210 mm Durchmesser.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, dem Jahreszeichen V und nebenstehender Marke.



Crucifix, mit dem Fuss 97 cm, ohne den Fuss 72,8 cm hoch. Schwarzes Holz, der Körper aus versilbertem Messing. Auf dem schweren Holzfuss eine silberne Platte mit der Inschrift:

Johann David Rasp | Carl Parzsch | Johann Gottlob Albrecht | MDCCLXXVIII | Friedrich Heinicke | Christian Becke | Andreas Hempel | Ernst Gottlieb Knorr | Daniel Renner | Joh. Gottfr. Schneider | Sam. Benjamin Hempel | Abraham Goldman | Joh: Christoph Schneider | Johann Bach | Christoph Dietze | Joh: Christoph Ehrlich.

Jetzt in der Lucaskirche.

Hostienschachtel, Silber, unvergoldet, 10 cm Durchmesser, 75 mm hoch. Unverziert.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke N und dem nebenstehenden Zeichen.

Abendmahlkelch, Silber, unvergoldet, mit Deckel 355 mm, ohne Deckel 254 mm hoch, Fuss 126 mm breit. In Urnenform. Auf dem Deckel ein Pinienapfel, verziert mit gravirten Kränzen aus Eichenlaub. Bez.:

In. Mem. Mun (?) Eccl. Per L. Ann. Fidel. Act. D. Car. Chr. Tittmanno Eph. Suo. Long. Meritiss. Et. Amat. Pie D. D.

Dazu die Namen der 59 Schenkgeber in vier Reihen, geordnet nach dem Plauenschen, Kaditzer, Leubnitzer und Radebergischen Kreise.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke



Abendmahlkelch, Silber, innen vergoldet, 21,6 cm hoch, 10,1 cm unterer, 10,8 cm oberer Durchmesser. Einfach classicistisch, mit aufsteigenden Lorbeerblättern verziert. Gemarkt wie der vorige. Inschrift am Kelch:

Summe venerabili | Car. Chr. Tittmanno | quinquaginta abhinc annos | munus sacrum cappessenti | semisecularis | libatu | a. d. XXVII Jan. | MDCCCXVII.

Am Fussrand:

Societas Homiletica Cruciana D. D. D. Sauer, Koehler, Thomas, Ziller, Schmidt, Pezold, Thieme, Gertung, Küchenmeister.

Jetzt in der Lucaskirche.

## Die Frauenkirche

ist die Pfarrkirche der alten wendischen Dörfer zu beiden Seiten der Elbe, neben denen die deutsche Stadtanlage im Anschlusse an die Brücke errichtet worden war.

### 1. Die mittelalterliche Kirche.

Die Kirche wird 1366 zuerst urkundlich erwähnt, muss jedoch wesentlich älteren Ursprungs sein. Sie bestand beim Abbruche 1727 aus einem dem Quadrat sich nähernden dreischiffigen Langhause, wohl romanischen Ursprungs, von 20:23 m innerer Grundfläche, und einer gothischen Choranlage. Das Langhaus war durch zwei Arkaden von je drei Jochen getheilt, mit flacher Decke überdeckt. Die Pfeiler waren schlichte Rechtecke; die Bogenform ist nicht bekannt, da Innenansichten oder Querschnitte meines Wissens sich nicht erhielten.

Wahrscheinlich waren die Seitenschiffe für Emporen bestimmt, deren zwei übereinander angebracht waren. Die Decke dürfte demnach an den Kehlbalken des merkwürdiger Weise quer zur Kirchachse gelegten Walmdaches befestigt gewesen sein. Diese Anordnung ist schwerlich mittelalterlich, sondern stammt wohl vom Umbau von 1556, ebenso wie die Gestaltung der Fenster.

Die Darstellung des Grundrisses Fig. 26 entstand aus Uebertragung der im Stiche bei Michaelis gegebenen auf jene Umrissformen, welche in den Plänen Bährs für den Neubau eingezeichnet sind (vergl. Sponsel, Die Frauenkirche zu Dresden, Blatt 1). Die Südfront (Fig. 27) wurde nach dem Kupferstich bei Michaelis und anderen Ansichten gezeichnet. Beide Darstellungen entbehren voller Zuverlässigkeit.

Aeltere Baugeschichte.

Aus den Kirchenrechnungen und chronikalischen Nachrichten ergeben sich folgende Daten für die Baugeschichte:

1388 wird eine Kirchweihe vollzogen; die Steinmetzen Johannes Heinczold und Ulman, der Zimmermann Meister Johannes sind an der Kirche thätig.

1395 Altarstiftung.

1452 vollzieht sich an der Kirche ein kleiner Umbau, den Meister Lenhardt leitet; Gesellen sind Clawefs Talher (Talheim), Hannefs Beyer, Kortz.

1468. Eine Thür in die Sakristei, ein Schlussstein und ein Fenster für diese werden vom Steinmetz Paul gehauen.

1469. Die Sakristei wird gewölbt durch Meister Thomas, Meister Peter Zimmermann unterstützt den Thurm.

1470. Es werden grössere Gewölbe gemacht, das Kirchdach gedeckt. Meister Claus arbeitet an der Kirche. Der Bau, der hier in Frage kommt, nämlich die Sakristei, legte sich an das südliche Seitenschiff gegen Westen an. Er erschien nach aussen zweigeschossig und hatte in den Obergeschossen Vorhangbogen. Im Erdgeschoss fand sich hier das sogenannte Münzerthor.

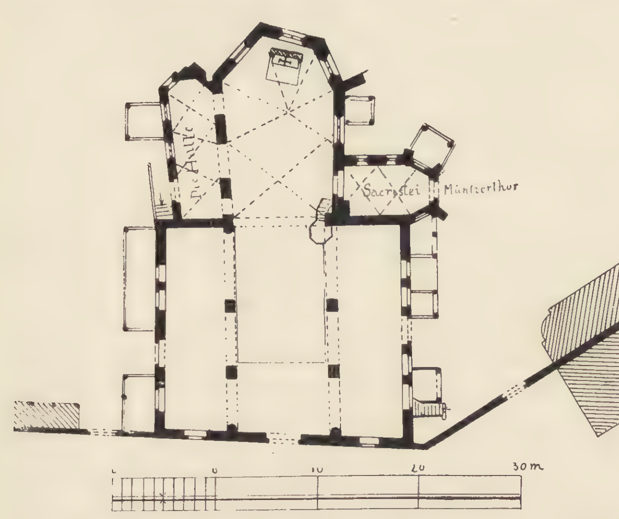


Fig. 26. Grundriss der Frauenkirche, Zustand zu Anf. 18. Jahrh.

1471. Die Steinmetzen erhalten Bier, *„do sy denn leichstein zu der sonnenn erhubenn“*. Es dürfte dies der Denkstein von 1388 gewesen sein, der später gegen die Rampische Strasse zu lag und als „Mönchsstein“ mehrfach erwähnt wird (Michaelis, Vorrede). Seine Inschrift war unleserlich.

1472. Meister Claus deckt das Dach, an Meister Mats (Kumoller?) wird die Spitze verdingt, Nickel Petzold erhält 1 Schock auf das Thürmlein. Es handelt sich um den Dachreiter über dem Walmdach des Langhauses.

1473. Kumoller hat mit den Glocken zu thun. Meister Lenhart scheint diese gegossen zu haben.



Fig. 27. Südansicht der Frauenkirche, Zustand zu Anf. 18. Jahrh.

1477. An die alte Kirche wird ein Chor angebaut. (Vergl. die Inschrift bei Hasche, Beschr., I. 605: mcccclxxvii jare ist angehaben diesser Koor.) Es wurde bei dieser Gelegenheit wohl der alte Chor entfernt und ein neuer gothischer an die Kirche angefügt, die nun eine Gesammtlänge von ca. 38 m erlangte.

Die Grundform dieses Chores war nach Bährs Zeichnungen unregelmässig, während Michaelis sie regelmässig darstellt; ersteres dürfte richtiger sein.

1483 wurde ein neuer Hauptaltar beschafft und am 6. November geweiht.

1485. Die „Marter" wird gemacht und dabei Semman Maler erwähnt; es ist dies wohl das bis zum Abbruche der Kirche über dem Eingange zur Kanzel hängende Crucifix (Michaelis Nr. 40).

1497. Caspar Beyern wird für 15 Schock verdingt, den Thurm (Dachreiter) auf die Frauenkirche zu machen. Er stand bis 1722.

1499. Kirchenerneuerung. Neue Thurmspindel mit vergoldetem Knopf.

1514, 24. April. Confirmation des Bischofs Johannes von Meissen über das Beinhaus. Die Steinmetzen und Maurer stiften im Beinhause einen Altar der heil. Anna, der vier gekrönten Märtyrer und des heil. Stuhles Petri. Dieser Umstand und der, dass das Siegel der Dresdner Steinmetzen die Jahreszahl 1513 trägt, giebt den Beweis dafür, dass damals die Hütte erst gegründet wurde. (Vergl. M. Flemming, die Dresdner Innungen, I. S. 48, 142; Cl. Pfau, die Rochlitzer Hüttenordnung S. 46 flg.) Zwar sagten die Steinmetzen in einem Schreiben von 1518 (siehe Pfau, a. a. O. S. 105), dass ihre Brüderschaft seit langen Jahren bestanden habe, doch bestätigt die erst jetzt eingeholte Confirmation Pfaus Annahme, dass dies zum mindesten im vollen Sinn der süddeutschen Hütten nicht richtig sei, dass vielmehr erst unter des Hans Schickentanz Leitung die festgegliederte Hütte zusammentrat. Noch 1539, beim Uebergang zum Protestantismus, bestand der Steinmetzen Lehen, zum Beinhaus genannt, und besass es zwei Kelche, die mit der Patene und einem Pacem 2 ℳ. 3 Lth. wogen. Auch die Maurer besassen dort einen Kelch, ein Pacem und ein weisses Pacem, die 1 ℳ. 3 Lth. wogen. Die vier gekrönten Märtyrer waren aller Orten Schutzheilige der Steinmetzen. 1558 wurde das Beinhaus abgetragen. Nach dem Verzeichniss der Altäre (Hasche, Urkundenbuch N. 232) gab es in Dresden zwei Annenaltäre: einer in der Frauenkirche und jener in ossaria circa eccles. b. V. Nun erhielt sich eine Statue der h. Anna aus dem Jakobshospital. (Siehe das.). Es ist schwerlich anzunehmen, dass sie für dieses geschaffen wurde. Stilistisch gehört sie in die Zeit der Stiftung des Beinhauses.

Fig. 28. Statue der heil. Anna, wahrscheinlich vom Altar der Steinmetzen.

Statue der h. Anna (Fig. 28). In Holz, etwa 1,30 m hoch, die beiden Kinder auf dem Arm; Christus auf der Rechten, in seiner Linken ein Apfel, seine Rechte segnend erhebend; Maria auf der Linken, bekleidet. Die Heilige in reich gebauschtem Kleide, matronenhaft.

Mit weisser Oelfarbe überstrichen.

Jetzt in der Sammlung des Kgl. Alterthumsvereins, Inv.-Nr. 418.

1517. Zur neuen Glocke wird Speise gekauft.

1520. Hans Schickentanz' Gesellen arbeiten Formstücke für die Fenster. Adam Luther bessert das Bild von des Herrn Auferstehung aus, ebenso 1523 Franz Maler.

1523. Wolfgang Goldschmied fertigt für 8 Schock ein neues silbernes Kreuz mit Berillen (*prillen*) und anderen Steinen für zusammen 20 Schock 9 gr. 9 pf.

1528/9. Die Kirche wird neu gedeckt.

1530/1. Nickel von Zwickau hängt eine neue Glocke auf.

1531. Der Tischler Georg Uhl macht einen neuen Fuss und Gesprenge zur neuen Tafel, d. h. wohl für einen Altar.

1539. St. Alexii Bild, St. Ursulae Bild, das grosse silberne Kreuz der Frauenkirche, St. Catharinae Bild, die Krone vom schwarzen Abgotte etc. werden für 900 fl. an den Münzmeister verkauft.

Mit Einführung der Reformation steht die Kirche eine Zeitlang leer. Bei dieser Gelegenheit scheinen die Glocken, der alte Altar und anderes mehr entfernt worden zu sein.

Die Neueinrichtung.

1556/7 beginnt ein grösserer Bau, durch welchen die Kirche für den neuen Gottesdienst vorgerichtet wird. Man tüncht das Innere, malt die Empore weiss und aschenfarben, bricht die alte Decke ab — da das der Zimmermann thut, handelte es sich um die Decke des Langhauses —, baut neue Emporen (zwei übereinander) und schafft Kirchensitze, die theilweise gegen Arbeitsleistungen abgegeben werden. So macht der Steinmetz Hans Walther die Figuren und den Engel zum Predigtstuhl, Augustus Cordus malt diesen, Hans Kramer, Steinmetz, liefert die Steine und die Arbeit. Jener Engel trug die Kanzel, die reich mit Bildhauerarbeit verziert war. Bartell Tischler fertigt den Sturz (Schalldeckel?) über dem Predigtstuhl.

Von dieser Bauthätigkeit erhielten sich, wie es scheint, einzelne Reste, die unter dem Abschnitte Frauenkirchhof, 3, S. 74 flg. besprochen werden sollen.

1557 werden *„dem Meister, so die glocken zur Zellenn gewunnen, zv Trankgelt und von den dreien Glocken allhier wieder zu hengen“* 2 fl. gegeben. Kurfürst August schenkte der Stadt also diese Glocken aus dem Kloster Altenzella für die Kirche.

Eine davon, 1518 gegossen, erhielt sich in der Kirche. Nach Weck war sie 1 Elle $11\frac{1}{2}$ Zoll (ca. 83 cm) weit, 1 Elle 4 Zoll (ca. 66 cm) hoch und hatte nach Michaelis die Inschrift:

Afe maria Gracia plena, Dominus thecum Mader myserikortie mcccccxviii

Lesbar sind bei der jetzigen Aufstellung die Worte:

ave maria graczia plena domynüs theküm . . . kortie mcccccxviii iar

graczia

Die Maasse ergaben 84 : 69 cm. Nebenstehend eine Schriftprobe.

Die zweite Glocke, 1 Elle 6 Zoll (708 mm) weit, 1 Elle 3 Zoll (637 mm) hoch, war ohne Inschrift.

Die dritte, sogenannte silberne, von 1489, 19 Zoll (45 cm) weit, 16½ Zoll (39 cm) hoch, mit der Inschrift:

ave maria gratia plena dominus tecum mater misericordiae mcccclxxxix

Die Inschriften sind nicht ganz sicher. Weck und Michaelis weichen in der Rechtschreibung von einander ab.

1557. Die Decke des Langhauses wird wieder hergestellt. Die baulichen Arbeiten fertigte Ilgen Titz (Ditz). Es handelte sich um eine Felderdecke, welche nach und nach mit biblischen Darstellungen bemalt wurde. Die Namen der Stifter fanden sich auf einzelnen Bildern. Die meisten gehen auf die Zeit von 1559 bis 1560 zurück. Erwähnenswerth sind: D.B.M. (Daniel Bretschneider, Maler) 1596, Andreas Bretschneider als die Namen zweier in Dresden thätiger Maler. Später 1598 wird Christof Grome als Maler erwähnt.

1557/9. Meister Lorentz Steer (Stoer) fertigt für 245 fl. eine Orgel.

1559. Um Judica wird die Kirche dem Gottesdienste übergeben.

1561/2. Der Gottesacker wird vom Maurermeister Voitt Grohe gebaut, die Steinmetzarbeiten, namentlich die Thüren, macht Hans Werner. Von dieser scheint sich ein Rest erhalten zu haben, eine Bekrönung mit seitlichen Pilastern, Gebälk und Segmentgiebel, Sandstein, 70 cm hoch, 1,05 m breit. In der Mitte eine längliche, von Rollwerk umgebene Tafel, bez. MDLX. Die Arbeiten für das Thor wurden am 1. Mai 1561 gezahlt, dürften also im Jahre vorher gefertigt worden sein. Jetzt in der Sammlung des Königl. Alterthumsvereins, Nr. 430 (Inv.-Nr. 2422).

1564/5. Die Schwibbogen werden gedeckt von Lewin Lehmann.

1568. Jeorge Kretzmar bessert die Orgel.

Der Altar.

1584. Ein neuer Altar wird aufgestellt zugleich als Epitaph, das die beiden Brüder Heinrich und Adolf von Krosigk für ihren am 26. November 1581 verstorbenen Bruder, den Hofmarschall Hans Georg, aus Sandstein errichten liessen. (Michaelis S. 2.) Er trug ausser der Gedächtnissschrift für den Todten die Inschrift:

Mit göttlicher Gnade anno 1584 an vnsers Herrn Christi Himmelfarth ist dieser Altar durch mich Christoph Walther von Breslaw, Bildhauer vnd Borger allhier verfertiget worden, seines Alters 50 Jahr.

Vom Altar sind mehrere Schilderungen erhalten. Er bestand aus zwei über dem Tische stehenden Postamenten, zwischen diesen eine Darstellung des Abendmahls (vergl. Seite 79, Fig. 48) auf diesen je zwei korinthische Säulen. Zur Rechten war die Geburt, zur Linken die Auferstehung in Relief dargestellt. Ueber dem Abendmahl, also wohl als Altarblatt, die Kreuzigung mit Maria und Johannes; darüber das jüngste Gericht. Ueber diesem ein Wappen und weiter ein Engel mit der Posaune. Ueber dem Sims der Säule vier Evangelisten und weiterhin Gottvater „im grossen Brustbilde als ein alter Mann nach Art der Künstler abgebildet“ und endlich darüber der heil. Geist als Taube. Dieser Abschluss entspricht also vollkommen dem ein Jahrzehnt jüngeren Kreuzkirchenaltare. Bei Abbruch der Kirche kam der Altar 1727 in die Annenkirche. Die dortige Gemeinde wollte bei der Neuaufstellung „an beiden Seiten jedoch abwärts von dem Altar ein paar Kanzeln anbringen“. Das Consistorium ordnete aber unter dem 21. Februar 1727 an, es solle bei der im Altare „dorinnen befindlichen Kanzel



Fig. 29. Altar der Frauenkirche, jetzt in der Friedrichstädter Kirche.

bewenden, jedoch dass solche an Seiten des Altares abgesetzet und frei angebracht werde". Am 30. November 1727 wird ausdrücklich gesagt, der Altar wäre in dem Stande, in dem er sich befunden, in der Annenkirche aufgesetzt worden. Hieraus kann man annehmen, dass der Altar schon vor dem Abbruche umgestaltet worden sei. Es müsste das nach 1714 geschehen sein, da ihn in diesem Jahre noch Michaelis in seiner alten Gestalt beschreibt. Jedenfalls befand sich in der Annenkirche stets an Stelle des Altarbildes die Kanzel. Nach dem Brande der Annenkirche 1760 ist der Altar aktenmässig nicht mehr nachweisbar. 1768 wurde dort der Altar der Kreuzkirche aufgestellt. Allem Anscheine nach hat sich der Altar theilweise erhalten und zwar befinden sich Theile in der Friedrichstädter Kirche. Diese hatte in der ersten Zeit nach ihrer Erbauung, wie aus den Zeichnungen hervorgeht, einen Altar mit nur zwei Säulen und von wesentlich grösserer Breite. Ueber die Neuaufstellung des Altars fehlen Akten. Sicher ist nur, dass diese nach 1745 vor sich ging, dem Jahre, aus dem alte Pläne sich im Kircharchive erhielten.



Fig. 30. Crucifix, wahrscheinlich vom Altar der Frauenkirche.

Der Altar, wie er jetzt in der Friedrichstädter Kirche steht (Fig. 29), ist ein Werk dreier verschiedener Zeiten. Der ältere Theil, der zeitlich der Entstehung des Frauenkirchenaltars durchaus angemessen ist, umfasst folgende Stücke: Die beiden Paare etwa 2 m hoher korinthischer Säulen, die beiden seitlichen Consolen, das stark verkröpfte, reich ausgebildete Hauptgesims mit seinen Löwenköpfen und Ranken im reich verzierten Fries, die beiden compositen Säulen und das Gebälk des Obergeschosses. Alle diese Theile entsprechen dem, was wir von Stil und Inhalt des Frauenkirchenaltars wissen. Die Maasse stimmen, soweit sich das feststellen lässt. Der Altar misst jetzt rund 8,2 m Höhe und soll früher 13 Ellen = 7,34 m gemessen haben. Es ist abzuziehen die hohe Glorie, die sich jetzt dort befindet, wodurch er etwa auf jenes Maass zurückgeführt würde.

Die weiteren Schicksale des Altars siehe unter Friedrichstädter Kirche.

Nicht in die Annenkirche übernommen wurde der Schmuck des Altarblattes, die Kreuzigung mit Maria und Johannes. Er hat sich, wie es scheint, auch erhalten.

Crucifix (Fig. 30) in graubraunem getüpfeltem Marmor, gegen 90 cm hoch, etwas schwer in den Formen, doch sorgfältig durchgebildet und von ernstem Gesichtsausdruck, jetzt an einem Holzkreuz in der Sakristei der Frauenkirche.

Statuen der Maria (Fig. 31) und des Johannes, etwa 73 cm hoch, aus gleichem Marmor, auf 42 cm hohen Marmorkonsolen, Johannes mit erhobenem Blick, Maria mit gesenktem; gut beobachtete Gestalten in reich gefaltetem Gewand mit nach deutscher Art nestartig geknitterten Stellen.

Die Uebereinstimmung in Stil und Steinart lassen die Figuren als zusammengehörig erscheinen.

Die beiden letzteren befinden sich jetzt im Stadtmuseum. Sie scheinen zu den „5 weissen Figuren, 3 ohne, 2 mit Kopf" zu gehören, welche 1842 aus der Sophienkirche an den Alterthumsverein, und von dort an das Stadtmuseum gelangten; die Konsolen, auf welchen sie stehen, sind jüngeren Ursprungs. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Figuren um 1737 aus der Frauenkirche erst in die Sophienkirche gelangten. Dort standen nach alten Zeichnungen solche an der Nordwand des Nordschiffes.

Oettrich (siehe Sophienkirche) erwähnt sie nicht.

Fig. 31. Statue der Maria, wahrscheinlich vom Altar der Frauenkirche.

Die Ausmalung.

1606 malte Heinrich Göding die Emporen aus. Die Gemälde gingen 1737 in die Sophienkirche über und befinden sich jetzt im Stadtmuseum. Es scheinen zwei Reihen vorhanden gewesen zu sein, die eine mit Bildern von 75 cm Höhe und zwar:

1. Der Einzug in Jerusalem, 1,74 m lang. Jesus reitet nach rechts, von einer dichten Menge gefolgt, auf das im Hintergrunde sichtbare Stadtthor zu. Ein Mann ist auf einen Baum geklettert, andere breiten Tücher vor ihn.
2. Das Abendmahl, 1,27 m lang. In einem von Säulen getragenen Saale an einem langen Tische in der Mitte unter einem Baldachin Jesus, Johannes als kleiner Knabe ruht an seiner Brust; die Jünger um ihn, davon drei (darunter Judas) an der Vorderseite, in mannigfacher Bewegung.
3. Jesus in Gethsemane, 1,74 m lang. Nach links gewandt kniet Jesus; vor ihm der Kelch; von einem Engel aus bricht ein Lichtstrahl durch die

Wolken, rechts schlafen die Jünger; im Hintergrunde, scharf vom rothen Abendhimmel sich abhebend, eine Burg mit Zinnen.

4. Jesu Gefangennahme, 1,74 m lang. Von Kriegsknechten umgeben, links Jesus, den Judas küsst; rechts liegt Malchus am Boden, über ihm Petrus, aus voller Kraft sein breites Schwert schwingend; im Hintergrunde eine Stadt.
5. Jesus vor Caiphas, 1,74 m lang. Im vollen Ornate sitzt Caiphas rechts unter einem Baldachin und reisst mit beiden Händen das Gewand vor der Brust auf; vor ihm Christus, von Kriegsknechten umringt; links kommen zwei Priester heran.
6. Jesus vor dem Hohenpriester, 1,74 m lang. In einer gewölbten Halle sitzt links unter einem Baldachin der Hohepriester, vor ihm Jesus inmitten von Kriegsknechten, rechts hinten Petrus mit zwei Soldaten an einem Feuerbecken.
7. Jesus vor Pilatus, 1,74 m lang. In der Mitte unter einem Baldachin sitzt Pilatus in sprechender Bewegung, vor ihm rechts Jesus, von Kriegsknechten geführt, links Soldaten.
8. Jesu Ausstellung, 1,74 m lang. Rechts Jesus, nackt, auf den der neben ihm sitzende Pilatus zeigt, hinter ihm Soldaten und Juden. Links ein grosser Platz, von einer bewegten Volksmenge bedeckt.
9. Jesu Geisselung, 1,74 m lang. Jesus an eine Säule gebunden, in der Mitte vor ihm liegt sein Gewand am Boden, um ihn Kriegsknechte, die auf ihn losschlagen, in lebhafter Bewegung.
10. Kreuztragung, 1,27 m lang. In der Mitte Jesus, der unter der Last des Kreuzes zusammengebrochen ist, von Kriegsknechten vorwärts gestossen; links kniet Maria mit mehreren Frauen; Simon von Kyrene fasst das Kreuz.

Zu dieser Reihe gehören noch folgende beiden Bilder:

11. Das Osterfest der Juden, 1,27 m lang. In einer offenen Säulenhalle drängen sich Männer, zum Theil mit Stäben in der Hand, um einen runden Tisch, auf dem ein gebratenes Lamm liegt, nach dem sie greifen; rechts hinten eine Frau, männliche Leichen?
12. Jesus vor Pilatus? 1,27 m lang. Pilatus sitzt rechts, mit Turban, das Scepter in der Hand, unter einem Baldachin, vor ihm Jesus, links Kriegsknechte.

Die Bilder der zweiten Reihe sind nur 69 cm hoch.

13. Anbetung der Könige, 1,71 m lang. Links sitzt Maria, das nackte Kindlein auf dem Schoosse, hinter ihr Joseph, vor ihr kniet der älteste der Könige neben seiner Krone, hinter ihm, das Weihrauchgefäss in der Hand, der Mohrenkönig, dessen Mantelschleppe ein Knabe hält.
14. Anbetung der Hirten, 1,27 m lang. Maria hebt von dem Kindlein, das in der Krippe liegt, den Schleier ab; hinter ihr Joseph, rechts drei Hirten.
15. Flucht nach Aegypten, 1,71 m lang. Maria, das Kind an der Brust, reitet nach rechts auf einem Esel, den Joseph am Stricke führt. Am Sattel hängt das Zimmermannsgeräth.
16. Darstellung im Tempel, 1,71 m lang. Das Jesuskind, gehalten von Simon, wird von einem rechts sitzenden Manne beschnitten. Ein Jüngling hält die Schüssel, Maria und Joseph stehen links daneben.
17. Der zwölfjährige Jesus im Tempel, 1,01 m lang. In der Mitte zwischen zwei Säulen sitzt Jesus auf dem Katheder, vor ihm, in verschiedener Be-

wegung, die Schriftgelehrten, sitzend, nur zwei stehen; rechts Ausblick ins Freie.

18. Taufe im Jordan, 1,74 m lang. In der Mitte steht Jesus, die rechte Hand auf der Brust; im Wasser Johannes, der Wasser über ihn giesst; die Taube schwebt hernieder; am Ufer vorn links Engel, deren einer Christi Gewand hält, rechts Zuschauer; im Hintergrunde Berge.

Spruchtafeln, Holz, 62 : 69 cm messend. Vergoldete Zierschrift mit Schreiberzügen auf schwarzem, braunumrandetem Grunde.

Zu Bethlehem, das auserkohren,
Wird Gottes Sohn ein Mensch gebohren.
Hier liegt der Grund von aller Heil
Wohl dem der difs sich macht zu Theil.

Das liebe traute Jesulein
Mūs erst geboren, ein Pilgram seyn.
Ein Pilgram sey du hier auch schlecht
So bekömpst das Himlisch Bürger Recht.

Christus im Tempel wird gespürt
und mit den Doctorn disputirt,
Da Er seins Alters ist zwölff Jhar
Ein gar löblicher Knab fürwar.

Mein grofse Sünd und Mifsethat
Veruhrsacht und verdient hat,
Dafs du Hertz-Christ ietz am Jordan
Die heilge Tauffe nimmest an.

Sanfftmüthig Jesus unser Herr
Auf einen Esell kommet her.
Ist unser Heyland gross und werth,
O freu sich alles auff breitte Erd.

Dafs Ostrlamb auff Gottes befehl
Essen die Kinder Ifrael;
Waren umb ihre Lendn gegürt,
Auch jedr ein Stab in Henden führt.

Der Herr setzt ein das Abendmahl
In Jeruselem in Einem Saal
Mitt Brodt sein Leib zu essen fein
Und zu Trincken sein Blut im Wein.

Christus in Garten bittet Gott,
Er wolt ihm helffen aufs aller Nott
Schwitzet im Kampff blutigen Schweis
Ein Engel tröst ihm auf Gotts geheis.

Judas vorrähtet seinen Herrn;
Christus lässet sich fahen gern
Petrus Malcho ein Ohr abhaut,
Davon ihn doch der Herr betraut

Christus wird für der Prister Schaar
Verklagt, gefragt, Geschändet gar
Undt entlich auch zum Todt verdam̄t;
Petrus verläugnet Unverschaft. (sic!)

Von Hanna Christus wird genötet
Zum Caiphas, das Er werd getödet.
Doch Christus seine Lehr Recht heist,
Caiphas auch sein kleit zureist.

Pilatus Jhesum Geifslen lest,
Den Er vorhin Gerühmpt aufs best,
Und gibt ihn in der Krigsknecht händ;
Da wirdt Er die Gantz Nacht geschänd.

Die ursprünglich in Tempera gemalten Bilder sind von sehr bescheidenem künstlerischen Werth und durch Uebermalungen wohl schon im 18. Jahrhundert und solchen mit Oelfarbe im Jahre 1834 noch mehr heruntergebracht.

Vergl. K. Berling, Heinrich Göding, N. Archiv f. d. Sächs. Gesch. VIII, S. 290.

Weitere Ausstattung.

1619. Johann Hillger goss eine neue Glocke. Diese erhielt sich, ist 84 cm hoch, 111 cm weit, trägt am Körper zweimal das Wappen der Hillger mit der Umschrift: Johann Hilliger f. MDCXIX.

Am oberen Rande die Umschrift:

Laudo Deum verum plebem voco congrego clerum defunctos ploro cor suscito festa decoro.

Darunter ein mit Adlern in Ranken verzierter Streifen.

1621/2. Tobias Weller baute für 1000 fl. eine neue Orgel, die Sigismund Bergtt für 400 fl. ausmalt. Der Maurer Donat Stoll und der Tischler Wolf Behrisch sind am Bau thätig. Die Orgel wird 1653 von Weller vermehrt, 1680 von Andreas Tamnitius erneuert. Sie stand an der Westseite der Kirche.

1626 stiftet der Juwelier Moritz Ayrer ein gemaltes Fenster hinter dem Altare.

1629. Der 1599 zuletzt ausgebesserte Dachreiter soll wegen Baufälligkeit abgetragen werden. Er stand aber noch ein Jahrhundert lang.

1671 wurde der Thurmknopf erneuert, 1699 der 1599 aufgesetzte Hahn durch einen Sternknopf ersetzt.

1703 wurde die Sakristei ausgebessert.

1715 wurde ein Theil des Kirchhofs wegen Vergrösserung des am Neumarkt erbauten Corps de Garde abgetragen.

1722. Die Glocken werden vom Dachreiter herabgeholt, dieser abgebrochen, ein Glockengerüste wird auf dem Kirchhofe erbaut. Auch das Chorgewölbe und die Kirchböden, „wohin sonst stets viel Volks zur Anhörung der Predigten gegangen", werden verschlossen.

1725. Die Kirchmauern müssen gestützt werden.

1727, 10. Februar. Der Altar wird abgerissen und der Annenkirche geschenkt; am 15. Februar beginnt der Abbruch der Kirche.

## 2. Die neue Kirche.

Ueber die Geschichte des Neubaues handelt R. Steche, Die Bauten von Dresden (Dresden 1878, S. 91 flg.) und namentlich Jean Louis Sponsel, Die Frauenkirche zu Dresden (Dresden 1893). Die ästhetische Würdigung des Baues versuchten: Gurlitt, Geschichte des Barockstils und des Rococo in Deutschland (Stuttgart 1889, S. 83 flg.) und K. E. O. Fritsch, Der Kirchenbau des Protestantismus (Berlin 1893, S. 136 flg.).

Baugeschichte.

Die Pläne für einen Neubau herzustellen wurde der Rathszimmermeister George Bähr beauftragt. Am 27. Juni 1726 wurde diesem die Leitung des Neubaues übertragen, am 9. Juli mit Grundgraben begonnen. Der Maurermeister Johann Gottfried Fehre erhielt die Ausführung, dem Stadtrath Johann Christoph Benisch wurde die Rechnungsführung übertragen. Es wurde eine Medaille auf das grosse Unternehmen geschlagen, die der Stempelschneider Johann Wilhelm Höckner fertigte.

Die Grundsteinlegung erfolgte am 26. August 1726. Den Grundstein lieferte der Steinmetz Daniel Ebhardt.

Im October 1729 trat Bähr mit der bisher verheimlichten Absicht hervor, die Kuppel der Kirche in Stein auszuführen. Die bisher entstandenen Baukosten betrugen 82 713 Thlr. Am 18. August 1731 hatte Bähr Audienz beim König August dem Starken, um diesem seine Pläne zu entwickeln.

Im November 1732 begann man den Bau abzurüsten und zwar im Innern ganz, im Aeussern so, dass noch das Material für die noch fehlende Kuppel aufgezogen werden konnte. Nun wurde der Ausbau des Innern entschieden in Angriff genommen. Am 28. Februar 1734 wurde die Kirche geweiht, am 2. April wurden die Glocken in einem der Treppenthürme aufgezogen, 1735 riss man den Interims-Glockenthurm nieder, der auf dem Kirchhof erbaut worden war. Der Maler Battista Grono malte die Kirche aus. Im Mai 1736 war der Orgelchor fertig, am 22. November übergab Gottfried Silbermann sein Orgelwerk, am 13. September 1739 wurde zum ersten Male auf der Kanzel gepredigt, im October wurde das Lesepult am Altarplatz, im November der Altar aufgestellt.

Inzwischen war auch der Ausbau der Kuppel fortgeschritten. 1733 erstatteten Bähr, Fehre und Ebhardt ein Gutachten darüber, ob die Steinkuppel technisch ausführbar sei, was Bodt am 22. August bezweifelte. Er wollte eine Laterne nur in Holz. Am 27. August beschloss der Stadtrath, den oberen Theil der Kuppel steinern fertigen zu lassen. Ueber alle Einzelheiten des heftigen Kampfes, der sich um die Ausführbarkeit von Bährs Entwurf entspann, siehe bei Sponsel.

Am 16. März 1738 starb Bähr, 72 Jahre alt, an Stickfluss und Verzehrung (nicht durch Sturz vom Gerüst; vergl. O. Richter, Meister George Bährs Tod, Dresdner Geschichtsblätter I, S. 281). Ueber sein jetzt in dem Grundgewölbe aufgestelltes Grabmal siehe unter Johannes-Kirchhof.

Am 21. Mai 1738 prüfte die Oberbaucommission den Bau, am 1. August begutachtet ihn der Leipziger Architekt David Schatz. Dieser ist es, der Bährs Werk vor nachträglicher Verunstaltung schützte und den Werth der ganzen Construction klarlegte. Nun erst wagte man, auch die Laterne in Stein zu bauen und zwar begann dieser Bau durch den Maurermeister Fehre, Steinmetzmeister Holtzmann und Zimmermeister Georg Friedrich Winckler nach den Plänen von J. G. Schmid seit 1740. Endlich 1743 ist die Laterne vollendet; am 27. Mai 1743 wird der Knopf aufgesetzt.

Baubeschreibung.

Aus den bei Sponsel veröffentlichten Plänen — von denen ich „Project II" nicht für eine Bähr'sche Arbeit halte — ergiebt sich mit Klarheit, dass Bähr von vornherein eine Centralanlage schaffen wollte; in dieser sollte die Aufmerksamkeit der Kirchgänger in eine Richtung gelenkt, also Kanzel, Taufstein, Altar und Orgel hinter einander in einem Chor angeordnet werden. Erst nach und nach kam Bähr dazu, den Mittelraum kreisrund zu gestalten und die Treppen übereck in die Diagonalachsen zu legen. Dieser Gedanke erscheint erst auf dem im Frühjahr 1726 festgestellten Plane. Er hat seinen Grund unverkennbar in der damals dem Künstler vorschwebenden Absicht, den Bau der Kuppel in Stein vorzubereiten.

Den Mittelraum der Kirche (Fig. 32 bis 33) umgeben acht radial gestellte Pfeiler, die in den Hauptachsen vier weitere, in den Diagonalen minder weite Bogen tragen. Die Pfeiler sind als hohe Sockel, darüber nach innen als Halbsäulen mit eigenartig gebildetem Kapitäl und Gesims gestaltet. Ueber den Bogen ein Gesims mit Umgang, endlich eine im Halbkreise gezeichnete Kuppel mit grossem Auge. Auf der Kuppel befanden sich die Gemälde von Grono.

Die Kuppel theilen den Pfeilern entsprechende Gurte. In den Feldern grosse Lünetten, welche Licht von den Fenstern des äusseren Tambours erlangen und deren stufenweis ansteigende Tiefe für Sitzplätze untergeordneter Art ausgenutzt wurde.

Der Schub, welcher die Pfeiler trifft, wird von diesen getheilt übertragen: einerseits in der Richtung der Hauptachsen auf die Seitenmauer der Mittelrisalite und des Chors; andererseits in diagonaler Richtung auf die Seitenwände der Treppenhäuser. Diese vorzügliche Versteifung ermöglichte, dass die Pfeiler schlank gebildet werden konnten, dass sie mithin bei der Benutzung der Kirche wenig stören. Zwischen die Pfeiler sind vier Emporen gespannt, die unterste als Stübchen, die drei oberen mit ansteigenden Bankreihen. Diese durchschneiden

die grossen Fenster, welche äusserlich in vier Reihen getheilt erscheinen. Eine im Sockel, die zweite und dritte nur durch einen kräftigen Sturz getrennt als Hauptfenster, die vierte in der Attika und den Giebeln der Risalite. Die Treppen sind sehr bequem und ausreichend angelegt. Sie haben ihre besonderen Zugänge von aussen, wie denn das Erdgeschoss noch deren drei in den Risaliten hat. Die Kirche entleert sich schnell und sicher, obgleich sie nach alten Angaben über 1674 Männerstände, 1324 Weiberstände, 350 Anschlagebänkchen und 48 Betstübchen hat, mithin über rund 3500 bis 3600 Sitzplätze verfügt.

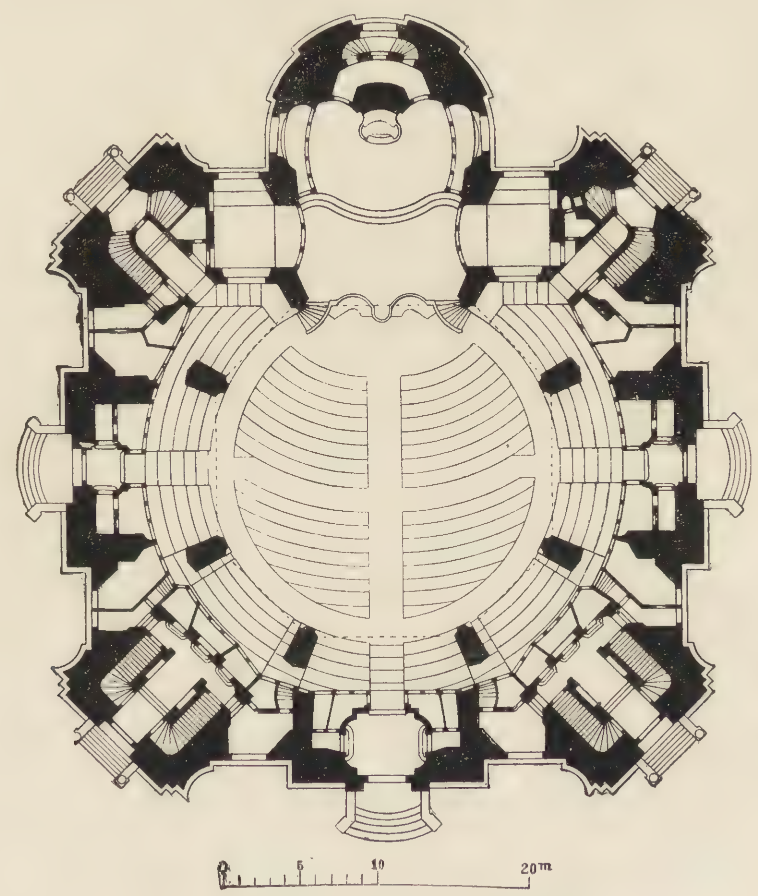



Fig. 32. Frauenkirche, Grundriss des Erdgeschosses.

Die Ausstattung des ganzen Raumes ist von wohlberechneter Einfachheit. Die Wirkung wurde für den Chorraum aufgespart. Dieser ist durch eine Brüstung von dem niedriger liegenden Erdgeschoss des Rundsaales getrennt. In der Mitte dieser baut sich die später als Lesepult verwendete Kanzel vor. Diese Stellung der Kanzel ist Bährs eigenste Erfindung. Er behält sie bei allen seinen Plänen bei. Zum Chor führen Treppen hinauf, zu Füssen der Kanzel stehen die Beichtstühle.

Der Chorraum (Fig. 34) bildet an sich ein geschlossenes Ganze: Seitlich die Sakristeien; über ein paar Stufen der Altar und über diesem die Orgel; hinter dem Altar die Treppe zur Orgelempore. Der Ausbau dieser Theile wie des ganzen




Fig. 33. Frauenkirche, Längsschnitt.

Innern vollzog sich, ehe die Kuppel vollendet war. Schon am 23. Februar 1734 wurde, wie gesagt, die Kirche in Benützung genommen. Die Bildhauer und Steinmetzen Johann Christian Feige, Benjamin Thomae und Ebhardt lieferten

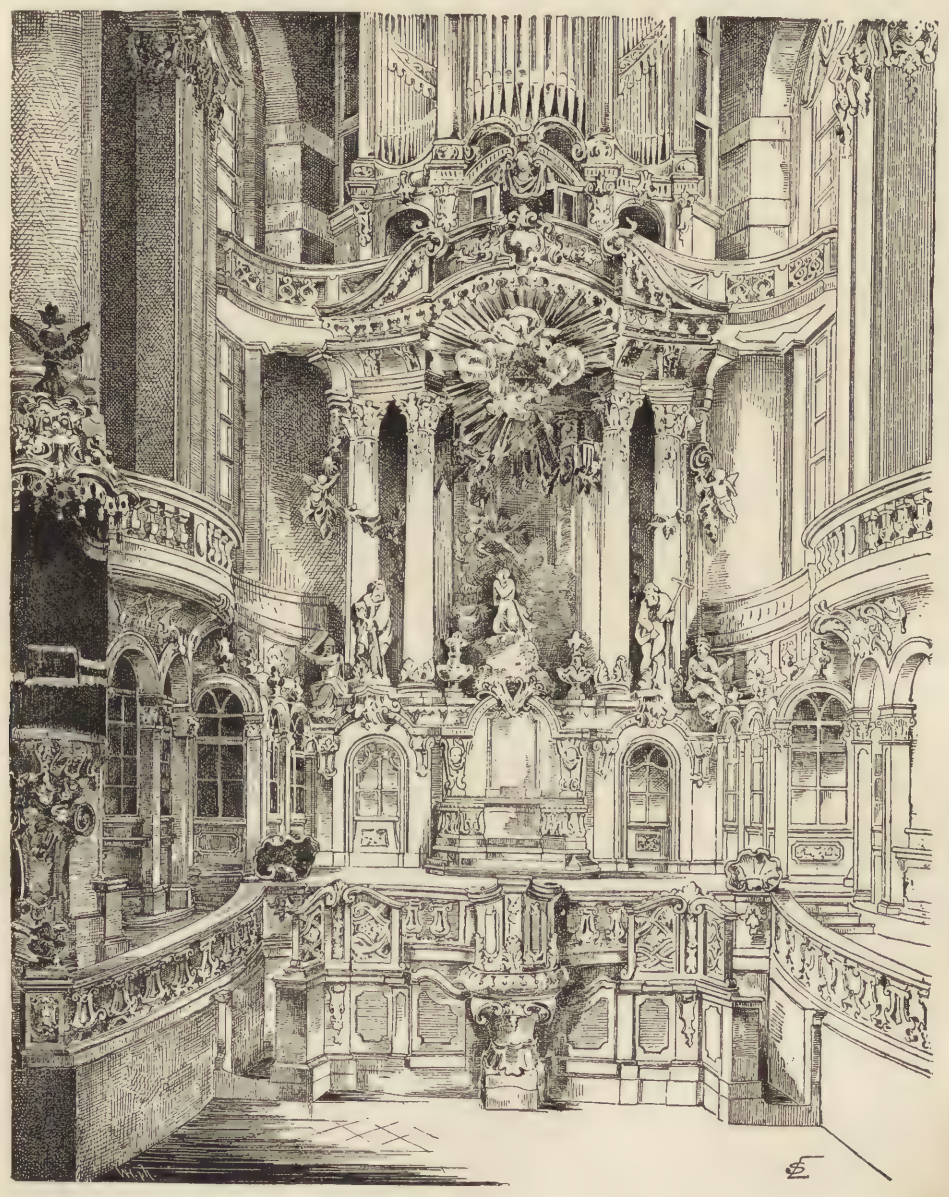


Fig. 34. Frauenkirche, Altarplatz.

zunächst Modelle für Altar, Orgelgehäuse, Kanzel und Beichtstühle. Bähr fertigte nach diesen das Hauptmodell, auf Grund dessen mit Feige am 13. Mai 1733 der Lieferungsvertrag geschlossen wurde. Erst 1739 wurde der Altar mit Hülfe von Feiges Sohn, Christian Feige, fertig. Die Arbeit umfasste den ganzen Altarplatz (Fig. 34). Zunächst zu jeder Seite des Altars 6 Arkaden mit 12 Kapitälen



Fig. 35. Frauenkirche, Altar.



Dresden: Frauenkirche.

und 12 Flammenvasen aus Stein, die Brüstung darüber aus Holz; es sind dies die seitlich vom Altarplatze stehenden Anordnungen. Dann den ganzen Altar, der aus ausgesuchtem Cottaer Stein zu fertigen war; die Figuren sollten auf Marmorart geschliffen und polirt, die Glorie, Strahlen, Gehänge tragenden Genien vergoldet werden.

Der Altar (Fig. 35) besteht in seinem unteren Theile in einer Fortsetzung jener Arkaden. Durch zwei von diesen gelangt man in die hinter dem Altare liegende Sakristei. Vor der mittleren steht der reich verzierte Altartisch und hinter diesem das Altarbild. Schwere Consolen tragen das Gesims der drei Altararkaden; über diesen sind in der Mitte zwei grosse, mit Aehren und Wein gefüllte Vasen, an den Seiten zwei sitzende Statuen angebracht. Auf dem Altarbild ein Relief mit den Gestalten des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in wenig künstlerischer Behandlung. Dazu die Inschrift:

Christo deprecatori, fidem spondet, amorem declarat, spem consacrat, omnia illi debens:
Sen: Pop. q. Dresdensis.

Die sitzenden Statuen stellen Moses und Aaron dar; Moses mit den Gesetzestafeln, Aaron das Rauchfass schwingend. Der Bildhauer zeigt sich auch hier den figürlichen Aufgaben wenig gewachsen. Auf den Schlusssteinen über der Sakristeithüre stehen ferner Paulus und Philippus mit Schwert und Kreuz, nicht minder stark bewegt, doch gleichfalls ohne eigentliches Leben.

Ueber dem Untergeschoss erhebt sich ein mächtiger Aufbau: Reiche Säulen mit Blattsockel, Kannelüren, üppigem Kapitäl, die einen verkröpften, in geschwungenen Linien sich vorbauenden Giebel tragen. In der Mitte vor diesem eine Wolkenglorie mit weit ausladenden Strahlen und einem das Kreuz tragenden Kindengel, von dem Gewinde aus Wein und Aehren nach den Eckpilastern des Altars hinüberhängen; dort werden sie von Genien gehalten. In der Mitte ein grosses Hochrelief: Christus in Gethsemane knieend, ein aus Wolken herabschwebender Engel bringt ihm den Kelch; weiterhin rechts die schlafenden Apostel Petrus und Johannes, im Hintergrunde eine Pforte, durch die Judas mit den Häschern eintritt, sowie die Stadt Jerusalem. Dem gross angelegten, aber mit ungenügendem Können ausgeführten Werke liegt eine Anregung zu Grunde, wie sie damals von Algardis grossen malerischen Reliefs durch ganz Europa ging.

Ueber dem Altar zieht sich ein Sängerchor hin; über diesem steht die Orgel. Auch für diese schuf Feige das Gehäuse mit seinen korinthischen Pilastern, geschwungenen Gesimsen und den beiden Engeln auf diesen. Die Orgel selbst ist ein Werk des Hof- und Landorgelbauers Silbermann.

Feiges Werk ist weiterhin die nun doch am Pfeiler neben dem Chor angebrachte Kanzel, welche in Stein zu schaffen war, und der hölzerne Schalldeckel dazu, sowie die Geländer an den zum Altarplatze führenden Treppen, die Kanzel in der Achse und die Beichtstühle ihr zu Füssen.

In diesen Werken ist der derbe Grundzug beibehalten, der die ganze Ausstattung der Kirche kennzeichnet. Bemerkenswerth ist auch die eigenartige Ausbildung der Pfeilerkapitäle.

Die Aussenarchitektur (Tafel III, Fig. 36) ist von grosser Einfachheit, wirksam fast nur durch die Massen des Steinbaues. Das Erdgeschoss, als Sockel behandelt, mit Fenstern im Stichbogen und Schlusssteinen, Treppenanlagen vor den

Thoren und leichten Aufkrümmungen des Gurtgesimses über diesen zeigt keinerlei Verzierung. Ueber den Achsenthüren standen Vasen in Stein mit Flammen, Werke Fehres, von denen sich nur eine erhielt. Die Obergeschosse sind durch Pilaster




Fig. 36. Frauenkirche, Ansicht übereck.

an den Ecken der Vorlagen gegliedert. Die Kapitäle sind freie Fortbildungen der korinthischen, derb und schwerförmig. Unter den Kapitälen Verzierungen nach Art der Stoffgehänge. Die Fenster stehen in Blindbogen, haben keine Gewände und eine schlichte Abtheilung durch Steinpfosten. Ein starker wagerechter Sturz

theilt sie in der Mitte ab. Das Gebälk hat einen hohen Fries. Das Gesims krümmt sich über den Diagonalachsen im Korbbogen auf und verkröpft sich in den Hauptachsen unter den dort angeordneten Giebeln. In jeder Achse ein rundes oder ovales, den Fries theilendes Fenster; rechtwinkelige Fenster in den Rücklagen.

Dasselbe Pilastersystem gliedert den Chor.

Die Kuppel (Fig. 33, 36 und 37) ist ein Werk kluger architektonischer Berechnung. Auf den durch die Arkaden des Mittelraumes gebildeten Kreis legt sich ein Tambour von ansehnlicher Höhe, der in einem Gesims und einer darunter hängenden Lambrisverzierung seinen Ausdruck erhält. Unter dem Gesims ist ein

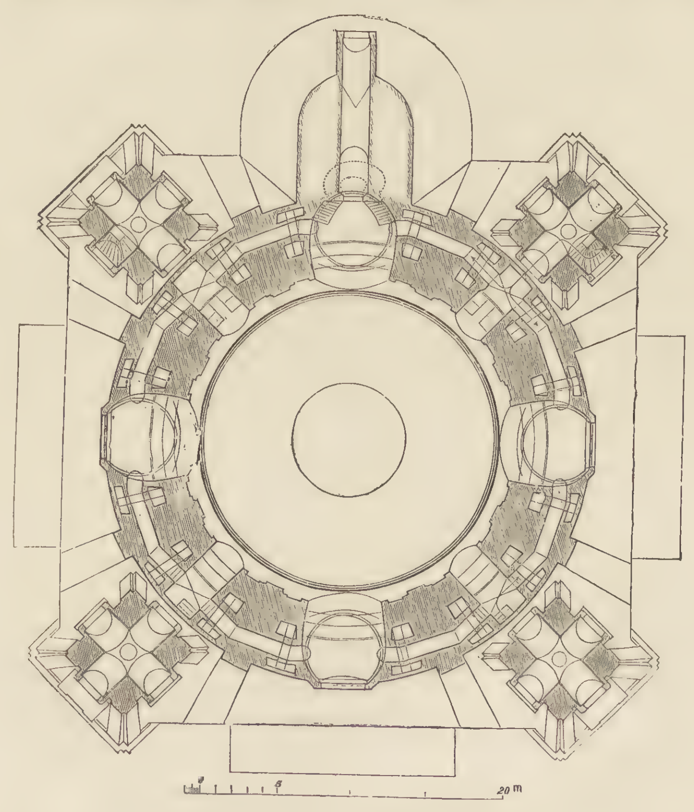



Fig. 37. Frauenkirche, Grundriss der Kuppel.

zweiter Mauerkranz in Form eines Anlaufs gelegt, der die Kuppellast auf die äusseren Umfassungsmauern strebebogenartig überträgt. Ueber den Pfeilern des Mittelraumes stehen mächtige Gurte, die die Kuppellaterne tragen. Ihre Wölbungslinie ist schlank, ihre Stärke eine so beträchtliche, dass Thüröffnungen sie durchbrechen und ein zwischen sie gewölbter Schneckengang zur Laterne hinaufgeleitet werden konnte. Um das Auge der unteren Kuppel ist eine Rundbogenarkade beabsichtigt gewesen, welche abermals Kirchgängern Raum bieten sollte, ja über dieser war noch eine Attika für eine siebente Reihe geplant. Praktischen Werth haben diese Plätze nicht. Aber wo man gewohnt war, dass der Kirchboden von Leuten besucht wurde, die durch die Decke hindurch Antheil am Gottesdienste nahmen (S. 51), ist die Anordnung erklärlich, die Bähr wählte.

Aeusserlich machen sich die Gurte als leichte Streifen bemerklich. Den Kuppelansatz umgiebt eine Relief-Balustrade, das obere Gesims ist durch Consolen gegliedert, zwei Reihen Dachfenster durchbrechen die Kuppellinie und führen Licht in den oberen Kuppelraum. Oberhalb des Gesimses findet sich eine Plattform. Der Hals der Kuppel ist unter dieser durch ein Gewölbe abgeschlossen, das ein nur 2,61 m breites Auge offen lässt. Die lothrechten Wände unter diesem sind von zwei Reihen Fenstern durchbrochen. Das Ziel Bährs war hier, für den von unten Hinaufschauenden den Eindruck erstaunlicher Höhe zu schaffen.

Merkwürdig gestaltet sind die Thürme über den Treppen. Sie erscheinen als Nachbildungen gothischer Fialen, mit eingeschwungenem Körper, reich bewegtem Gesims, entsprechendem Helm und reicher Verzierung an Fensterverdachungen und Vasen.

Den Abschluss bildet Schmids Laterne. Bähr hatte eine solche mit schlankem durchbrochenem Helm gewünscht, auch hier dem in ihm schlummernden gothischen Empfinden folgend. Dadurch wäre die Kuppel zum Thurm geworden. Schmidt schuf eine kurze Haube, die nicht in die Gesammtlinie des Baues passt. Die Befürchtung aller Fachleute, dass Bährs Laterne dem Ganzen Gefahr bringen werde, der sich selbst David Schatz anschloss, veranlasste diese Aenderung im Projecte.

Die Glocken.

1732 übernahm der Stückgiesser Michael Weinhold den Guss zweier grosser Glocken und erhielt hierzu zwei der alten Glocken aus Altenzella und eine Anzahl alter Begräbnissplatten zum Einschmelzen. Erhalten blieb die jetzige vierte Glocke von 1518 und die dritte von 1619. Ueber diese siehe oben Seite 44 und 50.

Nach Michael Weinholds Tode machte Johann Gottfried Weinhold einen neuen Anschlag. Es entstand das jetzige Geläut.

Die grosse Glocke, 1,34 m hoch, 1,68 m weit, hat auf dem Körper die Inschrift:

In . Dei . Trinunius . Honorem | Auspiciis | Serenissimi . Ac . Potentissimi . Principis | Ac . Domini | Friderici . Augusti II | Regis . Poloniae . ac . Electoris . Saxoniae | Ad | Festorum . Cultusque . Divini . Solemnia | Indicenda | Lugendos . Mortuos | Excitandos . Vivos | Novo . Templo | Cujus. Fundamenta . D . XXVI . Aug . MDCCXXVI | Rite . sunt . posita | Novum . Decus . Additura | T . T | Provida Senatus . Reipubl . Dresdensis | Cura | Die . 21 . Januar . A . R . S . MDCCXXXIV

Hinten das Stadtwappen mit der Inschrift:

C . O . S . S | Burchardo . Lebrecht . Berischio | Georg . Friderico . Stefigenio | Christoph. Henrico . Voglero | Syndico | D . Paulo . Christiano . Schrœtero. Sacrorum Antistiti D. Valent. Ernesto Lœschero.

Ferner am oberen Rande:

Anno 1734 Goss Mich Johann Gottfried Weinhold in Drefsden.

Darüber und darunter je ein schmaler Streifen in Flachrelief; Rankenwerk mit Putten.

Die zweitgrösste Glocke misst 1,06 m Höhe und 1,31 m Weite. Sie hat am oberen Rande zwischen denselben Verzierungen, wie die grosse Glocke die Inschrift: Verbum Domini manet in Aeternum.

Ferner am Körper das Stadtwappen und die Inschrift:

D.O.M. | Auxilium ferente | Augustissimo | Friderico Augusto | Sarmatorum Rege | et | Saxonum Electore | Annuente | Dresdensium Senatu | Curam agente | Sumtusq. Suppeditante | Jo. Godofr. Weinholdo | Perficiente | Nola haecce ex aere conflata | in turri ad aedem b. uirginis | Suspensa est | Die 3 Mensis Decembris | MDCCXXXIII.

### 3. Altargeräth und Kunstbesitz der Kirche.

Kelch, Silber, vergoldet, 20,7 cm hoch, 15,9 cm Fussweite. In den üblichen gothischen Formen, doch wohl aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt. Der Knauf mit seinen sehr flau gebildeten Roteln dürfte eine spätere Ergänzung sein, vielleicht gar erst dem 17. Jahrhundert angehören. Der sechsseitige Stiel hat über dem Knaufe die Inschrift: ihesik, unter diesem: migrib in Buchstaben, die auf die Zeit um 1500 weisen. Der sechspassige Fuss zeigt das schön gravirte sächsische Wappen und gegenüber ein Crucifix in Relief. Zwischen Fuss und Stiel ein im 16. Jahrhundert eingeschobener Theil. Dieser Zeit gehört auch die Cuppa und die Verbreiterung des Fusses an, letztere mit der Inschrift:

disen . Kelech . hat . hertzogk . Augustus . Chvrfvrs . zv . Sachssen . in . vnser . liben . fraven . kierchen . zv . Dresden . ge . ordenet . 20 . Aprilis . 1558.

Eingeritzt: 2 M. 12 lot. Unverkennbar handelt es sich hier um einen gothischen Kelch, der später vorgerichtet wurde.

Kelch, Silber, vergoldet, 20,6 cm hoch, 15,5 cm Fussweite. Schlichte Arbeit aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Gothisirende Form. Auf dem Knaufe Blumen als Roteln, auf dem Stiele über diesem die Buchstaben: ihesus, darunter: maria. Fuss, Sechspass, mit Galerien in getriebenem Gitterornament. Auf dem Fusse gravirt das Kreuz, darauf ein erhabenes Crucifix. Ohne Marke.

Diese beiden Kelche oder der folgende dürften in folgender Notiz der Kirchenrechnung von 1598 gemeint sein: „*Item von den 2 kelgen von dem von (?) tzu machen von wegen des vergolten, vor vnkosten vnd aufszubereiden 2 fl. Christoph Kellerthaler, Goltschmidt.*“

Kelch, Silber, vergoldet, 16,8 cm hoch, 13 cm Fussweite. Hübsche schlichte Arbeit in gothischer Form. Die Cuppa vielleicht erneuert; flau getrieben, mit gravirtem Maasswerk, eben solches in reicher Ausbildung auf dem sechspassigen Fusse. Auf dem Stiele oben die Buchstaben: IHESVS. Am Fusse eine Galerie von Stab- und Maasswerk. Gemarkt mit nebenstehender Nürnberger Beschau. Nach Rosenberg a. a. O. Nr. 1183 vor 1536 oder doch vor 1541 entstanden.

Zwei Altarleuchter, Messing, mit dem Dorn 52,5 cm, ohne diesen 48,5 cm hoch, 17 cm Fussweite, derbe Arbeiten aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, mit kräftigem Fuss und breiter Dille, sowie drei Knaufen. Bezeichnet durch Gravirung auf dem Fusse: iorge hemsch

*** m ***

Der Name bezieht sich sicher nicht auf den Verfertiger. Vielleicht sind es die Leuchter, welche laut Kirchenrechnung von 1516 Caspar Kannengiefser für 33 gr. goss.

Löffel, Silber, theilweise vergoldet, 10,7 cm lang, mit geradlinigem Stiel, Knauf und breitem Löffel. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Crucifix, in Holz, neuerdings vergoldet, 805 mm hoch, der Körper etwa 27 cm. Auf dem Sockel drei Inschrifttafeln mit Bibelversen in Schreiberzügen. Schwache Schnitzerei der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Kanne, Silber, vergoldet, mit dem Deckel 23,8 cm, ohne diesen 19,6 cm hoch, 16,6 cm Fussweite. Auf dem Deckel ist das Abendmahl in sorgfältiger Weise eingravirt. Gemarkt: Weifhun sculp. Bemerkenswerthe Arbeit im Stile der Entstehungszeit der Kanne. Der Deckelgriff aus schwerem Rollwerk. Starker Henkel. Auf dem Leibe der Kanne gravirt Rankenwerk und Blumen, zwischen diesen vier grosse Rundfelder mit den gravirten Darstellungen der Evangelisten. Bez.:

Zwantzig Jhar gewesener Vorsteher der Kirchen St. Sophien Zacharias Heroldt alter verlebter Bürger auch Sieben vnd viertzig Jhar Viertelsmeister alhier vorehret dieser Kirchen zu Vnser lieben Frauen diese Kanne zu seinem gedechtnüs Anno 1637.



Fig. 38. Frauenkirche, Altarleuchter von 1641.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und der Marke, für welche Rosenberg a. a. O. Nr. 630 den Namen des Meisters Michael Botza, thätig zu Beginn des 17. Jahrhunderts, vorschlägt.

Zwei Altarleuchter (Fig. 38), in Bronze, 79 cm hoch, 28,6 cm Fussweite, reich profilirt, aber sonst glatt; bez. Johann Georgius Hilliger A. 1641.

Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel 22,2 cm, ohne diesen 15,4 cm hoch, 15,9 cm Fussweite. Der Grund der Wandungen ist mit verzierten Punzen geschlagen, einige Streifen blank. Starker, schönformiger Henkel, Deckel mit Griff und Bügelknopf, scharf gezeichnete Nase. Bez.:

Zacharias Heroldt zum Gedächtnus dieser Kerchen verehret Anno 1642.

Gemarkt mit Augsburger Beschau und nebenstehender Marke.

Patene dazu, Silber, vergoldet, 22,1 cm Durchmesser. Ebenso gemarkt.

Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel, ein Engelkopf als Griff an diesem, darauf ein Knopf, in welchen ein grüner Glasfluss eingelassen ist. Derbes getriebenes Ornament, Ranken, Blumen, Masken, die auf einen ursprünglich wohl nicht kirchlichen Zweck der Kanne hinweisen. Mehrfach ausgebessert. Bez.:

Wardt verehret von Jungfrawen Magdalenen Bergerin vnd Maria Herrn Johann Ott Ambtsschossern zu Meifsen seligen Hinderlafsene Wietwe Anno 1653.




Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke des Valentin Geitner. Dieser Meister wurde (vergl. Gurlitt im Kunst-

gewerbeblatt II. S. 20 und IV. S. 205) 1576 Büchsenmacher in Dresden und wird bis 1590 als solcher und als Goldschmied genannt. Die Kanne dürfte dem Ende des 16. Jahrhunderts angehören.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, oval, 12,5 : 10 cm messend, getrieben, mit derben Blumen am Rande und Deckel. Bez.:

Johannes Daniel Schneider D. 16 Octobij Ao. 167?.

Augsburger Beschau.

Patene, Silber, vergoldet, 157 cm Durchmesser. Bez:

M. C. L. E. D. d. 25. Aug. 1672.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke. D (H:

Kanne, Silber, vergoldet, mit dem Deckel 25,7 cm, ohne diesen 20,6 cm hoch, 15,5 cm Fussweite, Leib und Deckel mit verzierten Punzen punzirt, ähnlich wie jene von 1642. Auf dem Boden bezeichnet:

Anna Sabina Lacroix Wittib VerEhret dieser kirchen diese kanne Sampt der Patene zu einem Andencken 1699.

Eingeritzt: 8 M(ark) 1½ L(oth). Gemarkt mit Augsburger Beschau und nebenstehender undeutlicher Marke.

Kelch, Silber, vergoldet, 25,1 cm hoch, 14,3 cm Fussweite, unbedeutende Arbeit. Bez. Mag. Johann Heinrich Kühn Stadt Pr. 1705. Gemarkt mit Dresdner Beschau, dem Jahreszeichen D und einer Marke ähnlich Rosenberg a. a. O. Nr. 625 und 626. Die dort verzeichneten Arbeiten gehören der Mitte des 17. Jahrhunderts an. Die vorliegende dürfte erst um 1700 entstanden sein.

Crucifix, das Kreuz in Holz, der Körper und die Verzierungen in Silber, welches theilweise vergoldet ist, 93 cm hoch. Am Sockel Eckblätter in Silber, darüber der Todtenkopf und das Gebein, das Auge Gottes und eine 12 : 15 cm messende ovale Reliefplakette mit der Darstellung in Treibarbeit: Christus entsteigt in Wolken aufschwebend dem Grabe, schlafende Krieger. Der Körper von gegen 40 cm Höhe in blankem Silber mit vergoldetem Schurz. Anscheinend erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Gemälde, Opfer des Isaak. Auf Leinwand, in Oel, 116 cm breit, gegen 2½ m hoch. Auf dem Altar Isaak, Abraham im Begriffe, ihn zu opfern. Im Busche erscheint das Opferlamm, in der Ferne Engel, Wolken, auf denen die Schüssel mit Opfergaben. Am unteren Rande ein rother Mantel. In glasigen unentschiedenen Tönen ohne hervorragende künstlerische Kraft gemalt. Bez.:

Martinus Saxe königl Hof-Kürschner der Frauenkirche in Drefden verehret Ao 1748.

Auf der Rückseite:

1. Mose 22, 9—13 Georg Weifsmann geb 1705 † 1760 zu Dresden inv. et pinxit 1747.

Standuhr, in Mahagoni, schöne englische Arbeit des endenden 18. Jahrh. Uhrwerk bez. W Smith, London.

Kelch, Silber, vergoldet, 28,8 cm hoch, 17,2 cm Fussweite, derbförmig, mit passicht gedrehtem, birnförmigem Knauf und Fuss. Bez. Fr. Kirche 1793. Gemarkt mit Dresdner Beschau und nicht ganz ausgeschlagener Marke.

Patene dazu, bez. Fr. K. Ebenso gemarkt.

Altarbehang, in Purpur, bez. ESZ 1799, unter fünfzinkiger Krone.

Zwei Altarleuchter, Silber, theilweise vergoldet, 26,7 cm hoch, 9,8 cm Fussweite. Auf quadratischem Fusse eine verzierte Säule mit Bändern und Kranzgewinden. Hübsche Arbeiten der Zeit um 1800.

## Der Frauenkirchhof.

Vergl. Joh. Gottf. Michaelis, Dreſsdnische Inscriptiones und Epitaphia, Dresden 1714. Dr. Otto Richter, Dresdner Geschichtsblätter, I. B., S. 124.



Fig. 39. Vom Denkmal des Melchior Trost.

Der mittelalterliche Kirchhof erhielt 1565 dadurch eine Umgestaltung, dass man Erbbegräbnisse anzulegen begann, deren 112 errichtet wurden. Diese „Schwibbogen" scheinen schnell verkauft aber auch mehrfach weiter vergeben worden zu sein. In der Folgezeit suchte man durch Steigerung der Begräbnisskosten den Kirchhof zu entlasten und dafür den Johanniskirchhof mehr heranzuziehen.

Von der baulichen Einrichtung hat sich ausser der Seite 45 erwähnten Thorbekrönung nichts erhalten. Seit 1714 plante man den Abbruch, 1715 werden 16 Erbbegräbnisse entfernt, um der neuen Hauptwache Platz zu machen, 1722 begann man die übrigen auszuräumen und im October 1724 die Leichen nach anderen Kirchhöfen zu überführen. Bald darauf wurden die Schwibbögen ganz abgebrochen und ging der Kirchhof ein. Vieles kam nachweisbar an die Stiftskirche, wurde bei deren Abbruch 1897 theilweise in der Interimskirche untergebracht und soll in der im Bau befindlichen Jakobikirche wieder Verwendung finden.

Die Erbauer der Stiftskirche wurden ausdrücklich ermächtigt, aus der alten Frauenkirche stammendes Steinwerk für ihren Bau zu verwenden. Rathsarchiv B. XI, 35.

### 1. Erhaltene Denkmäler.

Die nachstehenden Denkmäler sind ganz oder theilweise erhalten und mit mehr oder minderer Sicherheit als bestimmten Persönlichkeiten zugehörig nachweisbar.

Denkmal des Melchior Trost, † 1559.

Reste, bestehend in drei weiblichen Karyatiden (Fig. 39) in Sandstein, bemalt

und vergoldet, 1,42 m hoch. Auf einer feinen Quaderarchitektur, über einem durch einen Kopf verzierten Sockel, stehen weibliche bekleidete Figuren, die einen Wappenschild vor den Leib halten. Auf dem Kopfe ein jonisches Kapitäl. Die Figuren waren anscheinend vollständig bemalt, das in sorgfältig bearbeiteten Locken gebildete Haar vergoldet. Die Gewänder liegen in eigenthümlichen Falten eng am Körper an, der Ausdruck der Köpfe hat noch viel von jenem der spätgothischen Holzschnitzwerke, die Bewegung ist befangen, namentlich die Kopfhaltung unfrei. Es sind dies die von Michaelis S. 99 erwähnten „3 Statuen, deren jede ein Wappen haltend“. Die Wappen sind jene der Familien Jenitz (vergl. Heft XVII S. 77), Nopel (vergl. Heft XVII S. 160) und dem nebenstehenden, wohl der Trost.



Auf dem Denkmal fand sich die Inschrift:

Haeredes Melchioris Trost pietatis, gratitudinis ergo f. f.

Als nach der Hauptinschrift Melchior Trost 1559 starb, war ihm seine Tochter Margarethe, die Gemahlin des mächtigen Sekretär Kurfürst Augusts, Johann Jenitz, am 9. November 1558 im 20. Lebensjahre schon vorausgegangen. Erben waren also Jenitz und der beim Tode seines Vaters 18jährige George Trost. Das Wappen der Nopel müsste mithin jenes der Mutter oder einer verheiratheten Tochter Melchior Trosts gewesen sein. Die Inschrift auf dem Denkmale lautete nach Michaelis S. 98:

Anno M.D.LIX den IX Febr. ist der Erbare vnd Wohlgeachte Herr Melchior Trost, Churf. Sächs. Bauesverordneter Vorseher (!), und beym Erbaren Rath allhier zu Drefsden, Bau-Meister und Brücken-Herr in Christo seeliglich entschlaffen, welches Seel in GOTTES Händen.

Wohl eine Arbeit von Hans Walther (Michaelis Nr. 259 flg.). Bis 1893 im Gruftgeschoss der Frauenkirche, jetzt im Stadtmuseum.

Denkmal des Caspar Vogt von Wierandt, † Ende 1560.

Eisenguss, 1,03 m breit, 1,36 m hoch. Einfach umrahmte Inschrifttafel, über der ein Gesims sich hinzieht. Auf dem Friese dieses die Wappen der Wirandt, bez.:

DER V. WIRANT
ODER VOGT WAPPEN IIII ANEN.

Als Ahnen führt die Tafel noch drei Wappen auf und zwar das des ursprünglich Ulmer Patriciergeschlechts der Dietenhaimer, bez.:

DER . DITE | HAI . NER.

Weiter am unteren Theile der Platte die Wappen von Krelen, bez.:

DER KRELEN

und von Bayern, bez.: DER V. BAIERN.

Die Inschrift lautet:

Anno Dom: MDXLV bei der | Regirung Herzog Morizen zu | Sachsen & Curf: seint dise | naue Vestung zu Nau und alten | Dresdn mit der zu Leipzig aus | Befel seiner Curf: G Rat und Dar | legen angefangen und entlichn | durch den Curf: Hercog Augusten | seiner Curf: Gebrüder Garaus gemacht | durch den ernvesten Casper v. Wirand | Sons Vogt genañt der-zeit seiner beidr̄ | gnedigst Hern über dise Werk ober | veld zeug und baumeister gewest | Doch sind ale mensliche werk | vorgenglich die werk aber | des allerhochstn̄ ha | ben kein endt: | anno MDLV.

Es scheint dies eher eine Gedächtnisstafel für den Festungsbau, als eine

Grabinschrift zu sein, denn Vogt starb erst 5 Jahre später. Bei Michaelis Nr. 247 folgt dann auch noch die Inschrift:

Dieweil aber nichts beständiges, ist er auch im Christ entschlaffen, darūm gnade ihn, GOtt behüte dich, gedencke, dafs du auch sterben must.

Bis 1873 im Keller des neuen Maternihospitals, jetzt im Stadtmuseum.

Denkmal des Hans von Dehn-Rothfelser, † 1561.

Sandstein, $1,_{20}$ m breit, gegen $2,_{50}$ m hoch. Auf zwei mit zierlichem Akanthusblatte belegten Consolen steht je eine fein durchgebildete cannelirte korinthische Säule. Ueber dieser ein formgerechtes Gebälk mit Eierstäben. Auf dem Friese Akanthusranken. Hinter den Säulen ein aufsteigendes Reliefornament. Zwischen den Consolen eine Tafel mit der Inschrift:

D . O . S .
SAXONIAE DVCIBB. CHARVS, CELEBERRIMVS ARMIS
SIVE FORENT BELLO, SIVE GERENDA JOCO.
QVI PRÆFECTVRAS COMISSAS REXIT ET AVXIT
JOHANNES A DHEN CONDITVR HOC TVMVLO
OBIIT M.D.L.XI. DIE JVNII, 13 HORA, VESPERI VII.

Zwischen den Säulen eine Bogenarchitektur mit verkröpften Pfeilern, reich ornamental geschmückten Zwickeln, Schlusssteinconsole. Darin ein Relief: der Ritter in Hochrelief auf dem rechten Knie kniend, das linke Bein vorgestellt, betet mit erhobenen Händen. Vor ihm der Helm, darüber der Wappenschild. Der Kopf fehlt, doch erkennt man einen langen, auf die Brust fallenden Bart. Die Plattenrüstung ist aufs reichste geschmückt. Vor dem Ritter ein dürrer Stamm, der wohl früher ein Crucifix trug. Hinten eine reiche Renaissancearchitektur, von der namentlich ein schlanker Obelisk in der Mitte auffällt. Im Hintergrunde die Geschichte vom Kapernaitischen Knecht: Christus, auf eine Gruppe von Rittern zutretend, gegenüber eine Tafel mit der Inschrift:

vnd Jesvs sprach | zv den heupm: | an geh hin dir | gesche wie | dv geglavbet hast.

Das Denkmal ist zweifellos eines deutschen Meisters Werk. In der Behandlung des Reliefs steht es dem Bünau'schen Relief von 1562 nahe, während die Architektur unmittelbar mit der des Schlosskapellenthores zusammengehört.

Das Werk befindet sich jetzt in der Kirche zu Leuben bei Dresden, wo es von Prof. Steche aufgefunden wurde. Unter dessen Leitung wurde es sorgfältig erneuert. Michaelis Nr. 46. Vergl. R. Steche, Hans von Dehn-Rothfelser, Dresden 1877, S. 29 flg.

Denkmal des Günther von Bünau, † 1562.

In Holz und Alabaster, und zwar war die Umrahmung von Holz, das mittlere Relief von Alabaster (Fig. 40); dieses, 60 cm breit, $70,_{5}$ cm hoch, erhielt sich allein. Vor dem Crucifix knieend Bünau und dessen Familie, hinter ihm steht der Tod als Gerippe, in den Händen eine Sanduhr und eine Reiterpistole, mit der er Bünau in den Rücken schiesst. Um den Fuss des Kreuzes ringelt sich eine Schlange. Auf die Wittwe wartet der panartige Teufel, einen Pfeil schwingend, seitlich vor ihr der offene Höllenrachen. Oben ein Engelchor, zwischen dem der triumphirende Christus aufschwebt, der in der Rechten die Siegesfahne, in der Linken an langen vergoldeten Ketten Tod, Teufel und Schlange hält. In den Zwickeln der das Relief nach oben abschliessenden Rundung je ein Genius mit einer Säule (Stärke) und mit Palmzweig und Kranz (Hoffnung), darunter zwei Inschrifttafeln mit Engelsköpfen. Die Inschriften sind verwischt. Es fehlen: die

Hände Bünaus, der Kopf des vor ihm knieenden Knaben, die Hände des vor der Frau knieenden Mädchens, ein Fuss, Arm und der Kopf des Crucifixes, Theile der Schlange und der Fahnenstange, der halbe Kopf des Auferstandenen. Reste der einstigen Bemalung sind mehrfach erhalten. Gemarkt an der oberen Fugenfläche HK. O. Richter stellt mit Recht als wahrscheinlich hin, dass dies ein Werk des Hofsteinmetzen Hans Kramer sei, der hiermit unter den Künstlern Dresdens in eine hervorragende Stellung rücken würde. Denn hinsichtlich der Sorgfalt wie hinsichtlich der Auffassung gehört diese Arbeit zu den vollendetsten der Renaissance. Die kleinen Zwickelfiguren sind von besonders bewundernswerther Durchbildung. Vergl. Sammler, 1893, S. 229. Das Denkmal hatte die Inschrift:

Anno M . D . LXII . Den Sonnabend nach Martini ist der Gestrenge und Ehrenveste Günther von Bŭnaw in Gott seeliglich entschlaffen dem GOtt eine fröliche Auffersteh-ung verleihe Amen.



Fig. 40. Vom Denkmal des Günther von Bünau.

Am 2. Februar 1568 folgte ihm seine Gattin, Sara geb. von Schönberg, 35 Jahre alt, nach. Das Relief befand sich bis 1893 im Gruftgeschoss der Frauenkirche; jetzt im Stadtmuseum. (Michaelis Nr. 81.)

Denkmal des Melchior Hauffe (?), † 1572. (Fig. 41.)

Sandstein, mit Einlagen in Serpentin und Alabaster, 2,91 m hoch, 1,72 m breit, auf zwei breiten Consolen gekuppelte korinthische Säulen von feiner Durchbildung; in den Interkolumnien Nischen und Diamantsteine aus eingesetztem Serpentin. Ueber den verkröpften Gesimsen je eine mit Rollwerk umrahmte Inschrifttafel. Zwischen diesen der Bogen über dem jetzt leeren Mittelfelde. Darüber ein Gebälk mit einem Rankenfries ähnlich jenem am Thore der Schlosskapelle, das Gesims mit Consolen; weiter über der Mitte eine Pilasterarchitektur mit schlichtem Giebel, darin eine Tafel in Alabaster(?), zur Seite schlichte Felder und darüber liegende Consolen. Die Inschriften lauten:

So war ich lebe, ich habe nicht Lust an dem Tode des Bruders . . .

und rechts: Ich will dir ein .Ĭ. . Helfer . . . will dir ein . . . sein.

Das ganze Werk gehört gleich dem vorhergehenden zu den edelsten Schöpfungen der Renaissance in Dresden, befindet sich aber leider im Zustande grosser Verwahrlosung und Verwitterung. Es steht jetzt in drei Theilen an



Fig. 41. Denkmal des Melchior Hauffe (?).

der Nordwand des alten Annenfriedhofs. Nach dem Verzeichnisse der Gräber auf diesem im Archive der Annenkirche war das Denkmal seit 1725 in Besitz der Frau Johanna Sophie Lessing. 1714 führt es Michaelis als der Anna Maria, Herrn Joh. Hieronymi Büchners, Federschmückers seel. Wittbe zugehörig auf (Nr. 248). In derselben Gruft, in der damals das Denkmal stand, befanden sich zwei Steine mit der Inschrift;

Anno M.D.XLV. den XVIII Januari ist in GOtt verschieden die Erbare Tugendsame Frau Ursula, eine ehelich Gemahl des Erbaren, Vesten Melchior Hauffen der GOtt gnade, die leit in der Kirche

(Michaelis Nr. 250) und:

Anno 1561 den 18 Decembr ein Viertel nach 11. Uhr ist die Erbare Viel, Tugendsame Frau Barbara Hauffin, in Christo seeliglich entschlaffen, der GOtt gnade.

(Michaelis Nr. 251). Dazu bemerkt Michaelis, dass diese Tafeln „wohl vormahls inwendig gestanden haben". Vergl. Gurlitt, Ein Denkmal des 16. Jahrhunderts, im „Dresdner Anzeiger" vom 27. Juni 1877. Das Denkmal, dessen Entstehung zeitlich mit Hauffes Tode zusammenfällt, stand also in der Hauffe'schen Gruft



Fig. 42. Vom Denkmal des Hieronymus Schaffhirt.

und gehört höchst wahrscheinlich diesem Dresdner Stadtkommandanten und Festungsbaumeister an. Bald scheint es aber in Vergessenheit gerathen und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Büchners Wittwe erkauft und durch diese nach 1714 auf den Annenkirchhof versetzt worden zu sein.

Denkmal des Hieronymus Schaffhirt, † 1578. (Fig. 42.)

Reliefplatte, 80:53 cm messend, in Papiermasse, früher bemalt. Das Relief stellt die Kreuzigung Christi und der Schächer dar, viel Volks, Reiter, Kriegsknechte etc. dazu. Am Himmel Sonne und Mond. Dazu die Inschrift:

er ⸗ ist ⸗ vmb ⸗ vnser ⸗ sind ⸗ wilen ⸗ verbvnet ⸗ vnser ⸗ erlosung ⸗ willen ⸗ zerknirst ⸗ Esa LIII

Nach Richter gehört die Tafel vermuthlich dem Grabe des Stadtrichters und Besitzers der Dresdner Papiermühle, Schaffhirt, zu, welche die Inschrift trug:

Anno MDLXXVIII. den XX. Decemb. ist in Gott seelig entschlaffen der Erbare und weise Herr Hieronymus Schaffhirt, dieser Zeit Stadt-Richter zu Dreſsden seines Alters XLVIII. Jahr.

Der Rahmen ist neu.

(Michaelis N. 321. Richter, a. a. O. S. 129.) Bis 1879 im Betsaal des Maternihospitals, jetzt im Stadtmuseum.

Denkmal der Magdalene Bodecker, † 1589.

87 cm breit, 90 cm hoch. Um die Inschrifttafel aus Alabaster eine Consolenarchitektur in perspectivischer Anordnung, gefertigt aus schwarzem Marmor. Die Inschrift lautet:



Fig. 43. Vom Peifer'schen Familien-Denkmal.

Anno Christi 1589 den 4 Martii ist in | GOtt selicklich verschiden | Fraw Magdalena Bodeckrin, nachdeme sie den 25 Tag Fe. bruarii zuvore zwene jvnge Sohne zur Welt gebracht, welche nach | empfangener heilger Tauffe als balt Wider von diser Welt abgestorben | Den 24 Aprilis 89 ist | Fraw Magdalena Hanitzschin ire mvt | ter aus disem iammerthal hernach ge | folget vnd vonhinnen avch ainen se | ligen abschiet genommen die liegen | alhe alhier begraben, den Gott eine | froliche auferstehvng vorleihe.

(Michaelis Nr. 400.) Bis 1893 im Gruftgeschoss der Frauenkirche, jetzt im Hofe des Stadtmuseums.

Denkmal der Familie des Kanzlers David Peifer, † 2. Februar 1602.

Nämlich seiner Tochter Elisabeth, † 3. April 1596, deren Mannes, des Rathsherrn Johannes Badehorn, † 2. Mai 1610, der Tochter dieser beiden, Anna Barbara und des Marcus Gerstenberger, Sachsen-Altenburgischen Rathes, † 14. December 1634, sowie anderer Familienangehöriger.

Zu diesem kostbaren Epitaphium gehörte ein in Stein (Marmor) gehauenes Ecce homo in Lebensgrösse. (Fig. 43.). Es ist 1893 im Gruftgeschoss der Frauenkirche aufgefunden und im Herbste dieses Jahres am rechten Chorpfeiler im Innern der Kirche aufgestellt worden. Das geschickt gearbeitete, formsicher behandelte Werk ist dem Bildhauer Melchior Barthel zugewiesen worden (vergl. G. O. Müller, Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler des vorigen Jahrhunderts. Dresden 1895, S. 1 flg.) und wäre demnach erst nach 1669, der Zeit seiner Rückkehr aus Venedig, entstanden. Da aber das Grabmal schwerlich allzulange nach 1634, vielleicht schon früher entstand, hat diese Vermuthung nicht allzuviel für sich. Ich möchte die Figur eher dem Hegewald oder einem anderen Schüler Nossenis zuweisen. Die Sockelconsole mit der Inschrift:

Vatter Ich will, dafs wo ich bin, auch die bey mir sein, die Du mir gegeben hast, dafs sie meine Herrlichkeit sehen

stammt gleichfalls von dem Peifer'schen Denkmal. (Michaelis Nr. 416—423.)

Denkmal des Magister Christian Zimmermann, † 12. Novbr. 1665. Zwei Holzsäulen mit geschnitzten Weinranken, derbe flotte Arbeiten, erhielten sich. Bis 1893 in der Frauenkirche, jetzt im Stadtmuseum. (Michaelis Nr. 59.)

## 2. Verschollene Denkmäler.

Die nachstehenden Denkmäler, welche uns aus den Aufzeichnungen des Michaelis bekannt sind, bieten kunstgeschichtlich bemerkenswerthe Nachrichten.

Denkmal des „alten Clericus".

Angeblich von 1388, abgebildet bei W. Schäfer, Deutsche Städtewahrzeichen, Leipzig 1858, S. 111. flg., jedoch schwerlich in richtiger Gestalt.

Denkmal des Andreas Hempel, † 4. April 1558.

Ein grosses Holzwerk, auf dem die Auferstehung des Lazarus dargestellt war. Bemerkenswerth durch die Marke:

Benedictus Thola Musicus Italūs fecit Anno 1559.

Verschollen. (Michaelis Nr. 58.)

Denkmal des Musikers Zacharias Freystein, † 5. Juli 1562.

In Holz, bemalt mit einer Darstellung der Familie und der Auferstehung. Gem.:

Benedictus Thola Musicus Italus fecit.

Verschollen. (Michaelis Nr. 184.)

Denkmal des Benedict de Thola, † 1572.

In Stein, Darstellung der Familie Tholas und eines Crucifixes. Dazu die Inschrift:

Christo Redemptori Sacrum
Hoc Benedictus opus posuit vir Laude celebris
Musicus excellens pictor et eximius.
Brixia cui patria est de Thola stirpe propago
Cui dedit insignem Saxonis aula locum
Ille pie vivens & se suaq; omnia Christo
Tradens cum Christo coelica regna tenet
Hic nunc dormitans Helena cum conjuge casta
Fratreq; delecto cum Gabriele cubat.

Benedikt de Thola starb nach archivalischen Nachrichten Ende 1571 oder Anfang 1572. Sein Bruder Gabriel wird schon 1569 als verstorben bezeichnet. Beide sind als Maler vielfach in Dresden thätig gewesen. Verschollen. (Michaelis Nr. 430.)

Denkmal der Perpetua Geifs.

Das Grabmal gehörte der Frau des Goldschmieds Georg Geifs an, der seit 1537 Bürger war, 1549 einen Garten an der alten Futtermauer beim Bau des Elbthores erhielt, 1555 am Taschenberge wohnte, 1558 in den Rath kam, nach 1563 Antheil an der Caspar Vogt'schen Wasserleitung erhielt, 1572 seine Tochter verheirathete (nach Acten des Hauptstaatsarchivs) und bis 1592 im Rathe sass. Es handelte sich um eines der üblichen Sandsteindenkmäler, auf der die Frau in breitem Hut betend dargestellt war, ihr zu Füssen vier knieende und betende Kinder. In den Ecken die Wappen. Dazu die Umschrift:

Anno . . . II Freitag . nach oculi . ist verschieden die tugendsame Frav Perpedva Geifsin.

Neben ihr: Jeorge Goldschmits Havsfraw. Später knüpfte sich an den Stein die Sage, die Frau sei aus dem Grabe aufgestiegen, in das sie lebend gelegt worden wäre. Vergl. W. Schäfer, Deutsche Städtewahrzeichen. Leipzig 1858. S. 121 flg. Michaelis N. 336. Der Stein dürfte um 1570 entstanden sein. Verschollen. (Michaelis Nr. 336.)

Denkmal des Eustachius von Harras, † 1562.

Holz, bemalt und gemarkt:

Jopff(!) Dorndorff Mahler = wohnhafft in Pirnau.

Verschollen. (Michaelis Nr. 208.)

Denkmal des Andreas Hesse, † 5. December 1575.

Das Grab dieses Hauszeugmeisters, sowie das seiner am 5. November 1567 verstorbenen Frau Margarethe ist verschollen. (Michaelis Nr. 234.)

Denkmäler der Familie Buchner.

Das wichtigste Mitglied dieser Familie ist Paul Buchner, dessen Grabstein folgende Inschrift trug:

Anno Domini 1607 den 27 Martii zur Nacht $^{3}/_{4}$ uf 1 Uhr ist in GOtt seeliglichen entschlaffen der Ehrenveste, Erbare und Mannhaffte, Herr Paul Buchner, Churfl. Sachs. Ober-Zeug- und Baumeister seines Alters 76 Jahr, 1 Monat 1 Tag; hat allhier gedienet 49. Jahr, GOtt verleihe ihm eine fröliche Aufferstehung zum ewigen Leben, Amen.

Auf GOtt — Meine Hoffnung

In derselben Gruft befand sich das Grab seiner Gattin Christina, † 17. Januar 1584; ferner das seines Sohnes Paul Buchner mit der Inschrift:

Anno 1626. den 13. Novembris vormittage vm 10. Uhr ist in Gott seeliglich verstorben der ehrenveste, mannhafte und kunstreiche Herr Pavl Bvchner der Jüngere, Chvrf. S. gewesener Ober-Zevg- vnd Bavmeister, seines Alters 52. Jahr, 5 Monath, dem Gott Gnade.

In einer zweiten Gruft fanden sich die Denkmäler der Philippina Buchner, geb. Proin aus Augsburg, † 17. November 1593, 26 Jahre $13^{1}/_{2}$ Tage alt, Mutter zweier Söhne und einer Tochter; ferner des Christian Buchner, † 1615, 17 Jahre alt; des Georg Buchner, Zeug- und Baumeister in Dresden, † 2. September 1606, 43 Jahre alt. In einer dritten Gruft befanden sich ferner die Gräber des Heinrich Buchner, Churf. Holzverwalters, geb. 8. October 1595, † 10. Februar 1660; seiner Frau Anna, geb. 3. Mai 1603, † 11. April 1651; der Anna Maria Buchner, verehel. Günther, † 18. Mai 1690, 64 Jahre alt; und deren Mann, des Cornets Hans Günther, des Sohnes der Elisabeth Buchner und ihres Mannes, des Amtsschreibers Johann Prasser, † 1626, 16 Jahre alt. Sämmtlich verschollen. (Michaelis Nr. 270—272, 350, 351, 497 bis 499.)

Denkmäler der Familie Walther.

In der 69. Gruft befanden sich die Grabmäler des Christoph und Sebastian Walther mit den Inschriften:

Ao. 1584. den 27. Novembr. nach Mittage ist in GOtt seeliglich entschlaffen der Ehrenveste und Kunstreiche Herr Christoph Walther, Bildhauer u Viertelsmeister allhier, dem GOtt gnade

und

In GOtt ruhet der weiland Ehrenveste und Kunstreiche Hr. Sebastian Walther, Ihro Churf. Durchl. zu Sachsen wohlbestallter Architectus Statuarius und Bürger seines Alters 69. Jahr.

Ferner waren dort die Gräber einer am 21. November 1586 geborenen, 1601 verehelichten, am 7. April 1657 verstorbenen Frau Walther, deren Gatte 1645 starb, also wohl die Frau des Sebastian Walther und zweier Kinder, † 1658, 3 Jahre alt, und 1660, 3 Jahre alt.

Endlich das Grab des Christoph Walther, berühmten Musikers, welches bezeichnet war: Anno Domini 1580, Christoph Walther fecit. Es bezieht sich das auf die an der Decke der 67. Gruft gemalten „Historie“. Sämmtlich verschollen. Es ist das um so mehr zu bedauern, als die beiden Meister und jene Frau in Lebensgrösse in Stein dargestellt waren und diese Werke gewiss guten Aufschluss über die Schaffensart ihrer Schule gaben. (Michaelis Nr. 437, 438, 440, 434.)

Denkmäler der Familie Hilliger.

In der 76. Gruft befanden sich die Grabmäler der Margarethe, Gattin des Hans Hilliger, † 28. September 1600, 28 Jahre alt; der Sabina, geb. Vollhardtin, Gattin des Johann Hilliger, † 12. December 1615, 34 Jahre alt, sowie des Martin Hilliger, † 1601, letzteres mit der Inschrift:

Anno M.DC.I den 5 Septembr. zu Mittag um XI. Uhr ist in GOtt seelig entschlaffen der Ehrenveste und Kunstreiche Martin Hilliger, Churf. Sachs. Büchsen-Giesser, seines Alters LXIII Jahr, dessen Leichnam allhier ruhet, GOtt wolle ihm samt allen Christgläubigen eine fröliche Aufferstehung verleihen, Amen.

Das Epitaph zu den drei mit Messingplatten bedeckten Gräbern war von Holz, zeigte eine Kreuzigung in Bildhauerarbeit und war gemarkt:

Johann Kellerthaler, Mahler und Goldschmied 1604.

Endlich fand sich in der Gruft das Grab der Frau des Martin, Anna geb. Ultmann (Uttmann?), † 1. August 1608, 59 Jahre alt. Sämmtlich verschollen. (Michaelis Nr. 451—454.)

Denkmal des Burkhard Reich, † 1603.

In Messing, Tafel mit einem Wappen. Gemarkt:

Georg Biener gofs mich Anno 1604.

Verschollen. (Michaelis Nr. 236.)

Denkmal der Marie von Nischwitz, geb. von Sebottendorf, † 1627.

In Messing, in einer Architektur die Inschrift, gemarkt:

Hans Bilger in Pirna gos mich

Verschollen. (Michaelis Nr. 125.)

Denkmal der Agnes von Haugwitz, † 1631.

Vermählt mit dem einstigen Meissner Bischof Johann von Haugwitz, später mit Joh. Georg von Wesen. In Messing, mit vier Wappen und grosser ovaler Inschrifttafel, gemarkt: Sebastian Zwintzer fudit. Verschollen. (Michaelis Nr. 151.)

Denkmal des Bildhauers Zacharias Hegewald, † 1639.

Auf einem Leichenstein stand die Inschrift:

Churf. Durchl. zu Sachsen unsers gnädigsten Herrn gewesener Hoff-Bildhauer, Herr Zacharias Hegwald ist den 30 Martii an. 1639. in GOtt seelig entschlaffen, seines Alters 43 Jahr.

Dazu einige Bibelverse und eine Inschrift für das bald darauf gestorbene einjährige Söhnchen Hegewalds. Das Grab befand sich in der Gruft der Walther; Hegewald dürfte in deren Familie eingeheirathet haben. Verschollen. (Michaelis Nr. 439.)

Denkmal des Martin Berger, † 1648.

Auf dem Grabsteine die Inschrift:

Allhier ruhet in GOtt, der weiland Ehre-Wohlgeachte M. Martin Berger, Bürger und Glockengiefser allhier, ist anno 1604. den 14. Novembr. früh zwischen 6. und 7. Uhr in Budifsin uff diese Welt gebohren worden, und den 19. Dez An. 1648. frühe zwischen 6. und 7. Uhr in Christo den HErrn sanfft und seelig verschieden, seines Alters 44 Jahr 3 Wochen 3 Tage.

Unter der Schrift befand sich eine Messingtafel mit der Inschrift:

Martin Berger, Roth- u Glocken-Giesser.

Verschollen. (Michaelis Nr. 770.)

Denkmal des Stadtpredigers Daniel Schneider, † 22. Febr. 1672.

Holz, mit dem Bildniss in Lebensgrösse, geschnitzt vom Bildhauer Hans Friedrich Richter in Meissen. Verschollen. (Michaelis Nr. 62.) Richter, a. a. O., S. 129.

Denkmal des Bürgermeisters Franz Jünger, † 1680.

In diesem fand sich ein Gemälde von Samuel Bottschild, Eingang Noahs und der Seinigen in den Kasten bei angehender Sündfluth. Auf Holz. Verschollen. (Michaelis Nr. 308.)

Denkmal des Malers Centurio Wiebel.

Kurfürstlich sächs., in die 26 Jahr bestellt gewesener Hoff-Mahler, geb. zu St. Joachimsthal, den 23. Januar 1616, † den 9. August 1684. Dazu eine auf Leinwand von Samuel Bottschild gemalte Auferstehung mit dem Bildnisse des Wiebel, und dessen daneben begrabener Hausehre Anna Sibylla, geb. 1622, † 1682. Verschollen. (Michaelis Nr. 529.)

Denkmal des Theodor Bufsius, † 1683, und der Sophia Dorothea Bufsius, geb. Ottin, † 1689. In Messing, mit Wappen und Inschrift, gemarkt:

Aus Feuer und Hitz bin ich geflofsen, Daniel Wedekind in Drefsden hat mich gegossen.

Verschollen. (Michaelis Nr. 138.)

Denkmal der Johanna Sibylle Ohemia (Oehme?), † 1695.

Grabplatte, in Kupfer getrieben, feuervergoldet, gemarkt:

Martin Weinmann Cyg. fecit Dresda.

Verschollen. (Michaelis Nr. 56.)

Denkmal des Theologen Bernhard Schmid, † 1697.

In Kupfer, reich verziert. Gemarkt: Martin Weimann, Cyg. Fecit.

Verschollen. (Michaelis Nr. 189.)

Denkmal des Theodor Werner, † 1689.

In Messing, gemarkt: Joh. Dan. Stengel Fecit. Verschollen. (Michaelis Nr. 199.)

Denkmäler der Familie Schmid, deren Mitglieder 1658—1709 starben, grosse Messingtafel, bez.: Fecit Gottfried Stengel, Pirna. Verschollen. (Michaelis Nr. 163.)

### 3. Reste von Denkmälern.

Nachstehend sind eine Anzahl von Resten, meist von Skulpturen, verzeichnet, die entweder nachweisbar oder doch wahrscheinlich aus der Frauenkirche oder dem Frauenkirchhofe stammen, jetzt aber an verschiedenen Stellen bewahrt werden.

Zwei halbe Postamente, 645 mm hoch, auf der Langseite mit einer (halben) rechtwinkeligen, von Rollwerk umgebenen Kartusche, auf der vorderen Schmalseite und auf der Innenseite mit je einem Kinde in Relief, deren eines ein Kreuz, ein anderes eine Tafel mit der Inschrift MDLVI trägt.

Diese Postamente standen unter den Säulen des Altars der Stiftskirche (siehe diese) und stehen jetzt an gleicher Stelle in der Interimskirche der Jakobi-Gemeinde. Sie dürften mit der Umgestaltung der Frauenkirche von 1556/57 in Verbindung zu bringen sein. Siehe oben Seite 44.

Drei Reliefs in Sandstein. Das erste 1,86 m hoch, 1,14 m breit.

Oben ein Stichbogen mit Quaderung, darüber zwei Genien. In einer landschaftlichen Umgebung links eine stattliche Ruine, in dieser die Jungfrau mit dem Kinde in der Krippe. Vor ihr Joseph; Hirten nahen sich. Dazu ein Engel mit einer Inschrifttafel, darauf:

Christus der | vns gelibet hat | der hat vns | von Svnden gewasch | en mit seinen Blut. Apocal.

Daneben die Auferstehung, Christus über dem Steinsarge, auf dem Skelette liegen. Dazu die Inschrifttafel:

Christus ist vmb | vnser Sünde | willen dahin | ge . . . . vnd | vm vnser | gerechtikeit | avf . . . Roma . . .

Seitlich die Inschrift: Durch Christum werden . . . . . .

Der Himmel über der Landschaft ist vergoldet. Darüber in Wolken ein Chor der Engel, von denen der mittelste ein Spruchband trägt:

Ehr sei Got in der Hoe vnd frid auf erden.

Das Relief ist in der Mitte durchgebrochen, der untere Theil ist abgespitzt oder nie ausgeführt worden.

Zweites Relief, 1,19 m hoch, 48 cm breit.

Dargestellt ist der Sündenfall. Adam und Eva hintereinander, hinter ihnen der Garten Eden mit früchtereichen Bäumen. Im Hintergrund die aufgerichtete Schlange, ein Zeltlager, Juden, die anbeten oder auf dem Boden liegen. Auf einer Tafel die Inschrift:

Wie Moses in der Wv | sten eine Schlang er. | .oet hat also mvs des | Menschen son erhoet | werden etc. Joh. am III.

Ebenfalls unten abgespitzt.

Drittes Relief, 48 cm breit, jetzt nur noch 57 cm hoch, abgebrochen.

Darauf nur erkennbar eine Frau mit einem Buche in der Hand und ein Kind mit einer Inschrifttafel:

Er wirt den | tot . erschli . . . | en ewiglich. | Esa. XX.

Die drei Reliefs gehören wohl zweifellos zusammen. Sie stehen dem Bünauschen Grabmal von 1562 nahe und dürften mit diesem auf Hans Kramer zurückzuführen sein. Mit jenem gemeinsam ist der feine malerische Sinn, die straffe Muskulatur des nackten Christus, die ausserordentlich feine Meisselführung. Leider sind die Reliefs sehr beschädigt.

Unter den Grabmälern der Frauenkirche führt Michaelis (Nr. 194) ein grosses Epitaph auf, das „nebst etl. Bibl. Historien auch das Prophetische und Hohepriesterliche Amt Christi mit vielen biblischen Sprüchen erläutert", sonst architektonisch war, und den Verstorbenen in Lebensgrösse knieend zeigte. Es ist dies das Grab des 1554 verstorbenen Christoph von Taubenheim. Man könnte annehmen, dass nur der obere Theil des Reliefs ausgeführt war, weil den unteren die Figur deckte. Noch findet man Dübel im ersten Relief.

Die Reliefs waren in der Stiftskirche vermauert und sind bei deren Abbruch

freigelegt. Die Kirche wurde 1739 erweitert, zu einer Zeit, als gewiss mit der Verlegung des Maternihospitals viele Reste der Frauenkirche dorthin gelangten.

Relief, in Umrahmung. Sandstein, 64 cm hoch, 71 cm breit. In korinthischen, durch aufsteigendes Pflanzenornament in Flachrelief verzierten Pilastern eine schlichte Bogenarchitektur, darin die Darstellung der Grablegung, vergoldet. Vorne Christus, von zwei Männern ins Grab gelegt, hinter ihm vier Frauen, Krieger, die drei Kreuze und Jerusalem. Die sehr bewegte Muskulatur mahnt an jene in den Schmuckwerken des Schlossbaues, doch dürfte das Relief um 1560 entstanden sein. Ein Bein des Christus fehlt. Vielleicht vom Grabmale Melchior Trosts. (Michaelis Nr. 259.)

Jetzt im Stadtmuseum.

Sandsteinplatte, 69 cm breit, 64 cm hoch, mit schlichtem Gesims und Pilaster. In der Mitte das Relief der Taufe Christi, in einem Waldthale mit realistischer landschaftlicher Behandlung. Dazu eine Inschrifttafel mit den Worten:

Dis ist mei | n liber so | n an dem ic | h wolge | etc.

Vielleicht vom Denkmal des Bürgermeisters Michael Weidlich, † 7. Febr. 1556. (Michaelis Nr. 273.)



Fig. 44. Vom Walther'schen Wohnhause Terrassenufer 12.

Aus der Stiftskirche.

Sandsteinfigur, der Glaube. 59 cm hoch, theilweise vergoldet. Die vorschreitende, vorn mit eng gefaltetem, anliegendem, nach hinten flatterndem Gewande bekleidete und bekränzte weibliche Gestalt hält in der Linken ein grosses Kreuz. Es fehlt die rechte Hand, ein Finger der Linken, der obere Theil des Kreuzes in der Art des Hans Walther. Um 1560. Bis 1893 im Gruftgeschoss der Frauenkirche, jetzt im Stadtmuseum. Vielleicht vom Denkmal des Doctor Johannes Naevius, † 1574 (Michaelis Nr. 311.)

Sandsteinfigur, Christus, als Sieger, ohne Sockel, gegen 62 cm messend, theilweise vergoldet. Vorschreitend, nur mit dem Schurz bekleidet. Die harten, aber fleissig bearbeiteten Muskeln sowie die sonstige Behandlung weisen auf eine Entstehung um 1560. Es fehlt der Kopf und beide Arme. Bis 1893 im Gruftgeschoss der Frauenkirche, jetzt im Stadtmuseum.

Bekrönung, Sandstein, ca. 120 cm breit (Fig. 44).

Drei gequaderte Pilaster tragen zwei Stücke Architrav und in der Mitte zwischen diesen einen Bogen. Unter diesem der Gekreuzigte, zu Füssen Johannes und Maria. In den seitlichen Interkolumnien links das Abendmahl, rechts die Auferstehung Christi. Ueber dem Ganzen auf Anläufen ein weiteres Gesims mit Segmentgiebel. In diesem Gottvater mit ausgebreiteten Armen. Um 1560.

Das interessante kleine Werk ist im Hofe des Hauses Terrassengasse Nr. 12 eingemauert. Dieses Haus gehörte nachweisbar von 1585 bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Bildhauerfamilie Walther. Bei einem um 1690 erfolgten Neubau dürfte es an diese Stelle versetzt sein. Das Relief gehört wohl zweifellos dem Christoph Walther an.



Fig. 45. Aus der ehemaligen Stiftskirche.

Sandsteinplatte, 76 cm breit, 70 cm hoch. Eine jonische Pilasterarchitektur, mit Flachornamentfüllung in den Pilastern, unverziertem und an der linken Seite verkröpftem Gesims. In dem 52 : 48 cm grossen Mittelfeld ein Relief, die Auferstehung Christi aus dem Grabe, zur Seite fliehende und erschreckende Krieger. Der Arm und Theile des flatternden Mantels Christi fehlen. Vielleicht vom Denkmal des Haubolt Pflugk zum Stein, † 1563 (Michaelis Nr. 222), in welchem Falle rechts daneben das Relief der Auferweckung des Lazarus gestanden hätte. Aus der Stiftskirche.



Fig. 46. Von der ehemaligen Stiftskirche.

Sandsteinplatte, zweite Hälfte 16. Jahrh., 39 cm hoch, 94 cm lang, in der Mitte getheilt, mit dem Inschriftsrest:

VND SIISII
SELICHER SECHSISC
LEIT ALIER BEG
DEM GOT EINE FRO
VERSTEHVNG
VORLEIHE

Z GEBORNE GOLD ...
IHRES ALTERS 63 JA ...
GEB E IHR VND VNS ...
LI EN FROLICHE
CK IHESV CHR

Zu denken ist bei dieser Inschrift an die Familien von Goldacker und Goldaxt. Aus der Stiftskirche.

Bekrönung, Sandstein, Bruchstück, zweite Hälfte 16. Jahrh., 53 cm hoch, 103 cm lang. Vielleicht zu der Inschrifttafel gehörig. Seitlich je eine ansteigende Console. In der Mitte ein Relief: Christus mit der Siegesfahne auf dem Sarge, schlafende und fliehende Krieger. Die erhobene rechte Hand Christi ist beschädigt. Aus der Stiftskirche. (Fig. 45.)

Sandsteinplatte, 21,5 cm hoch, Bruchstück mit drei Wappen und einer

seitlichen Console. Die Wappen gehören denen von Miltitz, von Miltitz und von Packau. Aus der Stiftskirche.

Architektonischer Aufbau (Fig. 46) aus einem Steine, 95 cm hoch, 106 cm breit, über 14 cm hohem Sockel zwei Nischen, in welchen zwei Apostel je mit einer langen Tafel, darüber ein Architravstück und eine Console mit seitlichem Anschwung. In der Mitte ein malerisch behandeltes Relief: Elisa, betend vor



Fig. 47. Vom Eliaskirchhofe.

einem Feuer in einer Landschaft, und Elias im feurigen Wagen auf Wolken emporfahrend. Reste farbiger Bemalung. Aus der Stiftskirche.

Segmentgiebel, 74 cm breit, 27 cm hoch (Fig. 45). Mit einer Darstellung Gottvaters, in der Linken die Weltkugel, die Rechte segnend erhoben, mit einem Glorienschein. Vielleicht zum vorigen gehörig. Aus der Stiftskirche.

2 Stücke Fries, 16 cm hoch, ursprünglich 158 cm lang. In der Mitte eine Fratze, aus deren Mund Ranken hervorwachsen, an den Ecken Vögel, ganz in der Art der Schlosskapellenpforte. Aus der Stiftskirche.

Sandsteinplatte (Fig. 47), 138 cm hoch, 125 cm breit, mit einem Relief, die Kreuzigung, Christus in der Mitte, mit weit flatterndem Schurz, zu beiden Seiten

die Schächer, im Hintergrund Jerusalem. Am Fusse links vier würfelnde Landsknechte, rechts die niedersinkende Marie, von zwei Frauen gehalten, neben ihr stehend Johannes. Vor dem Kreuze zwei Krieger, im Hintergrunde weitere Krieger, Reiter, Bauern, Juden. Leicht beschädigt und mit Cement ergänzt.

Das Relief, eine der reichsten Compositionen dieser Art in Dresden, ist wohl zweifellos ein Werk des Sebastian Walther. Vergl. mit ihm die Reliefs des alten Frauenkirchenaltars, also der Zeit um 1580.

Jetzt in moderner Umrahmung zum Erbbegräbniss der Wittwe Martienſsen und Benads auf dem Eliaskirchhofe verwendet.

Sandsteinplatte (Fig. 48), 60 cm hoch, 113 cm lang, darauf das Abendmahl in Relief, links steht eine Kanne, rechts ein Kühlbecken, vor dem Tische ein Hund. In der Mitte eingegipst eine Kanonenkugel. Zu beiden Seiten Tafeln mit folgenden Inschriften:

Matthe . Mar . | Luc vnd S . Paul . | Unser Herr Jesus Chris | tvs in der nacht da er | verrathen ward nam | er das Brot danket . .



Fig. 48. Aus der ehemaligen Stiftskirche.

Aus der Stiftskirche; vielleicht vom alten Altar der Frauen- und Annenkirche (Seite 45), die Kugel aus der Belagerung von 1760 stammend.

Denkmal eines Kindes, Sandstein, etwa 110 cm hoch.

Auf 31 cm hohem, 60 cm breitem Postament kniet ein betendes Kind und steht hinter ihm ein Engel, der in der Rechten einen Palmwedel trägt, mit der Linken einen Kranz über dem Kopfe des Kindes hält. Um 1600.

Eingemauert im Flur des Hauses Terrassengasse Nr. 12, welches bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Bildhauerfamilie Walther gehörte. Das anmuthige, leider oft übermalte Werk gehört also wahrscheinlich einem dieser Künstler, vielleicht dem Hegewald an, dessen Söhnchen 1639 verstarb.

Hermen-Karyatide, Sandstein, 1,70 m hoch, ein bärtiger Mann mit gekreuzten Armen, am Ansatz des Körpers ein Engelskopf. Um 1600. Bis 1893 im Gruftgeschoss der Frauenkirche, jetzt im Stadtmuseum.

Holzfigur, eine Darstellung der Liebe. 1,05 m hoch. Ein Weib in klassischem Gewande trägt ein Kind auf dem Arme, ein zweites Kind strebt zu seiner Rechten empor. Eng zusammencomponirt und nicht überall, namentlich nicht am zweiten Kinde glücklich in der Formgebung. Aus Nossenis Schule. Um 1620. Wurmstichig, Füsse und Finger fehlen theilweise. Bis 1893 im Gruftgeschoss der Frauenkirche, jetzt im Stadtmuseum.

## Die Franziskanerkirche (Sophienkirche).

### 1. Der mittelalterliche Bau.

Baugeschichte.

Das Kloster der Franziskaner in Dresden (vergl. Georg Müller, Beitr. zur Sächs. Kirchengeschichte V, S. 91 flg.) wird seit 1272 urkundlich erwähnt, doch wurde vom Orden schon 1265 in Dresden ein sächsisches Provincialkapitel abgehalten. Aus dieser Zeit dürften die Anfänge der Kirche stammen. Leider haben die baulichen Umgestaltungen und zuletzt eine Restaurirung in den Jahren 1864—68 die Kirche der charakteristischen Einzelheiten zumeist beraubt: die Aussenflächen sind durchweg abscharrirt und mit Cement verstrichen, die Profile und Maasswerke einheitlich gestaltet, so dass nur wenige Merkmale der geschichtlichen Bauentwickelung sich erhielten.

Als einheitliche Schöpfung erscheint der östliche Theil (Fig. 49 u. 50). Dieser stellt sich dar als zweischiffig, jedes Schiff geschlossen mit einem aus dem Achteck gebildeten Chore. Die Arkade zwischen den beiden gleich hohen Schiffen besteht aus vier Bogen über drei freien Pfeilern und einem halben, an den Chor angeschlossenen. Vor die Pfeiler sind starke Dinste gelegt (Fig. 51). Die Wölbung ist jüngeren Ursprunges.

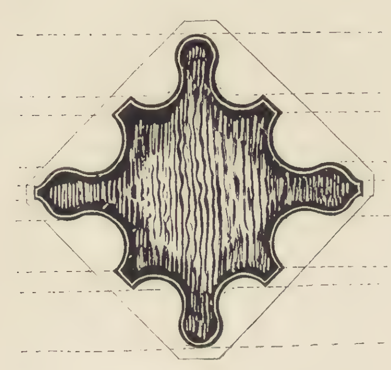


Fig. 51. Franziskanerkirche, Grundriss der westlichen Schiffpfeiler.

An diese ältesten Kirchentheile, welche noch dem 13. Jahrhundert angehören dürften, legte sich eine westliche Verlängerung um zwei weitere Arkadenbogen. Die Pfeiler sind hier nur achteckig gebildet, die Arkadenbogen von gleicher Profilbildung. Auch diese Theile scheinen ursprünglich mit flacher Decke abgeschlossen gewesen zu sein. Es fehlte an den Westecken ein Strebepfeiler, während ein solcher von starker Ausbildung mitten vor dem Giebel die Zweitheilung des Gebäudes andeutet.

Die Strebepfeiler der Langseiten entsprechen nicht ganz den Innenpfeilern. Sie tragen jetzt an der Südseite je ein Wappenschild, und zwar an dem Strebepfeiler, der dem zweiten Freipfeiler der Arkaden entspricht, den Thüringischen Löwen (Fig. 52), am folgenden die Hennebergische Henne (Fig. 53), darauf wieder den Löwen (Fig. 54) und endlich wieder die Henne (Fig. 55). Diese Anordnung stammt erst aus dem Umbau von 1864. Ursprünglich waren die Wappen, wie aus alten Darstellungen im Stadtmuseum hervorgeht, anders vertheilt. Der erste Pfeiler (Fig. 50 bei b) zeigte oben einen Kübelhelm mit zwei Hörnern, an welchen die thüringischen Lindenblätter hingen; darunter die beiden Löwenschilde. Am zweiten Pfeiler (ebendaselbst unter c) befand sich oben ein Löwenschild unter einer Bischofsmütze, darunter die beiden Schilde mit der Henne. Weck bezieht diese Wappen, von denen er sagt, dass sie sich „aussen an der Kirchen Eingange oben an den Zinnen" befunden haben, auf Markgraf Friedrich den Strengen (1349—81), der 1351—1357 in Dresden Hof gehalten habe und dessen Gemahlin Katharina, Gräfin von Henneberg (vermählt 1346,

† 1397). Dieser Ansicht schliesst sich A. Freiherr von Zedtwitz an, indem er die Wappen erklärt als die des Markgrafen Friedrich, seiner Gemahlin und deren Vater Graf Heinrich XII. von Henneberg-Schleusingen († 1347; oder ihres Onkels, Graf Berthold, † 1416), der Markgrafen Balthasar († 1406), Wilhelm I. († 1407) und des Erzbischofs Ludwig von Magdeburg († 1382). Aber nach den Maasswerken der Fenster, wie sie auf dem im Stadtarchiv erhaltenen Thurmplane von 1736 erscheinen, hat die Südwand einen späteren Umbau erfahren; die Fenster stammen anscheinend aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Busmannkapelle.

Zu Ende des 14. Jahrh. ist auch die an den Südchor sich anlegende Kapelle geschaffen worden: Es ist die in den Rechnungen wiederholt genannte Busmannkapelle (Fig. 49 unter B). Der Name stammt von der Dresdner Familie Busmann, die im 14. und 15. Jahrhundert zu den hervorragendsten der Stadt gehörte. Lorenz Busmann trat 1387 in den Rath ein, starb vor 1412, nachdem er viermal Bürgermeister gewesen war. Sein Wappen siehe bei Hefner, Wappenbuch der bürgerl. Geschl. V, 5, Blatt 41. Ein zweiter Lorenz Busmann starb 1440 und wurde in der Klosterkirche und zwar in der Kapelle begraben (vergl. Hauptstaatsarchiv XIV. Abth. A,


Fig. 52.

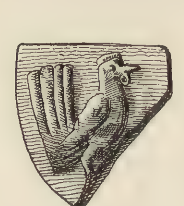

Fig. 53.


Fig. 54.


Fig. 55.

Bd. 7, Fol. 505—510). Ebenso die Gemahlin des Johannes Busmann, Elisabeth († 1478). Heinrich Busmann begleitete Herzog Albrecht 1476 nach dem gelobten Lande und starb auf der Reise. Noch 1486 unterstützte Martin Busmann seiner Schwester wegen das Kloster. Die Busmann standen also zweifellos zum Kloster in naher Verbindung.

Die Kapelle ist leider ihrer alten Maasswerkfenster beraubt. Im Innern (Fig. 56) zeigt sie in den Chorecken Runddinste, die durch eigenthümliche consolartige Bauglieder hindurchgesteckt sind. Diese ragen in halber Fensterhöhe in den Raum, sind als Oberkörper einer Frau, eines Mannes, eines Engels gebildet, weiter mit Blattwerk und mit einem Adler decorirt. Sie trugen wohl zweifellos ursprünglich Statuen. Der Mann hat auf der Brust nebenstehenden Wappenschild. Das gleiche Zeichen befand sich auf einem Schilde an der Aussenseite der Wendeltreppe, die westlich von der Kapelle lag. Das Siegel auf einer Urkunde von 1485 im Rathsarchiv (Cod. dipl. II. 5, Nr. 391) bestätigt, dass dies die Hausmarke der Busmann darstellt. Mithin ist ausser Zweifel gestellt, dass die besprochene Kapelle die Busmannkapelle war und dass in jenen Büsten ein Busmann und seine Gattin dargestellt sind.

An der Westseite findet sich eine Empore mit vier sehr eigenartigen, in Stein eine Holzconstruction nachahmenden Stützen. Das Netzwerk des Ge-

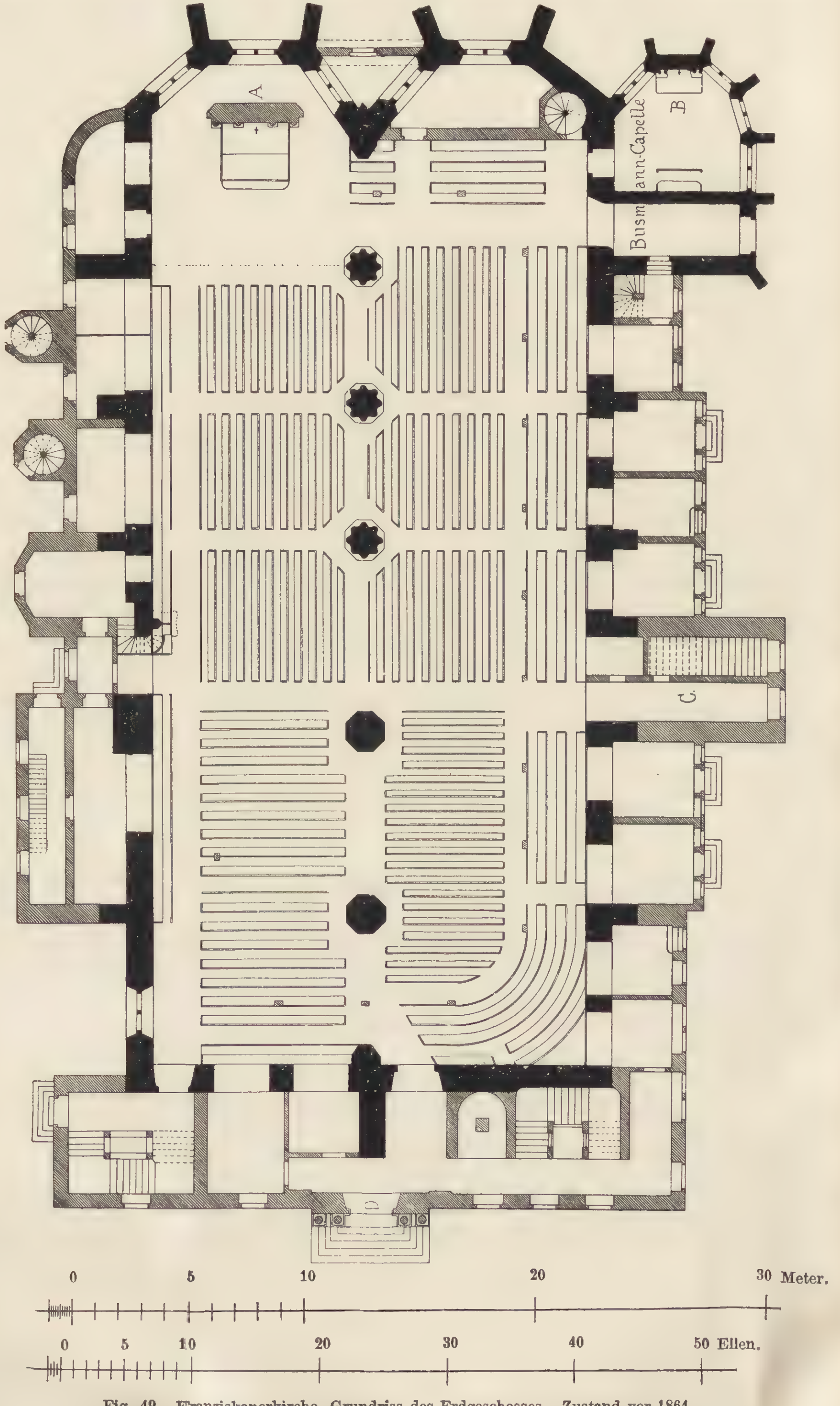



Fig. 49. Franziskanerkirche, Grundriss des Erdgeschosses. Zustand vor 1864.
A. Altar von 1606. B. Altar aus der Schlosskapelle. C. Thurm von 1730. D. Thor von der Schlosskapelle.

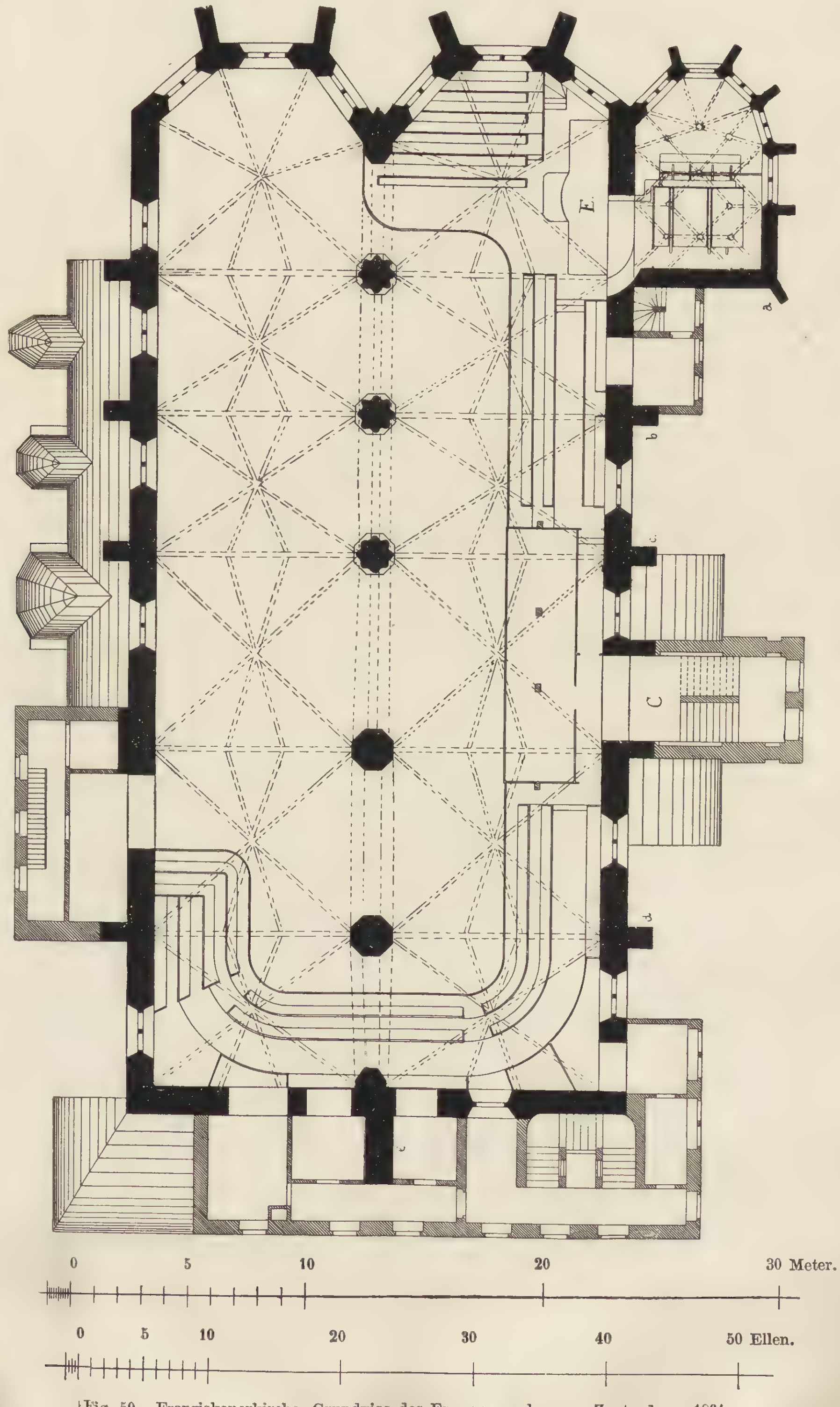



Fig. 50. Franziskanerkirche, Grundriss des Emporengeschosses. Zustand vor 1864.
C. Thurm von 1736. E. Orgel von 1720.

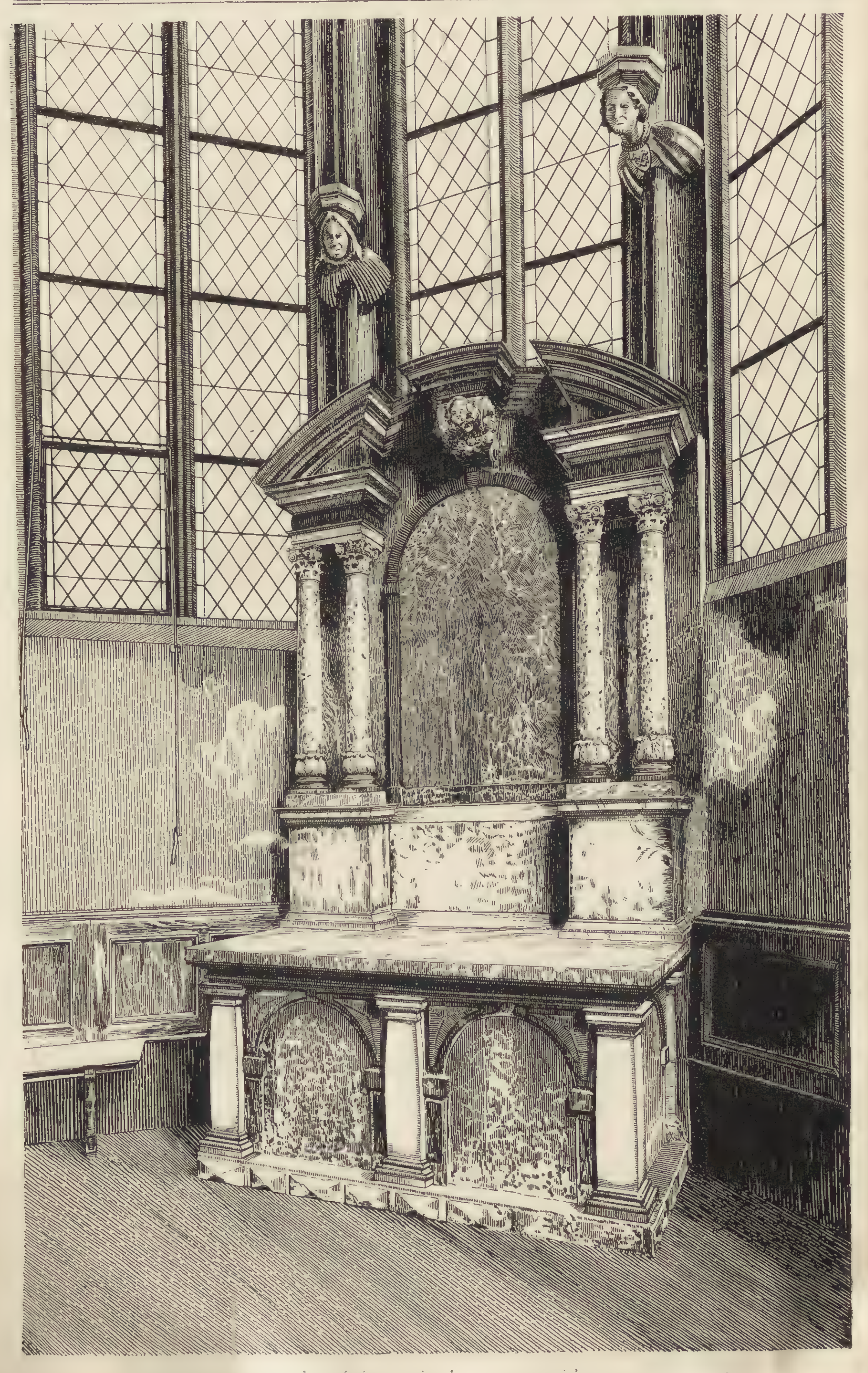


Fig. 56. Franziskanerkirche, Busmannkapelle mit dem Altar aus der Schlosskapelle.

wölbes ist namentlich gegen Osten von origineller Lösung, feingliederig und an den Kreuzungen mit kleinen runden Schlusssteinen versehen.

Aus der Busmannkapelle wurde 1552 ein Altar in die Bartholomäuskapelle versetzt. Eine Notiz der Rechnung des Bartholomäusspitales dieses Jahres sagt: „*1 fl. Hans Werner dem Steinmetzen und den Helfersknechten den althar wider zu setzen unnd abzubrechen in Pufsmans Capell vnnd die thür in der sakristen weitter zu machen.*“ Früher nahm ich irrthümlich an, dass hier ein Schreibfehler vorliege, las Hufsman statt Pufsman und glaubte daraus schliessen zu können, der Altar stamme aus dem Königlichen Schlosse. Das ist sicher ein Irrthum, die Herkunft aus der Klosterkirche dagegen unzweifelhaft nachweisbar. Für das Alter



Fig. 57. Franziskanerkirche, Altar der Busmannkapelle.



Fig. 58. Franziskanerkirche. Vom Altar der Busmannkapelle.

dieses Altars giebt es keinen urkundlichen Anhalt. A. v. Eye, in seinem Katalog des Museums des K. Sächs. Alterthumsvereins S. 56 flg., setzt ihn in den Anfang des 15. Jahrhunderts und lässt ihn als einen Nachklang der älteren säch-

sischen Bildhauerkunst erscheinen. Von einem solchen ist sonst im 14. Jahrhundert in Sachsen wenig mehr zu spüren. Mir scheint vielmehr der Zusammenhang mit der schwäbisch-böhmischen Schule wahrscheinlicher. Die Verwandtschaft mit dem Heiligen Grabe zu Schwäbisch Gmünd (um 1410) ist augenfällig.

Heiliges Grab (Fig. 57), in Sandstein, ohne Sockelplatte 1,05 m hoch, unten 1,73 m lang, 1,26 m tief. Die kräftig profilirte Platte tragen vier rechteckige Pfeiler. Am unteren Profil zieht sich ein Spitzenrundbogenfries hin, dessen Bogen Nasen haben und in Lilien enden. Ein Maasswerkfries schmückt die unten eingestellte Tumba, auf welcher Christus liegt. Zwischen den Steinpfeilern steht an den Schmalseiten je ein Pfosten, an der Rückwand deren zwei. Die Oeffnungen sind fensterartig und mit Maasswerk versehen.


Fig. 59. Franziskanerkirche. Vom Altar der Busmannkapelle.

Der Körper des lang ausgestreckt liegenden Christus (Fig. 58) ist 1,18 m lang. Er liegt mit dem Haupte auf einem Kissen; die langen, einst schwarz gefärbten Locken fallen auf die Brust, die Hände sind auf dem Leibe gekreuzt, ein Schurz deckt die Lenden, die (ergänzten) Füsse sind gerade gestreckt. Die Brustwunde zeigt Spuren rother Farbe. Der Ausdruck ist stark realistisch. Die Wangen sind eingefallen, die Augen geschlossen. Ein hoher Ernst liegt über der ganzen Gestalt, die zu den edelsten Schöpfungen deutscher Plastik gehört. Bemerkenswerth ist auch das sorgfältige Studium der mageren, doch hoch gewölbten Brust.


Fig. 61. Franziskanerkirche. Vom Altar der Busmannkapelle.

Im Hintergrunde drei Frauen, Halbstatuen von 63 cm Höhe, also von zum Körper Christi passenden Dimensionen. Alle drei haben Kopftücher mit einer Borde, die noch an die Zaddeltracht mahnt, weite Mäntel über dem mit kreuzförmigen Schliessen zusammengehaltenem Untergewande. Sie tragen jede eine cylindrische Salbbüchse. Der Ausdruck ist der stillen Schmerzes, der sich im Kräuseln der Augenbrauen und Stirnfalten, im Herabziehen der Mundwinkel äussert. Die Kopfform ist ein schlichtes Oval, über langem runden Hals, rundlichem vortretenden Kinn. Hervorragend behandelt ist durchweg der Faltenwurf. Die Formen sind rundlich, dem Körper wohl angepasst, reichere Motive wechseln geschickt mit schlichten. Bemerkenswerth ist die Kühnheit des Wagnisses, den Mantel über

die die Büchse tragende linke Hand der Mittelgestalt zu legen, so dass man durch den Stoff die Formen erkennt. Die Hände sind sonst überschlank, namentlich an der Mittelgestalt.

Zu Häupten und Füssen Christi schwebt an dem Mittelpfeiler der Schmalseiten je ein Engelchen mit langen Flügeln, das ein Weihrauchbecken schwingt. Vorn liegen vier Krieger von kleineren Abmessungen, die für die Feststellung der Entstehungszeit des Werkes von Werth sind. Der linke (Fig. 59) vorn trägt einen Eisenhut über der Brünne, welche Hals, Schulter und Hinterkopf schützt. Zu dem scheinbar in Leder gebildeten Gewande trägt er Eisenhandschuhe. In der Rechten das Krummschwert (Malchus), die Bauernwehr bis ins 16. Jahrh., in der Linken eine Helmbarte. Ein zweiter (Fig. 60) hat die Beckenhaube über der Brünne, wie sie für das 14. Jahrhundert typisch ist, aufgeklappten Gesichtsschutz aus Eisenblech, Panzerhemd, Handtartsche, Krummschwert, Drehlinge und halbe Beinwehren. An der linken Schmalseite liegt ein Krieger (Fig. 61) mit eigenthümlich geschuppter Mütze, weiter Halsbrünne. Die weiten Aermel sind gezaddelt, das Schwert hat scheibenförmigen Knauf, das Beinzeug ist von Eisen, neben dem Krieger eine Helmbarte. Das weit abstehende, glatt gekämmte Haar, der Kinn und Schnurrbart sind bezeichnend für die Zeit vor 1400. Der (Fig. 62) Krieger an der rechten Schmalseite hat eine hohe Mütze, gerüstete Brust, Arme und Beine, einen Dolch am breiten beschlagenen Gurte; neben ihm liegt ein Beckenhut.



Fig. 60. Franziskanerkirche. Vom Altar der Busmannkapelle.

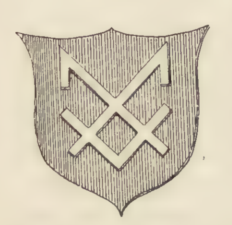


Fig. 62. Franziskanerkirche. Vom Altar der Busmannkapelle.

Das heilige Grab kam aus der Bartholomäuskirche in die Sammlung des K. S. Alterthumsvereins, Nr. 391 (Inv.-Nr. 17 a). Leider wurde es bei dieser Gelegenheit erneuert und angestrichen, so dass manche Einzelheiten verwischt sind. So namentlich ist der Steinschnitt und damit der innere Zusammenhang des Ganzen nicht mehr erkennbar.

Zu diesem Grabe gehört offenbar auch die knieende Frauengestalt (Fig. 63), welche gleichfalls aus der Bartholomäuskirche in die Sammlung kam. Sandstein, 72 cm hoch. Nach Maass und der Behandlung gehört sie ganz zu der Gruppe. Sie ist so angeordnet, dass ihre rechte Seite die zur Beschau bestimmte, die linke

unbearbeitet gelassen ist. Unzweifelhaft handelt es sich um eine Stifterin, also wohl auch eine Busmann, die links neben dem Grabe in gleicher Höhe mit diesem kniete und der eine entsprechende männliche Gestalt zur Rechten des Grabes gegenüberstand. Der Kopf ist stark ergänzt, Nase, Kinn und Hände sind, wie es scheint, ganz neu, der Sockel ausgebessert. In der Sammlung des K. Sächs. Alterthumsvereins Nr. 391 b (Inv.-Nr. 38).



Schon in der Busmannkapelle trug der Altar eine Predella (Fig. 64), denn diese zeigt an der 35 cm hohen Seitenansicht beiderseits das nebenstehende Wappen der Busmann (links nur zur Hälfte erhalten). Die Predella ist in Tempera gemalt und zeigt die Gestalt des Erlösers und der zwölf Apostel. Diese Malereien, die am unteren Rande stark beschädigt sind, schuf eine andere, ältere Hand als den jetzt darüber stehenden Schrein. Sie sind stark contourirt, haben schwere Köpfe, verdriesslichen Ausdruck, eigenthümlich dicke Unterlippen. Mir will scheinen, als stamme der Schrein aus der Neustädter Dreikönigskirche (siehe diese und die Bartholomäuskirche).



Fig. 63. Franziskanerkirche. Aus der Busmannkapelle.

Fortsetzung der Baugeschichte.

Mit dem allgemeinen Aufschwung Dresdens um 1400 scheint die Erweiterung des Klosters zusammenzuhängen.

1401 stiftete Markgraf Wilhelm Geld und Naturalgefälle, sowie 50 Schock Groschen zum Bau der Kirche.

1406 brannte das Kloster aus (nach der Chronik des Magisters M. Joh. Frenzel; nach anderen Quellen 1407).

1420. Nach einer erhaltenen Rechnung deckt Heinrich Beyer das Dach bei der Kirche, wird

1421 ein Giebel gebaut, ein Kreuz gehauen (Giebelkreuz?). Niclas Moller wird als Baumeister genannt, Lomenicz und Ruste von Crym (Grimma) erhalten im Geding 23 Schock Groschen Die Rechnung bietet wenig klaren Anhalt, doch ergiebt sich, dass der Bau, der 139 Schock kostete, nicht unbedeutend war. Diesem Zeitabschnitte dürfte die Verlängerung der Kirche gegen Westen und der Westgiebel (Fig. 65) angehören. Der Giebel ist in Ziegel aufgemauert und durch Blenden im Rundbogen gegliedert. Er erhielt sich hinter der 1864 aufgeführten Westfaçade. Immer noch dürfte um 1420 das Kirchengebäude nicht auf Wölbung angelegt worden sein.

Es wurde darauf hingewiesen, dass die Fenster gegen Süden um 1450 erbaut

sein dürften. Diese Nachricht steht vielleicht in Beziehung damit, dass Peter Lomnitz mit seiner Frau Ursula in die Brüderschaft des Klosters 1464 aufgenommen wurde. (Einen ähnlichen Vorgang siehe Heft XIX, S. 100 vom Jahre



Fig. 64. Franziskanerkirche. Theil der Predella aus der Busmannkapelle.

1425.) Dieser Lomnitz wird 1452 als am Stadtgraben thätig, 1459—68 öfter als Rathsherr genannt. Ueber seinen Beruf fehlt es an Angaben, doch spricht oben erwähntes Geding dafür, dass er mit dem Bauwesen zu thun hatte.

Der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts dürfte die Ueberwölbung der Kirche angehören. Sie ist nicht eben geschickt in reichem Rippenwerk ausgeführt, die Rippen sind beiderseitig durch eine Hohlkehle profilirt. Die Trennungsrippen noch breiter gehalten als die Diagonalrippen. Die Kämpfer setzen theils mit kleinen Consolen an, theils ohne solche. Die Formen sind überall dem Wesen des Ordens gemäss einfach. Das zwischen den beiden Chören aussen entstehende Dreieck wurde der einfachen Dachform wegen überwölbt, und zwar mit einem Netzgewölbe aus Ziegel, welches schwerlich vor 1470 entstand. Das Dach selbst dürfte also erst dieser Zeit angehören.



Fig. 65. Franziskanerkirche. Alter Westgiebel.

1481 werden dem Guardian des Klosters 8 Schock gezahlt, dass er einen

Thurm (an der Stadtmauer) baue. Schon 1448 wurden zwei solche Thürme errichtet. Hans Sateler (Fedeler?) der Maurer, dürfte sie damals geschaffen haben.

Die Baurechnungen von 1486 und den folgenden Jahren sind erhalten. Sie beziehen sich auf den Bau des Klosters, und zwar auf das neue Schlafhaus. Mathis Hecht, Franz Blewel und Martin Böberitzsch sind die für das Kloster thätigen Steinmetzen. Matis Kwmoller arbeitet für diese. Man baut ferner das Sommerhaus. Heinrich Kannengieſser giesst umsonst die Glocken.

1487. Die Treppe zum Predigtstuhl auf dem Schlafhaus wird gebaut, das Thor in die Gaststube, das Dach auf dem neuen Haus; neue Zellen entstehen. Der Orgelmeister aus Freiberg (Meister Blasius?) macht neue Bälge.

1489. Das Sommerhaus wird fertig gebaut. Michel Hoffemeister regiert den Bau und ist ein Meister darüber. Urban Sedeler (Fedeler) und sein Bruder, Merten Tannebergk, Hans Smede, Hans Dorffer, Merten Beberitzsch, Urban Reiche, Wenzel mit seinem Sohn, Lorenz Parlir, Matis Austen arbeiten, doch sind die Arbeiten nicht von Belang. Man verbaut an der Kirche 13 Schock 8 pf.

1541. Das Kloster wird nach Durchführung der Reformation von Herzog Heinrich dem Rath zugeeignet. Dieser liess die Kirche unbenutzt liegen.

1547. Bastian Steinmetz (Kramer) macht einen Steinbottich in das „Münchshaus“ (Hauptstaatsarchiv Act: Handlung mit den Räthen, Loc. 4451).

1555, 5. September. Kurfürst August ordnet an, dass die Klosterkirche und der Klosterhof in Dresden, die bisher kurfürstliches Zeughaus waren, dem Rath eingeräumt werden sollen. Der Kammermeister Hans Harrer erhält ein Grundstück geschenkt an der grossen Brüdergasse im Klosterhof neben Valerius Krakau, 28 Ellen breit gegen die Stadtmauer zu und ebenso breit bis an das Haus im Klosterhof, das vor Zeiten der Sommerrempter gewesen (Hauptstaatsarchiv Cop. 222, Bl. 28).

1576. Der im Kloster wohnende Gärtner Winzer theilt mit, dass der Giebel einzufallen drohe (Hauptstaatsarchiv Cop. 413, Bl. 10).

1589/90. Im Kloster sind kurfürstliche Ställe für 66 Pferde und unter dem Dach ein Getreideboden für 1506 fl. hergestellt worden (Hauptstaatsarchiv, das Bau-Amt betr. 1572 etc. Loc. 4449, Bl. 17; Kurtzer Summ. Extract. 1589, Loc. 4451). Die Kirche war durch zwei Balkenlagen in Schüttböden getheilt (Hauptstaatsarchiv, Cammersachen II, Loc. 7306, Bl. 496 flg.).

## 2. Die Wiederbenutzung als Sophienkirche.

Baugeschichte.

Die Kurfürstinwittwe Sophie sorgte dafür, dass 1598 der Gottesdienst in der Kirche wieder aufgenommen wurde. Es wurden daher 1599 grössere Erneuerungsarbeiten begonnen, welche die Maurermeister Hans Petzell und Christof Müller, die Zimmermeister Balthasar Richter und Georg Beger, die Steinmetzen Bernhardt Reutter und Michel Reinoltt, der Tischler Thomas Borſsdorf und Andere ausführten. Der Tischler David Fleischer erhielt am 31. Mai 1600 einen Betrag für Aufmessen der Kirche. Er dürfte die Empore entworfen haben. Die wichtigsten Arbeiten sind: Neu-

pflasterung, Emporenbau, Anlage neuen Gestühls. Reutter fertigte den Predigtstuhl aus zerbrochenen Leichensteinen, die Kirchthüre und den Wendelstein. Hans Faseltt malte den Predigtstuhl. Christof Müller spitzte den Altar auf zwei Seiten um eine Elle weg. Es stand also noch der alte Altar in der Kirche. Der Bau kostet bis 1602 2715 fl.

1602 wurde die Kirche als Sophienkirche geweiht und von nun an als Begräbnisskirche für den Hof, den Adel und für vornehme bürgerliche Personen benutzt.

1606 entstand der Altar, als das Werk des Giovanni Maria Nosseni, der 3500 fl. gekostet haben soll.

1608 zerstörte der Blitz das Steinkreuz auf dem Westgiebel.

1610 gab die Kurfürstin die Kirche an die Stadt zurück und stiftete ein Capital zu ihrer Verwaltung.

1619 wurde der Kirchhof, der an Stelle des Klosterstalles südlich von der Kirche entstand, an der Süd- und Ostseite mit einer Mauer umgeben.

1624/25 wurden 1023 fl. für eine neue Orgel ausgegeben, welche der Orgelbauer Weller gefertigt haben soll. Die Reparaturarbeiten an der Orgel und Empore zogen sich bis 1640 hin und forderten noch 566 fl.

1682/83 wurde ein Musikchor über dem Schulchor, neue Stübchen für die Geistlichen u. a. m. errichtet.

1692/93. Umbauten an den Emporen.

1695—99. Eine neue Empore für Soldaten und Standespersonen wird errichtet, ebenso die königliche Empore. Ein neues mittleres Portal wird geschaffen. Die Kosten betragen gegen 3700 fl.

1715. Der Bildhauer und Bürger Augustus Bley erbietet sich, den Altar durch Poliren und durch „gläntzigt Machen“ zu renoviren.

1720/21. Eine neue Orgel wird von Gottfried Silbermann gebaut; mit dem Schülerchor kostet sie 3230 fl.

1736/37. An die Südfront wurde unter Johann Christoph Knöfels Leitung ein Glockenthurm aufgebaut, dessen oberer Theil mit Schiefer bedeckt war. Dieser Thurm, der über der älteren Treppe stand, wurde ausgeführt von George Bähr als Zimmermeister, Johann Gottfried Fehre als Maurermeister und Johann Friedrich Lutz als Steinmetzmeister. Er kostete 2536 Thaler.

1738. Die Emporen werden erweitert. Bei dieser Gelegenheit kommen die Gemälde, welche Heinrich Göding für die Empore der Frauenkirche 1606 gemalt hatte, hierher (siehe Seite 48). Die Kirche wird geweiht. Am 25. Juni wird der erste Stein zur Versetzung des Altars aus der Schlosskapelle (siehe daselbst und Fig. 56) in die Busmannkapelle gelegt, am 17. September erste Communion gehalten. Im October wurde das Thor der Schlosskapelle an die Westfront oder vielmehr an den Vorbau vor diese gesetzt. Auch der Taufstein, die Glocken und viel Kirchengeräth wird von der Schlosskapelle hierher überführt.

1740/41. Die Kirche erhält an der Stadtseite (gegen Süden) neue Einrichtungen. Die Orgel wird reparirt. Kosten: 2886 fl.

1772. Der Dachstuhl wird ausgebessert.

1774. Ausbesserung des Portales an der Westfront.

1782. Die Maasswerke aus der Kirche werden zur „Erhellung“ der Kirche entfernt, diese wird neu geweisst. Kosten: 4480 Thaler.

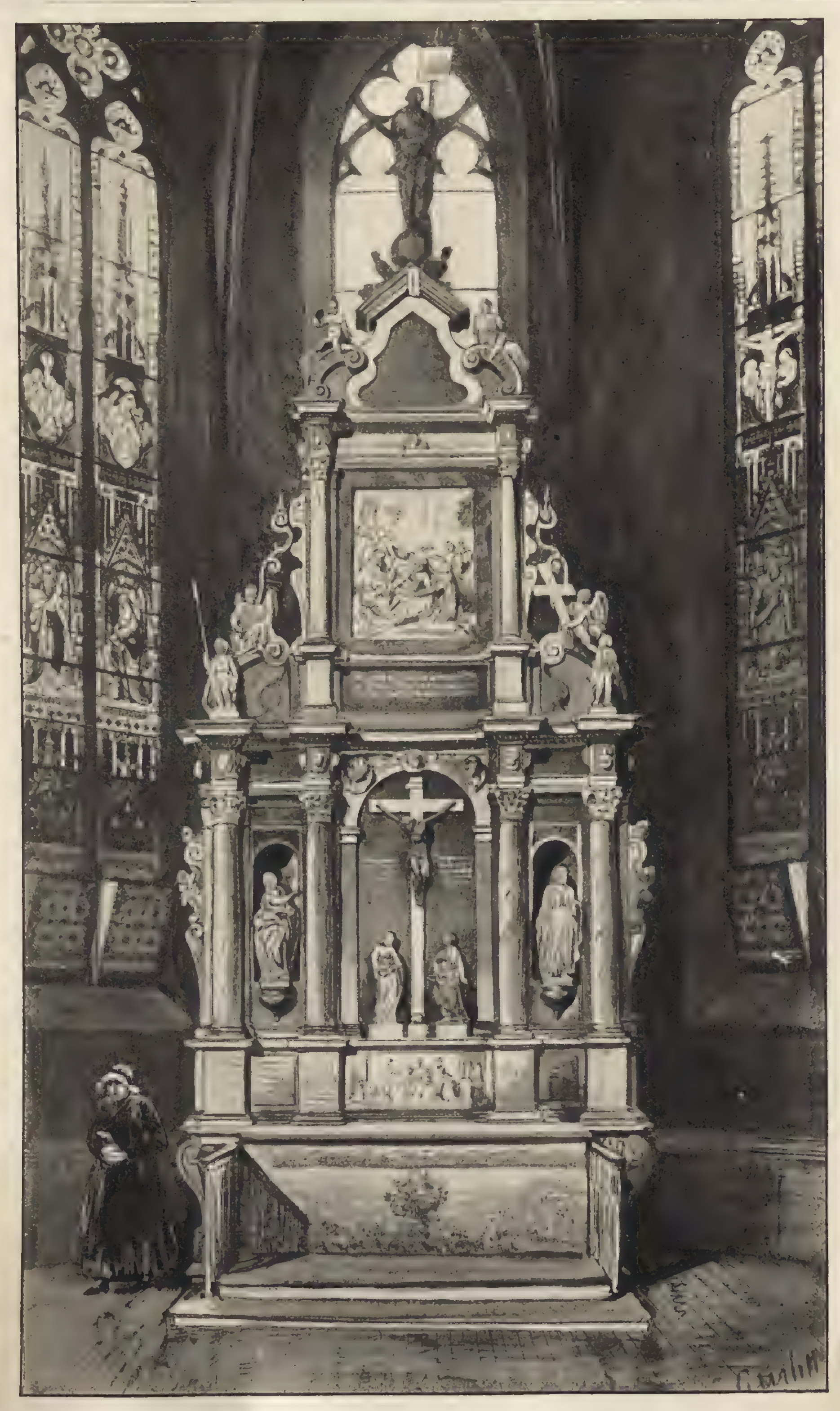


Fig. 616. Sophienkirche, Hauptaltar; von Juan Maria Nosseni.

1823. Abbruch der Kirchhofmauer gegen die grosse Brüdergasse zu, womit der seit 1740 beginnende Abbruch des Kirchhofes vollendet ist.

1824. Die Busmannkapelle, deren Obergeschoss als Bälgekammer benutzt wurde, wird im gothischen Stil jener Zeit als „Hofsakristei“ eingerichtet.

1864—68. Architekt Professor Arnold baut die Kirche um, er errichtet die beiden gothischen Thürme an der Westfront, die seitenschiffartigen Gänge an den Langseiten, die Strebebögen über diesen, erneuert alles Maasswerk, bricht den Südthurm und die angebauten Stübchen ab.

1875. Das Innere wird erneuert. Umbau der Emporen, Verlegung der Orgel, Neubau der Kanzel. Vergl. Die Bauten von Dresden, S. 135 flg.

Die Ausstattung.

Von den Ausstattungswerken, die neu für die Kirche hergestellt wurden,



Fig. 67. Sophienkirche. Vom Hauptaltar.

erhielt sich nur der Hauptaltar und die Orgel. Von den Emporen und der Kanzel ist meines Wissens nichts übrig geblieben. Doch finden sich in der Kirche und zwar in der Busmannkapelle noch ein zweiter Altar und der Taufstein, welche wie bereits erwähnt, ursprünglich in der Schlosskapelle im Königlichen Schlosse standen (siehe dort).

Der Hauptaltar (Fig. 66) wurde, wie oben gesagt, 1606 von Nosseni gefertigt und ist ganz aus farbigem Marmor aufgebaut. Ueber dem Altartisch stehen vier Postamente für die glatten korinthischen Säulen mit verkröpftem Gebälk. Die äusseren Postamente und die seitlichen, anten-artigen Abschlüsse tragen je eine Console. Auf den Postamenten die Inschriften:

Matth. 26. Christ spricht: Nemet, esset, das ist meinn Leib, der für Euch gegebenn wirdt. Des thut zu meinem Gedechtnis.

Matth. 26. Trincket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments welches vergossen wird zur Vergebung der Sündenn.

Cor. 11. Der Mensch prüfe sich selbs und also esse er von diesem Brot und trinck von diesem Kelch.

Cor. 11. Welcher unwürdig isset und tricket der isset und trincket ihm selber das Gerichtte.

Zwischen den äusseren Paaren Tafeln, in der Mitte als Predella ein Relief, das Abendmahl (Fig. 67). Der Herr sitzt mit den Aposteln an breitem Tische in einem Säulensaal. Seitlich bringen Diener Speise und Trank, im Hintergrund

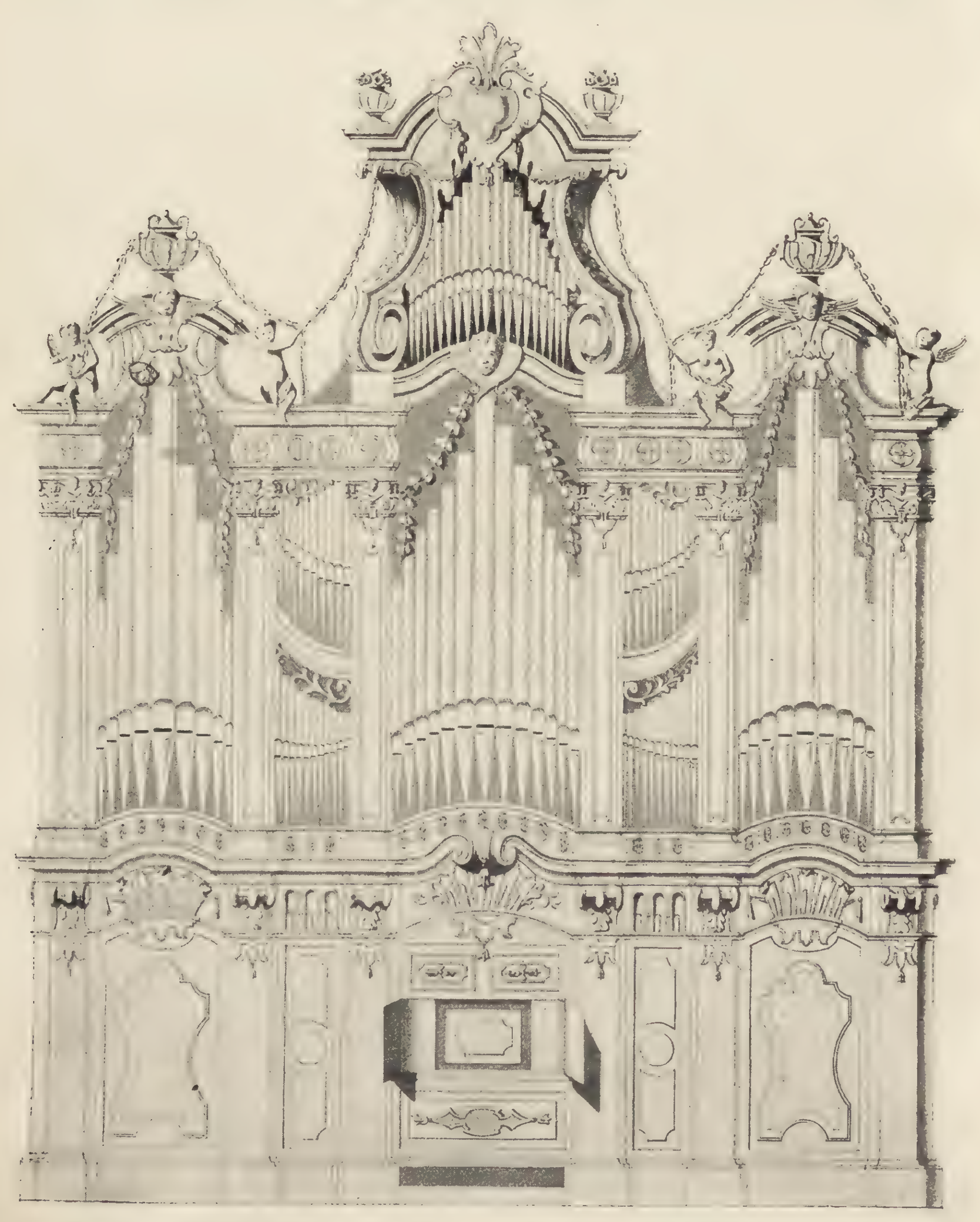


Fig. 68. Sophienkirche, Orgel von 1720. Nach einer Handzeichnung wahrscheinlich George Bährs.

Kuppeln und Pyramiden, an der Decke Ampeln. Johannes neigt sich vor Christus, während die Apostel im Gespräch lebhaft bewegt erscheinen. Die malerisch gehaltene Perspective mahnt an Arbeiten des Giovanni da Bologna.

Zwischen den Säulen in der Mitte ein in den Fries einschneidender Bogen,

darin die Kreuzigung in Vollplastik. Neben dem schlichten Kreuz, an welchem ein vornehm durchgebildeter Christus hängt, die 85 cm hohen Statuen von Maria und Johannes. Seitlich vom Kreuze die Inschrift:

1. Cor. 2. Ich hielt mich nicht dafür | das ich etwas wüsste unter euch | ohn allein Jesum Christum den gekreutzigten.

Galat. 6. Es sey ferne von mir | rhuemen | dann alleinne von dem Creutze unsers Herrn Jhesu Christi.

Zwischen den seitlichen Säulenpaaren Nischen mit den etwa 1 m hohen Statuen des Moses und Petrus.

Auf den Mittelsäulen steht eine zweite jonische Säulenordnung. In der Brüstung die Inschrift:

**Deine Todten werden leben und mit dem Leich | nam aufferstehen. Wacht auf vnd rhumet die ihr ligt vn | der der Erden, Dann dein Taw ist ein Taw des grünen Feldes | Jesaias 26.**

Zwischen den Säulen ein Relief, die Beweinung Christi. Der zu Boden sinkende Herr wird an Füssen und Brust von Aposteln gehalten, zu seiner Linken vorn kniet Maria, Frauen und Apostel hinter ihnen. In der Ferne eine Landschaft.

Den Aufbau bekrönt ein barocker Giebel mit der Inschrift:

**Christus | ist vmb vnsrer | Sünde willen dahin | gegeben vnd vmb | vnsrer Gerechtikeit willen | aufferwecket.**

Ueber den Kröpfen der unteren äusseren Säulen stehen Engelkinder mit den Marterwerkzeugen, dahinter barocke Giebelanschwünge mit ähnlichen schönen Gestalten. Ebensolche über den Giebelanschwüngen der Kröpfe der oberen Ordnung. Als oberster Abschluss der auferstandene Heiland auf der Weltkugel.

Das ganze etwa 6 m hohe Werk verräth deutlich dieselbe Hand, welche das Freiberger Fürstengrab schuf: dieselbe Formenschönheit, dieselbe Empfindung für geschlossenen Umriss in den Figuren, für fluthende Bewegung in den Reliefs. Wenngleich der Ausdruck kein hervorragend vertiefter ist, so ist doch der klare Aufbau der Gestalten ein Beweis dafür, dass Nosseni der Schule des jüngeren Sansovino und des Giovanni da Bologna nahe stand und in ihren Formen sich frei bewegte. Nur Weniges, wie z. B. das seitlich den Umriss belebende Consolenwerk, deuten auf den Einfluss der langen Anwesenheit des Meisters in Deutschland.

Die Orgel entstand 1720—1721, als ein Werk Silbermanns. Sie stand früher (Fig. 50 unter E.) nahe dem Südchor und wurde beim Umbau von 1875 an die Westseite des Nordschiffes versetzt. Ihr Prospekt wurde hierbei nicht verändert. In der Sammlung König Friedrich Augusts II. findet sich der Entwurf zu diesem (Fig. 68). Marperger (Historie und Leben der Baumeister, Hamburg 1711) sagt: Der Stadtzimmermeister Behr habe stattliche Orgelwerke, so nach Florentz gekommen, verfertigt. Er dürfte also wohl auch in diesem Fall den Prospekt entworfen haben, die in Fig. 68 dargestellte Zeichnung also von der Hand George Bährs sein.

## 3. Grabdenkmäler.

Die älteren Denkmäler.

Die nachstehenden Grabdenkmäler haben sich zumeist nur in einzelnen Theilen erhalten. Einzelne kunstgeschichtlich werthvolle, welche ganz verloren gingen, sind theilweise mit aufgeführt. In der Kirche wurde bis 1540 und wieder

1602 bis 1737 begraben. Ueber die ältere Reihe von Gräbern werden wir durch einen alten Bericht aufgeklärt. (Vergl. O. Richter, Gregor Heimburgs Grab, in Dr. Geschichtsblätter, 1897, II, S. 69.) Wir erfahren hierdurch, dass eine grosse Anzahl von Gräbern sich in der Kirche befand, die in jener Zeit, in der die Kirche als Zeughaus benutzt wurde, „völlig zerbrochen" waren. Der Rath liess 1597 „mehr denn tausend Fuder Schutt zum Ausfüllen hineinschaffen, auch darauf die ganze Kirche mit neuen steinernen Tafeln belegen". (Vergl. Bönisch, Vortrag über die Rechtsverhältnisse der Sophienkirche, 1883, S. 140.) Richter nimmt daher an, dass die Gräber nicht ausgehoben, sondern nur zugeschüttet wurden, dass seit 1602 neue Gräber in dem Schutte angelegt wurden.

Beim Umbau der Kirche 1737 wurden die auf dem Boden liegenden Grabsteine abermals mit Schutt bedeckt und auf diesen ein Bretfussboden gelegt. Beim Umbau von 1875 wurde dieser Fussboden zum grössten Theile unberührt gelassen. Bei der Ausbesserung der Kirche von 1893 kamen mehrere am Altarplatz gelegene Grabsteine und zwar die des Oberkämmerers Rudolph von Vitzthum († 27. April 1639), der Frau Hedwig Elisabeth von Gersdorff, geb. Vitzthum von Eckstädt († 11. Oktober 1664) und des Geheimraths Nicol Gebhardt von Miltitz († 9. April 1635) theilweise zum Vorschein. Sie wurden wieder überdeckt. (Vergl. O. Richter, Die Gräber in der Sophienkirche, Dr. Geschichtsblätter, 1893, Nr. 4.)

Die ältesten Grabsteine der Kirche gingen bis 1400 zurück. Von einem Steine sagen die Aufzeichnungen des Notars Stephan Haneman vom 14. Juni 1599:

Uff diesen Stein hat man gelesen:

**Anno ꝛc. 1472 ist vorschieden Doktor Gregorius Heÿburgk.**

Es ist dies das Grab des grossen Vorkämpfers der Reformation, Gregor von Heimburg, welches vielleicht noch im Schutte der Kirche liegt.

Von den alten Steinen ist nur einer theilweise sichtbar.

Grabmal der Ursula Grunebergin? † 1479.

Sandsteinplatte, mit der Inschrift:

... millesimo | cccc° septsimo nono in .... mosa | mortu ....

Theilweise unter einer Gasuhr versteckt. Doch erkennt man das Wappen, welches einfach gequert ist. Die Helmzier scheint eine Eisenhaube zu sein. Reich gezaddelte Helmdecken.

Vergl. O. Richter, Gregor Heimburgs Grab, Dr. Geschichtsblätter II, S. 69.

Die Denkmäler der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die seit 1602 in der Kirche angebrachten Grabdenkmäler hat der Kirchner Gottlob Oettrich 1709 in dem Werke: „Richtiges Verzeichniss derer Verstorbenen, nebst Ihren Monumenten, und Epitaphien, Welche in hiesiger Kirchen zu St. Sophien ihre Ruhe gefunden etc." kurz beschrieben. Er theilt sie in „liegende Inscriptionen", deren 132 waren, „aufgerichtete Epitaphia", deren er 25 aufzählt, „aufgehängte Fahnen und Schilde", 71 an der Zahl, und „Inscriptiones und Epitaphia" in den Schwibbogen ausser der Kirche. Solcher Schwibbogen waren 28. Einzelne Steine lagen auf dem Kirchhofe.

Die als an den Wänden und Pfeilern bezeichneten Denkmäler waren im Wesentlichen bis zur Restaurirung der Kirche 1864 erhalten. Bei dieser Gelegenheit wurden sie beseitigt und theilweise zerstört. Ein Theil der Inscriptiones liegt

noch heute unzugänglich unter dem Brettfussboden, andere sind an verschiedenen Stellen in der Kirche aufgestellt. Manche Einzelheiten kamen in das Stadtmuseum.

Grabmal der Christina geb. Hanischin, Juan Maria Nossenis Hausfrau, † 29. November 1606. Hat sich nicht erhalten.




Fig. 69. Sophienkirche, Grabmal des Karl v. Osterhausen. Von Hans Reis.

Grabmal eines Unbekannten. Nach 1600.

Reste, bestehend aus knieenden Statuen eines Mannes, zweier Frauen und zweier Kinder, in Sandstein. Der Mann, 53 cm hoch, zeigt die Tracht der Zeit um 1600 und hat drei Ehrenmünzen auf der Brust. Nase, Bart und Hände bestossen. Der einen Frau und einem Kinde fehlen die Köpfe, die andere Frau ist 48 cm hoch.

Jetzt in der Sammlung des K. Sächs. Alterthumsvereins Nr. 416 (Inv.-Nr. 1658/59).

Grabmal des Karl von Osterhausen, † 1606.

In Bronze, 57 : 67 cm messend.

Tafel, umgeben von Rollwerk, am unteren Rande das Wappen der Osterhausen. Oben darüber ein schlichtes Bronzekreuz mit der Schrifttafel.

Derbe Arbeit wohl von Hans Reis.

Mit der Inschrift:

Nach unsers einigen erlosers und selig | machers ihesu christi . . . . im 1606. iahr den | 23 Martii zu abent 1 viertel auf 7 uhr ist der | edle gestrenge und ehrenveste Carol von | Osterhausen . auf gatterstet . der zeit | under den durchlauchtig: hoh geborn | fursten und herrn Ulrichen | hertzog zu Holstein . Schleswig . rom: | kay: mai: bestalten obristen uber 1000 | archibusier reutter . gewesner fendrich . in | wahrem christlich : glauben gottseeligen in | dem herrn sanfft entschlaff. dem gott gne | dig und barmhertzig sein und am iungsten tag | eine froliche aufferstehː verleihen wolle. | amen.

Oettrich, S. 41. Jetzt an der Rückseite des Altars.

Grabmal des Karl von Osterhausen, † 1606. (Fig. 69.)

Bronzeguss, 1,52 m hoch, 98 cm breit.

Eine Architektur mit vorgekröpften jonischen Säulen und Gebälk. Als Bekrönung eine Kartusche, in der die Auferstehung Christi in Relief dargestellt ist: Christus mit der Kreuzesfahne steht auf dem Grabe, um ihn schlafende Krieger. Seitlich von den Säulen Anschwünge, die in Engelsköpfen enden; im Mittelfelde ein Crucifix vor Wolken und das Wappen der Osterhausen in Relief, und davor die 71 cm hohe, knieende Gestalt des gerüsteten Verstorbenen in Vollguss. Nicht eben sehr hoch stehende Arbeit. Das Schwert fehlt.

Dazu in der Kartusche am Fusse die Inschrift:

Nach Christi vnsers einigenn
Erlösers vnd Sehligmachers Ge
bvrt im Jahr 1606 den 23. Martij zu
abendt 1. Viertel vf 7. Uhr ist der edle
gestrenge vnd ehrnveste Carl
von Osterhavsen, alhier
zu Dresden in Gott seligk
entschlaffen dem Got gna | de.

Gemarkt an der Fussplatte: Hans Reis alhier goss mich anno domini 1.6.1.5.

Oettrich, S. 105. Jetzt im Stadtmuseum.

Grabmal des Polycarp Leyser, † 1610.

Schwarze Marmorplatte, 2,06 m hoch, 1,10 m breit.

Mit dem Wappen und der Inschrift:

D. O. M. S. | . ol . carpo Lysero | nato VIII. martii anno MDLII | patria winidensi wur- | tembergico | professione | theologo | sincero | orthodoxo: | concionatori | annis XVI. | electorali | Saxonico . | religionis | amore, | animi | candore, | morum | suavitate | doctrina | vera | | prudentia | christiana | eloquentia | rara | Insigni | Qui variis laboribus et | et morbo annuo confectus | anno aetatis suae LVIII: | ministerii theologici XXXVII: | Hic tandem Dresdae quod | optaverat placide ob- | dormivit in domino | anno Christi . MDCX. die XXII. men | sis februarii nona vespertina | Viro parenti socero | uxor liberi gener | amoris monumentum po | nendum curarunt.

Vergl. Oettrich, S. 44. In der nördlichen Vorhalle.

Wappenschild des Heinrich von Günterode, Freiherrn und Ritter, Kriegsrath von Frankreich und England, Oberst, † 2. April 1614.

In Holz geschnitzt, gemalt. Die beiden Helmzieren fehlen, ohne diese 45 cm hoch.

Oettrich, S. 124.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 508.

Grabmal des Marcus Gerstenberger, † 1613.

Bronzeplatte von 82 cm Breite und 72 cm Höhe.

Von Rollwerk umgeben, oben mit einem Engelskopfe. Derbe Arbeit, stark beschädigt. Mit der Inschrift:

D. O. S. | Marcus Gerstenberg | in Schwerstedt | Drackendorf | Schiebelau & | Leutenthal. | I. V. D. | Proelectoris cancellarius | & | duorum electorum sax | consiliarius intimus |
nascitur dominica laetare } Aō { 1553
moritur dominica 12. trinitatis } Aō { 1613
expectat resurrectionem | mortuorum. | F. F. P.

Vergl. Oettrich, S. 49.

Jetzt an der Wand des Nordchores.

Relief (Fig. 70), in Alabaster, Christi Grablegung, 85 cm breit, 84 cm hoch. Jetzt in der nordöstlichen Sakristei in den Altar eingelassen.

Christus wird in das Grab gelegt, zahlreiche Gestalten, Apostel und Frauen um ihn beschäftigt, über dem Grabe ein Hügel mit Bäumen, dahinter ein Zaun und ein Gartenthor, jenseits dieser die beiden Schächer am Kreuze. Die Gestalten sind leidenschaftlich bewegt, meisterhaft durchgebildet, mit etwas übertriebener Muskulatur und Beweglichkeit in den Gelenken. Ein Fuss und die Salbvase abgebrochen.

Wohl vom Grabmal des Geheimrathes Marcus Gerstenberger † 22. August 1613.

Vergl. Oettrich, S. 103, wo es bezeichnet ist: Christi Begräbniss und Balsamirung, so sehr künstlich gemacht ist.

Wohl ein Werk Nossenis.

Grabmal der Johanna Meissner, † 1614.

Bronzeplatte, 69 cm breit, 57 cm hoch.

Umgeben von Rollwerk, Gehängen und Fratzen. Mit der Inschrift:

Alhier ruhet in Christo, die er | bare und tugentsame Junckfrau, | Iohanna, Herrn Iohan | Meissners, Churf: S: Rent- | meisters . . geliebte Tochter, | welche entschlief, den 9. Au- | gusti anno 1614, ires Alters | im 16. Jar. Ihr Erlöser erwecke | sie, zur ewigen Seligkeit.

Vergl. Oettrich, S. 49. Jetzt an der Wand des Nordchores.

Grabmal der Maria von Osterhausen geb. von Carlowitz, † 1616.

Bronzeplatte, 79 cm breit, 55 cm hoch.

Eine Kartusche mit Rollwerk, Blumengehängen und Engelsköpfen darüber, knieend die Gestalt der Verstorbenen, 35 cm hoch. Mit der Inschrift:

Anno 1616 den 23. July ufn Abendt | zwischen 9. und 10. Uhr ist die edle und ehren | viel tugendsame Fraw . Maria von Osterhaus | sin geborne von Carlowitzin . des . edlen ge | strengen und ehrenvesten Hans Georg von | Osterhaussen . uf Rudolphsburgk Krepitzsch | und Baehlen Churf: S: Hoffmarschalcks ge | liebte Hausfraw . in Gott seliglich entschlaf | ihres Alters 37. Jhar welcher der All | mechtige am iungsten Tage eine fro | auffe. zum ewig: Leb: vorl: wolle.

Gemarkt: HANS REIS.

Vergl. Oettrich, S. 50.

Jetzt an der Rückseite des Altars angebracht.

Grabmal des Hieronymus Schmidt von Kitzing, † 1618.

Tafel in Bronze, 23 : 53 cm messend.

Mit der Inschrift:

Hieronymus Schmidt von | Kitzing gewesener Cantz | leii (!) Verwanter; seines alters | 65 Jahr in Gott entschlaffen | Montags den 16. Feb: mittags 2 . . . | 12 uhren im jahr 16 . 8.

Vergl. Oettrich, S. 50.

Jetzt an der Rückseite des Altars.



Fig. 70. Sophienkirche, Alabasterrelief.

Relief in Bronze, Grablegung, 33:51 cm ohne den Rahmen messend.

Meisterhafte, vorzüglich ciselirte Arbeit.

Zwei Männer neigen sich über den lang gestreckten Heiland, darüber sinkt die Madonna, um sie die Frauen, im Hintergrund Apostel und Krieger, die Schächer und Jerusalem.

Die zwar kräftig barocke, aber mit grösstem Formverständniss gebildete Arbeit dürfte um 1620 aus der Schule Nossenis hervorgegangen sein.

Jetzt im Stadtmuseum.

Bildwerk (Fig. 71), in Alabaster, 48 cm lang.

Tod und Teufel im Kampfe, dahinter eine aufstehende weibliche Gestalt (die Sünde?). Der Teufel mit Bockshörnern, Bart, fetter Brust ist auf den Rücken gestürzt, da der Tod ihm das Bein fortriss. Dieser als Knochenmann. Den Kopf des Teufels besass früher der Bildhauer Hähnel, der ihn sehr hoch hielt.

Meisterhaftes Werk eines hoch entwickelten Könnens. Der rechte Schenkel des Teufels skizzenhaft in Gips ergänzt. Etwa von 1620.



Fig. 71. Sophienkirche, Alabasterbildwerk.

Jetzt im Stadtmuseum.

Grabmal des Vespasian von Regensperg (Reinsberg), †1619.

Bronze, 1,02 : 2,10 m messend.

Zwei Säulen mit vorgekröpftem Gebälk, auf dem je ein Putte mit einer Sanduhr sitzt, darüber ein Volutengiebel mit dem Wappen der Regensperg. Unten, in reich geschwungenem Rahmen, auf Puttenköpfen die Inschrifttafel. Rechts und links an den Säulen Volutenranken mit weiblichen Köpfen. Die mittlere Hauptplatte fehlt. Kräftige, sauber gegossene und mit Lackanstrich braun getönte Arbeit.

Die Inschrift lautet:

Anno 1619 den 20. Februari ist der
gestrenge edle und ehrnveste Vespasianus
von Regensperg . Churf: sachs: gewesener camer
iuncker in christo ihesu selieg und sanft entschl=
affen und liegt alhier begraben seines alters
62. ihar gott vorleihe s: e: g: eine froliche
auffersteung umb christi wilen amen.

Gemarkt: Hans Reis allhier goss mich.

Von demselben Grabmal stammt eine Bronzetafel mit zwei Reihen von je acht Ahnenwappen, und zwar in der oberen Reihe:

von Reinsberg, von Gelbhorn, von Gelbhorn, von Schliebitz, von Schliebitz, von Schenk, von Borschnitz, von Nimitz;

in der unteren Reihe:

von Asshelm(?), von Reideburg, von Krohmayer(?), von Nimitz, von Miltitz, von Pannewitz, von Mühlheim, von Rödern.

Vergl. Oettrich, S. 112—113. Jetzt im Stadtmuseum.

Zwei Wappenschilde der Pflug, und zwar entweder:

des Obersten Centurius, † 29. März 1619,
des Hauptmanns Otto, † 6. Juni 1632,
des Hausmarschalls Georg, † 12. März 1642,

oder des Kammerjunkers Haubold, † im Januar 1645(?), wahrscheinlich, der reizvollen Form der Schnitzerei nach, der ersteren beiden.

In Holz geschnitzt, bemalt, bei einem die Helmzier beschädigt, ohne diese 40 cm hoch, die andere 61 cm hoch, mit ausgebrochenen Helmbügeln.

Oettrich, S. 135, 138, 139.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 506 und 507.

Grabmal des Juan Maria Nosseni, † 1620. (Fig. 72.)

Das Grabmal stand nach Oettrich (S. 117) am fünften Pfeiler, und lehnte sich dessen Architektur derart an, dass es drei Seiten eines Achtecks im Grundriss bildete.

Die Mittelseite nimmt eine Flachnische ein, welche von zwei derben übereck gestellten korinthischen Marmorsäulen eingefasst wird, über diesen ein verkröpftes Gebälk mit derben Fratzen auf dem Friese. Vor dieser steht ein Ecce homo in Stein, ca. 165 cm hoch, jetzt leider mit Oelfarbe grau gestrichen. Der Körper ist lebhaft bewegt, die rechte Hüfte herausgedrückt, der Rumpf nach links geneigt, der Kopf nach rechts, die Hände nach links übereinander gelegt. Reiches Gewandmotiv über Rücken und Lende. Die Anatomie drängt sich überall etwas stark vor. Der Gesichtsausdruck ist schmerzvoll, doch ohne Verzerrung. Auf der Plinthe die Worte: ECCE HOMO.

Oettrich bezeichnet als die Verfertiger dieser Gestalt „die berühmten Bildhauer Walther und Hegewald".

Die Plinthe steht auf einem Sockel, der auf den drei freien Seiten Bibelsprüche aufweist, und zwar sind dies folgende:

an der linken Seite:

Acto Cap. X.
Von diesem Jesu zeu
gen alle Prophe
ten das durch
seinen Nahmen al
le die an ihn gleu
ben Vergebung der
Sunden empfahen
sollen.

vorn:

Jesaiae Cap. XIII.
Chrisus ist umb un
ser Missetat willen
verwundet, und
umb unser Sunde
willen zuschlagen
die Straffe ligt auf
ihm auf das wir Fri
de heten und durch
seine Wunden sind
wir geheilet.

an der rechten Seite:

Lucae Cap. XXIV.
Also ist geschriben
und also muste Chri
stus leiden und auf-
erstehen von den
Toden an dritten
Tag und predigen las
sen in seinem Nahmen
Buss und Vergebung
der Sunden, unter
allen Volckern.

Zur Rechten des Ecce homo die knieende Gestalt des Nosseni (Fig. 73), 1,05 m hoch, Relief in Alabaster. Der bärtige Mann mit kurz geschnittenem spärlichen Haar, feinem, ausdrucksvollem Kopfe, ist im Zeitkostüm gekleidet, kniet auf einem Kissen mit dem linken Knie, während das rechte leicht erhoben ist. Auf der Schulter einen nach vorn drapirten Mantel, auf der Brust zwei Schaumünzen.

Die Arbeit ist eine freie, lebendig bewegte, bei reicher Gliederung breit behandelte, von ausserordentlicher Meisterschaft und dürfte auf Nosseni selbst zurückzuführen sein.

Dazu die Inschrift:

IOHANNES MARIA NOSENIVS | Luganensis Italus natus | Aō. CMDXLV. M. Maii | Sereniss. Augusti. Christi | ani primi. Christiani II. et | Johannis Georgi electorū | Saxon. architectus . Fragi | lītatis humanæ memor in | spem beatae resurrectionis | vivens sibi et tribus uxoribus.




Fig. 72. Sophienkirche, Grabmal des Juan Maria Nosseni. Von Walther und Hegewald.

Die Finger und der Schwertgriff sind abgebrochen.

Zur Linken des Ecce homo die drei knieenden Frauen (Fig. 74): Elisabeth, im Profil, mit gefalteten Händen (Finger abgebrochen), im Todtenschleier, ein reifes Weib, das mit gläubiger Hingebung emporschaut; Christiane, jugendlicher, nach vorn schauend, die Linke offen (Finger fehlen), die Rechte das Gebetbuch haltend, mit geistvollem Gesicht, starker, feiner Nase, wie im Gespräch mit der Dritten, gleichfalls im Todtenschleier; Anna Maria, gleichfalls jugendlich, mit Halskrause, Haube, Pelzmäntelchen und Gnadenkette, ein freundliches, weniger geistvolles Gesichtchen. Alle Drei knieen, dicht aneinander componirt, auf Kissen.

Rechts unter den weiblichen Figuren die Inschrift:

Elisabethæ . . . . na. XVII. Jul. | Aō. C.M D.LVII. defunctæ | XIV. Febru. Aō. CMDXCI | Christinæ . na. XV. Decem. | Aō. C.M.D.LXXV denatae | XXX. Nov. Aō. CMDCVI | Annae Maria superstitina | III. Febru. Aō. CMDLXXXIX. | Hoc | Monumen. poni cura | vit M. Sep. Aō. C.M.DC.XVI.

Das Denkmal entstand also 1616, vier Jahre vor Nossenis eigenem Tode.

Vergl. Oettrich, S. 117 und 217 flg.

Jetzt ungünstig in der Busmannkapelle aufgestellt.

Fig. 73. Sophienkirche. Vom Grabmal Nossenis. Von Juan Maria Nosseni.

Wappenschild des Friedrich Wilhelm Vitzthum von Eckstädt auf Annaberg, Oberst, geb. 27. Juli 1592, gefallen 18. Juli 1624.

In Holz geschnitzt, farbig bemalt, hübsche Arbeit, 52 cm hoch.

Oettrich, S. 141.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 511.

Wappenschild eines von Taube,

entweder des Hans Claus, Obersten, geb. zu Haltnop in Liefland 7. April 1593, † zu Dresden 3. August 1654,

oder des Ludwig, Kammerjunker, † zu Leipzig 27. Juli 1624.

In Holz geschnitzt, bunt bemalt, wenig geschickte Arbeit, wohl von 1624.

Oettrich, S. 125 und 137.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 503.

Wappenschild des Siegmund von Schlichting, Hofkammerjunker, † 1625.

In Holz geschnitzt, vergoldet, 56 cm hoch. Die Helmbügel abgebrochen.
Oettrich, S. 138.
Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 498.

Grabmal der Gertrud Zeidler, † 1625.
Bronzeplatte, 117 cm hoch, 75 cm breit.

Umgeben von Rollwerk, unten mit einem Todtenkopfe und der Sanduhr, oben mit einem Engelskopfe. Mit der Inschrift:

Die weilandt edle . vielehren und tugentsahme Frw Gertraudt . geborne Clausin . Herren Doctor Johann Badhorns . Churf: Sachs: Geheimbdten Raths . uff Altenranstedt . hinderlassene Wittib . Herren Johann Zeidtlers . uff Niemis und Berbisdorf . Churf: Sachs: Raths und Ordinary Residentens . am keiserlichen Hoff eheliche Hausfraw . ist am 5. Augusti anno 1625. zu Niemis . in Gott . sehlig entschlaffen . und am 14. darauf ihr Leichnam alhier beygesez worden . welchen Gott eine sanfte Ruhe und am iungsten Tage eine froliche Aufferstehung verleihen wolle amen.

Vergl. Oettrich, S. 55.
Jetzt an der Wand des Nordchores.


Fig. 74. Sophienkirche. Vom Grabmal Nossenis. Von Juan Maria Nosseni.

Wappenschild des Hans Georg von Osterhausen auf Ober- und Nieder-Lockwitz, Reinhardtsgrimma und Nickern, Ober-Kammer- und Bergrath, † 10. November 1627.
In Holz geschnitzt, farbig, 57 cm hoch.
Oettrich, S. 136.
Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 501.

Relief, Sandstein, oval, ursprünglich 95:96 cm messend. Etwa von 1620—30.

Im Rande vier musicirende Engel, in der Mitte eines 68 : 82 cm messenden Ovales Christus auf einem Flammenthrone, neben ihm das heilige Buch des Lebens (Apost. 20., 12. 15) und das Lamm Gottes, sowie die Symbole der Evangelisten. Am unteren Rande zwölf musicirende Könige auf Wolken thronend.

1892 beim Graben eines Brunnens bei der Sophienkirche gefunden.
Fast die Hälfte ist abgebrochen und fehlt.
Jetzt im Stadtmuseum.

Grabmal der Margaretha Maul, † 1628.
Bronzeplatte, 126 cm hoch, 60 cm breit.

Mit der Inschrift:

Christo S. redentori | Margaritae Ayreriae | seculi et sexus sui ob varias, qui | bus conspicua erat, virtutes | vere margaritae | Stephano Maulio senatori | ac tum praetori in hac re= | publica Dresdensi | matrimonio iunctae | ipsis kalendis iun anno aerae | christianae CIƆDCXXIIX | aetatis vero suae XXXXVII | pie demortuae | et hoc loco conditae, | uxori suae dilectissimae | honoris, gratitudinis recor= | dationisque sempiter= | nae ergo | in testamen coniugalis | amoris ardentissimi | maritus superstes | ob ingentem hanc suam iactu= | ram cordolio et moerore | summo affectus | h. m. posuit.

Vergl. Oettrich, S. 58.

An der Wand des Nordchores.

Grabmal der Gertrude Helffrich, † 1629.

Es erhielten sich mehrere Reste, und zwar:

Drei Statuen, der Hoffnung, des Glaubens und Johannis des Täufers in weisslichem Marmor.

Die Hoffnung war etwa 85 cm hoch; ihr fehlen der Kopf, die linke Hand, die Attribute. Der Glaube von gleicher Grösse; ihm fehlen der Kopf, beide Hände, ein Fuss. Johannes, etwa 70 cm hoch; ihm fehlen der Kopf, beide Hände, der linke Fuss.

Die Figuren sind von grossem Schwunge der Bewegung, meisterhaft durchgebildet. Die Falten haben noch etwas kleinliche Nester, die an die ältere deutsche Auffassung mahnen.

Dazu eine Bronzetafel, 33 : 56 cm, mit kleinen Voluten in den Ecken und der Inschrift:

Aeternitati sacrum | iuventus, forma, opes, | pulvis, umbra, nihil, | una PIETAS facit | cum mori necesse est, | MORI bene | haec omnia fuere | in | Gertrude | Andreae Döreri med: doct: celeberrimi | elector: ducumque saxon: archiatri | filia unica | Nicolai Helffrichii iuris utr: doctoris, | serenis: elect: saxo : consiliarii | coniuge dulciss: | Quae | cum hic vixisset | annos XXIII. menses VI dies II. | relictis marito ex cojugio sexen | nali cum quadrimestri nullis liberis, | sed horum vice | sui desiderio, luctu et lachrymis: | obiit pridie kal. April . anno MDCXXIX. | Cui, | ex maritali affectu | cum mortuam haud putet, | quae in coelo vivit | moestus superstes viduus | H. M. P. C.

Jetzt im Stadtmuseum.

Relief (Fig. 75), in Alabaster, die Kreuztragung, 82 cm breit, 137 cm hoch. Christus ist in die Kniee gesunken, er wendet den Blick flehend nach rückwärts, wo eine trauernde Wittwe steht, wohl Bildniss der Frau, der das Denkmal gewidmet war. Simon von Kyrene hilft ihm das Kreuz aufnehmen. Zahlreiche Kriegergestalten im Hintergrunde

Ausgezeichnete Arbeit von vornehmster und sorgfältigster Durchführung reichster Charakteristik der Gestalten. Bemerkenswerth ist die oft noch etwas ängstliche Behandlung des Gewandes in Faltennestern neben breiter Flächendurchführung. Wohl ein Werk Sebastian Walthers.

Vergl. Oettrich, S. 115, wo es beschrieben ist als „die Ausführung Christi, sein Kreuz tragend“.

Jetzt in der Nordsakristei.

Wappenschild des Freiherrn Maximilian von Teuffel zu Günthersdorff und Würburg, schwedischer Oberst, tödtlich verwundet bei Breitenfeld am 7. September 1631, † 8. September 1631.

In Holz geschnitzt, farbig bemalt, stattliche, gutgeformte Arbeit. Eine Helmzier fehlt, Helmbügel ausgebrochen, 86 cm hoch.

Oettrich, S. 141.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 500.



Fig. 75. Sophienkirche, Alabasterrelief.

Grabmal des Paul John, † 1631. (Fig. 76.)

Sandstein, 96 cm breit, 182 cm hoch.

Ganze Gestalt des kräftigen Mannes, in Flachrelief, mit Locken, Schnurr- und Kinnbart, im Koller mit zwei Anhängern an einem Bande, in der Rechten den Hut, die Linke am Schwert; mit Pumphosen und hohen Stiefeln.

Dazu das nebenstehende Wappen des John.

Mit der nach Oettrich, S. 63, ergänzten Inschrift:

Allher lig(et beg)raben Der Ehrenveste . . . Aecht(bahre) und Mannhaffte
Herr PAUL JOHN Chur(fürst.) Durchl: zu Sach(s)en (etc. C)am(merdiener?)
und Zahlmeister über die Cavalleria
welcher den 30. Decemb: Ao: 1631 . in Gott (seli)g e(nt)schlaffen Seines
Alters im 44. Jahre.

Nase und rechte Hand in Cement ergänzt. Die Steinplatte ist mitten durchgebrochen.

Tüchtige Arbeit, namentlich bemerkenswerth durch die geschickte Behandlung des Flachreliefs.



Fig. 76. Sophienkirche. Grabmal des Paul John.

Jetzt in der südlichen Vorhalle.

Vergl. Oettrich, S. 63.

Grabmal der Agnes von Schwalbach, † 1632.

Sandstein, 49 cm breit, 180 cm hoch.

Im Mittelfelde die Bibelsprüche:

HIOB 19. Ich weis das | mein Erlö | ser lebt und er wird | micht hernach aus der | erden aufferwecken | und werde darnach mit | dieser meiner haut umb | geben werden und werde | in diesem meinem fleisch | Gott sehen.
Psalm 4. Ich liege und schlaffe ganiz | mit frieden den allein du | herr hilffest mir das ich | sicher, wohne.

Die übrig bleibende Fläche ist mit feinem Flachmuster belebt.

Dazu die nach Oettrich, S. 66, ergänzte Inschrift:

(An)no 1632. den 1. Dag Julij ist Ju | ncfraw Agnes von Schwalbach des wohledlen strengen | und vesten Herrn Johan (Mel- | chiors) von Schwalb(ach) Ritters und Churf: Durchl: zu Sachs. | General Feltzeugmeisters | auch dero vestungne Obristens tochter (Namens Agnes) so den 7. Janua: 1623 | in der Vestung Giessen geb(oh)ren, selig verstorben, und darauf den 5. eiusdem anhero begraben (dero Seele GOtt gnedig seyn wolle. Amen.)

Umgeben von den Ahnenwappen der von Schwalbach, von Schätzl, Bayrn von Treuenfels oder von Ketelhodt, von Huhn (zu Elckershausen).

Erhalten hat sich ferner das Hochrelief (Fig. 77) eines auf einem Kissen knieenden Mädchens, mit weit geöffneten Armen, aufwärts blickend. Der linke Oberarm und die Finger der rechten Hand fehlen. Das Mädchen ist im Zeitkostüm, mit leicht geöffnetem Faltenhemd, weitem, in etwas wirren Falten liegendem Kleide dargestellt. Dem Relief fehlt jetzt die Unterlage einer Platte in einer anderen Steinart. Der Marmor dürfte aus Werdau stammen. Die Gestalt ist 1,26 m hoch. Dazu gehören vielleicht zwei Bruchstücke knieender Engel.

Vergl. Oettrich, S. 107.

Das Hochrelief und die Bruchstücke befinden sich jetzt im Stadtmuseum, die Steinplatte im Südschiff der Kirche.

Grabmal des Rudolf von Drandorff, † 1632.

Bronzeplatte schlichter Art, mit der Inschrift:

Allhier lieget begraben der | wohledle gestrenge undt | veste Rudolff von Drandorf | auf Striese . Welcher 1602 | geboren und von anno 1614 | biss 1626 vor einen Edelkna | ben, dann von 1626 biss | 1632 Churf. Durchl. zu Sachs. | jungen Herrschaft vor ei | nen Cammerjuncker also 18 | trew aufgewartet . welcher | den 26. February 1632 sein | Alter beschlossen welches | gewesen 2(9 Jahr 36) Wochen (und 3 Tage).

Ergänzt nach Oettrich, S. 65.

Jetzt an der Rückseite des Altars sehr hoch befestigt.



Fig. 77. Sophienkirche. Marmorbildwerk.

Wappenschild des Rudolf von Drandorff, Kammerjunker, † 26. Februar 1632.

In Holz geschnitzt, bemalt.

Oettrich, S. 139.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 504.

Grabmal des Eustachius Löser, † 1634.

Mit der Inschrift:

Alhier schleffet in dem Herrn | der hochedle gestrenge vehste und | manhafte herr Eustachius Löser Churf: | Durchl: zu Sachsen über dero Infanteria | bestallter Generallmaior und obrister, zu | Ros und Fus, erbsas auf Als: und Hardmansdorff, | ist gebohren zu Alsdorff año 1585. am 6. Iuly, | und verschieden zu Zittau den 8. Octob: 1634 | seines Alters 49. Jahr 3. Monat 2. Tage der Herr | Jesus verleihe dem adlichen Cörper alhier | eine sanffte Ruhe, und am iüngsten Tage | eine fröhlige Aufferstehung zum ew | igen Leben amen. Fellet der Gerechte so wirdt er nicht | weckgeworffen, den der Herr erhelt | bey der Handt. Psalm . 37. | Symp. | Wie Gott w(ill).

Umgeben von den Ahnenwappen der von Löser, von Zobeltitz, von Schlieben und einem zerschlagenen.

Vergl. Oettrich, S. 68.

Jetzt in der südlichen Vorhalle.

Wappenschild des Rudolph von Staupitz, Hauptmann im Schwalbach'schen Regiment, geb. 1600, † 11. November 1634.

In Holz geschnitzt, farbig bemalt.

Oettrich, S. 137.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 496.

Wappenschild eines von Moser.

Begraben lag in der Kirche der 1635 verstorbene kurfürstliche Geheim-

secretär Ludwig Wilhelm Moser, † 2. December 1635, sowie dessen 1604 und 1610 verstorbene Frauen. Der Schild dürfte aber vor 1650 nicht entstanden sein.

In Kupfer getrieben, mit weitausladenden Helmdecken in Form von Akanthusranken ungeschickter heraldischer Behandlung, 55 cm breit, 49 cm hoch.

Oettrich, S. 18.

Jetzt im Stadtmuseum.

Grabmal der Justina Löser geb. von Einsiedel, † 1635.

Mit der nach Oettrich, S. 70, ergänzten Inschrift:

Alhier ruhet in Christo Jesu, die | hochedle ehrenvieltugentreiche Fraw | Justina gebohrne Einsiedelin : tit : Herrn | Eustachij Lösers Churf: Durchl: zu Sachs. | bestaldter Gen: maior obristen zu Ros | und fus, auf Als und Hardtmansdorff viel | geliebte Hausehre, ist den ...... 159(3) auf den Hause Gnandtstein gebohrn | zu Dresden den 5. Feb: Ao. 1635. in dem Herrn | endtschlaffen, ihres Alters 42. Jahr und | ..... nat, und mit ihren Ehiungck= herr schl: den | ...... eb: beyde zugelich alhier in die Erde ver | ..... zet worden die göttliche Mayisthät | ... nade ihren verstorbenen leib mitt | ... er sanfften Ruhe, und am iüngsten | .. age gebe ihr der allerhöchste | eine frölige Aufferstehung | zum ewigen Leben umb Jesu Christi | willen. amen.

Mit den Ahnenwappen der Einsiedel, Ende, Weifsenbach, Ebeleben.

Jetzt in der südlichen Vorhalle.

Grabmal des Nicol Gebhardt von Miltitz, † 1635.

Reste, in Alabaster, und zwar: Der Rumpf einer bekleideten weiblichen Gestalt, 66 cm hoch, mit vergoldeten Gewandsäumen; und das Wappen der Miltitz 34 cm hoch. Dazu gehören die Alabasterwappen derer von Eggenroth, von Breitenbach genannt Breitenstein und Schenk von Tautenberg. 1893 bei Aufdeckung des Holzfussbodens am Hauptaltar von der grossen schwarzen Marmortafel auf dem Grabe abgelöst aufgefunden.

Jetzt im Stadtmuseum.

Grabmal des Johann Georg von Schleinitz, † 1635.

Sandstein, 87 cm breit, 174 cm hoch.

Mit zwei Schleinitz'schen Wappen, Engelsköpfen und der Inschrift:

Aō. 1635. den 25. Feb. | ist der weylandt hoch Edel | gestrenge u. vheste H. Johan Ge= | org von Schleinitz der Eltere auf | Gräubtzig nach Gottes allein | weisen Raht u. wandelbahren wil= | len u. wohlgefallen Zu Drefden | sanfft u. seelig vorschiden seines | Al: 55 Jahr derer Seelen Gott | ge . . . nade.

Leichentext.

Gelobet sey der Herr teg= | lich Gott legt uns eine last | auf aber er hilfft uns auch Sela.

In der nördlichen Vorhalle.

Vergl. Oettrich, S. 70.

Wappenschild des Hans Christoph Stange auf Drebach und Hilmersdorf, geb. zu Oberdrebach 14. October 1596, † 5. Juni 1637.

In Holz geschnitzt, farbig bemalt, gut erhalten bis auf das Fehlen der Helmbügel, 66 cm hoch.

Oettrich, S. 140.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 502.

Wappenschild eines Hoë von Hoënegg,

entweder des Max Ferdinand, Justiz-, Appellations- und Steuerrath, geb. 24. Februar 1622 (?), † 20. März 1657,

oder des Leonhard Friedrich, Rittmeister, geb. 5. März 1608, † zu Dresden 25. Juni 1638.

In Holz geschnitzt, farbig bemalt.

Oettrich, S. 138 und 142.

Jetzt im Stadtmuseum.

Wappenschild des Rudolf Vitzthum von Apolda, Oberkämmerer, † 27. April 1639.

In Holz geschnitzt, farbig bemalt. Geschickte, wohlerhaltene Arbeit, 55 cm hoch.

Oettrich, S. 124.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 493.

Grabmal der Sophia Voigt, † 1639.

Sandstein, 58 cm breit, 131 cm hoch.

Mit der Inschrift:

Frau Sophia H. Salo | mon Voigts Burgers u. | Handelsmans in Drefsden | Ehliche Hausfrau gebohr | ne Blaserin ist d. 23. May | Ao. 1594 uf diese weld ge | bohren und den 24. Jan. | Ao. 1639 in Gott selig | entschlaffenn Ihres | Alters 45 Jahr 1 Mon. | 4 tage welche in | Gottes Hand | ruhet.

PSALM 4

Ich liege und schlaffe gantz | mit frieden denn allein du | Herr hilffest mihr dass | ich sicher wohne.

In der südlichen Vorhalle, am Eingange zur Taufkapelle.

Fehlt bei Oettrich.

Grabmal des Vollrad von Watzdorff, † 1641.

Glatte Platte von 170 cm Höhe, 86 cm Breite.

Mit den Inschriften: Psalm. 71.

Verwirff mich nicht in | meinem Alter . Verlas | mich nicht wenn ich | schwach werde.

Volrad von Watzdorf Zue Schraplan eilff | Chur: und fürstlicher | Junger Printzen bestalt: | gewesener Hofmaister . | Ward geboren . den 18 | January . 1568 . starb am X. Octobris . 1641. seines | Alters 73 Jahr . 8. Monat 3. Wochen . 1 Tag.

1. Thess. 4 | So wir glauben das Jesus | gestorben und auffer- | standen ist also wird | Gott auch : die da ent- | schlaffen sind . durch | Jesum mit ihm fuhren. |

| | | |
|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 |
| 4 | | 5 |
| 6 | | 7 |
| 8 | 9 | 10 |

Umgeben von 10 Ahnenwappen in nebenstehender Anordnung, das 1. von Bünau, 2. von Watzdorf, 3. von Griesheim, 4. von Nothaft, 5. von Festenberg, 6. von Frauenberg, 7. von Selbitz, 8. von Hofer, 9. von Brandenstein, 10. von Kramm.

Vergl. Oettrich, S. 78.

Jetzt an der Wand des Nordchores.

Grabmal des Rudolf von Bünau, † 1643. (Fig. 78.)

Sandstein, 1,01 m breit, 1,77 m hoch.

Flachrelief des Todten, im Wams, kurzen Hosen, Stulpstiefeln; mit Spitzbart und langen Locken. Die Linke auf den Leib gelegt, in der Rechten einen Stock. Durch einen gewissen Humor ausgezeichnete tüchtige Arbeit.

Mit der theilweise zerstörten nach Oettrich, S. 78, ergänzten Inschrift:

(Anno) 1643 (den 14. Sept. [?] ist der Hoch- u.) wohledle gestrenge und veste Herr Rudolff von B(ünau) auff (Lauenstein Churfürstl. Durchlaucht) zu (Sachs)en ende(s)meifsnischen und ertzgebürgischen Kreise(s) wohlbestallter Steuereinnehmer den 6. December . . . . von dieser Weldt selig (ver)schiede(n) . . . . . . . seines Alters 50 (Jahr) 19 wochen und 4 Tage (dem) Gott gen(ade) sein Amt 5 recht ett gehn komm.

Zur Seite folgende 10 Ahnenwappen:

| | |
|---|---|
| Bünau | D. V. Bredow |
| D. V. E(beleben) | D. V. S(chleinitz) |
| D. V. S(tarschedel) | D. V. A(rnim) |
| D. V. S(chleinitz) | D. V. S(undthausen) |
| D. V. P(flug) | D. V. P(latho) |



Fig. 78. Sophienkirche. Grabmal des R. von Bünau.

In der nördlichen Vorhalle.

Grabmal der Anna Rosine Sieber, † 1646.

Bronzetafel, 47 cm breit, 75 cm hoch.

Mit der Inschrift:

**Der | in Tugend edlen | Jungfer | Annen Rosinen | Herrn Johann Siebers | Churf. Sächſs. Postmeisters zu Leip | zig eheleibl. Tochter. So den 14. Octob. | im Jahr 1636 daselbst geboren fol | gends am 1. Octobr. des 1646. Ja | res zu Dresden seelig verbliechenn | Satzte diesen Leichenstein | ihrer hertzgeliebten Tochter | die hochbetrübte | Mutter | Anna Rosina g. Winterin.**

Vergl. Oettrich, S. 80.

Jetzt auf der Rückseite des Altars.

Wappenschild eines Unbekannten, vielleicht der schlesischen Adelsfamilie von Pilar oder von Pilaren, welche freilich im Oettrichschen Verzeichniss nicht aufgeführt ist. Das Wappen stellt einen seine Jungen fütternden Pelikan dar.

In Holz geschnitzt, farbig, die Helmzier fehlt, ohne diese 46 cm hoch.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 497.

Wappenschild eines Unbekannten, vielleicht eine sächsische Variante der Familie von Rabenau. Doch ist ein solcher im Oettrich'schen Verzeichniss nicht aufgeführt.

In Holz geschnitzt, farbig, bemalt, ein Flügel der Helmzier fehlt, unkünstlerisch behandelt, 14 cm hoch.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 509.

Wappenschild eines Unbekannten.

In Holz geschnitzt, bunt bemalt, 76 cm Durchmesser. In rundem Rahmen das Reliefwappen, die Helmzier bestossen. Auf dem Rahmen sind noch die Worte zu lesen: Die 2. October 1610 . . . . . . . .

An diesem Tage starb Frau Maria, Ludwig Wilhelm Mosers Ehefrau, die in der Kirche begraben wurde.

Vergl. Oettrich, S. 5. Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 515.]

Wappenschild eines von Carlowitz.

In Holz geschnitzt, vergoldet, 60 cm hoch. Die Helmbügel ausgebrochen,

Bei Oettrich nicht verzeichnet.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 515.

Wappenschild einer Unbekannten.

In Holz geschnitzt, farbig bemalt, Helm und Helmzier bestossen, 64 cm hoch.

Oettrich. Jetzt im Stadtmuseum.

Drei Wappen in Bronce und zwar der Familien Truchsess von Wellerswalde, von Einsiedel, von Nimitz, letzteres vielleicht vom Denkmal des Vespasian von Regensperg.

Jetzt im Stadtmuseum.

Denkmäler der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Grabmal der Herzogin Sophie Hedwig von Sachsen, † 1652. (Fig. 79.)



Fig. 79. Sophienkirche, Grabmal der Herzogin Sophie Hedwig von Sachsen.

Das Denkmal hat die Gestalt einer nördlich vom Altar aufgestellten Wandnische. Die Herzogin kniet in Lebensgrösse, dem Altar zugewendet. Vor ihr ein Kind. Die Behandlung der Broncefiguren ist nicht eben künstlerisch hochstehend. Die Muschel der Nische ruht auf zwei Marmorpfeilern, an deren Fuss die Wappen von Sachsen und Schleswig-Holstein sich befinden. Auf dem barocken Giebel zwei Engelkinder, die eine Fruchtschnur halten, darüber ein hoch aufragendes schlichtes Kreuz. Seitlich Konsolen, die in weibliche Hermen enden. Unter den Pi-

lastern Konsolen mit Frauenköpfen, unter der Figur eine Konsole und eine Bronzeplatte mit der Inschrift:

Ehrengedächtnus
Der Durchlauchtigen Hochgebornen Fürstin und Frawen Frawen Sophien Hedwigen, Hertzogin zu Sachſzen, auch Cleve und Berg, geborner Hertzogin zu Schleſswig und Holstein. Des durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Moritzens Hertzogens zu Sachſsen auch Cleve und Berg weyland hertzvielgeliebten Gemahlin. Welche nebenst dero beyden jungen Herlein Hertzog Johann Philippsen seynes Alters 19 und Moritzens 32 Wochen und 7 Tage alt dieses Orts beygesetzet. Verschied in GOTT selig allhier zu Dreſsden den 27. September anno 1652. Nachdem sie des Tages zuvor obgedachtes jüngsten Herrleins genesen und Ihr Alter auff 22 Jahr weniger 10 Tage gebracht und im Ehestande 1 Jahr 10 Monat 8 Tage gelebet. Derer Seelen in GOTTES Hand.

Das ganze Werk ist typisch für die Zeit. Leider vermochte ich nicht festzustellen, welchem Bildhauer es angehört. Es zeigt gegen Nossenis Art eine Reaktion, die mehr auf Niederländische Einflüsse hinweist.

Ueber der Thüre zur Nordsakristei.

Vergl. Oettrich, S. 102.

Wappenschild des Adam Friedrich von Witzleben auf Hendelstein, Volmerstedt und Wartenberg, geb. 16. December 1621, † zu Dresden 24. Januar 1653.

In Holz geschnitzt, bemalt, die Helmzier beschädigt, 32 cm hoch.

Oettrich, S. 129.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 495.

Grabmal des Salomon Voigt, † 1655.

Sandstein, 58 cm breit, 131 cm hoch.

Mit der Inschrift:

Herr Salomon Voigt | wohlverdienter Bürgermeis | ter zu Dreſsden, ist den 4. | Juny Ao. 1588 in der berg | stadt Glaſshütten geboh | ren und den 30. Decemb. Ao. | 1655 in Gott seelig entschlaf | fen seines alters 67 Jahr | 30. wochen, Dessen Seele | in Gottes Hand | ruhet.
2 Ad Thimoth. 4.
Der HERR aber wird | erlöſsen von allen üebel | und aufshelffen zu seinen | Himlischen Reich, welchē | sey ehre von ewigkeit | zu ewigkeit. Amen.

Fehlt bei Oettrich.

In der südlichen Vorhalle.

Wappenschild des Andreas von Trotha genannt Treydten, Kammerjunker, geb. 11. September 1619 zu Plattegallen in Kurland, † zu Dippoldiswalde 11. August 1656.

In Holz geschnitzt, goldig lackirt, 52 cm hoch, ungefällige Arbeit.

Oettrich, S. 137.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 510.

Wappenschild eines von Krahe,

entweder des Unter-Hofmarschalls, Kammerherrn und Oberstleutnants Alexander, † 11. März 1660,

oder des Obersten Carl aus dem Hause Hark, † 18. Juni 1630.

In Holz geschnitzt, farbig bemalt, die Helmzier fehlt, ohne diese 43 cm hoch. Den späten Formen der Schnitzerei nach wohl von 1660.

Oettrich, S. 132.

Jetzt im Stadtmuseum, Inv.-Nr. 505.

Bildniss des Oberhofpredigers Jacob Weller, † 1664.

Auf Holz, in Oel, 92 cm breit, 1,74 m hoch.

Ganze Gestalt in Amtstracht, die Linke trägt die Bibel, neben ihm auf einem Tische ein Crucifix, dichtes Lockenhaar, Vollbart.

Mässige Arbeit, trotz der 1862 von P. Groth in Dresden ausgeführten Restaurirung in üblem Zustande.

Gedächtnissbild an Jacob Weller, † 1664.

Aus Kupferblech, 39 : 31 cm messend, in einem Rahmen.

Auf das Blech ist ein Sarg gemalt, den Engel umstehen, darüber Wolken. Zahlreiche Schilde mit Bibelsprüchen sind angebracht. Der Sargdeckel lässt sich öffnen, und man sieht dann den Oberhofprediger in Amtstracht mit Bibel und Crucifix im Sarge liegen.

Auf der Rückseite des Deckels:

Jacobus Weller a Molsdorf in Karsdorf D. Theol. Electori Saxon. a consilii Sacris concionibus aulicis primar et consist. assessor natus anno MDCII mens. Sept. denatus Dredae (!) 6. Julii Anno MDCLXIV.

Bildniss des Hofpredigers Heerbrand, † 1674.

Auf Kupfer, in Oel, oval, 47 : 82 cm messend.

Ein Apostelkopf mit langem, ergrauendem Bart, langen Locken, die Rechte hält ein Buch. Handwerkliche Malerei aus seinem Epitaph.

Vergl. Oettrich, S. 119.

Grabmal des Melchior Heinrich Schede, † 1675.

Ovale Tafel in Bronze, 60 : 69 cm messend.

Mit der Inschrift:

D. O. M. S. | vir | nobilissimus consultissimus ac | excellentissimus dn. Melchior Hein | ricus Schede hereditarius in Ammelgofswitz Liebersee | et Plotha ictus et sereniss: elect: sax: consili= | arius aulicus qui natus DXXX. octobr: āō. MDCXXXII. | denatus d. V. novembr. āō. MDCLXXV. aetatis XLIII. | ann: et V. dierum | eiusque coniux exoptatissima | nobilissima omnibusque virtutibus conspicua | Elisabetha nata Bexia quae d. III. octobr. āō. | MDCXL. in lucem edita d. XII. april. anno | MDCLXXXII. pie defuncta est | aetatis XLI. annor. | VI. mens. et XII. | dierum.

Vergl. Oettrich, S. 96.

Jetzt auf der Rückseite des Altars.

Grabmal der Veronica Beyer, † 1677.

Gemälde auf Kupfer, in Oel, oval 91 : 142 cm messend.

Dargestellt sind hinter einer Balustrade in Brustbild die Veronica Beyer mit Perlenhalsband und Ohrgehänge, ihr Gatte in rothem Sammtrock, hinter ihnen ein Sohn und ein blondes Töchterchen, darüber schwebend Engelsköpfe in goldigen Wolken.

Derbe, gesunde Arbeiten mit geschickter Wiedergabe der verschiedenen Hauttöne und des Stofflichen; in der Art des Bottschildt.

Unter dem Frauenbildniss auf der Balustrade die Inschrift:

Ist gebohren den 18. October | Anno 1621 vnd seelig verstorben | den 26. Martij Anno 1677 | Ihres Alters 55 Jahr vnd 5 Monatt.

Dazu die Umschrift um das Bild:

Weiland Herrn Johann George Beyers, Churf. Sächs. Hoff=Commissary seel. Witwe, gebohrne Fraw Veronica Kirchbachin auf Heselieg.

Jetzt im Stadtmuseum. Vergl. Oettrich, S. 115.

8*

Bildniss des Oberhofpredigers Joh. Andr. Lucius, † 1686.

Auf Leinwand, in Oel, 78 : 106 cm messend.

In natürlichen Locken, schütterem Kinnbart und Schnauzbart, blühendem Gesichtsausdruck bei ergrautem Haar. Die Rechte hält ein Buch.

Das Bild ist flau im Ton, nur das Gesicht frischer.

Vergl. Oettrich, S. 106.

Denkmal des Andreas von Schönberg, † 1688. (Fig. 80.)

In Holz, 1,06 m breit, über 3 m hoch.

Zwischen zwei Bündeln aufrechtstehender Lanzen eine Menge Kanonen, Helme, Panzer, Trommeln, Kugeln, Schilde durch Ketten zusammengehalten. Unten Palmen und in Quasten endende Schnur. In der Mitte ein Löwe, darüber die etwa 1 m hohe Gestalt einer Siegesgöttin in schön bewegtem Gewand. Der linke Arm und die Lanze (?) fehlen. Ihr zu Füssen ein liegender Löwe. Darunter die Inschrifttafel mit der Inschrift:

Der Wohlgebohren Herr Andreas von Schön(berg) auf Uhlum (!)
Churf. Durchl. zu Sachsen Hochansēlich bestalter
Geheimbder und Kriegs Rath General-(Wachtmeister)
und Oberkommandant dero Residenz Vestung Neu=
und Altdreſsden auch der Bergfestung Königstein wahr gebohren
den 22. Februarij Anno 1600 Starb Seelig
den 3. Augusti Anno 1688 seines Alters
88 Jahr 5 Monat 11 Tage 13 Stunden dessen Seele
in Gottes Hand.

Zwar sehr überladen, doch im Einzelnem geschickt geschnitzt.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Alterthumsvereins, Nr. 230, Inv.-Nr. 1027.

Vergl. Oettrich, S. 136.

Bildniss des Oberhofpredigers Hillner, † 1689.

Auf Kupfer, in Oel, oval, 70 : 92 cm messend.

In Perücke, die Linke auf die Bibel gestützt, die Rechte lehrend.

Schwaches, graues, tonloses Bild, stark übermalt.

Bei Oettrich nicht angeführt, also wohl anderswoher in die Kirche gebracht.

Grabmal des Freiherrn Otto Christof von Teuffel, † 1690.

Sandstein, 1,05 m breit, 2,01 m hoch.

In zwei Kränzen die Inschriftstafeln. Dazwischen das Wappen der Teuffel. Am Rande Waffen und Rüstungstheile. Mit der Inschrift:

oben: Tegit hoc saxo | Otto Christofferus | Lib. Baro Teuffel | Ossa sua | Hier liegt Herr Baron Teuffel | mit seinem Stein bedecket. || Er glaubt dass Gott ohne Zweiffel | Zum Leben Ihm auffferwecket.

unten: Herr nun läſsestu deinen diener in | Friede ffahren, denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen. Luc. 11. War der Leichentext.
Des weyland Hochwohlgebohrnen H: Herrn
Otto Christoph Teuffel Freyherrn zu gundersdorff
Eckerzan Eslingen / Weyerburg / Hoff u: Ratzen
Churfürstl. durchl. zu Sachſsen Herrn Johañ
Georg iii Geheimbder Rath // gestorben 1690
den 27. Augusti Atat 64. der letztere dieser
uhralten Fuerstlischen geschlechts.

Dazu ein Monogramm aus den Buchstaben O C V T F. Vergl. Oettrich, S. 98.

In der südlichen Vorhalle.

Grabmal des W. C. von Klengel, † 1691.

Am 5. Febr. 1691 starb Herr Wolffgang Caspar von Klengel, Churf. Sächs. General-Wachtmeister, Obrister und Commendant allhier, ein Herr von sonderbarer Klugheit und Verstand. Seine Grabinschrift an dem kostbaren Klenglischen Epitaph lautete:

Deo. opt. max. sacr. ac. bon. memor
Generosissimi et fortunissimi viri
Wolffgani Casparis à Clengel.

Vergl. Oettrich, S. 133 u. 134.

Das Grabmal hat sich nicht erhalten.

Grabmäler des J. G. Starcke † 1695, und seiner Wittwe Johanna Charitas, † 1700.

Das Grab des am 18. December 1695 verstorbenen kurfürstlich sächsischen Obersten und bekannten Architekten hat sich nicht erhalten.

Denkmäler des 18. Jahrhunderts.

Gedächtnissbild an Polixena Elisabeth Freifrau von Teuffel, † 1704.

In einem geschnitzten Rahmen 16 in Lindenholz geschnitzte, etwa 130 : 77 mm messende Täfelchen, welche ein kreuzförmiges vergoldetes Feld umgeben. Auf dem Felde die Inschrift:

C. C. N. S. (crux Christi nostra salus).

Ausserdem ein in Schwarz gemaltes Kreuz.

Die Felder sind so angeordnet, dass im untersten Felde sich zwei Wappen finden, und zwar das Teuffel'sche und von Folkersam (Völkersam). Die übrigen zeigen figurenreiche Darstellungen aus der Geschichte Christi.



Fig. 80. Sophienkirche, Grabmal des A. v. Schönberg.

Oben die Himmelfahrt, darunter die Auferstehung. Weiter unten links die Grablegung und Kreuzigung, rechts die Fusswaschung und das Abendmahl. In dritter Reihe links die Kreuztragung und die Geisselung, rechts der Garten Gethsemane und der Judaskuss. In vierter Reihe links die Darstellung Christi und die Dornenkrönung, rechts die Vorführung vor den Hohenpriester und die Handwaschung. Endlich die Preisgabe durch Herodes.

Die Arbeit ist von grosser Feinheit in der Durchbildung der winzigen Gestalten. Sie dürfte schon im 17. Jahrh. entstanden sein.

Geschenk der am 27. März 1704 verstorbenen Freifrau Polyxena Elisabeth von Teuffel geb. von Völkersam an die Kirche.

Vergl. Oettrich, S. 103.

Jetzt im Stadtmuseum.

Bildniss des Hofpredigers Joh. Barthel Freiesleben, † 1706.

Auf Kupfer, in Oel, oval, 46 : 59 cm messend.

In schwarzen Locken, schwarzem Schnurrbärtchen, eigenthümlich geformtem Mund. Derbe, unkünstlerische Arbeit.

Bildniss des Hofpredigers Seligmann, † 1707.

Auf Leinwand, in Oel, oval, 74 : 90 cm messend.

Brauntöniges derbes Gesicht in der Art des Bottschildt. Breites Gesicht mit kleinem Bärtchen, die rechte Hand auf der Brust. Die Farben sind vielfach ganz erstorben. Aus seinem Epitaph entnommen.

Vergl. Oettrich, S. 108.

Bildniss des Hofpredigers Sam. Ben. Carpzov, † 1707.

Auf Kupfer, in Oel, oval, in rechteckigem Rahmen, 75 : 92 cm messend.

Auf neutralem Grunde die Gestalt eines Mannes in mittlerem Alter, mit weissblondem Haar und gleichem Schnurrbart; er hält in der Linken die Bibel. Die weichen, etwas verschwommenen Züge sind frisch und nicht übel, wenn auch ohne Eigenart behandelt. Der untere Theil des Bildes ist stark eingeschlagen. Inschrift auf dem Rahmen unten: Dr Sam. Bened. Carpzov, erster Hofprediger und Kirchenrath, † 1707.

Jetzt im Evangel. Landesconsistorium, Sitzungssaal.

Bildniss des Oberhofpredigers Pipping, † 1722.

Auf Kupfer, in Oel, 99 cm hoch, 75 cm breit.

In grosser grauer Perücke auf braunem Hintergrund, die Linke trägt ein Buch, die Rechte ist lehrend erhoben.

Auf der Rückseite bezeichnet: gemalt von Sylvestre. Der bräunliche, weiche Auftrag spricht für die Richtigkeit dieser neueren Angabe; aber das Bild ist zu stark gerissen und restaurirt, als dass die Angabe sichergestellt werden könnte.

Bildniss des Hofpredigers Buck, † 1728.

Auf Kupfer, in Oel, oval, 74 : 94 cm messend.

Bartloser, ausdrucksvoller Kopf; in einer Lockenperücke, die Rechte auf ein Buch gestützt, die Linke weist auf die Inschrift: Verbum domini manet in aeternum.

Besseres, sorgfältiges Bild, doch ohne künstlerische Bedeutung.

Wohl aus einem alten Epitaph.

Bildniss des Oberhofpredigers Bleich, † 1734.

In Oel, oval, 74 : 91 cm messend:

In grosser grauer Perücke, mit einem kleinen Bärtchen, die Linke auf der Bibel. Sehr unbedeutendes und stark beschädigtes Werk.

Bildniss des Hofpredigers Engelschall, † 1738.

Auf Leinwand, in Oel, oval, 57 : 73 cm messend.

Starker Herr in grauer Perücke, mit scharfblickenden blauen Augen. Brauntöniges, kräftig, aber nicht eben künstlerisch behandeltes Bild.

Mit der neueren Bezeichnung: gemalt von R. Mengs.

Bildniss des Oberhofpredigers Bernh. Walt. Marperger.

Auf Leinwand, in Oel, oval, in rechteckigem Rahmen, 76 : 97 cm messend.

Brustbild en face eines Mannes in mittleren Jahren mit dunkler Perücke, von etwas scharfen Zügen; die Rechte wie lehrend erhoben. Vorn rechts ein offenes Buch auf einem mit rothem Tuch bedeckten Tische, links hinter ein dunkelrother Vorhang. Glatt aber fest gemalt, ziemlich kräftig im Ton. Inschrift unten auf dem Rahmen:

D. Bernhard Walther Marperger
Königl: Pohln: u: Kurfürstl: Sächs: Kirchen Rath und Oberhofprediger,
starb am 29ten März 1746.

Jetzt im Evangel. Landesconsistorium, Sitzungssaal.

Bildniss des Hofpredigers Stranz, † 1758.

Auf Kupfer in Oel, 71 cm breit, 90 cm hoch.

Auf graugrünem Hintergrund und rothem Vorhang ein Kopf von feinem Ausdruck unter schwerer Perücke. Die Linke lehrend erhoben, die Rechte am Buche.

Bildniss des Hofpredigers Hauschild, † 1759.

Auf Kupfer, in Oel, 67 cm breit, 85 cm hoch.

Vor einem Vorhange die sorgfältig gezeichnete, aber fahle Darstellung des Geistlichen, der in der Linken die Bibel hält. Auf dieser die Bezeichnung:
im monat julio 1759 nat. (?) Dresde pinxit Anno 1759 Carolo Sigismu.. Walthero Pictor.

Bildniss des Hofpredigers Straufs, † 1779.

Auf Kupfer, in Oel, 71 cm breit, 90 cm hoch.

Die Linke ruht auf dem Herzen, die Rechte lehrend erhoben. Auf einem Tische ein Buch.

Auf der Rückseite die neue Bezeichnung: gemalt von A. Graf.

Nicht erwähnt bei Muther, A. Graff, Leipzig 1881. Das Bild ist so stark gerissen und übermalt, dass sein ursprünglicher Werth nicht mehr erkennbar ist.

Bildniss des Oberhofpredigers Herrmann, † 1791.

Auf Leinwand, in Oel, 65 cm breit, 82 cm hoch.

In Perücke auf grauem Hintergrund vor einem rothen Vorhang. Die Malerei ist glatt und brauntönig, unsicher in der Haltung.

Nach einer neueren Notiz auf der Rückseite gemalt von Anton Graf.

Nicht erwähnt bei Muther, A. Graff, a. a. O. Aber wohl auch zu unbedeutend für diesen Meister.

Beschädigt.

Bildniss des Oberhofpredigers Reinhard, † 1812.

Auf Leinwand, in Oel, 70 cm hoch, 56 cm breit.

Von der Seite gesehen, mit Schläfenrollen und aufgerolltem Zopf, in grauem Mantel, die Rechte in den Rock gesteckt.

Sehr geistreiches und liebenswürdiges Werk, das beste der ganzen Reihe.

Auf der Rückseite die neuere Bezeichnung: Gemalt von Charpentier.

Das Bild dürfte noch bei Lebzeiten des Dargestellten entstanden sein.

Vergl. die Schrift F. V. Reinhard, gemalt von Georg Charpentier, litterarisch gezeichnet von C. A. Böttiger, Drosden 1813.

## 4. Das Franziskanerkloster.

Die Klosterbaulichkeiten kennen wir nur nach Plänen und Abbildungen. Der eine Theil von ihnen, und zwar der westliche, wurde bereits im 17. Jahrhundert(?), der östliche um 1775 abgebrochen. (Hasche sagt 1781, „vor einigen Jahren").

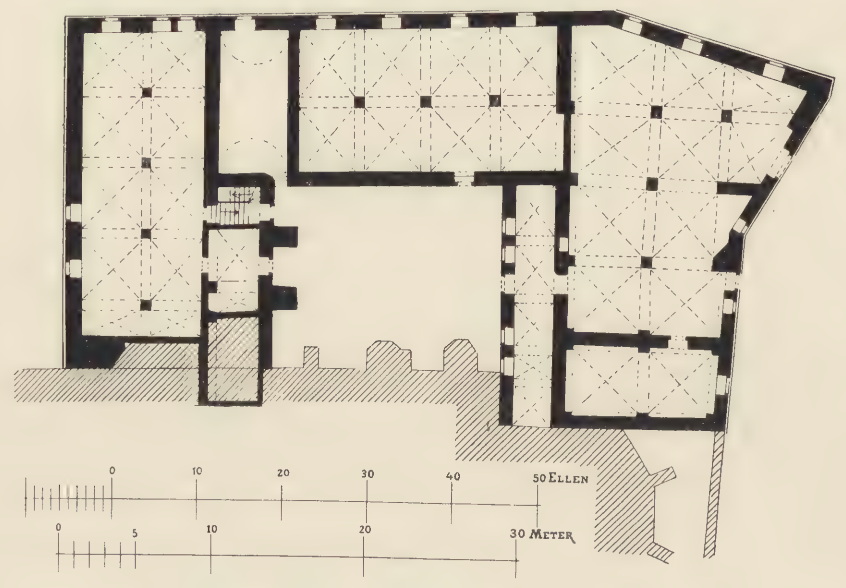



Fig. 81. Franziskanerkloster. Nach einem Plane aus der Mitte des 18. Jahrh.

Der Plan (Fig. 81) ist der Sammlung für Baukunst an der K. Technischen Hochschule entnommen, und stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, wo der betreffende Gebäudetheil als Hofbrauhaus diente. Ob die Einbauten, die am Ostflügel durch beide Geschosse vorhandenen Wölbungen, alt sind, ist nicht mehr zu entscheiden. Die Hauptformen bestätigt die alte Abbildung (Fig. 82) von 1555 nach O. Richter (Eine Abbildung des Barfüsserklosters in Dresden, Dresdner Geschichtsblätter 1895, Nr. 1, S. 179). Hieraus ergiebt sich, dass der Eingang sich an der Ostseite, der kleinen Brüdergasse gegenüber, befand, dass drei zweigeschossige Flügel den kleinen, an die Nordseite der Kirche angelehnten Klosterhof umgaben. Dasselbe bestätigt das Modell im K. Grünen Gewölbe.



Fig. 82. Franziskanerkloster. Nach einer Skizze von 1550.

Das seit 1476 erbaute Sommerhaus, der Sommerremter, befand sich an der Nordwestecke der Kirche und bildete einen zweiten Hof westlich von dem älteren. Es folgte also die Erweiterung des Klosters der Verlängerung der Kirche.

Nördlich vom Kloster dehnte sich der Klostergarten aus, westlich stiess es an die Stadtmauer, südlich, längs der grossen Brüdergasse, standen die Stallungen. Ob Theile des Klosters von künstlerischem Werthe waren, ist nicht mehr festzustellen.

## Die Dreikönigskirche.

Die Dreikönigskirche liegt in Altendresden, rechts der Elbe, dem Stadttheil, der nach dem Brande von 1685 Neustadt genannt wurde. Die Kirche wurde bei diesem Brande zerstört, bald darauf wieder in den Brandruinen erneuert, 1731 aber abgerissen; seit 1731 wurde eine Interimskirche und seit 1732 eine neue Kirche an anderer Stelle wieder aufgebaut. Es sind also im Wesentlichen vier Kirchen zu betrachten.

### 1. Die mittelalterliche Kirche.

Baugeschichte.

Sie stand inmitten eines Kirchhofs, der ringförmig von Häusern umgeben war, an einer Stelle, die etwa der Mitte der jetzigen Hauptstrasse entspricht. Erhalten sind nur einige Abbildungen, die uns ein ziemlich klares Bild wenigstens des Aeusseren geben, sowie Pläne aus der Zeit kurz nach dem Brande von 1685.

Die Kirche war vor diesem im Wesentlichen ein gothisches Gebäude (Fig. 89), mit einem flachgedeckten Langhaus von 48 Ellen 9 Zoll zu 30 Ellen (27,5 : 17 m) lichter Weite und einem überwölbten Chor von 28 Ellen 1 Zoll lichter Länge und 13 Ellen 3 Zoll Breite (15,9 : 7,5 m). Die Eckstrebepfeiler und je vier Streben an den Langseiten des Schiffes deuteten darauf, dass die Absicht bestand, dieses in fünf Jochen als Halle einzuwölben. An der Nordwestecke erhob sich der Thurm, der aber erst 1608 eine reichere Gestaltung erhielt, vorher das Kirchendach nicht überragte. Auf Langhaus und Chor stand nach einem Stich von 1572 je ein spitzer Dachreiter.

Die Anfänge der Kirche gehören in die Zeit der Verleihung des Stadtrechts an das Dorf Altendresden durch Markgraf Wilhelm I. 1404. Doch wird erst seit 1421 die Kirche urkundlich erwähnt.

1455 folgte die Stiftung eines neuen Marienaltars, 1475 jene der Brüderschaft der 14 Nothhelfer durch das Handwerk der Schneider zu Altendresden. 1487 wurde dieser Nothhelferaltar bei der Aufstellung der Innungsartikel der Schneider erwähnt. Am 12. Februar desselben Jahres wurde, wohl infolge der allgemeinen Verarmung der Stadt, die Verwaltung des Pfarramtes dem Augustiner-Einsiedlerkloster in Altendresden übergeben. Es folgte noch 1488 die Stiftung eines Altars durch die Kymer-(Böttcher-)Brüderschaft.

1489 begann der Bau einer Orgel durch den anscheinend aus Pirna berufenen Meister Caspar, dessen Familienname Koler gewesen sein dürfte. So wenigstens wird 1505 sein Bruder Georg genannt. Die Zimmerarbeiten fertigt Meister Nicolaus.

1494/95 begann der Bau eines Beinhauses am Thurme, eine Erneuerung des Chores, Mattefs Hechtel arbeitete an der Wand *„nebent dem elenden Altar“*,

Martin Geiseler und Valten Hornigk werden als Maurer genannt, Meister Caspar giesst den Zinnknauf auf dem Chor.

1496 arbeitet Ditz der Maler an den Flügeln *(? flogell)* und Fahnenstäben. Vier Wochen lang ist Contze der Steinmetze anwesend. Ein grösserer Bau ist im Gange.

1497/98 macht Nicolaus Fenstermacher ein Fenster in die Kirche. 1498 stirbt Mattes Fenstermacher.

1499 Meister Nicolaus und Meister Caspar arbeiten an der Orgel resp. dem Positiv, Meister Hans erhielt 1 Schock *von wegen Meister Caspars Gehäus zur Monstranz.* Es scheint also ein Sakramentshaus errichtet worden zu sein.

1500 ein *„neues Gebäu“* neben den Glockenthüren wird von Gregor Jengen errichtet, ferner ein Thor am Kirchhof.

Mit dem neuen Jahrhundert begann die Kirche einen Aufschwung zu nehmen.

1501 wurde ein neues Beinhaus errichtet und der Kirchhof angelegt. Wieder erscheint Contz Steinmetz, der das Beinhaus im Gedinge herstellt.

1504/5 bessert Georg Koler die von seinem verstorbenen Bruder Meister Kaspar gebaute Orgel und macht über die Erweiterung einen Vertrag (siehe Richter, Verfassungsgesch. III, S. 293). 1504 wird Contz der Steinmetz wieder mit 4 Groschen aus der Herberge gelöst (d. h. es wird von der Stadt seine Gasthausrechnung bezahlt), als er zur Besichtigung des Kirchthurms kam. Es dürfte auch hier Konrad Pfluger gemeint sein. Die Leichenhalle, welche 1505 ausgeführt wurde, fertigte Meister Niccol Balbel (Bawel? Paul?).

1506 Meister Georg arbeitet an der Orgel, *daruon seines brudern Meister Casparn gotseligen halben 1 fl testiret gelt hat nachgelassen, doch als ausgegeben gerechnet.* Er erhält 5 alte Schock Groschen; Gregor Jenichen erhält 2 Schock auf dem Bau der Orgel.

Der Dreikönigsaltar.

Nach Weck war der durch doppelte Flügel dreimal veränderliche Altar, von Holzwerk künstlich geschnitzt, sonderlich in der Mitte, wo die heiligen drei Könige abgebildet waren, wie sie Christi ihre Geschenke überantworten. Auf den doppelten Flügeln, welche mit biblischen und anderen Darstellungen geziert waren, stand die Jahreszahl 1509. Leider fehlt die Stadtrechnung dieses Jahres. Der Altar aber dürfte sich erhalten haben, wenigstens der Schrein.

Altarschrein, mit theils geschnitzten, theils gemalten Figuren. Der Mittelschrein 1,04 m breit, 1,37 m hoch, die beiden Flügel 52 cm breit.

Im Mittelschrein (Fig. 83) die Anbetung der heiligen drei Könige geschnitzt. Die Jungfrau mit dem Kinde sitzt rechts, hinter ihr steht Josef. Das Kind neigt sich dem Kästchen zu, das ihr ein greiser knieender Fürst in weitem Mantel darreicht. Hinter diesem ein bärtiger König, der den Hut erhebt und einen (abgebrochenen) Kelch darreicht, sowie ein gekrönter Mohr, der gleichfalls einen Kelch (ebenfalls abgebrochen) gehalten zu haben scheint. Im Hintergrunde Reiter, Berge, eine Burg in malerischer Anordnung. Dazu ein Blick auf einen Fluss und eine Stadt als gemalter Hintergrund. Die Anordnung der Gruppe ist die typische, doch ist die Bewegung der Figuren flott und sicher gegeben.

Bemerkenswerth ist die lebhafte, wohl erhaltene Bemalung; namentlich am

Mohren, am Hintergrund zeigt diese eine grosse Kraft. Der landschaftliche Hintergrund ist mit besonderer Liebe durchgeführt.

In den 52 cm breiten Flügeln finden sich die geschnitzten Darstellungen, rechts der h. Katharina und h. Magdalena (Fig. 84), links des h. Stephan und Apostel Andreas (Fig. 85). Sie stehen auf Felsen in ziemlich unbelebter, geknickter Stellung, das Gewand von harten, knitterigen Falten. Diese Figuren stehen an künstlerischem Werthe denen des Mittelschreines nicht unerheblich nach. Wohl Gesellenarbeit. Grosse Sorgfalt ist wieder auf die Bemalung gelegt. Die Kleider zeigen ins Feinste durchgeführte Granatmuster.



Fig. 83. Dreikönigskirche. Dreikönigsaltar. Mittelschrein.

Auf den Rückseiten 43 cm breite, 1,28 m hohe Bilder, und zwar S. Petrus Martyr (Fig. 86) in weissem Unter- und grauem Oberrock, Steine auf dem Buche, und S. Nicolas (Fig. 87), als Bischof, zu seinen Füssen ein Bettler. Die Malereien sind von derselben Hand wie die Staffirung der Schnitzereien. Die von Weck erwähnten äusseren Flügel erhielten sich nicht.

Eye wie Wanckel weisen den Schrein mit Recht dem 16. Jahrh. zu. Er ist sicher nicht für die arme Bartholomäuskirche gestiftet worden, in der er bis ins 19. Jahrhundert stand, sondern dürfte nach dem Brande von 1685 in diese überführt worden sein. Freilich fehlen darüber die Actennachweise. Die Darstellung auf dem Altare weist aber unmittelbar auf die Dreikönigskirche. Dagegen sprechen die Wappen der Busmann auf der Predella (vergl. oben S. 88). Aber diese ist unverkennbar von anderer Hand und älter. Den Schrein dürfte Hans Eiffländer, als der damals zumeist beschäftigte Künstler, gefertigt haben. Aus der Bartholomäuskirche kam der Schrein in die Sammlung des K. S. Alterthumsvereins, Nr. 391 c, Inv.-Nr. 17 b. (Vergl. Die Sammlung des K. S. Alterthumsvereins in ihren Hauptwerken, Bl. 20—22.)

Weitere Baugeschichte.

1513 wurde die Abendglocke gegossen, mit der Inschrift: **anno domini m d xiii** Am 20. August desselben Jahres erfolgte die Stiftung eines Altars der h. Anna, der Bekehrung S. Pauli, des h. Fabian und Sebastian.

Im Jahre 1514 beginnt ein umfassender Umbau der Kirche, welcher durch die Inschrift über der Westthüre: **anno domini m ccccc xiiii Jahr ist angehaben diesser baw** bestätigt ist. Meister Hans der Schwabe wird in den bis 1520 reichenden Rechnungen als Bauleitender genannt, doch erhält 1515 Contz



Fig. 84. Dreikönigsaltar, Altarflügel.



Fig. 85. Dreikönigsaltar, Altarflügel.

Steinmetz 2 fl. für Erneuerung der heiligen drei Könige, wohl an der Thür, die an Hanſsen Schwaben im gleichen Jahre verdingt wird. Man dürfte annehmen, dass unter Contz wieder Konrad Pfluger, unter Hans etwa sein Bruder gemeint sei (Vergl. über ihn oben S. 15). Ferner machen 1515 beide zusammen die 4 Bildstände unter den hinteren Anfängen, also die verzierten Gewölbansätze im Chor. 1520 ist der Bau noch in vollem Gang; man schafft 31 Steine zu Anfängen zum Gewölbe, sowie Pfeiler, Dachungen, Fenster. Man beabsichtigte also damals auch das Schiff zu wölben, doch wurde laut Inschrift der Chor erst 1524 vollendet. Eine zweite Inschrift an der Orgel, „1516“, die Weck las, dürfte

sich auf den in diesem Jahre errichteten „Sangkor“ beziehen. Am Gewölbe des Chores sah man die Wappen der Herzöge von Sachsen, Burggrafen von Dohna, die einen Geleitszoll an der Brücke zu erheben hatten, und derer von Carlowitz. An den Gewölbanfängen befanden sich Bildwerke, die Jungfrau und die heiligen drei Könige. Die Kanzel trug die Jahreszahl 1525; sie stand auf einer Säule und war mit bemalten Figuren verziert.

1533. Eine neue Glocke wird gegossen, die sogenannte Sturmglocke, mit der Inschrift: Soli deo honor et gloria. Anno MDXXXIII.



Fig. 86. Dreikönigsaltar, Altarflügel.



Fig. 87. Dreikönigsaltar, Altarflügel.

1539. Bei der Uebergabe der Kirche an die Stadt infolge Einführung der Reformation besass diese fünf Altäre.

1547. Die hölzerne Decke des Langhauses wird gemalt. Man verzichtete also nun endgültig auf die Einwölbung.

1565. Der Taufstein mit Darstellungen der Taufe Christi und der Sintfluth wird aufgestellt.

1568. Eine Empore wird eingebaut.

1576. Der Stadtrichter Burkhard Glaser und andere Einwohner kaufen einen Kirchhof ausserhalb der damaligen Stadt, an der Stelle, an deren Südostecke jetzt

die Kirche steht. Es sollte auf diesem niemals ein Stättegeld gezahlt werden. Dieses Grundstück bildete ein unregelmässiges Viereck und war durch zwei Thore zugänglich, deren eines Glasers Wappen trug. Am 30. August 1595 starb dieser an der Pest, die damals in Altendresden 900 Opfer forderte.

1606/7 wurde die Orgel erneuert.

1608 schlug der Blitz in den Thurm, der im Folgejahr erneuert wurde.

1611. Neue Glocken werden gegossen; die grosse mit dem Chronodistichon:

Me resonante Deo resonet tVba saCra VenIte.

Die Brauglocke mit gleicher Inschrift.

1617. Einbau der zweiten oberen Empore.

Der Kirchhof.

1653—55 amtirte als Pfarrer Johann Joachim Schober, welcher eine Begräbnisskirche auf dem neuen Kirchhofe zu errichten beabsichtigte. Diese erscheint in einer der Lutherkirche zu Plauen i. V. (1693—1722, Heft XI, S. 58 flg.) verwandten Gestalt auf dem freilich wesentlich späteren Holzmodell der Neustadt im K. Grünen Gewölbe. Sie wurde nicht ausgeführt.

1668 wurde der Kirchhof erneuert, nachdem ein Sturm die Schwibbogen über den Haufen geworfen hatte. Der Maurermeister Hans Fuchſs leitete die Arbeiten.

1677, 8. März, starb Dorothea Stubing, Frau des Kaufmanns Johann Stubing in London, im 20. Jahre und wurde auf dem neuen Kirchhofe begraben. Ihr Denkmal in Alabaster, auf dem sie knieend mit aufgehobenen Händen dargestellt war, fertigte der „berühmte Bildhauer Walther“ aus englischem, für 100 Thaler erkauftem Alabaster. Von dem Denkmal erhielt sich nur die

Statue der Frau Stubing (Stupp). (Fig. 88.)

In Alabaster, 64 : 50 cm breit, 1,32 m hoch.

Die junge Frau ist, auf einem Kissen knieend, mit zum Gebet erhobenen Händen dargestellt. Sie trägt ein reiches, ausgeschnittenes Kleid mit durch Schleifen gepufften Halbärmeln, tief herabreichendem Leibchen, über die Hüften gebauschtem, weitfaltigem Rock, Schuhe mit hohen Absätzen und unter diesen eine zweite Sohle. Dazu hoch aufgebautes Lockenhaar und einen grossen, über den Rücken fallenden Schleier. Am Hals und rechten Arm Perlenschnüre, auf der Brust ein grosser Brillantschmuck. Es fehlt die Nase, der rechte Unterarm, die linke Hand.

Der Ausdruck ist wenig belebt, der Mund scharf und ausdruckslos, die Augen blöde. Gut behandelt ist das Gewand und der Aufbau aus dem sehr schönen Alabasterblock heraus.

Am Sockel die Worte:

Wer Gott vertraut Hat wohl gebaut
Im Himmel undt auf Erden.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Alterthumsvereins, Nr. 356, Inv.-Nr. 2227.

Ueber weitere bemerkenswerthe Leichensteine berichtet die „Kurtze, aber deutliche Nachricht“ von 1732. Sie sind nicht erhalten.

1684 wurde das Armen- und Krankenhaus in der nordwestlichen Ecke des Kirchhofs abgebrochen, um den neuen Festungswerken Platz zu schaffen, während in den älteren Plänen, so jenen von 1651, diese weiter hinausgelegt sind. Es

ergiebt sich daraus, dass das erwähnte Modell den Plänen des Klengel entspricht und kurz vor dem Brande von 1685 entstand, also wohl ein Werk des berühmten Modellmeisters Gärtner ist.

## 2. Der zweite Bau.

Am 6. August 1685 brannte ein grosser Theil Altendresdens und mit ihm die Kirche nieder.

Alsbald begann man die übrig gebliebenen Mauerreste wieder auszubauen. Der Maurermeister Johann Benedikt Knöfel und der Zimmermeister Johann Andreas Voigt führten den Bau so rasch durch, dass Ostern 1688 die Kirche wieder benutzt werden konnte (Fig. 89 u. 90). Man hatte das Langhaus in drei Schiffe getheilt, flache Gewölbe, wohl in Holz, über die Pfeiler gespannt und zwischen diese zwei Emporen errichtet. Die Chorgewölbe waren anscheinend erhalten geblieben. Der früher in das Langhaus hineinragende Nordwestthurm wurde bis auf die nördliche Kirchenumfassungsmauer abgebrochen, zwei Treppen an die Ostseite des Langhauses angefügt. So erscheint die künstlerisch wenig bedeutende Kirche in gleichzeitigen Kupferstichen und sonstigen Darstellungen. Im Aeusseren zeigte die Kirche noch die gothischen Strebepfeiler, zwischen diesen aber Fenster im Stile der Umbauzeit. Eigenthümlich war das hochgezogene schlanke Mansardendach, wie es sich auf einer Zeichnung im Rathsarchiv (B. II, 21) darstellt. Nach und nach wurde die Kirche, zumeist durch Schenkungen, ausgestattet.



Fig. 88. Denkmal der Dorothea Stubing.

Ausstattung.

Den Altar stiftete 1685 der Bettmeister Nicolaus Lütke. Er bestand nach Fig. 90 aus einem stattlichen Säulenbau, angeblich aus weissem Marmor, über dem eine Glorie den Segmentgiebel abschliesst. Auf den Ecken Engelsgestalten, auf dem Fries die Inschrift: Sanctus, Sanctus, Sanctus.

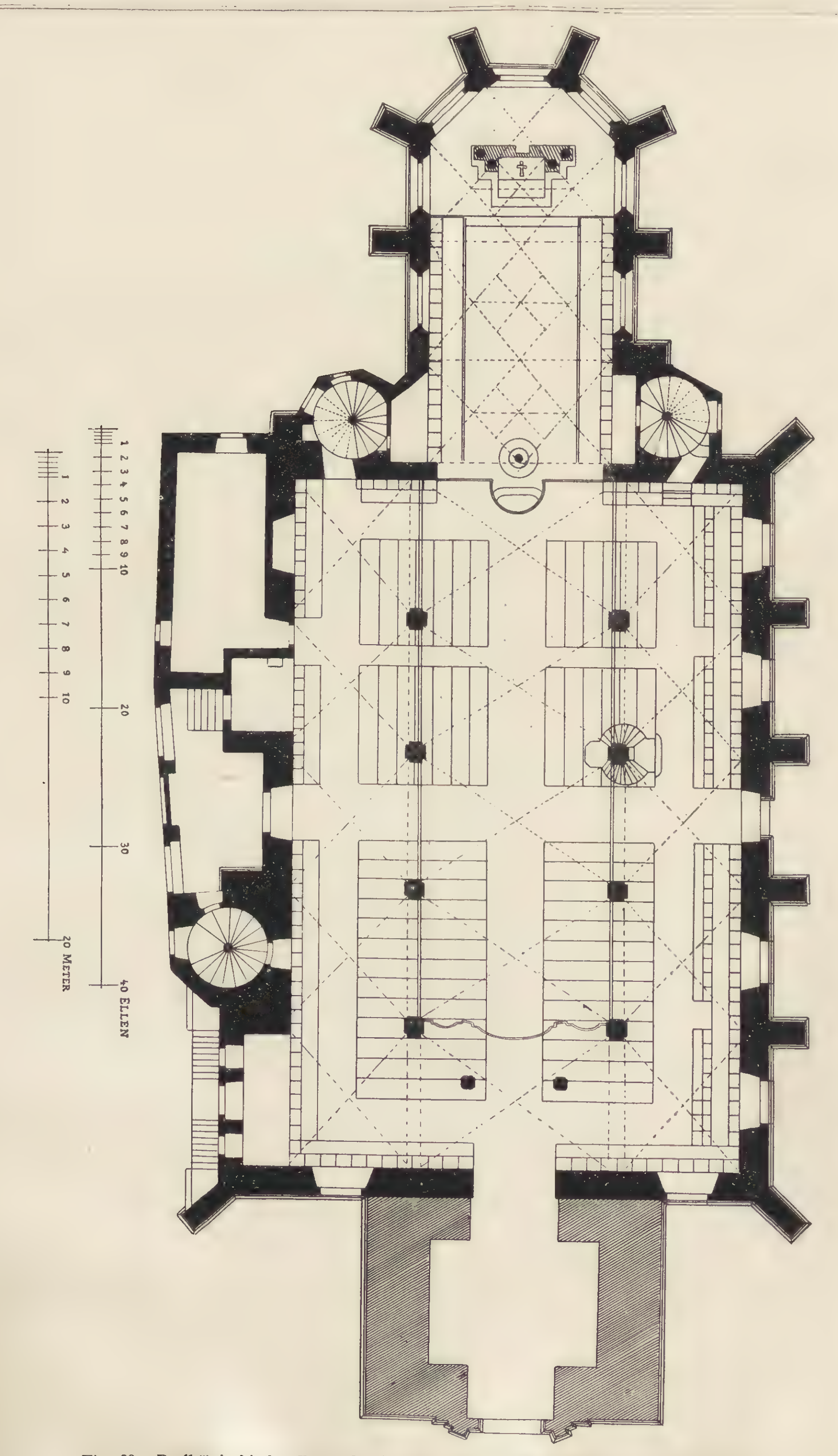



Fig. 89. Dreikönigskirche, Zustand seit 1688. Nach einer Zeichnung im Hauptstaatsarchiv.




Fig. 90. Dreikönigskirche, Zustand von 1717. Nach einem Stich von A. M. Werner.

Das Altarbild malte und schenkte der Hofmaler Samuel Bottschild 1693. Dargestellt war „die von Mose aufgerichtete Schlange.“ Erhalten hat sich von diesem Altar meines Wissens nichts.

Die Kanzel (Fig. 91) schenkte der Oberstallmeister von Schleinitz. Sie ist eine sechsseitige, geschweifte Anlage, in Holz, bemalt, mit reichem Akanthusschmuck, von sechs fliegenden, 95 cm messenden Putten und von Wolken getragen. Auf dem Schalldeckel, über einem kleinen, mit Puttenköpfen gezierten Postamente, kniet eine weibliche Gestalt, die Religion; sie hält mit der Linken ein Buch, und streckt mit der Rechten ein Crucifix begeistert empor. Am Himmel des Schalldeckels eine Sonne mit der hebräischen Inschrift Jehova. Nach Müller (a. a. O., S. 46) wurde die Kanzel von Hübner gefertigt. Beim Neubau der Kirche im 18. Jahrh. wurde sie in diese übertragen und von Thomae ausgebessert (Fig. 91). Es fehlen zwei Arme der Engel. Die Akanthusblätter leicht beschädigt.



Fig. 91. Dreikönigskirche. Kanzel.

Gitterwerk in Schmiedeeisen am Altar, früher sowohl in der alten, als der neuen Kirche diesen ganz umgebend, jetzt zur Seite des Altarplatzes und an beiden Seiten der Altarstufen. Tüchtige Arbeit in Schmiedeeisen, namentlich die mit einem Kelch versehene Mittelfüllung ist geschmackvoll durchgebildet. In der Mitte befand sich früher ein starker lothrechter Eisenstab mit einem Kranze und dem Monogramm D A, darüber eine in Eisen geschmiedete Lilie. Auf dieser war das jetzt auf dem Altar stehende, aus Messing gefertigte Lesepult befestigt, das in zwei gravirten Kartuschen folgende Inschrift trägt:

Gott zu Erhen und diesem | Seinem Hause zur Zierde haben | diefs eiserne Sprengwerk mit aller | Zubehör verfertigen lassen | Andreas Merbitz Bürger vnd | Ober Eltester des Fleischerhand | wercks .... nunmehro vnd dessen | Wittibe Dorothea Merbitzin gebohr | ne Küstern Anno 1691.

Taufstein, Serpentin, 1 m hoch, 77 cm Durchmesser, gedreht, rund, nur der obere Rand achteckig. Dazu gehörig:

Taufschüssel, Zinn, mit 44 cm Durchmesser haltender, runder Schüssel und 62,5 cm im Durchmesser haltendem, achteckigem Rande. Bez.:

Tobias Matthaei C. S. Leib. Schütz D. 21. May Anno 1691.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und der nebenstehenden Marke.

Deckel, in Holz, mit einer vergoldeten Taube, die den Oelzweig trägt, als Abschluss. Spätere Ergänzung der Zeit um 1730. Der Taufstein wird nicht mehr benutzt.

Hängeleuchter, Messing, etwa 1,8 m hoch, 1,5 m weit, mit drei Reihen von je 8 Leuchtarmen, schwerer, kräftig mit Akanthusranken verzierter und durchbrochener unterer Kugel; oben ein fliegender Adler, auf welchem ein Mann in antikem Gewand rittlings sitzt. Der Adler trägt im Schnabel eine Tafel mit folgender Inschrift:

Gott zu Ehren, der Kirche zur Zierde | verehrete diesen Cronleuchter | Nicolaus Lütke | Churfürstl. Sächfsr. bestellter geheimer Kämmerer | Hoff Bettmeister und Gemach Bewahrer. | Anno 1694.

Jetzt im Königl. Kunstgewerbemuseum zu Dresden.

Umbauten.

1694 wurde der Grund zu einem neuen Thurme gelegt, den 1712—13 der Hofsteinmetz Jonas Friedrich Jentzsch ausführte. Er blieb in einer Höhe von 12 Ellen (6,7 m) liegen. In diesem Thurme befand sich ein stattliches Thor (Fig. 92) aus Sandstein, mit übereck gestellten Seitenpilastern, derben Consolen auf diesen, abgebrochenen Giebelanschwüngen und einer Kartusche mit schwerem Rollwerk in der Achse über dem Thorbogen. Dieses Thor wurde mit an die neue Kirche versetzt und führt jetzt vom Kirchplatze in den Thurm. Es zeigt die kräftigen Formen der Karcher'schen Zeit.

1721 wird, und zwar auf Veranlassung des Pastors Hilscher, der Todtentanz vom Georgenthor an die Mauer des neuen Kirchhofs versetzt. Hilscher beabsichtigte zuerst, ihn an der Aussenseite der Kirche anzubringen.

1722 wird von Hilscher die Fortsetzung des Thurmbaues angeregt. George Bähr und Johann Gottlieb Fehre liefern den Plan zum Fortbau um zunächst weitere 20 Ellen (11,3 m) Höhe, den Graf Wackerbarth 1728 genehmigt. Der Plan befindet sich im Rathsarchiv (B. II, 21). Noch ist Jentzsch oder sind dessen Erben nicht für dessen Arbeit voll bezahlt. Der Bau schreitet auch jetzt nur langsam fort.

1729 begutachten den Bau der Maurermeister Johann Georg Gebhardt und Zimmermeister Johann Georg Neisse.

1730 bitten Fehre und Bähr um Zahlung des Restes für den Bau, der nun über dem zweiten Geschoss in einer Gesammthöhe von 17 m mit einem flachen Dache abschloss.

Bald darauf begannen die Verhandlungen wegen Abbruch des Baues, da er

dem Plane des Königs auf Durchführung der Hauptstrasse im Wege stand. Der Abbruch wurde nach Fertigstellung einer Interimskirche (1732) ausgeführt.

Reste dieser Kirche haben sich, ausser den bereits genannten, meines Wissens nicht erhalten.



Fig. 92. Dreikönigskirche. Thor von 1694, das jetzige Westthor.

### 3. Der dritte Bau (Interimskirche).

Am 26. October 1731 ordnete der König die Errichtung einer neuen Kirche an dem jetzigen Standorte dieser an. Ehe es zum Abbruch der alten kam, wurde eine Interimskirche errichtet. Am 23. November 1731 liess Matthäus Daniel Pöppelmann den Grund zu dieser graben, die bis zum 3. April 1732 für 3542 Thaler fertig gestellt wurde.

Von der Interimskirche giebt die „Kurtze, doch deutliche Nachricht“ eine Beschreibung. Sie war 52 Ellen (29,4 m) lang, 24 Ellen (13,6 m) breit, beide Seiten von zwei Emporen umgeben. In den Ecken Treppen, an der Decke sechs Gemälde aus dem Leben Christi. In der Achse der alte Altar von 1685 mit „sauberem Gemählde“ und über diesem die Kanzel. Ueber dem Hauptthore der Chor mit künstlichen Säulen, darüber eine Empore. Unter den Emporen Betstübchen, beim Altar eine Sakristei mit den beiden Beichtstübchen. Die Emporen gelb und bläulich sauber abgeputzt. Besonders hervorgehoben wird, dass alle Auditores den Geistlichen auf der Kanzel vollkommen sehen und hören konnten und dass die Kirche 2000 Zuhörer fasste.

Graf Wackerbarth, der bei der Einweihung von Pöppelmann die Schlüssel übernahm, schenkte das schöne Positiv.

Ein abgesehen von den Maassen der Beschreibung entsprechender Plan einer solchen Kirche befindet sich in der Sammlung für Baukunst an der Kgl. Technischen Hochschule, vielleicht ein später reducirter erster Entwurf.

Die Interimskirche wurde nach Fertigstellung des vierten Kirchenbaues abgebrochen.

### 4. Der vierte Bau (die jetzige Kirche).

Baugeschichte.

Am 1. Mai 1732 wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt; die vom Könige genehmigten Pläne fertigte Pöppelmann. Die Stadt, als Bauherr, übertrug die Ausführung dem Rathsmaurermeister Fehre und Rathszimmermeister Bähr, welche Gegenvorschläge namentlich hinsichtlich der Ausgestaltung des Innern machten (Pläne im Rathsarchiv, Holzmodell im Stadtmuseum). Seit dem November 1732 erscheint Pöppelmann nicht mehr in den Acten. In den Kämpfen zwischen Hof und Stadt vertrat ersteren Wackerbarth. Der König aber starb 1733, Wackerbarth 1734. In Folge dessen wurde Bähr der eigentliche Leiter des Baues.

Am 16. Mai 1733 wurde der Vertrag mit Bähr über Herstellung des Daches abgeschlossen, am 24. September 1734 war die Kirche unter Dach. Am 21. Juni 1735 schloss Bähr den Vertrag wegen Herstellung der verschalten Decke. Der Bau schritt aber aus Geldmangel langsam fort. 1736 ruhte der unfertige Bau ganz, auch 1737 war die Thätigkeit gering.

1738 wurde der Altar aufgestellt. Auch Bähr erlebte das Ende des Baues nicht († 16. März 1738). Die Kirche wurde erst am 29. September 1739 geweiht, nachdem sie 69,761 Thaler gekostet.

Baubeschreibung.

Die Kirche (Fig. 93 u. 94) ist ein Rechteck von rund 68,5 zu 30,5 m. In dieses stellt sich an der Westseite der etwa 12,7 m im Quadrat messende Thurm. Vor diesem baut sich eine hohe Nische auf, in der der Altar steht. Zu Seiten des Thurmes, der eine wenig zweckmässige Vorhalle bildet, je eine stattliche Treppe, der Gang in die Kirche und je eine Sakristei.

An der Ostseite ist eine zweite Vorhalle geschaffen und befinden sich zwei weitere Treppen. Es bleibt somit ein rechtwinkeliger Innenraum von 46,8 zu 27,7 m. In diesem bilden zehn, durch schmale Pilaster verstärkte quadratische Pfeiler ein Oval. Den Pfeilern entsprechen an den Umfassungsmauern kurze,

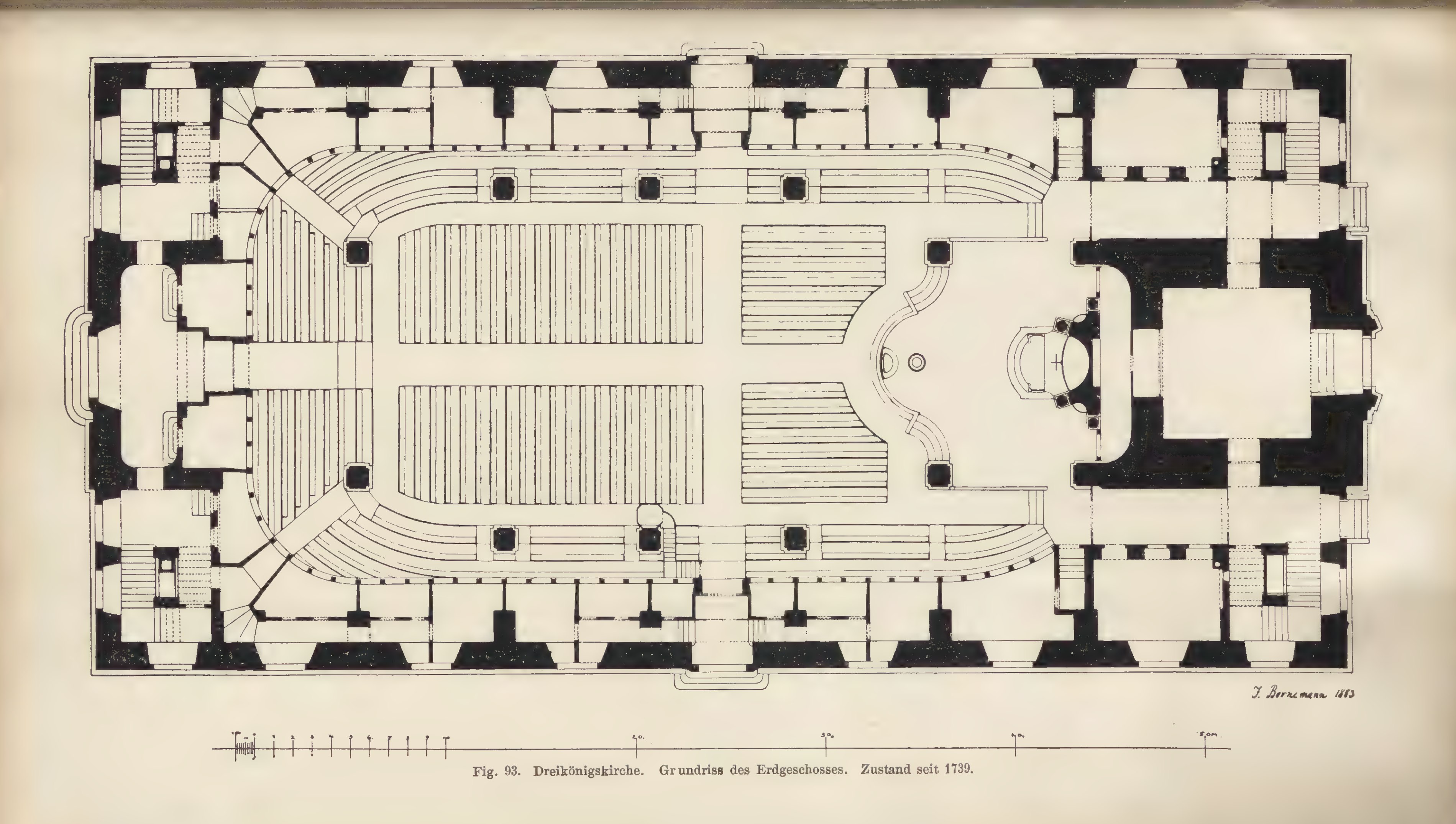



Fig. 93. Dreikönigskirche. Grundriss des Erdgeschosses. Zustand seit 1739.

nach innen gezogene Strebepfeiler. Die centrale Anlage ist also trotz der Längsentwickelung kräftig gewahrt. Das Oval ist mit einem muldenförmigen Gewölbe in Brettverschalung überkleidet, das in das Mansarddach hineinschneidet.

Die Ausbildung der Schauseiten ist sehr einfach. Ueber dem Ostthor (Fig. 95) eine geschwungene Verdachung, in der Mitte eine Kartusche mit Engelsköpfchen und dem Gottesauge. Die Thüren sind einfach, aber wirkungsvoll geschnitzt, namentlich die Kapitäle über den Schlagleisten anmuthig ausgebildet.

Das Westthor ist das der alten Kirche von 1712.

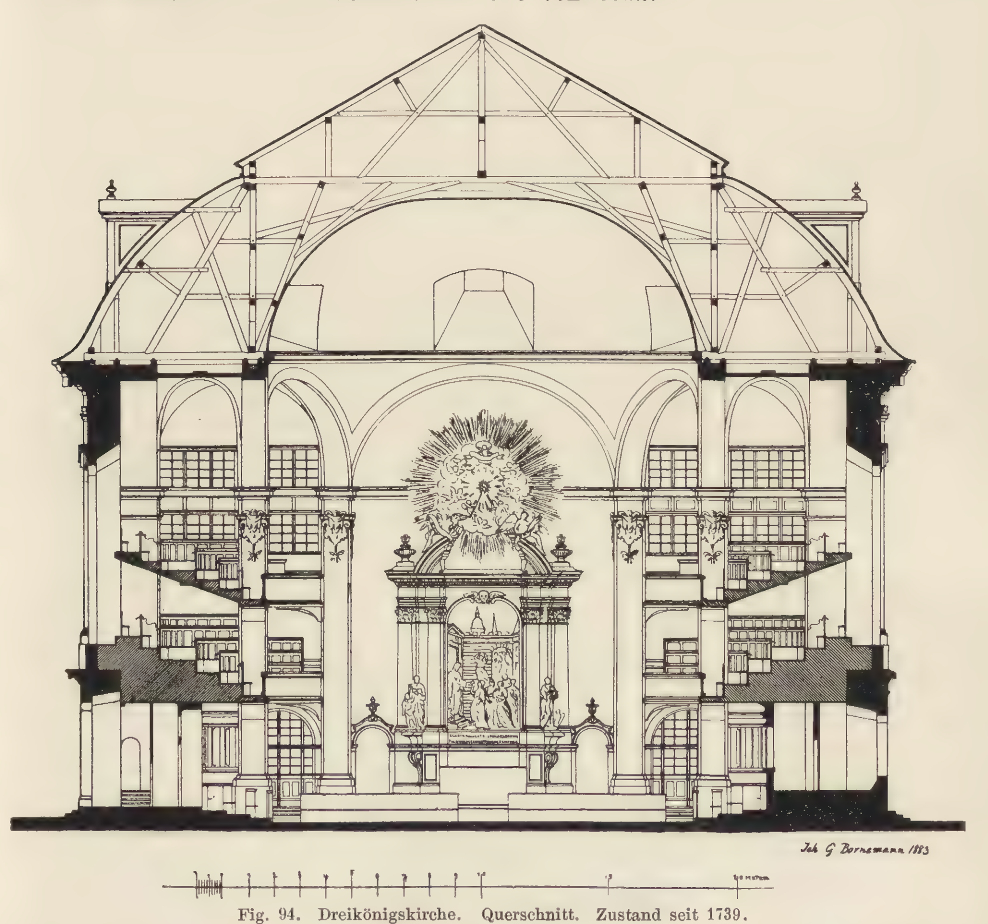



Fig. 94. Dreikönigskirche. Querschnitt. Zustand seit 1739.

Das Obergeschoss gliedert eine bescheiden ausgebildete toscanische Ordnung. Ueber dem Ostthor ein Giebel, darin zwei betende, knieende Engel mit grossen Flügeln, Zweigen und eine Glorie von Engelsköpfen um das Gottesauge. Relief, wie es scheint, in Sandstein.

Im Innern ist vor Allem der Altar, 7 m breit (Fig. 96), bemerkenswerth. Zwei korinthische Säulen an den Enden, zwei übereck gestellte zu Seiten einer 2,8 m breiten, 1,7 m tiefen Nische. Darüber ein stark verkröpftes Gesims. Auf den Giebeltheilen und in der Achse sitzen drei Engel, die ein Spruchband halten mit der Inschrift: Gloria in excelsis deo; ganz oben ein Stern mit riesigen Strahlen, von



Fig. 95. Dreikönigskirche Ostthor.



Fig. 96. Dreikönigskirche. Altar.

einem schwebenden Puttenkranze in Wolken umgeben. In der Nische: die klugen und die thörichten Jungfrauen, vor Christus erscheinend. In einem Hofe, über dessen Mauer hinten eine Kuppel, ein Obelisk und Dächer hervorragen, steht links Christus in einer Thür über einigen Stufen mit ausgebreiteten Armen hervortretend, vor ihm in heiterer Bewegung die fünf klugen Jungfrauen, in den Händen die brennenden Lampen. Rechts hinten in und vor einer Thür mit den Geberden der höchsten Verzweiflung die elf thörichten Jungfrauen. Die sechs vorderen Figuren sind überlebensgross und frei gearbeitet, die fünf hinteren in viel kleineren Verhältnissen, nur in starkem Hochrelief. Die Gewänder sind ausserordentlich schwerfaltig, der Gesichtsausdruck und die Bewegungen wenig belebt.

Zwischen den Säulenpaaren stehen auf starken Consolen:

links: der Evangelist Matthäus; ein bärtiger Mann, stark ausschreitend, schreibt in ein Buch, das er vor sich hält, zu seiner Rechten ein kleiner Engel, der sein Tintenfass emporhebt;

rechts: der Evangelist Johannes, hält mit der Linken das Buch, indess er die Rechte mit der Feder ruhig ausstreckt; neben ihm sein Adler.

Derbe Figuren von realistischer Durchführung. Der untere Theil des Altars und die Figuren sind aus Sandstein, der obere Theil ist aus Holz.

Der Altar wurde vom Bildhauer Benjamin Thomae für 1200 Thaler gefertigt, von Fehre 1738 aufgestellt, vom Hofmaler Reinow unentgeltlich staffirt.

Gegenüber steht die Orgel. Nachdem 1739 der Orgelbauer Tobias Schramm die alte Orgel in die Kirche übertragen hatte, wurde 1754 eine neue von den Orgelbauer Zacharias und Johann Gottfried Hildebrandt errichtet. Die Tischlerarbeit fertigte Fischer, die Malerarbeit Lucäus. Das Werk ist von hervorragender Schönheit. Im Untergeschoss jonische Pilaster, Gruppen von Engelsköpfen auf Wolken. An den Thüren schöne schmiedeeiserne Gitter. Auf der Höhe der Orgel drei Paare Kinderengel und zwei Genien, sowie die Inschrift: Soli Deo Gloria. Das Ganze ist in Weiss und Gold staffirt.

Die Orgelempore tragen zwei fliegende Engel, in Holz geschnitzt (nach Müller) von Wancke, sehr belebte Gestalten von kräftiger Bewegung. Die Brüstung zeigt reizvolles Schnitzwerk, in der Mitte das Lamm Gottes.

Im Nordwestgange der Kirche steht das

Denkmal des J. J. Gräfe, † 1759.

Sandstein, verschiedenfarbig gestrichen, 1,40 m breit, Höhe des Postaments 1,55 m, Höhe des Gesammtdenkmals ca. 2,20 m.

Wanddenkmal auf einfachem Unterbau, ein Todtenkopf unter Aehren, darüber ein Sarkophag, dahinter ein Tuch, rechts und links von Puttenköpfen umgeben. Oben die Gesetztafeln, Kelch, Lilienstengel, Bibel und Wolkengloriole.

Inschrift an dem Sarkophag:

Gegenwärtiges Monument | ist dem unvergeſslichen Andencken eines treuen Knechtes Jesu gewiedmet | Herrn M. Johann Jakob Gräfens | welcher im Jahr 1708 zu Ebersdorf bey Chemnitz gebohren, und an die 25 Jahr in verschiedenen | wichtigen heiligen Ämtern zu Warschau, Weiſsenfels Dreſsden, zuletzt auch als Pastor bey hiesiger | Gemeine Gott und Menschen gefällig gewesen | Als Er eben im Begrif war das hiesige Pastorat mit der Stelle eines Hof Diaconi in Dreſsden zu ver | wechseln, endigte Er an einer kurzen Kranckheit am 28. Nov. 1759 seyn Leben, welches sich auf 51 Jahr erstrecket | Ein wahrer Freund und





Dresden: Dreikönigskirche. Altargemälde.

Verehrer des Amts und der Gaben des Sel: Pastoris bedauerte in der damahligen | Entfernung das frühzeitige Ableben seines Sel: Beicht Vaters, und entschlofs sich durch dieses Denckmahl | diesen Gerechten nach hergestellten Frieden bey dieser Gemeine unvergefslich zu machen | nach der Ermunterung Pauli: Gedencket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben | welcher Ende schauet an, und folget ihren Glauben nach.
Hebr: XIII. 7. Moritz Carl Graf zu Lynar.

## 5. Gemälde in der Kirche.

Gemälde, Kreuzabnahme (Tafel IV, a), auf Holz, in Oel, 78 : 46 cm messend.

Ein bärtiger Mann lässt von oben den Leichnam an einem Tuche herunter, ein zweiter fängt ihn auf einer Leiter stehend auf. Unten ein Pharisäer im Turban mit der Schrifttafel und den drei Nägeln, neben ihm eine vornehme Frau. Zu Füssen der Leiter die niedersinkende Jungfrau, zwei trauernde Frauen und ein Apostel. Mehrere Gestalten zeigen auf dem theilweise in Gold gemalten Gewande hebräische Schriftzeichen. Schlichter landschaftlicher Hintergrund. Neben Christi Kreuz die der Schäscher.

Gemälde, Beweinung Christi (Tafel IV, b), auf Holz, in Oel, 78:47 cm messend.

Zu Füssen der drei leeren Tförmigen Kreuze Christus in halbsitzender Haltung, die Jungfrau ihn küssend, während Johannes sich um sie bemüht und ein Apostel Christus stützt. Drei trauernde Frauen. Im Hintergrund eine Landschaft.

Die beiden Bilder zeigen durchaus den Charakter der Schule Michel Wohlgemuths, könnten sogar aus dessen Werkstatt hervorgegangen sein. Jedoch sind sie in der Einzelbehandlung wenig durchgebildet, oft sogar roh. Der Ton ist tief und warm.

Die Bilder wurden vor etwa 30 Jahren im Archiv aufgefunden, sind also wahrscheinlich alter Kirchenbesitz.

Bildniss des Pastors Christian Leschke, † 1698.

Auf Leinwand, in Oel, 1 : 0,74 m messend.

Im Ornat, mit schwarzer Mütze, gelocktem weissen Haar, kleinem gekräuselten Bärtchen, vor einer Architektur stehend.

Das Bild ist hell, aber trocken im Ton, wohl durch Uebermalung etwas flau in den Halbtönen, sonst eine tüchtige handwerkliche Arbeit.

Bildniss eines Unbekannten.

Auf Leinwand, in Oel, 1,16 : 0,87 m messend.

Nach vorn sehend, in grosser brauner Perücke, mit lebhaft blickenden blauen Augen und kräftig wohlwollendem Ausdruck. Der unverkennbar vornehme Mann ist in dunklem Pelz, darunter einem grünen, mit Gold betressten Rock, reichem Spitzenhalstuch dargestellt. In der Hand einen nicht ganz deutlich erkennbaren Gegenstand, vielleicht einen Schlüssel. In diesem Falle dürfte das Bild wahrscheinlich den Gemach-Verwahrer Nicolas Lütke darstellen.

Das Bild ist eine tüchtige Arbeit von sicherem Können aus der Zeit um 1700.

Bildniss eines Unbekannten.

Auf Leinwand, in Oel, 1,15 : 0,78 m messend.

Ein kräftiger, lebhaft nach vorn blickender, junger Mann mit modischem Bärtchen, in bequemer Kleidung, zeigt mit der Rechten auf sich, legt die Linke

auf einen Todtenkopf. Mit grosser brauner Perücke. Man sieht, dass das Bild über ein angefangenes älteres männliches Bildniss gemalt ist, das durch den leichten Auftrag des Hintergrundes hindurchscheint.

Sicher behandeltes, schwungvolles Bild der Zeit um 1700.

Bildniss des P. Wenzeslaus Kahl, † 1704.

Auf Leinwand, in Oel, 98,5 : 74 cm messend.

Im Ornat, mit gescheiteltem braunen Haar, langen offenen Locken, rundem Mützchen, kleinem gekräuselten Schnurrbart. Die Rechte lehrend erhoben, in der Linken ein Buch, vor einer Architektur stehend.

Röthliche Fleischtöne, das Ganze kalt und nüchtern.

Bildniss des M. Adam Zahn, † 1736.

Auf Leinwand, in Oel, 99 : 75 cm messend.

Im Ornat, mit gekniffenen Augen, in der Rechten ein Buch, vor einer Säule stehend.

Kaltes und unerquickliches Werk.

Bildniss des M. Paul Christian Hilscher, † 1730.

Auf Leinwand, in Oel, 1 : 0,76 m messend.

Im Ornat, mit Perücke, die Rechte segnend erhoben, vor rothem Hintergrund.

Das Bild ist unbedeutend und giebt das Wesen des wackeren Mannes nur wenig wieder.

Bildniss eines Geistlichen.

Auf Leinwand, in Oel, 73 : 55 cm messend.

Im Ornat, mit gepudertem, gedolltem Haar.

Aehnlich im Ton wie das Edeling'sche Bild. Am linken Auge ein starker Riss. Um 1800.

Bildniss des J. L. Kell, † 1818.

Auf Leinwand, in Oel, 77 : 61 cm messend.

Im Ornat, mit weissgepudertem Haar, gedollten Locken, nach rechts schauend, in der Rechten ein Buch.

In der Art Graffs, doch flauer und weichlicher gemalt.

Auf der Rückseite bezeichnet:

M. Johann Ledewig(!) Kell, geb. den 6. Aug. 1743, war 38 Jahr Pastor zu Neustadt-Dresden, ging ein wo der Treue ewiger Lohn ist, den 9. Juni 1818. Der Kirche gewidmet vom Hofmundbäcker Friedrich Samuel Bierling a. 1818. E. Edeling.

Edeling ist der Maler des Bildes.

## 6. Altargeräth.

Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel 250 mm, ohne diesen 187 mm hoch, 167 mm Fussbreite. Mit geraden Wandungen, geschwungenem starkem Griffe, breitem Fusse, scharf ausladender Schnauze, auf der ein Engelskopf gravirt. Den Deckelgriff bilden zwei Engelköpfe. Im Deckel eine Münze mit hebräischer Inschrift, gleich jener in den Kannen der Annenkirche. Auf die Wandungen gravirt vier Scheiben, darin die Evangelisten; vorne der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes. Auf dem Deckel gravirt: Thomas Jentsch der Jünger, nebst kirchlichen Emblemen.

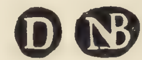
Auf dem Boden ein gravirtes Passionswappen mit der Umschrift:

Hoc genus oenophori sacrato hinc dedicat aedi
Thomas Jentsch jünior nobile mnema sui
Arma redemtoris passio sculpta refert
1623.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und der nebenstehenden Marke.  

Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel 262 mm, ohne diesen 196 mm hoch, 151 mm Fussbreite. Geradlinige Wandungen, schön geschwungener Henkel, gerade Schnauze, vor die ein plastischer, 6 cm hoher Crucifixus befestigt ist. Ein Engelkopf als Deckelgriff, eine Traube als Knauf. Auf dem Schnauzendeckel wieder ein plastischer Engelkopf. Am oberen und unteren Rande schlichte gravirte Ornamente. Am Leibe eine gravirte Rolle mit der Inschrift:

Das Blut Jesu Christi etc. 1. Johann. 1.

Bez. 1663 David. Elisabeth. Ludewig.
Gemarkt mit Dresdner Beschau und der nebenstehenden Marke. 

Crucifix, Holz und Silber, 103 cm hoch, Fuss 22 cm breit. Auf dem schwarzen, in derbem Barock geschnitzten Holzgestell eine Silberplatte von 76 zu 134 mm mit dem Wappen der Aus dem Winckel und Spor und der Inschrift:

Anno 1666 Hans Caspar a. d. Winckel obr. v. Com. d. in. alt dres.den. — Doro.thea.
a Winckeln obr. geborne Sporin.

Der 34 cm lange Körper ist bis auf den Schurz vergoldet. Die Ausführung zeigt einzelne Flüchtigkeiten.

Altarleuchter, Kupfer, versilbert, ohne Dorn 64,6 cm hoch, in Candelaberform, reich ornamental getrieben. Die Tülle trägt ein 18,5 cm hoher Engel. Bez. 1679.

Crucifix, Holz und Silber, 1,23 m hoch. In den schwarzen Holzfuss ist eine Miniaturmalerei eingelassen, darauf das Abendmahl. Bez.:

Nicolaus Lütke. C. S. G. H. B. M. v. S. V. W. 1688.

Der silberne Todtenkopf in Hochrelief. Der Körper, von Silber, etwa 43 cm hoch, ist sorgfältig bearbeitet.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 23,6 cm hoch, 14,2 cm Fussbreite. Schlichte Form. Auf dem Boden bez.:

M. Joh. Georg Hahn, Diac. Fer. 1. Pasch d. 15. Apr. 1688.

Gemarkt mit nebenstehendem Zeichen. 

Patene dazu, 16,5 cm Durchmesser.

Ebenso bezeichnet, ungemarkt.

Kanne, ovalen Querschnitts, Silber, unvergoldet, 222 mm hoch mit Deckel, 162 mm ohne diesen, Fuss 109 : 92 mm. Bescheidenes, stark restaurirtes Werk. Ein Stück des Stieles fehlt. Bez.:

ophien L. F . . . a . . Diac. Eheweib d. 25. Dec. 1688.

Gemarkt mit der gleichen Marke wie der Kelch.

Zwei Opferbecken, Messing, 215 mm Durchmesser, bez.:

Daniel Wedekind Anno 1.6.8.8.

Sieblöffel, Silber, unvergoldet, 12 cm lang. 17. Jahrh.

Crucifix, Holz, Silber und Elfenbein, 106 cm hoch. Das hölzerne Fussgestell 36 cm breit, mit gedrehten Säulen, seitlichen Consolen, reich belegt mit getriebenem Silberblech. Der Todtenkopf und der etwa 30 cm lange Körper in

Elfenbein. Handwerklich tüchtige Arbeit des Endes des 17. Jahrh. Vielfach beschädigt.

Patene, Silber, vergoldet, 192 mm Durchmesser. Bez. I. H. K. 1697. Marken undeutlich.

Taufzeug, Silber, unvergoldet. Das Becken, achtpassicht, in der Mitte erhaben, hat 43 cm Durchmesser. Die Kanne mit hohem Fuss, passichtem Leib, schön geschwungenem Henkel und Ausguss, auf dem ein Frauenkopf, 217 mm hoch, Fuss 87 mm breit. Durchweg sehr reich mit Bandornament gravirt. Schöne Arbeit der Zeit um 1700.

Gemarkt mit Augsburger Beschau und nebenstehender Marke.

Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel 218 mm, ohne solchen 170 mm hoch, Fuss 141 mm breit. In der Form ähnlich der von 1663. Bez.:

Alt Drefsden Anno 1714 den 1. Januari.

Dazu das Monogramm S D.

Gemarkt mit undeutlicher Dresdner Beschau, der Jahresmarke M und dem nebenstehenden Zeichen.

Hostienschachtel, Silber, vergoldet, rund, 135 mm Durchmesser, 60 mm hoch. Auf dem Deckel in ungeschickter Gravirung das Abendmahl. Bez.: D. G. B. 1714.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, dem Jahreszeichen N und nebenstehender Marke.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 257 mm hoch, Fuss 144 mm breit. Schlichte derbe Form. Am Boden bezeichnet mit dem Spruche Joh. VI, V. 54: Wer mein Fleisch isset etc. Am Fusse:

Hedwig Maria Frey-Fräulein von Mordaxt, der Kirche zu Neu Stadt bey Dresden, zu einem österlichen fröhlichen andencken den 13. April āō 1732.

Patene dazu, 165 mm Durchmesser. Mit gleicher Inschrift und dem Verse: 1. Joh. 1, V. 7. Das Blut Jesu Christi etc.

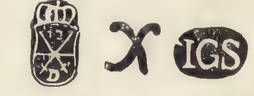
Gemarkt mit Dresdner Beschau, dem nebenstehenden Jahreszeichen und der nebenstehenden Marke.




Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel 275 mm, ohne diesen 202 mm hoch, Fuss 154 mm breit. In der Form jener von 1623 ähnlich. Bez.:

Der Neuen Kirche in der Neun (!) Stadt bey Drefsden von Hr. Gabriel Christian Matthäi Goldscheidern verehret am 4. Febr. 1735.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehenden Marken.




Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 237 mm hoch, Fuss 146 mm breit, gleich jenem von 1688. Bez. K. P. C. S. Prov. Comm. A. T. 1738. Ausgebessert.

Sanduhr, in Holz geschnitzt, mit Gläsern für 1, 2, 3 und 4 Viertelstunden. 18. Jahrh.

Opferbecken, Messing, 235 mm Durchmesser. Bez.:

Der Kirche zu Neustadt bey Dresden MDCCLII.

Gemarkt mit nebenstehenden Marken.

Koffer, in Holz, mit Leder überzogen, Beschläge in Messing, 44 cm lang, 29 cm breit, 19 cm hoch. Die Beschläge sind aus Blech gesägt und gravirt

und zeigen figürliche Darstellungen: Reiter, Fussgänger, Posaunen blasende Engel, Reiher. Hübsche Arbeit der Mitte des 18. Jahrh. Das Leder stark beschädigt.

Crucifix, in Holz geschnitzt und bemalt, 87 cm hoch. Das Corpus 44 cm hoch. Das Kreuz auf einem geschnitzten Felsen. Schwache Arbeit. Ende des 18. Jahrh.

Altarbekleidung, in blauer, mit Ramage gemusterter Seide, bestickt mit Brocat. Bez. Elisabeth Jenichen Wittbe 1724.

Noch lag der Thurmbau unvollendet. Er erhielt erst 1854—59 durch Haenel und Marx seine jetzige Gestalt.

Die Kirche wurde 1891 von Reuter & Fischer (Richard Reuter und Theod. Fischer) erneuert. Es wurde die zweite Empore herausgenommen, die Betstübchen zum Theil entfernt, das Orgelchor weiter vorgerückt, neues Gestühl hergestellt, das Altargitter verändert, der Fussboden im Schiff etwas gehoben, die Orgel reparirt und die grosse Deckenkehle mit Stuckornamenten, namentlich der Akustik wegen verziert. Die Kosten des Umbaues betrugen 90,377 Mark.

Vergl. Kurtze, doch deutliche Nachricht von Neustadt bei Drefsden, Dresden, Mohrenthal 1732. — Dr. E. Sulze, Die Dreikönigskirche zu Neustadt-Dresden, Dresden 1889.

## Die Schlosskapelle.

(Evangelische Hofkirche.)

Die Geschichte der Schlosskapelle ist mit der des Schlosses (s. d.) selbst eng verknüpft. Seit 1454 ist in den Akten von einem Altaristen im Schloss und von einer Kapelle die Rede. Sie lag südlich vom jetzigen Schlossthurm (Hausmannsthurm), an diesen angelehnt. Im Jahre 1548 wurde sie abgebrochen. An ihre Stelle wurde eine neue gegen Westen angefügt. Auch dieser Bau ist völlig verbaut, seit der protestantische Hofgottesdienst in die Sophienkirche verlegt wurde. Wir sind hinsichtlich der Beurtheilung beider Kapellen auf die Modelle im K. Grünen Gewölbe, auf alte Pläne und Ansichten angewiesen.

### 1. Die mittelalterliche Kapelle.

Ueber ihre Entstehungsgeschichte siehe unter K. Schloss; dort auch die Grundrisse. Der Bau vollzog sich allem Anschein nach in den Jahren 1471—76. Die Kapelle bestand (Fig. 97) aus einem viereckigen Raume von etwa 9 : 11½ m, an der West- und Nordseite waren zwei Geschosse Emporen über den Freipfeilern und Stichbogen angebracht. An der Südwand stand die Kanzel, welche vom Kirchenpflaster durch eine Treppe zugänglich war. Sie hatte die Form eines etwa 2½ bis 3 m breiten Austrittes. Darüber die Orgel, in der Kammer hinter dieser das Gebläs. Unter der Orgel fanden sich breite Flügel, einem offenen Altar ähnlich, deren Zweck aus der Darstellung im Modell nicht ersichtlich ist.

Es ist dies die Kapelle, in welcher am 25. Juli 1517 Luther vor Herzog Georg predigte. Bemerkenswerth ist sie als Uebergang aus der Anordnung der frühmittelalterlichen Doppelkapelle zum Emporenbau und zu der später typisch werdenden Anlage der Schlosskirchen.

Erhalten hat sich aus der Kapelle wahrscheinlich nichts. Hingewiesen sei auf die Notiz des Hauptstaatsarchivs (Wittenberger Archiv, Amtsrechnungen 1479): *„ffür den Baw: . . . . vi Sch. xvii gr. iii pf. von der orgeln zu schnitzenn vnd für Bret vnd leymet darzu . . iii Sch. vor vii taffelnn in die capelle.“*

Es ist u. A. von W. Schäfer darauf hingewiesen worden, dass die sieben Bilder auf Holz, welche jetzt in der K. Gemäldegalerie unter Nr. 1875—81 verzeichnet sind, früher in der Schlosskapelle sich befunden hätten. Einen Beweis hierfür habe ich nicht finden können. Woermann, Katalog der K. Gemäldegalerie zu Dresden, 3. Aufl., S. 608, schreibt diese Bilder dem Hans Leonhard Schaeufelin zu. Vergl. dort die Litteratur. Früher hat man sie Albrecht Dürer, neuerdings wieder seiner Schule zugewiesen. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass in den Brückenamtsrechnungen 1506/7 ein Maler Meister Albrecht, freilich nur bei untergeordneten Arbeiten, vorkommt. Es ist dies sicher nicht Dürer. Die Bilder sind schon 1640 im Besitz der Kunstkammer gewesen. Weiter hinaus lässt sich ihre Herkunft nicht verfolgen. Woermann setzt die Bilder in die ersten Jahre des 16. Jahrhunderts.

Fig. 97. Schlosskapelle, innere Ansicht. Zustand vor 1547. Skizze nach dem Schlossmodell im K. Grünen Gewölbe.

Ueber die Gobelins, welche die Schlosskapelle besass, siehe unter K. Schloss.

Die alte Orgel der Schlosskapelle bildete später noch den Gegenstand eines Streites. Kurfürst Moritz hatte sie dem Hüttenschreiber auf Marienberg, Joachim Kellner, geschenkt, Hans Dehn Rothfelser sie aber zurückbehalten, da man sie in der neuen Kapelle verwenden wollte. Später scheint letzterer sie an sich genommen zu haben, denn am 13. September 1563 wurden seine Erben veranlasst, sie Kellner auszuhändigen.

Die Kapelle wurde 1548 abgebrochen.

## 2. Die Renaissancekapelle.

Ueber die Baugeschichte siehe unter K. Schloss.

**Baubeschreibung.**

Die Kapelle (Fig. 99 u. 101) füllte einen Erdgeschossraum von 10,2 m Breite und 21,8 m Länge im Lichten. Vor die schmalen Fensterpfeiler waren Strebepfeiler innen angesetzt. Im Untergeschoss befanden sich zwischen diesen Sitzplätze, Betstübchen oder die Eingänge. Im Obergeschoss war vor die als hohes Postament gegliederten Streben je eine toscanische Dreiviertelsäule gestellt. Dahinter vermittelten Thüröffnungen Gang und Wandel auf die über Stichbogen angelegten Emporen an beiden Langseiten. In den Ecken zwischen Umfassungsmauer und Streben Viertelsäulen. Ueber den Säulen die Ansätze des reichen gothischen Netzgewölbes.

Von dem Gewölbe der Kapelle sagt der Chronist Weck, es seien daran unterschiedliche grosse Drachen oder lange Schlangen aus weissen Sandsteinen gehauen gewesen, bei deren jeglichen ein Engel angebracht war. Jeder dieser

trug ein Leidenswerkzeug Christi und führte die Drachen gefangen. Sie seien so künstlich angebracht, als ob sie in der Luft schwebten und dennoch mit den Gewölben und Dinsten in etwas verbunden gewesen, so dass diese schweren Lasten nun schon so lange Jahre beständig geblieben seien. Gedeutet wurde das Ganze auf Offenbarung Johannis 12.

Es handelte sich also um eine jener Künsteleien im Wölbbau, wie sie in der sächsischen Spätgothik mehrfach angewendet wurden. Siehe beispielsweise in der Stadtkirche zu Pirna. Nach den Abbildungen war das Rippenwerk in sehr reichen Kurven angelegt, ja manchmal ganz in Schnörkel aufgelöst. In die Zwickel waren musicirende Engel gemalt.

Einige Reste dieses seiner Zeit berühmten Gewölbes erhielten sich in der Sammlung des Alterthumsvereins (Inv.-Nr. 1938—41) und zwar Kapitäle, Rippenansätze, Wolken etc., Bruchstücke in Sandstein.

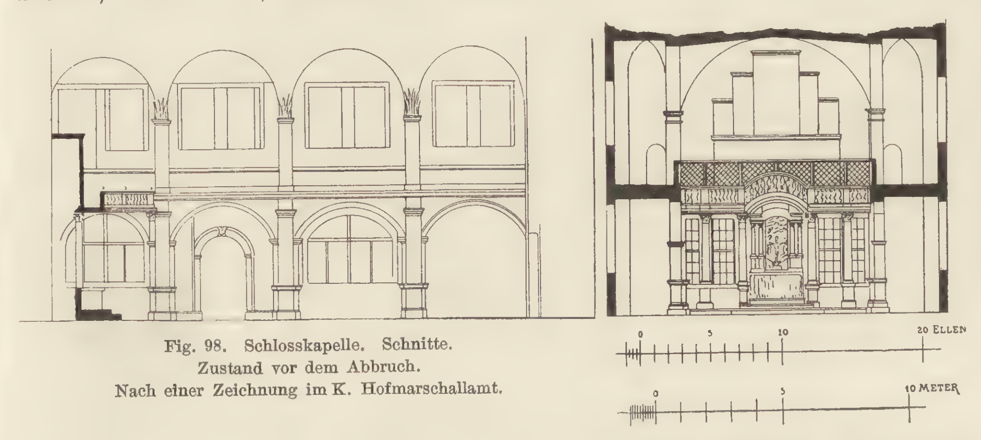



Fig. 98. Schlosskapelle. Schnitte.
Zustand vor dem Abbruch.
Nach einer Zeichnung im K. Hofmarschallamt.

Gleichen Ursprungs könnte ein mit dem Herzogl. sächsischen Wappen gezierter Schlussstein daselbst (Inv.-Nr. 2584) sein. Ebenfalls Sandstein; in einem Dreipass, bemalt.

Zwischen den toscanischen Säulen waren breite Brüstungsplatten mit Kreismedaillons eingefügt, in welchen sich figürliche Darstellungen befanden, und zwar scheinen die Apostel in Relief abgebildet gewesen zu sein. In der Mitte der Brüstung waren Tafeln mit biblischen Sprüchen, welche von Putten gehalten wurden. Ueber den Thüren auf der Empore Reliefdarstellungen (oder Bilder?) in rechtwinkeligen Rahmen.

An der Ostseite stand der Altar, darüber die Orgel. Hinter dem Altar befand sich ein schmaler Durchgang, der vom Hofe nach dem Zwinger führte. An der Westseite stand ein Pfeiler in der Achse, der die Empore trug. Hinter dem Pfeiler war ein schmaler Raum mit einem Zugang zur nordwestlichen Hoftreppe und einem zweiten zu einer kleinen Emporentreppe in der nördlichen Umfassungsmauer. Im Obergeschoss waren diese Nebenräume wie auch jener Gang in die Kirche gezogen, so dass hier breite Emporen sich befanden, die Zahl der Joche der Kirche sich von vier auf sechs vermehrte. Der Zugang von den Zimmern jenseits des Hausmannsthurmes erfolgte über den Altan, da der anstossende Hausmannsthurm damals noch fast ganz undurchbrochene Mauern hatte.

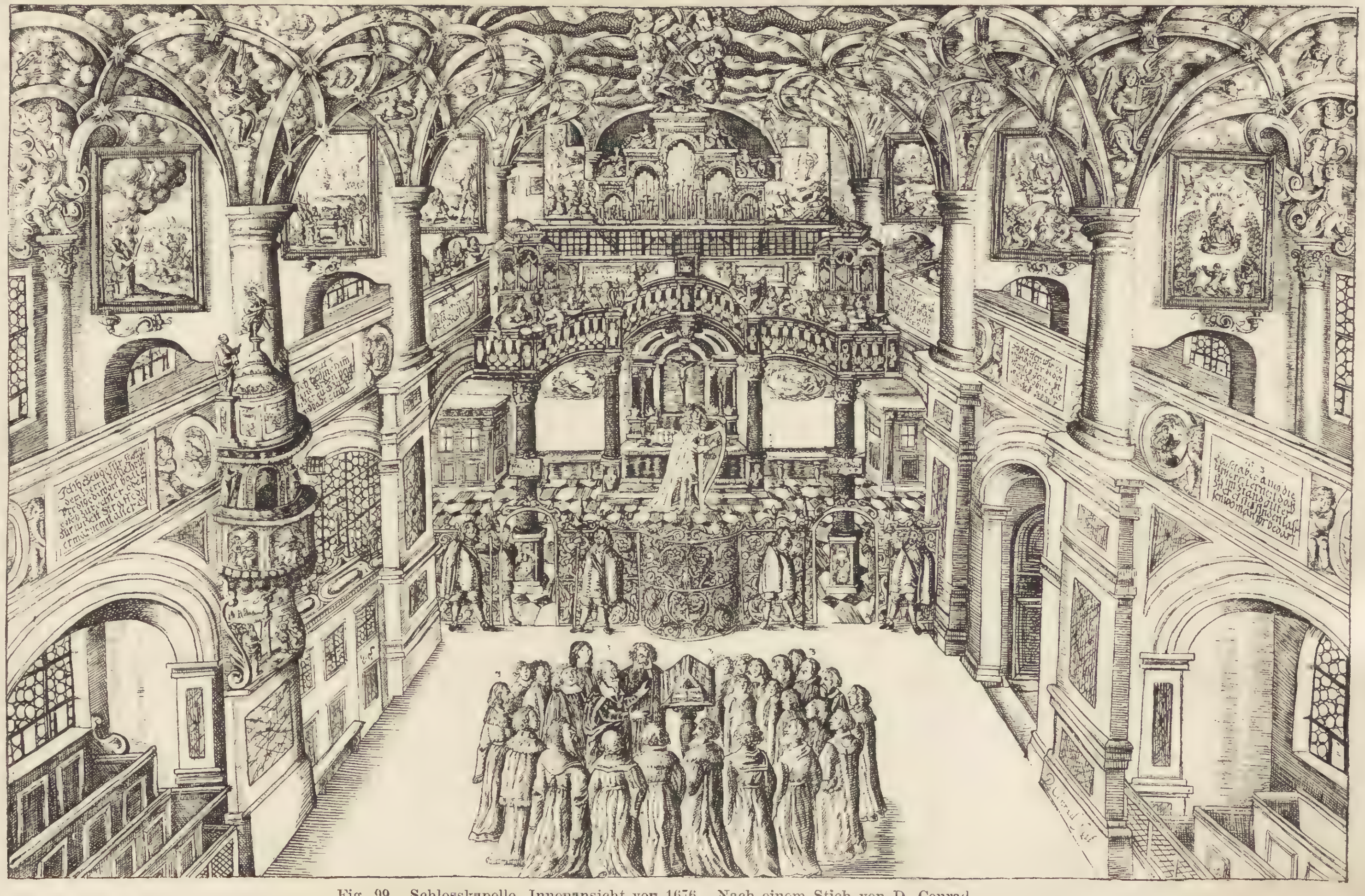


Fig. 99. Schlosskapelle, Innenansicht von 1676. Nach einem Stich von D. Conrad.

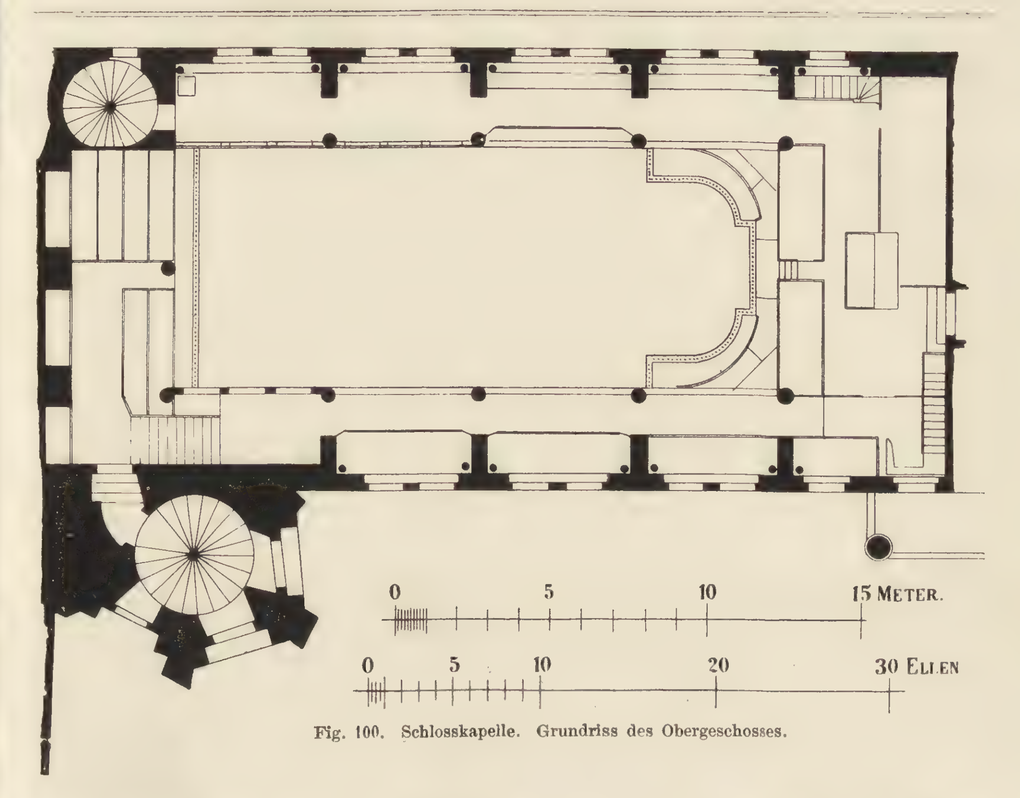



Fig. 100. Schlosskapelle. Grundriss des Obergeschosses.

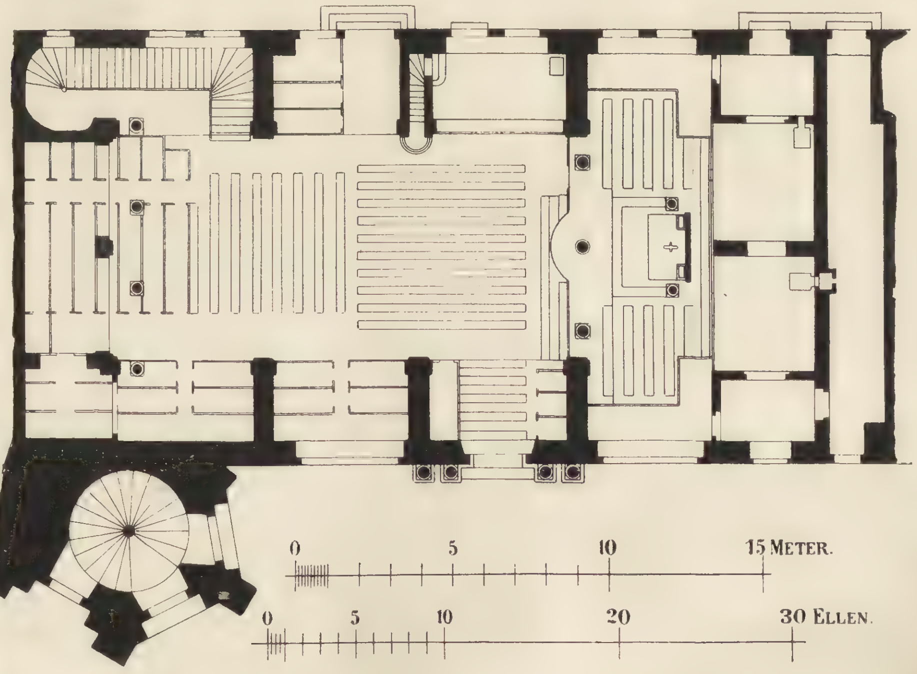



Fig. 101. Schlosskapelle. Grundriss des Erdgeschosses.
Nach den Plänen in der Sammlung für Baukunst an der Königl. Technischen Hochschule.

In der ganzen Anlage geht die Dresdner Kapelle unmittelbar auf die im Schlosse zu Torgau zurück. Sie reiht sich in die Zahl ähnlicher Bauten in verschiedenen sächsischen und aussersächsischen Schlössern. Besonders hingewiesen sei auf jene zu Freiberg, Augustusburg, Schmalkalden und namentlich auf jene zu Stettin, welche zum Theil von denselben Meistern wie die zu Dresden ausgeführt wurden.

Das Thor.

Von besonderer Schönheit ist das Kapellenthor (Tafel V), welches gegen den Hof zu stand. Es ist eingerahmt von je zwei sorgfältig ausgebildeten korinthischen Säulen auf je einem Postament. Diese stehen zu zweien gemeinsam auf einer glatten Plinthe. Das Gesims ist unverkröpft, von streng klassischer Bildung. Der Fries zeigt einen Rankenfries in Akanthus, der von einem Kopfe in der Achse ausgeht und mit menschlichen und thierischen Gestalten reich durchwoben ist. An den Ecken je ein Adler. Das reiche Consolengesims ist nach römischen Vorbildern ausgeschmückt. Die Postamente zeigen Füllungen mit Putten, Vasen und Füllhörnern, die sich streng an die lombardischen Arbeiten einer etwa zwanzig Jahre früheren Zeit anschliessen.

In den Intercolumnien befinden sich je zwei Nischen mit Statuen. Links oben Johannes der Täufer mit offenem Buche und dem Lamme darauf; die beste Gestalt der ganzen Reihe, von kräftigem Ausdruck, italienischer Formgebung. Darunter Johannes der Evangelist mit Kelch und Adler; schulmässige Arbeit der Zeit um 1730, mithin spätere Ergänzung. Rechts oben Moses mit den Tafeln, und darunter Petrus mit Tafel und Schlüssel; diese beiden unfreien und übertrieben durchgebildeten Arbeiten wohl eines Deutschen, der die Italiener nachahmt. Auf jeder Seite die Inschrift MDLV.

Zwischen den Säulenpaaren steht der Rundbogen; Pilaster und Archivolte sind reich mit ächt italienischem Flachornament verziert. In den Zwickeln zwei liegende Genien, die jenen am Georgenthore so nahe stehen, dass man sie für deutsch halten muss. Der Schlussstein zeigt dagegen mehr italienische Form.

Die Attika theilen vier Pilaster, deren Flachornament nicht die gleiche Feinheit hat als das an den unteren Theilen. In den schmalen Zwischenräumen je eine Nische mit den Statuen links des Jesaias rechts des Paulus mit dem Schwerte und den Inschriften: Jesaie VIII und: Rom. III.

In der Mitte das Hochrelief der Auferstehung Christi. Dieser entsteigt dem geöffneten Sarge, während eine Schaar Krieger in leidenschaftlich übertriebener Bewegung flieht. Im Hintergrunde nahen die Frauen. Die Unzulänglichkeiten im Mittelrelief, namentlich im Knochenbau der Glieder, stehen im Widerspruch mit den grossen, reifen Linien des Faltenwurfes bei den beiden benachbarten Statuen.

Ueber der Attika die Statuen Christi als Fahnenträger mit segnend erhobener Rechten, links des Glaubens mit dem Kelche und der Stärke mit der Säule. Die gut bewegte Mittelgestalt übertrifft erheblich die unzulänglichen Seitengestalten.

Der Thürflügel ist in Eichenholz geschnitzt. Er zeigt vor einem mit drei ornamentirten Paneelen verzierten Sockel zwei Consolen, die eine Vorlage tragen. Auf dieser befinden sich wieder ornamentirte Paneele, von welchen das mittlere auf kreisrunder Fläche eine Seejungfrau zeigt. Vier korinthische Halbsäulen theilen



Dresden: Schlosskapelle, Thor am Jüdenhof.

das Hauptfeld der Thüre. Seitlich die Wappen der Chur und Sachsens, darunter die Inschrift ANNO MDLVI und Ornament. In der Mitte eine Bogenstellung, in welcher die Darstellung: Christus und die Ehebrecherin.

Im Hintergrund eine perspektivisch vortrefflich durchgeführte Säulenarchitektur. Ueber der vorgekröpften mittleren Säulenstellung ist eine Verdachung mit der Inschrift V. D. M. I. Æ. (Verbum domini manet in aeternum) angeordnet.

Ueber die Meister des Thores siehe unter Schloss.

Die Kanzel.

Gleichzeitig mit der Kirche entstand die Kanzel. 1555 erhielt der *„Bildenhauer von wegen des predickstules vnd historj darunder“* 50 fl. Der Name des Bildhauers ist nicht genannt. Die Kanzel hat sich nicht erhalten. Nach alten Abbildungen ragte sie als Rundbau aus einem der Seitenpfeiler hervor und war an der Brüstung mit den Brustbildern der Evangelisten geschmückt. Darunter befand sich in der Wand ein Relief mit der Erhöhung der ehernen Schlange durch Moses. 1662 wurde sie wesentlich verändert und erhielt einen von Engeln getragenen Schalldeckel, auf dem Christus, Moses und Elias lebensgross in Holz geschnitzt standen.

Der Altar.

Die Tafel des ältesten Altars wurde 1581 zerbrochen nach Hohnstein geliefert (Hauptstaatsarchiv III. Akt Handschr. Fol. 25 Nr. 18 Bl. 19) und darauf durch eine neue ersetzt; um 1602 wurde der Altar nochmals verändert. Jetzt befindet er sich in der Schlosskapelle zu Torgau (Fig. 102). Er wurde nach 1662 aus Dresden dorthin übertragen.

Der Mittelbau des Altars zeigte in der Predella das Abendmahl in Relief: den Herrn lebhaft sprechend, die Apostel heftig bewegt um den in starker Aufsicht dargestellten Tisch. Seitlich Säulen und Geschirr. Dieser Theil und die anstossenden Brüstungsfelder scheinen von einer anderen Hand als die übrigen und gehören dem Stile nach der Zeit um 1555 an. Auf jenen Feldern stehen die Inschriften:

Mich hat hertzig verlanget | dis Osterlamb mit evch zu | essen den ich leide den ich | sage evch das ich hinfvrt | nicht mehr davon essen | werde bis das erfüllet | werde im Reich Gottes | Luc. XXII.

und

So oft ir von diefsem Brot | esset vnd von diesem | Kelch trincket solt ir | des Hern Todt verkvndi | gen bis er kompt. Cor. XI.

Ueber der Predella steht ein 1 m hoher Aufbau mit je zwei korinthischen Säulen über Postamenten und verkröpftem Gesims. Auf den Postamenten Putten, welche links das Kurwappen, rechts das dänische Wappen halten. Dazwischen eine Kartusche mit der Inschrift:

Da die Zeit erfvllet ward sandte | Got seinen Sohn geboren von einem Weibe | vnd vnter das Gesetz gethan avf | das er die kindschaft entpfinge. Gal. IIII.

Die Säulenschäfte sind in ihrem unteren Drittel mit reichem Blattwerk umgeben, im oberen Theile cannelirt. In den Intercolumnien sieht man je vier Wappen und fünf Inschriftstafeln und zwar lauten die Inschriften:

| | |
|---|---|
| Pleissig Grafen | Aldenburgk Graf |
| Lantzberg Grafen | Orlamundt Graf |
| Pfalz zu Sachssen | Pfaltz zv Dvringen |
| Thvringen Lantgraf | Meifsen Marggraf |
| Chur vnd Sachen (!) | Dennemargk |




Fig. 102. Schlosskapelle. Der ältere Altar. Jetzt in der Schlosskapelle in Torgau.

Zwischen den Säulenpaaren befindet sich ein Relief mit verschiedenen Darstellungen. Unten in klassischer Ruine unter einem Strohdache die Geburt Christi, den die Jungfrau, Joseph und Engel anbeten; Hirten kommen herbei. Daneben der Gekreuzigte, darüber der bethlehemitische Kindermord und Christus, die Kinder segnend. Das Gebälk ist verkröpft und reich figürlich ornamentirt. In der Achse trägt ein Männerkopf consolenartig die unverkröpfte Gesimsplatte.

Der Aufbau über dem Gesims ist durch drei schlanke, bekleidete Karyatiden in zwei Felder getheilt. In den Feldern die Reliefs des Sündenfalles und der Austreibung aus dem Paradies. Seitlich schöne, schlank ansteigende Consolen. Ueber dem eigenartig gebildeten Gesims ein halbrundes Relief mit dem thronenden Gottvater und dem vor ihm knieenden Christus sowie einer Bekrönung aus Rollwerk und Putten.

Am Sockel einer Karyatide die Marke IGH.

An den seitlich nach Art der Altarflügel angelegten Aufbauten über den Brüstungsfeldern Inschriftstafeln mit den Inschriften:

Ein Kint ist vns geborn ein | Sohn ist vns gegeben. Esa VII.

und

Ein Gehenckter ist ver: | flucht fvr got. Devt XXI.

Darüber je ein Paar einfache, schön gezeichnete korinthische Säulen, zwischen diesen je eine Nische mit den Statuen des Johannes des Täufers und des Moses. Im unverkröpften Gebälk ein Rankenwerk, darüber ein schlichter Giebelaufsatz mit seitlichen Consolen und den Inschriften:

Adam und Eva efsen | von dem Verbottenen | Bavm vnd ubertrett: | en Gottes Gebot. Gen. III.

und

Vmb der sinden willen | werden Adam vmd Efa avs | dem Paradis gestofsen. | Gen. III.

Weck erzählt, der Altar sei anfangs bei der Erbauung der Kirche gar in kleiner Form von Alabaster und an ihm die Geburt Christi abgebildet gewesen. 1602 sei er erweitert, „mit Säulen, Sprengwerk und etlichen Figuren, insonderheit aber zuoberst der Auferstehung des Herrn“ vergrössert worden. Diese Darstellung ist unverkennbar ungenau.

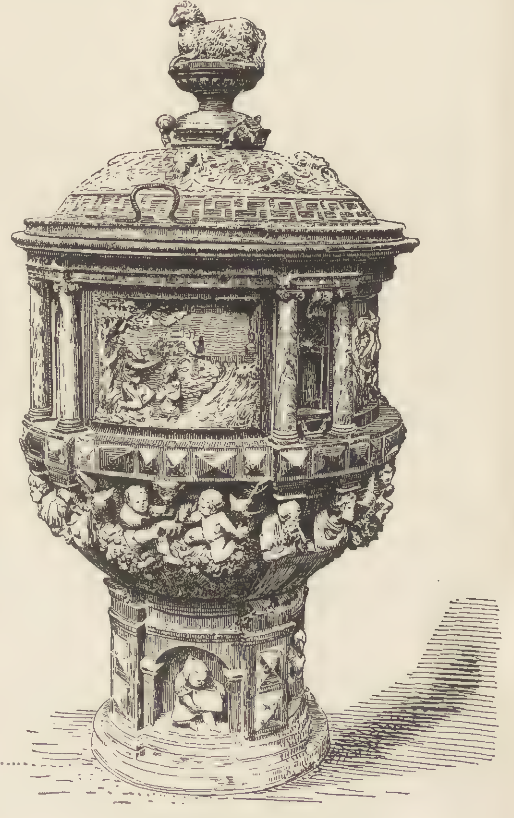
Zusammengehörig ist der in Alabaster ausgeführte mittlere Säulenbau mit dem Aufsatze. Nach der stilistischen Uebereinstimmung mit dem Positiv von 1584 in der Kunstkammer des Historischen Museums zu Dresden ist dieser Theil für ein Werk des Christoph Walther anzusehen.

Dagegen sind die Predella und die Architektur der Seitentheile unverkennbar älter. Sie bestehen aus Sandstein, sind mit Oelfarbe bemalt und dürften nach der Uebereinstimmung mit dem Hauffe'schen Grabmal auf dem Annenkirchhofe (siehe oben S. 67) und mit dem Schlossportal auf den nicht mit Sicherheit festzustellenden Meister dieser Arbeiten, wahrscheinlich auf Hans Walther, zurückzuführen sein.

Das in Fig. 102 nicht mit dargestellte „Sprengwerk“, derbe korinthische Säulen über mit Engelsköpfen verzierten Consolen und einem Dreipass geschwungenes Gebälk, sowie die Statuen des Johannes und Moses gehören erst dem Umbau von 1602 und wohl dem Entwurfe des Nosseni an. Der barocke Aufbau über diesem Gebälk dürfte gar erst bei der Versetzung nach Torgau zu Mitte des 17. Jahrhunderts angeordnet sein. (Schriftliche Mittheilungen des Herrn Oberst z. D. Haedrich in Torgau.)

**Der Taufstein.**

Taufstein (Fig. 103), in verschiedenen Marmorsorten, 115 cm hoch, 88 cm oberer Durchmesser. Den Fuss der kelchartigen Anlage theilen vier Pilaster, zwischen diesen eine Bogenarchitektur, in den Bogen vier Putten in Trauerkleidung. Die Ausbauchung gliedern viermal zwei hermenartige Gestalten. Zwischen diesen Blumengehänge mit Putten und Vögeln. Darüber eine Platte mit Diamantquadern in verschiedenen Marmorarten. Auf dem Kelche viermal zwei jonische Säulchen und zwischen diesen je eine Nische in Serpentin, sowie vier vergoldete Alabasterreliefs, darstellend die Sintfluth mit der Arche, den Zug der Juden durchs rothe Meer, die Taufe Christi, die Kinder werden zu Christus gebracht. Das Becken ist aus rothem Marmor, der Deckel aus Holz, mit Löwenfratzen und reichem Rankenwerk, am äusseren Rande ein Mäander. In der Mitte das ruhende Lamm Gottes


Fig. 103. Schlosskapelle, Taufstein. Jetzt in der Sophienkirche.

Der Taufstein gehört der Zeit bald nach Erbauung der Kapellen, und zwar gehören in diese der Fuss und die Reliefs, sowie der Deckel. Er erfuhr mehrfache Veränderungen, so 1602 die Verzierung mit farbigen Steinen, sowie wohl auch die Bereicherung durch die Säulen. Auch 1662 soll er verändert worden sein. Seit 1737 befindet er sich in der Sophienkirche.

**Denkmäler.**

Wie in der Torgauer Kapelle die Denkmäler der Erbauer des Schlosses sich befinden, so scheint auch Kurfürst August beabsichtigt zu haben, solche seiner Vorfahren in der Dresdner Kapelle zu errichten. 1554 sendet er an Hans Dehn-Rothfelser ein Verzeichniss darüber, was die Bilder und Contrafacturen der Vorfahren Augusts in den Niederlanden zu fertigen kosten werden. Es handelt sich um Altartafeln von Alabaster, die als „Drefsdenische Altarbilder“ bezeichnet werden. Hauptstaatsarchiv, Cop. 260, S. 234. Eine dieser Arbeiten scheint thatsächlich eingeliefert worden zu sein. Es ist das schöne Alabasterrelief des Kurfürsten Moritz, jetzt im Historischen Museum, in einem Holzrahmen, welcher niederländischen Stil zeigt.

Dem Neubau der Kapelle gehörte auch eine Seigerglocke an, für welche 1553 Wolf Hilliger zu Freibergk 201 fl. 10 gr. gezahlt wurden und die die Inschrift trug:

MAVRITIUS . DEI . GRATIA . DVX . SAXONIAE
ELECTOR . ANNO . DOMINI . MDLII
WOLFF HILGER CZU FREIBERGK GOS MICH.

Die Orgel.

Eine Orgel erhielt die Kapelle 1563, und zwar von Herman Rottensteen Pock, Orgelmacher aus Dänemark. Der Kurfürst wünschte sie stattlicher, als die von Pock in Kopenhagen gebaute, sie sollte wie die gleichfalls von ihm in Torgau gebaute werden. Das Geding mit ihm ward am 8. April auf 742 fl. festgestellt. Für das Gehäuse forderte man Entwürfe vom Tischler Hans Wiem, den Malern Benedikt Thola, Augustus Cordus und Meister Andressen (Bretschneider) ein. Der Orgelbauer zog von den im Hauptstaatsarchiv erhaltenen Entwürfen jenen des Andres vor. Es scheint, dass man die Ausstattung dem Pock schliesslich überlassen hat. Seine Orgel für Haugk von Schönburgk in Waldenburg (von 1563) und für das Schloss Schellenberg (Augustenburg, von 1569) werden rühmend erwähnt. Er lebte damals in Zwickau.

Ausserdem befand sich in der Kapelle ein Positiv, das der Organist Walther von hier 1578 auf die Borkirche der Freiberger Kapelle schaffte. Die Orgel wurde 1579 von Christoph Georg Kretzschmer gestimmt und 1612 durch eine neue ersetzt.

Statt des nach Freiberg geschafften Positivs dürfte dann jenes Prachtwerk von 1584 aufgestellt worden sein, welches sich jetzt im Historischen Museum befindet, ein Werk des Christof Walther und des Orgelbauers Johann Lang (vergl. M. von Ehrenthal, Führer durch das K. Historische Museum zu Dresden, 1899, S. 32).

## 3. Der Umbau von 1602 bis 1604 und 1662.

Mit der Wiedereinrichtung der Sophienkirche stand eine Erneuerung der Schlosskapelle in den Jahren 1602—1604 in Verbindung.

Nun entstand das „Gespreng“ um den Altar, durch welches dessen Aufbau abermals vergrössert wurde, ferner erfolgte die bereits besprochene Umgestaltung des Taufsteins und der Orgel.

Die Altaransicht erhielt damals und bei dem zweiten Umbau von 1662 im Wesentlichen die Gestalt, welche Fig. 99 zeigt. Man sieht hier die in Holz eingebaute Orgelempore und über dieser Musicirende. Diese sind nicht als Darstellungen Lebender zu betrachten, sondern geben ein Musikspielwerk wieder, welches an die alte Orgel angefügt wurde. Reste von diesem kamen mit der alten Orgel 1738 in die Kirche zu Friedrichstadt. Von ihr erhielten sich einige Theile, und zwar:

Acht Figuren, Engelkinder, in Holz, auf Kreidegrund vergoldet, etwa 80 cm hoch. Sechs davon stehend, zwei sitzend. Zwei von den stehenden trommeln, zwei blasen Trompete, und zwar sind sie durch eine eiserne Vorrichtung so eingerichtet, dass nach Art der Puppen durch einen Zug an einem Stricke die Arme bewegt werden können.

Eye erklärte diese für Werke des 18. Jahrhunderts. Mir scheinen sie dem beginnenden 17. Jahrhundert und der Schlossorgel anzugehören. Dafür spricht der Umstand, dass auf der Abbildung der Kirche auf der Orgelempore zahlreiche Figuren zu sehen sind, welche schon dem Maassstabe nach nicht als lebende gedacht werden können. Diese sind mit verschiedenen Musikinstrumenten versehen und in lebhafter Handlung dargestellt. Zudem weisen die Rechnungen

der Friedrichstädter Kirche mit Sicherheit darauf, dass bei Versetzung der Orgel neue Schnitzereien von Belang nicht hergestellt wurden.

Schnitzereien, Stücke vom Gesims, mit Consolen und Köpfchen, reich geschnitzt, weiss gestrichen und vergoldet, Reste der älteren, Pock'schen Orgel. Ferner der Kurhut aus dem 17. Jahrhundert u. a. m.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins, Inv.-Nr. 2192.

Der zweite Altar.

Der alte Altar wurde bei dem Umbau von 1662 nach Torgau versetzt und an seiner Stelle ein neuer (Fig. 56) beschafft. Dieser entstand nach Weck (S. 200) im Jahre 1662. Er ist wohl zweifellos ein Werk des Oberbaumeisters Wolf Caspar Klengel, welcher 1659 eine „Revision derer Edelgesteine und Marmorbrüche“ vornahm und am 8. November darüber berichtete, was noch an edlen Gesteinen vorhanden und welche Brüche noch ergiebig seien. Die Folge der Wiederaufnahme der Bestrebungen Kurfürst Augusts, die sächsischen Gesteine künstlerisch zu verwenden, zeigen sich am Altare deutlich. Denn sein Hauptschmuck sind die verschiedenen Marmorarten, unter welchen die vier Säulenschäfte aus grünem, mit schwarzen und weissen Breccien versehenem Marmor allein nicht aus Sachsen stammen. Sie wurden aus einem Blocke gehauen, den Herzog Albrecht 1476 aus dem heiligen Lande mitbrachte. Er war ihm dort als ein Rest des Tempels zu Jerusalem geschenkt worden.

Den Altartisch deckt eine Platte aus (Schwarzenberger?) rothem, weissgeadertem Marmor. Diese tragen schwere toscanische Pilaster aus schwarzem (Grunaer?) Marmor, zwischen diesen eine Bogenarchitektur aus Serpentin und Felder in rothem Marmor.

Der obere Aufsatz zeigt über Postamenten in rothem Marmor je zwei Säulen. Deren Basis ist aus schwarzem (Grunaer?) Marmor, ein mit Blattwerk verziertes Zwischenglied aus weissem, die 97 cm hohen Schäfte aus jenem grünen Jerusalemer Marmor. Darüber ein Compositenkapitäl in Alabaster (?) und ein schweres, stark verkröpftes Gebälk. Zwischen den Säulen eine leere Platte aus rothem Marmor. Nach dem Modell im K. Grünen Gewölbe waren die drei Kreuze in Relief auf diese Platte aufgelegt. Der Altar kam unverändert 1737 in die Busmannkapelle der Sophienkirche (siehe S. 91). Nur jene drei Kreuze fehlen.

Mit dem Uebertritt Kurfürst Friedrich Augusts I. zur katholischen Kirche verwaiste die Kapelle. Der Gottesdienst für die protestantische Hofgemeinde wurde dort noch abgehalten, bis zum Jahre 1737, wo der König beschloss, den betreffenden Schlossflügel zu Wohnräumen einzurichten. Am 10. Juni 1737 wurde der letzte Hofgottesdienst in der Kapelle abgehalten, dann dieser in die Sophienkirche verlegt. Dahin kamen der Kirchenornat und die heiligen Gefässe, der Taufstein, die Kanzel, das Thor und der Altar von 1662. Die Orgel kam in die Friedrichstädter Kirche (siehe daselbst).

Vergl. J. A. Gleich, Annales ecclesiastici oder gründliche Nachrichten der Reformationshistorie, Dresden und Leipzig, 1730.

## 4. Altargeräth.

Das jetzt in der Sophienkirche befindliche Altargeräth stammt aus der alten Schlosskapelle und aus Geschenken, welche nach der Neueröffnung der Sophienkirche zumeist vom Hofe hierher gemacht wurden.

Bemerkenswerth sind die Chorgewänder, deren sich mehrere, einige freilich nur in Resten erhielten. Keines von diesen geht auf vorreformatorische Zeit zurück, während einzelne unverkennbar dem 18. Jahrhundert angehören. Es trug also die protestantische Hofgeistlichkeit mindestens bis in diese Zeit Alba (das weissleinene Messhemd) und Casula (den über den Kopf zu ziehenden, auf beiden Seiten mit einem grossen Kreuze versehenen Chorrock). Siehe Aehnliches in der Stadtkirche zu Colditz, Heft IX, S. 39. Nach dem Inventar von 1843 besass die Kirche damals auch eine Mitra.

Das Silber.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet (Fig. 104). Herrliches Werk der Mitte des 13. Jahrh., um 1590 ergänzt. Der untere, aus dem 16. Jahrh. stammende Rand des Sechspasses hat 151 mm Durchmesser. Der alte Fuss misst nur 142 mm. Er setzt mit einer Platte ein, welche mit erhabenen Vierpassen verziert ist. Den Fuss zieren sechs grosse wasserhelle Glasflüsse (?) und zwölf Korallenperlen am Rande, sowie weiterhin sechs Rundbilder in Relief, je von 27 mm innerem Durchmesser. Dargestellt sind: Die Verkündigung, der Engel mit der Schriftrolle vor der Jungfrau, beide stehend. Die Geburt Christi, bei der das gewickelte Kind in der Krippe auf hohem Maasswerkfusse liegt. Die Anbetung der Könige; über dem Kinde ein Stern, ein König kniet, die anderen stehen. Das Abendmahl, Fig. 105 neben dem Herrn nur zwei Apostel am Tische, wovon ein knieender. Die Geisselung Fig 105, mit zwei Geisselnden zu Seiten des Herrn; die Kreuzigung (Fig. 106), mit Maria und Johannes zu Seiten des Herrn. Zwischen den Rundbildern von oben herabwachsendes Blattwerk naturalistischer Bildung. Auf dem Stiele über und unter dem Knauf wieder Vierpasse. Am Knauf sechs grosse Roteln je in Form eines übereckgestellten Vierecks von 30 mm Seitenlänge. In dessen Mitte eine Silberrose, darauf eine Korallenperle. Feines romanisches Blattwerk geht von der Mitte aus, ebensolches auf dem Körper des Knaufes. Die Kuppa zeigt am unteren Theile kräftiges, getriebenes Renaissance-Rollwerk mit Früchten und Gehängen, der obere Theil ist glatt. Auf der Innenseite des Fusses eine Platte mit dem sächsischen Kurwappen, bez.: C. H Z. S. C. (Christian, Herzog zu Sachsen, Churfürst).



Fig. 104. Abendmahlkelch, Evangelische Hofkirche.

Gemarkt am Fusse mit der gravirten Zahl 97, wohl zweifellos einer alten Inventarnummer.

Die Datirung auf die Mitte des 13. Jahrh. erfolgte, obgleich die Blattformen fast überall rein romanisch sind, nach den Reliefs, namentlich nach dem Maasswerke auf der Geburt Christi.



Fig. 105. Theil des Fusses des Abendmahlkelches (Fig. 104).

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 189 mm hoch, Fuss 130 mm breit. Der Fuss im Sechspass, sehr steil, fast kegelförmig anlaufend. Auf dem unteren schräggestellten Rande die Inschrift:

MAGDALENA CHRISTINA + VON + MILSN +.

Auf den Fuss aufgelegt ein 30 mm hoher, nebenstehend dargestellter Wappenschild mit dem sächsischen Wappen und zwar in schwarzem und grünem Schmelz. Am oberen Schildrande die Buchstaben ha. Auf der Rückseite gravirt: 1520. Auf dem ziemlich formlosen Knauf sechs à jour gefasste kleine Edelsteine, ein Amethyst mit eingravirtem kleinen Anker. Auf dem sechseckigen Stiele gravirtes Maasswerk. Die Kuppa ist ergänzt. Das interessante Stück gehört in seinem unteren Theile zweifellos dem Jahre 1520 an. Eine Marke ist nicht erkennbar.



Fig. 106. Relief vom Abendmahlkelche (Fig. 104).

Patene, Silber, vergoldet, 140 mm Durchmesser, gravirt mit einem Antoniterkreuz, dahinter Strahlen, bez. 84.



Das Kreuz deutet darauf, dass die Patene einem Antoniterkloster gehörte. Die Zeichnung weist auf den Anfang des 16. Jahrhunderts, die Zahl auf eine wesentlich spätere. Sie ist wohl Inventar- oder Gewichtsangabe.

Hostienbüchse (Fig. 107), Silber und Bronze, vergoldet, mit Deckel 109 mm ohne diesen 67 mm hoch, 92 mm Durchmesser. Die Büchse hat die Form eines kurzen Cylinders und steht auf drei Engelsköpfen mit Flügeln. Auf der Wandung ein sehr malerisch behandeltes feines Relief, auf dem in Landschaften dargestellt sind: Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, mit vielen Juden; Eliesar mit

Rebekka am Brunnen; die Taufe im Jordan. Diese zierlichen Arbeiten gehören dem berühmten Nürnberger Meister Peter Flötner an (vergl. C. Lange, Peter Flötner, Berlin 1897, S. 123 flg., Tafel VI). Auf dem mit Scharnier befestigten Deckel ein zierliches, plastisches Ornament mit Muscheln, Blumen, Löwenköpfen. Auf der Rückseite des Deckels eine Rundplatte mit dem gekrönten dänischen und dem ungekrönten sächsischen Wappen und der Jahreszahl 1564.

Das schöne Stück hatte schwerlich von Haus aus kirchliche Zwecke, sondern dürfte zum Besitz der Kurfürstin Anna, einer dänischen Prinzessin, gehört haben. Flötner starb bekanntlich 1548. Es wurden seine Plakettmodelle also auch hier nachträglich von Anderen benutzt.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 251 mm hoch, Fuss 140 mm breit. Fein im Aufbau, namentlich bemerkenswerth durch den handlichen eiförmigen Knauf, mit Pfeifengliederung. An der Cuppa ein Zackenornament gothischer Form (Rautenkranz). Eingeritzt: $14^{3}/_{4}$ Marke; verwischt. Wohl zweite Hälfte 16. Jahrh.



Fig. 107. Hostienbüchse von 1564. Evangelische Hofkirche.

Patene, Silber, vergoldet, 152 mm Durchmesser, mit einfachem Kreuze vor concentrischen Kreisen, in Gravirung. Der Zeichnung nach gehört das Kreuz dem Anfange des 16. Jahrhunderts an.

Taufzeug, in Silber, vergoldet.

a) Die Kanne (Fig. 108), 307 mm hoch, Fuss 82 mm breit, von schlanker, meisterhaft aufgebauter Form. Auf reich verziertem Fusse der eiförmige Bauch, an dem Rollwerk mit Blumen, Früchten, Fischen, Schildkröten etc. auf punzirtem Grunde herabhängt. Am oberen Rande zwei Reliefköpfe, vorn ein weiblicher, hinten ein männlicher, aus dem der feine Henkel mit schönem Frauenrumpf als Griff hervorwächst. Die prächtig gezeichnete Schnauze trägt wieder in einem Oval einen Frauenkopf. Der Henkel setzt mit einem Schafkopfe an den Hals an.

b) Die Schüssel, von 491 mm Durchmesser, zeigt in der Mitte ein 40 mm messendes Relief mit der Darstellung eines klassisch gekleideten Mannes (des Marius?) inmitten von Ruinen, vor ihm ein Kind mit dem Todtenkopfe. In mehrfachen Kreisen umgeben Ornamentstreifen dieses Mittel, auf dem Rande in sechs Vierpassen Reliefdarstellungen der Tugenden, sitzende Frauen mit Emblemen.

Beide Stücke tragen die Nummer 540 in Gravirung und neben Nürnberger Beschau nebenstehendes Zeichen des Nürnberger Meisters Martin Rehlein, † 1613. Die 540 bezieht sich sicher nicht, wie der

Katalog der Ausstellung der kunstgewerblichen Arbeiten, Dresden 1875, S. 21, annimmt, auf das Jahr 1540, sondern ist eine Inventar- oder Gewichtsangabe.

Rosenberg, a. a. O. Nr. 1237.

Der hohe künstlerische Werth dieses Prachtstückes beruht mehr auf der Zeichnung als auf der Durchführung, die namentlich im Figürlichen zu wünschen übrig lässt. Im Ornament überwiegen die weltlichen Motive, so dass man sich wohl das Geräth als ein ursprünglich für die Handwaschung bei Tisch bestimmtes zu denken hat.



Fig. 108. Giesskanne, um 1610. Evangelische Hofkirche.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 208 mm hoch, Fuss 137 mm breit. Gothische Form von sehr einfacher, vornehmer Haltung. Auf dem unteren Sechspass ein plastisches Crucifix mit 26 mm langem Corpus, auf dem Rande des Sechspasses ein leichtes, gravirtes Ornament. Auf dem Knauf gravirtes Blattwerk, auf den Roteln die Bezeichnung: .I. .N. .R. .I. .1.6.1.1.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und der folgenden Marke CM vielleicht des Goldschmieds Georg Mond.

Rosenberg, a. a. O. Nr. 620.

Patene, Silber, vergoldet, 156 mm Durchmesser, mit schlichtem Kreuz in Gravirung. Auf der Rückseite punzirt das dänische Wappen und H. C. S. W. 1611. (Hedwig, Churfürstin v. Sachsen, Ww.).

Hostienschüssel, Silber, cylindrisch, vergoldet, 7,4 cm im Durchmesser, 51 mm hoch. Auf dem Deckel in Gravirung ein Crucifix, auf dem Boden das dänische Wappen und die Bezeichnung H. C. Z. S. W. 1611. Ungemarkt.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 12,2 cm hoch, 7,9 cm fussweit, zierliches kleines Werk. Der Fuss im Sechspass, auf dem Stiel ein kleines plastisches Crucifix und getriebenes Ornament. Der Knauf zierlich im Sechspass, reich ornamentirt. Die Kuppe glatt.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und derselben Marke wie der vorige Kelch.

Patene, 105 mm Durchmesser.

Hostienschüssel, Silber, vergoldet, cylindrisch, mit Deckel 45 mm Durchmesser, 30 mm hoch. Mit leichtem plastischen Ornament auf dem Deckel.

Crucifix, in schwarzem Holz, mit Beschlag in vergoldetem Silber, auf dem Sockel vier 24 mm im Durchmesser messende Plaketten in vergoldetem Silber, darauf die Evangelisten. Neben dem Kreuz Maria und Johannes, in 3 cm hohem Silberguss. Am Kreuz der Gekreuzigte, ein Todten- und ein Engelskopf, sowie die Inschrifttafel in vergoldetem Silber. Das Ganze 20,6 cm hoch.

Die vier letzten Stücke befinden sich in einem kleinen mit Eisen beschlagenen verschliessbaren Holzkasten.



Fig. 109. Schüssel von 1614; Evangelische Hofkirche.

Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel 245 mm, ohne diesen 186 mm hoch, Fuss 99 mm breit. In Becherform, mit stark eingezogenem Fusse, Henkel, Deckel, Schnauze. Als Deckelgriff ein Kopf mit Kartusche, auf dem Deckel ein kleiner Löwe, der ein Schild hält, darauf nebenstehendes Zeichen. Ferner befindet sich auf dem Deckel das dänische Wappen mit der Jahreszahl 1616 und das I H S mit drei Nägeln in Gravirung. Schlichte, formschöne Arbeit aus dem Besitz der Churfürstin Hedwig.

Gemarkt wie nebenstehend. MR IW

Schüssel (Fig. 109), Silber, vergoldet, 235 mm Durchmesser, 48 mm hoch. Getrieben in der Schüssel ein fliegender Engel, der mit weit ausgebreiteten Armen ein Spruchband hält, darauf mit Typen eingeschlagen die Inschrift:

Gloria in excelsis deo in terra pax
Hominibus bonae voluntantis. 1618.

Darüber ein Stern, ringsum Wolken, Engelsköpfe und fliegende Engel.

Auf der Rückseite eine in Silber getriebene Deckschale, Wasser darstellend, in der Mitte ein Stein mit Schilf, seitlich drei stark erhabene Muscheln am Fusse.

Gemarkt wie nebenstehend. D K

Taufkanne (Fig. 110), Silber, vergoldet, 233 mm hoch, Fuss 50 mm breit. Auf zierlichem Fusse eiförmiger, reich getriebener Bauch, darauf in grossen Kartuschen die Verkündigung und die Geburt Christi. Vorn ein barockes Ausgussrohr, aus Fischschnauze und Frauenkopf gebildet; der Henkel als ein nach oben greifender Knabe. Der Deckel ist aufgeschraubt und trägt eine Kindergestalt mit erhobener Rechten. Interessante Arbeit aus dem Anfang des 17. Jahrh. Ungemarkt.



Fig. 110. Taufkanne. Anfang 17. Jahrh. Evangelische Hofkirche.

Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel 166 mm, ohne diesen 132 mm hoch, Fuss 80 mm breit. Einfache gebauchte Form, mit Henkel, Deckel und Schnauze. Auf dem Deckel gravirt ein Kelch. Wohl erste Hälfte des 17. Jahrh. Gemarkt wie folgend.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 260 mm hoch, Fuss 151 mm breit. Schlank im Aufbau, Fuss und birnenförmiger Knauf sechseckig, matt profilirt, unverziert.

Gemarkt mit Augsburger Beschau und der folgenden Marke

entweder des Augsburger Meisters Melchior Bayer († 1634) oder Mathias Bregel († 1635, vergl. Rosenberg, a. a. O. Nr. 163 und 164) oder des Dresdner Michael Botza (ebendas. Nr. 630).

Patene, Silber, vergoldet, 148 mm Durchmesser, mit einem schlichten Kreuze in einem Kranze in Gravirung.

Taufzeug, in Silber, vergoldet, mit Perlmuttereinlage, bestehend aus Giesskanne und Schüssel.

a) Die Giesskanne (Fig. 111) ist 344 mm hoch, der Fuss 90 : 115 mm breit, im Querschnitt ovale mit eiförmig, leicht vierpassicht getriebenem und jedesmal in der Mitte der Buckel wieder eingedrücktem Bauche, Fuss mit vier kräftigen Buckeln, oberem Abschluss durch einen schlanken Hals und breiter Deckelplatte.

Auf dieser ein 57 mm hoher Löwe, der einen schön umrahmten Kartuschenschild hält, darauf die punzirte Inschrift:

Zu dem Chur | fürstl. Sächfs. | Tauffbecken | gehörige | Kanne.

Der Henkel mit schönem Frauenrumpf und -Kopf als Griff ist sehr stark geschwungen, die kurze Schnauze als Adlerkopf gebildet. In den Vertiefungen des Bauches getriebenes und gravirtes Ornament, ebenso auf den Buckeln des Fusses. Auf den Eindrücken im Bauche aufgelegte Darstellungen in gravirtem und ausgesägtem Perlmutter: eine Henne, ein beschädigter Löwe, der Rest eines Greifen. Unter der Schnauze das Ehewappen von Sachsen und Brandenburg in farbiger Emaille auf durchbrochenem Renaissanceschild.



Fig. 111. Evangelische Hofkirche, Giesskanne von 1638.

b) Schüssel, 485:626 mm breit, 87 mm hoch, in der Hauptform oval, umgeben von einem nach aussen reich ausgebuchteten Rande. Auf diesem vier Schnecken in Perlmuttergehäuse von etwa 55 mm Länge, vier aufgelegte vollplastische Kinderköpfe, acht aufgelegte, ausgesägte und gravirte Perlmutterdarstellungen: Pfau, Adler, Truthahn, Pelikan, Phönix u. dergl., mehrere stark beschädigt. Zwischen diesem Schmuck Ranken. Die eigentliche Schüssel trennen vier hermenartig getriebene Gestalten in vier kleinere Becken, die durch Rankenwerk und phantastisches Gethier in Gravirung verziert sind. In der Mitte wieder das Ehewappen.

Gemarkt mit Nürnberger Beschau und der nebenstehenden Marke. N MR

Vergl. Rosenberg, a. a. O. Nr. 1296.

Das sehr wirkungsvolle, in der Ausführung jedoch ziemlich derbe Stück gehört wohl zu der Ausstattung bei Vermählung des Kurfürsten Johann Georg II. und der Markgräfin Magdalena Sibylla von Brandenburg-Bayreuth (1638) und diente zum Handwaschen. Erst später dürfte es der Kirche als Taufzeug überwiesen sein. Im Ornament deutet nichts auf diesen Zweck.

Kanne, Silber, vergoldet, mit dem Deckel 235 mm, ohne diesen 185 mm hoch, Fuss 104 mm breit, in derb gebuckelter Form, mit geschwungenem Henkel, Deckel, Schnauze. Auf den Buckeln getriebenes und punzirtes Ornament. Derbe Arbeit aus der Zeit um 1650.

Gemarkt mit Augsburger Beschau und der Marke des Goldschmieds Jäger. Vergl. Rosenberg, a. a. O. Nr. 203.



Kanne, Silber, vergoldet, mit dem Deckel 214 mm, ohne diesen 18 cm hoch, Fuss 155 mm breit. Mit cylinderischen Wandungen, breit geschwungenem Henkel, Schnauze, Deckel und Deckelgriff. Auf dem Deckel gestochen das Churwappen mit der Umschrift: J. G. H. Z. S. G. C. V. B. C. (Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Churfürst). Auf der Deckelspitze gravirt die Jahreszahl 1648. Davor ein kleines emaillirtes Rundschild mit dem Sächsischen und Dänischen Wappen, bezeichnet 1564. Auf den Wandungen zwischen Ornament zwei Rundschilde mit Darstellungen des Abendmahles und der Kreuzigung, Alles in Gravirung.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und der nebenstehenden Marke.




Anders dargestellt bei Rosenberg a. a. O. Nr. 627.

Kanne, Silber, vergoldet, mit dem Deckel 223 mm, ohne diesen 186 mm hoch, Fuss 153 mm breit. Auf dem kräftig geschwungenen Henkel unten ein Wappenschild mit der punzirten Zahl 1657. Deckel mit Deckelgriff. Auf dem Deckel ein grosses kurfürstliches Wappen mit den Buchstaben J. G. II. H. Z. S. J. C. V. B. C. (Johann Georg II., Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Churfürst). Auf den cylinderischen Wandungen zwei grosse Plaketten, umgeben von ornamentalem und figürlichem Schmuck in Gravirung, darin gravirt das Abendmahl und die Kreuzigung; auch sonst reich, doch ohne hervorragende Kunst gravirt.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke.






Vergl. Rosenberg, a. a. O. Nr. 625.

Kanne, Silber, vergoldet, mit dem Deckel 178 mm, ohne diesen 151 mm hoch, Fuss 128 mm breit. Dem vorigen ganz ähnlich, doch mit der Jahreszahl 1656.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und der gleichen Marke wie die vorige.

Hostienschüssel, Silber, vergoldet, cylinderischer Form mit Deckel 78 mm Durchmesser, 54 mm hoch. Gravirt mit einfachem Kreuz. Ungemarkt.

Zwei Altarleuchter, Silber, theilweise vergoldet, 553 mm hoch, Fuss 216 mm breit, in derben bauchigen Formen, mit weit ausladenden Tellern, birnförmigem oberen Knauf. Auf den Haupttheilen breite, stark vorgetriebene Blumen, die nebst dem Blattwerk vergoldet sind.

Gemarkt mit Leipziger Beschau und der nebenstehenden Marke.

Die Leuchter dürften um 1680 entstanden sein.

Altarleuchter, Silber, unvergoldet, 28 cm hoch, Fuss 162 mm breit, dem vorigen ähnlich.

Altarcrucifix. Auf einem 58 cm breiten, 47 cm hohen Holzfusse das schlichte 1,30 m hohe Holzkreuz. Auf dem Fusse eine Darstellung des Abendmahls in Malerschmelz, 25 cm breit, 10 cm hoch, in ziemlich bunten Farben, theilweiser Vergoldung. Der Körper Christi ist in Silber, etwa 60 cm hoch. Die Inschrifttafel und der Todtenkopf am Fusse gleichfalls in Silber. Wirkungsvolle Arbeit des endenden 17. Jahrh.

Crucifix, 1,89 m hoch. Um 1700. Der kastenartig behandelte Sockel ist von Holz, mit Schildpatt belegt, durch Ebenholz und passicht behandelte Elfenbeinprofile gegliedert. Mehrfach sind in Silber getriebene Blumen und Ranken aufgelegt. In der Mitte eine gravirte Inschrift:

Sanguis JESU CHRISTI FILII DEI
emundat nos ab OMNI pecato. 1. Joh. 1, V. 7.

Ueber dem Sockel ein Todtenkopf in Elfenbein und das schlanke mit Schildpatt belegte Kreuz, dessen Arme in Dreipassen enden. Diese sind mit getriebenen Blumen in Silber belegt. Der etwa 60 cm hohe Corpus ist von Elfenbein, eine meisterhafte Leistung im Stile des Permoser, von sorgfältigster und zwar entschieden barocker, doch maassvoller Behandlung. Namentlich ist der Ausdruck des Kopfes von hohem Ernst. Die Inschriftstafel ist gleichfalls von Elfenbein. Hervorragendes Werk des endenden 17. Jahrh.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 220 mm hoch, Fuss 142 mm breit. Einfache, noch gothisirende Grundform, flau in den Profilen. Auf den Roteln die Buchstaben: IHESVS.

Gemarkt mit Leipziger Beschau, der Jahresmarke V und der nebenstehenden Marke des Meisters. GS

Rosenberg, a. a. O. Nr. 972.

Patene, Silber, vergoldet, 167 mm Durchmesser, mit schlichtem Kreuz in Gravirung.

Crucifix, in Birnbaum, schwarz gebeizt mit silbernem 25 cm hohen Korpus, silbernem Todtenkopf und Inschriftschild. Im Ganzen 78 cm hoch. Der Schurz allein vergoldet. Wohl aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Hausaltar (Fig. 112), Silber auf Holz, 53 cm breit, 86 cm hoch. Das schlichte Holzgestell ist mit sehr zartem, getriebenem und gestanztem Silberblech bedeckt. Es giebt in den Hauptformen einen Altar wieder, doch gewissermaassen nur im Relief. Als Predella, getrieben, das Abendmahl, 14 cm breit, 7 cm hoch, die Jünger an einer hufeisenförmigen Tafel, Christus quervor. Darüber, 14 cm breit, 25 cm hoch, die Kreuzigung, in gleicher Technik in starkem Hochrelief, mit den beiden Schächern, der Gruppe um die Jungfrau, vorn ein Reiter. Bezeichnet mit nebenstehendem Zeichen. J A Thelot

Seitlich zwei Emaillen, 37 : 43 mm messend, rother Malerschmelz, darstellend die Verkündigung und die Geburt.

Ueber dem Mittelbilde ein Feld mit dünngeschliffenem Achat(?), umgeben von vergoldeten Strahlen, davor die Taube. Als Bekrönung Christus, neben ihm sitzend Glaube und Hoffnung.

Die Arbeit ist leider nicht in bester Verfassung. Sie dürfte einer früheren Schaffenszeit des berühmten Augsburger Meisters Johann Andreas Thelot (geb. 1654, † 1734), etwa der Zeit um 1690 angehören. Nach dem Inventar von 1843 ist der Altar 1747 vom Oberhofprediger Dr. Herrmann zur Kirche abgegeben worden; er soll aus der Weissenfels'schen Verlassenschaft stammen, also aus dem Nachlasse des Herzogs Johann Adolf II. von Sachsen-Weissenfels, † 1746.

Vergl. Rosenberg, a. a. O. Nr. 301 flg.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 15 cm hoch, Fuss 89 mm breit, in noch gothisirenden, schlichten Formen.

Patene, 106 mm Durchmesser mit einfach gravirtem Kreuz.

Hostienbüchse, cylinderisch, 51 mm Durchmesser, 22 mm hoch, mit in Scharnier gehendem Deckel.

Alle drei ungemarkt; sie gehören wohl dem endenden 17. Jahrhundert an. In modernem Futteral.



Fig. 112. Evangelische Hofkirche, Hausaltar von J. A. Thelot.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 124 mm hoch, Fuss 76 mm breit, schlichte Form mit rundlichem Knauf.

Patene, 9 cm Durchmesser, einfach gravirt mit einem Kelch.

Hostienschachtel, cylinderisch, 46 mm Durchmesser, 24 mm hoch. Gravirt mit dem I H S, Kreuz und Nägeln.

Alle drei ungemarkt, in altem Lederfutteral.

## Altarbekleidungen und Kirchengewänder.

Reste eines alten Chorgewandes, in weissem Silberbrokat mit goldenen Streublumen. Zusammengesetzt aus wohl dem 17. Jahrh. angehörigen Stoffen, aus goldiger Seide und weissem Silberbrokat mit goldenen Streublumen. Die Goldborde und -Franse am Fusse, sowie jene, welche das Kreuz in der Mitte bildet, gehören wohl der gleichen Zeit an. Auf letzterem ein Crucifixus in Reliefstickerei, 62 cm hoch, sehr naturalistisch, mit goldenem Schurz, kleinen Perlen an diesem und an der Glorie, und einer farbigen Tafel mit INRI. Schöne Arbeit der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Stark mit Oelfarbe bestrichen und mehrmals gebrochen. Die Inschrifttafel wohl etwas jünger.

Dazu noch ein Christus in Reliefstickerei, 35 cm hoch. Dazu ein grünes Feld mit Todtenkopf, das unter dem Crucifix stand. Schöne naturalistische Arbeit aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Leider sehr beschädigt.

Taufdecke in weissem Leinendamast, mit Spitzenbesatz. Das Leinen zeigt eine Musterung mit allerhand steif gezeichnetem, in den Formen noch mittelalterlich gehaltenem Gethier. Einige Streifen haben ein aufsteigendes Rankenornament und Vögel in diesem. Die Stücke sind durch $2^1/_2$ cm breite Leinenspitzen zusammengehalten. Am Rande eine prachtvolle 19 cm breite Leinenspitze (Zackenspitze) aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Das Leinenmuster ist wohl erheblich älter.

Taufdecke aus rother Seide, etwa 1,50 m im Geviert, in der Mitte ein gesticktes Kreuz, darum in gelbem Brokat applicirt ein Kreis mit weit ausladenden Strahlen. In den Ecken Kartuschen im Stil der Mauresken. Ausser der Application Verzierungen in aufgenähten Gold- und Silberschnüren.

Dazu gehören wohl die 9 cm hohen rothen Seidenstreifen, auf welchen in 9 cm hohen Buchstaben applicirt ist:

Ego sum panis vivus qui
de coelo descendi
qui manducat hunc panem.

Wohl aus der Zeit um 1610.

Altarbekleidung. In der Mitte applicirt ein Christus in Silberbrokat, die Muskulatur angedeutet durch aufgenähte Schnüren, der Körper 34 cm hoch. Um 1610?

Altarbekleidung in hellrothbraunem (erdbeerfarbenem) Sammt. Es erhielten sich mehrere Schmuckstücke und zwar:

a) Borde, 2,62 m lang, 13 cm hoch, mit einer überaus zierlich in Gold- und Silberfäden gestickten Ranke. In dieser fünfmal das Monogramm CH unter dem Kurhute.

b) Altarbehang. In der Mitte ein Feld von 27:43 cm gestickt in bunter Seide mit sehr feinem Kreuzstich. Ein Rand aus bunten Blumen und Gethier, in der Mitte die Darstellung Christi als Knaben, im Tempel lehrend, um ihn mehrere Gestalten.

c) Zwei Vorhaltetücher. Am Ende mit 15:50 cm grossen Stickereien auf goldbrauner Seide in Silber, Gold, farbiger Seide und Perlen. Je auf einer Seite das Kurwappen, auf der anderen das dänische Wappen. Unter jedem in Perlen C und H. Prachtvolle Arbeiten von hohem Reiz.

Die Bekleidung ist also eine Schenkung des Kurfürsten Christian II. und der Kurfürstin Hedwig, muss also zwischen 1602 und 1611 der Kirche gewidmet worden sein.

Altarausstattung in tiefrothem Sammt mit prachtvoller, die betreffenden Theile fast ganz überdeckender Reliefstickerei in Plattstich, mit aufgenähten Borden. Die Stickerei zeigt volles derbes Rankenwerk, Goldspitzen an den Rändern. Die prachtvolle Arbeit dürfte der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. angehören, Dazu gehören:

a) Zwei Kissen, 25 : 37 cm messend, mit Goldquasten an den Ecken.

b) Kasten zur Aufbewahrung von Kelchtüchern, 30:25:4 cm messend, aus Pappe, an der Oberseite und den Schmalseiten bestickt.

c) Altardecke, 25 : 37 cm messend.

d) Alba, in weisser Leinwand, mit Stickerei auf den Aermeln und am Fussende des langen, weiten, hemdartigen Gewandes.

e) Altardecke, 80 cm im Geviert messend. In der Mitte ein rundes Feld aus weissem Seidenbrokat mit feinen goldenen Streublumen, am Rande vier Engelsköpfe in stark erhabenem Relief. Einzelne kleine Perlen sind mit eingestickt.

Chorgewand, in weisser Seide, das Kreuz in einem goldigen Brokatstoff mit zierlichen Streublumen. Beide überdeckt mit aus Goldfäden aufgenähten Ringen, die sich zu vieren überschneiden. Am Rande prachtvolle Ranken in Gold und farbige Blumen in Plattstich. Gefüttert mit gelber Seide.

Alba dazu, mit entsprechend gestickten Aufschlägen und Fleck am Fussende.

Altarbehang. Auf weisser Seide, $3,_{75}$ m lang, $1,_{07}$ m hoch, mit Vollmuster aus verschlungenen Kreisen und Blumen, Körben mit Blumen und Ranken in farbiger Seide, Plattstich. Schöne Arbeit des beginnenden 18. Jahrh.

Kelchdeckel, 17 cm im Geviert messend. Vier Stück mit einem Monogramm aus E J v S S in Plattstich aus Goldfäden, darüber eine dreizackige Krone, zwei weitere, ähnlich, mit gleichem Monogramm und der Jahreszahl 1706.

Drei Kelchdeckel, 17 cm im Geviert, mit Rand in farbiger Seide auf weisser Seide, bezeichnet mit einem Monogramm aus E J v S S.

Zwei Kelchdeckel, 17 cm im Geviert, mit einem Stern in der Mitte und der (hebräischen) Inschrift Jehovah.

Seidenstoff, wohl als Kelchtuch gedacht, himbeerfarben, mit einem Mäandermuster.

Altarbehang. Grosse Altarbekleidung in schwarzem Sammt mit breiter Goldborde.

Alba dazu, in weisser Leinwand, mit schwarzsammtenen Aufschlägen und Fleck am Fussende.

Chorgewand, in schwarzem Sammt, dem Kreuz, aus rother, gemusterter Seide, mit Goldlitzen eingefasst.

Eine Reihe von Vorhaltetüchern in weisser Seide oder Batist, bemerkenswerth durch Stickereien oder durch Goldspitzen, seien noch hervorgehoben.

## Die Bartholomäuskirche.

Der Bau.

Die Bartholomäuskapelle stand in der Nähe des jetzigen Freiberger Platzes (O. Richter, III, 223).

Die Rechnungsnotizen, welche O. Richter zusammenstellte, weisen auf einen bescheidenen Bau, der seit 1408 mehrfache Umgestaltungen erfuhr. Von diesem Bau erhielt sich ein bescheidener Rest.

Statue, Sandstein, einst etwa 105 cm hoch. St. Bartholomäus mit einem Messer(?) in der Hand, an der rechten Seite trägt er eine Haut(?) über dem Arme. Der linke Fuss vorschreitend. Es fehlt der Kopf bis auf den Bart, die linke Hand; sehr bestossen. Die Formen sind so beschädigt, dass die Entstehungszeit nicht mehr festzustellen ist. Die Statue wurde beim Abbruch der Kirche gefunden. Jetzt im Stadtmuseum.

Schon 1479 malte Meister Matiſs des St. Bartholomäus Bild; da hierfür nur 12 Groschen gezahlt wurden, also wohl eine Statue. 1519 wurde ein neues Bild St. Bartholomäi gehauen, welches sich nicht erhielt. Jene erhaltene Statue dürfte also die alte und nachmals vermauert worden sein.

Fig. 113. Bartholomäuskirche, Chorstuhl.

Umbau.

Ein eingreifender Neubau entstand 1519—20. Meister Steffen und der Zimmermeister Nickel von Zwickau leiteten ihn; er kostete 114 Schock Groschen. Die Rechnungen ergeben, dass die Kirche flach gedeckt war, einen Dachreiter besass, ebenso Emporen und eine Vorhalle. Der Boden war gedielt. Die Apsis (Abseite) hatte ein besonderes Dach. Am Giebel des Beinhauses befand sich ein Crucifix und ein Bild des h. Bartholomäus, welches Kuntz Steinmetz haute und Franz Eger malte.

Ausstattung.

Chorgestühl (Fig. 113) in Eichenholz geschnitzt. Nur vier Sitze erhielten sich. Die Klappsitze gehen mit einfachen Zapfen in Löchern, die Misericordia fehlt. Die Wangen mit kleinen Säulchen an Sitz und Lehne und derb geschnitzten Lehnen. Schon 1515 wurden dem Tischler Hans Wilkummen für ein Gestühl zu drei Personen und Anderes 2 Schock 10 Groschen gezahlt. Im Jahre 1519 wurden Hans Willkomm für ein Gestühl 1 Schock 14 Groschen gezahlt, „*von eynem gestule noch 4 Stenden allenthalben*“. Das Gestühl findet sich jetzt im Stadtmuseum.

Taufstein (Weihwasserbecken?), Sandstein, in den Formen eines schlanken Kelches, der von rippenartigen Gliedern umsponnen ist. Später stark überarbeitet.

Jetzt im Stadtmuseum.

Statuen, in Holz, bemalt, etwa 58 cm hoch: Maria und Johannes; Maria (Fig. 114), die Hände auf dem Leib, matronenhaft. Johannes (Fig. 115) in lebhafter Bewegung nach oben blickend, in der Linken das Gewand, die Rechte und die Füsse abgebrochen. Beide Werke sind von geringem künstlerischem Werth und gehören der Zeit um 1520 an.

Die Statuen stammen wohl von einem mittelalterlichen Kreuzaltare, dürften aber für jenen in der Kreuzkapelle oder der Sakristei in der Kreuzkapelle zu unbedeutend sein. Der zweite Altar S. crucis et Georgii prope capellam S. crucis käme auch noch in Betracht.

Jetzt im Alterthumsmuseum Inv.-Nr. 1479 und 1480.





Fig. 114 und 115. Bartholomäuskirche, Statuen der Maria und des Johannes.

Crucifix, wohl 16. Jahrh., etwa 90 cm lang, in Holz geschnitzt. Derbe, unbedeutende Arbeit. Vielleicht zu obigen Statuen gehörig. Jetzt im Alterthumsmuseum und über dem Altarschrein aus der Dreikönigskirche befestigt.

Crucifix, in Holz geschnitzt, bemalt, 1,75 m lang, gleichzeitig, in ziemlich schweren Formen, derbe kräftige Arbeit wohl des 16. Jahrhunderts.

Jetzt im Stadtmuseum.

Statue, der auferstandene Christus (Fig. 116), in Holz, bemalt, 96 cm hoch. Die Rechte segnend erhoben, die Linke hält das rothe Gewand. Am Kopfe dünne Strahlen. Bestossen, übermalt. Schlichte, etwas ungelenke und trockene Darstellung aus etwa derselben Zeit wie der Bau.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins Nr. 221 (Inv.-Nr. 1478).

Statue, der Schmerzensmann, in Holz, bemalt, 110 cm hoch. Christus sitzend, das Gesicht auf die rechte Hand, den Ellbogen aufs Knie gestützt, die

Linke am Schenkel. Mit zahlreichen Wunden bemalt. Ungeschickte Nachbildung nach Dürers bekanntem Stiche. Anfang des 16. Jahrh.

Jetzt im Stadtmuseum.

Denkmal des Bischof Nicolaus Platow, † 1391 (Fig. 117).

Sandstein, 1,07 m breit, 1,83 m hoch.

In der Mitte ein gothischer Baldachin auf zwei schlanken Säulchen mit Fialen und Wimperg im Eselsrücken. Darin die Figur des Bischofs, in der Linken den Krummstab, die Rechte segnend erhoben. Zumeist nur noch im Umriss erkennbar.




Fig. 116. Bartholomäuskirche, Christusstatue.

Platow war Bischof von Constantia und Weihbischof von Meissen und Magdeburg.

Am Rande die Inschrift, welche lauten soll:

Anno Domini MCCCXCI in vigilia St. Matthaei obiit reverendus in christo pater et dominus nicolaus Episcopus Constantianensis.

Zu lesen vermochte ich nur die Worte: simo primo in vigilia.

Darüber befand sich an der Aussenseite der Kirche eingemauert ein Stein mit der Inschrift:

Darnach 1519 jare ist difs Gotfhavs vfs nev widervmb geba wet Hans hammer spjtalmejster.

Ausserdem ist obige Inschrift auf diesem Steine wiederholt.

Fig. 117. Denkmal des Bischof Nicolaus Platow.

Beide Steine sind jetzt im Stadtmuseum. Abgebildet bei Schöttgen, De Nicolao episcopo etc., Dresden 1741.

In dem Zustande, welchen die Kirche durch den Bau von 1519—20 erhielt, blieb sie im Wesentlichen erhalten bis zu ihrem Abbruch 1839. Sie war etwa 37 Ellen (21 m) lang, 19 Ellen (11 m) breit, flach gedeckt, im bescheidenen Chor bemalt mit goldenen Sternen und Rosen (von Franz Eger). Das Aeussere, wie es aus Abbildungen von 1822 (vergl.: Erinnerungen aus dem alten Dresden, 1896) ersichtlich, zeigt wenig Bemerkenswerthes. Man erkennt nur, dass der Bau von 1520 schwerlich sich auch auf die Umfassungsmauern erstreckte, wohl aber auf die Kirchhofmauern mit ihrem spätgothischen Thore.

Weitere Ausstattung.

Im Jahre 1552 erfolgten wichtige Bereicherungen. Das heilige Grab wurde aus der Bufsmannkapelle hierher versetzt, gleichzeitig wohl auch der Altarschrein. Ueber ersteres siehe Sophienkirche (S. 86), über letzteren siehe Dreikönigskirche (S. 122). Gleichzeitig goss man zwei neue Glocken. Antonius Thorler giebt „*pagament daran*“ (d. h. Bruchsilber, Glockenspeise?) Auch

Paul Rotgiefser hat mit der Sache zu thun. 1651 goss Andreas Herold die Glocken um. Bei dem Umbaue von 1552 entstand wohl auch die Kanzel.

Kanzel aus Holz, mit Papier beklebt, 85 cm breit.

Die einfache Grundform ist ohne weiteres Interesse. Bemerkenswerth ist die Ausstattung. Zunächst wurde die ganze Kanzel mit einer Art Tapete verklebt, welche im Holzschnitt bedruckt in brauner Farbe die Maserung des Holzes nachahmt. Solche Tapeten nennen die gleichzeitigen Acten Papierflasern oder Flasern kurzweg. Ausserdem wurden Holzschnitte auf die Flasern geklebt, und zwar: auf die Vorderseite ein Passionswappen, mit einem beigedruckten Gedicht, datirt von 1569; auf die rechte Seite ein segnender Christus, der (nach Max Lehrs) noch Schongauer'schen Einfluss zeigt; auf der linken Seite ein Calvarienberg, niederländisch, etwa um 1520—30, mit der Unterschrift:

**Siet dat Lam Gods, tovelck der Werldt | Sonden op hem neemt. Joannes I Cap.**

Darüber die Bildnisse Kurfürst Johann Friedrichs des Grossmüthigen und Luthers in rundem Rahmen.

Die Kanzel dürfte ein Werk des Hans Willkomm sein. Dieser „belegte" auch die Grosse Stube des Schlosses Annaburg bei Torgau 1573 mit „papiren flasern", wobei ihm sein Sohn Caspar Willkomm half, und wird auch 1574 dahin geschickt. Ebendasselbe that er an den Decken des Schlosses Freudenstein in Freiberg. In Annaburg sah ich vor 20 Jahren in einem Gange des Schlosses noch solche Tapeten, welche Intarsien im Stil Peter Flötners nachahmten; ähnliche auf einem Chorgestühl der Hauptkirche in Kamenz. 1578 arbeitet Caspar Willkomm nach Hansens Tod noch in Freudenstein.

Die Kanzel befindet sich jetzt im Stadtmuseum.

1663 machte der Bildschnitzer George Lefsigk an die Brüstungen der Empore biblische Geschichtsbilder an, welche der Secretarius Weck der Kirche schenkte. Sie sind nicht erhalten.

Denkmäler.

Denkmal des Gregor Grosse, † 1573.

Holz, in Steinfarbe bunt gemalt, 71 : 148 cm.

Einfacher Renaissancerahmen, zwei Pilaster und Giebel, in dem das nebenstehende Wappen. Das Mittelfeld zerstört, jetzt überstrichen.

Inschrift an den Pilasterpostamenten:

links: 1573 den 3.
Februari ist
in Got verschi
de der ersam
Greger Grosse
dem Gott gen
ad.

rechts: 1575 dē 2. Feb
ruary ist in
Got vor schi-
den die Tugent
same Gerdraut
Grosin der Go
tt genade.

Jetzt im Stadtmuseum.

Denkmal des Hans Wilkomm, † 1577.

Sandstein. Es trug die Inschrift:

Im 1577. Jare den 18. Nov | ember ist in Gott seligli | ch entschlafen der er | bar vorsichtig Hans Wil | kom̄ e. g. v. S . . . . Chur. Bvxē | meister vnd war Richter al | hier zu bopicz seines al | ters 68 Jar welcher | alhie begraben leit | dem Got vnd | vns genade.

Darunter in einem Kreise ein von einem Pfeile durchbohrtes Herz, bez. H. W.

Der Stein ist verschwunden, sei hier jedoch angemerkt, da er sich auf einen der hervorragendsten Tischler Dresdens bezieht.

Vergl. C. A. Espe, Das Bartholomäusspital, Sammler I, 97 flg., 150 flg.

Denkmal der Familie Erttel (Fig. 118).

Oelmalerei auf Holz, Gesammthöhe 2,57 m, Breite 1,47 m, das Mittelbild 81 : 87 cm messend.

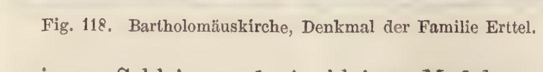


Fig. 118. Bartholomäuskirche, Denkmal der Familie Erttel.

Reicher architektonischer Rahmen, oben ein Giebel mit einem Puttenkopf, zur Seite zwei Obelisken; flach anlaufende Seitenvoluten.

Mittelbild: Anbetung der Könige. In architektonischer Umgebung sitzt links Maria; das nackte, auf ihrem Schosse stehende Kind streckt die Hand nach einer Goldcassette aus, die ihm der weissbärtige König, der vor ihm kniet, darreicht; der zweite König geht mit ausgestreckter Hand auf den ganz links stehenden Joseph zu; rechts der Mohrenkönig, dem ein Knabe die Schleppe trägt.

Grünlicher, flauer Gesammtton, schlecht und langweilig gezeichnete Köpfe. Niederländische Einflüsse sind unverkennbar.

Auf der Predella die Stifter. Links der schwarzgekleidete, bärtige Mann mit drei Söhnen, von denen nur der jüngste ein weisses Kleid trägt; an der Wand ein Schild mit dem nebenstehenden Wappen. Rechts die Frau in schwarzem Kleide mit weissem Schleier und ein kleines Mädchen. — Der Mann, zwei der Söhne und das Töchterchen sind durch rothe Kreuze als verstorben bezeichnet.

Inschrift am Fries:

Warlich warlich ich sage euch es kompt die | Stunde und ist schon itz das die Todten | Werden die Stimme des Sons Gottes hören. | Johan. 5.

Auf der Predella, auf einer Tafel in der Mitte:

Hiob 19. | Ich weis das mein Er | löser lebet und er | wirt mich hernach | aus der Erden auf | wecken und wer | de mit dieser mei | ner Haut umbge | wen werden un | werde in meinen | Fleisch Gott sehen.

Unten, zwischen den Voluten:

1.5.7.5 den 8. November umb 12 Ohr | Ist der erbar und namhaftige Antho | nius Erttel in Gott seliglich entschlaffen | Dem Gott genade. Seines alters | 52. iar.

Jetzt im Stadtmuseum.

Vom Bartholomäushospital haben sich Reste und einigermassen genauere Pläne nicht, wohl aber eine innere Ansicht erhalten, aus welcher hervorgeht, dass sie die alte Einrichtung dauernd behielt. Kirche und Hospital wurden 1839 abgebrochen.

## Die Jakobskirche und das Jakobshospital.

Herzog Georg begann 1536 den Bau des Spitals auf seine Kosten und übergab diesem die Einkünfte des Cölestinerklosters auf dem Königstein, welches infolge der Lutherischen Lehre verlassen worden war. Dort hatte sich ein Hospital für die St. Jakob besuchenden Pilger befunden, die Wallfahrt war aber verfallen. Es ward nun das Spital dem heiligen Jakob geweiht. Ebenso wurde das Einkommen der Alexiuskapelle zum Spital geschlagen.

Die Gesammtanlage des Spitales (Fig. 119) ergiebt sich aus Zeichnungen in der Sammlung König Friedrich Augusts II., welche bezeichnet sind: „Aufgenommen im August 1788 von J. F. K.“ (Krubsacius?).

Die Kirche.

Die Jakobskirche, welche zum Spital gehörte, stand an der Ecke des Grundstückes an der Annenstrasse und Am See und bildete ein Rechteck von 19 Ellen 13 Zoll (11,04 m) zu 13 Ellen 13 Zoll (7,65 m), von dem die Ecke verbrochen war. Nach Hasche soll sie 1715 um einen Theil erweitert worden sein, wohl durch Ausbau des Obergeschosses. Bei dieser Gelegenheit wurde das Innere und Aeussere umgestaltet. An der Nordostseite stand der Altar, „dessen Rückwand von ausgeschnittenen Bretern gothischer Zierarten, im Mittel ein Altarblatt, den gegeisselten Heyland vorstellend, zeiget“.

Gemälde, Ecce homo. In Oel, auf Leinwand, 93 : 143 cm messend. In einem alten Holzrahmen, der grau in Grau bemalt ist. Dieser, wie die Leinwand, wurden nachträglich um etwa 23 cm vergrössert; und zwar das Bild am unteren Ende, dort wo die Inschrift Ecce homo steht. Dargestellt ist Christus gefesselt, in rothem Mantel, weissem Untergewand, sehr blutrünstig. Hinter ihm ein Jude in Turban, blauem Schnürenrock, mit einem Scepter. Das Bild hat wohl schon im 17. Jahrh. die Umgestaltung erfahren. Es war dies sicher das Altarbild der Kirche, das vielleicht auf einen der Thola zurückzuführen ist.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins, Nr. 243 (Inv.-Nr. 1481).

An der verbrochenen Ecke der Kirche fand sich die Treppe zur Kanzel und die Kanzel. Im Erdgeschoss standen kurze Bänke. Das Obergeschoss erweiterte sich dadurch, dass der Raum über der an die Kirche stossenden Einfahrt und dem Flur des Krankenhauses sich gegen die Kirche zu öffnete. Eine kleine Orgel stand auf der Empore, der Kanzel gegenüber. Die Decke war flach, eine Balkenlage mit eingeschobenen Brettern. Auf dem Dache ein bescheidener Dachreiter.

Hinter dem Altar sah Weck an der Wand drei vergoldete heilige Figuren.

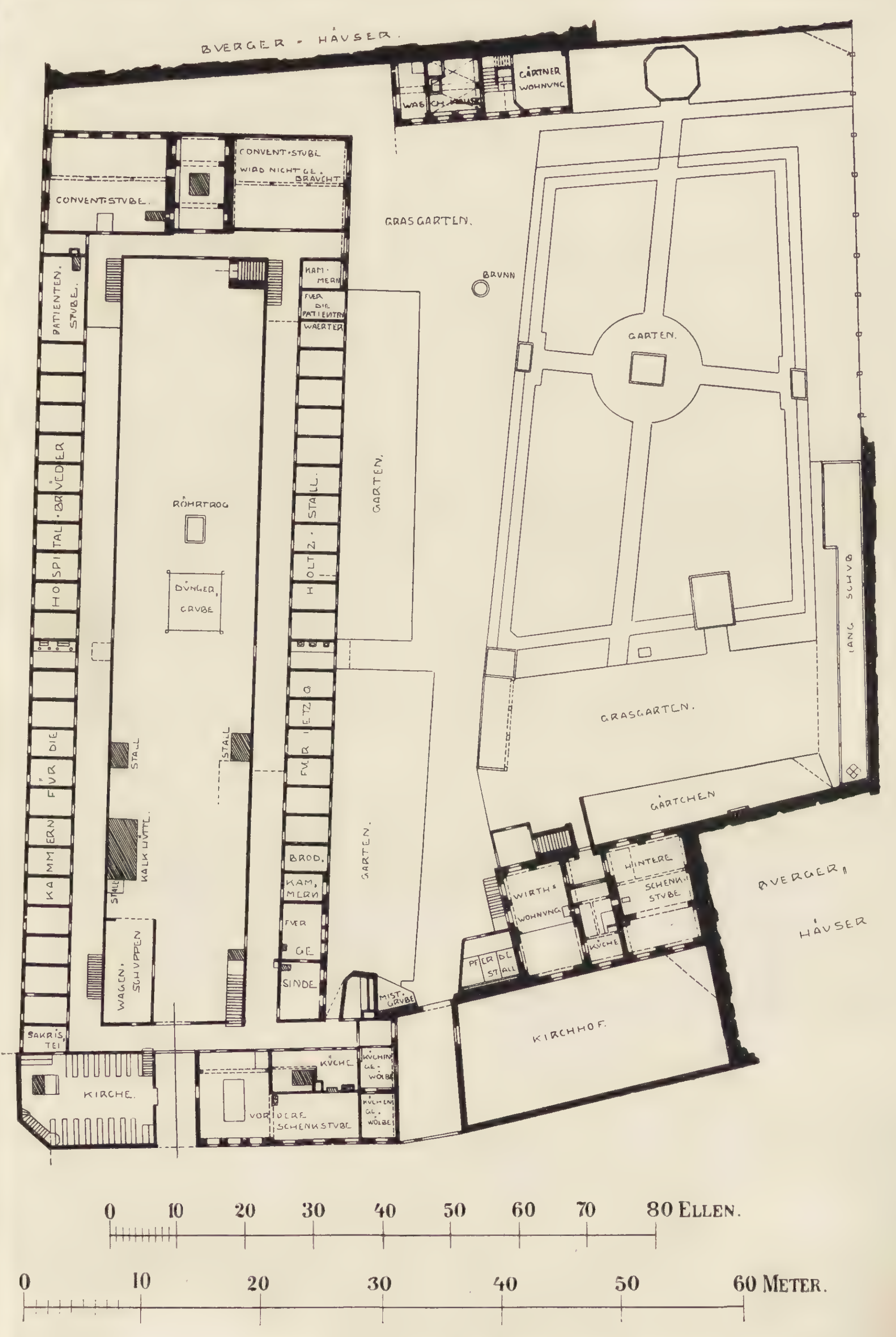



Fig. 119. Jakobskirche und Jakobshospital, Gesammtanlage, Erdgeschoss.

Drei Holzschnitzfiguren erhielten sich bis zum Abbruch in der Kirche und zwar:

Das Selbdritt: St. Anna mit den beiden Kindern, welche, wie oben S. 43 dargethan, wahrscheinlich aus der Frauenkirche stammt.

St. Johannes der Täufer (St. Alexius?) (Fig. 120), mit einem nur Brust und Leib frei lassenden Mantel bekleidet, den linken Arm erhebend, rechte Hand




Fig. 120 und 121. Jakobskirche, Statuen der S. Johannes (?) und S. Jacobus.

und linken Fuss vorbewegend. Mit mächtigen, conventionell behandelten Locken, ca. 1,03 m hoch. Wohl auch aus einer anderen Kirche hierher gebracht.

St. Jacobus der Aeltere (Fig. 121), mit Muschelhut, langem Bart und Mantel, an der rechten Seite einen vollen Sack, in der Rechten den Stab, die Linke auf den rechten Unterarm gelegt. Sehr schlichtes, schönes Bewegungsmotiv, ca. 1,05 m hoch. Wohl die für die Kirche selbst gefertigte Figur, die also kurz vor der Einführung der Reformation entstand und als das letzte Werk der katholischen Kunstauffassung in Dresden zu betrachten ist.

Die drei Statuen sind jetzt mit weisser Oelfarbe überstrichen und dadurch entwerthet; sie gehören aber zu den edelsten Erzeugnissen der Dresdner Spät-

gothik. Der Ausdruck namentlich des Jacobus mit seiner kühn vorspringenden Nase steht jenem der Freiberger Werke nahe.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins, Nr. 395 (Inv.-Nr. 418—420).

Ausserdem befanden sich in der Kirche bei ihrem Abbruche auch folgende Kunstgegenstände.

Gemälde, Madonna mit dem Kinde. Auf Leinwand, in Oel, 48 cm breit Die Jungfrau nimmt mit der Rechten das Gewand vom Kinde, das mit einem Apfel spielt. Bläulich und schwächlich im Ton. In den Rahmen, der wohl zweifellos dem 16. Jahrh. angehört, eingeleimt. Das Bild ist sehr mässig, dürfte aber nicht, wie Eye annimmt, dem 17., sondern dem 16. Jahrh. angehören.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins, Nr. 60 (Inv.-Nr. 1482).

Holzkreuz, bemalt, 103 cm hoch, 66 cm breit, von 1606. Die oberen Kreuzarme enden in Dreipassen, auf das Kreuz gemalt der Crucifixus. Unten ein Querbrett, auf diesem gemalt ein Mann und eine Frau, jede mit einem Kinde im Todtenhemd, alle knieend. Auf der Rückseite die Inschrift:

Das Blutt Jhesu Christ | macht Uns rein | von | allen | vn | sern | Su | nden.
Anno 1606 | den 5. ma | rcij ist me | rten blum | in gott selig | entschlafen.
Anno 1600 | den 3. Februari | ist Katharina blu | min seliglich vor | storben | iref al | terf bei 100 iare.

Derbe, unkünstlerische Arbeit.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins, Nr. 229 (Inv.-Nr. 1484).

Gemälde, Grablegung Christi. Auf Leinwand, in Oel, 49 : 68 cm messend. In den Holzrahmen eingeleimt. Sehr schwache Arbeit, um 1600?

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins, Nr. 63 (Inv.-Nr. 1488).

Gemälde, Auferstehung Christi. In Oel, auf Holz, 33 : 59 cm messend. Sehr schwaches Bild. Darstellung in der Art der vielfach vorkommenden desselben Gegenstandes in Stein. 17. Jahrh.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins, Nr. 104 (Inv.-Nr. 1483).

Das Spital.

Hasche sagt, das Spital sei fast durchweg in Holz, auf Steinunterlage und auf eichenen Schwellen errichtet gewesen, die Brüstungen mit Kreuzbändern. Es „giebt einen Beweifs, dafs auch hölzerne Gebäude, wenn sie nach allen Regeln der Festigkeit erbaut werden, Jahrhunderte bestehen können“.

Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, dass ausser an der Kirche seit dem ersten Bau wesentliche Aenderungen am Hospital vorgenommen wurden. Dafür spricht die einheitlich klare Anlage und der Umstand, dass schon im Nienborgschen Plane der Dresdner Vorstädte von 1706 fast genau dieselben Grundformen erkennbar sind, und dass die Pläne von 1651 und 1575 diese Anlage weiter zurück bestätigen. An der Annenstrasse befand sich neben der Kirche die Einfahrt und weiterhin die vordere Schenkstube mit Küche und Nebenküche, dann eine zweite, nicht überdeckte Einfahrt in den Wirthschaftshof und Garten und im Anschluss hieran ein kleiner ummauerter Kirchhof, der erst 1715 angelegt wurde. An diesen schlossen sich die Nachbarhäuser, hinter ihm lag die Wohnung des Wirthes und die hintere Schenkstube nebst den Wirthschaftsgelassen. Dieses Gebäude war gemauert, eingeschossig, und giebt ein gutes Beispiel einer schlichten Gasthofanlage, wohl auch aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Das ebenfalls zweigeschossige Hauptgebäude lag hinter dem Kapellenflügel und umgab einen langgestreckten, 112 Ellen 18 Zoll (63,7 m) langen, etwa 20 Ellen 20 Zoll (11,77 m) breiten Hof. Düngergrube, Brunnen, Wagenschuppen, Treppen waren in diesen eingebaut. Längs der Langseiten je ein Gang von 4 Ellen 18 Zoll (2,68 m) und an diesem anstehend links 24 Zellen für die Hospitalbrüder von 4 Ellen 1 Zoll (2,29 m) Breite und 6 Ellen 8 Zoll (3,58 m) Länge und 5 Ellen 12 Zoll (3,10 m) Höhe, rechts 22 etwa gleiche Zellen im Anschluss an diese Patienten- und Gesindestuben. Einzelne Zellen sind zum Bad, zu Speichern, als Warteräume, als Sakristei und sonst verwendet.

Im Obergeschoss wohnte nach vorne neben der Kapelle der Inspector, anstossend lagen Verwaltungsräume. Hier waren 41 Zellen verwendbar. Die oberen Zellen waren nur 4 Ellen 19 Zoll (2,71 m) hoch. Je eine Zelle auf jedem Gange geht auch noch als Abort mit je vier Sitzen ab. Im Ganzen bleiben den Hospitalbrüdern selbst wohl gegen 70 Zellen zu 25,4 bis 22,2 cbm Hohlraum. Den Abschluss des Baues bildet ein breiter Flügel, die beiden Conventstuben zur Seite, in denen je zwei Säulen die Balkendecke trug. Zwischen ihnen lag ein stark ummauerter Herdraum mit riesigem Kamin. Nur ein Conventraum hatte einen Ofen. Im Obergeschoss hatte man Zugang zu dem wärmespendenden Kaminmantel geschaffen. Die Zellen waren nicht heizbar.

Ein Waschhaus stand im Garten, daneben die Gärtnerwohnung. Mehrere Lauben und ein Kegelschub dienten den Brüdern zur Erheiterung.

Das Spital sammt der Kirche wurde 1857 abgebrochen. Jetzt befindet sich an seiner Stelle ein städtisches Verwaltungsgebäude.

## Eingegangene mittelalterliche Kapellen.

### 1. Alexiuskapelle.

Vergl. Richter, a. a. O., III, 261.

Die Kapelle wird bereits 1305 als dem Leichnam Christi geweiht erwähnt. Sie stand auf einem Pfeiler der Elbbrücke (s. d.). 1468 wurde sie wieder in Stand gesetzt, nachdem sie vorher wüst lag. Jetzt erst dürfte die Kapelle dem heil. Alexius geweiht worden sein. 1511 fertigt Meister Anthonius Goldschmied ein schweres Silberbild des Heiligen, welches 1539 dem Münzmeister zum Einschmelzen gegeben wurde.

Es ist immerhin merkwürdig, dass der heil. Alexius hier auftritt. Die Bruderschaft der Alexianer, welche um 1480 unter Augustinerregel als Mönchsorden constituirt wurde, ist in Sachsen selten nachweisbar.

Seit 1536 wurde die Kapelle vom Jakobshospital verwaltet, das der Erbe seiner Besitzthümer an Kunstwerken geworden sein dürfte. (Siehe Fig. 120, S. 174.)

Die Kapelle ging mit der Reformation ein, wurde 1542 als Steinhütte benutzt, 1550 zur Wachstube eingerichtet, später abgebrochen.

### 2. Maternikapelle.

Vergl. Richter a. a. O. III, 205.

Die Kapelle des neben der Frauenkirche gelegenen Maternihospitals ist seit

1329 nachweisbar, wurde 1429 von den Hussiten niedergebrannt, 1432 wieder hergestellt, 1563 abgebrochen. Reste haben sich nicht erhalten.

3. Rathhauskapelle siehe Rathhaus.

4. Marienkapelle am Queckborn.

Vergl. Richter a. a. O. III, 9; I, 36. Die Bauten von Dresden, S. 430.

Die Kapelle, deren Bau durch bischöfliche Urkunde von 1512 gestattet wurde, ist schon 1539 wieder abgebrochen worden.

Der wunderthätige Brunnen, über dem sie stand, blieb erhalten. Es war ein viereckiger Steinbau mit stumpfem Dach, darauf als Wetterfahne ein fliegender Storch mit einem Kinde. Er trug die Inschrift:

Erbaut 1514. Renovirt 1745. Erweitert 1783. Erneuert 1824.

Der Brunnen wurde 1870 ganz erneuert, nur der von 1735 stammende Storch blieb erhalten. Ein Modell der alten Form im Stadtmuseum.

5. Antoniuskapelle in der Haide.

Vergl. Richter a. a. O. III, 262.

Die Kapelle, seit 1415 genannt, wurde schon bald nach Eintritt der Reformation zerstört. Sie stand nach Richter in der Nähe des späteren Schlesischen Bahnhofs.

## Die Annenkirche.

### 1. Die Kirche aus dem 16. Jahrhundert.

Die Kirche wurde vom Kurfürsten August als vorstädtisches Gotteshaus für die vor dem Wilischen Thore sich kräftig entwickelnden Gemeinden gegründet.

1578, am Tage der h. Anna, erhielt sie ihren Namen, jedoch nach der Kurfürstin Anna, welche vielfach in der Verehrung die Heilige ersetzte und ihre in Sachsen volksthümliche Bezeichnung als „Mutter Anna“ wohl auch diesem Zusammenhange verdankt.

1598, 20. December, berichtete Nosseni über die Bitte der Gemeinde, ihr einen Altar aus der Nikolaikirche zu Freiberg zu schenken. Es sei dies ein altpapistisches Werk und nicht mehr ganz beisammen, früher dürfte es güldig gewesen sein. Am 4. Januar 1598 schenkte der Kuradministrator das Werk der Gemeinde, zugleich mit einer alten Bauhütte.

Die Erneuerung des Altars hat der Gemeinde viel gekostet. Da sie nun auch den Thurm erneuern und den Kirchhof erweitern wollte, schenkte ihr der Administrator am 20. Februar 1599 40 fl.

1604 wurde der Taufstein gestiftet.

1618—19 wurde die Kirche erweitert und erhielt einen neuen Thurm; Georg Beger, Zimmermeister, und Donat Stoll (Stulle), Maurermeister, führten den Bau aus. Ueber die Gestalt, welche die Kirche nun erhalten hatte, sind wir schlecht unterrichtet. In alten Abbildungen tritt fast nur der schlanke Dachreiter mit Laterne und Haube hervor. Der Chor war aus dem Vieleck geschlossen.

Der 1764 wieder aufgefundene Grundstein erhielt folgende Inschrift:

Diva haec Anna Dei, qua murus Aucta. Lutherus
Suum optimum (inuit?) seclum verbi virtute triumphans.

1619 wurden die Glocken auf dem Thurme aufgehängt, von welchen zwei die Inschrift hatten:

Me resonante Deo resonet tuba sacra venite.
Johann Hilger fecit Anno M.DC.XVI.

O rex gloriae veni cum pace
Johann Hilger fecit Dresdae Anno M.DC.XV.

Das Vorkommen dieses Glockenspruches in so später Zeit ist bemerkenswerth.

Die dritte Glocke hatte die Inschrift: MDLXXX.

1620 wurde der 1578 angelegte, die Kirche umgebende Gottesacker erweitert.

1680 wurde eine neue Empore angebaut.

1712—18 erweiterte man die Kirche abermals, so dass der Kirchhof dadurch beengt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde der neue Annenkirchhof (siehe Seite 183) angelegt.

1727, 20. November, wurde der Altar der Frauenkirche in die Annenkirche versetzt. Ueber ihn siehe unter Frauenkirche (oben S. 45 flg., Fig. 29) und Friedrichstädter Kirche.

1735 wurde ein neuer Thurmknopf aufgesetzt.

1760, 20. Juli. Preussische Jäger zündeten während der Belagerung die Kirche an, welche vollständig niederbrannte. Es hat sich ausser dem Altar und einigen Altargefässen nichts vom alten Bau erhalten, nicht einmal genügende Darstellungen.

Fig. 122. Annenkirche, Grundriss des Erdgeschosses.

Die Kirche war ein sehr bescheidenes Werk von rechteckiger Grundform mit bescheidenem Chor, anstossenden niederen Anbauten, Walmdach und hohem Dachreiter. Kunstwerth scheint sie nicht besessen zu haben.

## 2. Die Kirche aus dem 18. Jahrhundert.

Der Kirchenbau.

1764 fertigte der Rathsmaurermeister Johann Georg Schmid Pläne zum Neubau der Kirche auf der alten Stätte. Er veranschlagte ihn 1765 auf 56,000 Thaler, nachdem der Chevalier de Saxe als Gouverneur die Pläne gebilligt hatte. Bis 1767 wurden für den Bau 40,300 Thaler ausgegeben, am 8. October 1769 die Kirche geweiht. Die Maurerarbeiten lieferten die Maurermeister Christian Spiess und Johann Christoph Sickert, die Zimmerarbeiten Johann Gottlob Jungke, die Steinmetzarbeiten George Wilhelm Bähr, die Tischlerarbeiten Johann Friedrich Zährling.

Die Kirche (Fig. 122) ist ein Rechteck von 33,2:23 m. An den Langseiten ist die Mauer in der Achse um etwa einen Meter vorgezogen zu einem Risalit, dessen Seiten leichte Anschwünge darstellen. Vor die Nordostseite legt sich der Thurm.

Den Innenraum (Fig. 123) umstehen zwölf Pfeiler in einem Oval; auf den barocken, mit Engelsköpfen verzierten Kapitälen Rundbogen mit einfachen Archivolten und in der Längsachse Schlusssteine mit Blumenranken. Ueber dem Gurtgesims eine schlicht verzierte Balustrade.

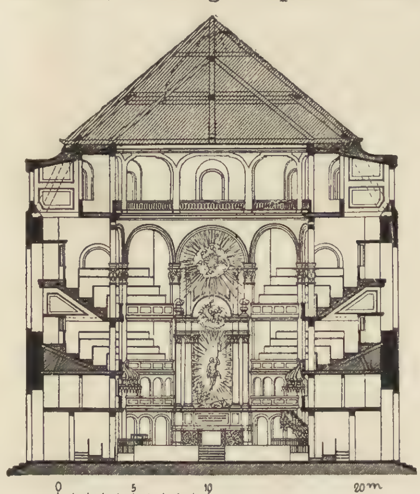


Fig. 123. Annenkirche, Querschnitt mit der ursprünglich geplanten Kanzelanordnung.

Zwischen den Pfeilern bauen sich in drei Geschossen balkonartig die drei Emporen vor, die unterste mit Stübchen, die oberen nur mit Brüstungen. Frei von Emporen bleibt die Kanzelseite; nur zwei Emporen hat die Orgelseite.

Die Pfeiler sind von Holz, stehen auf Steinsockeln; die Einbauten in verputztem oder gemaltem Holz.

Die Beleuchtung geschieht durch zwei Reihen Fenster, deren steinerne Pfosten noch an gothische Formen mahnen. Die unteren Fenster erhellen nur die Umgänge und Sakristeien, die oberen die beiden oberen Emporen; sie sind daher bis unter die flache Decke der dritten Empore hinaufgezogen und schneiden aussen in den unschön verbreiterten Fries des Hauptgesimses derart ein, dass der Architrav im Bogen über sie hinweg gezogen wurde.

Die Pfeiler im Innern deuten an der Aussenseite der Ummauerung gekuppelte Pilaster an. In den Achsen sind diese, die innere Anordnung erläuternd, wie gesagt, in der Grundrisslinie leicht nach aussen geschwungen. Hier befinden sich die drei rundbogigen Thore, das vierte unter dem nach Nordosten gelegenen Thurme.

Die Kapitäle der Pilaster, zu welchen die Originalentwürfe Schmids den Acten beiliegen, wurden von den Bildhauern Carl Ferdinand Lehmann und Johann Carl Adler ausgeführt.

Ueber den Thüren sind geschweifte Verdachungen angebracht. Unter diesen findet sich an der Südwestseite das Stadtwappen, an der Südost- und Nordwest-

seite zwei Reliefs in einer Kartusche, „die christliche Lehre“ und „der christliche Glaube“, welche gleich der Inschrift über der Nordostthüre, Lehmann anfertigte.

Jene Inschrift lautet:

TEMPLI BELLO DESTRVCTI
REAEDIFICATIO
REDDITA PACE ANNO MDCCLXIII COEPTA
DIVINA OPE
ANNO MDCCLXIX ABSOLVTA
GLORIA DEO.

Die „Christliche Lehre“ ist als ein Weib dargestellt, das mit der Rechten in ein offenes Buch weist, worin steht: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“ Die Linke zeigt auf eine Sonne, die durch das hebräische Wort Jehovah geziert ist. An ihren Strahlen steckt ein Kind seine Kerze an. Im Hintergrund Obelisken und phantastische Architektur.

Der „Christliche Glaube“ ist ein Weib, welches sitzend das Kreuz im Arme hält, mit der Rechten auf ein offenes Buch und die Stelle weist: Römer 10, V. 17. „Der Glaube kommt aus der Predigt.“ Hinter ihr ein Knabe mit dem Lorbeerzweige.

Die Arbeiten sind mehr durch Sauberkeit und Sachlichkeit als durch Schwung ausgezeichnet.

Ein Mansardendach deckt den Bau ab. Dem unteren Geschoss dieses Daches mit seinen stattlichen Fenstern entspricht das vierte Emporengeschoss (der „Himmel“) im Innern, welches wiederum auf einer Arkade von zwölf Pfeilern und Bogen die flache Decke trägt. Diese liegt also in der Gleiche des Knickes der Mansarde. Auf die verputzte Decke malte der Theatralmaler Johann Benjamin Müller eine Verklärung Christi, ein Bild, das nach Hasche „wegen seiner ziemlichen Höhe und wohl ausgesuchten sanften Farben gewiss prächtig aussiehet“. Jetzt ist das Bild nur noch an hellen Tagen erkenntlich. Eine Restaurirung macht sich dringend nöthig.

In der Mitte eine Glorie, vor der Christus schwebt. Zu dessen Füssen, am Rande des Bildes, über dem Altar die vier Evangelisten, seitlich Moses und Maria. Jenseits der Glorie, am Bildrande über der Orgel, schwebende Engel mit Emblemen in den Händen.

Die das Bild umschliessenden Ornamente, Balustraden, Vasen sind im Stil des Jakob de Wit gemalt. Die Figuren haben zum Theil noch die volle Kraft und Beweglichkeit der Barockkunst, als deren letzter Vertreter in Sachsen Müller gelten kann.

Im Schiff der Kirche, zwischen und hinter den Pfeilern sind 672 Stände, die für die Frauen bestimmt waren. Auf den beiden ersten Emporen und in den Gängen des Schiffes befinden sich 727 Männersitze. Der „Himmel“ fasst etwa 240 Personen. Die Kirche hat demnach 1399 Sitze und fasst bis zu 4000 Menschen. Die Akustik ist ausgezeichnet. Durch die in die Ecken des Baues gelegten vier Treppen ist für guten Verkehr zu den Emporen gesorgt.

Die Gesammtanordnung der Kirche leidet vor Allem unter der Ungunst und Zerrissenheit des Lichtes, so dass namentlich der vor dem Südwestfenster stehende Altar dunkel erscheint.



Dresden: Annenkirche.

Dieser stammt aus der Kreuzkirche (siehe daselbst S. 22, Fig. 14) und wurde vor der Aufstellung von den Bildhauern Lehmann, Adler und Heinrich Adolf Veit überarbeitet. Neu hergestellt wurden die seitlichen Consolen für die Statuen des Johannes und Paulus, sowie die kräftig geformte, an Stelle des Hauptreliefs gerückte Kanzel und ihr Schalldeckel mit dem ihn bekrönenden Engelskopf. Das Mittelrelief mit dem Christus wurde in die Verdachung hinaufgerückt.

Fig. 123 stellt die ursprünglich geplante Anordnung dar: der Altar sollte erhebliche Umgestaltungen erfahren, die Kanzel seitlich angebracht, ihr gegenüber das Lesepult mit einem ähnlichen Deckel wie über der Kanzel aufgestellt werden.

Die Orgel schuf 1784 der Orgelbauer Kaiser d. Ae. für 1500 Thaler. Das schlichte Gehäuse wurde in Weiss und Gold staffirt.

Das Geläute stammte von dem Schlosse Lichtenburg und war nach dem Brande der Annenkirche 1767 vom Kurfürsten geschenkt worden. Es bestand aus drei von Johann Hilger 1612 gegossenen Glocken. Sie wurden 1822 von Sigismund Schröttel umgegossen.

Der Thurmbau.

Am 21. Juli 1815 begannen die kirchlichen Behörden mit dem Architekten Gottlob Friedrich Thormeyer wegen Ausbau des Thurmes (Tafel VI), der in der Gleiche des Hauptgesimses liegen geblieben war, zu verhandeln; am 21. April 1817 reichte dieser seine Risse ein, doch erst im Mai 1822 wurde der Thurmbau begonnen, im October 1823 der Knopf aufgesetzt. (Vergl. P. Ehmig, Gottlob Fr. Thormeyer, Dresdner Geschichtsblätter I, S. 236 flg.).

Der Entwurf Thormeyers stimmt zwar wenig überein mit jenem Schmids, doch ist die Lösung keineswegs ungünstig. Am wenigsten wollte die Ueberführung vom zweiten Geschoss zum schmäleren dritten gelingen. Das erstere war in seinen Abmessungen gegeben durch den Unterbau und die Grösse der Glocken, der obere sollte aus Sparsamkeitsrücksichten thunlichst beschränkt werden. Dass Thormeyer die strengeren Formen seiner Zeit wählte, ist ihm nicht zu verübeln.

### 3. Altargeräth.

Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel 30 cm hoch, ohne diesen 22,7 cm hoch, Fuss 17 cm breit. Im Deckel eine Münze, darauf ein Kelch, aus dem ein Lorbeerzweig hervorwächst, und eine hebräische Inschrift. Der Deckel reich gravirt, dabei mit den drei Nägeln Christi und den Buchstaben I. H. S. Bez.:

| | |
|---|---|
| Johannes Lewe C. S K. S. | Johannes Merker R. O. D. G. |
| Johannes Otte C. S. H. T. | Petter Wuckhaus |
| Georg Mamirec S. M. V. | Pavel Winckler |
| Caspar Alschner C. M. | Mertten Kraus S. B. E. |

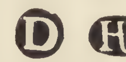
Anfanck difser Kanne
1625.

Ringsum reich gravirt mit Darstellungen des Crucifixes, in Rundfeldern die vier Evangelisten und feines Ornament.

Auf der Bodenfläche ein allegorisches Wappen mit dem Herzen und den stigmatisirten Körpertheilen Christi, den Marterwerkzeugen als Nebenwappen, der Kreuzfahne, dem Agnus Dei und dem Kreuz als Helmzier. Bez. mit der Umschrift:

Difse Kanne wirdt zu stett Werender Gedechnus in difse Kirche zu S. Annen von obbemelten Perschonen verehret + ihrer in befsten darbei zu gedencken Anno 1625.

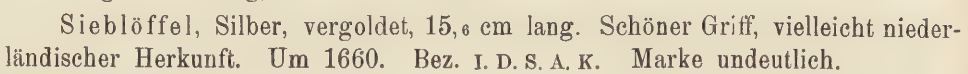
Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehenden Zeichen.



Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel 30 cm, ohne diesen 22,7 cm hoch, Fuss 17 cm breit. Im Deckel eine Münze, darauf ein Kelch, aus dem ein Lorbeerzweig hervorwächst, und eine hebräische Inschrift. Am Deckelgriff Engelsköpfe. Bez.:

Ottilia Gebaverin Wittib verehrt diese Kanne anno 1656 den 5. April zur Zeit M. Samuel Strauchs Pfarrers zu Sa Annen.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehendem Zeichen. Vergl. Rosenberg, a. a. O. Nr. 624.



Sieblöffel, Silber, vergoldet, 15,6 cm lang. Schöner Griff, vielleicht niederländischer Herkunft. Um 1660. Bez. I. D. S. A. K. Marke undeutlich.

Zinnschüssel, oval, 40 : 50,8 cm messend. Auf dem Rande und im Fond sind Blumen getrieben, der Rand ist gezwickt. Gravirt mit einem aus S G D M zusammengesetzten Monogramm und der Jahreszahl 1664. Schönes, gut erhaltenes Stück ohne Marke.

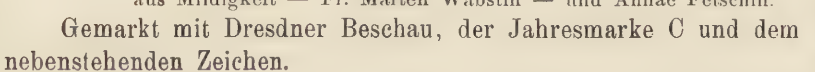
Hostienbüchse, Silber, oval, 10,6 : 13,5 cm messend, bez.:

Verehret difs zu S. Annen
M. Wabstin āō 1692.

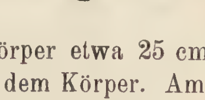
Mit Leipziger Beschau.

Kelch, Silber, vergoldet, 26 cm hoch, Fuss 16,2 cm breit. Mit runder Cuppa, passicht gedrehtem Fusse und vornehm ausgebildetem, mit eigenartigem Rollwerk versehenen Stiel. Bez.:

Anno 1729 d. 25. Decembr.
H. S. — J. G. W. — J. M. S. — J. C. M. — J. G. S. — J. C. R.
Kirch-Väter.
M. G. M. P. — M. G. F. D.
aus Mildigkeit — Fr. Marten Wabstin — und Annae Fetschin.



Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke C und dem nebenstehenden Zeichen.



Crucifix, Messing, vergoldet, im Ganzen 1,8 m, der Körper etwa 25 cm hoch. Mit im Dreipass endenden Kreuzarmen, Strahlen hinter dem Körper. Am Fusse des Kreuzes eine Weltkugel mit der Schlange. Das Kreuz steht auf einem in Messing gegossenen, mit Blumen, Eidechsen u. dergl. verzierten Fels. Die Blumen in kalter Emaille gemalt. Erste Hälfte 18. Jahrh.

Schüssel, in Kupfer, 217 mm Durchmesser, 58 mm hoch. Darauf das Agnus Dei mit der Kreuzfahne; der aus der Brust fliessende Blutstrom füllt den Kelch. 18. Jahrh.

Kanne, Silber, vergoldet, mit Deckel 21 cm, ohne diesen 157 mm hoch, Fuss 73 mm breit. In Form einer Kaffeekanne. Auf dem Deckel liegt das Agnus Dei. Auf dem Leibe der Kanne sind die Taufe Christi und Sprüche eingravirt. Bez.: Verehret dieses der Kirche zu S. Annen in Drefsden Fr. Sophia Eleonora Carlovin Amts Wehmutter d. 16. Februar 1774.

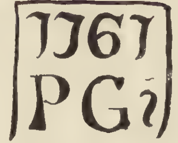
Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehendem, nicht ganz deutlichen Zeichen.

Gemälde, Bildniss Luthers, in Oel, auf Holz,

60:80 cm messend. Alte Copie nach Lucas Cranach, in dem bekannten Gewande mit rothem Vorstoss am Halse, in der Hand den Katechismus. Bez.:

Geschenkt von Meister Chr. Gottlieb Vogel, Kgl. Hofsattler.
Dr. 1817 geschenkt.




Gemarkt mit nebenstehendem Zeichen. Also wohl 1561 entstanden. Das Bild ist mehrfach stark restaurirt worden.

## Der Annenkirchhof.

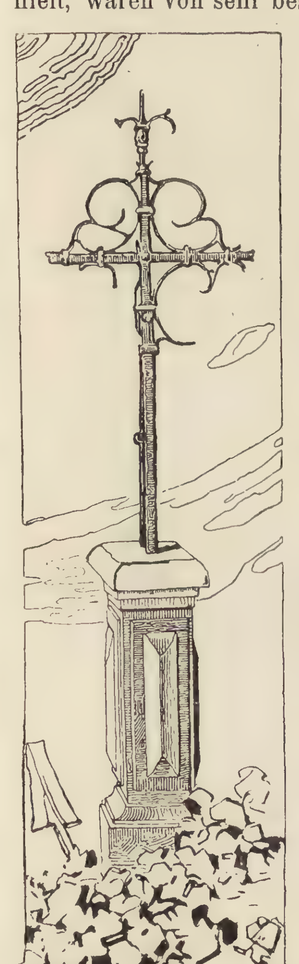
Die Grüfte, von welchen sich an der nördlichen Ecke ein Rest bis 1898 erhielt, waren von sehr bescheidener Gestaltung: Toskanische Sandsteinsäulen, über welchen ein Holzbalken das Ziegeldach trug. Die Oeffnungen waren durch schmiedeeiserne Gitter abgeschlossen.

Von diesen Gittern kamen einige in das Stadtmuseum.

Die Grabsteine des Kirchhofes stammen theilweise von dem 1724 aufgehobenen Frauenkirchhofe. Denn es wurde damals den Bürgern freigestellt, die Grabsteine an sich zu nehmen. So kam auch das schöne Renaissancedenkmal (siehe S. 68) auf den Kirchhof, das einzige erhaltene von den überführten. Sonst gehören die Grabsteine sämmtlich erst dem 18. Jahrhundert an.

Die Grabmäler des 18. Jahrhunderts zeigen zwei Hauptformen: In der Rococoperiode ein Felspostament, sarkophagartigen Unterbau, Obelisk mit Inschriftkartuschen, Bekrönung mit Halbgiebeln, Voluten, Putten u. A. Das Ganze als Platte, nur auf der Vorderseite bearbeitet (Typus I, Fig. 129). In der Zeit des Klassicismus quadratischen Unterbau, cannelirte Säule mit Medaillons und Guirlanden bekränzt, darauf eine Vase oder Urne, mit Blumengewinden oder Tüchern geziert (Typus II). Ein Beispiel (Fig. 124) zeigt noch die früher häufigere Verwendung eines schmiedeeisernen Kreuzes auf schmalem Sandsteinsockel.

Viele Grabmäler sind umgestürzt und daher nicht erkennbar.


Fig. 124. Annenkirchhof, Grabmal.

Grabmal eines Unbekannten.

Sandstein, 2,15 m hoch.

Auf niedrigem Unterbau eine Inschriftplatte, darüber eine Kartusche mit (zerstörter) Inschrift, rechts und links je ein wehklagender Putto; oben die Strahlenglorie. Dem Typus I sich nähernd.

Bis auf die Inschrift leidlich erhalten.

An der Nordostmauer.

Grabmal der Familie Petritz. (Fig. 125.) Um 1720.

Sandstein, 2,17 m hoch, 1,05 m breit.

Inschriftplatte eingerahmt von derben, scheinbar aus Felsblöcken zusammengestellten Postamenten; auf diesen steht je eine weibliche Gestalt (Maria und Magdalena?) die zu dem darüber am Felsen hängenden Crucifixus emporblicken. Auf der Gesims-Felsplatte Blumen und Kräuter. In der lebhaften Bewegung der Frauengestalten, dem flächigen gross gedachten Faltenwurf steht das Werk




Fig. 125. Annenkirchhof, Grabmal der Familie Petritz.

dem Permoser nahe. Die Inschrift auf der sehr vertieften, vielleicht nachträglich abgeschliffenen Platte lautet:

Hier ruhet in Gott

Herr Basilius Petritz, Cantor u. Schul-College an der Kreuzschule, starb den 16. Oct. 1726 alt 78 Jahr.

Herr Johann Christoph Petritz, Cantor an der Annenkirche, starb den 26. Mai 1721 alt 39 Jahr

Herr Christoph Ehrenreich Petritz, Raths-Schullehrer u. Findelhaus-Ins.(pector?)
starb d. 24. Dec. 1774 alt 63 Jahr
Joh. Friedr. Petritz, geb. Wiedner, starb d. 10. Febr. 1843 alt 76 Jahr und deren Ehegatte
Carl Adolf Ehrenreich (Petritz), Cantor an der Annenkirche.

Ziemlich verwittert. — In der 1. Abtheilung rechts.

Grabmal eines Unbekannten. Um 1740.

Sandstein, 2,85 m hoch, 1,52 m breit.

Grosse Reliefplatte auf niedrigem Unterbau, von einer aus Schädeln, Schlangen, Blumen u.s.w. gebildeten Guirlande umgeben; unten zwei Schrifttafeln mit Sprüchen. Als Bekrönung eine Kartusche; rechts und links sitzt auf den ebenfalls mit Guirlanden bekrönten Giebeltheilen je ein Putto. Im Mitteltheile ein Relief: liegender Putto, und die Inschrift: Es bleibt darbey.

Das grosse Relief: Ein Gerippe erhebt sich aus einem mit Bibelsprüchen versehenen Sarge und reicht ein gespaltenes, geflügeltes Herz nach links oben, wo zwei Hände sich aus Wolken herunterstrecken. Rechts oben Christus am Kreuze. Sprüche an verschiedenen Stellen: „Ich habe Dich je und je geliebt." „Darum habe ich Dich zu mir gezogen" etc.

Die Bekrönung ist abgebrochen und liegt daneben.

An der Nordostmauer, in der bis 1899 erhaltenen Schulze'schen Gruft.

Gitter zu dieser Gruft bez. I. F. S. 1744. Jetzt im Stadtmuseum.

Grabmal eines Unbekannten. Um 1750.

Sandstein, 1,60 m hoch, 62 cm breit.

Platte, von Pfeilern und Giebel umrahmt, darüber eine zerstörte Wappenkartusche. Unten Statuetten: links der Glaube, weibliche Figur mit dem Kreuz; rechts die Stärke mit Harnisch, den Helm neben sich.

Feine Arbeit. Die Inschrift ganz zerstört, die Figuren leidlich erhalten.

In der 1. Abtheilung rechts.

Grabmal der Familie Müller. Von 1756.

Sandstein, jetzt 1,57 m hoch.

Auf rundem Postament eine spitze vierseitige Pyramide, auf vier Schädeln ruhend. Vorn ein Crucifix in feiner Ausführung. Die Spitze ist abgeschlagen; dem Christus fehlen Kopf und Beine.

Inschrift rechts:

Herr Gottfried Müller
gewesener königl. Pachtmüller . . . . .
als ein ehrwürdiger Greis und treuer Vorsorger . . . .
Er war von armen ehrlichen Eltern 1680 geboren, gab 1726 das Mühlwesen auf und führte ein geruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Ward 2 Mahl zum Wittber . . . . und entschlief sanft und selig am 14. Januar 1756, hat gelebt 75 Jahre 2 Monat.

Hier ruht ein Ehepaar, die ihren Gott geehrt
Sich treu und fromm ge . . . , u. ehrlich sich genährt
Der Armen wohl ge(sorgt), dem Nächsten nützlich waren
. . . . . treue Gott den Frommen lohnt, erfahren.

Dies setzten ihren seligen Eltern zum Andenken
. . . . . . Gottlieb Müller
. . . Ober-Acciseinnehmer
. . . . . . Christiana Müllerin.

Auf der anderen Seite: Kinder des Ehepaars Müller, darunter die Jungfrau Johanna Rosina Müller, aus der andern Ehe mit Frau Johanna gebohrnen Trincksin erzeugte leibliche . . . . . . ; ward geb. den 22. Aug. 1711, starb d. . . . . . . . . . .
23 Jahre 15 Wochen 6 Tage.

Fragst du wer liegt denn hier, ein Bild der wahren Tugend
Die Jungfer Müllerin erbleicht in ihrer Jugend
Warum, weil Ihr die Welt nicht länger würdig war
Nahm sie ihr Bräutigam auf in der Engel Schar.

In der 1. Abtheilung rechts.

Zwei Figuren, Sandstein, 1,50 m hoch. Aus der Zeit um 1760.



Fig. 126. Annenkirchhof.
Vom Grabmal eines Unbekannten.

1. Weibliche Gestalt (Fig. 126) mit Schleiertuch, hält mit der Linken eine Tafel, auf die sie die Rechte legt.
2. Weibliche Gestalt, die Linke an die Brust legend. Schönes Gewandmotiv. Der Kopf fehlt.

Sehr beschädigt. Nicht ungeschickte Arbeit.

An der Nordwestmauer.

Grabmal des Johann Otto, † 1762, und seiner Frau Anna Sophie geb. Kummer.

Sandstein, 1,76 m hoch.

An einen mit Giebel und Engelsköpfen gezierten Obelisken lehnen sich zwei Kartuschen. Eingezogener, sarkophagartiger Unterbau auf einem Felspostament.

Johann Otto, Bürger u. Branntweinbrenner, geb. 1676, gest. 85 Jahre 9 Monate alt seine Frau Anna Sophie geb. Kummer, geb. 1680, gest. 48 Jahre alt.

Gut erhalten (Typus I). Inschrift zum Theil zerstört.

In der 1. Abtheilung rechts.

Grabmal des J. J. Kühn, † 1762. (Fig. 127).

Sandstein, gegen 3 m hoch, 1,25 m breit.

Grosser Aufbau in schon zum Theil klassicistischen Formen. Ueber einem Felsunterbau ein geschweifter Untertheil mit Engelsköpfen an beiden Seiten. Darüber eine grosse Platte von uncannelirten Pilastern und stark profilirtem Gesims eingerahmt. An der Platte eine grosse getheilte Kartusche mit Spuren von Vergoldung, darunter noch eine quergestellte; darüber ein vorspringender Baldachin. (Typus I im Uebergange zum Klassicismus.)

Die Inschrift bezieht sich auf Johann Joseph Kühn, Bürger und Branntweinbrenner, † 1762, und mehrere seiner Kinder und Verwandten.

In der 2. Abtheilung rechts.

Grabmal eines Unbekannten. (Fig. 128.) Um 1770.

Sandstein, 2 m hoch.

Eine weibliche geflügelte Gestalt, nur mit Hemd, Leibchen und einem grossen Tuche bekleidet, legt die Rechte auf eine grosse Kartusche. Von links oben schwebt ein Putto mit einem Spruchbande herab, oben das Zeichen der Dreieinigkeit in der Strahlenglorie, darüber ein Engelskopf.

Die Figur ist etwas weichlich, aber gut gearbeitet.

An der Nordwestmauer.

Grabmal des Carl Christoph Zeibig, † 1779, und seiner Gattin Maria Sophia, geb. Jäckel, † 1806.

Sandstein, 2,86 m hoch.

Mit zwei Kartuschen; auf den Giebeltheilen sitzen kleine Putten. Spuren von Vergoldung sind an den beiden über einem Herz verschlungenen Händen und an dem Untertheile. (Typus I.)

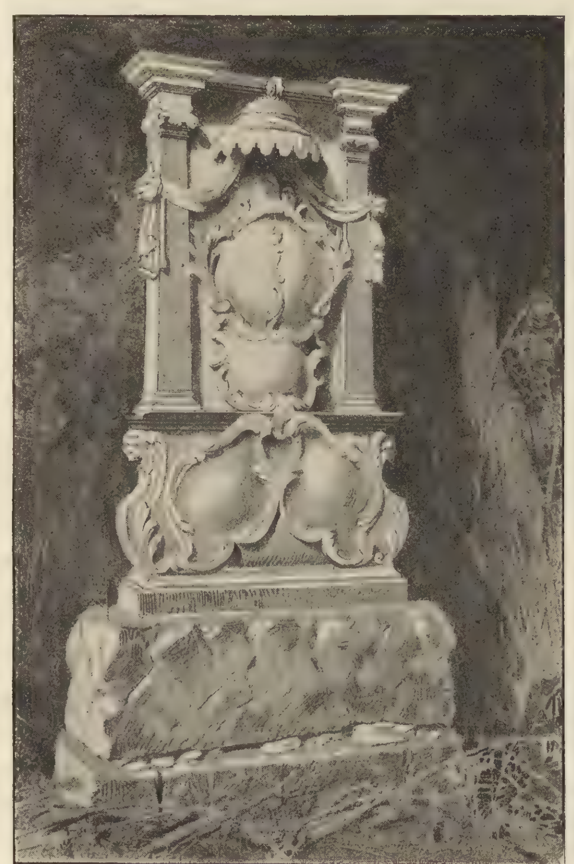


Fig. 127. Annenkirchhof, Grabmal des J. J. Kühn.

Grabmal der Frau Joh. Sophie Reissland, geb. Schröter. Um 1780.

Sandstein, ca. 2,10 m hoch.

Mit einer Kartusche. Daneben links eine Statuette, weibliche Gestalt, die mit der Rechten ein Kreuz vor die Brust drückt, mit der Linken sich auf einen Anker stützt, auf den sie den Fuss setzt. Rechts ein grösserer Putto, auf eine Sanduhr gelehnt und mit der Rechten ein Tuch vor die Augen drückend.

Der obere Theil stark verwittert, die Figuren gut erhalten. (Typus I.)

In der 2. Abtheilung links.

Grabmal des J. J. Oehlschlägel, † 1784.

Sandstein, ca. 3,52 m hoch, 74 cm breit.

Auf einem Felsunterbau ein grosser quadratischer Pfeiler, am Gesims mit vier weiblichen Masken und Guirlanden geschmückt. Darauf eine grosse reichgegliederte Urne. Vorn:

**Hier | ruhen die Gebeine | Hrn. Johann George Oehlschlägels | E. E. Raths zu Dresden Küttler, geb. zu Zinn | wald bey Glashütte den 25. Januar 1712 | gest. zu Dresden den 11. November 1781 | Dessen Ehegattin | Fr. Johanna Sophia geb. Martin, | geb. zu Glashütte den 15. August 1716 | gest. den 1. Febr. 1784 | Dies vollendete Paar wurde 17.. in der | Kirche zu Glashütte getraut und Ihre Ehe | war mit 10. Kindern geseegnet | als 5. Söhne und 5. Töchter.**

An den Seiten noch Inschriften für eine Tochter, Söhne und einen Enkel.

In der 2. Abtheilung rechts.

Grabmal des Adam Heinrich Müller, † 1800, und seiner Gattin Henriette Dorothea, geb. Steiner, † 1785.

Sandstein, 2,67 m hoch.

Drei Kartuschen. Oben eine Urne in schon klassicistischen Formen; daneben Putten. (Typus I.) — In der 2. Abtheilung links.

Grabmal der Familie Bierling. Um 1790.

Sandstein, 1,15 m breit, 3,10 m hoch.

Gutes Beispiel von Typus I. Auf dem Felsunterbau steht rechts eine Urne, links ein Putto, der sich mit der Linken die Augen trocknet, mit der Rechten ein Stundenglas emporhält. Ueber den drei Kartuschen kleines Relief: ein Mann mit einer Lanze eilt nach links ins Gebirge, über dem die Sonne scheint. Darüber eine Strahlenglorie. Unter den Kartuschen: Werkzeuge des Gerbergewerbes.


Fig. 128. Annenkirchhof, Grabmal eines Unbekannten.

Inschrift nur auf der rechten Kartusche etwas lesbar:

Auch ruhet hier Frau Christiana Dorothea Bierlingin geb. Müller geb. 1726 zum 2. Mal vermählt mit Herrn Joh. Friedrich Bierling; . . . . . gest. 1791.

In der 2. Abtheilung links.

Grabmal des Johann Gottlob Zimmer, † 1796, und seiner Gattin Johanna Magdalena, geb. Ulbricht, † 1776.

Sandstein, ohne die Vasen 1,84 m hoch, 97 cm breit.

Ueber einem Felspostament über sarkophagartigem Unterbau grosse freistehende Platte, darüber zwei Inschriftmedaillons mit Lorbeerkränzen und Bändern. Oben zwei hässliche Vasen.

Die Inschrift besagt, dass Johann Gottlob Zimmer, kurfürstlicher Hof- und Stallschmied, geb. 1718, und seine Ehegattin, geb. 1724, nebst mehreren Söhnen und einer Tochter hier ruhen.

In der 1. Abtheilung links.

Grabmal des Maurermeisters Sickert.

Sandstein, 1,20 m hoch (vom Postament aus), 1,06 m breit.

Auf dem tief eingesunkenen Postament ein Obelisk, an dem drei Rococokartuschen mit Inschriften hängen. Links ein weinender Putto, der eine Sanduhr emporhebt, rechts eine gebrochene Säule, unten ein Gesimsstück und ein Compositkapitäl. Die Bekrönung, eine Art Giebel mit Puttenköpfen, liegt daneben. (Typus I.)

Oberste Kartusche:

Sickert | Churfürst. Sächs. Acc. . . . . Meister und Mitältester ders . . . . dieser Welt in Torgau d. 28. May 1700 . . . und Brauermeister . . . . . . eine gebohrne Fischerin . . . . verehelichte sich zum ersten Mahl mit . . . . . Eva Rosina geb. Mutt . . . . (jedoch ohne Leibeserben) . . . 38 Jahre 10 Monate . . . zum 2. Mahl mit Jgfr. Johanna Friederika . . .

Links unten:

. . . . Christoph Sickert . . . Mauer Meister . . . derselben Eheliebsten . . . den 29. July 1710 allhier . . . Vater . . in dem Stande, der Meyster . . .

Rechts unten:

der Hülle meines geliebten Gatten: des Herrn Georg Ludwig Wilhelm Reutter, Doctor der Medicine, gest. d. 1. July 1850 in einem Alter von 46 J. 11 M.

Darunter ein Spruch. — In der 1. Abtheilung links.

Grabmal des Maurermeisters Rösing.

Sandstein, 2,40 m hoch, 1,20 m breit.

Aehnlich dem ebengenannten. Auf einem Unterbau ein Obelisk mit kleinem Giebel; vorn zwei grosse Kartuschen. Links ein knieender Putto, rechts ein Säulenstumpf; unten auf einem vorn herunterhängenden Wohnhausgrundriss architektonische Details, wie: Kapitäl, Gesims u. s. w. in plastischer Ausführung.

Inschrift links:

Allhier ruht | der wohl edle Herr | Siegismund Gottlieb Rö(sing) | . . . . . . Königl. Pohl. und Chur-Fürstl. | Hoff-Maurermeister | und | . . . Ältester der Mauer . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 6. July . . .

Rechts:

Seine im Leben . . . | . . . und geliebte Ehegattin | . . . Anna Rösing Herrn Christoph Schmidt, | königl. . . . Hoff-Mauer-Meister allhier | . . . . . Frau Maria Sabina, geb. Stötzerin . . . | . . . gest. 1723 . . . . . . .

In der 1. Abtheilung links.

Grabmal des Adam Wenger.

Sandstein, 2,58 m hoch, 1,10 m breit.

Aehnlich dem ebengenannten. Auf Felsunterbau eine Sarkophagplatte mit Breitkartusche, darunter eine Sanduhr. An dem Pfeiler vorn zwei Kartuschen, darüber ein Giebel mit Puttenköpfchen. (Typus I.)

Inschrift links:

Adam Wenger | Churfürstl. Sächs. Druck-Werck-Meister | geb. 1732 . . . . . . . .

Rechts: . . . . . die ehr- und tugendhafte | Susanna Christiana Wengerin . . . . . . . . und mehrere Kinder.

Unten: Sebastian Heinrich Huttig.

In der 1. Abtheilung links.

Grabmal des kurfürstl. sächsischen Hofmechanikus Gottlieb Friederich und seiner Gattin Johanne Eleonore, geb. Wendler. (Fig. 129.)

Sandstein, 2,75 m hoch, 1 m breit.

Aehnlich dem Grabmal Wenglers, Sickerts u. s. w. Auf dem mit zwei Inschriftkartuschen gezierten Obelisken oben eine Urne; über den Kartuschen ein schwebender Putto mit einem Guirlandenband. Zwischen den Kartuschen fällt über den Unterbau ein Tuch herab. (Typus I.) — In der 1. Abtheilung links.

Grabmal des Amtsinspectors August Christian Wiegand, † gegen 1797, und seiner Gattin Christiane Elise, geb. Bret.

Sandstein, gegen 2,80 m hoch.

Ueber einem Rustica-Unterbau ein quadratisches Postament in klassicistischen Formen, darauf eine Säule mit einem Inschriftmedaillon; oben eine niedrige Urne. Das Ganze mit Guirlanden geschmückt. (Typus II.)

In der 1. Abtheilung links.

Grabmal des Johann Lehmann, † 1777, und seiner Gattin Regine, geb. Begin(?), † 1787.

Sandstein, gegen 2,40 m hoch.

Wie das Sickert'sche Grabmal: Felsunterbau, Obelisk mit zwei Kartuschen. Darunter zwei verbundene Herzen, über die zwei Hände eine Krone halten; darüber Winkel und Gradmesser. Oben flache Urne. (Typus I.)



Fig. 129. Annenkirchhof, Grabmal der Familie Friedrich.

In der 1. Abtheilung links.

Grabmal eines Unbekannten.

Sandstein.

Typus I in sehr verschnörkelten Formen. Die Voluten über dem Sarkophag verschieden gebildet; auf der linken sitzt ein Putto, der eine Waage emporhält; auf der rechten steht ein gleicher. In der Mitte eine Urne. Stark verwittert.

In der 2. Abtheilung links.

Grabmal des Johann Gottfried Fischer und seiner Gattin Maria Regina, geb. Bernhard.

Sandstein, 2,50 m hoch.



Fig. 130. Annenkirchhof, Grabmal eines Unbekannten.

Gutes Beispiel für Typus I; nicht überladen.

In der 2. Abtheilung links.

Grabmal des Johann Georg Nathusius, † 1792, und seiner Gattin Wilhelmine Sophie, geb. Hauschild, † 1795.

Sandstein, 2,26 m hoch, 1,38 m breit.

Grosse Platte, von Pilastern eingeschlossen. Unten ein Buch, Oelzweig und

Kelch; darüber eine Nische mit der Urne, von einem Tuchgehänge umgeben. Als Bekrönung frei ein Palmenzweig in einem Sternenkranze.

Strenge, gute Composition. — In der 2. Abtheilung rechts.

Grabmal des J. H. Böhme, † 1793.

Sandstein, 3,10 m hoch.

Auf einem Felsunterbau ein grosser Baumstamm, Eiche mit Astenden und Knorren, daran gehängt drei mit Laub gezierte Medaillons. Realistisch in der Durchführung.

Inschriften:

**Johann Heinrich Böhme, Gold- und Silberfabrikant, gest. 1793.**
**Johann Daniel Förster, Kgl. Hofmundkoch, gest. 1823.**
**Maria Magdalena Förster verw. Böhme, geb. Reichenbach, gest. 1800.**

In der 2. Abtheilung rechts.

Grabmal des Johann Christian Hennig, † 1788, und seiner Gattin Johanne Christiane, geb. Hörin, † 1797.

Sandstein, ca. 2,15 m hoch.

Von Pilastern eingefasste, mit Rosetten gezierte Platte, darauf eine bekränzte Urne mit kleinem Medaillon. Neben dieser sitzt rechts eine trauernde weibliche Gestalt, deren rechtes Bein vorn herunterhängt. Sie zieht mit der Rechten das Kopftuch vor und drückt mit der Linken ein Tuch vor die Augen.

Der rechte Fuss der Figur fehlt; beschädigt. — In der 2. Abtheilung links.

Grabmal eines Unbekannten. Um 1800. (Fig. 130.)

Sandstein, 3,05 m hoch, am Unterbau 1,20 m breit.

Auf wuchtigem Postament ein nach oben sich verjüngender Pfeiler mit Eckakroterien, darauf eine Urne, von einem Tuche halb verhüllt. Voran ein Flachrelief: weibliche Gestalt und klagende, sich anklammernde Kinder; darunter zerstörte Inschrift. Klassicistische, gute Arbeit. — In der 1. Abtheilung links.

Grabmal eines Unbekannten.

Sandstein, 3,10 m hoch.

Säule, mit Medaillons und Kränzen behangen, oben darauf eine Urne mit Guirlanden. Echt klassicistisch. (Typus II.) — In der 1. Abtheilung links.

Grabmal des Gottfried Tiehn(?).

Sandstein, 2,52 m hoch.

Auf einem Postament ein Säulenstumpf mit vergoldeter Guirlande und zwei Inschriftmedaillons. (Typus II.) — In der 2. Abtheilung rechts.

Grabmal des Johann Christoph Hantzsch, † 1809.

Sandstein, 2,15 m hoch, 1,40 m breit (am Mittelgesims).

Klassicistisch plumper Bau. Vier dorische Säulen an den Ecken eines würfelartigen Blockes tragen die Gesimsplatte, darüber ein kleinerer massiver Obertheil, mit kleiner Nische vorn. — In der 2. Abtheilung rechts.

Grabmal eines Unbekannten. Um 1810.

Sandstein.

Quadratischer, sich nach oben verjüngender Pfeiler mit Eckakroterien in klassicistischen Formen. An der Vorderseite, die noch Goldspuren zeigt, in ovalem Medaillon, von einem Kranze umrahmt, ein Relief: ein Jüngling weist

zwei rechts stehende, mit Schleiertüchern versehene Frauen auf eine links hinten aufgehende (goldene) Sonne hin.

Zarte, antikische Arbeit. — In der 2. Abtheilung links.

Grabmal der Christiane Friederike Fischer, geb. Wennergreen(?), † 1813.

Sandstein, ca. 3,20 m hoch.

Auf quadratischem Sockel eine dicke Scheibe, darauf eine sich stark ver-




Fig. 131. Annenkirchhof, Grabmal des Carl August Schaffhirt.

jüngende Säule mit Perlstabkapitäl und weit ausladender Deckplatte; oben eine hohe Urne. In der Mitte schlingt sich um die Säule ein Band mit einem Eichenkranz; darunter die Inschrift.

Eigenthümliches, plumpes Motiv. — In der 2. Abtheilung links.

Grabmal der Familie Kauer.

Sandstein, 2,45 m hoch.

Typus I (Grabmal Sickert u. a.). Auf niedrigem Felsunterbau ein Obelisk mit zwei Kartuschen. Darunter ein kleines flammendes Herz. Spuren von Vergoldung.

Inschrift links:

Frau Catharina Sophia Kauer, geb. Rachel, † 1814, und Herr Joh. Christian Kauer, Bürger und Hausbesitzer, † 1827.

Rechts: Frau Juliane Agnes Garten, geb. Kauer, 1844.

In der 2. Abtheilung rechts.

Grabmal des Carl August Schaffhirt, † 1817. (Fig. 131.)

Sandstein, 2,65 m hoch.

Ueber einem Postament erhebt sich auf Löwenfüssen eine Art quadratischer Sarkophag, mit Guirlanden und einem Medaillon geschmückt, der sich nach oben verjüngt und in einem vierfüssigen Gestell eine Brandurne trägt. Die Ziertheile sind gut vergoldet.

Kräftige, architektonische Composition. — In der 2. Abtheilung links.

## Die Lazarethkirche.

Vergl. P. Göhler, Aus der Jacobigemeinde, Dresden, 1888.

Der Bau eines Lazarethes wurde am 21. Juni 1568 begonnen und in 34 Wochen mit einem Aufwand von 3306 Gulden vollendet.

Die Oberleitung hatten Johann Baptista Buonhomini und Paul Buchner, die Maurerarbeiten machte Meister Hans Gra, die Zimmerarbeiten Meister Martin Richter, Steinmetz war Franz Edelmann, Crucifix und Wappen über dem Thore fertigte Hans Walther.

Eine Betstube einfachster Art wurde alsbald eingerichtet, 1702 wurde sie erweitert, 1738 auf Kosten des Handelsherrn Johann George Ehrlich erhöht und mit Emporen versehen. Dieser liess auch die auf irrthümlichen Nachrichten beruhende Inschrift anbringen AVGVSTE FVNDATVM 1588.

Die Kirche war ein sehr ärmlicher Bau von wohnhausartigem äusseren Ansehen, ein Geschoss hoch, darüber ein schweres Mansarddach. Die Empore, die zwischen schlichten Säulen eingespannt war, erhielt ihr Licht von den Mansardenfenstern. Die Kanzel stand über dem Altar und war aus einer unverkennbar aus Restern anderer Altäre oder Denkmäler zusammengesetzten Architektur umgeben. Zur Seite der Kanzel zwei korinthische Säulen mit Diamantsteinen und Rankenornament im untern Theil, Werke der Zeit um 1580, darunter zwei Steinpostamente von 1556 (siehe S. 74). Zwischen diesen eine Relieftafel in Sandstein, darstellend das Abendmahl (siehe S. 79) in einer jonischen Architektur. Als Bekrönung Holzkonsolen verschiedener Herkunft mit Todtenköpfen und Gehängen, Werke der Zeit um 1600, endlich ein Holzgesims von feiner Durchbildung, das zu den Säulen gehören dürfte.

Die Kirche wurde 1897 abgebrochen. Der Altar kam in den inzwischen erbauten, ihr gegenüberstehenden Betsaal.

Ausserdem waren mehrfach in der Kirche Reste alter Denkmäler vermauert. Diese sind an anderer Stelle behandelt worden. Denn sie stammen sicher nicht ursprünglich aus dem ärmlichen Kirchlein, sondern sind in dieses allem Anschein nach erst nach Abbruch des Frauenkirchhofes gekommen, als auch das neben dem Kirchhofe gelegene Maternispital in diese Vorstadt verlegt wurde.

Es scheint mir fast ausgeschlossen, dass diese Reste anderswoher stammen. In Frage kommt vor Allem der Altar der Frauenkirche, der aus der Annenkirche, wo er seit 1727 stand, nach dem Brande von 1760 entfernt wurde. Theile dieses Altares könnten nachträglich nach der Stiftskirche überführt worden sein. Jedoch war sie damals bereits längst in Gebrauch. 1738 aber waren die Stadtkirchen sämmtlich noch unberührt, lag kein Grund zur Entfernung alter Denkmäler vor, ausser an der Frauenkirche. Wie sich das Denkmal des Caspar Vogt von Wierandt im Maternispital fand, so dürften auch andere Kunstwerke nach den neuen Bauten der Wilsdruffer Vorstadt verschleppt worden sein, die man nicht einfach zerstören wollte.

Ueber diese Reste siehe unter Frauenkirchhof, S. 64 flg. und 74 flg.

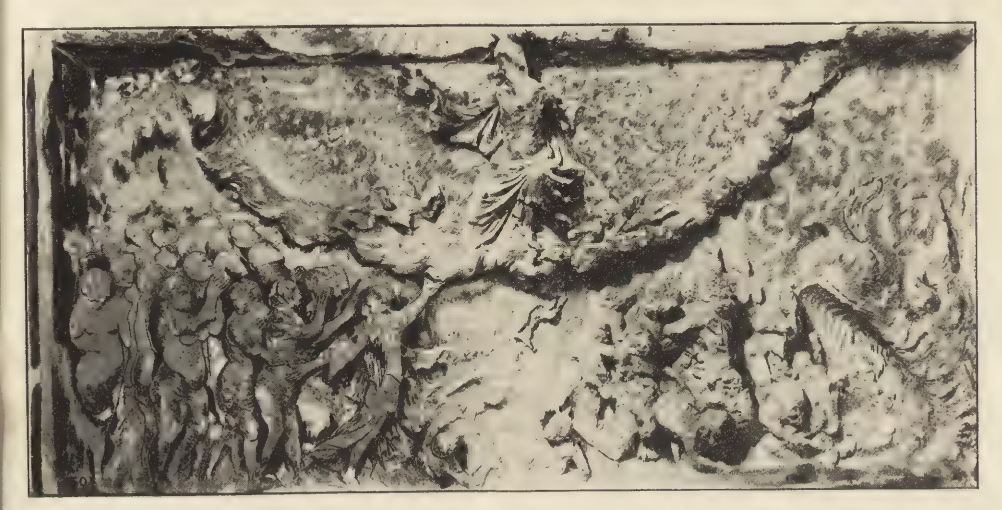


Fig. 132. Vom Johanniskirchhof. Relief, das jüngste Gericht.

Altargeräth.

Schüssel, Zinn, 53 cm Durchmesser, gravirt, aussen mit Ranken, innen mit 6 Köpfen und Verzierungen, bez.:

**A. C. T. 1605. | Verehret | von Joh. Gottlob Richter | Lazareth Schreiber | zum guten Andēnken Anno 1736.**

**Wer da glavbet vnd Getavfft wird der wird seelig wer aber nicht glavbet der wird verdamt Marci am 16 Vers 16.**

Die Schüssel stammt von 1605 und diente damals wohl noch als Tischgeräth zum Waschen der Hände. 1736 wurde sie ungeschickt aufgearbeitet.

Sehr beschädigt. Jetzt im Stadtmuseum.

## Die Johanniskirche.

1571 wurde ein neuer Kirchhof vor dem Pirnaischen Thore angelegt, die Kirche auf diesem wurde 1575 geweiht.

Vom Kirchhofthore erhielt sich ein Rest.

Relief, das jüngste Gericht (Fig. 132).

Sandstein, 1,99 m lang, 98 cm breit, 23 cm dick.

13*

In der Mitte oben thronend der lebhaft bewegte Christus. Kopf und beide Arme fehlen. Unter ihm ein Halbkreis in Wolken und zwei vom Thron ausfliegende Engel, der rechte mit der Posaune des Gerichts.

In der linken Hälfte unten die Seligen; besonders zwei nackte Frauengestalten treten hervor. Der Engel weist sie zum Herrn.

In der Mitte aus den Gräbern Auferstehende. Links der Höllenrachen, der Teufel, die Verdammten diesem zuführend. Die Gruppe der Verdammten ist sehr beschädigt.

Trefflich durchgeführte Arbeit wohl des Sebastian Walther.


Fig. 133. Denkmal des Bildhauers Melchior Barthel.

Die Inschrifttafel über diesem 0,55 : 1 m messend, umgeben von derbem Rollwerk, aus einer Sandsteinplatte von 0,99 : 1,46 m herausgehauen. Die Inschrift lautet:

**Johan. an. 5. | Es kompt die Stunde in | welcher Alle die in Gre | bern sindt werden seine | Stimme horen vnd werden | herfor gehen die da Guts | gethan haben zur Avffer | stehung dies lebens die aber | Vbels gethan habenn | zur Avfferstehvng des gerrichts.**

Jetzt in der Sammlung des K. Sächs. Alterthumsvereins Nr. 360 (Inv.-Nr. 764/765).

1605 goss Hans Hillger ein Glöcklein für die Kirche aus einer alten zerbrochenen Glocke für 4 fl. 9 gr.

1606 wurde der Glockenthurm erneuert.

1633 lieh die Frauenkirche 1100 fl. zum Bau des Kirchhofes.

1650 wurde die Kirche der böhmischen Gemeinde überwiesen.

1721 wurde der Kirchhof erweitert.

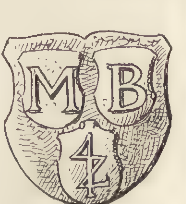
1777 wird die Kirche als baufällig und ganz abgenutzt bezeichnet.

1789 baute der Rathsmauermeister Eigenwillig eine neue Kirche, die 1795 geweiht und 1861 abgetragen wurde. Genauere Pläne erhielten sich meines Wissens nicht. Der Bau war ein schlichtes Rechteck von bescheidenen Abmessungen und wohl ohne künstlerischen Werth.

Der Kirchhof wurde 1858 säcularisirt. Einige Steine kamen auf den 1680 gegründeten Eliaskirchhof, andere wurden verstreut. Es erhielten sich folgende:

Erhaltene Denkmäler.

Denkmal des Bildhauers Melchior Barthel, † 1672 (Fig. 133).




Sandstein, 2,00 m hoch, 0,98 m breit.

Der Verstorbene in Relief, halbe Vorderansicht nach rechts, mit dem linken Beine vorschreitend. Er legt die rechte Hand auf die Brust, stemmt die linke, die den breitkrämpigen Hut

trägt, in die Seite. Ein faltiger Mantel ist über die linke Achsel und rechte Hüfte gelegt; mit Pumphosen, Schleifen am Knie und Schuhen. Vor ihm zu seiner Rechten auf zierlichem Tisch liegend eine Statuette und Werkzeug, stehend



Fig. 134. Denkmal des Baumeisters George Bähr.

ein Crucifix. Zur Linken unten ein Kind mit nebenstehendem Wappenschild.

Neben dem mit langen Locken versehenen Kopfe die Inschrift:

Ich habe . . .. guten Kampff gekämpfft, . . .

Die Umschrift lautet:

. . . ner Zeit der | berühmte Statuarius Tit. Herr Melchior Bartel, ein von Königen, | Chur und Fürsten hochge | haltener Mann. Starb in seinen 47. Jahre den 22. Nov. Ao. 16 . .

Das Werk, das sich jetzt in dem Hofe des Hauses Johannesstrasse Nr. 12 befindet, ist ein sehr bemerkenswerthes Erzeugniss der Schule des ausgezeichneten Meisters und als solches hervorragend wichtig für die Geschichte der Bildnerei in Dresden. Leider ist es in wenig gutem Zustande. Seine Ueberführung in ein Museum wäre dringend wünschenswerth. Kopf und Hände sind sehr beschädigt.

Vergl. G. O. Müller, Vergessene Dresdner Künstler, Dresden 1895.

Denkmal des Baumeisters George Bähr, † 1738 (Fig. 134).

Sandstein, 1,47 m lang, 50 cm breit.

Auf einfach gegliedertem Sockel eine weibliche Figur, sitzend, die sich mit dem Arme auf eine grosse Kartusche stützt, unter dieser ein korinthisches Kapitäl und andere architektonische Glieder. Darüber Wolken, auf denen zwei Putten schweben.

Derbe Arbeit ohne hervorragenden Werth, wohl des Joh. Christian Feige.

Auf der Kartusche die Inschrift:

Nun hab ich genug gelebt, gebaut, gelitten,
Mit Satan, Sünd und Welt genug gestritten,
Jetzt lieg ich in dem Bau, der droben prangt
Hab vollen Sieg und Ruh und Fried erlangt.
Nehmt Liebste Gott zum Mann und Vater an.
In defsen Treu niemand verderben kan.

Das Denkmal wurde bei Aufhebung des Kirchhofs in die Keller unter den Hauptraum der Frauenkirche versetzt.

Bleitafel vom Sarge des Joh. Adolf Pöppelmann. Verziert, mit einer Inschrift, nach der der kunsterfahrene Hofmaler Johann Adolf Pöppelmann am 3. August 1694 geboren und am 2. Januar 1773 gestorben ist.



Fig. 135. Denkmal des Malers Joh. Eleazar Zeisig.

Beim Schleussenbau ausgegraben. Jetzt im Stadtmuseum.

Denkmal des Malers Joh. Eleazar Zeisig gen. Schenau, † 1806 (Fig. 135).

Sandstein, 2,9 m hoch. In Gestalt einer fast ganz ummantelten dorischen Säule, die auf einem dreifachen, rechtwinkeligen Stylobat steht. Auf der Platte des Kapitäls zwei Stufen, darüber eine bekränzte Vase. Am oberen Drittel der Ummantelung ein Ring, an dem zwei Medaillons und eine Palette mit Pinsel hängen. Auf den Medaillons Reliefgestalten, darum Lorbeerkränze.

Darunter die Inschriften:

Hier ruhet | Johann Eleazar | Schenau, | Professor und Director der Köngl. Sächs. Akademie— der Künste zu Dresden | Geb. zu Gross-Schönau in der Oberlausitz | den 7. Nov. 1740.— Gestorben den 23. Aug. 1806.

Was in hohen Idealen | Dich hier oft entzückt | Hast Du jetzt zu tausend malen, | Schöner noch erblickt | Nach Vollendung war Dein Streben, | Sie ist nunmehr Dein — | Denn unsterblich, wie Dein Leben, | Wird Dein Name seyn.

Die Inschrift auf der Rückseite besagt, dass die Nichte Zeissigs, Marie Elisabeth Müller geb. Zeissig, und deren Gatte, Gerichtsältester und Kramer Johann Gotth. Müller zu Grossschönau, die Asche 1854 hierher überführt haben.

Das Denkmal steht jetzt auf dem alten Friedhofe zu Grossschönau. Es dürfte ein Werk Pettrichs sein.

Briefliche Mittheilungen des Herrn Pfarrer Brüssig in Grossschönau.

## Der Eliaskirchhof.

Der Eliaskirchhof wurde aus Anlass der Pest 1680 in der Pirnaischen Vorstadt als Armenkirchhof angelegt und 1724 erweitert. Bei letzterer Gelegenheit entstanden wohl die Grüfte und wurde die Rathsgruft hierher verlegt.

Grüfte.

Die Grüfte wurden nach einheitlichem Plane angelegt. Sie haben an der Schauseite schlichte Pfeiler, darüber Stichbogen mit doppelten Schlusssteinen. Mehrfach haben sich Steinmetzzeichen erhalten (siehe nebenstehend).

Von den Grüften erhielten sich 13 an der Westmauer, von denen freilich mehrere der Decke und des Daches entbehren. An der Nordmauer stehen noch 15 Grüfte. Bemerkenswerth sind die schmiedeeisernen Gitter, die regelmässig die Thore abschlossen. Erhalten sind solche an folgenden Grüften:

Nr. 11. Im Oberlicht die Zeichen J. C. G. 1752. mit Bezug auf den am 18. Januar 1755 gestorbenen Hofjuwelier Joh. Christ. Geyer.

Nr. 26. Reiches viertheiliges Schmiedewerk mit besonders schwungvoller Lösung im Oberlicht. Mit den Zeichen 17 C. H. J. H. D. 26.

Abgebildet bei Weisse, Dresdner alte Schmiedearbeiten, Dresden, ohne Jahreszahl, Blatt 1.

Nr. 27. Nur das Oberlichtgitter an Ort und Stelle erhalten. Mit den Zeichen C. S. M. 17.. Reste des Gitterwerks in der jetzt als Speicher benutzten Gruft.

Nr. 28. In Holz geschnitztes Gitter in Nachahmung eines schmiedeeisernen. Mit den Zeichen C. H. V. 1771. In der Gruft das

Denkmal des Chr. Heinr. Voigt, † 1793.

Sandstein, ca. 3,15 m hoch, 1,70 m breit, gestrichen und zum Theil vergoldet.

Grosser, klassicistischer Aufbau. Der Mittelbau ein breiter Pfeiler mit sarkophagartiger Ausladung oben, von einer Urne gekrönt. Auf dem Unterbau liegen vorn Buch, Feder und Tintenfass. Links die sitzende Gestalt des Merkur, lebensgross, rechts Saturn mit goldenen Flügeln, Sense und Schädel; beide halten grosse Tafeln mit Sprüchen. Derbe Gestalten von stumpfem Ausdruck.

Mit der Inschrift:

In dieser stillen friedlichen Gruft | ruhet | Hr. Christian Heinrich Voigt | Gold- u. Silber-Fabricant wie auch Kauf- u. Handelsmann | allhier . . . . | Er ward geboren den 4. May 1727 zu Görsch | verehelichte sich am 14. May 1755 mit Jgfr: | Christiane Sophie Mittagin . . . . | . . . . . . . Er endete | sein musterhaftes und wohlthätiges Leben | am 29. Febr. 1792 im 65. Jahre sanft und selig | . . . . . . . und Frau Christiana Sophia Voigt geb. Mittag | geb. zu Drefsden den 7. Sept. 1735 u. gest. d. 29. July 1795.

In derselben Gruft:

Denkmal des J. M. Eltz, † 1820.

Sandstein, 1,77 m hoch, gestrichen.

Gestalt eines Genius mit gesenkter Fackel, der sich auf ein Postament lehnt. Ziemlich trockene klassicistische Gestalt.

Mit der Inschrift:

**Joh: Mich: Eltz | geb. 22. Nov. 1747 | gest. d. 17. Jan. 1820 | und Johanna Christiana Eltz geb. Voigt, † 1811 | u. Christiana Friederika Voigt, † 1844.**

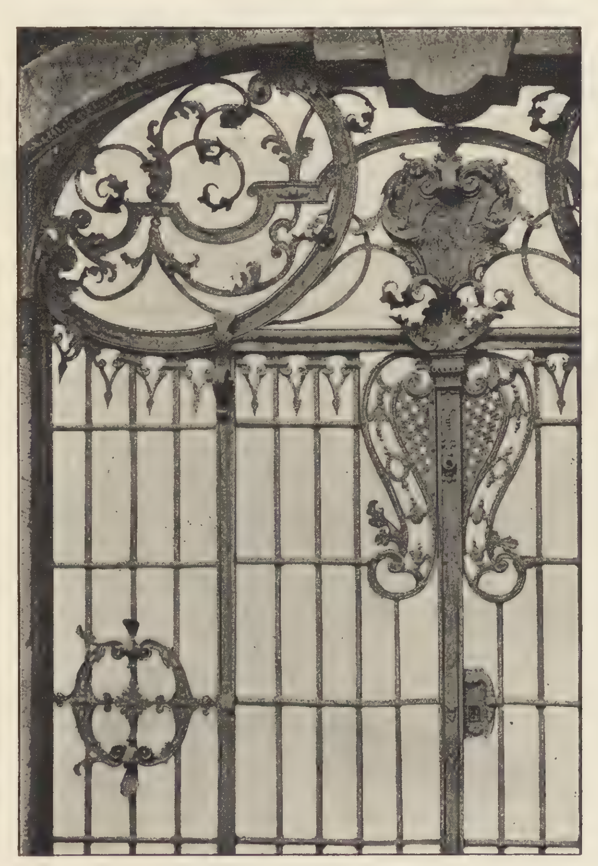


Fig. 136. Eliaskirchhof, Gitter an der Gruft Nr. 29.

Nr. 29. Prachtvolles, vorzüglich gezeichnetes und geistreich erfundenes Schmiedewerk. (Fig. 136.) Bez. 1726. Der untere Theil ist einfacher, doch ausgezeichnet durch reizvolle kartuschenartige Ornamente.

Abgebildet bei Weisse, a. a. O. Blatt 18 rechts und Blatt 30.

Nr. 32. Sehr reiches, doch krauser componirtes Gitter, mit einem Monogramm aus RHR.

Nr. 33. Das schlichte Oberlicht (Fig. 137) wohl älter als der untere Theil. Auf ersterem die modernen Buchstaben W. G. (Gruft der Familie Wernburg-Grünler.)

Abgebildet bei Weisse, a. a. O. Blatt 7.

Nr. 34. Schlichteres Werk, mit den Zeichen O. K. 1730. (Gruft der Familie Keifser.) Im Innern:

Christus in der Vorhölle.

Oelgemälde auf Holz, 1,25 m hoch, 1,56 m breit.

Christus mit einer grossen Fahne, auf der sich ein rothes Kreuz befindet, in der Mitte, von rechts kommen die Verdammten aus dem Hintergrunde heran; vorn rechts kniet ein Kind; hinten rechts das Höllenfeuer mit Teufeln.

Glatte, etwas weichliche Malerei vom Anfang des 18. Jahrh. Stark verblasst.

Nr. 35. Schöne Schmiedearbeit mit grossem, jetzt leerem Wappenschild vor einem gemusterten Felde. Unter dem Oberlicht Lambrequins in Eisenblech.

Abgebildet bei Weisse, a. a. O. Blatt 5 rechts.

Nr. 37. Schwächere Arbeit. In der Mitte auf durchbrochenem getriebenem Eisenblech die Darstellung eines Weinstockes mit Trauben. Dazu die Buchstaben C. W. Innen:

Grabmal des Christian Weinlig, † 1762.

Sandstein, 1,67 m hoch, mit Oelfarbe bemalt.

Saturn, eine hagere Greisengestalt mit Flügeln, im linken Arme die Sense, hält mit beiden Händen eine grosse Schriftrolle mit der Inschrift:

Condit hocce sepulcrum | Christianum Weinlig | ortum Budorgi MDCLXXXI | d. XXIII. Aprilis . qui gessit Dresdae | Aduocatum ab A. MDCCIII—MDCCXXIV | Senatorem a. A. MDCCXXIV | MDCCXXIX . Polyotaphum | ab A. MDCCXXIX — MDCCXXXV | Syndicum a. A. MDCCXXXV—MDCCIVL | Consulem a. A. MDCCIVL—DDXXIXI | in quo ob adversum valetudi | nem ab officiis publicis recessit | obiit MDCCLXII d. XIII. Julii.

Cum suis conjugibus | Anna Christina | Gotter | quae edidit septem liberos | den: d: XXIII. Nov. MDCCXXXII.

Magdalena Sophia | Schomburg | quae edidit decem liberos | nat: d. IV. Jun. MDCCVI. den. d. 1. Sept. MDCCLXIX.

Mässige, gut erhaltene Arbeit.

Nr. 38. Reiches Gitter. In einer Kartusche mitten im Oberlicht eine geschmiedete Ruthe und der Buchstabe W.

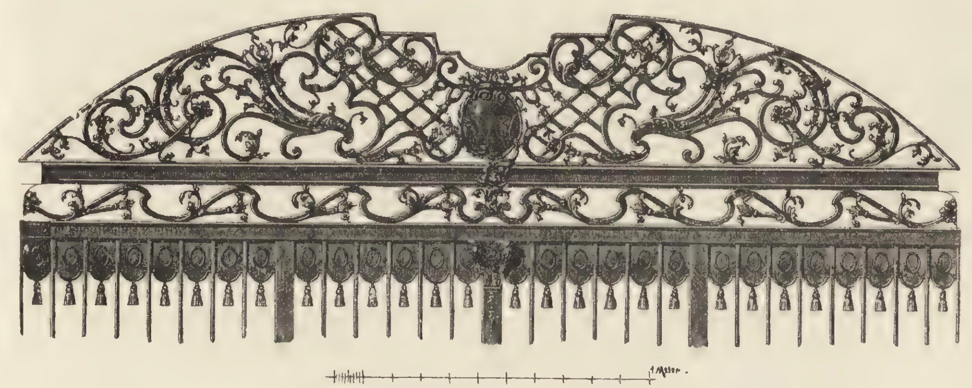


Fig. 137. Eliaskirchhof, Gitter an der Gruft Nr. 33.

Nr. 39. Gute, etwas locker componirte Arbeit. Im Oberlicht unter einer Krone die Buchstaben J. C. L. An den Schlagleisten in der Mitte ein hübsches Kapitäl. Ueber der offenen Gruft gleichfalls ein schmiedeeisernes Gitter.

Nr. 40. Nur das Oberlicht sichtbar. Darin eine Kartusche mit Krone und den Buchstaben G. R.

Nr. 41. Im Oberlicht die Buchstaben H. G. M.; ähnlich dem vorigen.

Innen ein grosses Grabmal in Sandstein, weiss und gold gestrichen. Typus I, etwa wie 1750.

Schmiedeeisernes Gitter aus einer der Grüfte.

Im Mittelfeld des Oberlichtes sind in acht Zeilen zwischen wagerechte Stäbe einzeln geschmiedete Buchstaben eingesetzt. In der Achse eine Kartusche mit einer Hausmarke und den Buchstaben J. C. B. W., in ähnlicher Ausführung sechs weitere Zeilen Schrift in den beiden Thürflügeln, darunter die Zeichen:

D. R. B. G. G. Ao. 1722.

Die Schrift lautet:

Ach wie sicher | kan ich liegen | Denn in dieses Schlafgemach | folget mir kein Missvergnügen | vnd kein feindlich Stoehren nach | vnd ich weiss in dem ich ruh | dass ich nichts zu fürchten habe | Jesus wacht vor meinem Grabe. | Ich freve mich vor meinem Grabe | sieht gleich die Hoele finster avs | so geh ich doch mit vollen Trabe | in dieses mir bestimmte Havs | weil mein erloeser Jesvs Christ | Darinne Sonn und Leben ist.

Seitlich im Oberlicht gut gearbeitete Barockranken. Das Ganze eine der harmlosen Spielereien, in denen jene Zeit sich gefiel. Ohne Kunstwerth.

Jetzt im K. Alterthumsmuseum.

Abgebildet in der „Sammlung des Königl. Sächs. Alterthumsvereins in ihren Hauptwerken" 1899. Lieferung 1., No. 10.

Freigräber.

Martienssens Erbbegräbniss.



Fig. 138. Eliaskirchhof, Denkmal des Georg Lichteneg.

Dieses besteht aus dem auf Seite 78 Fig. 47 dargestellten Relief in schlichter Umrahmung. Die Wittwe Dorothee Friederike Siegesmunde Martienssen wurde 1835, ihr Enkel J. F. O. Benad 1831 hier begraben. Ueber die ältere Geschichte des Grabes ist mir nichts bekannt.

Denkmal des Georg Lichteneg, † 1729.

Sandstein (Fig. 138). Fast lebensgrosse weibliche Gestalt in leichtem Gewand, das die Brust und das rechte Bein freilässt, die Linke vorgestreckt; die Rechte legt sie auf eine Platte (1,33 : 0,74 m messend), auf der sich in Hochrelief die Porträtbüste eines Mannes im Brustpanzer, umgeben von Flinten und anderem Kriegsgeräth, befindet. Am Postament das Wappen derer von Lichteneg.

Auf der Rückseite die Inschrift:

**Denkmahl | eines wohlversuchten | von seinen Studiis, weiten Reisen | besonders der Civil u. Militär Architectur | bekannten Officiers | aus den alten | des Evangelii halber vertriebenen | Geschlechte derer von Lichteneg | nehmlich Herr Joh. Georg Lichteneggers | Kön. Pohl. u. Churf. S. Hauptmann.**

Die Inschrift besagt weiter, dass er zu Dresden am 24. November 1672 geboren, sich 1710 mit Theodor. Christ. geb. Lichteneggerin verheirathete, fünf Kinder hatte und am 12. März 1729 59 Jahre alt in Folge eines unglücklichen Aderschnittes starb.

Am Fusse der Inschrift ein Knabe mit einem Blatte, darauf ein Bibelvers.

Das Gesicht Lichtenegs beschädigt, der Figur fehlen beide Vorderarme. Das Grabmal stark in die Erde versunken.

In der 3. Abtheilung links.

Denkmal der Gattin des Hofbildhauers Joh. Christian Kirchner, † 1732.

Sandstein (Fig. 139). Lebensgrosse hagere, meisterhaft in der Muskulatur behandelte Gestalt des Saturn, nackt, bis auf einen über Schulter und Lende gelegten Mantel, in der Rechten eine geflügelte Sanduhr erhebend, zu der er aufblickt, im linken Arme ein Medaillon mit dem lebendig behandelten Porträtrelief eines vornehmen Herrn haltend. Zwischen seinen Beinen liegt ein Putto, der nach oben zeigt, vor ihm Bildhauerwerkzeug; hinter ihm am Boden die Büste eines bärtigen, halbverwesten Greises. (Fig. 140.)

Am Postament vorn ein Schädel, links an einem Bande herabhängend ein weiblicher Kopf, rechts Meissel und Schlägel.



Fig. 139. Eliaskirchhof, Denkmal der Gattin des Hofbildhauers Joh. Christian Kirchner.

Stark verwitterte Arbeit, gehört noch durchaus der Barockrichtung und der Schule Permosers an.

In der 3. Abtheilung links.

Als Kirchner'sches Grabmal bezeichnet von G. Müller, a. a. O. S. 41. Diese Annahme hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Kirchners Frau wurde am 17. August 1691 geboren, starb am 23. December 1732.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein (Fig. 141). Auf rechteckigem Postament eine überlebensgrosse

stehende weibliche Gestalt, mit der einen Schleier emporhaltenden Rechten gen Himmel zeigend, mit der Linken die Thränen trocknend; zu ihrer Rechten kniet, an ihr emporstrebend, ein Putto, ein zweiter hält, zu ihrer Linken stehend, eine Inschrifttafel. Inschrift (fast ganz zerstört):

. . . . . . . . . amoiseau, Königl. Cabinets

. . . . . . . .

In der 3. Abtheilung links.

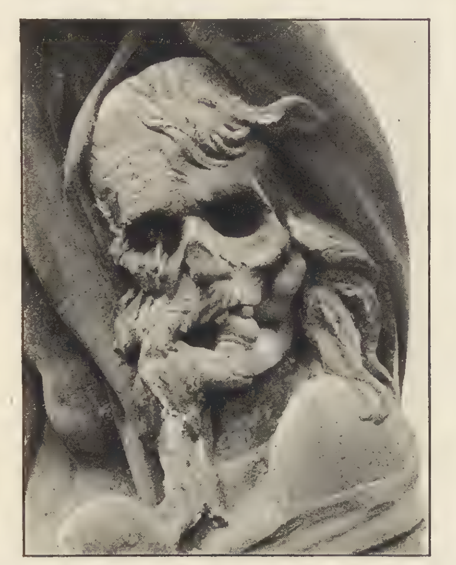


Fig. 140. Büste eines bärtigen halbverwesten Greises (zu Fig. 139.)

Die Formen dieses etwa 1750 entstandenen Werkes sind bereits rundlicher, derber, weniger bewegt.

Denkmal des Joh. Georg Trautermann, Viertelmeister und Schneider, geb. 1673, und seiner Frau Joh. Elisabeth, † 1749.

Sandstein, jetzt 1,84 m hoch.

Typus I. Mit einer Krone und Taube, die einen Oelzweig im Schnabel hält.

In der 3. Abtheilung links.

Denkmal des Christian Walther, † 1745.

Sandstein. Aufbau in Form einer barocken Giebelbekrönung, darin ein Medaillon mit dem Brustrelief eines Geistlichen. In der Rechten die Bibel.

Auf der Rückseite die Inschrift, nach der Christian Walther am 20. December 1707 in Soldin geboren, in Schönflies, Königsberg, Halle und Stargard studirte, in Tranckenbar in Ostindien das Christenthum predigte, Pastor an der deutschen Kirche in Christianshafen wurde und in Dresden am 29. April 1749 starb.



Fig. 141. Denkmal eines Unbekannten.

Denkmal des Johann George Schreyer, † 1750, K. Sächs. Kunst- und Lust-Gärtner in Grossen Garthen geb. zu Gamisch, den 26. August 1678, und seiner Frau Johanna Elisabeth geb. Jakobi.

Sandstein, 2,32 m hoch.

Felsgruppe mit Kartusche und Blumen, vorn ein Schädel, Blumen, Zirkel und ein Gartengrundriss.

Die Gruppe steht auf geschweiftem Sockel, auf diesem ein Tuch mit der Inschrift für die Frau. — In der 3. Abtheilung links.

Denkmal des Hans Karll(?) von der Lochau, † 1745.

Sandstein, jetzt 1,80 m hoch.

Geschweifte Pyramide, auf breitem Sockel. Auf diesem trägt ein Todtenkopf mit Fledermausflügeln das Inschriftsband. Ueber einer Verdachung in Hochrelief eine liegende weibliche Gestalt. Der Arm und Kopf fehlen. Ebenso beschädigt der Putto auf der Spitze. Sorgfältig durchgeführte Arbeit.

Nach der Inschrift war Hans Karll(?) von der Lochau Premierleutnant im Niesemeusel'schen Infanterieregiment, auf seinem Stammgute Dobrikow(?) den 13. April 1709 geboren, † 19. April 1745. Seine Gattin war Joh. Elis. geb. Enderlein.

In der 3. Abtheilung links.

Denkmal des Christian Gottlieb Welker, † 1781.

Sandstein, ca. 2,60 m hoch.

Rechtwinkeliges Postament, darauf eine bekränzte Urne, neben dieser sitzt auf dem schlichten Deckprofil des Postaments ein Putto. Auf schlichter, bekränzter Tafel die Inschrift:

Unserm | Freund und Lehrer | dem | Hrn. Christian Gottlieb Welker | vormals Professor an der Ritter | Akademie.

Welker wurde geboren am 14. April 1747 zu Rochlitz, † den 27. December 1781 zu Dresden.

In der 3. Abtheilung links.

Denkmal des Johannes August Müller, † 1788.

Marmor, eine Profilplatte auf zwei Consolen, darüber eine Urne, darunter eine Inschrifttafel. Einfach vornehme Composition.

Mit der Inschrift:

Memoriae | Joannis Augusti Muelleri | Juris doctrina | florentissimi | praematura morte | utriusque Baccalaurei | virtute ingenio et deliciis atque curis meis erepti | consecrat | Joannes Augustus a Ponicau | Explev An. XXII Mens. II. Deces. Die XV. Julii | MDCCLXXXVIII.

An der Umfassungsmauer.

Denkmal des Johann Gottfried Fritsche, † 1793.

Sandstein, etwa 4 m hoch.

Tempelartiger Bau. Auf quadratischem Sockel mit starker Deckplatte vier toskanische Säulen, die über einem kräftigen Gebälk eine Kuppel tragen, darauf eine Urne mit herabhängenden Guirlanden. Zwischen den Säulen gleichfalls eine breitere, reich verzierte Urne. In klassicistischem Stil. Inschrift:

Hier ruhet | weiland Herr | Johann Gottfried Fritsche | Churfürstl: Sächfs: General-Auditeur | geb. zu Grofs Saara bei Gera d: 14. Jan. 1713. Er diente dem Königl. Polnisch und | Churfürst. Sächfs. Hause seit 1743 als Auditeur bey verschiedenen Regimentern, 1756 alfs | Ober Auditeur bei der Leib Grenadier Garde und bey den während des siebenjährigen | Krieges in Französ. Solde gestandenen Chor Sächfs. Truppen | 1767 als General Auditeur Lieutenant und 1771 als General Auditeur. | Er beschlofs sein ruhmvolles Leben d. 14. Mart. 1793 | in einem Alter von 80 Jahren 2: Mon.

In der 2. Abtheilung links.

Denkmal des Johann Christoph Renner, Hofbrauverwalter, † 1794(5?), und verschiedener Angehöriger.

Sandstein, ca. 2,90 m hoch.

Typus I. Rechts und links an den Kartuschen weinende Putten, als Bekrönung ein baldachinartiger Aufbau, den ein Kreuz bekrönt.

Denkmal der Familie Eichhoff. (Fig. 142.)

Sandstein, 1,40 m lang, 82 cm breit, ca. 2,90 m hoch.

Auf rechteckigem Sockel ein antiker, auf vier Löwenfüssen ruhender Sarkophag, ein auf diesem ausgebreitetes Tuch fällt bis auf das Deckgesims herab; auf dem Tuche zwei Putten, der eine sitzend den Kopf in die Hand gestützt, der andere stehend nach oben zeigend. Inschrift:

Blams und Eichhoffs Ruhestätte | errichtet | durch | George Heinrich Eichhoff | Bürger und Traitteur | am XIX. Jun. MDCCIVC.



Fig. 142. Eliaskirchhof, Denkmal der Familie Eichhoff.

Rechts und links die Namen der Angehörigen.

Der figürliche Theil ist wenig glücklich.

Denkmal der Frau Ros. Marie Leonhardt geb. Frieſsholdt, † 1800.

Sandstein, ca. 2,30 m hoch.

Auf niedrigem Postament steht ein weinender Genius mit gesenkter Fackel, der sich auf einen Säulenstumpf lehnt.

In schematisch-klassicistischen Formen.

Denkmal des Componisten Johann Gottlob (Amadeus) Naumann, † 1801.

In Sandstein, bestehend aus einer Ruinengruppe, einem altarartigen Theile, darauf in Relief eine Lyra, einem Stück Sockelmauer, darauf ein hoher Stumpf einer verzierten Säule; an diese gelehnt eine Platte. Auf dieser oben in Relief sitzend Apoll, die Laute schlagend, darüber Blattgerank. Dazu die Inschrift:

Grabstätte | Naumanns | Churfürstlich Sächsischer Capellmeister | Gebohren am 17. April 1741 | Gestorben am 23. October 1801.

Nur auf des Meisters Gebot entsteht im Reiche der Töne
Was den Denker erfreut, wie es den Hörer entzückt.
Aber dies genügte Dir nicht, an dessen Grabe wir trauern,
Hoch über irdischen Dienst hobst Du den Zauber der Kunst.
Seele sprach zur Seele, die Schranken der Endlichkeit schwanden,
Und in der Seeligen Reih'n lohnt Dir die Palme dafür.

Denkmal des Christian Gottlob Hering, † 1806.

Sandstein, ca. 3,20 m hoch.

Ueber schwerem würfelförmigen Unterbau grosse, vierseitige, abgestumpfte Pyramide auf Löwenfüssen, darauf eine Urne. Inschrift:

Christian Gottlob Hering | Bürger und Brauhöfer zu Schandau | und Stein Schiff Herr zu Postelwitz | geb. 1752, † 1806 | und seine Frau Johanna Sophia, geb. Hänsel, † 1815.

In der 1. Abtheilung rechts, am Mittelwege.

Denkmal des Johann Gottlieb Höck, † 1810.

Sandstein (Fig. 143). Auf einem altarartigen, rechtwinkeligen Sockel kniet ein lebensgrosser weiblicher Engel, der mit beiden Händen eine mit einem Tuche halbbedeckte Urne umfasst. Die zwar in den Formen etwas glatte und gerundete Gestalt ist von vornehmem, reichen Linienfluss.

Höck, geboren zu Warschau den 20. September 1739, war Hofkellermeister. Wohl aus der Schule Pettrichs.



Fig. 143. Eliaskirchhof, Denkmal des Johann Gottlieb Höck.

Denkmal des Johann Nicolaus Gottlob La Mane, † 1811.

Bemerkenswerth durch die Gusstafel an einer Seite der schwerfälligen Pyramide, welche eine grosse Inschrift, nebenstehendes Wappen und zwei Kanonen in Relief zeigt.

Gemarkt: G . . LA MANE FEC.

Die Inschrift besagt, dass der Bürger La Mane, geb. zu Ammelshayn den 9. October 1756, † den 16. September 1811 zu Dresden, Raths-Wasserbau-Inspector, Roth-, Stück- und Glockengiesser und Spritzenbauer gewesen sei. Sein Sohn Wilhelm Friedrich, geb. den 29. August 1788, † den 3. December 1825 nahm die gleiche Lebensstellung ein.

Es sind nur die hervorragenderen Denkmäler hier erwähnt. Benutzt wurden zur Bearbeitung Aufnahmen und Niederschriften des Bürgerschullehrers Rudolf Belger von 1892, jetzt in der Stadtbibliothek.

## Die katholische Hofkirche.
## (Hof- und Pfarrkirche St. Trinitatis.)

### 1. Katholische Schlosskapelle.

Im ersten Obergeschoss des Nordflügels des kurfürstlichen Schlosses (siehe dieses), zwischen dem Georgenschlosse und dem Thurme wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts eine bescheidene Kapelle eingerichtet und zwar in dem Raume östlich von dem jetzigen Uebergange zur Hofkirche. Dieser Raum blieb Kapelle bis nach 1873. Als solche erscheint sie in den Plänen von 1760, 1825 und 1873. Doch fehlt sie im Plane von 1739, wo im zweiten Obergeschoss des Ostflügels gegen die Schlossstrasse zu eine geräumige Kapelle erscheint. Auch hat sie nach dieser Zeit eine etwas veränderte Gestalt.

Ueber die Gestaltungen dieser Kapelle bieten anscheinend einige Blätter in der Sammlung für Baukunst an der K. Technischen Hochschule Aufschluss.

## 2. Die erste Pfarrkirche.

Die erste katholische, der heiligen Dreieinigkeit geweihte Hof- und Pfarrkirche wurde in dem hinter dem Schlosse gelegenen früheren Comödienhause (siehe dieses) eingerichtet. Vergl. H. Ermisch, Das alte Archivgebäude, Neues Archiv f. Sächs.. Geschichte. IX, S. 1 flg.

Seitdem 1696/97 ein neues Opernhaus errichtet worden war, stand das Comödienhaus leer. Seit 1707 wurde es für seinen neuen Zweck umgebaut und zwar nach König Augusts II. eigenen Entwürfen. Die 1707—8 hierfür ausgegebenen Summen gingen durch die Hände des französischen Architekten Raimond le Plat, der den Umbau geleitet haben dürfte. Am 5. April 1708 wurde die Kirche der heiligen Dreieinigkeit geweiht. Mit der Fertigstellung der neuen katholischen Hofkirche wurde der Bau 1751 wieder verlassen.

In den rechtwinkeligen Raum von rund 55,5 Ellen (31,86 m) : 28,4 Ellen (15,85 m) war ein Schiff durch Holzeinbauten hergestellt, dessen Chor etwas eingezogen wurde und mit einer Rundung für den Altar nach Nordosten abschloss. Emporen umgaben Langhaus und Chor. Unter diesen befanden sich zwei Seitenaltäre, zwei weitere zur Seite des Hauptaltars. In den Emporen neben diesem befanden sich die herrschaftlichen Betstuben. Siehe Pläne in der Sammlung für Baukunst an der K. Technischen Hochschule, im K. Oberhofmarschallamt, Stich von A. Aveline. Vergl. Ermisch, a. a. O. S. 16 Anm. 47.

Der Altar war einfach, wurde 1725 durch einen neuen ersetzt. Auf dem Altarbilde war von einem Italiener die heilige Dreieinigkeit dargestellt.

Zur Rechten des Altars stand die Kanzel (Fig. 144). Diese wurde 1712 von Balthasar Permoser in Holz geschnitzt. Alte Abbildungen finden sich in der Sammlung für Baukunst.

Auf einem Felsen wuchs eine Säule empor, vor der ein Genius mit einer Posaune schwebte. Die Brüstung ist die jetzt in der katholischen Hofkirche befindliche. Der Schalldeckel war als Königskrone gebildet. Nach Ermisch blieb 1712 das Werk noch unvollendet, nachdem der „katholische königliche Bildhauer“ 100 Thaler erhalten hatte.

Die Orgel stand dem Altar gegenüber; sie baute Joh. Heinrich Gräbner 1709. Später 1720 wurde an ihrer Stelle ein Positiv von Silbermann angebracht.

Der Taufstein (siehe S. 237) wurde 1721 hergestellt. Er kam in die neue Hofkirche, scheint aber hierbei verändert worden zu sein.

Zugleich wurde eine Statue des gegeisselten Christus (siehe S. 245, Fig. 173) angeschafft, die jetzt in der königlichen Gruft sich befindet, früher oberhalb des Taufsteins aufgestellt war.

Ueber die Seitenaltäre sind wir wenig unterrichtet.

## 3. Der Neubau. a) Baugeschichte.

Am 18. September 1738 wurden Mittel zum Bau der Kirche angewiesen. Als Bauleitender wird Gaetano Chiaveri angestellt. Es scheint seine Berufung erst nach sorgfältigen Voruntersuchungen sich vollzogen zu haben. In Dresdner Archiven erhaltene Entwürfe von dem Bologneser Carlo Dotti, von



Fig. 144. Katholische Hofkirche. Plan zur Umsetzung der alten Kanzel in die neue Hofkirche.

Filippo Juvara in Turin u. A. lassen vermuthen, dass man sich über die Leistungsfähigkeit der italienischen Architekten ein Bild zu schaffen versucht hatte. Mit Chiaveri wurden die Conducteure Francesco Placidi und Antonio Zucchi, die Bauschreiber Giacomo Ruratowski und Domenico Giudice und ein Dolmetsch angestellt. Ein Modell war nach Chiaveris Plan gefertigt worden. Den Bauplatz steckte Oberst Fürstenhof ab. Der Sandstein zum Bau kam aus Rathen, der Pläner aus Cotta. Die Steinmetzen waren Johann Tobias Lehmann und Andreas Paul Petersill. Steinmetzarbeiten im Innern wurden 1739 vergeben an Joh. Reinhold Petersill, Joh. Fr. Lutze und Andreas Paul Petersill. Am 28. Juli (5. August?) 1739 wurde der Grundstein gelegt, seit 1740 die Conducteure Pietro Ponte und Giovanno Pietro Piva angestellt.

Zur Herstellung des plastischen Schmuckes wurde der Bildhauer Lorenzo Matielli berufen. Dieser modellirte die Kapitäle und Ornamente nach Chiaveris Zeichnung; diese führten dann die Bildhauer Joh. Georg Adler († 1741), Andreas Böhme und Joh. Matthäus Oberschall aus.

Die Statuen soll der Maler Stefano Torelli entworfen und nach ihm Lorenzo Matielli modellirt haben. Doch erscheint es wahrscheinlicher, dass Torelli sie erst nach Matiellis Entwurf zeichnete und zwar für die Herausgabe in Kupferstich, die L. Zucchi besorgte. Die Unterschriften unter den Stichen setzen abwechselnd des einen oder des anderen Namen voraus. Matielli hat nachweisbar die ornamentalen Modelle geschaffen und zwar höchst wahrscheinlich nach Chiaveris Skizzen, trotzdem steht bei der Darstellung einer solchen Torellis Name in erster Linie. (Vergl. E. Haenel, Ztschr. für bild. Kunst. N. F. XI. S. 106 flg., 121 flg.)

Für die Annahme, dass Matielli der Schöpfer war, sprechen auch die etwa 50 cm hohen Modelle in gebranntem Thon, die man beim Grundgraben des Semper'schen Hoftheaters fand. Im October 1740 waren nach solchen Modellen von den Bildhauern Paul und Jacob Mayer die Statuen des Johannes und Judas Thaddäus, bald darauf die des Lukas und Markus, 1741 die des Matthäus und Bartholomäus geliefert.

Die Frage, ob das Gewölbe über dem Mittelschiff statisch zuverlässig sei, beschäftigte seit 1747 die Künstler und den Hof. Durch eine Untersuchung, die Rafael Mengs unternommen haben soll, wurde das Vertrauen wieder hergestellt. Doch stockte seit 1746 der Baubetrieb und scheint 1749 fast ganz eingeschlafen zu sein.

Anfang 1749 verliess Chiaveri endgültig Dresden. Die Leitung des Kirchenbaues übernahm zunächst der Bauconducteur Sebastian Wetzl, im April 1750 der Oberlandbaumeister Joh. Christian Knöffel und nach dessen 1752 erfolgtem Tode der Oberlandbaumeister Julius Heinrich Schwarze, der ihn bis 1755 vollendete. In allen wesentlichen Theilen wurde von den Nachfolgern Chiaveris dessen Plan festgehalten.

Am 29. Juni (3. Juli?) 1751 erfolgte die Einweihung, obgleich der Chor noch unvollendet war, am 30. Juli die Einweihung der Seitenaltäre.

Die Gesammtkosten wurden bis Ende 1754 mit 825,362 Thaler berechnet, von denen 643,293 Thaler bis zum 12. Juni 1750 verausgabt worden waren.

An der inneren Ausstattung der Kirche arbeiteten der Hofmaler Pöppelmann und der Hofstallmaler Müller, der Hofbildhauer Hackel, der Bildhauer



Dresden: Katholische Hofkirche.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN



Dresden: Katholische Hofkirche, Untergeschoss.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

Schöne, die Vergolderin Reichelt, der Hofgoldarbeiter Ingermann, der Hofposamentier Rietschel, der Hoftapezier Goldmann, der Hoftäschner Girckhoff, der Drechsler Zittel, der Hoftischler Höse und Tischler Hüffner, der Hoffederschmücker Petrzmowsky, der Hofschlosser Martini.

### b) Das Aeussere der Kirche.

Die Aussengestaltung der Kirche wird beherrscht von dem hoch emporragenden Thurme (Tafel VII, Fig. 145) und dem über dem Hauptschiff sich erhebenden Obergeschoss, während die um das Hauptschiff sich legenden Räume, die Seitenschiffe, Kapellen und die Sakristei in einem niederen Geschoss äusserlich zusammengefasst sind. Jedes Geschoss wird durch eine Ordnung beherrscht und von einer Balustrade und Statuenreihe bekrönt.

Die Stellung der Kirche zum Schloss war bedingt durch die Festungswerke. Man verzichtete vollständig auf die Orientirung: der Hauptaltar liegt gegen Südwesten. Der Bau ist ein längliches Rechteck, das an den Ecken abgeschrägt und an den Schmalseiten durch eine doppelt geschwungene Linie begrenzt wird. Der Thurm und der Eingang liegen an der nordöstlichen Schmalseite.

Das Untergeschoss (Tafel VIII) wird durch eine Composita-Ordnung gegliedert. Zur Steigerung der Wirkung sind die Pilaster vielfach vor Paare von halben Pilastern gelegt. Das Gesimse ist verkröpft. Die Höhe der Pilaster beträgt 12 m, die der ganzen Ordnung bis zur Oberkante der Attika 19,85 m. Die darauf stehenden Figuren sind 3,5 m hoch.

In den Intercolumnien der Langseiten finden sich in zwei Geschossen Fenster. Eigenthümlich ist in beiden die Linienführung des Sturzes. In den letzten Systemen der Langseiten je eine Nebenthür.

An den abgeschrägten Ecken und Schmalseiten treten an Stelle der unteren Fensterreihe grössere Fenster oder Nischen, die im Halbkreis geschlossen sind, darüber Ochsenaugen. Ueber beiden eine Verdachung. Am Thurme (Fig. 145) treten an Stelle der Pilaster Halbsäulen, in der Achse an Stelle der Fenster das breite Hauptthor mit geradem Sturz, an Stelle der Ochsenaugen Reliefs mit Palmzweigen, Kronen und dem Monogramm aus XP. Die Attika ist hier ohne Balustre, undurchbrochen; über den das Thor umgebenden Säulen zwei Giebelanschwünge und das polnisch-sächsische Wappen, über dem zwei Putten die Königskrone halten.

Das Obergeschoss steht um rund 28 m hinter den Hauptfronten zurück. Sein Sockel steht 13 m über der Gesimskante des Untergeschosses, welche somit aus angemessener Entfernung betrachtet nicht die obere Ordnung überschneidet. Die Ordnung sitzt auf einem Postament; die wieder doppelt verkröpften Pilaster sind über 15 m, das ganze System ist 27 m hoch.

In den Intercolumnien befinden sich hier Fenster im Palladio-System über zwei Paaren von Säulen. Ueber dem auf dem Architrav aufsitzenden mittleren Rundbogen eine Verdachung. Darüber die den Bodenraum erhellenden Ochsenaugen, über denen der Architrav aufgebogen ist. Auch hier stehen auf den Postamenten der Attika 3,5 m hohe Figuren. An den Ecken sind die Pilaster sogar zu dreien verkröpft.

Der ganze Bau ist in Sandstein ausgeführt, und zwar der untere in weissem, der obere in gelbem. Das geht aus den Bildern Canalettos deutlich hervor. Die Bearbeitung namentlich der grösseren Flächen ist derb, das Ornament spärlich. Die Stilbehandlung weist unmittelbar auf den Herkunftsort Chiaveris. Es ist die römische Architektur aus der Zeit des Carlo Fontana, die er unverfälscht nach dem Norden übertrug, wenn gleich auf die Plangestaltung unverkennbar die Kapelle von Versailles Einfluss hatte.

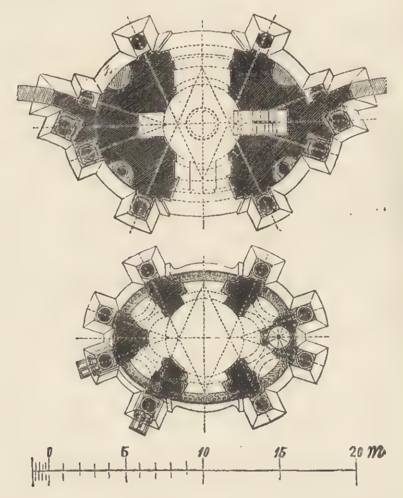


Fig. 146 u. 147. Katholische Hofkirche, Schnitt durch die erste und zweite Etage des Thurmes.

Der Thurm geht in seiner Formengebung auf St. Agnese in Piazza Navona in Rom zurück. Chiaveri scheint sich der Schule Borrominis angeschlossen zu haben. In dem ersten Entwurf zur Kirche ist die Spitze als Spirale, wie an St. Ivo in Rom, behandelt; doch übertrifft der Dresdner Thurm die römischen in der Verfeinerung der künstlerischen Lösung. Im Grundriss oval, mit der Breitseite vor die Schmalseite der Kirche gestellt, entwickelt er sich nach oben derart, dass der Grundriss der obersten Theile kreisrund wird (Fig. 146 und 147). Daher erscheint der

Fig. 145. Katholische Hofkirche, Ostseite, nach Aufmessung des Architekt Stoeckhardt.

Thurm in der Seitenansicht der Kirche schlank, in der Frontansicht breit und wuchtig. Dem von Bernini in seinen Thürmen für St. Peter gegebenen Beispiele folgend, ist der Bau in Säulenordnungen aufgelöst. Hier erheben sich drei solche über dem Untergeschoss. Sie sind alle composit.

Im zweiten Geschoss (Fig. 146) umstehen zehn Säulen den ovalen Kernbau. In der Achse ein grosses Fenster für die Glockenstube, in den nächsten Intercolumnen Statuennischen. Seitlich schlichte Anschwünge von der Attika aus, die eine Verkröpfung des Gesimses, über dieser Giebelanschwünge tragen.

Im dritten Geschoss (Fig. 147) umstehen acht Säulen den ovalen Kern. Dieser ist durchbrochen, das reich verkröpfte Gesims wird nicht durch Bogenstellungen getragen. Balustre zwischen den Postamenten.

Im vierten Geschoss zunächst eine Attika mit Statuen, hinter diesen Anschwünge, die die Ueberführung des Kernbaues aus dem Oval in den Kreis bewerkstelligen. Vor diesen in der Achse eine Tafel mit der Inschrift:

D. O. M.
SACR. HANC AEDEM
AVGVSTVS II.
CONDIDIT
A. MDCCLIV.

Darüber der runde, stark durchbrochene Kernbau mit vier vorgekröpften Säulen und die Architrave tragenden, an die Pfeiler angelehnten Halbsäulen.

Die Bekrönung bildet ein geschweifter Helm und diesen umgebende Flammenvasen über den Ecksäulen. Der Kern des Helmes ist von Stein, Ausbauchung, Spitze, Kugel und Kreuz von Kupfer.

Der Thurm hat eine Gesammthöhe von 83 m.

Statuenschmuck.

Der Statuenschmuck des Thurmes vertritt einen einheitlichen Gedanken. Hier stehen die Evangelisten, Apostel und die Cardinaltugenden. Sie sind wie folgt vertheilt:

a) Erdgeschoss. In den Nischen, links vom Thore:

St. Johannes Evangelista. Nach rechts emporblickend, in der rechten Hand die Feder erhoben, mit der ausgestreckten Linken das Buch haltend. In langem Gewande und Mantel. Links neben ihm sein Adler.

St. Matthäus Evangelista. Nach links gewandt, die Rechte hält die Feder, die erhobene Linke eine über das linke Knie niederfallende Schriftrolle. Das Gewand lässt die linke Brust und den Arm frei, der Mantel fällt über den Rücken herab. Links neben ihm fasst ein Kindengel das untere Ende der Schriftrolle, auf die er mit der Linken weist.

b) Erdgeschoss, rechts vom Thore:

St. Marcus Evangelista. Nach links gewandt, im linken Arm die Schreibtafel, in der rechten Hand die Feder haltend. Der Mantel fällt vom Kopfe über seinen Rücken und bedeckt den rechten Arm und den unteren Theil des Körpers. Rechts neben ihm sein Löwe.

St. Lucas Evangelista. Der Kopf nach rechts gewandt, in der gesenkten Rechten die Feder, den linken Arm auf eine grosse Tafel gelehnt. Das Gewand lässt den rechten Arm und Brust frei. Links neben ihm der Stier.

c) Auf den Giebelansätzen neben dem Wappen links:

Fides. Sitzende weibliche Gestalt in faltigem Gewand und Schleiertuch, blickt nach rechts herab. Im rechten Arme ruht das Kreuz, in der Linken hält sie den Kelch. Rechts:

Justitia. Sitzend, sie stützt sich auf den rechten Arm, in dem sie ein Schwert hält, mit der Linken stützt sie ein Scepter auf ihre Hüfte.

d) Auf der Attika des ersten Geschosses, links:



Fig. 148. Katholische Hofkirche, St. Simon. Von Lorenzo Matielli.

St. Andreas. Lehnt sich rückwärts an sein Kreuz, das er mit der Linken umfasst, das Haupt zum Himmel gerichtet. Brust und linker Arm sind nackt.

St. Thomas. Nach rechts zu Boden blickend, in der rechten Hand die Lanze, mit der Linken hinzeigend. In einen weiten Mantel gehüllt.

St. Jacobus minor. Nach links, stützt sich mit der Linken auf das Walkholz, die Rechte weist zu Boden. In faltigem Gewand und Mantel.

St. Simon (Fig. 148). Stützt sich, nach rechts gewandt, mit der Rechten auf die Säge, die Linke hält vorn einen Zipfel des Mantels, der ihn in reichen Falten umhüllt.

e) Auf der Attika des ersten Geschosses, rechts:

St. Bartholomäus. Stark vorschreitend, den rechten Arm erhoben, in der linken Hand das Messer haltend. Ein Mantel bedeckt den rechten Oberarm, den Körper und das rechte Bein und fällt hinter ihm in schweren Falten zu Boden.

St. Philippus. Nach links schauend, in der Linken einen Stab, mit der Rechten vorn eine Falte des Mantels fassend. Vollständig mit Pilgergewand und Mantel bekleidet.

St. Jacobus major. Stark nach rechts sich wendend, hält er in der Linken ein Buch, und stützt sich mit der Rechten auf einen hohen Stab. Das faltige Gewand lässt rechts Brust und Arm frei.

St. Judas Thaddäus (Fig. 149). Er fasst mit der Rechten die Keule, die er links neben sich auf einen Stein stemmt, indem er rechts zu Boden blickt; die Linke weist gen Himmel; Brust und rechter Arm sind nackt.

f) In den Nischen des zweiten Geschosses, links:

St. Petrus. Nach rechts gewandt, hält mit der Linken das offene Buch,

während die Rechte vorn das Gewand fasst; im Hemd und Mantel. Auf einem niedrigen Postament rechts neben ihm die Schlüssel.

g) In den Nischen des zweiten Geschosses, rechts:

St. Paulus. Nach links gewandt, die Rechte erhoben, die Linke stützt er auf das Schwert. Der weite Mantel fällt über den linken Arm herab.

h) Auf den Anschwüngen über dem zweiten Geschoss

Links: Spes. Scharf nach links gewandt, fasst sie mit der Rechten den Schaft des Ankers, während ihre Linke auf der Volute ruht. Die linke Brust und der Arm sind nackt.

Rechts: Charitas. Sie ruht, die Beine übereinander geschlagen, auf dem rechten Arme und erhebt mit der Linken ein brennendes Herz, auf dem ihre Blicke ruhen. Das Gewand umhüllt sie nur leicht.

i) Selbstständig ist dann die Reihe der Heiligen zusammengestellt, die über dem dritten Geschoss des Thurmes stehen. Es sind folgende:

St. Blasius. Im linken Arme die Palme, die Rechte predigend ausgestreckt. Im Priestergewand mit langem Mantel.

Sta. Ida. Nach rechts geneigt, fasst sie einen Hirsch mit flammenden Spiessern beim Geweih, indem sie mit der Linken zur Seite zeigt. Ueber ihren linken Arm fällt der Mantel in schweren Falten herab.

St. Franz von Sales. Nach links gewandt, hält er im linken Arme die Palme, die Rechte ist leicht erhoben. Im kurzen Rocke und schweren Mantel.



Fig. 149. Katholische Hofkirche, St. Judas Thaddäus. Von Lorenzo Matielli.

St. Hubertus. Die Rechte auf den Jagdspiess gelehnt, fasst er mit der Linken das Hifthorn, das an seiner Seite hängt. Im kurzen Jagdrocke.

St. Chrysostomus. Nach rechts beide Hände betend erhoben; im Chorrocke mit Alba und Stola, neben ihm die Inful.

St. Augustus. Die Linke aufs Herz gelegt, die Rechte vor sich ausgestreckt; in kurzem Rocke und Mantel.

St. Norbert. Etwas vorn übergebeugt heftet er den Blick auf die Monstranz, die er mit der Rechten vor sich hält, indessen die Linke in das Gewand fasst. Im Bischofsgewand.

St. Stanislaus Episcopus. Das Haupt emporgerichtet, erhebt er im

Gebet die Rechte, während er die Linke ausstreckt. Im Bischofstalar, die Inful neben sich.

k) Die Chorseite. Auch hier ersetzen Rundbogenfenster und Ochsenaugen die beiden Fensterreihen der Seitenfaçade. In den Nischen an den Eckverbrechungen die Statuen der Kirchenväter.

Links:

St. Ambrosius (Fig. 150). Nach links emporblickend, in der Rechten den Bischofsstab, die Linke ausgestreckt. Im bischöflichen Ornat; rechts neben ihm sitzt ein kleiner Engel auf einem Bienenkorbe.



Fig. 150. Katholische Hofkirche, St. Ambrosius. Von Lorenzo Matielli.

Rechts:

St. Augustinus. Blickt nach links unten, indem er in der Linken den Krummstab hält; im bischöflichen Ornat. Neben ihm steht rechts seine Mitra, links ein geflügeltes Knäblein mit einem grossen Löffel.

l) Auf der Attika der Chorseite, von der Mitte nach links schreitend, folgende Gestalten:

St. Rochus. Stark rechts vorschreitend, in der Linken den Pilgerstab, hebt er mit der Rechten das Gewand von seinem Oberschenkel. Im Pilgerkleid, den Hut auf dem Rücken, neben ihm sein Hund.

St. Franz von Assisi. Blickt auf das Kreuz, das er in der Linken hält; in der herabgesenkten Rechten ein Schädel. Im Mönchsgewand, einen Rosenkranz im Gürtel.

St. Basilius. Kniet mit dem rechten Bein auf einem Felsen mit ausgebreiteten Armen. Im Priestergewand, neben ihm ein Buch und seine Inful auf dem Felsen.

St. Stephanus (Fig. 151). Nach links gewandt, die Linke erhoben, mit der Rechten in seinem Gewand Steine und eine Lilie haltend. Im Diakonenkleid, barhaupt.

St. Casimir (Fig. 151). In sarmatischer Fürstentracht, mit Hermelin und Pelzmütze, zeigt er auf Krone und Scepter, die neben ihm liegen.

Sta. Barbara (Fig. 151). Nach unten blickend, in der Linken ein Ende ihres Mantels und den Palmzweig, die Rechte auf den zerschmetterten Thurm gestützt.

m) Auf der Attika der Chorseite, nach rechts schreitend, gegen das Schloss zu:

Sta. Rosalia. Den linken Arm auf einen Felsen gestützt, hält sie mit beiden Händen ein Crucifix vor sich, das sie anblickt. Im Haar einen Rosenkranz, die linke Brust und die Arme entblösst.

St. Antonius von Padua (Fig. 152). Nach rechts herabblickend, mit der Linken ein Buch, im rechten Arm einen Lilienstengel haltend. In der Tracht der Franziskanermönche.

St. Vincenz von Paula. In der Linken ein brennendes Herz, mit der Rechten vor sich weisend. Im Diakonengewand, mit Dalmatica und Stola. Rechts neben ihm kniet ein halbnacktes Knäblein, das ihn mit der Hand berührt.

St. Wenzeslaus. Nach links gewandt, in der Rechten die Palme, in der Linken den Feldherrnstab haltend. Im Harnisch, mit Hermelin und Krone, an der Seite das Schwert.

St. Florian. Giesst mit der Rechten aus einem Schöpfkessel Wasser auf ein



Fig. 151. Katholische Hofkirche, Sta. Barbara, St. Casimir, St. Stephanus. Von Lorenzo Matielli.

brennendes Haus, in der Linken hält er eine Fahne. In der Tracht eines römischen Kriegers, mit Helm und Panzer, und breit hinter ihm herabfallenden Mantel.

Sta. Maria Magdalena. Stützt sich rechts auf einen Baumstamm, indem sie den Blick auf das Kreuz heftet, das sie mit beiden Händen vor sich hält. Das Gewand lässt Brust und Arme frei. Links neben ihr die Salbbüchse und die Geissel.

n) An der Längsseite gegen den Theaterplatz finden sich folgende Statuen über der Attika des ersten Geschosses, und zwar beginnend von der Thurmseite und fortschreitend zum Chor:

St. Johannes Baptista (Fig. 153). Er blickt nach rechts zu Boden, die Rechte hält einen Stab, die Linke zeigt empor. In härenem Gewand, das einen Theil des Körpers freilässt, und Mantel. Links neben ihm liegt ein Lamm.

Sta. Apollonia (Fig. 153). Sie hält in der erhobenen Rechten eine Zange, die Linke fasst eine Falte des Mantels. In leichtem hemdartigen Gewand und Mantel.

Sta. Anna. Zeigt mit der Rechten nach unten, während sie mit der Linken das offene Buch hält. In faltigem Gewand mit Kopfschleier.

St. Thomas von Aquino. Hält in der Rechten Buch und Feder, indem er mit der Linken gen Himmel zeigt. Im Dominikanergewand, auf der Brust die Strahlensonne.

St. Ignazius von Loyola. Nach links blickend, legt er die Rechte auf das Buch, das er mit der Linken hält. Im Messgewand.



Fig. 152. Katholische Hofkirche, St. Antonius von Padua. Von Lorenzo Mattielli.

St. Franz von Xaver. In der Linken den Pilgerstab, mit der Rechten das Gewand über der Brust öffnend. Im Pilgergewand, den Hut auf dem Rücken hängend.

St. Franz Borgia. Blickt nach links unten, die Linke zeigt gen Himmel, die Rechte fasst den Mantel. Im Jesuitengewand, barhaupt.

St. Johann Franz Regis. Nach rechts, erhebt mit der Rechten das Kreuz, und schaut auf das offene Buch, das er mit der Linken hält. Im Chorhemd und Stola.

St. Raymund. Er blickt auf das Kreuz, das er mit beiden Händen hält. Im langen, faltigen Priestergewand.

Sta. Irene. Sie blickt zum Himmel empor, die Rechte mit dem Schlüssel erhoben, mit der Linken weist sie auf die Flamme, die neben ihr aus dem Boden aufschlägt. Neben ihr auf einem niedrigen Postament Buch und Palme.

o) An der Langseite gegen das Schloss zu finden sich vom Thurme zum Chor fortschreitend, folgende Statuen:

St. Sebastian (Fig. 154). Er sinkt nach links vor; seine Hände sind hinter seinem Rücken an einen Baumstamm gebunden. Nackt, nur die rechte Hüfte ist von einem Tuche bedeckt, das von einem Gurt gehalten wird.

Sta. Catharina (Fig. 154). Sie hält in der Rechten Schwert und Oelzweig und weist mit der Linken gen Himmel; ihr linker Fuss steht auf einem Stück ihres Rades. In vornehmer Kleidung mit faltigem Mantel.

St. Joseph. Er hält in der Rechten einen Stab, während er die Linke emporhebt. Geschürzte Hosen, faltiges Gewand und Mantel.

Sta. Lucia. Hält mit der Rechten die Schüssel, auf der zwei Augen liegen, und in der Linken einen Zipfel ihres Mantels und die Palme. In ein hemdartiges Gewand und schweren Mantel gehüllt.

St. Franziskus von Paula. Stark nach links schreitend, in der Linken den Pilgerstab, die Rechte vorgestreckt, und verzückt gen Himmel blickend. Im Minoritenkleid, auf der Brust in einem Strahlenkranze das Wort: Charitas.

St. Johann Nepomuk. Mit beiden Händen Crucifix und Palme haltend, auf die er den Blick richtet. Im Chorhemd und Domherrnkragen.

St. Laurentius. Hält mit der Linken den Rost und einen Palmenzweig, während seine Rechte gen Himmel zeigt. Im Diakonengewand, mit reicher Stickerei auf der Brust.

St. Venantius. Nach links gewandt, zieht er mit der Rechten das Schwert, in der Linken hält er die Palme. In der Tracht eines römischen Kriegers, mit Harnisch und Mantel.

St. Johannes Chrysostomus. Er stützt sich mit der Rechten auf seinen Bischofsstab und hält mit der Linken ein Buch. Im weiten Talar, barhaupt.

Sta. Agnes, in weitem Gewand den linken Arm erhoben, im rechten Arm die Palme, blickt empor. Rechts neben ihr das Lamm.

p) Die Statuenreihe auf der oberen Attika sei hier in der Weise aufgezählt, dass hinter dem Thurme begonnen und nach der Schlossseite fortgeschritten und mit der Theaterseite die Aufzählung abgeschlossen wird. Die Statuen sind hiernach folgende:

Fig. 153. Katholische Hofkirche, Sta. Apollonia, St. Johannes Baptista. Von Lorenzo Matielli.

St. Basilius. Nach rechts gewandt, im Bischofsornat, erhebt mit der Rechten das Kreuz gegen den Drachen, der rechts unten sich zu ihm emporwindet. Barhaupt.

St. Heinrich. Nach links gewandt, die Rechte in die Seite gestützt, mit der Linken den Feldherrnstab auf die Hüfte gestemmt. Im Imperatorenkleid, mit Panzer, Sandalen und wallendem, reichverziertem Mantel, auf dem Haupte einen Lorbeerkranz.

St. Bruno (?). Er blickt auf das Buch, das er zugleich mit einer Lilie mit der Linken hält. Im Ordenskleid der Franziskaner.

St. Dominikus. Hält in der Linken ein Buch, die Rechte ist leicht erhoben. Im Ordenskleid. Neben ihm links ein Hund, der eine Fackel im Maule trägt.

Sta. Theresia. Nach links gewandt, mit beiden Händen nach rechts zeigend; einen Pfeil im Herzen. Im Nonnenkleid.

St. Stanislaus Kostka. Nach links gewandt, die Rechte ausgestreckt, in der Linken, mit der er den Mantel fasst, einen Lilienstengel (der bei Zucchi fehlt). Jesuitentracht, barhaupt.

Fig. 154. Katholische Hofkirche, St. Sebastian, Sta. Catharina. Von Lorenzo Mattielli.

St. Petrus von Alcantara. Die Rechte wie predigend erhoben, mit der Linken das Gewand fassend. In der Ordenstracht der Franziskaner.

St. Felix von Cantalicio. Stark nach rechts geneigt, hält er mit der Rechten einen Bettelsack, der ihm auf dem Rücken hängt. Im Kapuzinerkleid, am Gürtel den Rosenkranz.

St. Georg. Er sticht, nach links geneigt, mit der Lanze, die er mit beiden Händen hält, auf den links neben ihm sich windenden Drachen ein. In der Tracht eines römischen Ritters, mit Helm, Harnisch und flatterndem Mantel.

St. Leopold. Hält im linken Arme ein Kirchenmodell, stützt die Linke auf seinen Schild. Im fürstlichen Ornat, mit Panzer, Helm und weitem Mantel.

St. Carl Borromaeus. Die Rechte segnend erhoben, mit der Linken leicht in den Mantel fassend. In Cardinalstracht, neben ihm auf einem niedrigen Postament der Cardinalshut.

Sta. Caecilia. Nach rechts gewandt, hält sie im linken Arme die Palme und zeigt mit der Rechten nach der Orgel, die links neben ihr auf einem Postament steht. Ein wehender Mantel fällt auf ihren Rücken herab.

St. Benno. Die Linke auf den Krummstab gestützt, die Rechte sprechend erhoben, schaut er nach links zu Boden. Im Bischofsornat.



Dresden: Kathol. Hofkirche, Innenansicht.

Sta. Magdalena de Pazzis. Nach rechts gewandt, mit beiden Händen das Kreuz vor sich erhoben. In Nonnentracht, über dem Schleier auf dem Haupte eine Dornenkrone.

Sta. Clara. Nach links, in der Linken eine Monstranz, auf die sie blickt, die Rechte ausgestreckt. Im Clarissengewand, mit Schleier.

St. Benedict von Nursia. Zeigt mit der Rechten gen Himmel, die Linke hält ein Kreuz. In der Ordenstracht.

St. Ludwig. In der Linken das Scepter, die Rechte leicht erhoben. Im Königsornat, mit wallendem Mantel, neben ihm links liegt seine Krone auf einem Kissen.

St. Prokop. Als Einsiedler, die Hände betend erhoben, an einen Baumstamm gelehnt, auf dem ein offenes Buch liegt. Nackt, nur mit einem Lendentuche umhüllt.

Eine bestimmte Absicht scheint bei dieser Auswahl nicht vorgelegen zu haben.

Die Statuen sind in den letzten Jahren planmässig erneuert worden. In der Mappe „Katholische Hofkirche“ des Königlichen Landbauamtes II befinden sich Zeichnungen, in die der Standort der Statuen und in kurzen Notizen die an ihnen vorgenommenen Aenderungen eingetragen wurden.

### c) Die Raumanordnung.

Den Kern des Baues (Fig. 155, 156 und Taf. IX) bildet ein oblonger, an den Schmalseiten im Halbkreis abgerundeter Saal von 18 : 52,5 m und 32,7 m Höhe. Diesen umgiebt ein Umgang von 3,5 m lichter Breite, mit je 1,6 m starken Mauern. An den Rundungen je drei, an den Seitenwänden je sechs im Halbkreis geschlossene Oeffnungen von 4,3 m Breite und 7,7 m Höhe. Nach innen sind die Bogen dieser Oeffnungen nach vorn vorgeschwungen und tragen mit Balustraden versehene Balkone. Zwischen den Oeffnungen breite Pfeiler mit einfach umrahmten Feldern. Ueber dem Umgang, 8,5 m über dem Fussboden ein zweiter Umgang; dieser ist durch die vier zweiarmigen Treppen zugängig, die sich an die ersten Joche der Rundungen nach aussen zu anlegen. Ueber den Pfeilern stehen 11 m hohe komposite Dreiviertelsäulen vor Lisenen, die zusammen das doppelt verkröpfte Gebälk tragen. Zwischen den Säulen wieder Bogenöffnungen von 10,2 m Höhe. Auf dem Gesims eine Attika mit verzierten Postamenten über den Säulen, von denen verzierte Sandsteinbänder an dem im Halbkreis geschlossenen Backsteingewölbe auslaufen. In der Mitte ein Spiegel von 8 m Breite. Ausser in den Feldern der Hauptachse schneidet je ein Fenster mit tiefer Kappe in das Gewölbe ein.

Der Umgang ist in beiden Geschossen überwölbt.

Nur die Säulen und Postamente neben dem Hauptaltar sind in Stuckmarmor ausgeführt, die übrigen Bautheile und Flächen weiss. Das Gewölbe ist unbemalt.

An der Südwestendung der Altar, an der Nordostendung über weit ausladender Empore die Orgel.

Gesondert neben den Langseiten des Umganges die Seitenschiffe, die 9,7 m breit, bei geradlinigem Abschluss 39,7 m lang und 15,8 m hoch sind. Ihre Langseitenarchitektur bestimmt der Umgang, der hier gleiche Formen zeigt mit dem Hauptschiff. Diese sind auf die Umfassungsmauer übertragen. In den

Blenden Fenster mit 2,1 m Brüstungshöhe und 5,1 m Stichhöhe. Die Brüstung der Fenster des Obergeschosses liegt nach aussen unter der inneren Gesimshöhe. Aehnliche Oeffnungen führen vom Gewölbe der Seitenschiffe nach dem oberen

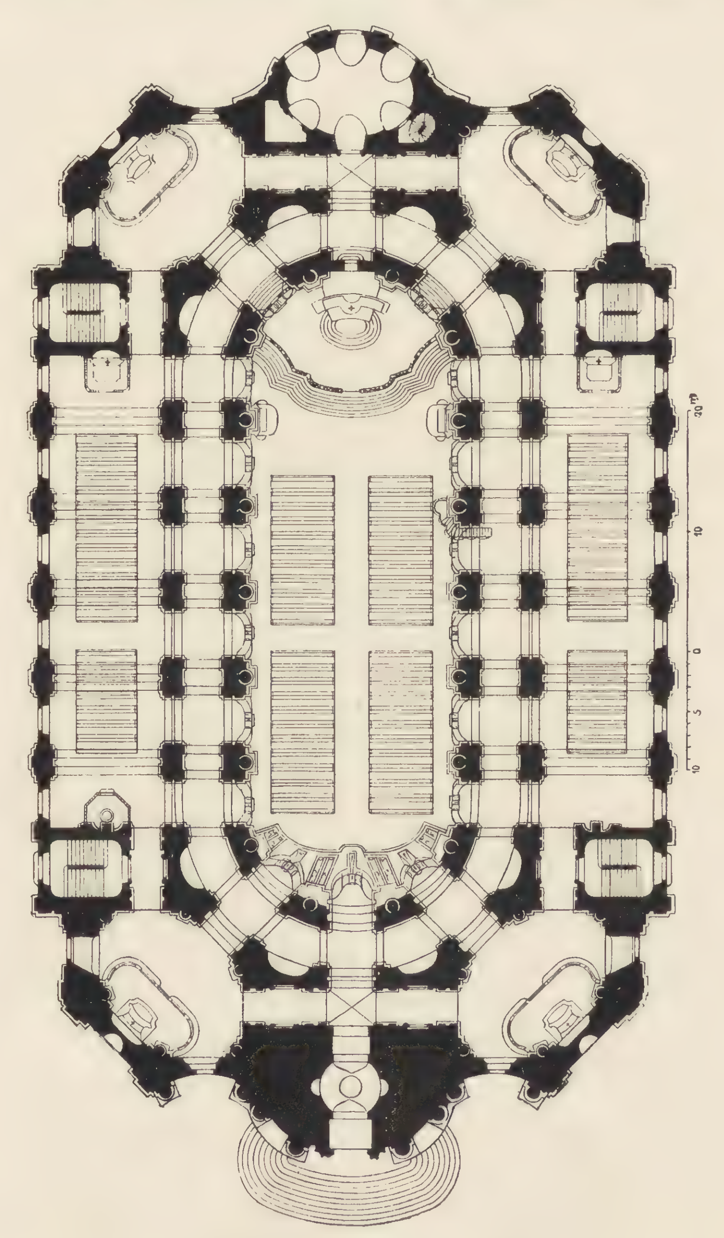


Fig. 155. Katholische Hofkirche, unterer und oberer Grundriss, nach Aufmessung des Architekt Stoeckhardt.

Umgang und sind hier zu Emporen ausgebildet. Das Gewölbe ist eine Tonne mit Gurten.

An den Schmalseiten sind die Kämpfergesimse der unteren Bogen durch-

geführt für die Nischen und der vor diese gekröpften Pilaster. Vor den Nischen der Südwestseiten, diese versteckend, Altäre.

In der Achse der Kirche führt ein 4,3 m breiter Gang vom Hauptthor ins Hauptschiff und hinter dem Altar in die Sakristei.

In der Mitte des Thurmes erweitert er sich in einen Rundsaal von 5,2 m Durchmesser. Zwischen dem Thurme und dem Umgang führt ein Quergang in die sechseckigen Kapellen. Ein gleicher Gang zwischen Umgang und Sakristei, sowie vier Längsgänge zwischen Umgang und den Treppen, die von den Nebenschiffen in die Kapellen führen.

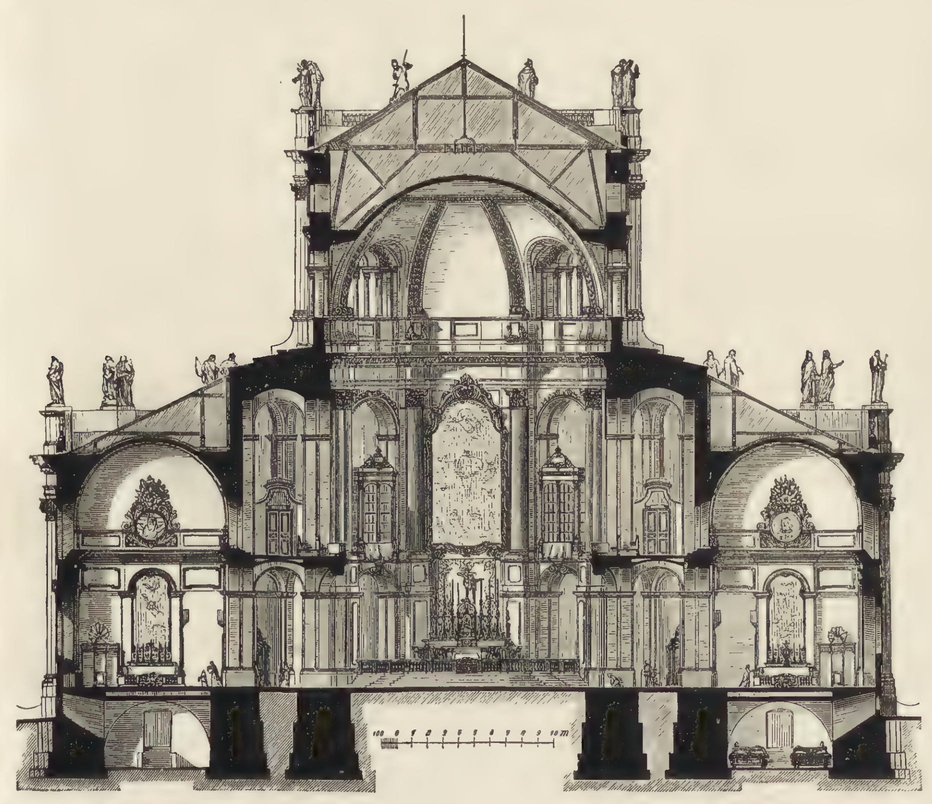


Fig. 156. Katholische Hofkirche, Querschnitt, nach Aufmessung des Architekt Stoeckhardt.

Die Kapellen haben 6,5:7,2 m Seitenlänge, messen 16 m in der zur Kirche diagonal gestellten Breite. In jeder Ecke steht eine Dreiviertelsäule vor Wandstreifen. Die Höhenmaasse sind durch die des Umganges bestimmt. Ueber der Attika eine Kuppel mit ovaler Laterne. Die Altäre stehen in der Diagonale vor den Abschrägungen des Gesammtgrundrisses.

Die Sakristei ist ein Oval von 10,6 : 7,4 m, mit flacher Kuppel eingewölbt, in die sechs Kappen einschneiden.

Der Fussboden ist durchweg mit quadratischen Platten aus weissem und blauem carrarischen Marmor belegt. Diese Arbeit wurde 1764 vollendet.

Die Thüren der Kirche sind von einfachen, aber vornehmen Formen. Die Schnitzereien führte Johann Joseph Hackl aus. Sie bestehen an den Seiten-

thüren nur in einer Krone, durch diese gesteckte Palmzweige und dem Monogramm aus XP, an der Hauptthüre dem von Ranken umgebenen Königsschild und in einem Lambrequin mit der Inschrift: Jehova trinus. Auf den Schlagleisten Engelsköpfe und die gekreuzten Schlüssel. 1888 wurden die Thüren restaurirt.

Hochaltar.

### d) Das Hauptschiff.

Der Hochaltar steht an der Südostseite des Mittelschiffes. Er ist durch sechs Stufen in grauem Marmor über die Gleiche des Schiffes erhaben und sowohl von vorn, wie durch zwei seitliche Bogenstellungen zugänglich. Die Schranken sind in verschiedenfarbigem Marmor hergestellt und durch vergoldete, schmiedeeiserne Thüren durchbrochen.

Zum Altar selbst führt ein im Grundriss ovaler Auftritt von fünf weiteren Stufen aus grauem Marmor. Den Altartisch trägt ein Sarkophag aus schwarzem, weiss geadertem Marmor. In der Mitte der Schrein für die Reliquie.

Seitlich consolenartige Erweiterungen, die mit Engelsköpfen, Blumengehängen und Ornamenten in vergoldeter Bronze verziert sind. Verwendet ist namentlich ein tief braunrother und ein grauer, von vielfarbigen Adern durchzogener Marmor.

Auf dem Altartische zwei breite Marmorstufen zum Aufstellen des Tabernakels, des Crucifixes und der Candelaber.

Hinter dem Altar ein grosser Teppich (Fig. 157) aus rothem Sammt mit reicher Application in gelbem, golddurchwirktem Bande.

Darüber in breitem holzgeschnitzten und vergoldeten Rahmen das

Altarbild (Fig. 158), auf Leinwand, in Oel, 16½ Ellen (9,3 m) hoch, 8 Ellen (4,5 m) breit, die Himmelfahrt Christi. In der Mitte Christus, auffliegend. „Man sieht die Geschwindigkeit, mit welcher der Flug des Gewandes sich in den Lüften bewegt, welches zur Erde niederfällt, woraus der Beschauer erkennt, dass es schwerer ist als der Leib des Erlösers.“ Zu Füssen die Jungfrau, St. Peter, Johannes, auf den Knieen liegend, und die übrigen Apostel, über dem Auferstandenen Engel und Gottvater.

Vergl. die Schilderung der Bilder von Joh. Casanova in Neue Bibl. der schönen Wissenschaften und freien Künste, Bd. III, S. 133 flg.

Das Bild, das allgemeine Bewunderung fand, ist seit 1752 in Rom gemalt, wurde von Mengs mit nach Madrid genommen und kam über Cadix und Hamburg von dort 1765 nach Dresden.

Der geschnitzte Goldrahmen dürfte ein Werk des Hofbildhauers Hackl sein, während die Stuckirung der Säulen und die sonstigen Stuckarbeiten vom Marmoreur Bossi gefertigt wurden. Aeltere Entwürfe für den Altar in der Sammlung für Baukunst.

Vor der Einfügung des Mengs'schen Bildes befand sich an dessen Stelle ein solches des Hoftheatermalers Müller, „Die Erlösung der Menschheit“ darstellend.

In die Oeffnungen des oberen Geschosses neben dem Altar sind Betstuben (Oratorien) für den Hof eingebaut, die durch Schnitzereien bekrönt sind, mit vergoldeten Schilden und Kronen, Arbeiten des Bildhauers J. M. Oberschall.

Marienaltar.

Nördlicher Seitenaltar im Hauptschiff (Marienaltar). Der Altar ist aus buntem Stuckmarmor hergestellt, von schon stark mit Rococomotiven durch-

tränkter, barocker Form. Die Pilaster sind übereck gestellt, auf kleinen geschwungenen Bogenansätzen sitzen zwei Putten. Um den Altar ein bemaltes schmiedeeisernes Gitter.



Fig. 157. Katholische Hofkirche, Teppich und Geräth des Hauptaltares.

Altarbild, auf Leinwand, in Oel. Die Jungfrau im blauen Obergewand, links sitzend und einen Fuss auf die Mondsichel stellend, hält auf dem Schooss das stehende, nackte Kind, führt dessen rechten Arm. Das Kind durchbohrt der



Fig. 158. Katholische Hofkirche, Altarbild. Von Rafael Mengs. Nach einer Lithographie.

auf grosser blauer Weltkugel sich windenden Schlange mit der Lanze den Kopf (vergl. 1. Mos. 3, 15). Zur Seite ein Engel. Die Jungfrau schaut zu dem goldigen Lichte nach oben.

Das Bild ist süsslich, schon mit unverkennbarem Hinblick auf Rafael gemalt, der Ton flau, die Zeichnung sicherer. Von Rafael Mengs 1751 gemalt.

osephaltar.

Südlicher Seitenaltar im Hauptschiff (S. Josephaltar, Fig. 159). Von gleicher Form wie der nördliche.

Altarbild, auf Leinwand, in Oel. Der heilige Joseph ist in Schlaf gesunken, über ihn hinweg schwingt sich ein Engel mit hochaufflatterndem rothen Gewand. Er verkündet ihm, dass er Maria als sein Weib zu sich nehmen solle. (Ev. Matth. 1, 20) und weist nach oben. Ueber ihnen in gelber Glorie die Taube. Der bärtige Heilige trägt schwarzes Gewand und braunen Mantel, ruht mit dem Kopfe auf der linken Hand, der Ellenbogen stützt sich auf eine Tafel, die Rechte ruht im Schoosse.

Das Bild, gleichfalls von Mengs, ist schwächlich in der Farbe und braun im Ton. Des Engels reizvoller blonder Kopf und anmuthige Bewegung sind das Hervorragendste an diesem Werke. Die Skizze von 1750 zu dem Bilde befindet sich in der Königlichen Gemäldegalerie (Nr. 2160).

anghaus.

Kanzel (Fig. 160), in Holz, in Weiss und Gold staffirt. Die Thüre zur Kanzel ist in einem feinen Rococo aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Kanzelbrüstung ist älter und wurde, wie oben (S. 208, Fig. 144) dargestellt, von Balthasar Permoser 1722 vollendet.

An der Treppenbrüstung derbe Theilungen, unten ein Tuchgehänge, das auf Wolken fliegende Engelsköpfe emporhalten. Die eigentliche Kanzel trägt ein fliegender Genius und fünf fliegende Kinderengel, sowie ein dichter Schwall von Wolken. Auf diesen sitzen vor der Brüstung die vier Evangelisten mit ihren Thieren. Um sie herum eine Menge fliegender Engelkinder mit dem Schweisstuche der h. Veronika, den Marterwerkzeugen und heiligen Gefässen.

Auf der Unteransicht des Schalldeckels das Gottesauge in Strahlen. Auf dem Deckel selbst Engel mit den Marterwerkzeugen: das Kreuz, die Leiter, der Ysopstab, die Lanze und die vor die Glorie gestellte Kreuzesfahne treten besonders hervor. Der Schalldeckel und die Veränderungen an der Kanzel bei ihrer Ueberführung aus der alten Kirche wurde nach Heymann (Dresdner Schriftsteller und Künstler, Dresden 1809) von Johann Joseph Hackl ausgeführt.

Das ganze Werk schliesst sich an die belgischen Kanzeln an. Es zeigt ein grosses Können, wenngleich der Aufbau oft schwer verständlich, die Formen sehr verwirrt sind.

Die Kanzel ist bereits für die alte katholische Kirche geschaffen worden, jedenfalls wurde sie nicht für den jetzigen Bau gefertigt und bei der Umstellung in diesen entschieden umgestaltet. Der Hofmaler Johann David Pöppelmann soll an dieser Antheil gehabt haben.



Fig. 159. Katholische Hofkirche, Südlicher Seitenaltar im Hauptschiff.



Fig. 160. Katholische Hofkirche, Kanzel. Von Permoser und J. J. Hackl.

Das Gestühl (Fig. 161) ist von reicher und wirkungsvoller Schnitzerei.

Die Orgel (Fig. 162) befindet sich dem Hauptaltar gegenüber im Obergeschoss. Das Gehäuse und den Prospect fertigte der Bildhauer Johann Joseph Hackl, der dafür 2700 Thaler erhielt. Nach Anderen hat Pierre Coudray der jüngere an der Orgel gearbeitet. Das Hauptgeschoss bildet eine komposite Pilasterstellung, über dieser ein stark verkröpftes und geschwungenes Gesims. Putten über den Seitentheilen, Glorien über der Mitte, wo das Monogramm König Augusts III. sich befindet.

Die Herstellung des Werkes wurde am 27. Juli 1750 an Gottfried Silbermann für 20,000 Thaler vergeben; dieser starb am 4. August 1753. Sein Altgeselle David Schubert setzte das Werk fort. Aus einem Schreiben des letzteren vom 6. Juni 1769 an den Kurfürsten Friedrich August III. zu Sachsen (Hauptstaatsarchiv Loc. 910, Vol. II, 34 flg.; Th. Distel, Monatshefte für Musikgeschichte, 22. Jahrg. Nr. 3) ist ersichtlich, dass er auch den Riss zu der erwähnten Orgel gezeichnet und sie angelegt habe. Nach Anderen soll Silbermanns Neffe Johann Daniel Silbermann sie vollendet haben. Am 2. Februar 1754 wurde sie eingeweiht.

Fig. 161. Katholische Hofkirche, Gestühl.

Die Decke des Mittelraumes sollte aufs Reichste stukkirt und ausgemalt werden. Schöne Entwürfe hierzu befinden sich in der Sammlung für Baukunst an der K. Technischen Hochschule.

## e) Der Umgang.

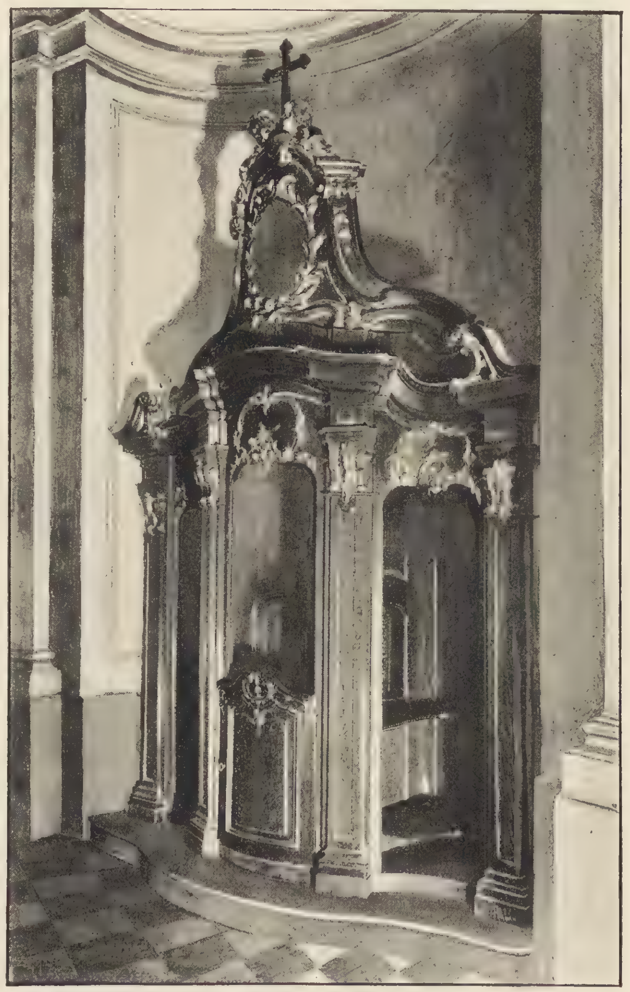
Beichtstühle (Fig. 163), in Eichenholz, gebeizt. Vier gleiche in den Nischen des Umganges zu beiden Seiten der Hauptachse, halbkreisförmig sich vorbauend, mit Consolen, Kapitälen, bewegten Anschwüngen, einem grossen ovalen Rahmen als obere Bekrönung. Die Ornamente zeigen reiches Ranken-



Fig. 162. Katholische Hofkirche, Orgel.

werk und Blumen in feinem Rococo. Die Beichtstühle sind nach G. O. Müller Werke des Bildhauers Johann Joseph Hackl.

Beichtstühle, in Eichenholz, gebeizt. Vier gleiche in den vier von der Achse entfernter liegenden Nischen ähnlicher Grundform, bedeckt mit einem domartigen Aufbau, darüber Engelsköpfe und ein Kreuz. Diese Stühle scheinen etwas später entstanden zu sein.


Fig. 163. Katholische Hofkirche, Beichtstuhl.

Predigtgestell, tragbar, in Holz, bemalt. Am Sockel vorn eine vergoldete Palme, darüber das IHS mit Kreuz und flammendem Herz.

Vom Umgang gelangt man zu den Ausgangsthoren, an deren Seiten Weihwasserbecken (Fig. 164) angebracht sind. Sie bestehen aus einer Muschel, die von Wolken und Engelsköpfen getragen sind und wurden aus weissem Marmor hergestellt.

Ferner gelangt man von den Umgängen zur Sakristei, zu der die in Fig. 165 dargestellte Thüre führt.

### f) Die Kapellen.

An den Umgang legen sich ausser der Sakristei der Thurmhalle und den Treppen sechs Kapellen.

Südkapelle.

Sakramentskapelle (Kapelle zum hochwürdigsten Gut, Fig. 166). Wände und Säulen durchweg in Stuckmarmor. Der Sockel braunroth, die Säulen und Füllungen gelb, roth geadert, reiche Vergoldungen. Die Brüstung des Altars mit Postamenten in marmorfarbig gestrichenem Holze und Ballustren aus Zöblitzer Serpentin. Die Kapelle wurde 1755 vollendet.

Der Altar in braunem und schwarzem Marmor, mit concaven Seiten, abgeschrägten, vorgezogenen Ecken, die durch grosse Blätter in vergoldeter Bronze getragen werden. In der Mitte ein Vierpass als Verzierung. Die Umrahmungen sind durch Ornament in vergoldeter Bronze bereichert.

Auf dem Altar über einer Stufe das Tabernakel, ein gedrungener Aufbau aus farbigen Marmorarten mit vier übereck gestellten ansteigenden Consolen an den Ecken. Ueber dem in der Mitte emporgeschwungenen Gesims ein kuppelförmiger Abschluss aus bemaltem Holze, darauf Engelsköpfe mit Eckvoluten, sowie über der Mitte ein goldener Kelch mit der Hostie in Strahlen. Die Thür des Tabernakels ist aus vergoldetem Messing. Darin ist ein leicht mit Bandwerk verziertes Kreuz eingelassen, auf dem ein Crucifix in Elfenbein angebracht ist. Dieses sehr bemerkenswerthe Werk hat einen Corpus von rund 34 cm Höhe. Die Arme sind auffallend nach oben gerichtet, so dass die Gestalt hängend erscheint. Bart und Haar sind leicht geschwärzt. Die Gestalt ist ausserordentlich fein durchgearbeitet.

Fig. 164. Katholische Hofkirche, Weihwasserbecken.

Altargemälde, auf Leinwand, in Oel, das heilige Abendmahl. Das Licht geht von einer Ampel aus, die über dem Abendmahltische hängt. In der Mitte Christus, das Brod segnend, die Apostel in zwei Hauptgruppen, an beiden Seiten des seiner Länge nach zu überblickenden Tisches gelagert, in lebhafter Bewegung. Darüber auf Wolken, von unten beleuchtet mehrere Engel. Das Bild, das genauer zu betrachten infolge ungünstiger Belichtung nicht möglich war, soll gemarkt sein: Louis Sylvestre, agé de 78 ans à Paris 1752.

Bemerkenswerth durch kräftige Tönung und breite Lichtmassen.

Ueber dem Bilde ein Baldachin, darunter schwebende Engel und Engelsköpfe in Stuck, und vor dem runden Oberlicht ein Strahlenkranz, darin das Lamm auf dem Buche mit sieben Siegeln nach Joh. Apoc. cap. 5.

Zur Seite des Bildes breite Ornamentstreifen in Stuck.

Deckenbild (Fig. 167), al fresco, die Anbetung des Kelches. Ueber dem Altar schwebt der Kelch, von zwei Engelkindern getragen, in den Strahlen, die von ihm ausgehend sich über die Decke verbreiten, schweben von allen Seiten Engel herbei, in anbetender Haltung; weiter unten verschiedene männliche und weibliche Heilige.

Lockere Composition, die Gestalten meist zu Gruppen in den verschiedenen Kuppelzwickeln gesondert. Die Gestalten etwas verquollen, das Ganze in einem weichlich-flockigen Ton. Wenig erfreuliche Leistung. Von Stefano Torelli.

Südostschiff.

Altar des h. Franz von Xaver. Der Altar in grünem Marmor, von etwas nüchterner Bildung. Die Schranken in rothem Marmor mit Serpentinbalustren und vergoldeter schmiedeeiserner Thür.

Altargemälde, Tod des h. Franz von Xaver, auf Leinwand, in Oel, 2,4 m breit, 4,8 m hoch. Rechts unten liegt über Felsen und Waffen auf einer Matte der Heilige im Ordenskleid, mit der Rechten das Kreuz auf die Brust haltend, die zur Erde gesunkene Linke auf ein Buch gelegt. Ueber die Füsse



Fig. 165. Katholische Hofkirche, Thüre.

ist eine braune Decke gebreitet. Vor ihm ein schlafendes Hündchen und ein Quell. Zur Rechten kniet ein Indier mit blauem Gewand, auf dem nackten, reich geschmückten Oberkörper den Köcher tragend, Federn im Haar. Ueber diesem steht ein in Weiss gekleideter Chinese. Ein Strahl senkt sich von oben



Fig. 166. Katholische Hofkirche, Südkapelle.



Fig. 167. Katholische Hofkirche, Deckenbild der Sakramentskapelle. Von Stefano Torelli.

nieder, Engelkinder fliegen über dem Heiligen, ein grosser, nach oben weisender Engel schwingt sich hernieder.

Im Ton matt, in den Farben bläulich, in den Tiefen sehr stumpf geworden. Sorgfältig componirt. Von Graf Pietro Rotari.

Ueber dem Altar ein rundes Feld, darin auf Leinwand in Oel eine Darstellung des Gekreuzigten, Bruchstück. Darüber eine reiche Bekrönung mit von einem Herzen ausgehendem Strahlenkranz. Von Karl Christian Vogel von Vogelstein.

Taufkapelle an der Nordostseite des Schiffes. Schranke in schwarzem Marmor, mit Einlage in weissem Marmor und mit Ballustren aus Serpentin; schmiedeeisernes Eingangsthor. Die Schranke wurde 1772 angelegt.

Der Taufstein ruht auf einem Fusse von vier aufgerichteten Consolen in schwarzem, weissgeadertem Marmor. Die Cuppa ist kreisrund, unverziert, aus graugrünem carrarischen Marmor, 1,09 m hoch. Darauf ein Deckel in vergoldetem Kupfer und eine Weltkugel mit dem Kreuze, zusammen etwa 60 cm hoch. Der Taufstein wurde 1721 für die Schlosskirche im Comödienhause geschaffen.

Daneben auf dem schlichten Credenztische ein Crucifix, Holz. Der Sockel in Marmorfarbe bemalt, der 67 cm hohe Corpus vergoldet. Derbe Arbeit aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.

In der Nische auf 68 : 68 cm breitem Marmorpostament die überlebensgrosse Statue des h. Johannes des Täufers (Fig. 168), in weissem Marmor. Der Heilige sitzt auf einem Fels, ihm zu Füssen das (sehr kleine) Lamm. Der rechte Fuss nach hinten gezogen, der linke auf einen hohen Stein gesetzt. Ueber den Schooss und Rücken das mit einem Stricke festgehaltene härene Gewand. Der bärtige Kopf schaut nach links. Der Mund ist weit geöffnet, da der Heilige redet. Er biegt mit den Fingern der rechten Hand den Mittelfinger der Linken weit zurück, wie bei Aufzählung von Gründen. Im linken Arme ruht der Kreuzstab.

In der ganzen Gestalt ist ausserordentliches Leben. Die Muskulatur ist stark ausgebildet, die Haut speckig glatt, die Haare liegen in stark geringelten festen Strähnen. Mit Meisterschaft ist die Figur dem Marmor abgerungen, überall dicht an die Grenzen des Blockes heranragend.

Die Statue wurde von Anna Maria Werner in Dresden gezeichnet und 1734 von C. P. Lindemann für das Werk des B. Leplat, Receuil des marbres, Dresden 1733 flg., gestochen (Tafel 210) und wird dort als Arbeit des Giovanni Lorenzo Bernini bezeichnet.

Nicht erwähnt in dem Werke Stanislav Fraschettis „Il Bernini“ (Mailand 1900). Gegen die Annahme, dass sie ein Werk des grossen Meisters sei, sind bisher keine Bedenken erhoben.

Bernini starb 1680. Ueber die Zeit, wann dieses Werk nach Dresden kam, ist leider nichts bekannt.

Ostkapelle.

Kapelle des heiligen Benno.

Die Kapelle ist schlicht gehalten. Der Altar war zuvor in der Sakramentskapelle.

Altarbild, auf Leinwand, in Oel. St. Benno steht vor einer Architektur, predigend, im bischöflichen Ornat, mit weissem Chorgewand und goldigem Mantel.

Hinter ihm ein Chorknabe mit dem Krummstab, ein anderer mit dem Räucherfass. Links unten Volk, eine Mutter, das Kind an der Brust. Zu Füssen St. Bennos sein Fisch. Ihm gegenüber eine Gruppe Andächtiger: vorn ein nackter Mann



Fig. 168. Katholische Hofkirche, Johannes der Täufer. Von Lorenzo Bernini.

in tiefbrauner Farbe, weiter hin zwei vornehme Frauen in weisser Seide, Männer in grösserer Zahl, vorn in der Ecke einer sich niederbeugend, dessen nackten Rücken man sieht. Im Hintergrund eine Flusslandschaft mit Brücke (Meissen). Ueber dem Heiligen schweben Engel empor.



Fig. 169. Katholische Hofkirche, Deckengemälde der Bennokapelle. Von Anton Mauibersch.

Das Bild leidet unter dem Schematismus der Composition. Die beiden Gruppen in den Ecken sind harte Dreiecke. Der Heilige steht isolirt. In der Farbe ist es weich und nicht ohne Feinheit, doch bei aller Uebertreibung mancher Töne (z. B. des Braun auf dem nackten Körper) ohne Kraft. Von Stefano Torelli.

Deckengemälde (Fig. 169), al fresco, Wirken und Himmelfahrt des h. Benno. In der Mitte steht der Heilige predigend vor einem Tempel, zu seiner Rechten eine weibliche Gestalt mit Kreuz und Buch, die Religion, von Zuhörern umgeben. Etwas links werden Götzenbilder zerschlagen, Engel schleudern Blitze auf die Heiden; andere betend auf den Knieen. Rechts Conrad der Grosse, triumphirend auf einer zerbrochenen Säule stehend, um ihn schwebende Genien. Links wird der h. Benno von Engeln gen Himmel getragen, andere Engel tragen ihm Mitra und Bischofsstab nach. In der Mitte wird die Darstellung unten von einer grossen Brüstung abgeschlossen.

Die gesammte Composition ist ausserordentlich flott, zum Theil skizzenhaft hingemalt, in einem weisslichen Ton mit viel Hellblau und Hellgrün. Die Architektur nimmt einen guten Theil des Ganzen ein; auf der vorderen Brüstung verschiedene rein decorative Gegenstände, Rüstungen u. a. und genreartige Gruppen. Anlehnungen an Tiepolo sind unverkennbar, besonders auch in den zahlreicher als sonst auftretenden nackten Figuren. Trotz aller Schwächen des Colorits zeugt das Ganze von Temperament und starkem decorativem Können. Von Anton Maulbersch 1770 gemalt.

Nordkapelle.

Kapelle des h. Johannes von Nepomuk. Brüstung von Holz, mit Serpentinbalustren. Altar wie in der Sakramentskapelle.

Altargemälde, auf Leinwand, in Oel, der Tod des h. Johann von Nepomuk. Rechts unten das Grab, zwei Männer tragen die Leiche herbei, die den rechten Arm herabsinken, den linken im Schoosse ruhen lässt. In der vorderen Ecke links eine Mutter, die ihrem Kinde die Hände zum Gebet zusammenlegt. Hinter ihr Leidtragende, weiterhin Entfliehende. Ueber der Leiche sieht man die segnende Gestalt eines Bischofs, dem Ministranten Krummstab und Kreuz tragen. Ein breiter Strahl Licht fällt auf die Hauptgruppe, über der ein grosser Engel und mehrere Engelkinder schweben. Seitlich links über den Entfliehenden ein Halbton.

Das Bild ist sehr braun und schwer im Ton, hart in der Farbe, ohne kräftig zu sein. Von Carl Palko gemalt.

Deckengemälde (Fig. 170), al fresco, Glorification des h. Johannes von Nepomuk. In der Mitte über dem Altar wird der Heilige von Engeln gen Himmel getragen; zu seinen Füssen eine männliche Figur mit einer Posaune, aus der eine Schlange herauskriecht, die Verleumdung, die von dem Tode mit einem Tuche bedeckt wird, und eine weibliche mit einem Füllhorn, die Wohlthätigkeit. Rechts wieder der Heilige mit einem Madonnenbilde, vor dem ein Engel kniet; links ein nackter Mann mit Muschel und Stab, die Moldau, zu seiner Seite ein Gefäss, aus dem Wasser strömt. Weiter, auf der Innenseite der Kuppel, inmitten einer Gruppe von Frauen und Kindern, Krüppeln, Bettlern und Gefangenen ein Ritter, der einem Engel eine Schriftrolle übergiebt.



Fig. 170. Katholische Hofkirche, Deckengemälde der Nepomukkapelle. Von Carl Palko.

Das Gemälde, das die gesammte Fläche der Kuppel mit einer Fülle meist lebhaft bewegter Gestalten bedeckt, ist oben von einem Wolkenkranz abgeschlossen. Der Arm eines Putto ragt plastisch (d. h. wohl aus Blech geschnitten) in die Laternenöffnung hinein, die in Hellblau und Gelb leuchtet. Der Gesammtton in ein weichliches Violettrosa mit schwarzen Schatten. Eine Reihe übertrieben muskulöser, nackter Männer zieht den Blick besonders auf sich. Die Gestalten sind geschickt gruppirt, die Details indessen oberflächlich oder uninteressant. Das Ganze eine handwerkliche Leistung, wie jene Zeit viele hervorgebracht hat. Von Carl Palko 1754 vollendet.

Nordwestschiff.

Statue der h. Magdalena (Fig. 171), Marmor, lebensgross. Die nackte weibliche Gestalt sitzt auf einem Felsen, ein Gewand über den Schooss gelegt, sie beugt sich nach ihrer Rechten und erhebt die rechte Hand, in welcher sie jetzt ein Kreuz trägt. Das Haar fliesst über die Brüste und den Nacken. Zwischen dem Gewande und dem Fels sieht man ein Buch liegen. Ursprünglich gedacht als eine Lucretia, die den Dolch in den Händen hatte. So dargestellt in dem Stiche von Anna Werner. Von Francesco Baratta, der nach Leplat das Werk in Rom fertigte.

Baratta war einer der ausgezeichnetsten Schüler des Bernini.

St. Ignaziusaltar. Auf dem Altar, der die Formen des Franz von Xaver-Altars hat.

Altarbild, auf Leinwand, in Oel, 2,4 m breit, 4,8 m hoch. Die h. Jungfrau erscheint dem h. Ignaz Loyola. Der Heilige kniet rechts, in sein schwarzes Ordensgewand gekleidet, auf Felsen. Vor ihm auf dem Boden ein Kreuz und ein Todtenkopf; auf einem Felsen, den Epheu umrankt, liegt ein Buch. Er wendet sich mit dem Kopfe rückwärts, um die Erscheinung zu sehen, während er die Feder zum Schreiben erhebt. Die Jungfrau, welche ihm die Ordensregeln erklärt, erscheint auf grauen Wolkenmassen, umgeben von Engelkindern, in violettem Kleide und blauem Mantel. Das nackte Kind steht auf ihrem Schoosse und schmiegt sich ihr liebend an.

Das Bild ist bei vielen Feinheiten, so namentlich in der Gruppe der Jungfrau, unentschieden im Ton, schwer und schwarz in den Schatten. Von Graf Pietro Rotari.

Ueber dem Altar ein rundes Feld, darin ein Gemälde auf Leinwand: Christus, Brustbild, die Hand auf der Brust. Von Karl Christian Vogel von Vogelstein.

Darüber eine Bekrönung mit Strahlen und dem I H S im Mittelschild.

Westkapelle.

Die Heilige Kreuzkapelle, vollendet 1753. Die Säulen in gelbem, die Simse in weissem Stuckmarmor, die Schranken in grauem Marmor mit Balustren in Serpentin.

Der Altar (Fig. 172) von gleicher Form wie jener der Sakramentskapelle.

Altarbild, die Kreuzigung, auf Leinwand, in Oel.

Einen Schächer sieht man dicht am linken Rande des Bildes im Schatten, den anderen freier an der rechten Seite. In der Mitte der Heiland mit weissem flatterndem Lendentuch, nach rechts herabgeneigtem Haupte. Der Körper ist

sorgfältig durchgebildet. Zu Füssen des Kreuzes stehen Johannes in rothem und Maria in blauem Gewand, ihnen gegenüber kniet, vom Rücken gesehen, eine schöne weibliche Gestalt mit blaugrauem und gelbbraunem Gewand, ein weisses Tuch haltend. Im Hintergrunde Reiter und Fusssoldaten, ein Thor und die



Fig. 171. Katholische Hofkirche, Heilige Magdalena. Von Francesco Baratta.

Thürme Jerusalems. Oben schweben Engel. Das kalte Blau des Himmels steht im Gegensatz zu den warmbraunen Wolken.

Die Composition ist mit besonderer Sorgfalt aufgebaut. Von Charles Hutin.

Ueber dem Bilde ein grosser Aufbau in Stuck, um das Oberlicht herum flatternde Engel, die das Schweisstuch der h. Veronica halten. Seitlich vom Bilde breite Gehänge von heiligen Gefässen und Marterwerkzeugen.

Deckenmalerei, al fresco. Auf der im Grunde cassettenartig gemalten Kuppel rechts und links zwei bildliche Darstellungen im Rundmedaillon.



Fig. 172. Katholische Hofkirche, Westkapelle, Altar.

1. Opfer Abrahams. Abraham, im Begriff mit erhobener Rechten den auf dem Altar liegenden Isaak zu opfern, wird von einem herbeischwebenden Engel zurückgehalten.

2. Moses und die eherne Schlange. Links auf einem Hügel ist das Kreuz mit der ehernen Schlange errichtet. Moses weist mit einem Stabe das Volk auf sie hin, das rechts in den verschiedensten Gruppen knieend und betend gelagert ist. — Viel kleinerer Maassstab der Figuren als auf Bild 1.

Die Gemälde zeigen bei grünlich-flauem Gesammtton eine ziemlich schematische Composition, die Behandlung der einzelnen Gestalten ist von einer schon klassicistischen Glätte.

Zwischen diesen beiden Darstellungen, halb rechts über dem Hauptaltar, direct über das Cassettenmuster gemalt, schwebt ein grosser Engel mit der Dornenkrone, Ysopstengel und Lanze auf schwarzgrauen Wolken. Von Johann Thiele 1787 gemalt.

Ein älteres Deckengemälde von Hutin ähnlichen Inhalts war mit Oel auf den Kalk gemalt, bröckelte jedoch ab und wurde entfernt.

### g) Sakristei.

Die Sakristei ist umgeben von einer hohen, schlicht behandelten Holzvertäfelung mit einigen wenigen Schnitzereien über den Waschgefässen.

Ueber der Vertäfelung drei Bilder:

Gemälde, auf Leinwand, in Oel. Der h. Nepomuk, auf einem Folianten knieend, vor ihm ein offenes Buch und ein Todtenkopf, das Kreuz an die Brust drückend. In der Glorie ein Engel mit dem Lorbeerkranz.

Gemälde, auf Leinwand, in Oel. Der h. Franz von Xaver, vor ihm knieend ein indischer Fürst, den man vom Rücken sieht. Ueber ihm der mit Perlen verzierte Turban.

Beide Bilder dürften ursprünglich auf den Altären der Seitenschiffe gestanden haben. Mässige Werke der ersten Hälfte des 18. Jahrh.

Gemälde, der schmerzensreiche Christus, der unbekleidet sitzend dargestellt ist.

Alle drei Bilder hängen zu hoch, um genügend gewürdigt werden zu können. Doch scheint das letztgenannte ein tüchtiges Werk des 17. Jahrh. zu sein.

### h) Die Gruft.

Die Gruft dient seit ihrer Fertigstellung als Aufbewahrungsstätte der Särge der Verstorbenen des königlichen und kurfürstlichen Hauses. Sie dehnt sich unter dem Nordostschiffe, der Ostkapelle und der Sakristei aus und ist von den einfachsten Formen.

Altar, in einfacher Tischform, von vier schlichten Consolen getragen, um 1780. Darüber ein Crucifix in Sandstein. Der derbe, schwergliederige Christus in dreiviertel Lebensgrösse, zu seinen Füssen eine grosse Kugel mit der Schlange und die Unterschrift:

CONSVMMATVM EST.

Vielleicht aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.

Statue (Fig. 173), in geflecktem braunrothen Marmor, überlebensgross, Christus am Schandpfahl. Christus, nackt bis auf den Schurz, blickt mit weit vorgebeugtem Oberkörper nach links, die Hände auf den Rücken gelegt, die Beine gespreizt, hinter ihm der niedrige Pfahl.

Das Werk ist ein hervorragendes Erzeugniss wohl des Balthasar Permoser von 1721, von ausserordentlicher Feinheit in der Beobachtung der Muskulatur und kraftvollem barocken Empfinden. Es stand in der alten Hofkirche oberhalb des Taufsteines (s. S. 208).

Die Zinnsärge sind im 18. Jahrhundert einfach ausgestattet worden. Diejenigen der Kinder König Augusts II. zeigen einfache Felderverzierung mit einigem Rococo-Ornament. Sie scheinen einheitlich bei der Ueberführung aus der alten Kirche gefertigt worden zu sein. So finden sie sich am Sarge des Königs August III., † 5. October 1763, und seiner Gemahlin Maria Josepha, † 17. November 1757, wie an jenen des Kurfürsten Friedrich Christian, † 17. December 1763, und seiner Gattin Maria Antonia Walpurgis, † 23. April 1780, aber auch an denen der Kinder des Königs August III., die seit 1725 in der alten Kapelle beigesetzt wurden.



Fig 173. Kotholische Hofkirche, Christus am Schandpfahl.

Etwas reicher sind die Zinnsärge der Prinzessin Maria Margaretha Francisca, Tochter Augusts III., † 1. Februar 1734, und einiger Anderen. Doch sieht man auch hier die Absicht auf grösste Einfachheit und Schmucklosigkeit.

Auf jedem Sarge liegt ein Crucifix und sind auf Platten die Namen des Dahingeschiedenen angegeben.

### i) Glocken.

Die grosse, 2,04 m unterer Durchmesser, 1,62 m hoch, mit der Inschrift:

Goss mich Johann Gottfried Weinhold
in Dresden Anno 17.7.
Omnes . viae . tuae . paratae . sunt . et . tua . iudicia . in . tua . providentia . posuisti . lib . Jvdith . IXV.

Die zweite, 1,70 m unterer Durchmesser, 1,33 m hoch, mit der Inschrift:

Goss mich Heinrich August Weinholdt in Dresden Anno 1807.
Deo . uni . et . trino . sit . gloria . in . saecula.

Die dritte, 1,35 m unterer Durchmesser, 1,04 m hoch, mit der Inschrift:

† Goss mich Heinrich August Weinholdt in Dresden Anno 1807.
Per . signum . crucis . de . inimicis . nostris . libera . nos . deus . noster.

Die vierte, 1,10 m unterer Durchmesser, 0,82 m hoch, mit der Inschrift:

Goss mich Heinrich August Weinholdt in Dresden Anno 1807.
Ave . Maria . gratia . plena.

## 4. Altargeräth.

Der beschreibenden Darstellung waren nachstehende Gegenstände zugängig:

Crucifix, in schwarzem Holz mit Silberbeschlag, 1,35 m hoch.

Der kastenartige Sockel ist seitlich mit Konsolen verziert. In der Mitte ein 10 : 20 cm grosses silbernes getriebenes Relief mit der Darstellung der Anbetung der Schlange in wirkungsvollem Barock, meisterhaft ausgeführt. Ueber und unter diesen Tafeln mit Inschrift:



Fig. 174. Katholische Hofkirche, Messkelch.

Oben: Sic deus dilexit mundum etc. Joh. 5. Unten: Sicut Moses exaltavit serpentem etc. Joh. III. Cap.

Am Sockel des Kreuzes auf geschnittener Konsole der Todtenkopf in Silber. Auf dem Kreuzstamm getriebene Blumen mit gelbem Edelstein. Der Crucifixus mit vergoldetem Schurz. Die Kreuzarme mit reichem Silberbelag.

Schönes Werk des reifen Barockstiles. Um 1700.

Pacificale, Kupfer, vergoldet und versilbert, 377 mm hoch, Fuss 196 mm breit. Auf dem vierpassigen Fusse derb getriebene Engelsköpfe, Blumen und Muscheln. Darüber ein schlichtes Kreuz mit Kleeblattendungen, die Inschrifttafel. Auf demselben ein nur 7 cm hoher Crucifixus.

Derbe Arbeit des beginnenden 18. Jahrh.

Kelch und Kännchen Silber, vergoldet, reich getrieben; und zwar:

a) Messkelch (Fig. 174), 304 mm hoch, Fuss 203 mm breit. Auf dem Fussrande sechs Engelsköpfe, auf der bauchigen Ausschweifung des Fusses drei meisterhaft feine Reliefs, Darstellung der Rebekka mit dem Kruge, Mosis und Aarons, Davids mit der Harfe, der h. Barbara mit dem Rade, Johannis mit dem Lamm, Petri mit dem Schlüssel. Auf dem birnenförmigen Knauf schwebende Engel. Auf dem Untertheile der Cuppa drei grössere Reliefs: die Geburt Christi, die Darstellung im Tempel und die Taufe im Jordan. Zwischen diesen je ein Engel mit dem Schweisstuche, mit einer Urne und dem Ysopstabe. Auf diesen Reliefs zweimal die Bezeichnung THELOT.

Der mit höchster Meisterschaft ausgeführte Kelch zeigt die Augsburger Beschau und nebenstehende Marke des berühmten Augsburger Goldschmieds Christian Drentwett († 1737). Vergl. Rosenberg, a. a. O. Nr. 348. CD



Fig. 175. Katholische Hofkirche, Teller.

Die Treibarbeit dürfte jedoch der Goldschmied J. A. Thelot geschaffen haben (geb. 1654, † 1734). Es ist mehrfach nachgewiesen, dass dieser die Treibarbeiten für andere Goldschmiede ausführte.



Fig. 176. Katholische Hofkirche, Kännchen.

b) Teller (Fig. 175) oval, 300 mm lang, 226 mm lang. Bedeckt mit getriebenen Reliefs. Auf dem Rande die Kreuztragung, Kreuzigung, Kreuzabnahme und Beweinung, dazwischen Engel mit den Marterwerkzeugen. Im Fond die beiden Standorte, darin Reliefs: die schmerzenreiche Maria mit dem Schwert im Herzen und die Pietà mit zwei Frauen. Auf dem übrigen Theile des Fonds zwei stehende Engel, sowie die Gestalten des Glaubens und der Liebe.

Gemarkt wie das vorige.

c) Zwei Kännchen (Fig. 176), mit Deckel 122 mm, ohne diesen 100 mm hoch, Fuss 60 mm breit. Mit reich geschwungenem Henkel, Schnauze, Deckel, dem A und V als Deckelgriff. Auf dem Deckel je ein Relief, ebenso am unteren Theile der Cuppa, und zwar auf einem Kännchen das Schweisstuch der h. Veronica und die Geschichte Josephs, auf dem anderen die h. Magdalena und die Verehrung der Schlange durch die Juden.

Unverkennbar auch von Christian Drentwett und J. A. Thelot. Aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Messkelch (Fig. 177), Silber, vergoldet, 299 mm hoch, Fuss 195 mm breit.

Reiches Werk in lebhaft bewegtem Aufbau, mit Rollwerk und Muscheln und dazwischen angebrachten, ausserordentlich feinen Reliefs. Auf dem Fusse, der eine barocke Ausgestaltung des Sechspasses ist, sind dargestellt das Abendmahl, Christus in Gethsemane und Christus vor Pilatus. Der Knauf zeigt durch Ausbildung des Rollwerks in den Hauptmassen eine dreiseitige, birnenförmige Gestalt. Auf der Cuppa die Reliefdarstellungen der Geisselung, Dornenkrönung und Kreuzigung und zwischen diesen je ein Engel mit den Geisselwerkzeugen, den Nägeln und dem Kreuze.



Fig. 177. Katholische Hofkirche, Messkelch.

Das Stück zeigt undeutliche Wiener Beschau nach Art jener bei Rosenberg a. a. O. Nr. 2320 und die nebenstehende Marke. Y·R

Es ist unverkennbar eine Arbeit der Zeit um 1720 und dürfte ein Geschenk der Kurprinzessin Maria Josepha sein, der Tochter Kaiser Josefs I., die im August 1719 sich mit dem Kurprinzen vermählte.

Patene, Silber, vergoldet, 18 cm Durchmesser, gravirt, mit dem Lamme.

Gemarkt mit nebenstehender Marke.




Monstranz, Silber, vergoldet, mit Edelsteinen, Fuss 322 : 208 mm breit, 615 mm hoch. Der Fuss rechteckig, mit concav abgeschnittenen Ecken, verziert mit Steinen nach Art der Diamanten und Rubine.*) Darüber ein breiter, zweiseitig in grossen Engelsköpfen ausladender Knauf; durch das Rollwerk hindurch sind die Enden zweier Tücher eingeflochten. Auf der Vorderseite zeigt dies Tuch das Antlitz Christi in Relief, auf der Rückseite in Emaille unter dem Herzogshut das Monogramm MJ, also

*) Anmerkung: In wie weit die Steine hier und an anderen Gefässen der katholischen Kirchen ächt oder Nachahmung in Glas sind, entzieht sich meiner Beurtheilung. Bei ihrer Grösse erscheint mir das letztere das Wahrscheinlichere. Auch in Folge werde ich den Schmuck der Geräthe der Wirkung nach mit dem Namen der entsprechenden Edelsteine bezeichnen, ohne damit deren Aechtheit behaupten zu wollen.

der Kurprinzessin Marie Josepha von Oesterreich. Ueber dem Knauf auf hohem Stiele das Behältniss mit Lunula. Diese ist mit Rubinen verziert. Das ovale Behältniss umgiebt ein Kranz Brillanten und weit geschwungene, mit smaragdartigen Steinen besetzte Palmzweige, die unten ein Band mit Diamanten zusammenhält. An den Blättern grosse Tropfen in Rubinen und Diamanten. An der Spitze ein mit Rubinen besetztes Kreuz mit einem Diamant als Mittelstück.

Das fein durchgeführte, überaus prunkvolle Stück ist leider ungemarkt. Es gehört der Zeit an, in welcher Maria Josepha noch Kurprinzessin war, also den Jahren 1719—1733.



Fig. 178. Katholische Hofkirche, Candelaber.

20 Candelaber (Fig. 178) in vergoldeter Bronze, 38 cm hoch. Auf dem Dreifuss, der auf Löwenfüssen ruht, je zwei Engelsköpfe und ein dem jonischen Kapitäl verwandter Abschluss. Der balustreartige Stiel mit feinem Bandornament, die Tülle korbartig ausgebildet.

Zwei Crucifixe; auf einem Fusse gleicher Art wie jener der Candelaber, 1,18 m hoch, mit einem anscheinend später aufgesetzten Kreuze. Der Corpus steht mit beiden Füssen auf einem Klötzchen. Nicht eben hervorragende Arbeit.

Crucifix, in vergoldeter Bronze, auf höheren Löwenfüssen stehend, wohl späterer Nachguss nach den Candelabern, mit kleinem silbernen Corpus.

Vier Reliquienbehälter, 1,04 m hoch, Holz, beschlagen mit getriebenem und versilbertem Kupferblech, auf breitem Postament eine hohe Pyramide tragend, in deren mittlerem Glasfelde die Reliquie.

Auf vergoldeten Felde im Postament die Inschriften:

**Reliquiae authenticae Sanctae Brigittae vidvae.**
**O. S. V. E. V. I. P. N.**
**Reliquiae authenticae Sancti Barnabae Apostoli**
**O. S. D. D. I. P. N.**
**Reliquiae authenticae ex velo beatae virginis Mariae deiparae.**
**Reliquiae authenticae ex veste domini nostri Jesu Christi.**

Arbeiten der ersten Hälfte des 18. Jahrh.

Messkelch, Silber, vergoldet, mit Emaillen, 275 mm hoch, Fuss 176 mm breit. Der Fuss passicht, reich profilirt und verziert mit getriebenen Blumen. Darauf drei ovale Emaillen, 31 : 40 mm messend. Auf dem Knauf Engelsköpfe, auf der Cuppa drei weitere Emaillen; diese führen das IHS mit Kreuz, Nägeln und Herz vor, sowie sechs Darstellungen, wie es scheint aus dem Leben des Ignaz Loyola. Um 1730.

Die Marken sind zerstört.

Patene, Silber, vergoldet, 17 cm Durchmesser. In altem Lederfutteral.

Schiffchen, Silber, unvergoldet, 196 mm hoch. Der Fuss passicht, auf dem oberen Theile feines getriebenes Bandornament. Schöne Arbeit der Zeit um 1730.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke MS.

Reliquiarium, Silber und Kupfer, dieses vergoldet; 483 mm hoch, Fuss 192 mm breit. Holzfuss, umgeben mit Kupferbeschlag, darauf ein altarartiger Aufbau, darauf zwei Putten, Lorbeergezweig, zwischen diesem das Reliquiar, oben darauf ein Kreuz, reich besetzt mit Diamanten und Amethysten. An der Rückseite eine schlichte Handhabe.

Ungemarkt. Um 1730.

Messkelch, Silber, vergoldet, mit Edelsteinen und Emaillen, 296 mm hoch, Fuss 187 mm breit. Der Fuss passicht, darauf drei blaue Emaillen, oval. von einem Kranze Edelsteinen umgeben. Die Emaillen stellen dar Elias im feurigen Wagen, den Mannaregen, Moses Wasser schlagend. Auf dem geschweiften Knauf getriebene Darstellungen dreier Engel mit den Marterwerkzeugen. Auf der Cuppa Engelkinder und Emailleeinlagen. Auf diesen dargestellt Frauengestalten mit dem Kreuz, dem Anker und Gottesauge und dem Altar.

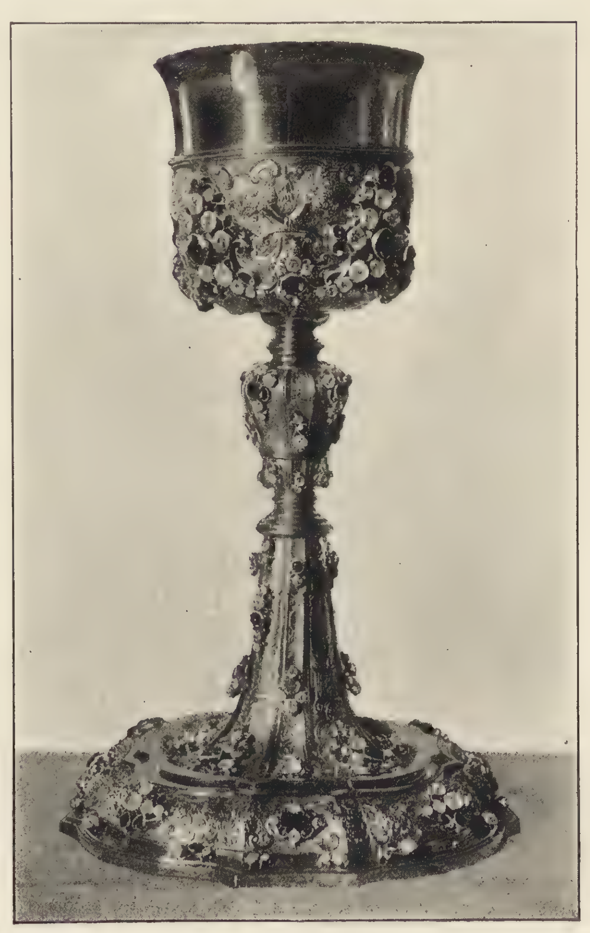


Fig. 179. Katholische Hofkirche, Messkelch.

Auf dem Boden des Fusses eine moderne Silberplatte mit der gravirten Königskrone und dem Monogramm König Alberts.

Der Kelch ist, soweit sichtbar, nicht gemarkt oder die Marke bei einer Restaurirung beseitigt. Er gehört der Zeit um 1730 an.

Patene, Silber, vergoldet, 178 mm Durchmesser. Beide in altem Lederfutteral.

Kelch und Kännchen, Silber, vergoldet, geschmückt mit Diamanten und Rubinen.

a) Messkelch, (Fig. 179). 257 mm hoch, Fuss 154 mm breit. Der Aufbau ist schlank, der Fuss passicht, der Stiel hoch, die Cuppa glockenförmig. Auf dem unteren Rande getriebene Blumen zwischen Bouquets von Edelsteinen, der

Anlauf zum Stiele mit sehr feinem Bandornament. Auf der Cuppa Gehänge und Blumen in Edelsteinen, zwischen diesen getriebene Füllhörner mit Aehren und Wein. Die Treibarbeit ist von ausserordentlicher Feinheit und Vervollkommnung.



Fig. 180. Katholische Hofkirche, Silberkandelaber.

b) Patene dazu, 145 mm Durchmesser. In altem Lederfutteral.

c) Teller, oval, 333 mm lang, 224 mm breit, mit Standort für die Kännchen, reichem Schmuck in Steinen und Treibarbeit bewegter Umrisslinie des Randes. Auf die Rückseite gravirt das sächsisch-polnische Wappen, andererseits der österreichische Bindenschild mit der Königskrone und dem aufgelegten Monogramm MIRP (Maria Josepha Regina Poloniae 1733—1757).

d) Kännchen, passicht, von reich geschwungenen Umrisslinien, auf dem Deckel das A und V, 153 mm hoch, mit schön geschwungenem Henkel, Deckelgriff, Schnauze, besetzt mit Bouquets in Edelsteinen und feinem Bandornament. Ungemarkt.

Die Oelgefässe und der Kelch gehören unverkennbar zusammen und sind Stiftungen der Königin Maria Josepha aus der Zeit um 1740.

Monstranz, Silber, vergoldet, mit Edelsteinen. Der ovale Fuss 40 cm breit, der Strahlenkranz 45 : 48 cm. Der Fuss verpassicht, mit getriebenen Engeln, Muscheln, Blumengehängen, riesigen (bis zu 34 mm langen) Edelsteinen. Am Knauf Engelsköpfe. Das Behälter in Herzform, darum ein Kranz grosser Steine, oben eine grosse Nachbildung brennender Flammen. Um diesen Kranz ein solcher in Aehren und Wein (unvergoldet), daneben Petrus und Paulus, auf Wolken stehend, darüber die Taube und Gottvater. Als Bekrönung ein reich mit Steinen besetztes Kreuz. Prunkvolle Arbeit in etwas schwülstigen Formen.

Gemarkt mit nebenstehender (Hamburger, Wittenberger, Prager, Freiberger?) Beschau von 1746 und der nebenstehenden Marke. Die gleiche Marke führt um 1680 Johann Georg Burger in Strassburg (Rosenberg, a. a. O. Nr. 1553).







Pacificale, Silber, vergoldet, mit Edelsteinen besetzt, 332 mm hoch, Fuss 166 mm breit. Auf dem Fusse Engel und Blumen getrieben in Kartuschen und Rollwerk, sowie das Relief: Verehrung der Schlange. Ueber dem Knauf ein Blatt aus Silberblech, auf dem das Kreuz steht. Dieses hat im Kleeblatt endende Arme, in der Mitte einen Glasbehälter, darin ein Krystallkreuz mit einem Partikel des heiligen Kreuzes. Auf den Kreuzarmen feines Flachornament in Bandwerk, Strahlen zwischen den Armen.

Gemarkt mit derselben Marke und Zeichen wie das vorige.

Altarschmuck, Silber, unvergoldet (siehe Fig. 157 und 180).

Auf der zweiten Stufe des Hochaltares stehend.

a) Sechs Candelaber, gegen 2,15 m hoch. Auf drei kurzen, oben und unten profilirten Füssen steht der Dreifuss, dessen Flächen je eine kräftige Barockkartusche füllt. Darüber die Krone, darum die Kette des Goldenen Vliesses; an der Vorderseite das sächsisch-polnische Wappen. Auf den an den Ecken aufsteigenden Voluten sitzen drei 30 cm hohe Frauengestalten, und zwar der Glaube mit in der Rechten erhobenem Kelch und der darin liegenden strahlenden Hostie, die Hoffnung mit dem Anker, die Liebe, von Kindern umgeben, ein flammendes Herz haltend. Auf dem Dreifuss sechs sitzende Engelkinder mit Guirlanden spielend. Im breiten Knauf Engelsköpfe, in dem balustradenartigen Obertheil ein fliegender Engel an jeder Seite. Deren sechs umfliegen die weitausladende untere Tülle, während die obere, minder breite einfacher gehalten ist.



Fig. 181. Katholische Hofkirche, Messkelch.

Die Candelaber wurden 1752 von Josef Ignaz Bauer in Augsburg geliefert und kosteten jeder 8000 Thaler.

b) Crucifix (Fig. 157), gegen 4,20 m hoch. Mit einem Fusse gleich den grossen Candelabern des Hochaltars. Das Kreuz steht unmittelbar über dem Dreifuss, ist mit Silber beschlagen. Der Crucifixus in kräftigen, reich bewegten Formen, mit weit flatterndem Schurz, den Blick nach oben gerichtet. Gleichfalls ein Werk

des Josef Ignaz Bauer und angeblich bez. 1756. Der Sockel allein soll $3^1/_2$ Centner wiegen und 294 Pfund Silber enthalten. Crucifix und Leuchter zusammen kosteten angeblich 84,000 Thlr.

c) 22 Candelaber, in Kupfer, versilbert, mit Dorn 97 cm hoch. Verziert in derben Rococoformen, an den Tüllen ein Stoffgehänge, sonst in Flachrelief verziert. Wirkungsvolle Werke. Der Zeit um 1760.

Fünf Kelche, Silber, vergoldet, 26 cm hoch, Fuss 169 mm breit oder doch von annähernd ähnlichen Abmessungen. Auf passichtem Rande ein gebauchter Fuss und hoher Stiel mit dreiseitigem Knauf, bauchige Cuppa. Die Kelche sind bedeckt mit reichen Rococokartuschen, Rollwerk etc. Um 1760.

Die Marken konnte ich nicht genauer untersuchen.

Messkelch (Fig. 181), Silber, vergoldet, 312 mm hoch, Fuss 171 mm breit. Auf dem bauchigen Fusse getriebenes Ornament aus Aehren und Wein, dazwischen zwei blaue Emailletafeln, oval, mit Darstellung der Anbetung der Könige und der Flucht nach Aegypten. Auf dem Knauf Blattwerk und Ranken, die Cuppa verziert wie der Knauf mit Darstellung der Verkündigung, der Heimsuchung und der Anbetung der Hirten. Die Emaillen sind mit Rubinen umgeben und der Kelch auch sonst noch mit Steinen verziert.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der nebenstehenden Jahres- und Meistermarke.

Die Arbeit ist ein schönes Werk des beginnenden Empire. Am Fussboden eine moderne Platte mit Inschrift. Um 1780.

Patene, Silber, vergoldet, 17 cm Durchmesser. In altem Lederfutteral.

Rauchfass, Silber, unvergoldet, 285 mm hoch. Auf dem kugeligen Untertheil schlanke Blumengewinde und Engelsköpfe, auf dem Mitteltheil in durchbrochener, getriebener Arbeit Kränze mit Palm- und Lorbeerzweigen.

Schiffchen, Silber, unvergoldet, 200 mm hoch, 104 mm unten, 176 mm oben breit. Zum vorigen gehörig, gleich diesem mit Blattwerk, Kränzen, Palm- und Lorbeerzweigen geschmückt. Um 1790.







Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke W L.

Rauchfass, Silber, unvergoldet, 235 mm hoch. Verziert mit schlichtem Blattwerk klassischer Auffassung. Arbeit aus der Zeit um 1790.

Gemarkt mit nebenstehenden Marken.

Ampel für das ewige Licht, Silber, unvergoldet, mit etwa 50 cm hohem Körper darauf, Gewinde aus Perlenschnuren und Blattwerk. In den Formen der Zeit um 1790. In der Sakramentskapelle.

Reliquiarium, Silber, Sockel 20 cm breit, das Ganze 343 mm hoch. Der viereckige Sockel steht auf vier Löwenfüssen, vorn die Embleme des Papstes, darunter das Reliquiarium. Hinten das kursächsische Wappen und ein Bischofshut. An den Seitenwänden Kreuze. Auf dem Sockel sitzt die in Silber getriebene Nachahmung der Petrusstatue aus der Petruskirche in Rom.

Die Arbeit erscheint modern, doch weist das Kurwappen auf ältere Entstehung.

Tabernakel (Fig. 157), Silber, unvergoldet. Auf der ersten Stufe der Hochaltar. Auf einer durchbrochenen, fein ausgebildeten Ranke klassicistischer Linienführung ruht eine breite Silbertafel mit ornamentirtem Rande. Auf den vier Ecken fein cannelirte korinthische Säulen mit einem Gebälkstück. Auf dem Fries je eine Rose. Vier Bügel vereinen sich in einer Scheibe über der Mitte, auf dieser vergoldete Strahlen.

Die Grundform des Werkes ist noch angeregt durch das Tabernakel von St. Peter, doch zeigt die Durchbildung schon ganz die Strenge des Klassicismus. Es wurde vom Hofjuwelier Schrödel angefertigt und am 29. Juni 1810 aufgestellt.

Rahmen, in Holz geschnitzt, vergoldet, für die auf den Altären stehenden Kanontafeln; zum Theil meisterhafte Arbeiten, wohl des Hofrahmenschnitzers Josef Deibel, der als Gehilfe Hackls erwähnt wird.

## Alter katholischer Friedhof.

Der Kirchhof entstand auf einem 1721 vom König August dem Starken angewiesenen Grundstück. 1724 erfolgte das erste Begräbniss. In den Jahren 1740 und 1842 wurde er erweitert.

Die Kapelle wurde nach der zweiten Erweiterung des Kirchhofs erbaut und am 7. September 1842 geweiht. Später wurde ein neuerer äusserer Kirchhof angelegt.

Grosse Kreuzigungsgruppe.

Holz, mit Oelfarbe gestrichen, die Figuren lebensgross, ca. 1,66 m hoch, Christus etwas grösser, ca. 1,80 m, das Kreuz über 4 m hoch.

Links vom Kreuz steht Maria in reichem faltigen Gewand, Kopftuch und Mantel. Sie blickt bewegt zum Heiland empor, indem sie die Linke auf die Brust drückt und die Rechte halb erhebt. Rechts Johannes mit jugendlich-weibischem Kopfe und langen Locken, den rechten Arm, von dem der weite Aermel zurückgefallen ist, pathetisch emporgehoben, die linke Hand ausstreckend.

Ausgezeichnete Arbeit etwa von 1730, im Stile Permosers, aber wuchtiger in der Behandlung der Formen. Christi Körper kräftig gebildet, die Köpfe mit Ausnahme desjenigen Christi ziemlich leer im Ausdruck. Ausserordentlich schwere Gewandbildung.

Jetzt in der Parentationshalle des äusseren (neuen) katholischen Kirchhofs. Ursprünglich befand sich die Gruppe in einer Kapelle, deren Entwurf in der Sammlung für Baukunst an der K. Technischen Hochschule sich befindet.

Altarbild: Pietà.

Oelgemälde auf Leinwand, 1,86 m breit, gegen 2,60 m hoch.

Christus liegt in der Mitte, nach rechts vorn, im Schooss der Maria, die ihre Rechte unter seinem Haupte hält, die Linke wehklagend emporhebt. Rechts steht die blonde Magdalena in rothem Mantel; links hinten kniet ein Augustiner, die Arme anbetend über der Brust gekreuzt. Unten links ein Putto, der Christi Rechte liebkost, rechts auf weissem Tuche ein zweiter. Im Hintergrund trübe Landschaft mit Wasser.

Das Ganze etwas stumpf und grau, aber nicht unfein in der Farbe; Christi Körper, der Ausdruck der Maria ziemlich conventionell und glatt gemalt, die Gestalt der Magdalena gut componirt (etwa an Correggio erinnernd). Um 1740.

In der Kapelle.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein, 1,80 m hoch.

Obertheil einer von kubischem Quader unterbrochenen Säule. Auf dem Quader die Inschrift sowie Reliefs mit dem Kreuze. An den Ecken kleine Salbbüchsen. Auf der Kapitälplatte ein aufgeschlagenes Buch mit Stola und Schriftrollen.



Fig. 182. Denkmal eines Unbekannten.



Fig. 183. Grabmal des Franz Loemer.

Die Inschrift ist sehr zerstört, lesbar:

. . . . SETTI TRIDENTINO . . . . .
. . . . DOCTO MITI(?) BENIFICO . . .

Weibliche Figur (Fig. 182).

Sandstein, etwa 1,60 m hoch.

Die in ein langes Gewand, Mantel und Kopfschleier gehüllte Gestalt fasst mit der Linken eine Weinranke, die sich an einem kurzen Stamme emporrankt, während sie mit der Rechten ein Kreuz daranhält. Neben ihr links kauert ein weinender Putto.

Stark bewegte, im Ausdruck übertriebene Arbeit im Stile Permosers. Am Halse stark beschädigt, sonst gut erhalten.

In der zweiten Abtheilung links, neben dem Grabe der Anna Frieser.

Grabmal des Franz Loemer. (Fig. 183).

Sandstein. Höhe des Postaments 74 cm, der Figur gegen 1,40 m.

Auf niedrigem einfachen Postament, das vorn in ganz flachem Relief das Kreuz in der Glorie zeigt, steht ein völlig bekleideter weiblicher Engel mit

grossen Flügeln. In der Linken hält er einen Palmzweig, in der Rechten Kelch und Stola, indem er zugleich den Arm auf die Inschrifttafel stützt.

Wenig beschädigtes Werk im Stil des ausgehenden Klassicismus.

Auf der Tafel die Inschrift:

VENER . . . . . . . PERIT . . . . . RI | FRANCI . . . . . . . . LOEMER
EQVITI O . . . . . . D . . . ET . . . B . . . . | PRINCIP . . . . . .
FRIDERICI AVG . . . . . | MARIA FERDINAND | . . . . . . . . . MONVMENT

An der Südmauer.

Denkmal des Grafen Johann Renard, † 1746.

Sandstein, ca. 2,80 m hoch.

Auf niedrigem Unterbau Kriegstrophäen, Fahnen, Schwert, Helm und Pauke. Darüber die gewölbte Inschrifttafel, rechts und links Voluten und Giebelstücke, auf denen je ein Putto sitzt. Dazwischen das Wappen der Grafen Renard. Darüber Wolken und das Gottesauge.

Die Inschrift lautet:

Restituta Saxonibus pa . . . . | ab aeternitate . . . J . . . . pat . . . . . utturus | perpetua abest. | Jdibus Februari | Illustrissimus ac Excellentissimus dominus. JOannes S. R. J. Comes de Ren . . . . . id | Inclyti Regni Poloniae Terrae Nurensis Dapifer | Ordinis S. Henrici Eques. Serenissimi et potentissimi | Regis Polonorum et Electoris Saxoniae Co(mes) | Pedestrium generalis | Vixit annos LXV menses VII | . . . . . bus Marti Saxonico dedicavit XLV . . . . . | Pius erga Deum | Fidelis erga regem | Fortis in bello magnanimus in pace | Illustris ac bellandi experiens | magnus a consiliis promptitudine | Pater Gregariorum | Amor officialium | Integri exercitus Saxonici et decus et delicium.

An der Westmauer.

Denkmal eines Unbekannten. (Fig. 184.)

Sandstein. Höhe des Denkmals 1,84 m, der Figur 92 cm.

Fig. 184. Alter katholischer Friedhof, Denkmal eines Unbekannten.

Einfacher Obelisk auf niedrigem Unterbau; an ihn lehnt sich links eine weinende Frau, in Zeittracht mit Rock, Jacke, Brusttuch und Haube, die Linke mit dem Schnupftuch vors Gesicht gedrückt.

Die Tracht weist auf die Zeit etwa von 1760—70 hin. Zierliche realistische Arbeit, gut erhalten, jedoch zum Theil in die Erde gesunken.

An der Westmauer.

Denkmal des Balthasar Permoser. (Fig. 185.)

Sandstein, 1,35 m breit, 3,42 m hoch.

Als Denkmal ist eine Kreuzigungsscene gewählt, die als Freigruppe aus mächtigen, jedoch wenig tiefen Steinblöcken herausgehauen ist. Die Meisterschaft des Bildhauers, wie die eigenthümlich reliefartige Wirkung des Ganzen beruht im Wesentlichen auf der sicher gehandhabten Kunst, sich den Abmessungen des Steines einzuordnen. Stark bewegte Gruppe, die Figuren etwas unter




Fig. 185. Alter katholischer Friedhof, Denkmal des Bildhauers Balthasar Permoser.

Lebensgrösse. Am Fusse des Kreuzes links ist Maria niedergesunken, die Hände hängen ihr schlaff herab. Sie stützt der hinter ihr stehende Joseph von Arimathia, während er die Rechte auf die Brust drückt und zu Christus emporschaut. Magdalena umschlingt mit der Linken den Stamm des Kreuzes, an den sie knieend die Wange drückt, Johannes, ganz rechts, wendet das Haupt empor, seine Linke hält ein Buch, seine Rechte ist erhoben. Ueber das Haupt des Erlösers fällt ein faltiges Tuch.

Die Figuren sind im Ausdruck ohne besondere Tiefe, doch schwungvoll bewegt und vorzüglich componirt. Die Gestalt Christi von grossem Realismus im Ausdruck wie in der Behandlung des Körpers. Das Gewand flüssig und breit durchgebildet.

Auf der Rückseite findet sich folgende Inschrift:

Herr Balthasar Permoser
ist gebohren zu Cammer
in Bayern, 1650. d. 1. Au-
gusti. gestorben in Drefsdē
d. 20. Febr. 1732
Ruhet hier am Fufs
des Creutzes, wel-
ches er gebildet
hat. seines Alter
81. Jahr 7.
Mon.

Diesen Meister im bildhauen
kann nicht jeder sich getrauen
gleichzukommen an Aehnlichkeit
an Stellung, Stärcke, Feinigkeit.
Er gab alles doch kein Leben
das nur GOTT kein Mensch kann geben
Seine Hand macht theur Marmelstein
Wachs Holtz Metal u. Aelfenbein
lebt ietzt mit GOTT durch sein Tugend
die er liebte von der Jugend.
Hier wird allzeit leben in Gunst
und Hochachtung seine Kunst.
Seinen verstorbenen Vetter zu Danck
und Gedächtnüs hat dieses in Nahmen der Freundschafft
geschrieben
M. M.

1888 von Prof. Spieler sorgfältig restaurirt.

In der zweiten Abtheilung, links.

Denkmal der Eva Johanna Roos geb. Flätschger, † 1779.

Sandstein, 2,48 m hoch.

Auf niedrigem Unterbau ein flacher Obelisk, vorn ein kleines Crucifix in Hochrelief. An den Seiten auf dem Unterbau Figuren, links die Hoffnung, eine weibliche Gestalt mit flammendem Herzen, die sich links auf einen Anker stützt und die Rechte an den Gürtel legt; rechts ein Putto, in doppeltem Maassstab, der ein Weihrauchfass schwingt. Oben, im Strahlenkranz das Zeichen IHS und eine kleine Urne.

Am Mitteltheile folgende Inschrift:

Allhier | ruhet in Frieden | Frau Eva Johanna | Roos geb. Flätschger | des weiland Churfürstl. Sächs. | Ober-Landweinmeisters Herrn | Heinrich Roos hinterlassene Wittwe | geboren den 10. Novbr. 1718 | gestorben den 30. Juni 1779 | Alter 60 Jahr 7 Monat. 20 Tage. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Denkmal des Joseph Fronhoffer, Kurfürstl. Sächs. Kämmerer, † 1780 (Fig. 186) und seiner Gattin, der Königl. Sächs. Kammerfrau, † 1809.

Sandstein, Höhe des Ganzen 2,84 m.

An einem obeliskartigen Aufbau vorn zwei Kartuschen mit den Inschriften, darüber eine Bekrönung.

In der 1. Abtheilung links.

Denkmal des Franz Kreitl.

Sandstein. Der Unterbau 1,31 m breit, 1,02 m hoch. Gesammthöhe 2,27 m. Auf kräftig profilirtem, sarkophagartigem Unterbau mit rechteckiger Inschriftplatte, über der ein Schädel und Lorbeerzweige ruhen, erhebt sich ein Säulenstumpf mit angehängtem Kelch und Räuchergefäss.

Die stark beschädigte Inschrift lässt folgende Worte erkennen:

D. O. M.
R. P. FRANCISCO KREITL
IN SIL(e)SIA FRANCOST(ein) NA . . . . . REP. SA . . . . .
CIƆI . . . . . PF(uit) . . . . . . . RI . . . F . . . R R . . . NATO
DIE . . . . . . . . . . . . . . D . . O . . . XXVI . . EC
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . O

Kreitl war 1755—73 Superior an der katholischen Hofkirche.

Sonst gut erhalten.

An der Südmauer.



Fig. 186. Alter katholischer Friedhof, Denkmal des Joseph Fronhoffer.



Fig. 187. Alter katholischer Friedhof, Denkmal eines Unbekannten.

Denkmal eines Unbekannten. (Fig. 187.)

Sandstein. Sockel 1,73 m breit, 1,06 m hoch. Säule 1,01 m hoch.

Auf niedrigem Rustikasockel erhebt sich ein hohes Postament mit einem Säulenstumpf. Rechts davon steht ein weiblicher, 1,52 m hoher Genius, der wehklagend den rechten Arm emporhebt, mit der Linken ein Ende des Mantels und einen Palmenwedel hält. Der untere Theil des Körpers vom Mantel umhüllt, der obere nackt. Links liegen auf dem Postament Stola und Buch, Kelch und Aehren.

Die Figur ist jener auf dem Grabmal von Limpacher verwandt. Ziemlich gut erhalten. Der kleine Finger der rechten Hand fehlt; Beschädigungen an den Füssen. Die Inschrift ist unleserlich.

In der südwestlichen Ecke.

Denkmal des Johannes Limpacher, † . . . . (Fig. 188.)

Sandstein. Abmessung des Postamentes: 95 cm breit, 1,46 m hoch, der Figur: gegen 1,65 m hoch.

Auf hohem gequaderten Unterbau mit vorgesetzter Inschriftplatte steht mit übergeschlagenen Füssen ein Knabe mit gesenkter Fackel, der sich mit dem rechten Arme auf eine von einem Tuche grösstentheils verhüllte, rundbauchige Urne stützt.

Etwas glatte, aber künstlerisch durchgeführte Arbeit von etwa 1790. Der rechte Arm ist über dem Ellenbogen abgebrochen.

Die Inschrift lautet:

D. O. M.<br>
R. D. JOANNI . LIMPACHER<br>
VIRO<br>
(PR)AECLARIS . IN . S. RELIGIONEM<br>
MERITIS<br>
. . . . . . . . . . . F . INTEGRO<br>
. . . . . . . . . . . VS . CARO . .<br>
. . . . . . . . . . . RIS . SAXONIAE<br>
. . . . . . . . . RAND . . . .<br>
CVI . . . . . . . . . . . . . ENTI.

Fig. 188. Alter katholischer Friedhof, Denkmal des Johannes Limpacher.

An der Südmauer.

Denkmal des Johann Georg, Chevalier de Saxe, † 1774. (Fig. 189.)

Sandstein, 1,90 m breit, 2,98 m hoch.

Auf hohem rechteckigen Unterbau ein Sarkophag mit angehängtem Wappen; darüber ein Hermelinmantel. Unten auf niedrigen Postamenten rechts und links Kriegstrophäen. Wappen: eine mit einer Guirlande umwundene Säule, darauf ein einköpfiger heraldischer Adler. Inschrift:

Johann George Chevalier de Saxe | Sr. Churfürstl. Durchl. z. Sachsen | Commandirender Gen. Feldmarschall | Chef des Cf. Garde du Corps | Obrister Haus und Landzeugmeister Maltheser | auch des Pohlnischen weissen Adlerordens | und Chursächsischen S. Henr. Ordens Ritter | geb. d. XXI. Aug. MDCCIV, gest. d. XXV. Febr. MDCCLXXIV | R. I. P.

Vom Bildhauer Joh. Bapt. Dorsch.

An der Ostmauer.

Denkmal des Kaufmanns Carl Anton Bussetti, † 1791, und seiner Gattin Anna Catharina geb. Henschel.

Sandstein, ca. 2,05 m hoch.

Auf niedrigem, nach oben sich verbreiterndem Sockel eine ovale Inschriftplatte mit Rococoumrahmung und Bekrönung. Wenig beschädigt.

In der 1. Abtheilung rechts.

Denkmal des Canonicus Grafen Accoramboni, † 1793.

Sandstein, 2,12 m breit, 2,87 m hoch.

Grosser Wandbau, bestehend aus breitem Sockel, Pfeilern, die den mit Akroterien geschmückten Giebel tragen. Ueber dem Sockel liegt das Wappen der Accoramboni auf Lorbeer- und Eichenzweigen. Vor dem linken Pfeiler steht eine weibliche Gestalt von 1,15 m Höhe, die sich mit der Rechten auf einen mit

einem Flachrelief, Odysseus und Eurykleia, gezierten Schild stützt. Vor dem rechten Pfeiler eine andere Frau, einen Säugling auf dem rechten Arme, ein Knäbchen fasst ihr Gewand. Wohl Darstellungen der Treue und Liebe; tüchtige Arbeiten von kräftiger Linienempfindung und feiner Durchführung. Gut erhalten.




Fig. 189. Alter katholischer Friedhof, Denkmal des Johann Georg, Chevaliers de Saxe.

In der Mitteltafel die Inschrift:

**Christo redemtori | sacrum | Vir maxime reverendus, amplissimus, doctissimus | Comes | Ignatius Accoramboni | Spoldamus (Spoletanus? | Ecclesiae Cathedralis Frauenburgi in Ermelandia Canonicus | Natus anno MDCCVI | Vir ecclesiae, cui Avtum se dicaverat, deditissimus. | Vitae integritate monum (sic!) simplicitate insignis. Pauperibus. | Munificentissimus. Pie et placide, uti viverat | multisque flebilis obdormivit | Anno MDCCXCIII | Mortale, quod habuit, heic, deposuit.**

An der Westmauer.

Denkmal des J. B. Casanova, † 1795, und seiner Familie.

Sandstein. Höhe des Postaments: 1,70 m, der Figur: gegen 1,75 m.

Langbekleidete, stark vorschreitende weibliche Gestalt in stolzer Haltung, trägt mit der vorgestreckten Rechten eine Farbenbüchse und fasst mit der Linken das Kopftuch. Gut erhalten.

Inschriften:

rechts: Joh. Baptist Casanova | Geb. II. Nov. MDCCXXVIII | Gest. VIII. Dec. MDCCLXLV.

links: In seinen Werken unsterblich. | Errichtet von Pochmann und Pettrich.

vorn: Maria Johanna Theresia | Freifrau von Wessenig | geborne Casanova | geboren am IX. December MDCCLXIX | gestorben am XXVI. Dec. MDCCCXXXXII. | Dies Zeichen dankbarer Erinnerung weihet R.

hinten: Hier schlummert Maria Augusta Casanova | Geboren den XIV. Oct. MDCCLXXIV | Gestorben den XX. Febr. MDCCCXXXXVIII.

Nahe der Ostmauer, am Mittelwege, 2. Abtheilung rechts.

Denkmal der Familien Riario und Esvignac, † 1796, 1806 und 1849.

Grosser Wandbau, in Ziegel, mit zum Theil zerstörtem, gequaderten Verputz. Rechts und links je eine Urne von klassicistischer Form, darüber drei Inschrifttafeln.

Auf der grössten, mittleren folgende Inschrift:

Elisabeth de Saxe | Duchesse d'Esvignac, née à Dresde le XXII. Oct. | MDCCLVIII | Morte le III. Mai MDCCCXLIX.

Auf der linken Tafel:

Beatrix de Saxe | Duchesse de Riario | defunte le II. Février | MDCCCVI, agée de XXXIV. A.

Auf der rechten Tafel:

Raphael | Duc de Riario-Sforza | Marquis de Sorleto | Decedé le XXIV. Dec. MDCCLXLVI | agé dé XXX. ans.

An der Westmauer.

Denkmal der Caroline Pettrich geb. Dittrich (Fig. 190), † 1803, und der Juliane Pettrich geb. Gottschalk, † 1806.

Sandstein. Das Postament 1,30 m hoch, 1,55 m lang, 58 cm breit.

Auf einem mit zwei Putten gezierten Sarkophag liegende, bekleidete weibliche Figur mit einer Mohnblüthe in der Hand.

Ausgezeichnetes, im Geiste Casanovas gehaltenes Werk in tadellosem Zustande.

Inschrift: Errichtet von ihrem Gatten, dem Königl. Sächs. Hofbildhauer Franz Pettrich. Meiner ersten Gattin Caroline geb. Dittrich, geb. den 26. Nov. 1771, gest. den 12. Febr. 1803. Sie schläft nun. Luc. 8, 52.

In der 2. Abtheilung rechts.

Denkmal des Componisten J. A. Dreissig, † 1815.

Auf 1,56 m hohem sandsteinernen Postament die Büste des Verstorbenen, in Eisen, 58 cm hoch. Bez.:

Johann Anton Dreissig | Königl. Sächsischer Hoforganist | Geb. den 13. Jenner 1774 | Gest. den 28. Jenner 1815. | R. J. K. (sic!)

An der linken Seite:

Ihr Herz war weich, und klar ihr Geist | Ihr Thun und Sein war Liebe.

An der rechten Seite:

Die Mitglieder der von ihm gestifteten | Singakademie weihten dieses Denkmal | ihrem Director.

Vortrefflich durchgebildetes, leider durch Rost in seiner Weichheit beeinträchtigtes Werk.

An der Westmauer.

Denkmal des Bischof Schneider, † 1818.

Sandstein, mit Oelfarbe gestrichen, 2,25 m breit, 4,10 m hoch.

Relief, mit lebensgrossen Gestalten, umrahmt von zwei griechisch-jonischen Säulen mit Gebälk und Giebel. Vor einer rechts angebrachten Säulenhalle steht der Genius der Ewigkeit, erkennbar an dem Kreuze in seiner Hand, der sich auf die Schultern des rechts vorn stehenden Genius der Gerechtigkeit stützt. Dieser mit der Waage. Der Genius des Glaubens, erkennbar am grossen Kreuze, führt den Bischof an jene heran. Die Ewigkeit bekränzt den Niederknieenden mit dem Sternenkranze.



Fig. 190. Alter katholischer Friedhof, Denkmal Caroline Pettrich geb. Dittrich.

Unter dem Relief die Inschrifttafel. Auf dem Sockel liegen Krummstab, Tiara und Stola, Kelch, Rebe und Aehren. Tadellos erhalten. Inschrift:

Piis manibus | Joannis Aloysi Schneiderii | Episc. Arg. Vicarii Ap. Regis. Confessarii Canonici | Cracov. et Posn. Commendatoris Regii Ord. M. et F. | Regis | Pietas posuit | Hunc. quem Roma vocat rex. diligit. Infula sacrat Sublatum. Lugent Suada. Fides. Pietas. | Nat. XII. April. MDCCLII | Mort. XXII. Dec. MDCCCXVIII.

An der Westmauer.

Denkmal der Frau von Dressler und Scharffenstein, † 1820.

Sandstein. Höhe des Postaments: 1,26 m, der Figur: 1,05 m.

Auf einfachem Postament kniet ein junges Mädchen in griechischer Tracht, mit griechischer Frisur, den Kopf nach vorn geneigt; mit beiden Händen hält sie einen Lilienstengel. Am Postament folgende Reliefs: rechts ein Putto mit einem Herz in einer Dornenkrone, aus dem eine Lilie wächst, links ein knieender Putto, wehklagend.

In der Art Pettrichs; von ausserordentlich zartem Ausdruck. Gut erhalten.

In der 1. Abtheilung links.

## Die katholische Pfarrkirche St. Franciscus Xaverius in Neustadt-Dresden.

Der Kaiserliche Gesandte hatte im 17. Jahrhundert in seiner Wohnung eine katholische Kapelle, in der seine Kapläne Gottesdienst hielten. In der 1732 erbauten Neustädter Kaserne liess die Kurprinzessin Maria Josepha eine ständige Kapelle für die Kaiserliche Gesandtschaft einrichten, die 1737 dem h. Franz von Xaver geweiht und darauf in Gebrauch genommen wurde. Im Jahre 1825 wurde diese Kapelle zur Pfarrkirche für Neustadt-Dresden erhoben und 1852/55 die jetzige Pfarrkirche errichtet.

In dieser Kirche befinden sich folgende Kunstgegenstände:

Gemälde, die h. Jungfrau mit dem Kinde.

Auf Holz, in Oel.

Auf der Rückseite bezeichnet als Copie von 1717 nach einem in Dresden verehrten Bilde, unzweifelhaft einem Lucas Cranach und zwar jenen in der Hofkirche zu Innsbruck. Sehr sorgfältige und den Charakter des Meisters gut treffende Arbeit. Die Entstehungszeit des Bildes tritt zumeist in der Behandlung des Gewandes hervor.

Gemälde, Geburt Christi.

Auf Leinwand, in Oel, 1,05 m breit, gegen 2 m hoch.

Von dem in der Wiege liegenden Christkinde strahlt das Licht aus. Die Jungfrau beugt sich über ihn, indem sie das Gewand hebt. Zur Seite schlafend St. Joseph. Vom Himmel fliegt ein Engel über die Gruppe hernieder.

Gemarkt auf der Rückseite: Peint par Louis Sylvestre à Dresde 1722.

Feintöniges Werk von liebenswürdigem Ausdruck.

Gemälde, Johannes der Täufer beim Christkinde.

Auf Leinwand, in Oel, 85 cm breit, 1,74 m hoch. In geschweiftem Rahmen.

Die links sitzende Maria hält das Kind zu ihrer Rechten, Johannes schreitet mit Stab und Lamm vorn auf die Gruppe zu, im Hintergrunde St. Joseph.

Gemarkt: P. Prandl.

Das Werk gehört wohl zweifellos dem böhmischen Meister Peter Brandel (1668—1739) an, der seiner Zeit grosses Ansehen genoss.

Monstranz, Silber, getrieben und vergoldet, 68 cm hoch.

Auf reich verziertem ovalen Fusse und hohem Stiel ein vergoldeter Strahlenkranz, in dessen Mitte ein Kranz in Silber mit schwebenden Engeln, darüber Gottvater. Darin ein Kranz aus farbigen Edelsteinen. Um 1700.

Messkelch, Silber, vergoldet, 27 cm hoch, Fuss 174 mm breit. Auf hohem Fusse, mit reichen Rococokartuschen verziert. Um die Cuppa legt sich ein geschwungener Ornamentstreifen, darunter wieder Rococoornament.

Bewegtes, wenn auch nicht sehr fein durchgearbeitetes Stück der Zeit um 1760. Ungemarkt.

Crucifix, Holz und Silber, 73 cm hoch. Auf schwarzem Holzfuss Verzierungen in Silberblech. Vorn eine Tafel mit der Inschrift: F. A. R. S. 1808. Der silberne Corpus etwa 20 cm lang. Die Schrifttafel von Silber, vergoldet.

Das Crucifix stammt aus der Zeit um 1700 und ist 1808 durch König Friedrich August wohl nur aufgearbeitet worden.

Messmahlkelch, Silber, vergoldet, 22 cm hoch, Fuss 15 cm breit, einfacher Form. Mitte des 18. Jahrh.

Mit Dresdner Beschau, dem Zeichen B. und nebenstehender Marke.




Messgewänder, zum Theil in reichen brochirten Seidenstoffen und Goldborden, ein anderes mit prächtiger Silberspitze auf weisser Seide mit Ramagemuster.

Vespermantel mit Kapuze und in schönen Posamenten. Stoff kirschroth geblumte Seide. Zumeist 18. Jahrh.

Sechs Altarleuchter in Kupfer, versilbert, getrieben, in Candelaberform. Etwa von 1720.

Vergl. C. B. Alippi, neuerbaute katholische Kirche in Dresden, Dr. 1856.

## Die Friedrichstädter Kirche (Matthäuskirche).

Baugeschichte.

Die Friedrichstadt wurde 1724 als besondere Gemeinde von der der Annenkirche abgezweigt. 1725 wurde der Kirchhof für sie angelegt.

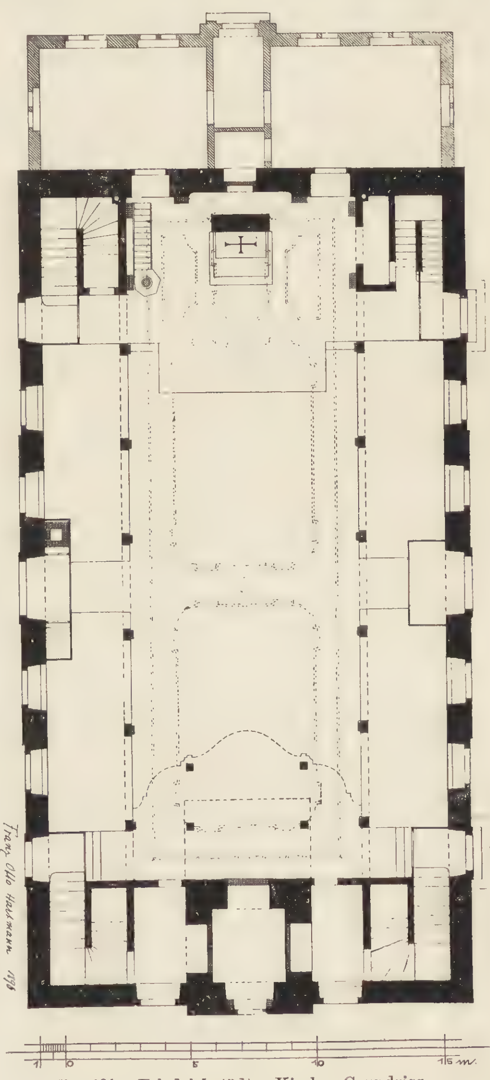
Am 28. Mai 1728 wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, 1729 wurde sie bereits ausgebaut und am 11. Juli 1730 geweiht. Die Steinmetzarbeiten fertigte Johann Heinrich Peterseeln, die Zimmerarbeiten Abraham Krümmer, die Maurerarbeiten Johann Georg Gebhard. Dass der Entwurf von M. D. Pöppelmann stamme, ist bisher, meines Wissens ohne sichere Unterlage, angenommen worden, wenn auch wahrscheinlich. Doch machte sich um den Bau auch der Maler Pöppelmann verdient, der namentlich durch seine Beisteuer den Bau des 79¾ Ellen hohen Thurmes erwirkte, der 1731 durch den Hofschieferdecker Naumann mit schwarzgefirnisstem Blech gedeckt wurde, 1732 Knopf und Fahne und die drei Glocken erhielt, welche Weinhold goss; sie wurden seitdem aber wieder umgegossen.

Die Kirche (Fig. 191 u. 192) ist ein schlichtes Rechteck von rund 33 zu 18 m im Aeusseren gemessen. Der Grundriss hat sehr viel Verwandtschaft mit dem von Pöppelmann für die Dreikönigskirche gelieferten. An der Westseite der Thurm, daneben zwei Eingänge, in den Ecken die Treppen. In den Ostecken befanden sich neben weiteren Treppen die herrschaftlichen Betstuben (Fig. 193). An den Langseiten zwei Emporen über einander auf sechs Holzpfeilern. Die Kanzel stand ursprünglich am südlichen Chorpfeiler, ein eigentlicher Chorraum fehlte. Der Altar stand zwischen den beiden Einbauten der Betstübchen, der Taufstein davor. Die Decke ist flach und zeigt eine breite geputzte Kehle.

Das Aeussere (Fig. 194) zeigt die vorsichtige Beschränkung, die sich der Meister des Zwinger beim Entwurf einer Landkirche auferlegte. Drei schlichte Thüren führen von den Langseiten in den Bau. Ueber diesen sieben langgestreckte Fenster. An den Ecken Wandstreifen mit Barockkapitälen, darüber ein fein verkröpftes Gesims. Ueber der Schmalseite nach Nordwesten der Thurm, dessen Helm durch eine Ausbauchung belebt ist und in Knopf und Wetterfahne endet. Diese ist 1 Elle (56 cm) hoch, 3 Ellen 17 Zoll (2,08 m) lang, darauf

das polnisch-sächsische Wappen und die Inschrift ANNO 1731 im durchbrochenen Blech der Fahne. Schön ist die Schmiedearbeit des Windzeigers. An der Spitze eine Taube mit dem Oelzweige.

1741 wurde eine Sakristei an die Altarseite angebaut, 1749—51 der Kirchthurm neu staffirt, 1767—68 die Kirchhofmauer errichtet, 1767 eine Taufkanne in Zinn von Joh. Christoph Hirschberger erkauft. Leider fehlen die Baurechnungen aus der Mitte der sechziger Jahre, wo Unregelmässigkeiten in der Kassenführung vorkamen.


Fig. 191. Friedrichstädter Kirche, Grundriss. Jetziger Zustand.

1863 wurde der Altar verändert, 1882 die Kirche im Innern erneuert, leider unter völliger Verdrängung der Pöppelmann'schen Gliederungen. Die Sakristeien wurden neu errichtet.

Ausstattung.

Taufstein (Fig. 195), Sandstein, 1,04 m hoch, 77 cm breit, achteckig, von reizvoller Form, fein durchgebildet und gut erhalten, wenngleich einige Risse sich zeigen. Ein edles Werk durchaus im Geiste Pöppelmanns und wohl sicher nach dessen Entwurf. Bei der Renovation entfernt. Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins Nr. 370 (Inv.-Nr. 2640).

Orgel. Die älteste Orgel wurde 1738 an die Stiftskirche abgegeben. Die folgende Orgel (siehe oben Seite 153) stammte aus der Schlosskapelle und wurde laut Vertrag vom 20. März 1738 von dem Meissner Orgelbauer Johann Ernst Hähnel für 300 Thaler hierher versetzt. Die Zimmerarbeiten dabei fertigte George Friedrich Winckler, die Maurerarbeiten Johann Georg Gebhard, die Malerarbeiten George Mentzel.

Die Orgel wurde damals in ihren Schnitzarbeiten vielfach ausgebessert. Die im Pfarrarchiv erhaltenen Rechnungen zeigen aber klar, dass neue Schnitzereien grösseren Umfanges nicht gefertigt wurden. Der Bildhauer erhielt im Ganzen nur 16½ Thaler für seine Arbeit. Von den in der Sammlung des Alterthumsvereins (Inv.-Nr. 2192) erhaltenen Resten der Orgel, welche bei der Schlosskapelle (siehe S. 153) besprochen wurden, gehören nur die 6 mit Bandwerk verzierten Pilaster dem 18. Jahrhundert an.

Der jetzige Altar ist nicht der alte, dieser wird als ein Werk mit je einer

Säule zu Seiten des Altarbildes in den alten Plänen dargestellt, und zwar ist für das Bild 3 Ellen (1,7 m) Raum gelassen. Ueber den Verbleib dieses ersten Altars ist nichts bekannt, ebensowenig wie über den der alten Kanzel, die, wie erwähnt, am ersten Pfeiler links vom Altar aufgestellt war (siehe die Pläne im Kirchenarchiv und in der Sammlung für Baukunst an der K. Technischen Hochschule).

Der jetzige Altar stammt wahrscheinlich aus der Annenkirche und weiter zurück aus der Frauenkirche (siehe oben Seite 45 flg., Fig. 29 und Seite 178). Wenn bei der Ueberführung in die Annenkirche nachgewiesen wurde, dass damals schon die Kanzel im Altar selbst stand, so scheinen doch durch den Brand von 1760 sich Ergänzungen nöthig gemacht zu haben. Solche befanden sich und befinden sich noch am Altare, und zwar deuten einzelne Formen stilistisch auf eine frühere Zeit hin als 1760. Es dürfte der Altar also schon in der Annenkirche Veränderungen erfahren haben und bei der Wiederaufstellung in der Friedrichstädter Kirche nochmals umgestaltet sein.

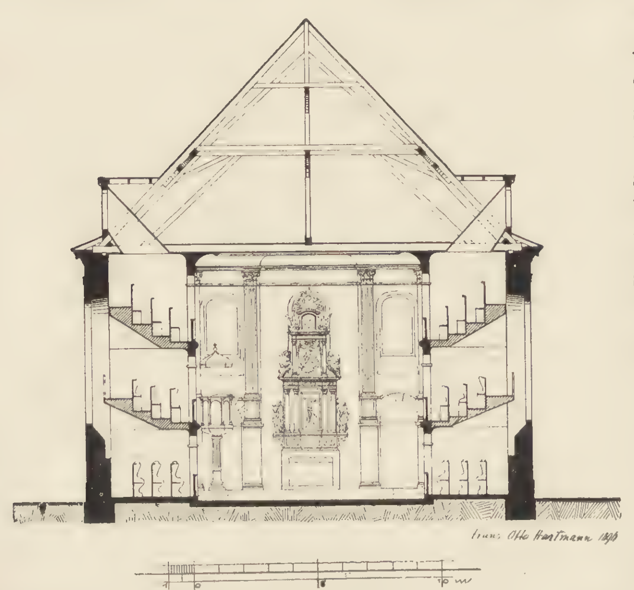


Fig. 192. Friedrichstädter Kirche, Querschnitt. Jetziger Zustand.

Die Neubildungen am Altar aus dem 18. Jahrhundert sind folgende: Die Interkolumnen hinter den Säulenpaaren mit Emblemen der vier Evangelisten, die beiden 27:50 cm messenden Reliefs auf den Postamenten der Säulenpaare, denen jedoch vielleicht ältere, stark überarbeitete zu Grunde liegen. Dargestellt ist der Mannaregen (?) und Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend. Gleichzeitig sind die Giebelansätze über dem Hauptgesims mit den darauf sitzenden Engeln. Das mittlere Relief, auf dem die Grablegung dargestellt ist. Hinter dieser eine Felswand, oben Engelsköpfe und ein Vorhang. Ueber dem Relief eine Glorie mit Wolken und einem Christus. Diese Werke zeigen alle das Bemühen, sich in die Ausdrucksweise des 16. Jahrhunderts hineinzufinden.

Selbständiger sind die beiden Statuen, die auf den seitlichen Consolen standen:

Statue Johannes des Täufers, Sandstein, 1,25 m hoch, in starker Bewegung, mit der Fahne in der Rechten, mit der Linken nach rechts zeigend.

Statue des Moses, Sandstein, 1,18 m hoch, mit den Tafeln in der Rechten und gewaltigen, breiten Faltenmassen.

Derbe Werke im Stil der Schule Permosers.

1882 vom Altar entfernt. Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins Nr. 377 (Inv.-Nr. 2641/2).

**Crucifix**, Sandstein und Gusseisen. Auf einem 1,70 m breitem Sandsteinsockel an laufenden Gesimsstücken sitzen zwei Engelputten, dazwischen stand ein Crucifix in Gusseisen(?), das sich jetzt in der Parentationshalle des äusseren

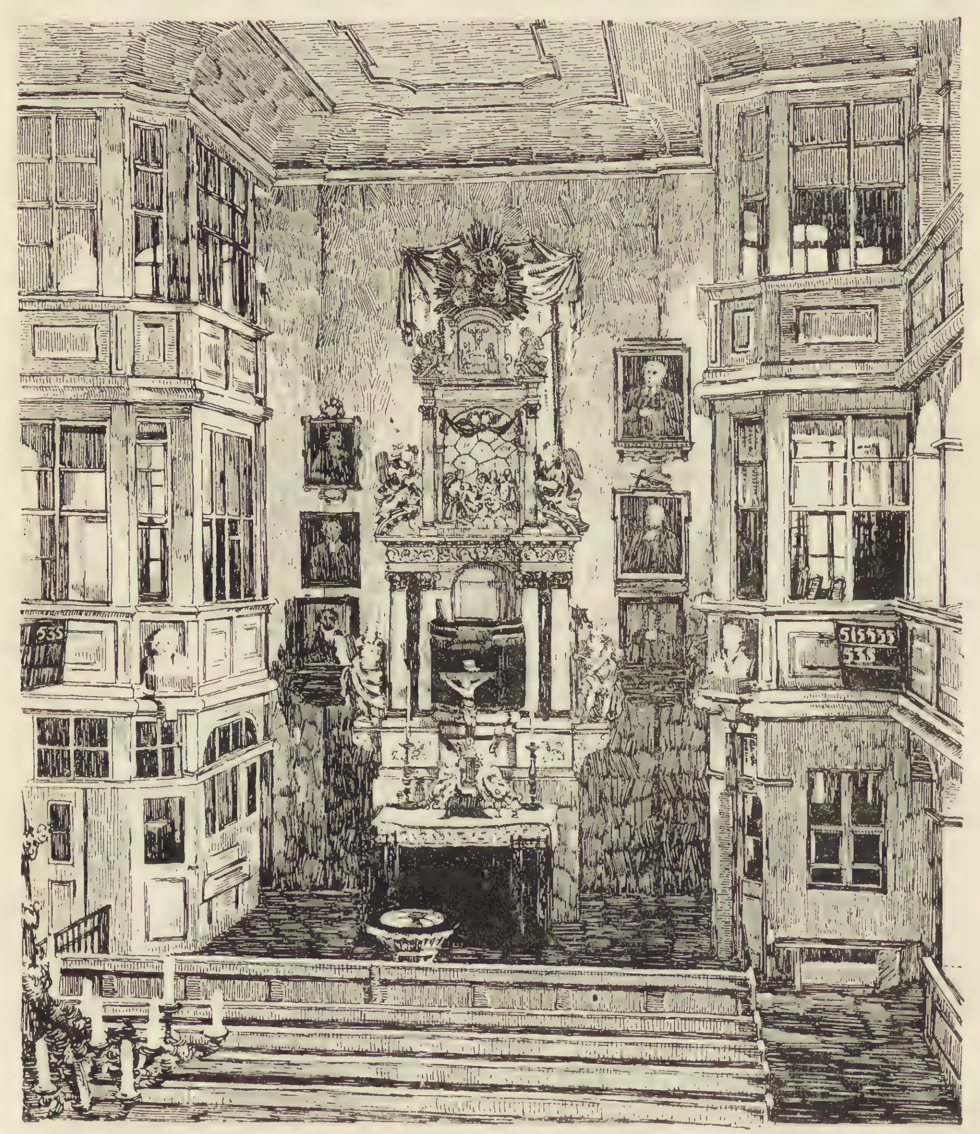


Fig. 193. Friedrichstädter Kirche. Altar.
Zustand vor 1882.

Friedhofs befindet. Der Sockel im Pfarrgarten. Beides diente wohl einst dem Altar als Bekrönung.

Aus der modernen Umgestaltung des Altars 1882 stammt das Altargemälde, welches die hier stehende Kanzel ersetzte, die Ausbesserung des Frieses über dieser, der wegen der Kanzelthür zum Theil herausgeschlagen war, die Predella und das Altarblatt und die beiden Statuen auf den Seitenconsolen.

Gemälde.

Oelgemälde, auf Leinwand, in Oel, 0,90 : 1,05 m messend.

Christus erscheint im Garten von Gethsemane. Der Engel mit dem Kelch. In kalten, grauen, flüssig gemalten und meisterlich behandelten Tönen. Die



Fig. 194. Friedrichstädter Kirche.

Wolken und Steine eigenthümlich braun, das Ganze von feiner, eigenartiger Stimmung. Wohl ein Werk des Pöppelmann.

Jetzt in einem Confirmandensaal des Pfarrhauses.

Oelgemälde, auf Leinwand, in Oel, 1 m hoch, 94 cm breit.

Pietà. Christus liegt nach links im Schooss der Maria, die sich zurücklehnt

und schmerzvoll beide Arme ausbreitet. Magdalena kniet links, im Begriff, Christi Rechte an die Lippen zu ziehen. Freie Composition, aber kalte Farbe. In der Art des van Dyck. Erste Hälfte des 18. Jahrh. Sehr stark übermalt.

Jetzt in einem Confirmandensaal des Pfarrhauses.

An der Altarwand hingen bis 1882 einige Bildnisse von Geistlichen.

Bildniss des Pastors D. Mehner, † 14. Februar 1756.

Auf Leinwand, in Oel, 59 : 80 cm messend.

In Beffchen, Perücke, den Zeigefinger der rechten Hand in ein Buch legend. Derber Kopf von kräftigem Ausdruck, Trocken in der Malweise.

In einem alten, 1,36 m hohen, sehr schönen, geschnitzten und vergoldeten Rococorahmen.

Stark restaurirt.

Bildniss des Diaconus D. Mehner, † 1762.

Auf Leinwand, in Oel, 66 : 85 cm messend.

In Beffchen, Perücke, die Rechte auf die Bibel, diese auf einen roth bedeckten Tisch stützend. Ein feines leidendes Gesicht. Bez.:

Hr. M. David Mehner
geb. d. 30. Mart. 1732 ward
Diaconus Dom. 14. p. Trinit.
1756 starb alt d. 8. Oct. 1762
30 Jahr 7 Mon. 9 Tage.

In schlicht verziertem, altem Rahmen.

Sehr stark übermalt.



Fig. 195. Friedrichstädter Kirche. Taufstein.

Bildniss des M. Johann Gottlieb Feilgenhauer, † 1787.

Auf Leinwand, 90 : 70 cm messend.

In Perücke mit Haarschleife, Beffchen, bartlos, mit braunen Augen, in der Rechten ein offenes kleines Buch.

Feintöniges kräftiges Bild in der Art des Graff.

In einem architektonischen Rahmen; darüber, geschnitzt, Stola, Kreuz und Bibel, darunter eine Tafel mit Inschrift:

Magister Joh. Gottlieb Feilgenhauer, geb. den 19. Decbr. 1739 Diaconus | zu Friedrichstadt, den 12. April 1779. Gest. den 7. November 1787. Er lebte und lehrte ein Muster | als Mensch und Lehrer, seine Asche ruhet in Frieden, sein Gedächtniss in Seegen.

Ausserdem ein Bildniss des Gottlob Friedrich Wilhelm Körner, † 1817, und zweier jüngerer Geistlichen.

Altargeräth.

Hostiendose, Silber, vergoldet, rund, 84 mm Durchmesser, bez. mit einer Krone, einem A und 1681.

Gemarkt mit undeutlicher Marke und Beschau (Danzig?).

Hostiendose, Silber, vergoldet, 87 mm Durchmesser, 5 cm hoch. Auf dem Deckel sehr fein gravirt das Lamm Gottes, auf der Rückseite bez.:

**Zum | Lob und Danck Opffer | 1731.**

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke X und der nebenstehenden Marke

Patene, Silber, vergoldet, 19 cm Durchmesser, passicht, tellerartig ausgebildet. In der Mitte ein meisterhaft getriebenes Relief: Christus am Kreuze, Maria und Joseph knieend. In einem Rococorahmen. Bez. C. H. S. 1755.

Ausgezeichnete, leider nicht gemarkte Arbeit.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 195 mm hoch, Fuss 122 mm breit, von einfachen Formen und ausdruckslosem Profil. Auf dem Knaufe bez. IESVS †. Der Fuss im Sechspass.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke und nebenstehender Marke

Patene dazu, 16 cm Durchmesser, mit gravirtem Kreuz, ungemarkt.

Abendmahlkelch mit Patene, Nachahmung des vorigen in Tomback.

Denkmäler.

Denkmal des Pastors David Mehner, † 1756, und seines Sohnes David Mehner, † 1762. — Sandstein, 1,80 m hoch.

Obelisk mit zwei Rococokartuschen, darauf die Inschrift:

David Mehner | geb. zu Waldheim | den 30. Aug. 1694 | trat als erster Pastor, an | hiesiger Kirche sein Amt an | den Michaelistag 1725 | gestorb. d. 14. Febr. 1756 | früh 9 Uhr in der Sakristei. | Dessen Sohn | M. | David Mehner geb. zu Friedrichstadt | den 30. März 1732 | ward erster Diakonus an | hiesiger Kirche am 14ten | Trinit. 1756 gestorb: | den 8. Octbr. | 1762 |

1882 hinter dem Altar aufgestellt.

Auf dem Kirchhofe.

Denkmal eines Unbekannten.

Statue eines Kindes, in Sandstein, 92 cm hoch.

Mit dem rechten Arm sich auf einen Säulenstumpf stützend, drückt es ein Tuch vors Gesicht, die Linke hält eine umgedrehte Fackel. An der Säule hängt ein Medaillon mit einem Relief: ein Falter, der um eine Rose flattert.

Fette, barocke Figur, mit schwerem Oberkörper. Etwa von 1780.

Jetzt vor der Lohse'schen Gruft, an der Ostmauer des Kirchhofes.

Denkmal der Frau Rosalie Marie Schmid, geb. Spalteholz, † 1804, und ihres Sohnes Franz Sigismund Schmid, † 1794.

Sandstein, mit Oelfarbe gestrichen.

Auf einfachem, 1,22 : 0,81 m breitem Postament lebensgrosse Gruppe: eine ältere Frau im Matronenschleier umarmt ihren jugendlichen Sohn, der in antiker Gewandung vor ihr steht.

Klassicistisches Werk im Stile Pettrichs, von charakteristischem, etwas süsslichem Ausdruck, aber von vorzüglich beobachteter Bewegung namentlich im weiblichen Körper. Gesetzt von Johann Sigismund Schmid, † 1808, für die Familien Schmid, Hohlfeldt und Manitius.

## Innerer Neustädter Friedhof.

Der Kirchhof wurde 1732 angelegt und umfasste ursprünglich ein quadratisches Feld von rund 105 Meter Seitenlänge, das sogenannte 1. Land. Später wurde der Kirchhof gegen Osten mehrfach vergrössert.

Die Gräber befinden sich theils in den Grüften, theils im Freien. Die letzteren zeigen die gleichen Grundtypen wie die des Annenkirchhofes (siehe oben Seite 183).

Die Grüfte.

Die Grüfte wurden nicht nach einheitlichem Plane aufgeführt, finden sich aber an allen vier Seiten des 1. Landes. Bemerkenswerth unter den Grüften sind nur wenige.

Nr. 7. Knöffler'sche Gruft.

Mit reichem und geschickt gezeichneten schmiedeeisernem Gitter. (Fig. 196.)



Fig. 196. Innerer Neustädter Kirchhof. Knöffler'sche Gruft.

Schlichte Architektur, im Schlussstein eine Eule, im Giebelfeld eine ringförmige Schlange, darin flatternde Schmetterlinge.

Darin ein Denkmal in Sandstein, theilweise vergoldet, in Form eines auf Löwenfüssen ruhenden schweren Sarkophags mit hohem Deckel, darauf ein Todtenkopf mit einer Schlange und dem Kreuz. Auf dem Sarkophag eine Tafel, deren Inschrift besagt, dass Gottfried Knöffler der Königl. Bildhauer- und Maler-Akademie Professor und Hofbildhauer, geb. zu Schelcke am 21. März 1715, verehelicht am 19. October 1741, † am 11. September 1779, und dessen Gemahlin Sophia Charlotte geb. Thomaein, geb. den 5. Juli 1716, † den 12. Juli 1782 nebst einem Kinde dort begraben sind. Der Schluss lautet:

Seinen Geliebten zum Nachruhm, sich selbst zu steten seeligen Todes Erinnerung errichtete bey seinen Lebzeiten diesen Ort der künftigen Ruhe Gottfried Knöffler.

An den Seitenwänden zwei Sarkophage auf Consolen in klassicistischen Formen.

Nr. 17. Jetzt Lenk'sche Gruft. Hübsches schmiedeeisernes Gitter.

Nr. 18. Gruft des Johann Georg Pelargus, † 1753, und seiner Gattin Catharina Dorothea geb. Hahn, † 1756.

Reiches schmiedeeisernes Gitter mit einem Todtenkopf im Oberlicht. Im Giebel bez. J. G. P. C. D. 1753.

Nr. 72. Bescheidenes Gruftgebäude mit einem schlichten, schwerfälligen Eisengitter, bezeichnet mit einem Monogramm aus C. G. u. K. 1784.

Nr. 73. Sieland'sche Gruft. Grösseres Gebäude mit reicherem, nicht eben glücklich gezeichnetem schmiedeeisernem Gitter. Bez. J. B. A. 1755.

Im Innern mehrere Grabdenkmäler, eines mit dem Sieland'schen Wappen, einem nach rechts steigenden Löwen, zwei Schwanenhälse als Helmzier.

Nr. 89. Reiches Gruftgebäude. Ueber dem geschwungenen Giebel ein plastischer Aufbau von Gütergeräthen, Hacken, Sensen, Sicheln u. s. w. Bez. 1754 und nebenstehendes Monogramm.

Schönes schmiedeeisernes Gitter.

Denkmäler.

Denkmal eines Unbekannten. Jetzt Grabstätte der Familien Zscheile und Riedel. Sandstein, mit Oelfarbe gestrichen.

In einer schlichten toscanischen Pilasterarchitektur eine Bogenstellung; in den Zwickeln Engelsköpfe. Auf der Mittelfläche in Relief knieend ein Mann und eine Frau, zwischen beiden eine Inschrifttafel. Darüber das offene Grab, vier Krieger und der auferstehende Heiland.

Dies Denkmal gehört der Zeit um 1570 an, ist künstlerisch von bescheidenem Werthe. Ueber die Herkunft des Denkmals ist nichts bekannt. — An der Südmauer.



Fig. 197. Innerer Neustädter Friedhof. Denkmal des Jakob Deeling.

Rest eines Denkmals.

Weibliche Gestalt, Sandstein, mit Oelfarbe gestrichen, sehr eingesunken, jetzt etwa 1,40 m hoch.

Mit der Linken hält sie eine grosse auf dem Boden stehende Tafel; den rechten Ellenbogen auf einen frei emporwachsenden Stamm gestützt, drückt sie mit der Rechten einen Zipfel ihres Kopftuches an die Wange. Auf den Aststümpfen verschiedene unleserliche Inschriften, die sich wohl auf verstor-

bene Kinder beziehen und Jahreszahlen zwischen 1674—1683 erkennen lassen. Um 1730. — Am Eingange.

Denkmal des Dietrich Schmied, † 1721.

Sandstein, wohl zur Hälfte eingesunken, jetzt 1,31 m hoch.

Auf niedrigem Postament sitzt Saturn, vor sich zwei Inschrifttafeln haltend. Rechter Arm und linker Unterarm abgebrochen, Nase, Bart, Flügel, Beine stark zerstört. In der Art des Permoser.



Fig. 198. Innerer Neustädter Friedhof. Denkmal des Phil. Jakob Möhler.

Im 1. Lande D.

Denkmal der Frau Barth, verw. gew. Schultze, † 1722.

Sandstein, 1,67 m hoch.

Eine vollbekleidete weibliche Gestalt hält mit beiden Händen links das grosse Inschriftschild; über ihrem linken Arme hängt der Zipfel des Mantels. Schwulstige, derbe Formen.

Die lange, zum Theil zerstörte Inschrift besagt, dass die Verstorbene, geb. 1662, erst mit dem Forstzeugeisenschläger Joh. Christoph Schultze und seit 1687 mit dem Churfürstl. Bleygiesser Michael Barth verheirathet gewesen sei.

Jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins.

Denkmal des Jakob Deeling, † 1726 (Fig. 197).

Sandstein, 3,26 m hoch, unten 1,33 m breit.

Ueber einfacher Platte grosser obeliskartiger Pfeiler, vor diesen gestellt eine grosse Inschriftkartusche, auf dem Obelisk eine Vase mit Blattpflanzen. In lebensgrossen Figuren rechts ein grossflügeliger Saturn, die Arme auf die Kartusche gelegt, links eine sitzende weibliche Gestalt, ein Buch mit Tintenfass, Feder und Briefen auf dem Schoosse, das Haupt in die linke Hand gestützt; in weitem faltigen Gewand. Barock in der Composition, aber ganz lieblich im Ausdruck.

Die lange Inschrift besagt, dass Jakob Deeling, geb. 1670, † 1726, sammt seiner Tochter, der Jungfrau Elisabeth Deeling, geb. 1703, † 1726, hier ruht.

Jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins.

Denkmal des Martin Huhle, † 1751, und seiner Gattin Anna Sophia geb. Schmied, † 1728, sowie

Phil. Jakob Möhler, † 1770, und seiner Gattin Joh. Sophie geb. Huhle, † 1755. (Fig. 198).

Sandstein, mit Oelfarbe gestrichen, etwa 3,70 m hoch, die Figuren etwa in Lebensgrösse.

An ein geschweiftes Postament, das zwei derbe Kartuschen trägt, lehnt sich links ein grossflügeliger Saturn; er schaut nach unten, während er mit der Rechten nach oben zeigt und in der Linken die Sense hält. Auf dem Postament kniet nach links eine weibliche Gestalt; sie drückt mit der Linken ein Tuch vors Gesicht und trägt mit der Rechten auf ihrer rechten Schulter einen Putto. Dieser weist mit der Linken gen Himmel, während die Rechte eine offene Rolle hält. Unten am Postament sitzt ein weinender Putto. Die Rückseite der Gruppe von dicken Wolken bedeckt.

Wuchtige Gestaltenbildung, schwülstig im Ausdruck und in der Bewegung.

Nach G. Müller, a. a. O. S. 74, wahrscheinlich von Feige 1726 geschaffen. Die Formen sprechen nicht für diesen Meister, sondern mehr für Kirchner. Vergleiche dessen Grabmal auf dem Eliaskirchhofe (siehe S. 203).

Im 1. Lande D.

Denkmal eines Unbekannten. Jetzt Mechler'sches Begräbniss.

Sandstein, 1,66 m hoch.

Weibliche Gestalt in weitem knitterigen Gewand; den linken Arm auf eine grosse Kartusche gestützt, mit der Rechten einen Zipfel des dicken Mantels vor die Augen drückend.

Charakteristische schwülstige Barockarbeit, schwere Stoffbehandlung. Etwa von 1740.

Im 1. Lande A.

Denkmal der Frau Johanna Sophia Calmann, † 1740?

Sandstein. Sockel eingesunken.

Lebensgrosse kräftige weibliche Gestalt, an eine grosse Kartusche gelehnt, mit dem linken Arme den Kopf stützend, mit der Rechten ein grosses Kreuz tragend, das sich auf die stark ausgebogene Hüfte und die Schulter stützt.

Gut erhaltene, vollformige Arbeit.

In der 22. Gruft.

Denkmal des Johannes Banner(?), † 1745, und seiner Gattin Clara Apollonia geb.?

Sandstein, 2,30 m hoch, Figur ca. 1,82 m hoch.

Auf geschweiftem niedrigen Postament steht rechts neben einem dreikantigen Pfeiler Saturn, ein nackter langbärtiger Greis, mit dem rechten Arme nach oben weisend (in der abgebrochenen Hand wohl eine Sanduhr). Links eine grosse Inschriftkartusche mit derbem Rahmen.

Der linke Arm der Figur sowie die Spitze des Pfeilers abgebrochen; sonst leidlich erhalten.

Schwerfälliger und voller in den Formen.

An der Südseite der Parentationshalle.

Denkmal des Chr. Ernst von Reitzenstein, † 1746.

Sandstein, 2,96 m hoch, 2,27 m breit.

Auf breitem zusammengedrückten Sarkophag eine pyramidale Platte, von einem Helm bekrönt. Zwei schwebende Putten halten ein den oberen Theil verdeckendes Tuch zurück; auf der Rückseite Inschrift, von Palmen eingerahmt. Links unten ein sitzender Mars, in Helm und Rüstung, den Kopf in die Rechte gestützt, mit der Linken hält er den Schild. Rechts Minerva, die Rechte auf die Aegis gestützt; darüber je ein Bündel Schwerter und Fahnen.

Kopf und linker Arm der Minerva fehlen; die Figuren sonst stark verwittert.

Mit der Inschrift:

Hier erw. d. Auferstehung | Zum ew. Leben | Der HochWohlgeborne Herr | Herr Christoph Ernst | von Reitzenstein | Sr: Konigl: Majest: in Pohlen u. Chur- | Fürstl: Durchl: zu Sachfsen hochbestalter Obrister bey den | löbl: Printz Sondershaufsischen Dragoner Regiment, des Marg. | Gräfl: Brandenburgk: Culmbachischen Ordens von Rothen Adler Ritter, Erb-Herr | auf Tröda und Hohendorff | war gebohren den 11. May Anno 1694 auf dem Stamm Guthe Neutschau | in Marggraf-Bayreuth. | Nachdem er seinem Könige 33 Jahr rechtschaffen gedient | So setzte Er auch vor Höchst Dieselben Sein Leben auf | Indem Er an einer in der Schlacht bey Keselsdorff den 15. Dec. 1745 | empfangenen Wunde | Den 2. January Anno 1746 in Drefsden | Seinen edlen Geist | In dem 52. Jahre seines Alters | aufgab | Seine schmertzlich betrübte Wittbe | Fr. Augusta Friderica von | Reitzenstein | gebohrne von Einsiedel | welche seit den 14. November 1730 höchst vergnügt mit ihm vermählet gewesen | und in dieser Ehe fünff unerzogene Kinder | als

Friderica Carolina<br>Carl Ernst Friedrich<br>Heinrietta Elisabetha Carolina } von Reitzenstein<br>Christoph Ernst und<br>Friedrich August

erzeuchet | Hat Ihm diefses Denkmal aufrichten lassen.

Auf der Rückseite:

Vor Dich o! Sterblicher | Kann dieser Leichenstein | Du denkst vielleicht nicht dran | Ein stummer Lehrer seyn | Wie unvermerckt erscheint uns unsre letzte Stunde | Thut es das Fieber nicht, so thut es eine Wunde | Was hilfft Commando Stab | der Adel und der Orden? | Der alles dieses trug | Ist doch zu Asche worden.

Im 1. Land B.

Denkmal des Simon Rietzsch, † 1748.

Sandstein. Breite Barocktafel, darauf die Inschrift, umrahmt von Stoffgehänge, bekrönt von dem Auge Gottes und Strahlen über kräftig geschwungener Gesimsbekrönung. In den Strahlen eine Krone, seitlich zwei schwebende Engelchen. Zu Seiten der Tafel sitzen zwei lebensgrosse weibliche Figuren, die eine in einem Buche lesend, die andere mit einer Fackel in der Hand.

Wirkungsvolle, kräftig durchgeführte Arbeiten.

An der Südmauer.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein, jetzt 95 cm hoch.

Auf niedrigem Felsen sitzt eine weibliche Gestalt, in reichem Gewand mit einem Kopftuche; sie hat den rechten Ellenbogen aufs rechte Knie gestützt und drückt ein Tuch vors Gesicht; mit der herabhängenden Linken hält sie das Ende einer Guirlande.

Sehr verwittert und eingesunken, doch anscheinend tüchtige Arbeit im klassicistischen Geiste, etwa 1750. — Im 1. Lande D, an dessen Südostecke.

Denkmal eines Unbekannten. Jetzt der Frau A. D. Hübler.

Sandstein, stark eingesunken, jetzt etwa 1,50 m hoch.

Ein männlicher Engel, dessen Brust und Arme nackt sind, hält mit beiden Händen eine grosse Inschrifttafel vor sich. Neben dem niedrigen Postament kauern Putten. — Mässige Arbeit von etwa 1760.

Im 1. Lande A, nahe der Südmauer.

Denkmäler im Typus I.

Denkmal des Joh. Gottfried Crähmer, † 1733, und mehrere Angehörige.

Sandstein, 2,03 m hoch.

An der Platte zwei Kartuschen, darüber eine kleinere mit Flachrelief: Zirkel, Winkel und Gradmesser. Ueber den Halbgiebeln Puttenköpfe, oben eine Krone und Wolkenglorie.

Im 1. Lande A.

Denkmal des Johann Tobias Zeniter(?), † 1738.

Sandstein, 2,82 m hoch.

Mit einer grossen und darunter zwei kleineren Kartuschen. Oben halten zwei schwebende Putten ein Schild mit einem Monogramm und darüber eine Krone und Glorie.

Im 1. Lande A.

Denkmal eines Unbekannten.

Sandstein, 3,20 m hoch, unten 1,06 m breit.

Grosser dreiseitiger Bau. Am Unterbau drei Reliefs: Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt. Der Oberbau ruht auf drei Schädeln, dazwischen liegt eine Kugel, um die sich eine Schlange ringelt; sie hat einen Apfel im Maule. Darüber Reliefs: Putten mit Herz, Anker und Kreuz und drei Inschriftkartuschen mit derben empordrängenden Voluten. Die Bekrönung der Pyramide fehlt.

Flotte, reichdecorirte Arbeit der Zeit von etwa 1750.

Jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins.

Denkmal des Weinhändlers Johann Gottfried Lanitzsch, † 1759.

Sandstein, 2,78 m hoch, 88 cm breit, zum Theil vergoldet.

Ueber dem Unterbau ein sarkophagartiges Gebilde, mit einem Schilde, vorn darauf Schädel, Gebein und Sanduhr. Darüber zwei Inschriftkartuschen mit reichen Rahmen, die sich oben zusammenschliessen. Oben ein Weinstock mit Trauben.

Jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins.

Denkmal des Johann Georg Anders, † 1760.

Sandstein, 2,09 m hoch.

Dem vorigen in der Form verwandt. Ueber breiter Platte ein flacher Sarkophag, auf dem zwei Putten sitzen: der rechte weinend, der linke hält vorn die Inschriftrolle.

Im 1. Lande B.

Denkmal des Johann Samuel Anders, † 1762.

Sandstein, Höhe der Figur 1,10 m.

Dem vorigen in der Form verwandt. Der Obelisk über der grossen Kartusche abgebrochen. Unten rechts ein verschobener Sarkophag, links eine weinende Frauengestalt, die sich mit dem linken Arme auf die Kartusche stützt.

Im 1. Lande B.

Denkmal des Heinrich Adolph Veit, † 1768, und seines Töchterchens Henriette Sophie. (Fig. 199.)

Sandstein, gegen 3 m hoch, am Postament 1,75 m breit.

An hoher flacher Pyramide zwei grössere, darüber zwei kleinere Kartuschen, darunter im Basrelief: Zirkel, Winkel und anderes Steinmetzgeräth. Rechts steht Saturn (vergl. das Denkmal des Banner), den linken Fuss hinten auf ein Kapitäl gestellt, den linken Arm vom Mantel umhüllt, in der Rechten die Sanduhr erhebend, mit grossen Flügeln. Links eine vollbekleidete ältere Frau, die mit der Linken ein Tuch vor die Augen drückt, mit der Rechten vorn den Mantelzipfel fasst. Neben ihr links ein kleines Mädchen im langen Hemde, das den linken Arm zu ihr erhebt.



Fig. 199. Innerer Neustädter Friedhof. Denkmal des Heinrich Adolph Veit.

Die Figuren stark verwittert, im Aufbau nicht eben geschickt. Das Ganze handwerklich in den alten Barockformen. Zwischen den Kartuschen das hier folgende Steinmetzzeichen Veits.



Veit war Bildhauer und Steinmetzmeister und wurde 1735 zu Oschatz geboren. — An der Parentationshalle.

Denkmal des Johann Jakob Schönitz, † 1768.

Sandstein, 2,92 m hoch, 1,10 m breit überm Unterbau.

Vorn an dem sarkophagartigen Unterbau ein Tuch, darauf mit schwarzer Farbe:

I. Buch Mose C. 32 vers 26: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

Darunter auf dem Tuche ein Gedicht, darüber kleines Basrelief: Jakob mit dem Engel ringend. Ueber den Kartuschen Basrelief: ein Mann betet knieend, über ihn halten zwei Hände aus den Wolken eine Krone, vor ihm liegen Waffen.

Gut erhalten. An der Parentationshalle.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1770.

Sandstein, 3,15 m hoch, unten 1,09 m breit.

Stattliches Werk. An dem hohen Flachobelisken zwei Kartuschen, eine breitere darüber. Als Bekrönung eine Strahlensonne. Links auf dem Unterbau ein Putto, der ein Herz emporhebt, rechts einer, ein Kreuz haltend.

Im 1. Lande A, am Hauptwege.

Denkmal des Johann Gottfried Schmidt, † 1774.

Sandstein, 2,42 m hoch.

Ueber den beiden Kartuschen halten zwei schwebende Putten ein Tuch, auf dem ein Bibelspruch steht. Unter der Kartusche hängt ein Tuch herab, zwischen ihnen eine Sanduhr u. A.

Im 1. Lande A.

Weitere Denkmäler.

Denkmal des Cadet Chr. Friedr. von Beust, geb. 18. Dezbr. 1716, † 21. Septbr. 1735.

Sandstein ca. 2,75 m hoch.

Umbildung des Typus I. Auf dem Unterbau eine grosse Inschriftkartusche, mit schwerem, reichem, zum Theil frei gearbeiteten Rahmen, unten auf beiden Seiten Fahnengruppen. Darüber zwei Puttenköpfe, Krone und Wolken. Auf der Rückseite ein Stammbaum in Gestalt eines Eichenstammes in Hochrelief, an dessen knorrigen Aesten rechts und links, nach oben immer kleiner werdende Wappen hängen. Unter dem Eichenstamme, am Postament, ein Schädel.

Die Wappenfolge ist diese:

| | |
|---|---|
| von Beust — von Brand | von Pöllnitz — von Teuchern |
| von Beust — von Löser | von Pöllnitz — von Lüchau |
| von Beust — von Brand | von Pöllnitz — von Würtzburg |
| von Beust — von Pöllnitz | von Pöllnitz — von Teutleben |
| von Beust — von Holtzendorff | von Pöllnitz — von Geisberg |
| von Beust | von Pöllnitz |

Christian Friedrich von Beust auf Pannewitz

Im 1. Lande D, 4. Reihe, nahe dem Hauptwege.

Denkmal des Christian Milz und seiner Gattin Marie geb. Spörner.

Sandstein, 1,57 m hoch.

Auf niedrigem Postament steht vor einer Platte, auf der in kleinem Flachrelief Hobel, Winkelmaass und Zirkel dargestellt sind, ein Engel, mit der Linken vor sich an einem Bande zwei stark profilirte Kartuschen haltend auf deren eine er die Rechte legt. Unter seinen Flügeln Wolken.

Steif und schwerfällig in der Haltung. Um 1760.

Im 1. Lande D.

Denkmal der Familie Reinhold. Um 1780.

Sandstein, 2,05 m hoch.

Ueber rechteckigem Sockel eine Platte mit zwei Kartuschen, die sich nach oben zu einem sarkophagartigen Gebilde zusammenzieht. Links daran schwebend ein Putto mit einem Kreuze, rechts ein gleicher, kleinerer, der ein Herz emporhält. Ganz oben sitzt ein ganz kleiner Putto, weinend, mit einer Sanduhr.

Im 1. Lande A.

Denkmal des Johann Christ. Beck, † 1782.

Sandstein, nahezu 3 m hoch.

Auf kreisförmigem, massivem Unterbau von 1 m Durchmesser ein von einer Halbkugel und einem Kreuze abgeschlossener Rundtempel, mit vier Rundbogenarkaden und dorischem Gebälk, das über vier toscanischen Säulen verkröpft ist. Darüber auf kleinen Postamenten je ein Todtenkopf und Gebein. Im Innern eine im Grundriss ovale Urne. Diese ist mit einem Mäander geziert und mit zwei Henkeln an jeder Seite versehen; rechts und links liegen Kränze, Lorbeerzweige und Palmen, vorn und hinten Pläne für Wendeltreppen, Zirkel, Maass, Stift u. A. An den vier Seiten des Unterbaues Inschrifttafeln.

Das Ganze wirkt schwerfällig, da das Motiv für den Bau zu gross ist. Sorgfältig gearbeitet und gut erhalten.

Beck ist geboren zu Laucha 1711, war kurfürstlicher Festungssteinmetz und Ober-Aeltester der Steinmetzinnung und starb in Dresden 1782.

Im 1. Lande A, nahe der Parentationshalle.

Denkmal des Chr. Daniel Unger, † 1783.

Sandstein, renovirt, mit Oelfarbe gestrichen und zum Theil vergoldet, 2,47 m hoch.

Grosse Platte von Halbgiebeln bekrönt, auf denen zwei weinende Putten sitzen. Dazwischen Glorie und Krone. Rechts eine trauernde weibliche Figur, in der Rechten eine Fackel, die Linke mit einem Tuche vors Gesicht drückend. Links eine desgleichen, mit beseligtem Ausdruck, die mit beiden Händen ihr Kleid fasst; neben ihr ein Lamm.

Links daneben:

Ganz ähnliches Grabmal für dieselbe Familie. Etwas kleiner, 2,05 m hoch.

Die weibliche Figur rechts hier nicht trauernd, sondern bewegt aufblickend.

Im 1. Lande B, hintere Reihe.

Denkmal des Johann Caspar Tischer, † 1788, und seiner Gattin Maria Dorothea geb. Herrmann, † 1780.

Sandstein, ca. 3,05 m hoch.

Typus II. Am Unterbau vier, an der Säule zwei reichumkränzte Inschriftmedaillons. Oben eine breite, mit einem Tuche behängte Urne, auf der ein Kranz ruht.

Im 1. Lande D.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1790.

Sandstein, 2,75 m hoch.

Typus II. Auf ziemlich hohem Postament eine kurze Säule, vorn und hinten ein Medaillon, von schweren strengen Guirlanden umgeben. Oben eine breite Vase, ebenso reich behängt.

An der Parentationshalle, Nordseite.

Denkmal eines Unbekannten. Um 1790.

Sandstein, der Unterbau 1,36 m, die Vase 1,02 m hoch.

Typus I, in den wuchtigsten Formen. Eine mächtige, oben zersplitterte Säule, darauf eine mit Tannenguirlanden geschmückte, längliche Urne, oben Palmen und Rosen.

Im 1. Lande A, links am Hauptwege.

Denkmal des Diaconus Gotth. Aug. Leibnitz, † 1792.

Architektonischer Aufbau klassicistischen Stiles. Ueber einer grossen Inschrifttafel eine halbkreisförmige Nische, darin eine Urne. Unter der Tafel in Relief: Kreuz, Kelch und Lorbeerzweig.

Gut entworfener, ernster Aufbau von stattlichen Abmessungen.

Im 1. Lande, Nordwestecke.

Denkmal des Carl Friedrich Vogel, † 1793.

Sandstein, 2,12 m hoch.

Kurze dicke dorische Säule, fast ganz ummantelt, mit Inschrift und schlichtem Stoffgehänge, darauf eine breite, mit Rosenguirlanden geschmückte Urne, aus der Blumen hervorspriessen.

Vogel, geb. den 21. Februar 1764, † den 25. October 1793, war kurfürstlicher Ober-Bauamts-Conducteur.

An der Parentationshalle.

Denkmal des Johann Carl Hübler, † 1794.

Sandstein. Ein breiter, 2,10 m hoher, quadratischer Pfeiler mit Rundgiebel; oben auf kleinem Postament eine Urne; daneben rechts sitzt ein etwa 70 cm hoher, ganz nackter Putto, der sie mit dem linken Arme umfasst.

Im 1. Lande B.

Denkmal des Christ. Fr. Bierling, † 1801, und mehrere Angehörige.

Sandstein, 1,64 m hoch.

Gleich dem Grabmale Hüblers, nur ist der Pfeiler niedriger, und unten mit einer Nische ausgestaltet, in der vier kleine Urnen stehen.

Im 1. Lande A.

Denkmal des Generallieutenants Joh. Gottfried von Hoyer, † 1802.

Sandstein, 2,25 m hoch.



Fig. 200. Innerer Neustädter Friedhof. Denkmal General G. G. von Christiani.

Auf quadratischem Postament eine von einem Würfel unterbrochene Säule, die einen antiken Helm trägt.

An dem Würfel rechts das Wappen derer von Hoyer.

Denkmal des Generals G. G. von Christiani, 1804.

Sandstein, ca. 3,60 m hoch. (Fig. 200).

Grosser klassicistischer Bau. Auf niedriger Plinte ein vierseitiger Block, darüber eine toscanische Säule mit einem Eierstabkapitäl; auf der Deckplatte

Helm, Schwert und andere Kriegsembleme. Um den oberen Theil der Säule läuft ein Relieffries: Pallas und eine Priesterin opfern auf einem Altar; ein Knabe mit einer Schriftrolle, dem ein Krieger auf einem Kissen ein Schwert darbietet. Eine knieende Nixe schreibt auf eine grosse Tafel, hinter ihr ein Panzer. Eine kranzschwingende weibliche Gestalt hält eine Palme in der Hand; zwei Knaben, das Schwert an der Seite, von denen der eine ein Kästchen, der andere eine Guirlande hält. Vorn ein Globus und Zirkel. Unten das Wappen: ein Pferdekopf nach rechts und ein Eichenzweig als Helmzier.

Inschrift unter dem Relief:

Dem | Chursächsischen General-Major | Inspecteur der Infanterie | Commandanten des adel. Cadettencorps | Georg Gottfried von Christiani | geweihet | von Treue und Gattenliebe. | Er ward gebohren | zu Bartenfeld in Ungarn | und starb | in Dresden den 18. März 1804 | in seinem 62. Lebensjahre.

Erhielt den königl. Preus. Verdienstorden bey Kaiserslautern 1793.

Auf der Rückseite ein längerer Spruch.

Nach einem gleichzeitigen Stiche ein Werk des Hofbildhauers Pettrich.

Jetzt im Museum des K. Alterthumsvereins.

## Die Königliche Stifts- und Pfarrkirche St. Michaelis in Dresden-Friedrichstadt.

Vergl. C. C. Hille, Das K. Krankenstift zu Dresden, Dresden 1833. — J. Lufft, Das K. Krankenstift zu Dresden-Friedrichstadt 1747—1897, Dresden 1897.

Im Jahre 1747 gründete die Königin Maria Josefa ein katholisches Krankenstift in der Friedrichstadt. Es wurde in ein 1738 erbautes Haus in der jetzigen Friedrichstrasse gelegt. Dieses hat 9 Fenster Front, zwei Geschoss, mit Ausbau des dritten Geschosses im Mittelrisalit, darüber einen Giebel, in welchem ein E nach dem Erbauer, dem Hofzahlmeister Essenius, unter dreizackiger Krone angebracht ist. Ueber dem Mittelthore und den thorartig ausgebildeten äussersten Fenstern des Erdgeschosses schwere Kartuschen mit der Inschrift: Soli — Deo — Gloria.

In diesem herrschaftlich angelegten Gebäude liegt die geräumige Hauskapelle im ersten Geschoss gegen Osten zu.

Im Garten erhebt sich ein zweites Gebäude. Dieses zeigt über der Thüre in ovalem Rahmen das trefflich durchgeführte Reliefmedaillon König Augusts III., mit Mantel und goldenem Vliess. Der Bau wurde im Jahre 1748 begonnen und am 6. Januar 1749 eingeweiht. Am linken Seitenflügel das sächsische Wappen in Renaissance-Umrahmung, wohl von einem älteren Bau (Anfang 17. Jahrh.).

Die Einrichtung des Innern ist einfach. Nur die reichen schmiedeeisernen und gravirten Messingbeschläge der Thüren fallen auf.

Im Obergeschoss, in der Hauptachse eine schlichte rechtwinkelige Kapelle, die 1823 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Die alte Ausschmückung des Raumes ist nur theilweise erhalten.

Ausstattung.

Der Hauptaltar ist von Holz, marmorartig in Oel bemalt.

In der Mitte ein Oelgemälde, St. Michael, auf Leinwand, ca. 3 m hoch, 1,80 m breit, oben im Halbrund geschlossen.

Der Heilige, eine jugendliche Gestalt in hellblauem Panzer und rothem Mantel, kniet rechts auf einer Wolke, während sein linker Fuss auf dem Kopfe des bösen Feindes steht, und stösst mit der Kreuzeslanze, die er mit beiden Händen hält, auf ihn los. Links schwebt ein Putto; der Böse, ein herkulisch gebauter nackter Riese, windet sich am Boden.

Breit und geschickt gemalt, aber ziemlich weich in der Farbe (ähnlich den Altarbildern von Rotari in der kathol. Hofkirche). Sehr ungünstig beleuchtet.

Das Bild ist umgeben von zwei übereck gestellten korinthischen Säulen mit stark verkröpftem Gesims, Strahlenkranz um das Gottesauge, sarkophagartigem Unterbau unter dem Altartische.

Linker Seitenaltar, mit schlichterer, ebenfalls bemalter Holzarchitektur, Pilastern und einem bekrönenden Strahlenkreuz.

In der Mitte ein Gemälde, die Madonna, auf Leinwand, in Oel, 1,70 m hoch, 1,08 m breit.

Auf dem Halbmond sitzt Maria, das Haupt leicht nach rechts geneigt, sie hält an ihrer rechten Seite das Kind, das mit einer Lanze den sich unten windenden Drachen ins Maul sticht. Die Gruppe ist von goldigem Licht umstrahlt, unten schweben Putten mit einem Spruchbande:

Bellabunt et non praevalebunt ego tecum sum, ut liberem Te. Jer. C. 1. v. 19.

Mässig geschickte Arbeit; im unteren Theile sehr rissig. Wohl von demselben Künstler wie das Bild auf dem Hauptaltar.

Rechter Seitenaltar. Von gleicher Architektur wie der linke.

In der Mitte ein Gemälde, St. Joseph mit dem Christkinde, auf Leinwand, in Oel, 1,70 m hoch, 1,08 m breit.

Der Heilige sitzt, von vorn gesehen, mit gesenkten Blicken auf Wolken und hält rechts auf seinem Schoosse das Jesuskind, das segnend die Rechte erhebt. Putten mit Lilienstengeln schweben umher; einer von ihnen hält ein Spruchband:

Custos domini sui glorificabitur. Prov. 27. v. 18.

Bräunlicher Gesammtton, zum Theil sehr nachgedunkelt.

Auch diese Bilder waren in Folge schlechter Beleuchtung genauer Besichtigung nicht zugänglich.

Taufstein, Holz, zum Theil weiss gestrichen und bronzirt, 1,22 m hoch, Durchmesser der Schale: 68 cm. Ein Dreifuss, dessen Beine unten Klauen, oben geflügelte Puttenköpfe zeigen, in der Mitte eine Säule, um die sich eine Schlange ringelt, trägt eine einfache flache Schale, deren Deckel mit einem Akanthusblattmuster geziert ist. Umschrift am oberen Rande:

Wer glaubet und getaufet ist, der wird selig werden. Mark. 16. 16.

Klassicistische Arbeit aus dem Ende des 18. Jahrh.

Orgel, aus gleicher Zeit, in schlichten Formen.

In der Seitenkapelle rechts:

Altar, in Holzarchitektur, bemalt, mit zwei Säulen, grosser Glorie um das Auge Gottes. Das Altarbild fehlt. Unter dem Altartische eine

Statue, der todte Christus. In Gips (Thon?), bemalt, lebensgross. Christus liegt auf weissem Tuche, das auch über den Unterkörper geschlagen

ist; das Haupt nach rechts geneigt, der rechte Arm am Boden liegend, der linke auf dem Schoosse.

Die realistische Bemalung der Statue ist modern, die Gestalt zeigt ruhige volle Formen und dürfte dem Ende des 18. Jahrh. angehören. Ein stattliches, wohldurchgebildetes Werk schon klassicistischer Auffassung.

Hausaltar, schrankartig in vier Stufen sich aufbauend, in gebeiztem Holz, bunt bemalt, mit Obelisken und Rollwerk verziert, 1,44 m hoch, 66 cm breit. Mit Malereien in der Art des Göding.

In geschlossenem Zustande in der unteren Stufe die Darstellung der drei Frauen am Grabe, der Grablegung und des Noli me tangere; in den Thüren der zweiten grössten Stufe St. Maria und St. Elisabeth; auf jenen der dritten Stufe ein Bibelspruch und die Darstellung der Verkündigung; auf der vierten die Darstellung des Sündenfalles.

Bei geöffneten Flügeln: auf der geöffneten Thüre der zweiten Stufe die Darstellung der Auferstehung aus dem Grabe und der Ausgiessung des heiligen Geistes; im Innern jene der Kreuzigung; auf den geöffneten Thüren der dritten Stufe, auf dem linken Flügel: Anbetung der Könige, auf dem rechten Flügel: Christi Taufe; im Innern die Anbetung der Hirten.

Bunte, zum Theil stark manierirte Darstellungen aus dem Anfange des 17. Jahrh. Stark übermalt.

Altargeräth.

Sechs Leuchter, Silber, zum Theil vergoldet, 39 cm hoch. Dreiseitige, kräftig ausgebildete Candelaber, über einer schweren Volute ein reich profilirter Hals mit zierlichem Flachmuster.

Ampel, Kupfer, versilbert, 45 cm hoch, 36 cm grösster Durchmesser. Die Ketten sind an vier konsolenartigen Ornamentblättern befestigt, die in Engelsköpfen enden. Der Körper reich ornamental getrieben. Gute Arbeit der ersten Hälfte des 18. Jahrh.

Salbgefässe, Silber, vergoldet.

Der Teller, oval, 312 : 220 mm messend, mit geschwungenem Rande, erhobenem Stand für die Messkännchen. Diese, bezeichnet in üblicher Weise mit A und V, sind mit Deckel 126 mm hoch, von einfachen geschmackvollen Formen. Um 1760.

Mit Hamburger Beschau und der nebenstehenden Marke.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 233 mm hoch, Fussbreite 16 cm. Mit breitem Fuss, reichem birnenförmigen Stiel und geschwungener, theilweise gebuckelter Cuppa, reich verziert mit derben Rococokartuschen. Um 1760. Am Fusse bez. Memento . Barbarae benefitricis.

Gemarkt mit Hamburger Beschau und der gleichen Marke.

Patene dazu, 163 mm Durchmesser.

Monstranz, Silber, vergoldet, 77 cm hoch. Ueber reichem getriebenen Fusse der Körper, mit Krystallen und unechten Edelsteinen besetzt; daran zwei kleine Medaillons mit Miniaturen: h. Johannes von Nepomuk und h. Carl Borromeus. Zweite Hälfte des 18. Jahrh.

Salbgefässe, in Silber, vergoldet.

Der Teller misst 312 : 220 mm. Der Rand für die Messkännchen ist er-

haben. An diesem ist nur das übliche A und V vergoldet. Geschwungener Henkel und Deckel. Die Formen sind passicht. Zweite Hälfte des 18. Jahrh.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke D und nebenstehendem Zeichen.

Wasserbehälter, Zinn, 20 cm breit, 35 cm hoch, in Form eines kleinen Brunnens, mit Säulen, giebelartigem Aufbau, verziert durch Löwenköpfe, Ausgusshahn. Eigenartiges Stück aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh.

Mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke.

Zwei zweitheilige Leuchterarme, Silber, 23 cm hoch, auf dem Tabernakel, in gewundenen Rococoformen.

Acht Leuchter, Silber, 42 cm hoch, Fuss 13,2 cm breit, klassicistische Säulenform.

Zwei kleine Leuchter, Silber, 19 cm hoch, ganz einfach, ähnlich geformt.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 234 mm hoch, Fuss 15 cm breit, in schlichten Formen und ohne Verzierung. Ende des 18. Jahrh.

Mit Augsburger Beschau und unkenntlicher Marke.

Zwei Leuchter, Kupfer, versilbert, 41 cm hoch, doppelarmig, im Empiregeschmack. Anmuthige Arbeit.

Zwei Reliquiare, 27 und 29 cm hoch, Messing, vergoldet und versilbert, mit unechten Steinen besetzt. Unbedeutende Arbeit.

Sculpturen.

Crucifix, Holz und Marmor, 1,30 m hoch. Der Sockel aus schwarzem, weissgeadertem Marmor, darüber eine Nachbildung von Felsen in Alabaster. Auf dem schwarzen Holzkreuze der etwa 46 cm hohe Corpus in Buchsbaum. Meisterhafte Arbeit von vollendeter Technik und edlem Ausdruck. Eine Schnur hält das Lendentuch fest. Auf der Schrifttafel in Buchsbaum aufgemalt die Inschrift in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache.

Es fehlen die Dornenkrone und einige Finger. Die angesetzten Arme sind gelockert. Der Sockel ist beschädigt. Das schöne Werk dürfte dem Ende des 17. Jahrh. angehören.

Crucifix, Bronze, 55 cm hoch, im Tabernakel auf dem Hauptaltar. Barocker Fuss; am Fusse des Kreuzesstammes die Schlange mit dem Apfel und ein Schädel. Der Körper Christi ausserordentlich schlank und zierlich gearbeitet. Zweite Hälfte des 18. Jahrh.

Statue, Madonna, Holz, bemalt, etwa 60 cm hoch. Mit ausgebreiteten Armen nach oben schauend. Flott geschnittenes Werk aus der ersten Hälfte des 18. Jahrh.

Statue, St. Johannes von Nepomuk, in Holz, bemalt, etwa 60 cm hoch. In der üblichen Stellung auf Wolken knieend, das Kreuz betrachtend, mit einem Sternenkranze um den Kopf. Mitte des 18. Jahrh.

Statue, der auferstandene Christus, in Holz geschnitzt, versilbert und vergoldet, etwa 60 cm hoch. Derbe Arbeit aus der Zeit um 1700.

Gemälde kirchlichen Inhalts.

Der heilige Johannes Nepomuk. Auf Leinwand, in Oel, 63 : 90 cm.

Brustbild, nach rechts. Der Heilige sitzt vor einem rothbedeckten Tische, ein Crucifix in der Linken, die Rechte auf der Brust. Treffliches Bild von feinem, hellem Gesammtton, an die Werke der Spanier des 17. Jahrh. erinnernd.

Der heilige Benno. Auf Leinwand, in Oel, 77 : 60 cm.

Der Heilige sitzt im Bischofsornat, von vorn gesehen hinter einem Tische; seine Hand weist auf ein offenes Buch hin, das vor ihm liegt, Putten umschweben ihn. Unbedeutende Arbeit, erste Hälfte des 18. Jahrh.

Christus als Schmerzensmann. Auf Leinwand, in Oel, 72 : 56 cm.
Halbfigur auf dunklem Grunde. Handwerksmässige Arbeit.

Der heilige Benedict und die heilige Scholastika. Auf Leinwand, in Oel, 71 : 57 cm.

Links steht der Heilige, in der braunen Kutte, den Stab in der Hand, die Rechte erhoben; vor ihm kniet seine Schwester, die Arme über die Brust gekreuzt. Waldige Landschaft. Ziemlich fest gemalt, in hellen Tönen. Um 1740.

Tod der Maria. Auf Leinwand, in Oel, 1,32 m : 68 cm.

Links liegt Maria auf ihrem Bette, die Hände auf der Brust, das Gesicht emporgerichtet. Hinter ihr steht Johannes mit einer brennenden Kerze, vorn kniet Petrus mit einem Buche; rechts stehen zwei Alte. In warmem Ton breit gemalt, gut erhalten. Anscheinend von einem Italiener der Mitte des 18. Jahrh.

Heilige Maria. Auf Leinwand, in Oel, ca. 80 : 60 cm.

Brustbild, nach links, die Hände gefaltet. Schwärzliche, schlechte Malerei des 18. Jahrh.

Heiliger Joseph mit dem Christkinde. Auf Leinwand, in Oel, 79:64 cm.

Der Heilige beugt sich über das Kind, das in seinem Arme ruht, und beide Arme nach dem Kreuze ausstreckt, das er ihm hinhält. Fettig gemalt, mit schwarzen Schatten. Mässige Arbeit des 18. Jahrh.

Heilige Maria. Auf Leinwand, in Oel, ca. 1,25 m : 95 cm.

Die Madonna sitzt, nach rechts die Hände betend erhoben; auf ihrem Schoosse sitzt das Kind, das seine Rechte segnend aufhebt, gehalten von der hinter der Gruppe stehenden h. Anna. Vorn kniet der h. Johannes, als Knabe. Unbedeutende Arbeit, Copie nach Giulio Romano oder einem anderen Meister der römischen Schule.

Heilige Veronica. Auf Leinwand, in Oel, 71 : 57 cm.

Brustbild, nach rechts; die Heilige mit offenem, schwarzem Haar, die Hände betend erhoben. Süssliche und matte Malerei im Stil der Italiener des 18. Jahrh.

Der barmherzige Samariter. Auf Leinwand, in Oel, 59 : 45 cm.

Vorn hebt der Samariter den nackten Verwundeten von dem Pferde herab; hinten ein Haus mit einer Treppe; zwei Männer, einer hält die Zügel des Pferdes. Sehr nachgedunkelt, von unverkennbar realistischer Haltung.

Kreuztragung. Auf Leinwand, in Oel, 80 : 62 cm.
Copie nach Rubens. Mässige Arbeit des 18. Jahrh.

Martyrium des heil. Bartholomäus. Auf Leinwand, in Oel, 77 : 58 cm.
Copie nach Rubens. Von guter farbiger Wirkung. 18. Jahrh.

Madonna. Auf Leinwand, in Oel, 72 : 43 cm.

Brustbild; sie trägt das Kind, das ein Buch hält, auf dem linken Arme. Byzantinisch-russisch, mit starker Vergoldung. Bezeichnet oben rechts und links vom Kopfe der Madonna mit dem Monogramm Mariä (*Μήτηρ Θεοῦ*).

Bildnisse.

Bildniss Kurfürst Friedrich Augusts II.

Auf Leinwand, in Oel, 62 : 51 cm.

Brustbild; im Brustpanzer und Hermelinmantel. Kühl und glatt gemalt.

Bildniss seiner Gemahlin.

Auf Leinwand, in Oel, 62 : 51 cm.

Brustbild in kleinerem Maassstabe; im goldbrokatnen Kleide und Hermelin. Weichlicher Ton mit unklaren Schatten.

Bildniss Kurfürst Friedrich Augusts II. als Jüngling.

Auf Leinwand, in Oel, 79 : 60 cm.

Brustbild; im Harnisch und goldgestickten rothen Rock, den Hut unterm linken Arme, den rechten Arm in die Seite gestemmt.

Hell und weich gemalt, gut im Ausdruck. Von ca. 1770.

Bildniss einer Prinzessin. (Gegenstück zum vorigen.)

Auf Leinwand, in Oel, 79 : 60 cm.

In ausgeschnittenem blauen Kleide und rothem Mantel.

Unbedeutende Arbeit, mit schmutziggrauen Schatten.

Bildniss Kurfürst Friedrich Augusts II.

Auf Leinwand, in Oel, 1,58 : 1,22 m.

Kniestück in Lebensgrösse. Der Kurfürst barhaupt, im Brustpanzer und rothem Sammtrock, steht nach rechts gewandt, die Linke in die Hüfte gestemmt, mit der Rechten den Commandostab auf den vor ihm stehenden Tisch stützend. Rechts liegt der Helm, mit grossem Federbusche, und der blaue Sammtmantel. Hinten Landschaft, ein Feldlager mit Kanonen.

Helles, gut erhaltenes Stück. Das Stoffliche ist besonders geschickt wiedergegeben. Von etwa 1790.

Bildniss eines Edelmanns. (König August I.?)

Auf Leinwand, in Oel, 1,48 : 1,18 m.

Kniestück, en face. Der Dargestellte, im Brustpanzer mit Ordensband und rothem Sammtrock, den Hut auf dem Kopfe, lehnt die Rechte auf seinen Commandostab, die Linke hat er in die Seite gestemmt. Links ein grosser Vorhang, rechts Ausblick auf eine dunkle Landschaft mit rothem Himmel.

Weich im Ton, stark nachgedunkelt. Gutes Bild aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh.

## Das Josephinenstift und die Stiftskirche daselbst.

Das Stift wurde von der Königin Maria Josepha 1746 zu Unterhalt und Erziehung katholischer armer Mädchen an der grossen Plauenschen Strasse errichtet. Die ursprüngliche Anlage ergiebt sich aus den Plänen in der Sammlung für Baukunst an der K. Technischen Hochschule.

Das Stift brannte 1760 aus und wurde aufs Neue und zwar in erweiterter Gestalt ausgebaut. Zahlreiche Baupläne siehe ebendaselbst. Den Bau entwarf

und leitete Christian Friedrich Exner. Er wurde am 7. December 1765 aufs Neue geweiht.

Das Aeussere des Gebäudes ist sehr einfach. Nur die Thore zeichnen sich dadurch aus, dass über ihnen das Gurtgesims emporgeschwungen ist, um den Rundbogen Platz zu machen. Einiges Ornament ist hier sowie an den Thürflügeln angebracht. (Vergl. Schumann, Führer durch die Architektur Dresdens, Gilbers 1900, S. 20.)

Die Hauptfront liegt gegen die grosse Plauensche Gasse zu, von den beiden rechtwinkeligen Seitenflügeln enthält der linke im Hauptgeschoss die Kirche, welche durch zwei Stockwerke reicht.

Die Kirche ist ein einfaches Rechteck. Der Altar steht an der nordwestlichen Schmalseite, gegenüber die Orgelempore, westlich zur Seite die Sakristei, über dieser und dem Gange eine weitere Empore.

Den ganzen Innenraum überdeckt ein grosses Freskogemälde, das sowohl die flache Decke als die grosse Hohlkehle umfasst. Es ist dargestellt eine grossartige korinthische Architektur mit Bogenhallen über den Mittelmotiven in der Art der Deckenperspectiven Pozzo's. An der Altarseite führen in dieser Treppen zu einer erhöhten Bühne. Auf dieser steht ein Hoherpriester, der die Vermählung des h. Joseph und der Maria vollzieht. Um sie Ministrirende. In den seitlichen Mittelhallen vornehme Zuschauer, auf der Rückseite die vier Evangelisten. Ein Engel bringt Johannes eine Rolle mit griechischer Inschrift. Ueber dem Brautpaare schweben zwei Engel mit Kranz und Palme, weiterhin heilige Gestalten, wohl St. Anna, David u. A. Höher hinauf von fliegenden Engeln umgeben eine Glorie mit der hebräischen Inschrift Jehovah.

Das Werk ist kräftig in der Farbe, klar und vornehm behandelt. Als Künstler wird der Hoftheatermaler Müller genannt. Gemeint ist wohl der 1719 in Dresden geborene Johann Benjamin Müller, der nach diesem Bilde ein nicht zu unterschätzender Nachahmer Tiepolo's von grosser künstlerischer Gewandtheit ist.

Das prächtige Fresko ist mehrfach durch Abblättern beschädigt, sonst aber vortrefflich erhalten.

An der Altarwand befinden sich vier Paare von korinthischen Doppelpilastern. Zwischen zweien von diesen breite Streifen von Stuckornament: Blumenkörbe, darüber das durchbohrte Herz, endlich das Monogramm der Stifterin der Kirche.

In der Mitte über dem Hauptaltar ein Gemälde: Der zwölfjährige Jesus im Tempel. Infolge der ungünstigen Lichtverhältnisse nicht zu beurtheilen. Von C. W. E. Dietrich.

Darunter ein in Holz geschnitztes Tabernakel, mit Engelsköpfen und reichem Rococo-Ornament, auf dem das Lamm Gottes und eine Sonne angebracht sind.

Ueber dem Bilde eine Glorie, in der die Taube schwebt, umgeben von Engelsköpfen.

Die Kanzel, in Holz, weiss lackirt und vergoldet, ruht auf reichen Anschwüngen und ist von lebhaft bewegter Linienführung. Ebenso der Schalldeckel, an dessen Unterseite sich das Gottesauge befindet. Auf dem Deckel schwebende Engelsköpfe und als Bekrönung das Lamm Gottes. Auf der Brüstung die Tafeln

Moses. Zahlreiche Engelsköpfe in Wolken und zierliche Rococofüllungen weisen auf die Schnitzart Deibel's.

Beichtstuhl, in Eiche geschnitzt, mit korinthischen Pilastern, denjenigen in der Hofkirche verwandt, doch minder sicher im Schnitt. Um 1770.

Orgel, bescheidener, mit Schnitzereien verzierter, in Weiss und Gold staffirter Bau, von David Schubert „ohne pekuniären Vortheil" erbaut.

Altargeräth.

Reliquiar, Silber, theilweise vergoldet, in Form eines Ständers mit rückseitigem Fusse in architektonischen Barockformen, 45 cm hoch. Kräftige, formenschöne Arbeit der Zeit um 1700.

Reliquiar, Kupfer, mit getriebenem und durchbrochenem Silber belegt, 34 cm hoch. Hübsche Arbeit der Zeit um 1720.

Ciborium, Silber, vergoldet (Fig. 201), mit breitem gezwickten Rand am Fusse, reich profilirtem Stiel, stark gebauchter Cuppa. An Fuss, Stiel und unterer Seite der Cuppa verziert mit feinem getriebenen Bandornament und rothen, blauen und wasserhellen Edelsteinen. Ebensolche in dem als Krone ausgebildeten Deckel.

Augsburger Beschau, Marke undeutlich. Schöne Arbeit der Zeit um 1730.

Fig. 201. Josephinenstift, Ciborium.

Salbgefässe, Silber, unvergoldet, und zwar

ein ovaler Teller, 26 : 20,5 cm messend, mit den Zeichen Christi und der Maria,

zwei Kännchen von üblicher Form, 12 cm hoch.

Gemarkt mit Augsburger Beschau und dem Zeichen des Goldschmiedes Johann Friedrich Bräuer (Rosenberg, a. a. O. S. 355), der 1753 starb.

Vier Reliquiare, in Holz, reich geschnitzt, in den barocken Formen der Zeit um 1740.

Salbgefässe, Tomback, versilbert. Mit derbem Rococo-Ornament.

Dazu: Teller 29,5 : 22 cm, Kannen 13,5 cm messend.

Zwei Reliquiare, Kupfer, vergoldet, kräftig decorative Arbeiten mit rothen und grünen Steinen besetzt, 25 cm hoch. Mitte des 18. Jahrh.

Reliquiar, Silber, unvergoldet, 28 cm hoch. Einfache Arbeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehenden Marken.

Monstranz, Silber, vergoldet, 55 cm hoch. Auf passichtem ovalen Fuss ein Stiel, der die Lunula und um diese einen Kranz von wasserhellen und grünen Edelsteinen trägt. Um diesen ein unvergoldeter Kranz und endlich die vergoldeten Strahlen. Der Fuss und Stiel mit reichen Rococokartuschen.

Mit Augsburger Beschau von 1755—57 (Rosenberg, a. a. O. Nr. 95) und der Marke des Goldschmiedes Georg Ignaz Bauer († 1790) in Augsburg (siehe ebendaselbst Nr. 375).

Messkelch, Silber, vergoldet, zu dem vorigen gehörig und mit gleichen Rococokartuschen verziert.

Ebenso gemarkt.

Ampel, Silber, unvergoldet. Schönes, reich durchbrochenes Werk, mit Rococokartuschen. Auf einer das polnisch-sächsische und das bayerische Wappen. Mithin Schenkung der Kurfürstin Maria Antonia Walpurgis, Tochter Karls VII. von Bayern, Gemahlin Kurfürst Friedrich Christians, vermählt 1747, † 1780.

Reliquiare, Holzrahmen, vergoldet, um 1770.

Altargewänder mit reichen Stickereien, theilweise bis auf die Zeit um 1760 zurückreichend.

Sonstige Kunstwerke.

Kreuzgruppe, in Elfenbein. Der Crucifixus an einem wohl jüngeren Kreuze in schwarzem Holze, Körper etwa 28 cm hoch, etwas schwer in den Formen. Unbemalt bis auf die Augensterne. Dazu die h. Maria, herabschauend, mit auf der Brust gekreuzten Händen, und St. Johannes, die Linke auf der Brust, die Rechte ausgestreckt, den Blick nach oben. Beide wieder mit gemalten Augensternen, je 25,5—26 cm hoch.

Die Figuren dürften noch der Mitte des 17. Jahrh. angehören. Ihre Haltung hat noch etwas Unbewegtes und Hartes, doch ist die technische Durchbildung von grosser Feinheit.

Crucifix (Fig. 202). In einem schönen geschnitzten und vergoldeten Rahmen ein Feld in rothem Plüsch, darauf ein vergoldetes Holzkreuz, das den etwa 30 cm hohen elfenbeinernen Körper trägt. Dieser ist eine Prachtarbeit von hoher Vollendung. Auffallend ist der frei erhobene, nach seiner Rechten gerichtete Kopf mit langen, fein durchgebildeten Locken, der Umstand, dass jeder Fuss für sich einen Nagel hat, die sorgfältige Bearbeitung des Schurzes und anderer Nebendinge, die grosse Feinheit der Muskulatur. Die schöne Arbeit dürfte dem Anfange des 18. Jahrh. angehören.

Das Elfenbein zeigt zahlreiche feine Risse.

Porzellanfiguren, je etwa 32 cm hoch, weiss, mit einem leichten Goldmuster bemalt, auf Holzpostamenten, und zwar: St. Petrus, die Rechte erhoben, in der Linken die Schlüssel, vier Finger fehlen, theilweise auch die Schlüssel; St. Paulus (?), in der Linken ein grosses Buch, die erhobene Rechte fehlt, lebhaft bewegt; St. Johannes, zu seiner Rechten der Adler, stürmisch nach oben blickend, die erhobene Rechte fehlt; St. Johannes Nepomuk, im Ornat, das Kreuz in der Linken, sehr bestossen.

Die meisterhaft modellirten Arbeiten sind Erzeugnisse der Meissner Fabrik

und dürften von J. J. Kändler modellirt sein. Vergl. K. Berling, Das Meissner Porzellan, Dresden 1900 und J. L. Sponsel, Kabinetstücke . . , Dresden 1900.

Porzellanbüsten, auf 15 cm hohem Sockel. Die Büsten sind durch Schrauben befestigt. Sie haben etwa halbe natürliche Grösse und sind merkwürdigerweise mit Oelfarbe bemalt.

Dargestellt ist zweimal ein Papst, dann je einmal ein nach oben schauender Mönch. Auf einem Sockel die Inschrift: S. Franciscus.

Auf dem Sockel die Meissner Schwertermarke.

Crucifix, in Holz, vergoldet, 3/4 lebensgross. Derbe Arbeit in den Formen des endenden 18. Jahrh. Auf der Haupttreppe.

Reiseuhr, hübsche Arbeit des 18. Jahrh. in Form einer rechteckigen Dose, auf vier Füssen stehend.

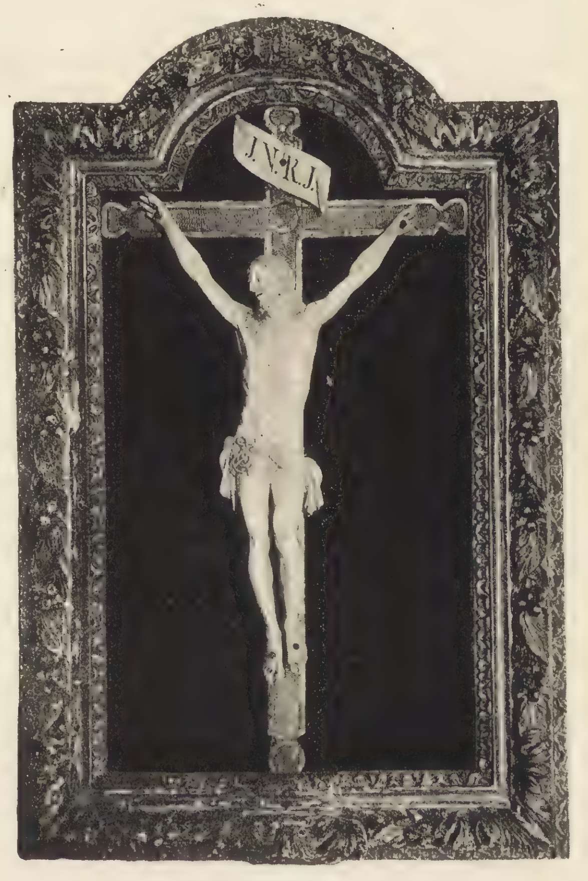



Fig. 202. Josephinenstift, Crucifix.

Gemälde.

Die Kirche besitzt eine Anzahl nicht eben bedeutender Gemälde, die in der Kirche, der Sakristei und den Gängen aufgehängt wurden. Zumeist sollen sie nach Angabe der Kirchenverwaltung Arbeiten von C. W. E. Dietrich sein. Einige davon seien erwähnt:

Gemälde, Crucifixus in Lebensgrösse, auf Leinwand. Infolge ungünstiger Beleuchtung nicht zu würdigen. Mitte des 18. Jahrh.?

Gemälde, der todte Christus, liegend, auf Leinwand, etwa 1,8 m breit. Mit starken Lichtern nach Art der Neapolitaner. 18. Jahrh. Anscheinend eine tüchtige Leistung. An der Emporenbrüstung.

Gemälde, die h. Jungfrau dictirt Ignaz Loyola die Constitutiones, auf Leinwand, in Oel, 1,40 : 2,40 m. Die Jungfrau rechts oben, der Heilige links unten knieend. Im Anschluss an das entsprechende Bild in der Hofkirche entstanden. Zweite Hälfte des 18. Jahrh.

Gemälde, der h. Johannes Nepomuk vor dem Crucifix betend. Bräunlich im Ton, unbedeutend. Mitte des 18. Jahrh.

Gemälde, auf Leinwand, in Oel, 81 : 98 cm. Der heilige Antonius von Padua, als vor dem Christuskinde in Anbetung. Dieses auf Wolken über einem Tische, auf dem Lilien liegen. Hübsche Arbeit der Mitte des 18. Jahrh.

## Die Waisenhauskirche.

Die Kirche wurde 1710—13 für 6000 Thaler gebaut; den Entwurf scheint Bähr geliefert zu haben. Es war ein rechteckiger Bau mit den Treppen in den Ecken und Emporen ringsum. Eine zweite Empore wurde 1725, da Bähr den Bau nicht annehmen wollte, vom Zimmermeister Johann Greifsner errichtet. Die Kirche war ausgemalt worden von Christian Benjamin Bratfisch und Johann David Vogler. (Plan im Rathsarchiv.)

Bei der Belagerung von 1760 wurde der Bau zerstört. Am 30. Juni 1768 lieferte Johann Georg Schmid neue Pläne und Anschläge.

Auch dieser Bau erhob sich nicht über die typischen Anordnungen. Sehr interessante Pläne erhielten sich im Rathsarchiv. Es war eine Centralanlage im Sinne der Annenkirche geplant, die 1771 vom Stadtcommandanten C. A. von Gersdorff approbirt wurde. Doch wurde diese nicht ausgeführt und an ihrer Stelle eine am 23. April 1777 von demselben approbirte Anlage geschaffen. Ein Langhausbau mit zwei Emporen an drei Seiten, dem Altar vor einer sehr gestelzten Halbsäulenarchitektur, in dieser die Kanzel. Das Aeussere und Innere war von einfachster Form, nur die Umfassungsmauer massiv. Die Pläne auch zu diesem Bau im Rathsarchiv. Diese fertigte Heinrich Christian Eigenwillig. Am 3. Mai 1777 erfolgte die Grundsteinlegung, am 15. October 1780 die Weihe der neuen Kirche.

Die Orgel baute Johann Christian Kayser nach Eigenwilligs Entwurf seit 1778. Die Bildhauerarbeit lieferte Friedrich Wilhelm Müller, den Altar derselbe, die Glorie über diesem David Benjamin Porsche, die 1780 bezahlt wurden. Die Baukosten betrugen 14,500 Thaler.

Die Kirche wurde vor einigen Jahren niedergelegt.

Kanne, Zinn, mit Deckel, 26 cm hoch, Fuss 152 mm breit. Einfache Form, gezeichnet W. H. d. 3. Febr. 1764.

Gemarkt doppelt mit Dresdner Beschau und einer undeutlichen Marke, darauf ein Mann und die Buchstaben C. B. H.

Jetzt im Stadtmuseum.

## Die evangelisch-reformirte Kirche.

Die Kirche wurde nach dem Bombardement von 1760 und der Zerstörung des alten Bethauses der Gemeinde von Samuel Locke erbaut und am 26. Juli 1767 geweiht. Der Originalplan befindet sich in der Sammlung König Friedrich Augusts II. und ist bezeichnet: Vom Accis Bau Director Locke inventiret und ausgeführt. Danach unsere Fig. 203.

Die Kirche misst im Aeusseren 13,6 : 22,4 m. Hieraus wurde ein lichter, von zwei Emporen umgebener, rechtwinkeliger, in den Ecken abgerundeter Innenraum von 7,9 : 17 m herausgehoben. An der Südostseite befinden sich die Treppen zu den beiden Emporen, gegenüber der Altar, dahinter zwischen einer Pilaster-Architektur die Kanzel. Den freistehenden Altartisch umgab eine Schranke für

das Presbyterium. Hinter der Kanzel die Sakristeien. Die ganze Anordnung klar, verständig, wohnlich.

Ein Umbau hat dem Innern der Kirche seinen Charakter genommen. Nach dem Neubau der reformirten Kirche 1893 bis 1895 wurde die alte dem Rathsarchiv zur Mitbenutzung überwiesen. Es erhielten sich nur einige ornamentale Theile an der dem Altar gegenüber gelegenen Seite, sowie am Altar selbst. Ueber der Hauptthür die Inschrift: Evangelisch reformirte Kirche, erbaut 1767.

Bemerkenswerth ist das schöne Eisengitter, längs der Kreuzstrasse, das das Gärtchen vor der Kirche einschliesst.

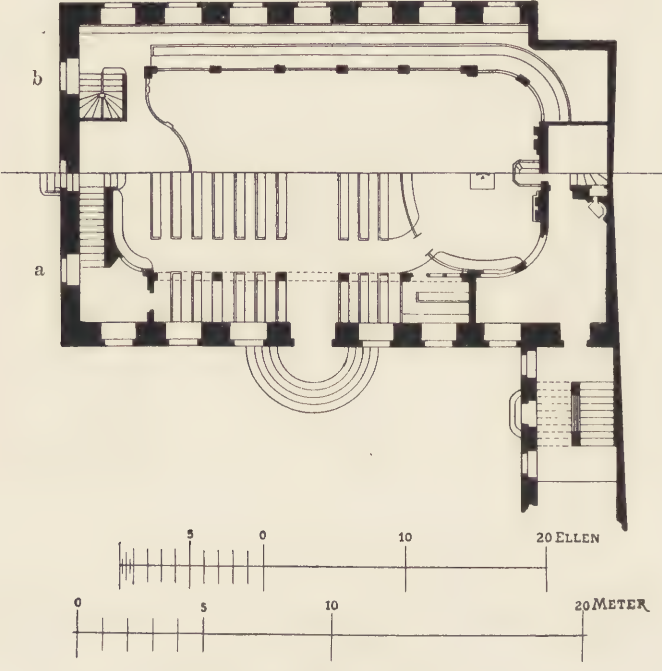



Fig. 203. Evangelisch-reformirte Kirche, Grundriss a) des Erdgeschosses, b) der Empore nach dem Originalplan.

Das Orgelgehäuse der Kirche wurde beim Abbruch an die Kirche zu Mahlis bei Mügeln geschenkt.

Altargeräthe.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 185 mm hoch, Fuss 12 cm breit. Sehr schlichte Form, 18. Jahrhundert.

Gemarkt mit nicht klar ersichtlicher Dresdner Beschau, der Jahresmarke N und einem anscheinend aus C G I gebildeten Zeichen.

Zwei Abendmahlkelche, Silber, vergoldet, 172 mm hoch, Fuss 115 mm breit. Aehnlicher Art.



Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke M und nebenstehendem undeutlich ausgeprägten Zeichen.

Hostienteller, Silber, vergoldet, 263 mm Durchmesser.



Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke W und nebenstehendem Zeichen.

Gemälde.

Bildniss des Pastors Pierre Coste.

Auf Leinwand, in Oel, 64 : 79 cm messend.

In Perücke, mit Beffchen, in der Rechten die Bibel.

Bez. M. Coste, Past. zu Leipzig.

Auf der Rückseite: M. Pierre Coste, Pasteur de Eglise Françoise de Leipzig, † 1757.

Schwarzes, trockenes Bild in der Art des Haufsmann.

Bildniss des Hilfspredigers Pauli.

Auf Papier, in Gouache, 37 : 48 cm messend.

Mit grauem Sammtrock, Beffchen, gepudertem Haar.

Leicht getöntes, etwas stockfleckiges Bild von sicherer Hand. Unter Glas.

Bez. Pauli 1778.

Bildniss eines Geheimraths von Ponickau.

Auf Leinwand, in Oel, 40 : 53 cm messend. Bruststück.

In blauem Sammtrock, Perücke, nach vorn schauend.

Sichere, leider sehr beschmutzte Arbeit eines tüchtigen, dem Graff nahestehenden Meisters.

Bez. Geheim-Rath von Ponickau 1784.

Bildniss des Pastors Zollikofer.

Auf Leinwand, in Oel, 41 : 54 cm messend. Bruststück.

In Perücke, Beffchen, kräftig und frisch im Ton.

Bez. Zollikofer 1785.

Bildniss des Friedr. Christ. Paldamus.

Tuschmalerei auf Papier, 36 : 53 cm messend, in ovalem Rahmen.

Mit gekreuzten Armen, in Rock, mit offener Halsbinde, gepudertem Haar.

Flotte, formsichere Arbeit.

Bez. Paldamus, † 1806.

Bildniss des Predigers Joh. Jac. Mesmer.

Auf Leinwand, in Oel, 46 : 53 cm messend. Bruststück.

In schwarzem Rock, mit Beffchen, gepudertem Haar.

Stockfleckig. Wohl von derselben Hand wie Zollikofers Bild.

Bez. Mesmer, † 1814.

Bildniss des Dr. Cauer.

Auf Papier, in Pastell, 50 : 66 cm messend.

In schwarzem Rock mit hohem Kragen, Halsbinde und Jabot, gepudertem Haar.

Schönes kräftiges Werk. Unter Glas.

Bez. Dr. Cauer, † 1813.

## Die Festungsbaukirche.

Seit 1711 entstand eine Kirche für die Festungsgefangenen zwischen Pirnaischem und Seethor. Nach mancherlei Umbauten entstand 1780 eine Kirche im Thurme des Pirnaischen Thores, welche 1824 abgebrochen wurde. Ein von Le Coc 1802 gezeichneter Grundriss des 11,9 : 16,4 m messenden, sehr schlichten Gebäudes befindet sich in der Stadtbibliothek. Näheres bei Hasche, Umständliche Beschreibung Dresdens I, 676.

## Die Garnisonkirche.

Die älteste Garnisonkirche befand sich in der 1715 erbauten Hauptwache am Altmarkt; sie wurde 1716 geweiht. Hierher kam 1738 ein Positiv aus der Schlosskapelle. 1760 wurde der Bau beim Bombardement zerstört.

Eine neue Garnisonkirche wurde im Zeughause 1760 eingerichtet, für die 1780 Kriser eine neue Orgel baute. Sie ging seit 1818 ein.

## Die Synagoge.

Die Juden sind in Dresden seit 1375 sicher nachweisbar. Es ist in einer Urkunde dieses Jahres von einem Judenhause die Rede, das die Juden bewohnten. Die Synagoge stand am Nordende der Schössergasse (grossen Judengasse) und der Galeriestrasse (kleinen Judengasse) am Jüdenhof. Sie wird 1377 erwähnt. Das Judenhaus wird noch 1396 erwähnt. 1411 eignete sich Landgraf Friedrich den Grundbesitz der Judenschaft an, worauf dann 1416 das Judenhaus in Besitz der Stadt übergegangen zu sein scheint; diese benutzte es als Speicher und Gewandhaus. Noch 1550 bat der Rath, dass Hans Dehn nicht die Fenster des Juden- oder Gewandhauses verbaue, in dem bei den Jahrmärkten für viele tausend Gulden Tuch und Pelzwerk aufgespeichert seien.

Der Bau wurde bei der Neuanlage der Befestigung im 16. Jahrhundert ganz entfernt. Er erscheint als eines der stattlichsten Bauwerke Dresdens noch im Modell von 1521. Daraus geht hervor, dass das Hauptgebäude zweigeschossig, 41 m lang, 14 m breit war, und dass sich gegen das Frauenthor ein schmälerer, 28 m langer Bau anschloss. Später wird er nicht wieder erwähnt, wie denn im 16. und 17. Jahrhundert von Juden in Dresden wenig die Rede ist, bis seit Beginn des 18. Jahrhunderts die Hofjuden Einfluss gewannen. 1751 hatten die Juden auf dem Sande einen Kirchhof. Ihre Synagoge hielten die Juden bis in das 19. Jahrhundert hinein in Privatgebäuden ab, bis 1838 Gottfried Semper die jetzige Synagoge erbaute.

Kunstbesitz.

Thoraschild, Silber, theilweise vergoldet 22 cm hoch, 145 mm breit, oval, umgeben von Barockranken, auf diese gelegt durchbrochene und gravirte Ornamente, bekrönt von einer modernen Krone nach Art der Königskrone.

Ungemarkt, um 1720.

Becken, Silber, unvergoldet, 34 : 26 cm messend, und Kanne, 21 cm hoch. Dazu zehn Schellen. Mitte 18. Jahrh. Passicht, von vorzüglicher Arbeit, namentlich ist der Henkel der Kanne als Rococoranke geistreich durchgebildet.

Mit hebräischen Inschriften.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke. IG B

In altem Futteral.

Silbergeräth, theilweise vergoldet, um 1780, bestehend aus:

a) Zwei Schellenbäume (Ez-Chajim), 45 cm hoch, mit zwei glockenförmigen, durchbrochenen Knäufen, in einem vergoldeten Väschen endend. Mit

sieben Schellen, gemarkt mit Berliner Beschau (Rosenberg a. a. O. Nr. 395) und der nebenstehenden Marke.






b) Thoraschild, 34,5 cm hoch, 28 cm breit, getrieben. Ueber einem vergoldeten Thor zwei eine Krone haltende Löwen. Diese stehen vor einer gewundenen Säule.

Gemarkt mit Berliner Beschau, den nebenstehenden Marken und 𝔄 𝔥.



c) Stab mit Hand, 35 cm lang, Marke verwischt.

d) Zwei Schellenbäume, 35 cm hoch, mit laternenartiger Bekrönung Ungemarkt.

e) Zwei Thoraschilde, Silber, theilweise vergoldet, ähnlich den Vorigen.

Gemarkt mit Berliner Beschau wie die vorigen Schilde, der Jahresmarke und dem nebenstehenden Meisterzeichen.

Thorarolle, mit Griffen in Filigranarbeit, Silber. 18. Jahrh. Von auffallender kleiner Gestalt und vorzüglich sauberer Schrift auf Pergament.

Sammelbüchse, Silber, 18,2 cm hoch, mit zwei Henkeln; mit Kränzen und zwei Medaillons mit hebräischen Inschriften verziert. Im antikisirenden Stil. Ende 18. Jahrh.

Achtarmiger Leuchter, Silber, 58 cm hoch, mit 17 cm breitem quadratischen Fuss, an dem ein Fries und Ranken von Blumen in Flachrelief. Sieben Arme nach Art des Leuchters am Titusbogen, einer nach vorn vorstehend. Anfang 19. Jahrh.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke F und der nebenstehenden Meistermarke.

Zwei Schellenbäume, Silber. Ende 18. Jahrh. Die Bekrönung in Art einer Laterne mit toskanischen Säulchen und sechs vergoldeten Schellen.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke.

Zwei Schellenbäume, Silber, von schlichter Gestalt.

Gemarkt mit nebenstehenden Zeichen.

Gebetbuch, schwarzes Leder gebunden, mit reichen Beschlägen und Schloss in Silber. Anmuthige Arbeit im Rocococharakter. Etwa 1740.

Becher, Silber, vergoldet, mit Deckel 18,5 cm, ohne Deckel 13,5 cm hoch, Durchmesser des Fusses 7,6 cm, Durchmesser der Kelchöffnung 9,4 cm, passicht gedreht, mit kurzem Stiel. Als Deckelknopf eine Blume. Mitte 18. Jahrh.

Am Fusse gravirt: C. E. S.

Ungemarkt.

Thoraschild, 37 cm hoch, 30 cm breit, aus getriebenem Silber, zum Theil vergoldet. Ueber dem mittleren Thor ein springender Fuchs, dessen Auge ein rother Stein bildet. Auf zwei Säulen Löwen, die eine Krone halten, die mit Edelsteinen besetzt ist. Unten drei Anhängeschilder mit hebräischen Inschriften. Ende des 18. Jahrhundert.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und den Marken wie nebenstehend.

Zwei Schellenbäume, Silber, 34 cm hoch, auf 16 cm weiten Füssen stehend.

Gemarkt mit gleicher Marke, sonstige Zeichen unklar.

Thoraschild, Silber, theilweise vergoldet, 13 : 16,5 cm messend, getrieben. Rechts und links je ein Priester, einer mit den Thorarollen, der andere mit dem Räuchergefäss, darüber eine Krone und zwei Vögel; den Ornamenten nach aber der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. angehörig. Mit drei Anhängern.

Dazu gehörig: Silberner Stab mit zwei Knaufen und einer Hand an einer silbernen Kette.

Zwei Schellenbäume, Silber, 335 cm hoch. Als oberer Knauf eine Krone nach Art der russischen Kaiserkrone, als Bekrönung eine vergoldete Flamme. In der Krone die Schellen. Ende des 18. Jahrh.

Ausserdem besitzt die Synagoge noch mehrere Thoraschilder, Schellenbäume, Stäbe etc. von geringerem Kunstwerth. Ferner mehrere

Tempelvorhänge, Seide, jeder ca. 2 m lang, 1,78 m breit.

1. Weisser Moiré, mit Silberspitzen und -Borden besetzt.
2. Rother Goldbrocat mit grünem Muster und schwerer Goldborde.
3. Rothe breit gemusterte Seide mit erdbeerfarbenem, mit Ramage gemustertem Mitteleinsatz und Goldborde.
4. Braunrothe Seide mit grossem Blumenmuster, wohl Lyoner Arbeit des 17. Jahrh., mit goldner Borde.
5. Grün, mit reichem aus gemusterten Stoffen und Applikation hergestellten Muster, Ornament und figürlichen Scenen, Vögeln, Blumen chinesischen Geschmacks. In der Mitte auf graublauer Seide leichtes goldenes Ornament in Plattstich. Prachtvolles Stück. Mitte 18. Jahrh.

Zu jedem Vorhang ein entsprechender Priestermantel.

Vorhänge vor dem heiligen Schrein. Rother Sammt mit blauen Seitenstreifen, mit Gold und Glasedelsteinen besetzt, mit Kronen, Sprüchen und anderem Ornament bestickt. Zum Theil 18. Jahrh.

In einer reich gemusterten grünen orientalischen Seide: Füllhornartige Figuren mit farbigem Blumenwerk und Silberbrokat. Breite Goldspitze 17. Jahrh.(?)

Trauungshimmel in rother, gemusterter Seide, gefüttert mit einen anderen, doch ähnlichen Stoffe. Zweite Hälfte 18. Jahrh.

Auch sonst finden sich unter den Bekleidungen der Thorarollen beachtenswerthe ältere Stoffe.

## Verschiedene kirchliche Alterthümer.

### a) Im städtischen Versorghaus, Stiftsstrasse.

Abendmahlkanne, Zinn, 21,1 cm hoch, 16,5 cm weit, einfach cylindrisch, an der Schnauze eine Marke.

Marken: Im Deckel zweimal das Dresdner Stadtwappen und eine Meistermarke mit drei Blumen und der Inschrift: B. B. 1708.

Auf dem Deckel:

Andencken | Johann Adam | Löffers | der Zeit Inspector | des Armen Haufs | Ostern 1722.

Abendmahlkanne, gleicher Art, nur kleiner, 18,5 cm hoch, 13 cm weit.

Zwei Leuchter, Silber, 42 und 43 cm hoch, in klassicistischen Formen, mit Eierstabornament. Der Fuss mit Zinn ausgegossen.

Zwei Leuchter, Zinn, 22,2 cm hoch, mit quadratischem Fuss, cannelirtem Stiel und Mäanderornament.

Gemarkt zweimal mit dem Dresdner Stadtwappen und einem Meisterstempel, darauf eine Palme und F. C. H. 1708.

Crucifix, das Kreuz in schwarzem Holz, der Corpus in versilberter Bronze. Mässige Arbeit. Zweite Hälfte des 18. Jahrh.



Fig. 204. Diakonissenanstalt, Abendmahlkelch.

## b) In der Diakonissenanstalt.

Abendmahlkelch (Fig. 204). Der Fuss in Bronze, vergoldet, 8 cm hoch, 10,5 cm lang. Knauf, Stiel und Kelch in Silber, 13,8 cm hoch, diese deutsche Arbeit aus dem 18. Jahrh. Der Fuss stammt von einem Leuchter: er läuft in drei Blätter aus, auf denen je ein Engel in hemdartigen verzierten Gewand, mit langen offenen Aermeln sitzt, der mit beiden Händen ein Buch auf seinen Knieen hält. Der Fuss ruht auf drei Köpfen eines fischartigen Ungeheuers. Auf den Büchern nebenstehende Inschriften. Dem Stile nach stammt der untere Theil aus dem frühen Mittelalter.

BAΦ̄H

DÑS

DS̄SA

Vielleicht ist er aber auch spätere byzantinische Arbeit. Der Kelch kam als Geschenk eines unlängst verstorbenen Fräuleins du Russey in Besitz der Diakonissenanstalt.

Hostienschachtel, Kupfer, versilbert und theilweise vergoldet, 82 mm lang, Durchmesser, 42 mm hoch, mit getriebenen Darstellungen von Engelkindern und Ranken. Wohl nur der Deckel alt. 18. Jahrh.

Hostienlöffel, Silber, vergoldet, 163 mm lang, mit starkem, in einen Engelskopf endenden Stil. Wohl modern überarbeitet.

### c) In der katholischen Kapelle in Löbtau.

Christus und eine Heilige, Oelgemälde, 106 : 76 cm messend. Die Heilige, mit einer Kurfürstenkrone geschmückt, kniet vor dem Gekreuzigten, der segnend die Hände nach ihr ausstreckt. Ein Putte schwebt mit einem Lorbeerkranze zu ihr hin. Mässige Arbeit. Mitte 18. Jahrh.

Christus und der Stifter, Oelgemälde, 80 : 84 cm messend. Christus segnet den vor ihm knieenden Geistlichen. Unbedeutende Arbeit. 18. Jahrh.

Abendmahl, Ausschnitt aus einem grösseren Oelgemälde, 76 : 60 cm messend. Christus und ein Apostel. Handwerksmässige Arbeit. Anfang 18. Jahrh.

### d) Im Hohenthal-Haus.

Bildniss des Christian Reusch, † 1803.

Auf Leinwand, in Oel, 36 cm hoch, 25 cm breit. Brustbild.

Ein bartloser Alter mit kurzem grauen Haar, die Rechte vor die Brust haltend. In ziemlich hellen, gelblich flauen Tönen gemalt. Gewöhnlicher Papprahmen. Darunter die Inschrift:

Christian Reusch, ehemaliger Band- und Spitzenhändler, wurde den 2. Febr. 1696 gebohren, ist in der Gräfl. von Hohenthalschen Krankenanstalt oder Amts-Krankenhause zu Friedrichstadt bey Dresden 3²/₃ Jahre frey verpflegt worden und in selbigem den 29. März 1803 gestorben — alt 107 Jahre.
Nach der Natur gemahlt im August 1802 von Lorenzo Casanova.

### e) Im Stadtmuseum.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 16 cm hoch, der Kelch 12,8 cm hoch, der Fuss 9,6 cm breit. Fuss im Sechspass; über durchbrochener Balustrade der Knauf mit sechs Roteln in blauer Emaille über ornamentirtem Grunde. Um den Stiel gravirt darunter: IHECUS, darüber: MARIA. Parabolische Kuppa. In den Fuss eingeritzt: 31. Dec. 1787, H. Senf 1873, wohl mit Bezug auf Ausbesserungen.

Abendmahlkelch, Silber, vergoldet, 20,8 cm hoch, der Kelch 15,4 cm hoch, der Fuss 10,7 cm breit, von 1508 (Fig. 205). Auf dem im Sechspass gebildeten Fusse zwei kleine Rundreliefs: Gottvater mit dem Crucifixus, und der Crucifixus zwischen Maria und Johannes. Auf den rhombischen Roteln am Knauf in blauer Emaille die Inschrift: IHESUS, darunter am Stiel: CRISTU, darüber: IHESUS. Auf dem Rande des Fusses innen gravirt die Inschrift:

Caspar Jhenighen vicarius 1508.

Reliquiar, Kupfer, vergoldet, 22 cm hoch, 8,5 cm Durchmesser des Fusses. Einfach, mit kleinen Strebepfeilern an beiden Seiten. Ende 15. Jahrh.

Abendmahlkelch, Silber, 20,7 cm hoch, der Kelch 12 cm hoch, der Fuss 8,6 cm breit. Einfach; am Fusse gravirt die Inschrift:

Nosocom. Dresdens. verehret von C. A. H. Richter, p. t. Lazareth-Schreiber, d. 18. Jul. 1761.



Fig. 205. Stadtmuseum, Abendmahlkelch.

Aus der Krankenhauskapelle.

Mit Dresdner Beschau und undeutlicher Marke, wohl IGG, darüber ein Stern.

Abendmahlkelch, Silber, innen vergoldet, 18,1 cm hoch, 11,8 cm weit. Einfach, mit Blattornament am Fusse und Stiele. Dazu gehörig:

Patene, mit gravirtem Kreuze.

Oblatendöschen.

Kanne, Silber, innen vergoldet, 15,3 cm hoch, 11,4 cm weit. Cylindrisch, auf der Schnauze ein kleines Kreuz. Ende 18. Jahrh.

Sämmtlich gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke D und einer Meistermarke, darauf J. C. Kanitz.

Kanne, Zinn, mit Deckel 18 cm hoch, Fuss 101 mm breit. Mit Deckel, Deckelgriff, der über die Schnauze greift.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und undeutlicher Marke.

Bez. Fr. A. E. H. 1749.


GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 00989 4623

